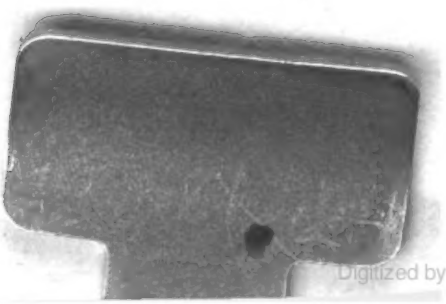

Digitized by Google

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweyte Auflage

der Jahrgänge 1811 und 1812.

Erster Band,

enthält:

Beyträge zur Kriegsgeschichte Oestreichs.

Mit einem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio.

Wien, 1820.

Im Verlage der Redaction,

und in Commission bey J. G. Heubner, Buchhändler,

am Bauernmarkt Nr. 629.

W b 163 2133

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Kriegsgeschichte Östreichs.

Aus den vergriffenen Jahrgängen 1811 und 1812 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Mit einem Plan der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio.

Wien 1820.

Im Verlage der Redaktion, und in Kommission bei J. G. Heubner Buchhändler am Bauernmarkt Nro. 629.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Geschichte

der

Feldzüge der k. k. Armeen

gegen die Türken unter dem Kommando des Prinzen Eugen von Savoyen

in den Jahren 1716, 1717, 1718.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Übersicht der Begebenheiten des Feldzuges von 1716 *).

Die Pforte konnte den Verlust von Morea, welches durch den Carlowitzer Frieden (1699) an Venedig abgetreten worden war, nicht verschmerzen. Kaum war daher der Friede mit Rußland zu Adrianopel (am 24. Juni 1713) abgeschlossen, so machte sie neue Rüstungen, und kündigte am 10. Dezember 1714 der Republik Venedig wirklich den Krieg an. Vermöge des Carlowitzer Vertrages zu wechselseitiger Hilfe verbunden, suchte Venedig jetzt Östreichs Vermittlung zum Frieden, oder dessen traktatenmäßige Unterstützung. — Der Übermuth der Türken, vermehrt durch

*) Die Geschichte dieses Feldzuges ist in der östreichisch-militärischen Zeitschrift 1808 4tem Hefte enthalten. Da aber diese nicht in den Händen jedes Lesers seyn dürfte, so wurde des Zusammenhanges wegen diese Skizze vorausgeschickt.

Digitized by Google

die im Lauf der Kampagne 1715 den zum Krieg unvorbereiteten Venezianern abgewonenen Vortheile *), verwarf trotzig die von Östreich gemachten Vermittlungsvorschläge, und bestimmte diese Macht zu dem Entschlusse, ihren bedrohten Bundesgenossen mit den Waffen beizustehen.

Eine Armee von 70 bis 80 Bataillons und 200 Eskadrons wurde mobil gemacht, und mit einem zahlreichen Geschütz versehen. Eine Donau-Flotille von 12 Kriegsschiffen, die 30 bis 44 Kanonen führten, und eine Anzahl Tschaiken wurden ausgerüstet. — Am 23. Februar 1716 ernannte Kaiser Karl VI. den Prinzen Eugen von Savoyen zum Kommandirenden dieser Armee. — Die Türken sammelten gegen Ende des Monats Truppen bei Belgrad, unterbrachen den Handel mit den östreichischen Provinzen, und der Großvezier erklärte dem kaiserlichen Internuntius, die Muselmänner wären entschlossen, alle seit 1682 verlornen Provinzen wieder zu erobern.

Anfangs April erhielt die östreichische Armee Befehl, nach ihren Sammelplätzen zu marschiren. Der Feldmarschall Graf Palfy übernahm das Interimskommando derselben, und schlug am 25. April sein Hauptquartier in Futack auf. — Mit Ende des Monats rückte die Armee in ihre Läger zusammen, und zwar:

Am linken Ufer der Donau zu Vetse 9 Bataillons 21 Eskadrons, zu Baja 11 Bataillons 49 Eskadrons, zu Bacs 14 Bataillons 47 Eskadrons, zu Futack 11 Bataillons 7 Eskadrons, zu Csongrad 31 Eskadrons, zu Szegedin 8 Bataillons 39 Eskadrons, zu Groß-

*) Der Großvezier Ali hatte in wenigen Monaten ganz Morea erobert. Auch der von Venedig noch besetzte Theil von Candia war verloren gegangen.

wardein 14 Eskadrons; — am rechten Ufer des Flusses zu Eszeck und Wukowar 10 Bataillons 10 Eskadrons. — In Siebenbürgen lagen 4 Bataillons und 14 Eskadrons. Gradiska und Ratscha wurden mit einigen tausend Mann besetzt, und über den Bossutfluß zur Kommunikation mit letzterem Platze eine Schiffbrücke geschlagen. Überdieß kommandirte General Petrasch einen Kordon an der Save. Dieser sowohl als der Kommandant von Peterwardein erhielten Befehl, den Türken die Schifffahrt auf der Donau zu sperren.

Im Juni wurde die Armee näher zusammengezogen. Es wurde bei Peterwardein eine Schiffbrücke geschlagen, und die Donauflotte verstärkt. — Am 9. Juli traf der Prinz von Savoyen zu Futack ein, und am 15. desselben Monats rückte die ganze Armee dort ins Lager zusammen. Sie bestand damals aus 66 Bataillons, 52 Grenadier-Kompagnien und 165 Eskadrons, und betrug 41,500 Mann Infanterie, und 22,700 Mann Kavallerie, zusammen 64,000 Mann, außer welchen noch zur Deckung verschiedener Magazine und als Garnison zu Peterwardein 8000 Mann verwendet wurden.

Die türkische Armee hatte sich bis 20. Juli bey Belgrad gesammelt, setzte mittelst Schiffbrücken am 26. und 27. über die Save, und bezog in einer angeblichen Stärke von 200,000 Mann das Lager bei Panowce an der Donau. Am 1. August rückte der Großvezier längs dem rechten Donauufer über Salankement nach Carlowitz vor; schlug sein Lager auf den nächsten Anhöhen vor Peterwardein, und ließ dasselbe mit einer Wagenburg umgeben. Eugen befahl den 10 von Wukowar angelangten Bataillons, sich in das Hornwerk der Festung zu ziehen, und legte einige Kavallerie-Regimenter und die Feld-Artillerie zur Unterstützung an die Raizenstadt ins Lager. — Feld-

Digitized by Google

marschall Palfy rekognoszirte den Feind mit 1500 Pferden. Am 2. August wurde er noch mit 2 Kürassier-Regimentern verstärkt. Am 3. stieß er auf den Feind, der ihn mit einer Stärke von mehr als 20,000 Mann Kavallerie angriff, und ihn nöthigte, sich Abends mit einem Verlust von 400 Todten nach Peterwardein zurückzuziehen. — Am 3. stieß das bei Szegedin gestandene Korps des Prinzen von Würtemberg zur Hauptarmee, welche dann die befestigte Position, in welcher sich im Jahre 1694 General Caprara gegen eine große feindliche Übermacht tapfer vertheidigt hatte, besetzte; das neu angekommene Korps aber bezog das Lager hinter der Raizenstadt. In der Nacht vom 3. auf den 4. näherten sich gegen 60,000 Türken jenen Linien, eröffneten in den vorliegenden Thälern Approschen, und waren bis am 4. früh mit einer Parallele bis auf hundert Schritte an die kaiserliche Linie gekommen, worauf sie anfingen, das Lager mit Kanonen, Bomben und kleinem Gewehre heftig zu beschießen. Man beantwortete ihr Feuer nur schwach, und Eugen beschloß, den Feind am folgenden 5. August in seinen Laufgräben anzugreifen. Der Angriff sollte um halb fünf Uhr Morgens geschehen; aber einige durch Sturm losgerissene Schiffmühlen hatten die beiden Schiffbrücken sehr beschädigt, und dadurch den Marsch der von der Raizenstadt nachrückenden Kolonne so verspätet, daß der allgemeine Angriff erst um 7 Uhr ausgeführt werden konnte.

Der Prinz von Würtemberg attakirte zuerst die rechte Flanke des Feindes. Das erste Treffen folgte im Angriff; die Gegenwehr der Türken war äußerst hartnäckig; das zweite Treffen eilte zur Unterstützung herbei. Schon fing der Feind an, aus seiner Linie zu weichen, als eine unerklärbare Unordnung, die sich vom rechten Flügel der Infanterie gegen den linken verbreitete, es den Türken mög-

Digitized by Google

lich machte, wieder vorzudringen, und sogar die östreichischen Verschanzungen theilweise zu übersteigen. Aber die Kavallerie fiel im vortheilhaftesten Augenblicke in die Flanken der Feinde; die Infanterie gewann wieder Zeit sich zu erholen, warf den Feind bald zurück, und erstürmte dessen eigene Linien. Zwei Mal setzte sich der Feind noch auf den Anhöhen, die in seinem Rücken lagen. Doch die Kavallerie des linken Flügels brach in die Wagenburg, und half der Infanterie, ihn aus jeder Stellung zu schlagen. — Die feindliche Reiterei ergriff zuerst die Flucht; — die verlassenen Janitscharen folgten. In regellosen Haufen eilten die Türken dem Save-Strom zu. Der feindliche Verlust belief sich auf 30,000 Mann. Der Großvezier, der Janitscharen-Aga, der Pascha von Temeswar blieben auf dem Schlachtfelde; 168 Kanonen, 5 Roßschweife, 160 Fahnen, 3 Paar Pauken, das ganze Lager und alle Munition wurden die Beute der Sieger, deren Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten sich auf 8000 Mann belief, worunter 4 todte und 3 blessirte Generale waren.

Um den Truppen die nöthige Erholung zu verschaffen, führte Prinz Eugen am 6. die ganze Armee in das Lager an der Donau zurück, und ließ nur den General Eck mit 1400 Pferden vor Peterwardein stehen. — Er war entschlossen, sich die künftigen Winterquartiere durch die Eroberung von Temeswar zu sichern, welche zugleich Oberungarn, die Kommunikation mit Siebenbürgen, und die künftigen Operationen gegen Belgrad sicherte. — Am 14. brach die Armee von Peterwardein auf, und kam am 26. bey Temeswar an. — Bis dahin hatten die Östreicher Türkisch-Gradiska, Dubitza und Derbent genommen; aber eine Unternehmung auf Sabacz und Novi war mißlungen. — Der General der Kavallerie, Graf Mercy, mit der Kavallerie des rechten Flügels, wurde

auf das rechte Ufer der untern Bega detaschirt, und Feldzeugmeister Maximilian Starhemberg rückte mit der Infanterie bis an die Vorstädte Temeswars, welche der türkische Festungskommandant anzünden, und die sich nähernden Truppen lebhaft beschießen ließ. Am 28. und 29. wurde die Festung vollends eingeschlossen. — Die Herstellung der Kommunikation über die durch die Bega und Theiß gebildeten Sümpfe wurde mit rastloser Thätigkeit betrieben. — Erst am 30. kam das Belagerungsgeschütz von Peterwardein an. — Am 1. und 2. September wurden die Trancheen 400 Schritte vom Graben eröffnet, und am 6. begann das Feuer aus mehrern Batterien. — Am 25. näherte sich ein türkisches Korps von 20,000 Spahis, Tatarn und Janitscharen über Denta der Temes. Eugen eilte ihm mit 11 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern entgegen, und warf es nach einem hartnäckigen Gefechte, das bis gegen Abend währte. Der Feind zog sich gegen die Donau zurück. — Am 25. war Alles zum Sturme der großen Palanke bereitet; aber ein heftiges Bombardement aus der Festung, die Zerstörung einiger Minen, die Anschwellung des Wassers im äußeren Graben, welche mehrere Brücken zerriß, und ein von der Garnison gewagter Ausfall, der jedoch zurückgeschlagen wurde, machten es nöthig, das Unternehmen zu verschieben. — Sieben Tage wurden erfordert, um die zerstörten Vorbereitungsarbeiten wieder herzustellen. Endlich am 1. Oktober stürmten 30 Bataillons, 30 Grenadierkompagnien und 2000 Arbeiter, unter dem Prinzen von Würtemberg, die große Palanke. Nach einer zweistündigen tapfern Gegenwehr nahm der Feind die Flucht in die Festung. Dieser Sturm kostete den Östreichern 2000 Todte und Verwundete. — Das Feuer wurde gegen die Festung aus 44 Kanonen und 40 Mörsern mit größter Lebhaftigkeit fortgesetzt. Der Halbmond wurde

Bresche geschossen, und am 12. steckten die Belagerten die weiße Fahne aus. Am 14. wurde die Kapitulation geschlossen. 15,000 Türken erhielten freien Abzug, und 154 Stücke Geschütz fielen in die Hände der Kaiserlichen. Im Ganzen betrug der Verlust der Belagerer vom 1ten September bis 12ten Oktober an Todten 5000 Mann.

Nach der Einnahme von Temeswar glaubte der Prinz, keine großen Operationen von Seiten der Türken mehr zu besorgen zu haben. Er beschloß daher, die Truppen in die Winterquartiere zu legen. — Der Disposition derselben zu Folge, kamen nach Siebenbürgen 4 Infanterie- 13 Kavallerie-Regimenter, in das Temeswarer Bannat 12 Bataillons Infanterie, 9 Regimenter Kavallerie, nach Temeswar 7, nach Peterwardein 6 Bataillons, nach Ungarn 15 Regimenter Infanterie, 10 Frei-Kompagnien und 10 Regimenter Kavallerie. — Aus Mangel an haltbaren Plätzen zur Deckung der Kantonnirung wurde die Wallachei nicht belegt. — Um die Quartiere im Bannat zu sichern, erhielt der General Mercy Befehl, den Türken Panczowa und Uipalanka wegzunehmen. Die Besatzungen dieser Orte kapitulirten beim Anrücken der Kaiserlichen, und erhielten freien Abzug. — Nachdem alle Truppen ihre bestimmten Quartiere bezogen hatten, reiste der Prinz von Savoyen nach Raab, wo er am 7. Dezember eintraf.

Anfangs Dezember versuchte Graf Mercy eine Unternehmung gegen Orsowa, und warf auch die ihm entgegenkommenden Türken mit Verlust in ihre am dießseitigen Ufer gelegene Palanke zurück. Diese konnte zwar erstürmt, aber nicht behauptet werden, da der Feind aus der, nur durch einen 400 Schritte breiten Donauarm getrennten Festung, von der Insel Boretsch u. s. w. vortheilhafte Angriffe wagen konnte, und die Kommunikatio-

nen mit Mehadia und Karansebes in so schlechtem Zustande waren, daß man auf keine schnelle Unterstützung von daher rechnen konnte. Mercy zog sich daher wieder zurück, und begnügte sich, die Besatzung von Mehadia ansehnlich zu verstärken.

Schon im August hatte der Oberkapitän Dettinie mit einem Streifkommando einen glücklichen Zug in die Wallachei unternommen. Ende Novembers überfiel er Bukarest, nahm den Fürsten Mauro Cordato gefangen, und verbreitete solchen Schrecken in der Gegend, daß die Wallachei und Moldau Deputirte abschickten, und sich den Schutz des Kaisers erbaten. — Im Dezember erschien der Tatarchan mit 16,000 Tatarn und 7000 Türken bei Giurgewo, und rückte gegen Bukarest vor, worauf sich der nunmehrige Oberst Dettinie nach Rimnick zurückzog. —

Feldzug. 1717.

Die kaiserliche Armee blieb bis zur Eröffnung des Feldzuges vom Jahre 1717 größten Theils in ihren Winterquartieren ruhig. Die kleinen Streifzüge der Türken wurden jedesmal mit Nachdruck zurückgewiesen, und der die Postirungen an der Save kommandirende General Petrasch allarmirte die ihm gegenüber stehenden feindlichen Haufen durch oft wiederholte Streifereien. — Die Pforte rüstete sich mit größter Anstrengung zum neuen Feldzug, und keine der kriegführenden Mächte schien den Frieden zu wünschen. Unter diesen Umständen stellte der Prinz von Savoyen in einer vom 10. Jänner 1717 datirten Note Kaiser Karl VI. die Nothwendigkeit vor, die Armee mit größter Anstrengung und Aufbietung aller dis-

poniblen Mittel für den neuen Feldzug auszurüsten, da von der frühen und nachdrücklichen Eröffnung der Operationen der Erfolg eines ganzen Feldzuges gegen die Türken größten Theils abhänge. — Es war zu vermuthen, die Pforte würde ihre ohnehin zahlreichen Donauflottillen noch durch größere Kriegsfahrzeuge aus dem schwarzen Meere verstärken. Der Prinz trug daher auch darauf an, die kaiserliche Flotte mit einigen Fregatten und Schaluppen zu vermehren, welche die Bewegungen der Landarmee unterstützen, die Kommunikationen und Schiffbrücken sichern, und die Zufuhren des Proviants und anderer Armeebedürfnisse decken könnten.

Der Kaiser, welcher alle Vorschläge des Prinzen genehmigte, übertrug ihm am 28. April den Oberbefehl über die ganze in Ungern versammelte Armee. Am 12. Mai erhielten die Truppen Ordre, aus ihren entlegenen Kantonnirungen nach Futack zu marschiren, und dann in das Lager vor Peterwardein zu rücken. Die Hauptmagazine wurden in Becskereck und Panczowa angelegt. — Der Prinz reiste am 13. Mai von Wien zur Armee ab.

Schon ehe er das verflossene Jahr die Armee verließ, hatte er alle jene Arbeiten angeordnet, welche mit dem Frühling angefangen werden sollten. Am 21. Mai traf er in Futack ein, und bereiste von dort aus alle jene Punkte, wo er Arbeiten veranlaßt hatte. Bei seiner Reise durch das Temeswarer Bannat fand er die Kommunikationsbrücke über den Morast bei Willowar beinahe beendigt, und Panczowa durch neue Verschanzungen in einem guten Vertheidigungsstande. Er rekognoszirte das ganze Terrain längs der Donau hinab bis Peterwardein, wo er am 27. Mai ankam, und sein Hauptquartier aufschlug. — Das Resultat dieser Rekognoszirung war,

daß der Prinz den Übergang über die Donau bei Panczowa möglich fand, und dazu auch dort alle nöthigen Voranstalten treffen ließ, um, wie er sich in seinem eigenen Berichte an den Kaiser ausdrückt, „nach Beschaffenheit der Umstände, und nach den Bewegungen der Feinde, entweder dahin, oder gegen die Save, die vortheilhaftesten zweckmäßigen Bewegungen machen zu können."

Unterdessen hatte der General Petrasch die Palanka von Lischnitza weggenommen. — Die Türken wollten ihre Tschaiken aus dem Drinaflusse zu Lande bis Sabacz führen. Sie erbauten zur Sicherung dieser Transporte zu Lischnitza auf der großen Straße zwischen Zwornick und Sabacz eine feste Palanke, und legten in dieselbe eine starke Besatzung. Dieser Posten bedrohte wegen seiner kleinen Entfernung von der Save die ungrischen Gränzen, und bewog den General Petrasch zu dem Entschluß ihn zu zerstören. Er setzte am 25. Mai früh mit 1200 Mann und 2 Kanonen über die Save, deckte seine linke Flanke gegen die möglichen Unternehmungen der Besatzungen von Sabacz und Zwornik durch 300 Hussaren, welche zur Beobachtung der nach jenen Festungen führenden Engpässe aufgestellt wurden, und wartete in einem dichten Walde die Nacht ab. Nun setzte er den Marsch gegen Lischnitza fort, und erreichte die Palanke am 26. vor Anbruch des Tages. Es gelang der Tete, bis an die Thore hinan zu schleichen, diese zu sprengen, in die äußere Palanke einzudringen, und sich derselben nach einem hartnäckigen Gefechte zu bemeistern. Doch eine zweite innere Palanke und sieben feste Tschartacken stellten sich unerwartet den muthigen Stürmern entgegen. Sechs Tschertaken wurden erobert; alle Feinde flohen in die siebente und letzte, und wehrten sich dort mit verzweifeltem Muthe. Vergebens bot man ihnen wieder-

hohlt Pardon an. Sie würdigten diese Anträge keiner Antwort. — Da es endlich den Kaiserlichen gelang, dieß letzte Reduit in Brand zu stecken, so sprangen die Türken herab, und bahnten sich mit dem Säbel in der Faust einen Weg nach den nahen Wäldern, wo sie aber auf jene 300 Hussaren stießen, und von denselben größten Theils zusammengehauen wurden. Der kaiserliche Verlust bestand in 43 Todten und 54 Verwundeten. Die Türken verloren gegen 300 Mann, sieben Fahnen und einen ledernen Pöller. — General Petrasch ließ die Palanke niederbrennen, und zog sich in seine vorige Stellung über die Save zurück.

Der Prinz von Savoyen fühlte sich noch nicht stark genug, wichtige Operationen zu beginnen, da ein großer Theil von den erwarteten Rekruten, Remonten und Artillerie bisher nicht bei der Armee eingetroffen war. Er hatte aber auch von den Türken, die noch nirgends ein großes Korps versammelt hatten, keinen Angriff zu besorgen. — Unerklärbar war indessen das Betragen der Regierungen von Pohlen und Venedig. Ohne Rücksicht der Trippelallianz, deren Bedingnisse zu erfüllen, Östreich schon einen Feldzug gekämpft hatte, und jetzt wieder schlagfertig da stand, ließ es Pohlen geschehen, daß die mißvergnügten Ungern aus seinen Provinzen Unterstützung zogen. — Venedig, gerettet für den Augenblick durch der Östreicher thätige Dazwischenkunft, dachte nun an nichts weniger, als ihre edeln Bundesgenossen, und dadurch mittelbar sich selbst, zu unterstützen. Diese Republik blieb unthätig, und war zufrieden, den Kaiser in den Krieg hineingezogen, und dadurch die Türken hinlänglich beschäftigt zu haben, um gegenwärtig von ihrem Eroberungsgeiste nichts befürchten zu dürfen.

Der Großvezier war zu Anfangs Juni mit einer

zahlreichen Armee von Adrianopel aufgebrochen, und näherte sich Belgrad. Der Prinz hatte den weisen Entschluß gefaßt, Belgrad früher zu berennen, als der Großvezier dort eintreffen konnte. Das Schicksal dieser Festung hing von einer entscheidenden Schlacht ab, und ihrem Falle konnte vielleicht der Friede, oder doch gewiß ruhige Winterquartiere, folgen. — Die ganze Armee, die aber damals noch nicht völlig beisammen war, sollte 78 Bataillons und 194 Eskadrons, oder 78,000 Mann Infanterie und 32,000 Mann Kavallerie, zusammen 110,600 Streiter ausmachen. Dazu erwartete man noch 9 Bataillons und die Leib-Grenadiers zu Pferde des Churfürsten von Baiern, und 6000 Mann verschiedene Auxiliar-Truppen, welche aber erst im Juli zu der Armee stoßen sollten. — Der Prinz hatte beschlossen, den Feldzug mit dem Übergange über die Donau oder Save zu eröffnen. Zu diesem Ende zog er die Truppen, welche im Bannat, in Siebenbürgen, und zwischen der Theiß in Winterquartieren gelegen hatten, im Bannat, die übrige Armee bei Peterwardein zusammen. Der Kommandant des erstern Korps, General der Kavallerie Graf Mercy, erhielt den Befehl, mit 27 Bataillons und 15 Kavallerie-Regimentern am 15. Juni bei Panczowa über die Donau zu gehen. Die Hauptarmee marschirte schon am 9. Juni von Peterwardein gegen jenen Punkt, um den Übergang möglichst zu unterstützen. Feldmarschall-Lieutenant Viard blieb zur Deckung des Landes, und zur Unterstützung des Feldzeugmeisters Grafen Stainville, der Siebenbürgen schützte, mit zwei Regimentern Kavallerie bei Karansebes.

Eugen hatte Panczowa zum Übergangspunkte aus guten Gründen gewählt. Die Vorbereitungen waren dort beinahe vollendet. Von Peterwardein konnten die Pon-

tons und Transportschiffe aus der obern Donau in die Donawitza, und dann durch die Temes in die untere Donau gelangen. Der Strom fließt unterhalb Semlin ruhiger; das jenseitige Ufer bietet vortheilhafte Landungsplätze, die wegen ihrer großen Zahl nicht alle vom Feinde hinlänglich besetzt werden können; endlich konnten auf diesem Flusse die größern Kriegsschiffe der Flotte die Operationen unterstützen. Bei einem Übergang über die Save hingegen mußten alle Transporte zu Lande den langen und beschwerlichen Weg durch die Einöden Syrmiens nehmen; — die Save, wenn auch nicht so breit als die Donau, ist doch viel reissender; — das jenseitige steile Ufer bietet keine günstigen Übergangsplätze dar; — endlich kann die Save nur von Tschaiken befahren werden; die größern Schiffe konnten also zu den Operationen gar nicht mitwirken. — Überdieß blieb man bei dem Übergange über die Donau zugleich in der Nähe des Bannats und Siebenbürgens, und schützte beide Provinzen gegen feindliche Absichten.

Die am 9. Juni von Peterwardein aufgebrochene Hauptarmee rückte am nähmlichen Tage bis über Kobila, am 10. bis Vilova, am 11. über die Theiß und Bega ins Lager zu Siget. Am 12. wurde der General Diesbach mit drei Bataillons und 200 Pferde an die Mündung der Donawitza detaschirt, um die dort zur Deckung der Kommunikation stationirte Flotille zu unterstützen. Am 13. ging die Armee über die Temes ins Lager bei Oppova. Die Infanterie des Mercyschen Korps wurde auf der Donawitza eingeschifft, und fuhr mit der Kriegsflottille und den Pontons in die Temes. Am 14. rückte die ganze Armee zu Wasser und zu Lande in die Gegend von Panczowa. — Es zeigten sich am jenseitigen Ufer des Nachts verschiedene Haufen Türken, die

eine Menge Feuer unterhielten, um ihre Schwäche zu verbergen.

Am 15. mit Anbruch des Tages wurde der Übergang angefangen, welchen die Flotille gegen feindliche Störungen, von Belgrad oder Orsova her, zu decken bestimmt war. 24 Grenadier-Kompagnien mit 6 Kanonen wurden zuerst überschifft; ihnen folgten die Feldmarschall-Lieutenants Heister und Prinz Würtemberg mit der Infanterie und einigen Hussaren. Diese Truppen nahmen eine Stellung, durch welche sie die Schlagung der Brücke deckten, welche in der Nacht vollendet wurde. Am 6. bei Tagesanbruch ging Eugen an der Spitze der ganzen Kavallerie über die Brücke: ihm folgte die Artillerie; die Armee bezog auf den Höhen bey Wisnitza, anderthalb Stunden von Belgrad, das Lager. General O'dwyer wurde mit 6 Bataillons und 2 Regimentern Kavallerie zum Schutze der Brücke zurückgelassen. — Während des Überganges hatten sich wohl feindliche Trupps in der Ferne gezeigt, aber gar nichts unternommen, um denselben zu stören.

Am 17. überbrachte ein Kourier des englischen Gesandten bei der Pforte, Worthley Montague, Friedensvorschläge des Großherrn, in welchen dieser ganz vergessen zu haben schien, daß seine Truppen im vorigen Jahre überall geschlagen worden, und daß die türkische Armee noch wirklich auf der Defensive war. Er äußerte sich, daß er keinen andern als einen rühmlichen Frieden machen könne; daß er, um Menschenblut zu schonen, sich willig finden lassen wolle, Unterhandlungen anzuknüpfen; daß aber die Räumung Temeswars denselben vorangehen müsse. — Natürlicher Weise wurde dieses tolle Ansinnen des Besiegten von den Siegern nur mit Stillschweigen beantwortet.

Am 18. rekognoszirte Eugen unter Bedeckung von 6 Dragonerregimentern und allen Karabiniers die Gegend zwischen der Donau und Save, um zur Belagerung von Belgrad die Position für die Armee zu wählen. Er beschloß, die Flügel der die Festung umgebenden Armee an die Donau so anzulehnen, daß man durch Batterien beide Flüsse bestreichen, und dadurch die feindlichen Flotten von Belgrad entfernt halten könne, damit der von jeder Kommunikation abgeschnittene Platz desto eher fallen müsse. Der Feind verhielt sich während der Rekognoszirung ganz ruhig; gegen Mittag aber fiel er mit einigen tausend Pferden aus Belgrad, griff die Arrieregarde der Bedeckung an, und wurde mit Verlust zurückgetrieben.

Belgrad war damals mit allen Vertheidigungsmitteln und einer Garnison von 20 bis 30,000 Mann versehen, worunter sich der Kern des Janitscharenkorps unter einem Seraskier und dem Pascha von Rumelien befand. — In der Gegend um die Festung lagen 7000 Mann Kavallerie; ein Korps von gleicher Stärke stand zu Semendria. — Der Großvezier wurde am letztern Orte mit einem Heer von 200,000 Mann in 10 bis 12 Tagen erwartet. — Überdieß hatten die Donau und Save durch Überschwemmungen die Gegend mit Moräsken angefüllt, und die Kommunikationen erschwert. — Unter solchen Umständen war die größte Thätigkeit und schnelles Handeln sehr nöthig, und es war eigentlich beinahe nothwendig, Belgrad vor Ankunft der türkischen Hauptarmee zu nehmen, weil nach deren Eintreffen wohl wenig Hoffnung übrig war, gegen eine solche Übermacht, von welcher die kaiserliche Armee zwischen zwei Feuer genommen worden wäre, mit Vortheil zu agiren. — Das militärische Genie des Prinzen von Savoyen hatte die Lage der

Dinge vollkommen durchdrungen, und handelte ganz im Geiste der höchsten Kriegskunst.

Am 19. Juni rückte die Armee in 4 Kolonnen gegen Belgrad. Der General der Kavallerie Graf Nadasdy blieb zur Deckung der Donaubrücke, und der im Lager gelassenen schweren Bagage mit 10 Bataillons, 6 Regimentern Kavallerie und einigen Kriegsschiffen zu Wisnitza. Die rechts an der Donau marschirende Kolonne wurde von 50 türkischen Kriegsschiffen in ihrer Flanke beunruhigt; aber die kaiserliche Artillerie nöthigte die feindliche Flotille bald, sich unter den Schutz der Festung zurückzuziehen. Die Armee bezog das Lager vor Belgrad, dessen rechter Flügel an die Donau, der linke an die Save stieß. Beide Flanken wurden mit Batterien, die jene Flüsse bestrichen, verstärkt; auf der rechten Flanke legte sich die kaiserliche Flotille vor Anker. Vergebens suchte der Feind, die Besetzung der Position durch ein heftiges Feuer von seinen Tschaiken und durch einen Ausfall zu stören.

Der Prinz zog nun die im Lager bei Wisnitza zurückgelassene Bagage und deren Bedeckung zur Armee, worauf die dortige Donaubrücke abgebrochen wurde. — Der vor Peterwardein zurückgebliebene Graf Hauben ging mit 2 Kavallerieregimentern und 8 Bataillons über die Donau, und marschirte nach Semlin, um Belgrad auch von dieser Seite vollends einzuschließen. — Am 18. wurden die Circum- und Contravallationslinien mit größter Thätigkeit angefangen. Auch wurde an einer Schiffbrücke über die Donau nahe an der Festung gearbeitet. Am linken Flügel wurde an der Save eine Brückenschanze angelegt, um bei Ankunft des Haubenschen Korps gleich eine Kommunikationsbrücke schlagen zu können. — Am 25. wurde die Donaubrücke von 127 Schiffen vollendet, und zu ihrer Deckung einige Bataillons über dieselbe geschickt. —

Am 26. kam das Korps des Generals Hauben von Peterwardein an, lagerte sich dem linken Flügel der Hauptarmee gegenüber auf den Anhöhen an der Save, schnitt dadurch dem Feinde die Kommunikation mit Syrmien ab, und bedrohte die türkische Besatzung Semlins. Am Ausfluß der Donawitza wurde eine Redoute von 10 Kanonen angelegt, welche die Kommunikation mit dem Bannat sichern, zur Deckung der Brücken mitwirken, und die Fahrt der feindlichen Schiffe hindern sollte. — Der Feind suchte seit dem 20., unsere Arbeiten durch unaufhörliches Feuer, und durch oft wiederholte, jedes Mal zurückgeschlagene Ausfälle und Landungen zu stören; auch arbeiteten die Türken mit vieler Thätigkeit an Vermehrung ihrer Werke und Erweiterung ihrer Minen. — Der Prinz wünschte zwar, schleunigst die Transcheen zu eröffnen, ehe noch die türkische Entsatzarmee ankäme; aber der Mangel an Schanzzeug, Holz und andern zu Laufgräben unentbehrlichen Materialien, die alle sehr weit herbeigeholt werden mußten, so wie die Erschöpfung der Mannschaft, welche durch die bisherigen Arbeiten bei der außerordentlichen Hitze sehr mitgenommen worden war, erschwerten und verzögerten den Fortgang der Belagerungsarbeiten ungemein. — Am 28. wurde die Brücke über die Save vollendet, und durch Anlegung von Redouten gesichert. — Am 29. machte der Feind bei Anbruch des Tages zwei vergebliche Ausfälle; die folgende Nacht bemühte er sich eben so fruchtlos, die Donaubrücke durch losgelassene Schiffmühlen zu zerstören. In diesen Tagen errichteten die Türken ein Retranschement vor der Wasserstadt, und erhöhten den bedeckten Weg des Glacis.

Am 1. Juli verließ der Feind Semlin, welches der Feldmarschall-Lieutenant Hauben am 3. besetzte. Am 5. früh attakirten die Türken mit einer Menge Tschaiken und Halbgaleeren zwei kaiserliche, bei Semlin vor Anker

liegende Kriegsschiffe, wurden aber mit Verlust mehrerer in Grund gebohrter Schiffe zurückgewiesen. Sie wiederholten ihren Angriff Nachmittags mit mehr als 50 Schiffen, und umringten die kaiserlichen Fregatten ungeachtet ihres heftigen Feuers. Um die Debarkirung der auf diesen Schiffen befindlichen Truppen zu unterstützen, setzten sie am Einfluß der Save in die Donau 1000 Spahis und einige hundert Janitscharen ans Land. Die Feldmarschall-Lieutenants Hauben und Seckendorf eilten mit ihren Truppenkorps herbei, warfen die gelandeten Feinde in ihre Schiffe zurück, und jagten diese in die Flucht. Ein gleiches Schicksal hatte die feindliche Flotte, welche nach einem dreistündigen Gefechte durch die tapfere Vertheidigung der beiden kaiserlichen Kriegsschiffe genöthigt wurde, mit Verlust von 200 Mann sich unter die Kanonen der Festung zurückzuziehen.

Der Großvezier war unterdessen bei Nissa angekommen. Zu Semendria, Orsowa, an der Morawa und längs der Donau, dann in der Moldau und Wallachei, sammelten sich beträchtliche Korps. Der Feind machte Miene, gegen Siebenbürgen und vorzüglich gegen Karansebes vorzurücken. Der Prinz von Savoyen durchsah den Plan des Feindes, ihn von Belgrad wegzulocken, und war entschlossen, seine gewählte Stellung noch fester zu behaupten. Zu diesem Ende mußte sich das Haubensche Korps verschanzen; zur Deckung der Donau- und Savebrücken wurden neue Arbeiten angeordnet, verschiedene Kommunikationsbrücken über einige Moräste geschlagen, und die Verschanzungen des Lagers in den Flanken durch neue befestigte Linien ganz geschlossen. Um die Cernirung der Festung zu vollenden, und den feindlichen Tschaiken ihren letzten Wirkungskreis zu rauben, wurde der Graf Mercy mit 2400 Pferden, 4 Bataillons und 10

Grenadierkompagnien beordert, den Feind aus seiner Verschanzung an der Spitze der kleinen Insel, welche die Donawitza mit der Donau Belgrad gegenüber bildet, zu vertreiben. Dieses Korps passirte die Donaubrücke, ging über die Donawitza, und faßte einstweilen zwischen den schwer zu passirenden Morästen durch Anlegung einiger Redouten Posto.

Der General Petrasch, welcher die Grenzmiliztruppen kommandirte, suchte sich der Festung Sabacz durch einen Handstreich zu bemächtigen. Er hatte zu diesem Unternehmen von der Hauptarmee 300 Mann Kavallerie und 8 Kanonen erhalten. Es fand sich aber, daß dieser Ort ohne schweres Geschütz nicht genommen werden könne. Der General begnügte sich daher, sich zwischen Sabacz und Mitrowitz aufzustellen, und dadurch die Kommunikation mit Peterwardein, so wie die Fouragirung der Hauptarmee, zu decken.

Unterdessen hatte ein starker Sturm die Brücken auf der Donau und Save sehr beschädigt. Der Feind, in der Absicht diese Brücken sowohl als die an der Save angelegten Redouten ganz zu zerstören, wagte am 14. Juli mit 1000 Mann einen heftigen Ausfall, und hatte auch wirklich schon den Wall einer schwach besetzten Redoute erstiegen, als der General O'dwyer mit 3 Grenadierkompagnien zur Unterstützung der nur 64 Mann starken, sich mit Löwenmuth gegen die außerordentliche Übermacht vertheidigengen Besatzung herbeieilte, und den Feind mit Verlust von mehr als 100 Todten in die Flucht schlug. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich nur auf 60 Mann.

Am 16. Juli trafen 9 Bataillons Baiern und die Garde zu Pferd bei Semlin ein; dafür wurden 4 Regimenter Kavallerie mit dem General Hauben zur Hauptar-

mee gezogen. Über das Korps bei Semlin nahm der General der Kavallerie Graf Martigny das Kommando.

Schon ließen sich mehrere kleine Trupps von des Großveziers Heere in der Nähe der Armee sehen. Nach Aussage der Gefangenen war er von Nissa aufgebrochen, und ließ bei Passarowitz eine zweite Brücke über die Morawa schlagen. In Bosnien hatte er befohlen, ein allgemeines Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft zu veranstalten. Dieses ließ baldige thätige Operationen des türkischen Heeres erwarten, und man mußte sich bemühen, die Arbeiten der Belagerungsarmee möglichst zu beschleunigen. — An der Mündung der Save faßte General Marsigli mit 3 Bataillons, 6 Grenadier-Kompägnien, 300 Mann Kavallerie und 200 Arbeitern am 16. Nachts, von den Türken unbemerkt, Posto, ließ gegen die fortifizirte Donauinsel eine Redoute erbauen, und eine Linie von 1600 Schritten längs der Save aufwerfen. Nach einigen Stunden wurden die Arbeiter von den feindlichen Schiffen entdeckt, und auf dieselben ein heftiges Feuer aus der Festung gemacht. — Die Kaiserlichen wurden durch diesen Posten Meister des Donau- und Savestroms; die Landungen der feindlichen Garnison und Flotte wurden gehindert, und die Angriffe auf die Festung erleichtert.

Am 17. machten die Janitscharen einen Ausfall, landeten am Ufer der Donau im Rücken der noch nicht vollendeten Arbeiten, warfen sich mit Ungestüm auf die kaiserliche Infanterie, welche zugleich aus der Festung und von den Tschaiken heftig beschossen wurde, und zwangen sie zum Weichen. Der Prinz von Savoyen schickte eilends Kavallerie zur Unterstützung dahin, von welcher die Türken mit beträchtlichem Verlust zurückgeworfen, und ein großer Theil, der die Tschaiken nicht mehr erreichen konnte, in die Donau gesprengt wurde. Der Pascha von Rumelien, der den

Ausfall kommandirt hatte, war unter den Todten. Der türkische Verlust belief sich auf 700 Mann; kaiserlicher Seits blieb der General Marsigli; 20 Stabs- und Oberoffiziers, und 256 Mann vom Feldwebel abwärts waren todt oder verwundet.

Der Großvezier hatte unterdessen die Morawa passirt, und sich bei Hassan-Pascha-Palanka gelagert; mehrere türkische Streifparteien näherten sich unsern Vorposten, und eine Stunde unter der kaiserlichen, am Ausflusse der Temes liegenden, Flotte gingen 13 feindliche Galeeren und 40 Tschaiken vor Anker. Es wurde ein Schreiben des Großveziers an den Kommandanten von Belgrad aufgefangen, worin die Stärke der anrückenden türkischen Armee, zwar wie immer höchst übertrieben, auf 300,000 Mann angegeben wurde. Nach Kundschaftsnachrichten war die Stärke dieser ganzen Armee 200,000 Mann, worunter sich 60,000 Janitscharen befinden sollten.

Die durch den letzten Sturm beschädigte Donaubrücke war nun wieder hergestellt; es wurde eine zweite Kommunikationsbrücke über die Save geschlagen, am 22. das Belagerungsgeschütz in die Batterien eingeführt, und am 23. Nachts die Beschießung angefangen. Das Feuer der Belagerer war so verheerend, daß bis am 28. schon ein großer Theil der Wasserstadt in der Asche lag, und auf der rechten Flanke der Festung der größte Theil des feindlichen Geschützes demontirt wurde. — Die türkische Armee war unterdessen über Hassan-Pascha-Palanka und Kolar nach Semendria, die Janitscharen bis Krozka vorgerückt. Einige ihrer Detaschements näherten sich dem kaiserlichen Lager, um es zu rekognosziren, wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgetrieben. Ein Korps von 30,000 Türken machte einen Streifzug in das Temeswarer Bannat; ein anderes hatte bei Orsowa die Donau

übersetzt, und marschirte gegen Mehadia, berennte solches, forderte den Kommandanten zur Übergabe auf, und legte nach erhaltener abschlägiger Antwort den Sturm an. Die zwei ersten Stürme wurden muthig abgeschlagen. Durch den erlittenen Verlust noch mehr erbittert, hatten die Türken im dritten Sturme wirklich schon den Wall erstiegen, als der tapfere Platzkommandant, Major Herlenval, sich mit der nur eine Kompagnie starken Reserve den eingedrungenen Feinden entgegen warf, und sie zum dritten Male in die Flucht jagte. — Die Schwäche der Besatzung, die nur noch 750 Mann, worunter 400 Blessirte, betrug, bewog den Kommandanten, eine Kapitulation vorzuschlagen, die ihm und den Seinigen einen freien ehrenvollen Abzug, mit Beibehaltung der Waffen und Bagage sicherte. Der Feind war von Achtung gegen den Heldenmuth dieser Leute, durch welchen er schon 3000 Mann verloren hatte, durchdrungen, und bewilligte alle Bedingnisse. Nach der Eroberung von Mehadia am 28. Juli konnte der Feind nach Temeswar vordringen, oder sich längs der Donau heraufziehen. Der Feldmarschall-Lieutenant Viard erhielt den Befehl, denselben stets zu kotoyiren, und ihn im ersten günstigen Augenblicke anzugreifen.

Da man nun Gewißheit erlangt hatte, daß der Großvezier Befehl erhalten habe, nicht über die Donau zu gehen, sondern das kaiserliche Lager anzugreifen, so wurde der linke Flügel mit noch einigen Reduten verstärkt. Der General der Kavallerie, Graf Martigny, rückte mit 5 Regimentern Kavallerie und 8 Bataillons aus dem Lager bei Semlin bis an die Savebrücke, und stellte sich dort auf. — Am 1. August endlich näherte sich der Feind von Krozka, schlug unsern Verschanzungen gegenüber sein Lager, warf Batterien auf, und verband dieselben durch Laufgräben. — Die Türken näherten sich dem kai-

serlichen Lager mit Transcheen und Approschen, und waren in zwölf Tagen bis auf 600 Schritte an die Verschanzungen gekommen. Diese Zeit über, und bis zum 15., beschossen sie das Lager ununterbrochen aus 140 Kanonen und 35 Mörsern, und aus der Artillerie der Festung. Dieses heftige Feuer wurde von den Kaiserlichen immer mit Nachdruck erwiedert. — Die fünf Regimenter des Generals der Kavallerie Martigny wurden am 5. August über die Save herübergezogen, und auf dem linken Flügel aufgestellt. Das nämliche geschah mit seinen 8 Bataillons Infanterie, welche im Innern der kaiserlichen Position postirt wurden. — An demselben Tage wurde der Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne mit 8 Bataillons und 8 Grenadierkompagnien vorpoussirt, um eine gegen die Festung hin liegende Anhöhe zu besetzen. Der Feldmarschall-Lieutenant Prinz Bevern erhielt den Befehl, sich in der dort befindlichen Moschee zu verschanzen. Durch diese vorliegende, weit umher dominirende Befestigung konnte nun die ganze Circumvallationslinie mit wenigen Truppen gegen die Ausfälle der Belagerten geschützt werden.

Das Feuer der Kaiserlichen war indessen sehr wirksam, und brachte einen großen Theil des feindlichen Geschützes zum Schweigen. Ein feindliches Pulvermagazin wurde am 5. August von einer Bombe in die Luft gesprengt, und ein großer Theil der Stadt dadurch beschädigt. Diese entsetzliche Explosion brachte auch das türkische Lager in Bewegung; das Heer rückte gegen das kaiserliche Lager, und beschoß dasselbe eine Stunde lang mit seiner ganzen Artillerie und dem kleinen Gewehre. — Ein feindliches Korps von 20,000 Mann zog sich an die Save, errichtete dort neue Batterien, und beschoß den rechten Flügel des Lagers. — Ungeachtet dieser Bewegungen

und der vielfachen Überlegenheit der Feinde verschlimmerte sich die Lage der Festung täglich, und noch schien der Großvezier nicht zum Sturm des Lagers geneigt. Vielleicht wollte er durch die Belagerung desselben den Prinzen Eugen nöthigen, jene von Belgrad aufzuheben; vielleicht wollte er die durch Krankheiten und Verlust an Todten und Verwundeten schon auf 70,000 Mann geschmolzene Armee zur Kapitulation zwingen, oder, noch ehe er einen Hauptschlag wagte, den Tatar-Chan, der mit 30,000 Mann täglich erwartet wurde, und für welchen schon der Lagerplatz auf den Anhöhen an der Save bestimmt war, dann den Seraskier, der Mehadia erobert hatte, an sich ziehen.

Am wenigsten dachte wohl der Großvezier, daß Eugen mit seinen wenigen Truppen, die durch Krankheiten und die immerwährende Thätigkeit ganz erschöpft waren, in der sie die Nähe des Feindes, und dessen den ganzen innern Raum der Position bestreichendes Feuer erhielten, die türkische Übermacht angreifen würde. Doch der große Feldherr, durchdrungen von jener Wahrheit, daß der schon halb gesiegt hat, welcher das Unerwartete versucht, war entschlossen, den Feind anzugreifen, bevor er noch neue Verstärkungen an sich zöge. — Auch hatte man durch einen am 8. August aufgefangenen Adjutanten des Janitscharen-Aga erfahren, daß in dem letzten Divan beschlossen worden sey, das kaiserliche Lager von drei Seiten zu stürmen. Der große Mangel an Fourage und Lebensmitteln, der die türkische Armee so wie die Garnison von Belgrad drückte, ließ vermuthen, daß sie, durch Noth gedrungen, ihr Vorhaben bald ausführen dürften.

Am 9. rückten 25 bis 30,000 Tataren von dem Korps, welches bey Orsowa über die Donau gegangen war, und Mehadia eingenommen hatte, ins türkische La-

ger ein, und stellten sich am Savefluß auf. Da nun im Bannat von Feinden nichts mehr zu besorgen war, so wurde der Feldmarschall-Lieutenant Viard mit den bei sich habenden beiden Kavallerieregimentern von Temeswar über Panczowa ins Lager nach Belgrad gezogen. Auch aus dem Lager von Semlin wurden noch zwei Regimenter Kavallerie zur Hauptarmee beordert. — Am 11. August griff der General der Kavallerie, Graf Mercy, mit 15 Bataillons, 6 Grenadierkompagnien und 350 Pferden, die an der kleinen Donawitza befindlichen türkischen Schanzen an, und warf die 2000 Mann starke türkische Besatzung mit großem Verlust in ihre Schiffe. Die Feinde verloren eine Halbgaleere, 8 Kanonen, 6 Fahnen, 60 Gefangene, und bis 500 Todte; die Kaiserlichen aber nur bei 50 Mann. — In der Nacht vom 13. auf den 14. verdoppelte der Feind das Feuer aus seinen Transcheen gegen das Lager, und schien, durch Zusammenbringung einer großen Menge von Faschinen sich zu einem Sturm vorzubereiten. — Gegen Morgen zündete eine kaiserliche Bombe ein Pulvermagazin in der Festung an; die Explosion zerschmetterte einen Theil der Stadt, und tödtete über 1000 Mann von der Besatzung. — In der Nacht auf den 15. hatte sich der Feind mit seinen Approschen dem kaiserlichen Lager auf allen Seiten bis auf einen Flintenschuß genähert.

Am 15. Nachmittags ertheilte der Prinz von Savoyen allen Generalen der Armee folgende Disposition zur Schlacht für den folgenden Tag:

„Im Lager verbleiben 7 Regimenter Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Viard, und den General-Majors Lanthieri und Orsetti. In den Transcheen bleiben 6 Bataillons und 4 Grenadierkompagnien unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Browne und

General-Major Wobeser. Bei dem Backhaus auf der linken Flanke 2 Bataillons, auf der rechten Flanke 2 Bataillons, in der Circumvallationslinie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf, und den General-Majors Diesbach und Marully 15 Bataillons, von welchen auch die Flesche an der Sophien-Moschee die nöthige Besatzung erhält. Die unberittenen Kavalleristen rücken an die Circum- und Contravallationslinie, und werden an die genannten Generale der Infanterie angewiesen."

„Vom rechten Flügel des ersten Treffens marschiren 15 Bataillons, 17 Grenadierkompagnien und 6 Kavallerieregimenter; vom linken Flügel dieses Treffens 15 Bataillons, 5 Grenadierkompagnien und 6 Kavallerieregimenter; vom zweiten Treffen marschiren 22 Bataillons, 21 Grenadierkompagnien und 12 Kavallerieregimenter."

„Die Artillerie muß ihre völlige Bespannung bereit halten; um zehn Uhr Abends müssen 30 Regimentsstücke mit einigen Falkaunen auf die Flügel der Infanterie, 6 Stücke auf dem linken, und 4 auf dem rechten Flügel der Kavallerie vertheilt seyn, um sie nach Erforderniß zu verwenden. Auf jedem Flügel sollen Munitions-, Granaten und Schanzzeug-Wagen, dann eine Anzahl Ober- und Unteroffiziers und Büchsenmeister zur Bedienung der eroberten feindlichen Kanonen bereit gehalten werden. Bei dem Geschütze in den Transcheen und den Verschanzungen des Lagers sind eine hinlängliche Anzahl Ober- und Unteroffiziere der Artillerie zurückzulassen, um dasselbe nach Beschaffenheit der Umstände gut zu bedienen."

„Die Kavallerie rückt mit ihrem ganzen berittenen Loco-Stand um Mitternacht aus, und formirt sich außer dem Retranschement. — Die Infanterie richtet sich nach den beiden Flügeln der Kavallerie; doch rücket der dem Feind nächste Flügel in Verhältniß später aus."

„Die Generale der Infanterie und Kavallerie, welche gegen die Stadt kommandirt sind, haben sich mit einander wohl einzuverstehen, und die gemeinsame Hand zu bieten, im Fall der Feind aus der Festung etwas gegen sie unternehmen sollte."

„Der Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf hat sich mit seinen beihabenden Bataillons und Kavalleristen zu Fuß in der Circumvallationslinie dergestalt zu postiren, daß er dem Feind aller Orten, wo er etwas unternehmen könnte, gewachsen, auch bei entstehender Konfusion sowohl bei der Infanterie als Kavallerie und Artillerie solche in Zeiten zu remediren im Stande sey."

„Die General-Feldmarschälle belieben ihre nachfolgenden, mithin diese die übrigen Generale, und sodann weiter ein Jeder die seinem Kommando unterstehenden Subalternen umständlich und deutlich von all und jedem zu unterrichten, damit jedermann, sowohl Offizier als Gemeiner, was er zu thun und zu lassen habe, und die eigentliche Intention des Vorhabens, wisse. Gedachte Intention besteht darin, daß man vor Tags mit den Truppen formirt sey, bei anbrechendem Tage tapfer und standhaft attaquire, auch so viel als möglich ohne den Feind vorläufig zu allarmiren angreife."

„Mit dem linken Flügel wäre zu trachten, die große Anhöhe auf des Feindes rechtem Flügel, auf welcher derselbe eine Batterie hat, zu gewinnen, und ihn zugleich sowohl von dort, als von seiner ersten Transchee herwärts des ersten Grabens bis an die Flesche wegzujagen, sodann nach den Umständen weiter zu sehen, ob man zu Gunsten des rechten Flügels die Höhe zwischen den zwei Wässern, mithin die vom Feinde daselbst befindlichen Batterien besetzen könne."

„Es wird bei Leibs- und Lebensstrafe verboten, daß

Keiner sich von seiner Fahne oder Standarte entferne, sondern dabei beständig verbleiben und sterben solle. Sobald die erste feindliche Transchee erreicht ist, muß die Infanterie sich darauf postiren, den Graben vor sich lassen, und Keiner hinein gehen, bis man nicht wohl rekognoszirt, und die Generalität es befohlen habe, und wenn auch die feindlichen Batterien auf dem rechten Flügel besetzt würden, so hätte man doch ohne weitern Befehl nicht weiter zu gehen, sondern sich in guter Contenance zu halten."

„Außer obgedachtem von der Artillerie auf den Flügeln der Infanterie in Bereitschaft zu haltenden Schanzzeuge hat auch der Transchee-Major eine Quantität Faschinen, Pflöcke und Schanzkörbe an bequemen Orten vorräthig zu halten."

„Ich überlasse das Übrige, so nicht vorgesehen werden kann, der guten Konduit und erworbenen Kriegserfahrenheit der Generalität, und ihren nach Beschaffenheit der Umstände zu ertheilenden weiteren Befehlen, und hoffe mittelst göttlichen Beistandes einen glücklichen Ausgang des allgerechten kaiserlichen und allgemeinen Vorhabens."

Feldlager vor Belgrad, den 15. August 1717.

Eugenio von Savoye.

Dieser Disposition gemäß setzte sich die kaiserliche Armee in der Mitte der Nacht vom 15. auf den 16. in Bewegung, und stellte sich in die befohlene Schlachtordnung. Alles geschah in bester Ordnung und in feierlicher Stille. — Um die Aufmerksamkeit der Garnison von Belgrad zu beschäftigen, wurde das Feuer der Transcheebatterien verdoppelt Um Mitternacht wurde mit dem Feuer inne gehalten. Nach einer Pause geschahen drei Bombenwürfe, das Zeichen zum Aufbruch der Armee. — Der Prinz blieb die ganze Nacht zu Pferde, beritt die Armee, und wiederholte mündlich auf allen Punkten die gegebe-

nen Befehle. Die Armee hing mit ganzer Seele an dem geliebten Feldherrn. Das allgemeine Zutrauen war so groß, daß die Soldaten im Vorgefühl ihres Sieges vor Ungeduld brannten, gegen den Feind geführt zu werden.

Die Türken hatten in derselben Nacht gegen ein vorliegendes Werk auf dem rechten Flügel eine neue Approsche angefangen. Die Kavallerie des rechten Flügels vom ersten Treffen hatte sich vor den Retranschements formirt, und rückte langsam gegen die feindlichen Batterien vor, bei welchen sich ein starkes Spahikorps gelagert hatte. Ein dichter Nebel lag auf der ganzen Gegend. Es war ein Uhr nach Mitternacht, als die Vorrückenden unerwartet auf diese neue Approsche stießen. Auch den Türken hatte der Nebel die Bewegungen der anrückenden Kaiserlichen verborgen. Obgleich überfallen, griffen sie doch schnell zu den Waffen, und empfingen die Letztern mit einem heftigen kleinen Gewehrfeuer. Bald eilte die türkische Kavallerie ihrer angegriffenen Infanterie zu Hilfe. Das Gefecht wurde immer hitziger, und blieb bei abwechselndem Glücke unentschieden, bis der General der Kavallerie, Graf Mercy, mit der Kavallerie des zweiten Treffens ankam, und die Feinde nöthigte, sich in ihre Laufgräben zurückzuziehen. Hier schienen sie, Verstärkungen aus ihrem Lager erwarten zu wollen. Feldmarschall Palfy benutzte diese Gelegenheit, sich in des Feindes Flanke aufzustellen; und als der Feldzeugmeister, Graf Maximilian Starhemberg, mit der Infanterie des rechten Flügels angekommen war, griff dieser in der Fronte, Palfy aber in der Flanke, den Feind mit solcher Entschlossenheit an, daß er trotz seines hartnäckigen Widerstandes bald aus seinen neuen Approschen, später von den Anhöhen zwischen beiden Wässern, und endlich auch aus seinen dort befindlichen Batterien vertrieben wurde. — Noch einmal

sammelte sich die türkische Reiterei, kehrte um, und warf sich schnell auf die kaiserliche Kavallerie; doch das wirksame Feuer der nachrückenden Infanterie jagte sie bald in die Flucht. Der Feind rettete sich mit Hinterlassung seines ganzen Geschützes in sein verschanztes Lager — Es ist zu bemerken, daß die türkische Infanterie schon bei der ersten Vorrückung des Grafen von Starhemberg sich zurückzuziehen anfing, aber von den herbeieilenden Spahis und Tatarn wieder vorgetrieben wurde, und dann jeden Fuß breit Erde verzweiflungsvoll vertheidigte.

Beinahe um dieselbe Stunde, als der rechte Flügel auf den Feind stieß, hatte das Gefecht auf der ganzen Linie begonnen. Die Artillerie konnte wegen des Nebels nicht viel wirken. Die Infanterie des linken Flügels rückte muthvoll gegen die türkischen Approschen, erstürmte sie, und füllte sie mit den Leichen der sich mit größter Tapferkeit vertheidigenden Feinde. Da eben damals der rechte Flügel etwas in Unordnung gerathen war, so konnte der linke seine errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen. Eugen, um den rechten Flügel zu unterstützen, und den Feind für sein Centrum besorgt zu machen, befahl dem Feldmarschall Prinzen Alexander von Würtemberg und dem Feldzeugmeister Grafen Harrach, sich an den rechten Flügel anzuschließen, und die Anhöhe im Mittelpunkt der feindlichen Stellung mit den auf derselben befindlichen Batterien wegzunehmen. Doch der Nebel, welcher den Berg und die Batterien einhüllte, verursachte, daß diese Kolonne sich zu weit rechts zog, und eine gefährliche Lücke in der Mitte der kaiserlichen Linie entstand. Der Feind warf sich zwar augenblicklich in diese Öffnung; aber eben jener dichte Nebel hinderte ihn, diesen Zufall zum Nachtheil der kaiserlichen Armee zu benutzen.

Gegen acht Uhr des Morgens begann der Nebel zu

fallen; jetzt erst konnte man die Gegend und die feindliche Stellung genau erkennen. Der Feind, der sich in seinem Centrum am stärksten gesammelt hatte, drang nun mit ganzer Macht in die Flanken des Grafen Palfy und des Prinzen von Würtemberg, deren Truppen mit größtem Heldenmuthe kämpften. —

Dieser Augenblick war für die kaiserliche Armee sehr kritisch. Das Centrum war durchbrochen, der rechte Flügel in die Flanke genommen, und von der übrigen Armee getrennt. — Der gefallene Nebel erlaubte dem Prinzen von Savoyen, die Lage der Armee zu übersehen. Er bemerkte, daß die schnelle Vorrückung des rechten Flügels jene bösen Folgen eigentlich nach sich gezogen habe. Um schnell zu helfen, setzte er sich an die Spitze des zweiten vom Feldzeugmeister Prinzen von Baiern kommandirten Treffens, und eilte, den vorgedrungenen Feind zurückzuschlagen. — Muthig stürmten die Kaiserlichen vor; aber eben so tapfer vertheidigten die Türken die errungenen Vortheile; sie ersetzten jeden Verlust mit neuen Truppen, und frohlockten schon über den erfochtenen Sieg. —

Der Prinz von Savoyen war von einem starken Gefolge edler Volontärs umgeben, die von dem größten Meister die Kunst zu siegen lernen wollten. Unter diesen befanden sich französische Prinzen von Geblüt, und Fürsten beinahe aus jedem der ersten Häuser des deutschen Reichs. Mit dieser Helden-Elite stürzte sich Eugen dorthin, wo der Feind am stärksten, die Gefahr am größten war. Die Armee, von einem vortrefflichen Geiste beseelt, verdoppelte ihre Anstrengungen, um den geliebten Feldherrn, der beinahe vom Feinde umringt war, zu schützen. Was Tapferkeit, Liebe und Vertrauen leisten können, das thaten diese Truppen an jenem Tage. — Der Prinz warf sich mit der Kavallerie in die Flanken des andringenden

Feindes; die Infanterie griff ihn wiederholt in der Front an; — er wich; — die Verbindung der kaiserlichen Linie ward hergestellt, — der Feind aus seinen Transcheen vertrieben. Nur eine feindliche Batterie von 18 schweren Kanonen im Centrum der feindlichen Stellung fehlte noch zum vollkommenen Siege; 20,000 Janitscharen und 10,000 Spahis vertheidigten dieselbe. — Eugen ließ 10 Grenadierkompagnien und 4 Bataillons Infanterie, deren Flanken durch zwei Regimenter Kavallerie gedeckt waren, gegen sie marschiren. Ganz geschlossen, mit klingendem Spiel, rückten diese Braven vor; sie hielten das mörderische Feuer des Feindes aus, ohne dasselbe durch einen Schuß zu beantworten, drangen mit dem Bajonette in die Batterie, und warfen den Feind aus derselben, der nach dem tapfersten Widerstande sich gezwungen sah, in seine Lagerverschanzungen zu retiriren.

So war der Feind nun beinahe aus allen seinen Laufgräben und Batterien vertrieben; nur auf dem äußersten linken Flügel, und auf den Anhöhen gegen die Save leistete er noch einigen Widerstand. Eugen befahl dem linken Flügel, nur langsam vorzurücken, um sich der Gefahr der Trennung oder eines Flankenangriffs nicht noch einmal auszusetzen. Auf diesem Flügel befanden sich die Baiern unter dem General la Colonié. Dieser wollte den Sieg der übrigen Armee theilen, griff den Feind mit seinen tapfern Truppen an, trieb ihn mit dem Bajonette von Transchee zu Transchee, und nöthigte ihn endlich auch hier zur völligen Flucht.

Nachdem der Feind aus diesen letzten beiden Punkten geworfen war, verließ er sein verschanztes Lager in Eile. — Nach neun Uhr Vormittags stellte Eugen die Armee auf den erstürmten Anhöhen, in der Entfernung eines Kanonenschusses vom feindlichen Lager. Die kaiserli-

che Artillerie begleitete die Fliehenden. Um alle Unordnungen zu verhüten, fand es der Feldherr nicht für rathsam, den Feind durch sein Lager hindurch zu verfolgen; auch waren der Mangel an hinlänglicher leichter Kavallerie, die Abmattung der Pferde, die ungeheure Zahl der flüchtigen Feinde, und das sehr koupirte Terrain hinlängliche Ursachen, eine allgemeine Verfolgung unmöglich zu machen. Der Prinz ließ also dem Feinde bloß durch die leichten Truppen nachsetzen, welche ihm, in Verbindung mit dem Landvolke, noch sehr großen Schaden zufügten. — Erst als die Türken ihr Lager ganz verlassen hatten, wurden einige Bataillons und Kavallerieregimenter abgeschickt, um dasselbe zu besetzen. —

Die Beute war ungeheuer. Das ganze Lager, 131 Kanonen, 35 Pöller und Steinbüchsen, eine große Menge Pulver und Kugeln, 51 Fahnen, 9 Roßschweife wurden den Siegern zu Theil. Die Türken verloren 13,000 Todte und 5000 Gefangene. Die große Zahl der Verwundeten ist nicht genau bekannt geworden. — Von der kaiserlichen Armee blieben der Feldmarschall-Lieutenant Graf Hauben, 87 Stabs- und Oberoffiziere, und 1767 Mann vom Feldwebel abwärts. Verwundet wurden die Generale der Kavallerie Graf Montecuculi und Ebergery, Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lobkowitz, die General-Majors Graf Eck, Locatelli, Dalberg, Wallis, und Ottokar Starhemberg, 223 Stabs- und Oberoffiziere und 3179 Mann.

Die Türken verließen auf ihrer Flucht Semendria, Kullics an der Morawa, Ram und Gradiska, und eilten gegen Nissa. — Am 17. früh forderte Eugen Belgrad auf, und bald nachher steckte der Feind die weiße Fahne aus, und verlangte zu kapituliren.

Am 18. wurde eine Kapitulation abgeschlossen, ver-

möge welcher der Garniſon und den Einwohnern der freie Abzug mit ihren eigenthümlichen Waffen und Bagage bewilliget wurde. Am nämlichen Tage wurde das Thor gegen die Moſchee mit den zu beiden Seiten angrenzenden Außenwerken, am 22. aber die ganze Feſtung von den kaiſerlichen Truppen beſetzt. Die Garniſon, 30,000 Streitbare ſtark, wurde theils zu Lande bis Niſſa, theils auf der Donau bis Fetiſchan eskortirt. In der Feſtung wurden 535 Kanonen, 68 Pöller und Steinbüchſen, die ganze Flotille, und eine große Menge Munition, Bomben und Kugeln erobert.

Die geſchlagene feindliche Armee floh in einer ſolchen Unordnung nach Niſſa, daß der Großvezier anfangs kaum 10,000 Mann dort ſammeln konnte. Die bei Mehadia geſtandenen Türken, unbekannt mit den letzten Vorfällen, marſchirten noch immer längs der Donau herauf, bis ſie den Ausgang der Schlacht erfuhren, ſich eilends zurückzogen, und ſelbſt Mehadia räumten. Die Türken verließen auch Sabacz, und eilten nach Zwornik. Die leichten Truppen der Kaiſerlichen folgten ihnen überall auf dem Fuß nach. General Spleny beſetzte das von ſeiner Garniſon verlaſſene Orſowa, und jagte einem feindlichen Korps, welches am 20. die Gegend von Uipalanka verheerte, nun aber der fliehenden Hauptarmee nacheilte, 10 Kanonen ab. Der General der Kavallerie Graf Mercy wurde mit 12 Bataillons und 6 Regimentern Kavallerie abgeſchickt, um das Bannat vollkommen zu beſetzen. Der General der Kavallerie Graf Martigny eilte mit 4 Kavallerieregimentern über Arad nach Ober-Ungern; — denn ein feindliches Korps von beiläufig 15,000 Mann war durch die Moldau in Siebenbürgen und Ober-Ungern eingefallen, über Rodna bis Biſtriz vorgedrungen, und hatte das Land

verwüstet. Bei Annäherung der Kaiserlichen zog sich der Feind durch die Marmarosch und Moldau eilends zurück. — Auch erfuhr man, daß alle bei der Armee befindlichen Tataren über die Donau in die Wallachei abgeschickt worden seyen. Um nun Siebenbürgen gegen ihre vermuthlichen Einfälle zu schützen, wurde der General Viard mit 2 Kavallerieregimentern dahin gesandt, und auch der General der Kavallerie Graf Martigny, so wie der General der Kavallerie Graf Mercy im Bannate, beordert, den in jener Provinz kommandirenden Feldmarschall Grafen Stainville nöthigen Falls kräftigst zu unterstützen. Aber die Tataren hatten nicht Muth, sich mit den siegenden Truppen zu messen; sie zogen sich nach Sophia zurück, wo sich der Sultan befand, und die Nachricht von dem Schicksal seiner Heere erhielt. Hier vereinigte er die Reste der Zerstreuten, und zog auch die bei Nissa gesammelten Truppen, bis auf ein Korps von 15,000 Mann, an sich.

In den ersten Tagen des Septembers sollte der in Kroatien kommandirende General Graf Heister mit der kroatischen Miliz die Festung Novi wegnehmen. Krankheits halber übertrug er dem General Grafen von Königsegg das Kommando dieser Expedition, der auch nach Novi marschirte, dasselbe einschloß, und mit seiner wenigen Artillerie beschießen ließ. — Am 17. wurde Novi gestürmt; aber das Unternehmen mißlang trotz der Bravour der Truppen. Da der Feind mit einem beträchtlichen Korps zum Entsatz herbeieilte, so hob Königsegg die Belagerung auf, und zog sich nach St. Kata zurück. Das feindliche Entsatzkorps hatte sich unterdessen mit der Garnison vereinigt, und holte die Kaiserlichen am genannten Orte ein. Königsegg mußte den Türken ein Treffen liefern, welches zum Nachtheil der Kaiserlichen ausfiel, die an Tod-

ten und Gefangenen bei 1400 Mann verloren, und sich, von den Türken verfolgt, nach Croatien zurückziehen mußten.

Um der durch so viele Fatiquen mitgenommenen Armee etwas Ruhe zu verschaffen, ließ Eugen dieselbe anfangs Septembers aus dem ungesunden Lager bei Belgrad aufbrechen, und jenseits der Save und um Semlin bequemere Lager beziehen. Er selbst nahm sein Hauptquartier in dem letztern Orte. — Es war nothwendig, die Truppen noch immer ziemlich gedrängt beisammen zu halten, da feindliche Korps auf allen Seiten herumzogen, und die kaiserlichen Staaten mit Einfällen bedrohten. Die Armee mußte also immer bereit seyn, dorthin zu eilen, wo Hilfe nothwendig war. — Am 7. September rekognoszirte Eugen die Gegenden von Semendria, Kuvia und Panczowa, wohin er die nächsten Winterquartiere verlegen wollte. — Im Laufe des Monats September wagten die Türken noch mehrere Einfälle in Siebenbürgen, das Bannat und Ober-Ungern. Besonders zeichnete sich der Hospodar der Moldau durch Plünderung und Verheerungen jener Provinzen aus. — Der nunmehrige Großvezier Nisandschiy-Pascha hatte vom Sultan Befehl erhalten, eine neue Armee bei Nissa zu sammeln; doch der panische Schrecken, welcher alle Türken ergriffen hatte, und sie größten Theils nach Hause eilen machte, vereitelte alle seine eifrigen Bemühungen.

Es waren daher für dieses Jahr keine großen Operationen mehr von Seiten der Türken zu befürchten; die Regenzeit war eingetreten, und Eugen war bedacht, den braven Truppen die wohlverdiente Ruhe in den gewählten Winterquartieren zu verschaffen. Doch wurde der Feldmarschall Stainville vorher beordert, die Unthaten des Hospodars der Moldau zu rächen, in die Moldau ein-

zufallen, das Land brandzuschatzen, und die Residenz des Hospodars zu zerstören. Stainville vollzog den Befehl. Als er sich aber Jassy näherte, unterwarf sich der Hospodar, und erbot sich zu einem monatlichen Tribut von 50 Beuteln. Dieses Erbieten wurde angenommen, und Stainville zog sich, nachdem die Kontributionen vom Lande eingetrieben worden waren, wieder nach Siebenbürgen zurück. — Der Feldmarschall-Lieutenant Beckers war mit einem Detaschement nach Zwornick abgegangen, um diesen Ort wegzunehmen, fand aber bei diesem Unternehmen so viele Schwierigkeiten, und den Feind in so guter Verfassung, daß er unverrichteter Dinge zurückzukehren gezwungen war.

Am 4. Oktober rückte die Armee bis auf jenen Theil, der die Vorposten besetzte, in die Winterquartiere. Die Dislokation der Armee war folgende:

In Siebenbürgen: Feldmarschall Graf Stainville: 9 Kavallerie-, 3 Infanterieregimenter.

Temeswarer Bannat: General der Kavallerie Graf Mercy: 18 Bataillons Infanterie, 8 Regimenter Kavallerie.

Belgrad: General-Major O'dwyer: 13 Bataillons Infanterie.

Servien und bosnische Gränze: General der Kavallerie von Batté, General-Major Langlet: 7 Bataillons Infanterie, 7 Grenadierkompagnien, 8 Regimenter Kavallerie.

Syrmien, zwischen der Save und der Drau: 6 Bataillons Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie, an den General der Kavallerie von Batté angewiesen.

Ungern: 45 Bataillons Infanterie, 45 Grenadierkompagnien und 12 Regimenter Kavallerie.

Die Artillerie, welche nicht auf Postirung oder in den Festungen blieb, marschirte nach Böhmen. Der Prinz von Savoyen bereiste die ganze Winterpostirung, als die Truppen dieselbe bezogen hatten; er ordnete selbst alle Arbeiten zu ihrer Sicherung, und die Vorbereitungen für den künftigen Feldzug, befahl, den Bau von Belgrad und den übrigen festen Plätzen zu beschleunigen, und begab sich sodann nach Wien. — Die Winterquartiere wurden nicht gestört. Die Türken hatten allen Muth verloren, und die Kaiserlichen bedurften der Ruhe. Die Erstern blieben unthätig, indem sie den Frieden hofften; die Letztern bemühte sich Eugen zu neuen Siegen vorzubereiten. — Nie ließ sich der Held durch Hoffnungen täuschen, — nie durch trügerischen Schein von seiner gewohnten vorsichtigen Thätigkeit ablenken. —

Seitdem der Krieg mit dem Kaiser seinen Anfang genommen, hatte die Pforte nichts Entscheidendes mehr gegen die Republik Venedig unternommen; die letztere blieb durch die Jahre 1716 und 1717 immer im Vortheil; aber sie war zu unthätig und zu schwach, um die ihr in den vorigen Feldzügen abgenommenen Provinzen wieder zu erobern. Ihre verlornen Inseln zurück zu erlangen, bedurfte sie nothwendig den Beistand einer fremden Seemacht. Der Herzog von Anjou, Philipp V. König von Spanien, hatte schon im Jahre 1716 Hilfe zugesagt, aber nicht gesendet. Endlich im Juli 1717 rüstete er eine Flotte von 17 Kriegsschiffen aus, welche 8000 Mann Landungstruppen an Bord nehmen sollte. Der kaiserliche Hof, der bisher den Herzog noch nicht als König von Spanien anerkannt hatte, erfuhr mit Gewißheit, daß diese Rüstungen keineswegs zur Hilfe der Venetianer, sondern zu einem Überfall der italienischen Staaten des Kaisers bestimmt

seyen. Diese waren damals nur mit wenig Truppen versehen, da die ganze Armee gegen die Türken stand. Die italienischen Festungen waren nicht im Vertheidigungsstand, und es fehlte überall an Artillerie und Munition. — Freilich waren, den Allianztraktaten gemäß, England und Venedig verbunden, mit ansehnlichen Heeren und Flotten dem Kaiser zu Hilfe zu eilen, falls seine Staaten feindlich angegriffen würden. Doch Englands Hilfe war zu fern, und Venedig, sich selbst zu schützen unvermögend, konnte wohl schwerlich Vertrauen auf seine Unterstützung einflößen. Der Kaiser blieb daher bloß seinen eigenen Kräften überlassen. — Am 22. August hatte Anjou's Flotte in Cagliari gelandet, und schon im Oktober war, wohl größten Theils durch Verrätherei der Inselbewohner, ganz Sardinien für den Kaiser verloren. —

Diese Ereignisse machten den Frieden mit der Pforte nöthig, und es war erwünscht, daß der vorige Gouverneur von Belgrad Echadschi Mustapha Pascha in einem Schreiben vom 5. September sich dem Prinzen von Savoyen zum Friedensunterhändler anbot. Des Prinzen Antwort enthielt die Versicherung der Geneigtheit einen ehrenvollen Frieden zu schließen; doch müßten die Unterhandlungen dießfalls ganz nach jenen Grundsätzen eingeleitet werden, die beim Carlowitzer Friedensschlusse beobachtet worden waren. — Am 23. September wurde der Prinz von Savoyen vom Kaiser durch ein eigenes gnädiges Handbillet vorläufig zum Negociateur für den möglichen Fall einer Friedensunterhandlung ernannt. — Am 29. September wiederholte der Großvezier schriftlich die von Mustapha Pascha gemachten Friedensanträge; er suchte um einen Waffenstillstand an, und schlug Belgrad zum Platz des Friedenskongresses, und England zur vermittelnden Macht vor. — Der Prinz verweigerte in seiner Ant-

wort den Waffenstillstand, als ein den Frieden verzögerndes Mittel; er forderte von der Pforte, ihre aufrichtigen Friedensgesinnungen durch baldige Abschickung der Bevollmächtigten zu beweisen, und schlug Passarowitz zum Kongreßort vor, indem Belgrad durch die Belagerung zu sehr gelitten habe. — Es war zwar die Meinung des Kaisers, England sowohl als Holland zum Kongresse einzuladen, aber schon vorher mit den Bevollmächtigten der Pforte solche Präliminarartikel abzuschließen, die es jenen beiden Mächten unmöglich machen würden, an der Hauptsache mehr etwas zu bestimmen.

Dieß waren die Aussichten zum Frieden am Schlusse des Jahres 1717. — Von den Operationen der türkischen Armee hatte man nicht viel zu besorgen, da die Türken schon während der letzten Kampagne ihre Abneigung vom Kriege, und Uneinigkeit in ihren Gesinnungen bewiesen hatten. Auch hatten sich die türkischen Unterthanen griechischer Religion durch eine eigene Deputation dem Schutze des Kaisers empfohlen, und sich angeboten, im nächsten Feldzuge ein bewaffnetes Hilfskorps von 12,000 Mann ins Feld zu stellen. — Der Herzog von Anjou hatte Sardinien weggenommen; Frankreich und Rußland sahen mit Neid auf das Kriegsglück des Kaisers; mit letzterer Macht hatten sich überdieß noch Mißverständnisse ergeben, weil Czar Peters flüchtiger Sohn in den kaiserlichen Staaten ein Asyl gefunden hatte. — Eugen hielt es daher für äußerst nothwendig, die Armee zu vermehren, und in einen solchen Stand zu setzen, daß sie im nächsten Jahre was immer für Feinden die Spitze zu bieten im Stande sey. — Ganz Europa verfolgte in dieser kritischen Lage des Kaisers die Schritte des Helden, der, gleich groß in der Schlacht als in den Negotiationen der

Politik, das Glück an seines Monarchen Fahnen gefesselt zu haben schien. —

1718.

Die Armee in Ungern war den Winter über bemühet, die eroberten Grenzen in furchtbarsten Vertheidigungsstand zu setzen, um auf den Fall, daß der Friedenskongreß sich zerschlagen sollte, für die Eröffnung des Feldzuges vorbereitet zu seyn. Orsowa, die verschanzte Insel Poreczz, Panczowa und Uipalanka wurden stark befestigt. Belgrad, dessen neue Werke Eugen selbst angegeben hatte, sollte zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden. — Bei Cubin wurde zur Kommunikation mit Servien eine Brücke über die Donau geschlagen, und mit einem Brückenkopfe versehen. Andere Brücken wurden bei Orsowa und Belgrad angelegt. — Die Türken hielten sich den ganzen Winter über ruhig; sie zeigten sich nur manchmal in kleinen Abtheilungen, die gleich wieder verschwanden. — In der Moldau, die von feindlichen Truppen frei war, wurden, so wie in der Wallachei, Requisitionen an Geld und Lebensmitteln erhoben. Der Fürst der Wallachei, Mauro Cordato, kaufte sich von der Kontribution eines Theils dieser Provinz für 120 Beutel los.

Die Türken hatten den Winter über mehrmals um einen Waffenstillstand angehalten. Eugen sah wohl ein, daß sie durch denselben nur Zeit zu gewinnen dachten. Sie erhielten daher stets eine abschlägige Antwort, und die Armee wurde schon in der Mitte des Monats Mai aus ihren Winterquartieren und Postirungen in ihre Lager zu marschiren beordert. Die Hauptarmee sammelte sich bei Semlin, und erhielt dort noch eine Verstärkung von drei sächsischen Regimentern. — Eugen traf am 8. Juni

dort ein. Der Churprinz von Baiern, dessen Bruder, der Herzog Ferdinand, der Herzog von Sachsen-Weißenfels, der Pfalzgraf von Sulzbach, und noch mehrere Prinzen folgten dem Helden. Der neue Großvezier Ibrahim Pascha ließ ihn durch einen Aga komplimentiren, und ihm den Antritt seiner Würde bekannt machen. Der Operationsplan war für den angehenden Feldzug auf Nissa, Widdin und Bosnien gerichtet. Die Subsistenz einer zahlreichen Armee war in jenen verwüsteten Gegenden nur durch entfernte kostspielige Zufuhren zu sichern. Nissa war der wichtigste Punkt, dessen sich zu bemeistern sowohl für die künftigen Unternehmungen, als auch zur nachdrücklichen Beschleunigung der Friedensunterhandlungen äußerst nothwendig war. Für jene Bewegungen mußte zu Jagodina das Hauptmagazin angelegt werden, und da dieser Ort von allen Seiten den feindlichen Streifereien ausgesetzt war, so hätte ein großer Theil der Armee zu dessen Deckung unthätig dort zurückbleiben müssen.

Mit Ende Aprils trafen endlich die türkischen Minister, dann auch die außerordentlichen Gesandten Englands und Hollands, nämlich der Chevalier Sutton und der Graf Colliers, beim Kongresse ein. Da die Gegenwart des Prinzen von Savoyen in Wien damals nothwendig war, so ernannte der Kaiser zu dessen Stellvertreter beim Kongresse den Feldzeugmeister und Hofkriegsrath Grafen Wirmont, und den Hofrath Tallmann zum zweiten Bevollmächtigten. Doch waren sie angewiesen, keine wichtigen Schritte ohne Beistimmung Eugens zu unternehmen.

Gegen das Ende des Monats Mai hatte sich die türkische Armee unter dem Großvezier bei Adrianopel in einer angeblichen Stärke von 60,000 Mann, der Janitscharen-Aga aber mit 40,000 Janitscharen zu Phili-

popel gelagert. — In der Hälfte des Monats Juni bereiste Eugen die Donau und Morawa, besichtigte alle Arbeiten, und befahl für Panczowa's Befestigung allen Fleiß anzuwenden. Bei seiner Rückkunft nach Semlin ließ er die Armee die Revue passiren, und war mit ihrem guten Aussehen und ihrer Streitlust sehr zufrieden. — Um den Kongreß zu Passarowitz nicht durch das Geräusch der Waffen zu stören, wurde für diesen Ort und einen angemessenen Rayon ein Waffenstillstand abgeschlossen. —

Den schläfrigen Gang der Friedensunterhandlungen zu beschleunigen, suchte Eugen denselben durch eine Scheinbewegung mit seiner Armee Nachdruck zu geben, ohne jedoch die Hauptarmee von der Donau zu entfernen, welche ihre Subsistenz sicherte. 12 Battaillons und 9 Kavallerieregimenter passirten die Donau, und lagerten sich vor Belgrad; der General der Kavallerie Graf Mercy brach mit seinem ganzen Korps aus dem Temeswarer Bannat gegen Ujpalanka und Orsowa auf; — die in der Save gestandenen Kriegsschiffe fuhren in die Donau ein, und legten sich bei Wisnicza vor Anker. — Am 23. Juni erhielt man Nachricht, ein feindliches Korps von 10,000 Mann ziehe längs der Drina und Save herauf. Eugen detaschirte 4 Grenadierkompagnien und 4 Eskadrons Kavallerie, dasselbe zu beobachten. — Anfangs Juli setzte sich der Großvezier von Adrianopel gegen Nissa in Marsch. Der Janitscharen-Aga rückte nach Widdin, wo sich auch das ganze türkische Geschwader versammelte.

Die kaiserliche Armee machte einige Gegenbewegungen; doch veränderte sich die Stellung beider Armeen im Wesentlichen nicht mehr, bis am 21. Juli der Friede unterzeichnet und ausgewechselt wurde, in welchem Sultan

Achmet III. dem Kaiser die Festung Belgrad mit ihrem Gebiete, und das ganze Temeswarer Bannat abtrat. — Am nämlichen Tage marschirte die Hauptarmee nach Futack zurück. Eugen reiste am 23. nach dem Bannat, besichtigte die neue Grenze und alle Posten, und kehrte sodann über Temeswar, Szegedin und Ofen nach Belgrad zurück. Bald darauf marschirte ein Theil der Armee nach Italien. Der Rest bezog die Friedensquartiere, und der Prinz von Savoyen reiste, mit Ruhm bekrönt, nach Wien zurück. —

II.

Krieg der Oestreicher in Sizilien in den Jahren 1718, 1719, 1720.

Durch den Utrechter Frieden war zwar der Erbfolgestreit zwischen dem Hause Östreich und Spanien zum Theil beigelegt; wenigstens hatte Italien durch die Neutralitätsakte die ihm so nöthige Ruhe gewonnen; allein nur zu bald schwand die Hoffnung ihrer Dauer, da das gegenseitige Mißtrauen in jeder Unterhandlung, ja in jedem Schritte, Stoff zu theils vermeinten, theils gegründeten Ursachen der Unzufriedenheit suchte, und fand. Durch den Barriere-Traktat wurde diese unfriedliche Stimmung von Seiten Spaniens noch mehr erhöht: die Verbindungen, in die sich England und Holland zum scheinbaren Vortheil des Kaiserhofes eingelassen, und die Weigerung des Letztern, den Herzog von Savoyen als König von Sizilien anzuerkennen, schienen den Ansprüchen des Madrider Kabinets entgegen, dessen dirigirender Minister — Kardinal Alberoni — nur zu sehr einen Vorwand zum offenen Bruche suchte; daher dieser, als er die Nachricht von wirklichen Unterhandlungen zwischen dem Herzog von Savoyen und dem Wiener Hofe zur Abtretung Siziliens an den letztern erhielt, alle Mittel anwandte, den König Philipp zu bewegen, den günstigen Moment zu benutzen, wo der Kaiser

in den Krieg mit den Türken verwickelt war, um diesen in Italien anzugreifen.

Die schnelle Ausrüstung einer Flotte, unter dem Vorwande, solche zu den Venezianern stoßen zu lassen, spannte die Aufmerksamkeit von ganz Europa, und täuschte den größten Theil davon, insbesondere aber den heiligen Stuhl, welcher zu dieser, dem Scheine nach für das Heil der Christenheit zu unternehmenden Expedition nicht nur kräftig mitwirkte, sondern sogar im heiligen Eifer bei allen Höfen zum Herold wurde. Allein dieser äußere Schein täuschte keines Weges das Wiener Kabinet, welches über die eigentliche Bestimmung dieser Flotte ganz aufgeklärt war. Die plötzliche Landung auf der Rhede von Cagliari in Sardinien am 22. August 1717 rechtfertigte nur zu sehr Östreichs gegründete Besorgnisse, welches zwar den Streich kommen sah, aber nicht die Mittel hatte, ihn abzuwenden. In ganz Sardinien waren kaum 3000 Mann zur Vertheidigung; mit diesen konnte der Vize-König, Marquis von Rubbi, den spanischen Truppen unmöglich Widerstand leisten, und da er aus Neapel nur sehr schwache Hilfe zu hoffen hatte, indem dieses Königreich selbst entblößt war, so konnte es nicht fehlen, daß mit Ende Oktobers die ganze Insel in spanischer Gewalt war.

Die Neutralität Italiens war nun offenbar gebrochen, der Krieg, wenn gleich ohne vorhergegangene Erklärung, doch durch die That bestimmt, und Kaiser Karl VI. um so mehr in Verlegenheit gesetzt, als es den Anschein hatte, daß der Herzog von Savoyen, ungeachtet seiner Unterhandlungen, nur auf eine günstige Gelegenheit warte, um sich mit Spanien gegen ihn zu vereinigen. Auch schienen die meisten italienischen Fürsten, welche mit der östreichischen Regierung unzufrieden waren, nur zu geneigt, dem Herzog von Anjou die Mittel zu erleichtern, die

ehemals zur spanischen Monarchie gehörigen italienischen Länder zu erobern.

Dem Königreich Neapel drohte die augenscheinlichste Gefahr, da man mit Grund befürchten mußte, daß es von Sardinien und Sizilien zugleich angegriffen werden dürfte. Der schlechte Zustand der festen Plätze, die große Ausdehnung, Mangel an Truppen, — es hatte kaum 10,000 Mann regulirter Soldaten, — Entfernung der Erbstaaten, — Alles stritt gegen die Möglichkeit einer ernsthaften Vertheidigung. Überdieß war von der Seite des adriatischen Meeres noch eine türkische Invasion zu befürchten; im mittelländischen Meere aber standen die toskanischen Küsten dem Feinde offen. Östreichs Streitkräfte waren fast gänzlich an den Grenzen der Türkei; diese Entlegenheit, und die Transportsschwierigkeiten zu Wasser und zu Lande, ließen unter so dringenden Umständen jede Hoffnung einer Hilfe verschwinden. Mit den vorhandenen Truppen war vernünftiger Weise eine Gegenwehr gar nicht denkbar, und so war es nur zu gewiß, daß ganz Neapel mit einem Streiche verloren gehen müsse, bevor aus dem Innern, oder besser zu sagen, aus Ungern, Hilfe ankommen konnte. Denn aus dem Mayländischen konnte um so weniger etwas gezogen werden, als in diesem Staate selbst kaum 12,000 Mann, und diese überall zerstreut in den festen Plätzen lagen, zudem auch ein Angriff von dieser Seite zu befürchten war, und jede Entblößung gleichsam das Signal zu innern Unruhen und Empörung gegeben hätte.

In dieser kritischen Lage war des Kaisers Hoffnung ganz auf England gebaut, welches, indem es durch seinen Einfluß Frankreich zur thätigen Mitwirkung für Italiens Neutralität bewog, allein im Stande war, entweder durch Vermittlung der Sache eine günstige Wendung zu geben, und diesen Krieg, der dem Kaiser so ungelegen kam, auf

dem Wege des Vergleiches beizulegen, oder doch wenigstens durch Zeitgewinn die Gefahr zu verringern.

Wirklich zeigte sich König Georg I. sehr thätig für den Kaiser, und als Spanien durch seine überspannten Forderungen jeden gütlichen Vergleich ausschlug, beschloß England, ungesäumt eine Flotte ins mittelländische Meer zu schicken, und in Vereinigung mit Östreichs Waffen, die Anschläge des Hauses Anjou in Italien zu vereiteln. Inzwischen hatten doch die vorerwähnten Unterhandlungen den Vortheil zur Folge, daß Spanien seit der Eroberung von Sardinien unthätig blieb, und so den günstigen Moment, wo die italienischen Küstenländer ganz von Truppen entblößt waren, versäumte. Der Wiener Hof hingegen war in Friedensunterhandlungen mit den Türken getreten, hatte eiligst mehrere Regimenter über Fiume und Manfredonia nach Neapel detaschirt, und den Vize-König, Feldmarschall Grafen Daun, mit Geld und Artillerie dergestalt versehen, daß er die festen Plätze Gaeta, Capua und Pescara in Vertheidigungsstand setzen konnte.

Alles, was an Truppen, nach Abschlag der Besatzungen und der Garnirung der toskanischen Küsten erübrigt werden konnte, wurde gesammelt, mit dem Nöthigen versehen, und so ausgerüstet, daß Graf Daun ein mobiles Korps von 6000 Mann Infanterie und 2000 Pferden beisammen hatte, mit welchem er der drohendsten Gefahr die Spitze bieten, und im Fall einer feindlichen Landung bis zum Anlangen fernerer Hilfe im Königreich Neapel sich halten konnte. Übrigens war Kaiser Carl der zu London geschlossenen Konvention, die man Quadrupel-Allianz nannte, beigetreten, und durch seine Siege des Friedens mit den Türken so gewiß, daß er beträchtliche Truppen-Korps in die Lombardie und nach Neapel abschicken konnte. Dem Gouverneur von Mailand, Fürsten Löwenstein, ward

befohlen, im Einverständniß mit dem Vize-Könige von Neapel, gemeinschaftliche Maßregeln zu Deckung der italienischen Staaten zu nehmen. Da aller Wahrscheinlichkeit nach der feindliche Angriff nicht auf Neapel, die toskanische Küste und das Mailändische zugleich mit Ernst unternommen werden konnte, so wurde bestimmt, daß der nicht bedrohte Theil dem angegriffenen, den Umständen gemäß, zu Hilfe eilen sollte, um sowohl dem Feinde eine respektable Macht entgegen zu stellen, als hauptsächlich die nöthige Zeit zu gewinnen, um die aus Servien herbei eilenden Völker an sich zu ziehen, und sodann den spanischen Truppen alle errungenen Vortheile mit Wucher zu entreißen. Doch hing die glückliche Ausführung dieses Planes noch immer sehr vom Zufalle, ja mehr oder weniger von der Thätigkeit und den guten Dispositionen der östreichischen oder spanischen Generäle, und besonders von dem richtigen Eintreffen der englischen Flotte ab, die man zwar täglich erwartete, von der aber noch keine bestimmte Nachricht eingelaufen war, und man war weit entfernt, in Wien alle Besorgnisse für Neapel als gehoben anzusehen. Aber plötzlich schwanden diese, und das ganze politische Gewebe bekam dadurch eine andere Gestalt, daß Spanien, welches der Herzog von Savoyen vergeblich aufgefordert hatte, sich mit ihm zu vereinigen, und das die Abtretung Siziliens an den Kaiser befürchtete, diesem durch eine Landung daselbst zuvorzukommen beschloß.

Auf dieser Insel waren nur 12 Bataillons und 12 Kompagnien regulirter Truppen unter dem Oberbefehl des Marquis d'Adorni, die zusammen nur 7000 Mann Infanterie und 600 Dragoner betrugen. Diese hatten Palermo, Melazzo, Messina, Siracusa, Trapani, Augusta, und die ganze südliche Küste zu besetzen, so daß in den Citadellen und Forts kaum die unentbehrlichsten Friedensgar-

niſonen waren; an ein bewegliches Korps aber war gar nicht zu denken; denn wenn gleich verſchiedene Gemeinden armirt waren, und eine Miliz bildeten, ſo konnte doch bei dem Mangel an regulirten Truppen, und bei der ungünſtigen Stimmung des Landmanns aus dieſer Verfaſſung nicht viel Nutzen geſchöpft werden; wohl aber war von dieſen bewaffneten Horden, im Fall einer ſpaniſchen Invaſion, alles zu befürchten. Unter dieſen Umſtänden war nicht zu zweifeln, daß die ſpaniſche Landung keinen Widerſtand finden, und die feſten Plätze keine lange und hartnäckige Gegenwehr leiſten würden.

Dieſer entblößte Zuſtand Siziliens brachte den Plan des Madrider Hofes um ſo ſchneller zur Reife, und ſchon gegen Ende Juni 1718, lief eine ſpaniſche Flotte, 150 Segel ſtark, aus Barcellona aus. Sie zog den 28. des gedachten Monats bei Cagliari vorbei, erſchien am 1. Juli vor Palermo, und ſetzte Tags darauf zu beiden Seiten dieſer Stadt bei Mondello, hinter Monte di Sta. Roſalia und bei Ficarazza, Truppen ans Land.

Der Vize-König, Graf Maffei, hatte zwar die Einwohner der Hauptſtadt aufgefordert, ſich dem Anjouiſchen Vorhaben zu widerſetzen, und in Vereinigung mit ſeinen wenigen Truppen, ernſtlichen Widerſtand zu leiſten; allein die Palermer zeigten nur zu deutlich, daß ihnen die Spanier willkommen waren, und als dieſe am folgenden Tage nach Palermo rückten, fanden ſie die Thore offen, und wurden bei ihrem Einzug vom jubelnden Pöbel begleitet. In dieſer kritiſchen Lage war Graf Maffei nur zu glücklich, nachdem er die wenige Infanterie ins Kaſtellamare abgegeben hatte, mit einigen hundert Reitern ſich zu retten. Er zog durch die Piana di Greci über Corleone und ſodann weiter durch Caltaniera nach Siracuſa, indem er auf ſeiner Flucht überall auf unzufriedene

Horden stieß, den Freudenruf: „Es lebe König Philipp," oft vernehmen, und sich einige Mal mit den Waffen in der Hand den Weg bahnen mußte.

Bei Palermo wurde zwar das Kastellamare vergeblich aufgefordert, und der savoyische Kommandant machte Miene, sich standhaft vertheidigen zu wollen, indem er sich für immer jeden Antrag dieser Art verbat. Allein als das Kastell am 7. von der Meer- und Landseite zugleich beschossen wurde, kapitulirte die Besatzung, und ergab sich den Anjouischen Truppen. Ihr Obergeneral Marquis de Lede, vom Volk zum Vize-König ausgerufen, sandte einen Theil der Flotte nach Sardinien, um Truppen abzuholen, ließ in Palermo und im Kastell einige Infanterie als Besatzung zurück; mit dem Überreste hingegen schiffte er sich in der zweiten Hälfte des Juli wieder ein, und segelte nach Messina, während die Kavallerie dahin zu Lande zog.

Fast die ganze Insel ergriff die Waffen, erklärte sich laut für den Herzog von Anjou, und zwang die savoyischen Truppen, sich bloß auf die Vertheidigung der festen Plätze an der östlichen Küste einzuschränken.

Am 27. Juli erschien die Anjouische Flotte am Faro di Messina, segelte durch denselben, und landete noch am nämlichen Tage bei Paradiso, einige Meilen von Messina. Der Kommandant der Piemonteser, Marquis d'Adorni, welcher mit seinen wenigen Truppen (er hatte 2440 Mann Infanterie und 240 Kavallerie) die Stadt und alle Kastelle zu vertheidigen, unthunlich sah, und sogar unter solchen Umständen es unrathsam fand, solche in der Stadt länger zu lassen, verließ dieselbe, und zog sich in die Citadelle, indem er zugleich das Fort St. Salvadore und die drei Bergschlösser Mattagriffon, Castelazzo und Gonzaga besetzte, worauf die Spanier zum Theil in die Stadt zogen, größten Theils aber vor derselben sich lagerten.

Sobald der Turiner Hof von diesem unglücklichen Ereigniß Nachricht, und mit dieser die traurige Gewißheit erhielt, daß Sizilien verloren gehen müsse, wandte er sich an den Kaiser, und bat, indem er der Quadrupel-Allianz beizutreten sich erbot, seinen Truppen in Sizilien zu Hilfe zu kommen, und das Anjouische Vorhaben zu vereiteln.

Der zu Passarowitz geschlossene Friede mit den Türken hatte dem Wiener Hof die Mittel erleichtert, von der Armee in Servien zwölf Regimenter, sammt einem ansehnlichen Artillerie-Train, in die Lombardie abzuschicken, welche größten Theils für Neapel bestimmt waren. Die englische Flotte unter dem Admiral Byngs war am 12. Juni von der Küste Englands unter Segel gegangen, und wurde stündlich zu Neapel erwartet. Feldmarschall Daun hatte ein Korps von 4000 Mann, nach Reggio in Kalabrien, unter dem General Wallis detaschirt, Magazine in Tropea errichtet, und zog täglich über Manfredonia und aus dem Kirchenstaate die ihm zugeschickten Verstärkungen an sich.

Die Lage hatte sich demnach sehr zum Vortheil der Östreicher geändert, und sie konnten nun allerdings den Anträgen des Herzogs von Savoyen Gehör schenken, und sich für ihn thätig zeigen. Zudem war die Befreiung Siziliens damals noch sehr leicht, da die Spanier ihre Verstärkungen nicht erhalten hatten, und es würde nur das Werk eines Augenblickes gewesen seyn, wenn es beiden Höfen voller Ernst gewesen wäre, und nicht Mißtrauen und politische Rücksichten jedes Vorhaben schon in der Geburt erstickt hätten.

Feldmarschall Daun, welcher voraus sah, daß der Kaiser den Wunsch des Herzogs erfüllen würde, hatte 8000 Mann disponible Truppen zu dieser Expedition in Bereitschaft, und als er den Befehl erhielt, zu Gunsten Sizi-

liens zu operiren, war er sogleich in der Lage, dieses Korps übersetzen zu lassen. Allein der savoyische Vize-König Graf Maffei wollte den Östreichern keinen der festen Plätze, am allerwenigsten Messina, zum Waffenplatz einräumen, und es zeigte sich nur zu bald, daß, so lange nicht die Konvention mit dem Herzog ganz abgeschlossen und unterschrieben seyn würde, die savoyischen Truppen nie zu einer gleichzeitigen Operation mitwirken, am wenigsten aber den östreichischen Truppen zur Eroberung Siziliens die Hände bieten würden, um nicht dem Kaiser die Mittel zu verschaffen, diese Insel, für welche die Abtretung Sardiniens verlangt worden, vor geschlossenem Vertrage mit den Waffen in der Hand, zu erlangen.

Durch dieses Mißtrauen auf der einen, durch Mangel an hinlänglichen Streitkräften auf der andern Seite, besonders aber durch die zu große Entfernung der Erbstaaten, welche es unmöglich machte, die gehörigen Hilfstruppen vor Ende Novembers in Neapel zu versammeln, gewannen demnach die Anjouischen Truppen, welche sich bei Messina schon auf 18,000 Mann beliefen, Zeit, festen Fuß zu fassen, und zur Belagerung der Schlösser und der Citadelle von Messina mit Ernst zu schreiten. Die drei Bergschlösser gingen schon mit Anfang August verloren, und die Piemonteser waren bis auf die Citadelle und das Kastell St. Salvadore beschränkt.

Unbegreiflich bleibt es indessen, daß die Spanier sich bloß mit diesem Punkt allein beschäftigten, und die savoyischen Truppen ruhig im Besitz von Melazzo, Catania, Augusta, Siracusa, Trapani und der ganzen Küste in einem Augenblicke ließen, wo ihre im Faro postirte Flotte jede Landung von Neapel oder Kalabrien verhindern, daher alle Versuche der Östreicher vereiteln, die Kommunikation mit Kalabrien abschneiden konnte, und indem sie

ihre Truppen zu Wasser von einem Orte zum andern schickten, in Vereinigung der mit Enthusiasmus spanisch gesinnten Einwohner, die schwachen Piemontesischen Besatzungen zur Übergabe der Plätze zu bewegen, alle Wahrscheinlichkeit hatten.

Am 1. August erschien die so sehnlich erwartete englische Flotte vor Neapel, und nachdem sich Admiral Byngs mit dem Vize-König, Graf Daun, über die Lage der Dinge besprochen hatte, beschloß dieser würdige Seeheld, welcher, dem Wunsche seines Monarchen gemäß, vor Begierde brannte, sich thätig zu zeigen, ohne Zeitverlust gegen Messina zu segeln, den spanischen Feldherrn Marquis Lede auf dem Wege der Güte zum Abzug von Sizilien zu bewegen, im entgegengesetzten Fall aber die Anjouische Flotte unverzüglich anzugreifen.

Wirklich lichteten die Engländer am 5. August die Anker; allein so wie sie am 10. gegen den Faro kamen, verließ die Anjouische Flotte ihre Station, und segelte gegen Siracusa.

Admiral Byngs, dessen Vorschläge beim spanischen Oberfeldherrn keinen Eingang fanden, eilte ihr nach, erreichte sie am folgenden Tage bei Capo Passaro, und griff dieselbe mit solchem Erfolge an, daß nach einem lebhaften Seetreffen die ganze feindliche Flotte gesprengt, zerstreut und in die Flucht gejagt wurde. Der spanische Contre-Admiral Marchese del Mare mit 12 Schiffen von der Flotte getrennt, und an die Küste von Aula geworfen, ward daselbst vom englischen Kapitän Walton angegriffen, welcher nach einem hartnäckigen Gefechte den größten Theil verbrannte und in den Grund bohrte, den andern aber gefangen nahm. Byngs hingegen jagte den übrigen, gegen Malta flüchtenden Schiffen nach, und vernichtete bei dieser Insel, nach einem zweiten Seetreffen, den Überrest

der Flotte, indem er den größten Theil in den Grund gebohret, einige Schiffe aber, welche die Flagge strichen, genommen hatte.

Dieses errungenen Vortheils zur See ungeachtet, und bei aller Thätigkeit des Admirals Byngs, welcher am 25. schon wieder zu Reggio anlangte, mehrere Schiffe um Sizilien kreuzen ließ, den Anjouanern daher alle Kommunikation abschnitt, war doch Maffei nicht zu bewegen, den kaiserlichen Truppen die Citadelle von Messina zu überlassen.

Dieses auffallende, mit dem Hilfsgesuch und den Allianz-Versicherungen des Herzogs von Savoyen so grell in Kontrast stehende Betragen seiner Feldherrn und Minister zeigte klar, daß man die Sache in die Länge ziehen wolle, so wie die Langsamkeit, mit welcher der Turiner Hof in seinen Unterhandlungen vorging, und die Hindernisse, welche den Operationen, sowohl als dem Schluß der Konvention zu Wien, in den Weg gelegt wurden, dem Kaiserhofe nothwendig Mißtrauen in des Herzogs Gesinnungen einflößen, und die Lähmung aller Unternehmungen zur Folge haben mußten.

Graf Daun, welcher die Wichtigkeit der Citadelle von Messina kannte, und dem nicht entging, daß dieser Punkt der beste und bequemste zu seinen Operationen war, indem er wegen der Nähe von Kalabrien alle Vortheile eines Waffenplatzes vereinigte, für die Schifffahrt aber von der größten Wichtigkeit blieb, traute der piemontesischen Besatzung keine ernsthafte Vertheidigung zu, da er, der politischen Verhältnisse wegen, nicht ungegründete Besorgnisse hatte, und setzte darum Alles in Bewegung, damit die Citadelle den kaiserlichen Truppen eingeräumt werde. Allein alle deßhalb gehabten Zusammentretungen mit dem eigends in dieser Absicht von Seiten des Vize-Königs Maf-

fei an ihn abgeschickten Obersten Bourge blieben ohne Erfolg, und er konnte nicht einmal eine von beiden Truppen gleichzählige Besatzung unter östreichischem Kommando bewirken. Erst nachdem der Marquis de Lede vor Messina die erneuerten Anträge des Admirals Byngs und den angebotenen Waffenstillstand ausschlug, gelang es dem Feldmarschall Daun, den Grafen Maffei zu bewegen, 2000 Östreicher in die Citadelle aufzunehmen, jedoch mit der Verpflichtung, unter dem Kommando des piemontesischen Feldherrn, Marquis d'Adorni, zu bleiben. Mit dem Anfang des Septembers rückten demnach zwei kaiserliche Bataillons mit zwei Grenadier-Kompagnien von Reggio in die Citadelle von Messina, und dieß war alles, was Graf Daun, der ein Korps von 8000 Mann zu Reggio versammelt hatte, nach so vielfach gepflogenen Unterhandlungen erlangen konnte.

Bei einer solchen Verfassung und unter so ungünstigen Umständen war eine bedeutende Operation zur Rettung Siziliens um so unmöglicher, als der Turiner Hof durch seine politischen Verhältnisse oft in Widerspruch mit sich selbst gerieth, und den Verlust des Königreichs eben so sehr, als dessen Eroberung von Seiten Östreichs zu befürchten schien; daher derselbe auch zu nichts Entscheidendem zu bewegen war, und mit der Unterschrift der Beitritts-Akte immer noch zögerte.

Die Anjouischen Truppen hatten daher freies Spiel, und da ihnen das Land gewogen war, und viele bewaffnete Horden die andern Plätze, welche sich noch in den Händen der Piemonteser befanden, beunruhigten, so konnten die in diesen Plätzen zur Besatzung liegenden Truppen zum Entsatz der Citadelle von Messina nichts unternehmen. Die Belagerung wurde demnach eifrig fortgesetzt, und in der ersten Hälfte des Septembers waren die Spanier schon auf

der Contreſcarpe logirt. Zudem waren die Werke in einem ſo ſchlechten Zuſtande, daß man mit Recht fürchten mußte, die Citadelle und das Fort St. Salvadore nächſter Tage kapituliren zu ſehen.

Feldmarſchall Daun, welcher dieſes eben ſo ſehr befürchtete, als er die Bereitwilligkeit des Marquis d'Adorni dazu kannte, wenn gleich dieſer den Platz an die kaiſerlichen Generale zu übergeben ſich noch weigerte, gab dem Grafen Starhemberg, Kommandanten der beiden vorgenannten Bataillons, den beſtimmten Befehl, auf keine Art eine Kapitulation einzugehen, und ſann auf Mittel, den Streich, der ihm hier drohte, abzuwenden. Seinen Lieblingsplan, den Feind nämlich von Kalabrien aus direkte, und in Vereinigung der aus Siracuſa, Auguſta und von der Küſte zu dieſem Unternehmen an ſich zu ziehenden ſavoyiſchen Truppen anzugreifen, und ſo, durch einen gleichzeitigen Ausfall aus der Citadelle und dem Fort St. Salvadore unterſtützt, die Belagerer zum Abzug zu zwingen, mußte er allerdings bei dieſer ungünſtigen Stimmung des ſavoyiſchen Heerführers aufgeben, da er ſolchen allein auszuführen nicht vermochte. Doch blieb er von dem feſten Willen beſeelt, den Auftrag ſeines Kaiſers, welcher ihm die Erhaltung Siziliens ans Herz legte, um jeden Preis zu erfüllen. Er faßte daher den Entſchluß, ohne ſich an die allenfalſigen Proteſtationen der ſavoyiſchen Miniſter zu kehren, auf Melazzo zu landen, im Rücken der Belagerer zu operiren, ihre Streitkräfte zu theilen, und ſo Meſſina zu entſetzen, oder, falls es ſchon zu ſpät wäre, den Anjouanern wieder zu entreißen.

Der engliſche Admiral, ſtets bereit eifrig mitzuwirken, ſtimmte dieſer Operation eben ſo willig bei, als er ſich von der Stunde an thätig für die Ausführung zeigte. Dieſemnach erhielt Feldzeugmeiſter Wetzel den Auftrag, ſo-

gleich 5000 Mann mit dem General Graf Wallis von Reggio nach Melazzo zu schicken. Transportschiffe wurden längs der Küste bedungen, und nach Genua beordert, wo 7000 Mann Infanterie aus der Lombardie sich versammelten, welche sich dort einschiffen und direkte nach Melazzo segeln sollten, während ebenfalls von Neapel einige Bataillons Infanterie und 3000 Pferde dahin geschickt wurden. Admiral Byngs übernahm die Eskorte des Convoi, so wie er auch die Artillerie, Munition, Lebensmittel und Requisiten aller Art zu transportiren sich erbot, zugleich aber einige Kriegsschiffe gegen Palermo kreuzen ließ, um die Verbindung mit Melazzo offen zu erhalten. In Neapel wurde für die Dotirung dieses Korps Sorge getragen, Tropea, als das Hauptmagazin, mit Vorräthen aller Art versehen, dem General Wallis aber aufgetragen, Melazzo zum ordentlichen Waffenplatz einzurichten, und dort zu Anlegung bedeutender Magazine Anstalten zu treffen. Doch alle diese Vorkehrungen und Entwürfe waren für die Rettung der Citadelle schon zu spät; denn als am 29. September bei einem Ausfalle der kaiserliche General Schober gefangen wurde, ergab sich solche mit freiem Abzuge. Sowohl die Citadelle als das Fort St. Salvadore hatten die ganze Zeit vortrefflichen Widerstand geleistet, und den Feind jeden Schritt theuer erkaufen lassen; doch war die Übergabe noch zu voreilig, und eine Kapitulation um so unrühmlicher, als der freie Abzug stets in der Macht der Belagerten blieb. Dieser Umstand konnte auch für die von Reggio nach Melazzo geschickten 3000 Mann, welche erst einige Tage zuvor dahin abgingen, die traurigsten Folgen haben, und Feldzeugmeister Wetzel fühlte dieß so sehr, daß er ohne Verzug mit dem größten Theile der an der Küste Kalabriens befindlichen Infanterie, an die sich zwei Bataillons Piemonteser anschlossen, nach dem genannten Platze

schiffte. Die aus der Citadelle übergekommenen vier savoyischen Bataillons wurden zur Verstärkung der Besatzungen vor Siracusa und Trapani verwendet. Durch diese Anstalten des östreichischen Feldherrn wurde demnach das Korps bei Melazzo vor der Hand auf 8000 Mann Infanterie und einige hundert Pferde gebracht, und konnte bis zur Ankunft der aus Genua erwarteten vier Regimenter, und der in Neapel zu gleichem Endzwecke in Bereitschaft gesetzten Truppen, den allenfalsigen Angriffen der Spanier Widerstand leisten, welche wirklich schon am 8. Oktober dahin gerückt waren, und zwei Miglien von der untern Stadt ein Lager bezogen, das die ganze Erdzunge der Quere nach einnahm, indem die beiden Flügel sich an das Meer stützten.

Der kaiserliche General der Kavallerie, Graf Caraffa, welcher auf Befehl des Feldmarschalls Grafen Daun das Oberkommando in Sizilien übernommen hatte, und am 10. Oktober zu Melazzo eingetroffen war, macht in seinem Bericht an den Vice-König die traurigste Schilderung von dem elenden Zustand der Festungswerke. Diese waren theils eingefallen, theils unvollendet und ohne Verkleidung, besonders aber an der westlichen Seite bei ihrem Entstehen schon vernachläßigt worden. Wie beschwerlich, kostspielig und zeiterfordernd jede, selbst die kleinste Verbesserung seyn mußte, wird klar, wenn man annimmt, daß alles Baumateriale, jede Palliſade, Faschine, ja das kleinste Werkzeug, aus Kalabrien herbeigeschafft werden mußte, indem, außer der Stadt, das ganze Terrain vom Feinde besetzt war. Bedenkt man überdieß noch, daß der östreichische Heerführer seine ganze Subsistenz sowohl, als auch alle Artillerie-Erfordernisse, aus Kalabrien beziehen mußte, und wegen Mangel an Fahrzeugen, Unsicherheit des Meeres, besonders aber wegen der Kürze der Zeit, nur sparsam und kärglich versorgt werden konnte, so wird seine

mißliche Lage um so auffallender, als sich diese selbst dann nicht viel bessern konnte, wenn er auch mit dem höchsten Waffenglücke offensive vorgegangen wäre, da es ihm wegen der Transportsschwierigkeiten in diesem Gebirgslande mit jedem Schritte an dem Unentbehrlichsten gemangelt hätte, er sich nie von der Küste hätte entfernen können; da ihm die Subsistenz nur zu Wasser nachgebracht werden konnte, und somit jede Operation wieder rückgängig geworden wäre. Überdieß war der Feind auch am 14. näher gerückt, und hatte sich einiger Kasinen und eines Theiles der Circumvallationslinie bemeistert. Allein Caraffa, durch dieses Zusammentreffen ungünstiger Umstände nicht gebeugt, vielmehr zu großen Thaten aufgemuntert, wußte seine Truppen so zu beleben, daß, als er am folgenden Tage den zweimal so starken Feind angriff, das feindliche Lager nach einem heftigen Gefechte durchbrochen, die Anjouaner über den Haufen geworfen, und zum schnellen Rückzuge gezwungen wurden. Doch die übermäßige Freude, der Jubel, besonders aber die großen erbeuteten Weinvorräthe, hatten Unordnung in die östreichischen Reihen gebracht, und als der Feind spät Abends, durch 7 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimenter der Reserve unterstützt, von neuem angriff, wurde der linke Flügel zu weichen genöthigt, Caraffa aber in die Nothwendigkeit gesetzt, sich wieder in die Stadt zurückzuziehen, nachdem das Treffen dieses Tages beiden Theilen gegen 5000 Mann gekostet hatte. Inzwischen hatte doch dieses Unternehmen der Kaiserlichen die gute Folge, daß die Spanier, anstatt gleich zur Belagerung zu schreiten, durch diesen Vorfall abgeschreckt, sich erst mit Fortifizirung ihres Lagers beschäftigten, und damit viele Wochen zubrachten. Caraffa, welcher wußte, daß die 4 Regimenter Infanterie mit den beiden Feldmarschall-Lieutenants Wachtendonk und Seckendorf,

welche von Genua erwartet wurden, sich daselbst schon in den ersten Tagen des Monats eingeschifft hatten, hatte den Plan, diese Truppen oberhalb Melazzo landen zu lassen, und indem sie so das feindliche Lager in Rücken nahmen, die Anjouaner von Messina abzuschneiden, bis zur Ankunft dieses Transportes aber sich bloß auf die standhafteste Vertheidigung des Platzes zu beschränken, und aus allen Kräften die Etablirung eines nahmhaften Magazins zu besorgen. An der Verbesserung der Werke wurde mit aller Thätigkeit gearbeitet, die unvollendeten aber wenigstens für den ersten Anfall, und zur Einführung des Geschützes brauchbar gemacht. Allein die vorgerückte Jahrszeit, und mit ihr das ungestüme Meer, legten der Schiffahrt unendliche Hindernisse in den Weg, so wie auch die widrigen Winde den Transport bis Ende des Monats im Hafen von Genua zurückhielten. Erst am 28. konnte General Wachtendonk mit drei Kriegsschiffen und 40 Transportfahrzeugen unter Segel gehen; inzwischen wurde jedoch nach einer zweitägigen Fahrt der Convoy, unweit der Insel Elba, auf der Höhe von Monte Christo durch einen heftigen Sturm ganz gesprengt, und wieder zurück in die Häfen von Genua, Livorno und Vado geworfen, in dem zwei Tartanen scheiterten. Die in alle Buchten und Häfen versprengten Fahrzeuge wurden erst wieder in Livorno gesammelt; dadurch ging aber viel Zeit verloren, und täglich schwand die Hoffnung eines anhaltend günstigen Wetters mehr. Dieser widrige Zufall würde allerdings für Melazzo die traurigsten Folgen gehabt haben, wenn die Spanier sich nicht damit begnügt hätten, den Platz zu observiren, und wenn sie, statt für ihr Lager besorgt zu seyn, die Belagerung mit Ernst angefangen hätten. Erst am 6. November griffen sie die von Werken entblößte untere Stadt an, und schritten endlich zur Eröffnung der Trancheen, nach-

dem sie schon einen ganzen Monat vor Melazzo gestanden hatten.

Um diese Zeit schienen sich die Negoziationen mit dem Herzog von Savoyen zerschlagen zu wollen, und das Wiener Kabinet hatte gegründete Vermuthungen, daß der Herzog mit der Anjouischen Partei wieder anknüpfen wolle. Dieß veranlaßte den Kaiser, ein namhaftes Korps an den beiden Ufern des Po bei Novara und Alessandria zusammen zu ziehen, und dem Gouverneur von Mailand, Fürsten Löwenstein, welchem diese Muthmaßungen unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt wurden, den Auftrag zu geben, die Schritte des Hofes von Turin genau zu beobachten, sich über den Stand seiner Truppen zu unterrichten, und gefaßt zu seyn, auf den Fall, als sich die Sache bestätigen sollte, sogleich ins Piemontesische zu rücken. War es nun eine Folge dieser Maßregeln; hatte sich das Wiener Kabinet in seinen Vermuthungen geirrt, oder waren die Bedingnisse des Hauses Anjou zu überspannt: kurz der savoyische Minister am Kaiserhofe, Marquis Thoma, erhielt plötzlich den Auftrag, den Allianz-Traktat zu unterzeichnen; und wenn gleich noch einige Bedingnisse die Unterschrift und die Auswechslung der Ratifikationen verzögerten, so konnte man doch in der Hälfte des Novembers den Vertrag als geschlossen ansehen.

Einer der geheimen Punkte legte dem Kaiser die Verbindlichkeit auf, ein Korps von 6000 Mann mit allem Nöthigen auszurüsten, und mit solchem, in Gemeinschaft der in Sizilien befindlichen savoyischen Truppen, auf Sardinien zu landen, um diese Insel dem Herzog zu erobern, indem Frankreich dieses Unternehmen mit Geld, England aber durch seine im mittelländischen Meere befindliche Flotte zu unterstützen gelobten. Der Herzog wurde förmlich als König von Sardinien anerkannt, dagegen aber Sizi-

lien dem Kaiser überlassen. Da man beschlossen hatte, diese bestimmte Truppenzahl von dem am Po gesammelten Korps zu nehmen, so wurde zwar der Fürst Löwenstein hievon verständiget, ihm aber zugleich aufgetragen, vor der Auswechslung der ratifizirten Verträge keine Änderung vorzunehmen. Man traute den Versicherungen des nunmehrigen Königs von Sardinien so wenig, daß Fürst Löwenstein insgeheim die Weisung erhielt, die Sache zu verzögern, über alles die bestimmten Befehle erst vom Hofe einzuholen, die allenfallsigen Anfragen der savoyischen Minister zu Rom und Mailand im Allgemeinen zu beantworten, und mit aller öffentlich gezeigten Thätigkeit und Bereitwilligkeit sich doch für den nöthigen Fall Hindernisse vorzubehalten. Überhaupt hatte es den Anschein, als ob es dem Wiener Hofe mit dieser Expedition damals nicht sonderlich Ernst gewesen wäre; wenigstens dachte man die Sache so lange zu verschieben, bis der Krieg in Sizilien eine bessere Wendung nehmen, und der Besitz dieser Insel gesichert seyn würde. Auch war diese Vorsicht um so nothwendiger, als der Krieg sich in die Länge zog, durch einen einzigen Unglücksfall Sizilien verloren gehen konnte, und Östreich für seine Abtretung keinen Ersatz gehabt hätte. Überdieß ließ sich in voraus von der ganzen Operation mit so wenig Truppen wenig Entscheidendes erwarten, und es würde allerdings natürlicher gewesen seyn, statt in beiden Königreichen mit unzulänglichen Mitteln Krieg zu führen, mit vereinigter Kraft in Sizilien vorzugehen, und nach Eroberung dieses Reiches mit der ganzen Armee auf Sardinien zu landen.

Die ungünstige Witterung legte inzwischen den Operationen die größten Hindernisse in den Weg, und der Transport von Genua wurde noch zweimal vom Sturm ganz zurückgetrieben. Bei der dritten Fahrt mußte Wach-

tendonk am 20. November mit einem Theil in Baja einlaufen, während Seckendorf mit dem andern abermals bis hinter Livorno zurückgeworfen wurde.

Feldzeugmeister Baron Zumjungen, vom Hofkriegsrath zum Obergeneral in Sizilien bestimmt, war in Neapel angekommen, und nachdem er von dort aus mehrere Verstärkungen nach Melazzo geschickt hatte, am 20. November selbst dort eingetroffen. Er überzeugte sich nur zu bald, daß in dieser Jahrszeit, bei der Übermacht des Feindes, und bei der strengen Abhängigkeit von Calabrien, nicht wohl etwas Entscheidendes zu unternehmen sey, und daß doch vor Anlangung der Verstärkungen sich Alles um so mehr auf die strengste Defension beschränken müsse, als wegen Unsicherheit des Meeres auf die Unterstützung der Schiffe nicht gezählt werden konnte. Dieses bewog ihn, einen Theil seiner Kavallerie, welche ihm ohnehin nichts nützte, deren Unterhalt aber so beschwerlich war, nach St. Eufemia in Calabrien übersetzen zu lassen. Um aber dem Feinde einige Besorgnisse für Messina zu geben, lud er den zu Reggio kommandirenden General Schober ein, von dort aus einen Scheinangriff zu machen, wenigstens durch Landungsanstalten den Anjouanern für diesen Punkt Besorgnisse einzuflößen, und sie zu bestimmen, von Melazzo zu detaschiren. Er selbst ließ mehrere Ausfälle unternehmen, wobei oft Geschütz erbeutet, und die feindlichen Arbeiten zerstört und eingeworfen wurden. Indessen war sein Plan: sobald der Transport anlangen würde, mit diesen Truppen, an welche sich noch ein Theil der zu Reggio stehenden anschließen sollte, bei Messina zu landen, und durch eine Operation im Rücken, Melazzo sowohl zu entsetzen, als im günstigsten Falle die Spanier von Messina abzuschneiden. Für die Wahrscheinlichkeit des Gelingens sprach noch der Umstand, daß durch den Beitritt des

Herzogs von Savoyen, nunmehrigen Königs von Sardinien, mehrere tausend Mann seiner Truppen aus den Besatzungen zu diesem Unternehmen stoßen konnten, und da überdieß noch vier Infanterie-Regimenter zu Land durch den Kirchenstaat nach Neapel zogen, auch über 5000 Mann Ergänzungstruppen, von den aus venetianischen Diensten entlassenen Deutschen, auf dem Wege nach Sizilien waren, so konnte der kaiserliche Heerführer diesen Plan um so gewisser ausführen, als diese Verstärkungen seinen ersten Fortschritten die gehörige Haltbarkeit zu geben im Stande seyn mußten. Allein von dem genuesischen Transport war nur ein Theil, und dieser in sehr elendem Zustande, mit dem General Wachtendonk am 6. Dezember, der Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf aber, nachdem er durch mehrere Stürme abwechselnd nach Orbitello und Baja getrieben worden, mit dem andern Theile erst am 23. Jänner 1719 zu Melazzo angelangt. Die Spanier hingegen, welche eine Landung befürchteten, hatten sich in dieser Zwischenzeit bis auf 36,000 Mann, das Doppelte der kaiserlichen Streitmacht, verstärkt, und zu spät sah man von Seiten Östreichs ein, daß mit so wenig Truppen unter solchen Umständen in Sizilien nichts Wesentliches unternommen werden könne, sondern Zeit und Geld unnütz verschwendet würden.

Graf Daun, wenn gleich vom wärmsten Eifer und vom besten Willen für die gute Sache beseelt, hatte doch den militärischen Fehler begangen, die Verstärkungen aus der Lombardie nur immer theilweise, in kleinen Truppenabtheilungen, und gleichsam nur nach Maß, als sich die Spanier verstärkten, oder seine Plane es erforderten, zu beziehen, anstatt gleich anfangs 20,000 Mann an sich zu bringen, und den Krieg mit einem Schlage zu endigen. Dadurch war er allerdings Ursache, daß in Sizilien nichts

unternommen werden konnte, und die Östreicher immer viel schwächer als die Spanier blieben, obgleich die widrigen Umstände, worunter auch der dringende perpetuirliche Geldmangel gehörte, nicht wenig dazu beitrugen, die kaiserlichen Streitkräfte zu paralisiren.

Es wurden nun freilich nebst den durch das Päpstliche marschirenden Truppen noch 3 Regimenter und 6000 Rekruten über Fiume und Manfredonia beordert, auch Daun angewiesen, nach Erforderniß der Umstände Truppen aus dem Mailändischen an sich zu ziehen; inzwischen war das Jahr verstrichen, und so mancher günstige Moment mit unausführbaren Projekten, kleinlichen Maßregeln und Vertheidigungsanstalten verloren gegangen. Es bleibt daher unbegreiflich, wie unter solchen Umständen in jener Epoche Sizilien nicht verloren ging; zumal da mehrere spanische Kriegsschiffe im Hafen von Messina eingelaufen waren, welche während der Abwesenheit der englischen Flotte die Kommunikation mit Calabrien unterbrachen, und die Belagerten zu Melazzo mehrmals in dringenden Mangel versetzten.

Die Unterzeichnung der Beitrittsakte war indessen von dem Herzog von Savoyen, als König von Sardinien, erfolgt, und Marquis de Breille als Vollziehungs-Kommissär in Betreff der Räumung Siziliens an den Feldmarschall Daun abgeschickt. Allein der genannte Minister legte noch immer diesem Geschäfte Hindernisse in den Weg, indem er darauf bestand, daß die Erfüllung dieses Punktes in genauer Verbindung mit jener der Expedition nach Sardinien stehen müsse, und die Truppen seines Herrn nur dann die festen Plätze Siziliens räumen könnten, wenn sie in Gemeinschaft des bestimmten kaiserlichen Korps nach Sardinien übergesetzt würden.

Wenn sich nun gleich der Vize-König Graf Daun

hierüber sehr entrüstet zeigte, und dieses in bittern Ausdrücken äußerte, so war ihm doch diese Zögerung willkommen, da das Korps bei Melazzo noch mehr geschwächt worden wäre, wenn von solchem die savoyischen Besatzungen von Siracusa, Augusta und Trapani hätten abgelöset werden sollen. Die Ablösung wäre sogar, der damaligen Lage der Dinge gemäß, unmöglich gewesen, da Krankheiten und der tägliche Verlust an Blessirten und Todten die Kaiserlichen bei Melazzo außerordentlich geschwächt hatten. Dieser Platz leistete indessen ungeachtet des schlechten Zustandes seiner Werke noch immer trefflichen Widerstand; daher die Belagerung nur langsam von Statten ging, vorzüglich da die Spanier die größte Vorsicht anwendeten, und ihre Überlegenheit an Geschütz sowohl, als an Truppen nicht gehörig zu nützen wußten. Überdieß war das anhaltende Regenwetter ihren Arbeiten nicht günstig; Epidemie raffte ihre Krieger dahin, verbreitete Mißmuth und Unzufriedenheit vom Gemeinen bis zum Feldherrn, und erzeugte eine Lauigkeit, eine Trägheit in den Operationen, welche den Östreichern sehr gelegen kam. Aus der Furcht, welche der Feind vor einer Landung äußerte, und aus den Besorgnissen, die er für seinen Rückzug an den Tag legte, war leicht abzunehmen, daß bei der ersten Operation der Kaiserlichen die Belagerung aufgehoben werden würde.

Der östreichische Ober-General, dem diese Stimmung des Feindes nicht entging, hatte auch mit Einverständniß des Admirals Byngs beschlossen, einen Theil seiner Truppen einschiffen zu lassen, und solche nach einer kurzen Fahrt mit dem Anscheine, als ob es Hilfstruppen wären, unterhalb Melazzo landen zu lassen, um die Spanier zum Rückzuge zu bestimmen. Allein die conträre Witterung widersetzte sich diesem Vorhaben, welches auch bei der La-

ge von Melazzo nur unter dem Schutze einer finstern Nacht vom Feinde unbemerkt hätte geschehen können. Zudem war durch den täglichen Verlust, und durch Krankheiten die Besatzung mit Ende Hornung, nach Abzug der nach Calabrien geschickten Kavallerie, auf 10,056 Mann geschmolzen, von welchen gegen 3000 krank und blessirt waren, daher damals nicht wohl eine Operation mit Erfolg hätte unternommen werden können, und Zumjungen sich bloß mit der Vertheidigung des Platzes begnügen mußte. Dieß that er auch mit allem Eifer, und seine Berichte zeigen, wie sehr Alles in Melazzo einen Sturm der Spanier gewünscht hätte, um Beweise des Muthes und der Entschlossenheit ablegen zu können. Doch mag ihm diese scheinbare Unthätigkeit in Wien zum Nachtheil ausgelegt worden seyn; denn der kaiserliche General der Kavallerie Graf Mercy wurde zum Ober-General sämmtlicher kaiserlichen Truppen in Sizilien ernannt, und jener an diesen angewiesen.

Zugleich wurde auch der Duca di Monte Leone zum Vize-König von Sizilien ernannt, und Graf Daun erhielt den Auftrag, bei der Ankunft dieser beiden die künftigen Operationen festzusetzen, solche von Neapel mit allem zu unterstützen, und Sorge zu tragen, daß der Kaiser überall in Sizilien als rechtmäßiger König ausgerufen, und den Gemeinden der Eid der Treue abgenommen werde.

Die durch den Kirchenstaat und über Manfredonia nachrückenden Hilfstruppen trafen nach und nach zu Neapel ein, wo Transportschiffe gesammelt, Artillerie-Vorräthe beigeschafft, und überhaupt alles zur Ausrüstung Erforderliche besorgt wurde. Auch der Admiral Byngs, welcher um Sizilien kreutzte, und auf seiner Fahrt mehrere feindliche Schiffe genommen, und in Grund gebohrt

hatte, war auf die Nachricht der Expedition sogleich nach Neapel zurückgekehrt, um die Eskorte sowohl, als auch den Transport verschiedener Vorräthe zu besorgen; und als der General der Kavallerie Graf Mercy am 20. April zu Neapel ankam, war schon der größte Theil der Truppen versammelt.

Dieser Feldherr verwarf den vom Hofkriegsrath gemachten Plan, bei Siracusa zu landen, da die Entfernung von Melazzo zu groß, der Marsch über das Gebirge sehr beschwerlich, ohne Tragthiere kaum ausführbar war, die Artillerie aber durchaus nur zu Wasser transportirt werden konnte, und ihm bei seiner Operation abgehen würde. Seine Meinung ging dahin, daß man auf der kürzesten Linie an den Feind kommen, und solchen schlagen müsse. Deßhalb setzte er mit dem Admiral Byngs und dem Feldmarschall Daun in einer Zusammentretung fest, mit dem ganzen Transport bei Melazzo zu landen, das feindliche Lager im Rücken anzugreifen, sich mit der Besatzung von Melazzo zu vereinigen, und die Spanier sowohl zum Abzug von gedachter Stadt, als von Messina zu zwingen. Obgleich noch 4 Bataillons zurück waren, so beschloß man doch das Vorhaben sogleich auszuführen, indem mit Anfang des Monats Mai zu Neapel das Korps eingeschifft wurde.

Der spanische Heerführer, dem die Ankunft der Hilfsvölker zu Neapel bekannt war, und der daher die Absicht seines Gegners leicht errathen konnte, schien sich zum Rückzuge zu bereiten; die schwere Artillerie, Bagage und die Kranken wurden zurück nach Messina geschickt, die Belagerung nur schwach fortgesetzt, und aus Allem war deutlich zu sehen, daß Marquis Lede nur bestimmte Nachricht erwarte, um die Gegend von Melazzo zu verlassen.

In dieser Zwischenzeit ward auch die Konvention wegen der Räumung Siziliens mit dem König von Sardinien geschlossen, und mit dem Marquis de Breille die Übereinkunft getroffen, daß die Plätze dieses Reichs nach Maß, als es der östreichische Heerführer für nöthig erachten würde, den kaiserlichen Truppen übergeben, bis dahin aber von jenen des Königs besetzt bleiben sollten. Hingegen wurde dem Wiener Hofe von Frankreich und England, besonders aber vom König Amadè, die Expedition nach Sardinien so dringend ans Herz gelegt, daß er nicht umhin konnte, dem Gouverneur von Mailand, Grafen Colloredo (Fürst Löwenstein war gestorben), die Zusammensetzung eines Korps von 6500 Mann zu Fuß und 600 Pferden sogleich aufzutragen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bonneval erhielt das Kommando über dasselbe, und es wurde beschlossen, dieses Korps mit allem Erforderlichen aus dem Mailändischen zu versehen, und es sofort gegen Genua rücken zu lassen, wo dann seiner Zeit die Einschiffung zu geschehen hätte, vor der Hand aber die erforderlichen Fahrzeuge aufzubringen wären. Doch hatte man in Wien den festen Entschluß gefaßt, dieses Unternehmen ohne Bedenken aufzuschieben, falls es den dermaligen Operationen hinderlich seyn, oder die gleichzeitige Ausführung, wegen der nöthigen Transportschiffe und der Flotte des Admirals Byngs, den Fortgang des Kriegs in Sizilien hemmen sollte. Graf Bonneval erhielt die Weisung, sich mit dem Feldmarschall Daun, so wie auch mit dem Grafen Mercy, ins Einvernehmen zu setzen, und in Betreff der Mittel sowohl, als des Moments der Ausführung ihrem Urtheil sich zu unterwerfen. Überdieß war bei dem Mangel an Artillerie und deren Personale, welche erst von Wien dahin geschickt werden mußten, dann wegen der zum Einschiffen erforderlichen Vorräthe voraus-

zusehen, daß vor Verlauf einiger Monate die Expedition kaum möglich sey, so daß bis dahin die Sachen in Sizilien leicht eine andere Wendung genommen haben könnten.

Wirklich war Mercy, nachdem er in Baja sein Korps eingeschifft, und mehrere Tage auf guten Wind gewartet hatte, am 22. Mai mit 11,000 Mann Infanterie, und 2700 Pferden unter Segel gegangen, und den 26. im Angesicht Siziliens erschienen. Nach einer kurzen Unterredung mit dem ihm entgegengekommenen Feldzeugmeister Zumjungen wurde die Landung bei Spada fora wegen der Nähe des Lagers verworfen, und bei Patti vorzunehmen beschlossen. Diesemnach setzte die Infanterie und ein Theil Kavallerie Tags darauf glücklich ans Land, und rückte nach Olivieri. Hier wollte Graf Mercy die übrige Kavallerie und etwas Geschütz erwarten; allein da er durch den Feldzeugmeister Zumjungen von des Feindes Abzug von Melazzo und dessen Marsch nach Castro reale benachrichtiget wurde, ließ er sogleich seine Truppen aufbrechen, und ertheilte diesem letztern den Befehl, mit 5000 Mann und 1000 Pferden zu ihm zu stoßen. Der Feind, welcher mit Zurücklassung mehrerer Bagage, Artillerie und einiger Vorräthe sein Lager bei Melazzo, sobald sich die Flotte am 27. zeigte, verlassen hatte, war über Kastro reale, Rodi, Noara gerade nach Francavilla gerückt; daher der östreichische Feldherr den Plan, ihn einzuholen und zu schlagen, vor der Hand aufgeben mußte, um die Debarkirung seiner Artillerie, Mundvorräthe und der Kavallerie zu vollenden, so wie auch seine Subsistenz sicher zu stellen. Dem zu Folge bezog er das Lager bei Limmeri, zwei Stunden von Melazzo, und vereinigte sich mit dem Korps des Feldzeugmeisters Zumjungen, während die Flotte mit allen Transportsfahrzeugen im Hafen dieser Stadt sich vor Anker legte.

Schon auf dem kurzen Zuge von Patti nach Limmeri überzeugte sich der östreichische Heerführer von den übeln Gesinnungen der Landleute, welche überall sich zu widersetzen Miene machten, die Proklamationen nicht zu achten schienen, und nur durch die Übermacht abgeschreckt, sich passiv verhielten. Dieser Umstand verdiente allerdings Aufmerksamkeit, und es war vorauszusehen, daß, so wie sich die Armee von Melazzo fortbewegen werde, die bewaffneten Bauern ihr Unwesen treiben, und die Kommunikation unsicher machen würden.

Auch die Einwohner der liparischen Inseln, welche der Partei des Herzogs von Anjou mit Enthusiasmus anhingen, ihre Kaper gegen die Küsten in Bewegung setzten, und selbst schon einige Transporte aufgefangen hatten, konnten beim Abzuge der englischen Flotte und der Armee von Melazzo für die Subsistenz gefährlich werden. Graf Mercy hatte sie gleich bei seiner Ankunft zum Gehorsam aufgefordert; allein, da sie fest darauf bestanden, nur Philipp als König anzuerkennen, so wurde Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf mit einigen 1000 Mann am 1. Juni eingeschifft, ihm die Unterjochung dieser Insel aufgetragen, und demselben zwei Kriegsschiffe mitgegeben. Lipari leistete zwei Tage Widerstand, und erst als Seckendorf Alles zu verheeren drohte, kapitulirte die Stadt, wodurch die Besatzung von 300 Mann regulirter Truppen kriegsgefangen, die Einwohner entwaffnet, und 22 Kanonen erobert wurden.

Der Platz, wenn gleich nicht von großem Werthe, war doch in gutem Vertheidigungsstande, und für die sichere Schifffahrt von Nutzen; die Insel selbst aber konnte wegen ihrer Fruchtbarkeit die Subsistenz der Armee erleichtern. General Seckendorf ließ das kaiserliche Wappen überall aufstecken, die Einwohner den Eid der Treue ab-

legen, und schiffte, nachdem er eine Besatzung von einigen hundert Mann zurückgelassen hatte, am 5. wieder nach Melazzo.

Mercy war indessen beschäftigt, seine Armee mobil zu machen, konnte aber bei aller seiner Thätigkeit doch nur mit vieler Mühe, und zwar nur aus Calabrien, einige Tragthiere erhalten, um die Munition und nöthigen Lebensmittel fortzubringen. Man war allerdings geneigt, diese Langsamkeit der Operationen, diese scheinbare Lauigkeit in der Ausführung, diese Unthätigkeit zu tadeln, und es wird jedem heutigen Krieger gleichsam unerträglich, zu sehen, wie oft die schönsten Momente versäumt, die besten Entwürfe verunstaltet, die entscheidendsten Operationen durch Kleinigkeiten dieser Art gehemmt wurden. Allein mit dem Requisitionssystem noch unbekannt, litten in jenen Zeiten oft die Truppen Mangel, während der Landmann an Allem Überfluß hatte; nur gewohnt mit Geld, nie mit der Gewalt der Waffen, sich die Kriegsbedürfnisse zu verschaffen, blieb der Heerführer immer Sklave seiner Vorräthe, und mußte sich mehr mit der Kunst zu leben, als mit jener zu siegen, beschäftigen. Dieses philantropische System war es also, was die Operationen verstümmelte, dem militärischen Genie Fesseln anlegte, und die Streitkraft lähmte. Der östreichische Heerführer erscheint demnach um so mehr gerechtfertigt, als in Sizilien das Volk, gegen die Kaiserlichen erbittert, ganz der spanischen Partei anhing, und weit entfernt, zum Vortheil der Truppen etwas beizutragen, nur darauf bedacht war, sich der östreichischen Gewalt zu entziehen. Auf der andern Seite mußte der Feldherr alle Gewaltmittel vermeiden, da das Land dem Kaiser zugefallen war, und er die strengsten Befehle hatte, durch sanfte Maßregeln das Volk zu gewinnen. Überdieß waren die Kassen erschöpft;

die Truppen konnten kaum ihren Sold, der Offizier nie seinen Gehalt erlangen; alle Lebensmittel mußten aus Kalabrien, alle Kriegsbedürfnisse aus Neapel gezogen werden. Die Lage des Grafen Mercy war daher nichts weniger als glänzend, und dieser thätige Feldherr, dem die Armee nicht ohne Grund blindes Vertrauen schenkte, that alles, was in seiner Gewalt stand, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Die schwere Artillerie schickte er nach Reggio; der größte Theil der Feldartillerie hingegen, Munition und Lebensmittel wurden eingeschifft, und erhielten die Weisung, gegen Taormina zu segeln. Ein Kavallerieregiment mußte absitzen, um die Anzahl der Tragthiere zu vermehren, und so gerüstet entwarf er den Plan, auf Francavilla zu marschiren, sich zwischen dem Feinde und der Küste herabzulassen, und ihn so von Messina abzuschneiden, sich selbst aber die Kommunikation mit dem Meere zu eröffnen.

Die Spanier hatten sich indessen bei Francavilla verschanzt, hielten Taormina mit 4 Bataillons besetzt, und hatten zwischen St. Alessio und Scaletta 7 Bataillons und 2 Regimenter Kavallerie. Zwischen Catania und Messina, dann weiter bis zum Torre di Faro, waren Infanterie- und Kavallerieposten, und an der Citadelle von Messina wurde eifrig gearbeitet.

Am 17. Juni setzte sich die kaiserliche Armee aus ihrem Lager bei Limmeri in drei Kolonnen in Marsch, und rückte nach Rodi und Milici, die folgenden zwei Tage hingegen weiter über das Gebirge, nämlich über Serro di Ladri, Serro di Fontageli auf die Höhe delle tre Fontane, wo die Kolonnen sich vereinigten und die Armee gesammelt wurde. Das Lager der Feinde konnte von der Höhe gesehen werden, und nachdem Graf Mercy ihre Stellung noch denselben Abend rekognoszirt hatte, wurde

der Angriff auf den folgenden Tag dergestalt anbefohlen, daß die Feldmarschall-Lieutenants Seckendorf und Wallis des Feindes linke Flanke, Feldzeugmeister Zumjungen im Thal das Centrum, Feldmarschall-Lieutenant Eck aber und Marquis Roma die rechte Flanke angreifen, und letzterer trachten sollte, die dominirenden Höhen des Alcantara-Thales zu gewinnen, um die Spanier von Taormina abzuschneiden. Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf stieß zuerst auf den Feind, welcher seine ganze Macht bei Francavilla versammelt, und auch jene bei St. Alessio und Scaletta gehabten Truppen an sich gezogen hatte. Das Treffen wurde bald allgemein und äußerst hartnäckig. Gegen Abend war Seckendorf zwar etwas zurückgedrückt; allein Zumjungen hatte den Feind genöthigt, sich ganz in seine Verschanzungen zurückzuziehen, und der rechte Flügel setzte sich in Besitz aller das Schlachtfeld beherrschenden Höhen. Dieß Gefecht dauerte bis spät in die Nacht, und Mercy, welcher 3 Pferde unter dem Leibe verlor, auch eine nicht unbedeutende Kopfwunde erhielt, erreichte nur mit aller Anstrengung, und nachdem von beiden Seiten über 6000 Mann todt und verwundet geblieben waren, den vorgehabten Zweck, den Feind von Messina und Taormina abzuschneiden. Doch mußte er den Plan, die Spanier aus ihren Verschanzungen zu vertreiben, aufgeben, weil er ohne alles Geschütz war, diese aber in ihren Linien viele und schwere Artillerie hatten. Er begnügte sich daher, den Feind bei Francavilla zu beobachten, und nachdem er die folgenden Tage das Städtchen Motta, nebst mehreren Kasinen und Posten hatte besetzen lassen, so nahm er selbst eine vortheilhafte Stellung in des Feindes rechter Flanke, um vor der Hand die Kommunikation mit dem Meere zu eröffnen. In dieser Absicht war schon am 25. Feldmarschall-Lieutenant Wach-

tendonk mit 4 Bataillons und einen Dragonerregiment nach Schiso detaschirt worden, wo der Transport zu Wasser glücklich angekommen war. Indessen stand bei Taormina ein feindliches Detaschement von 2000 Mann und mehreren Pferden, welche die Straße unsicher machten; daher wurde dieser Ort durch zwei Galeeren und ein englisches Kriegsschiff kanonirt, und die feindliche Truppe zum Rückzuge gezwungen. Taormina ergab sich am 30. Juni nach einem Widerstand von einigen Tagen, wobei den Östreichern mehrere Kanonen und Artillerie-Vorräthe in die Hände fielen. Die Spanier hatten eine Besatzung von einigen hundert Mann nach Motta geworfen, und da dieses Bergschloß durch seine Lage (es steht auf einem isolirten steilen Felsen nahe bei Taormina) nicht mit Gewalt zu nehmen war, so mußte sich Wachtendonk begnügen, die umliegenden Höhen zu besetzen, und das Schloß zu blockiren; doch war die Verbindung mit dem Meere, und die Straße vollkommen gesichert, und der vorgenannte Feldherr konnte nun der Armee die Mundvorräthe sowohl, als auch Artillerie und Munition ungehindert zuschicken.

Indessen wurde die Wunde des Grafen Mercy immer bedenklicher, beraubte ihn des Gesichts, und war Ursache, daß die Kaiserlichen ihre ersten errungenen Vortheile nicht weiter verfolgten, und keinen Versuch auf Francavilla wagten. Doch fielen täglich kleine Gefechte vor; besonders mußten die Östreicher häufig gegen die bewaffneten Bauern zu Felde ziehen, welche hordenweise auf dem Gebirge sich zeigten, und die Verbindung unsicher machten. Bei Melazzo waren diese Auftritte um so ernsthafter, da die ganze Commarca *) di Melazzo gleich beim

*) So nannte man die Provinzial-Gerichtsdistrikte in Sizilien.

Abmarsch der Armee bewaffnet gegen den Platz rückte, und, durch einige spanische Detaschements unterstützt, den Ort gleichsam blockirt hielt. Es kam dabei zu ziemlich lebhaften Gefechten, indem die Garnison häufige Ausfälle machte. Auch mußte von der Armee ein eigenes Streifkorps gegen diese unruhigen Bergbewohner ausgeschickt werden, deren Unternehmungen zwar in der Totalität nichts entschieden, aber dennoch im Rücken der Armee unangenehm waren, und, aller Proklamationen und zahlreichen Hinrichtungen der Anführer ungeachtet, nicht gedämpft werden konnten.

Der Marquis de Lede erhielt um diese Zeit beträchtliche Verstärkungen, indem er einige tausend in Italien angeworbene Rekruten nebst 5 Regimentern über Palermo an sich zog. Er hatte sein Lager bei Francavilla immer fester verschanzen lassen, und wenn es gleich das Ansehen hatte, daß die Spanier nicht offensive vorgehen würden, so war doch aus ihren Anstalten nicht zu verkennen, daß sie sich hier hartnäckig vertheidigen würden.

Graf Mercy, welcher an Streitkräften dem Feinde nachstand, hatte nun für einen glücklichen Angriff daselbst um so weniger Wahrscheinlichkeit, als er denselben nur mit einem Theile seines Korps hätte unternehmen können, während ihm die ganze feindliche Macht entgegenstand. Die Hindernisse, mit denen er in diesem Gebirgslande, selbst im Falle des Gelingens, zu kämpfen gehabt hätte, und die Schwierigkeiten, seine Armee mobil zu machen, die sich ihm auch im Fall des Sieges entgegenstellten, mußten ihn nothwendig von einem Angriff abhalten. Bei dem gänzlichen Mangel an Tragthieren würde er sich nie vom Meere haben entfernen, oder den Feind verfolgen können, und da er dadurch zum Sklaven der Küste geworden war, so durfte er, selbst beim höchsten Waffenglü-

cke, keine glänzenden Resultate erwarten; dahingegen konnte das Mißlingen sehr traurige Folgen haben, und die Aufreibung eines Theiles seines Heeres nach sich ziehen. Er stellte dem Hofkriegsrath diese ungünstige Lage seiner Armee in den kräftigsten Ausdrücken vor, und erklärte bestimmt, daß mit so geringen Streitkräften und unter solchen Umständen nichts Wesentliches unternommen, und der Krieg nicht mit gehörigem Nachdruck geführt werden könne. Es sey unumgänglich nothwendig, berichtete er, mit zwei Korps zu operiren, um sowohl des Feindes Macht zu theilen, als ihm seine Kommunikation abzuschneiden, sich selbst aber den Rücken und die Zufuhr vor dem bewaffneten Landvolk sicher zu stellen. Mit seiner kleinen Armee allein könne er dieses nicht bewerkstelligen; es müssen daher noch mehrere Truppen nach Sizilien geschickt werden, und er glaube, daß das für Sardinien bestimmte Korps dazu zu verwenden sey, da, beim wahren Lichte betrachtet, beide Expeditionen zugleich unmöglich unternommen werden könnten, und gewiß das Projekt auf Sardinien nicht besser beschleunigt würde, als indem alle Kräfte zur Eroberung Siziliens angewendet, und nach Unterwerfung dieses Königreichs sämmtliche Truppen zu der zweiten Expedition gebraucht würden. Auf diese Weise könnte man durch die Sendung des bonnevalschen Korps nach Sizilien mit einem Steine zwei Würfe machen, wo hingegen, wie die Sachen dermal ständen, vorauszusehen sey, daß beide Unternehmungen, des größten Kostenaufwandes unerachtet, mißlingen müßten. Alles spreche dafür, die gesammten Kräfte zu jedem der beiden Zwecke vereinigt anzuwenden, und er könne nicht glauben, daß die Alliirten eine Maßregel dieser Art mißbilligen, oder auch nur einen Augenblick anstehen sollten, den spätern aber ernsten Angriff mit einer respektablen Macht jener

kleinlichen erbärmlichen Operation vorzuziehen, wozu der Allianztraktat den Kaiser verbinde. Mercy machte sich dabei selbst anheischig, beide Unternehmungen auszuführen, und in seinem Berichte herrschte ein Feuer, eine Würde, eine Festigkeit, welche den braven Soldaten so ganz karakterisirt, und dem Leser unwillkürlich tiefe Verehrung für den grauen und würdigen Krieger einflößt.

Dieser Vorschlag wurde auch in Wien einstimmig genehmigt, und der Gouverneur von Mailand, Graf Colloredo, erhielt Befehl, das Bonnevalsche Korps unverzüglich mit allem Nöthigen auszurüsten, demselben schwere Artillerie mitzugeben, alles zur Expedition Gehörige ohne Zeitverlust nach Genua zu schicken, und sich mit allem Eifer das Werk angelegen seyn zu lassen.

Graf Bonneval wurde wegen Einholung der nöthigen Befehle an Mercy angewiesen, und zugleich den Höfen von Paris und London der ganze Operationsplan zur Genehmigung vorgelegt. Allein da man nicht ohne Grund an der Einwilligung des Königs von Sardinien zweifelte, es auch möglich war, daß die vorgenannten Höfe einige Anstände haben dürften, so wurde Colloredo und Bonneval das größte Stillschweigen auferlegt, und die Weisung ertheilt, Alles unter dem Vorwande zu veranstalten, als ob es zur wirklichen Expedition nach Sardinien geschähe. Auch Graf Gallas, der an die Stelle des nach Wien berufenen Feldmarschalls Daun zum Vize-König in Neapel ernannt wurde, erhielt den Befehl, indem ihm die wahre Absicht mitgetheilt wurde, Transportschiffe nach Genua zu schicken, und seiner Seits ebenfalls Alles zur Beschleunigung beizutragen.

Graf Mercy, welcher während dieser unwillkürlichen Stockung der Operationen nicht unthätig bleiben wollte, beschloß, in der Zwischenzeit die Belagerung von Messina

vorzunehmen. Er wurde um so mehr dazu bestimmt, als die schwache Besatzung eine baldige Übergabe hoffen ließ, und der englische Admiral Byngs diesen Hafen, oder jenen von Paradiso, zum Schutze seiner Flotte während der stürmischen Jahrszeit wünschte. Zudem wurde dadurch die Verbindung mit Calabrien und Puglien mehr gesichert, und die Passage durch den Faro frei erhalten; auch konnte man, von Messina aus, Melazzo im Nothfalle unterstützen, und Mercy hoffte, daß, im Besitze dieses Platzes, die bewaffnete Commarca di Melazzo sowohl, als die Einwohner der Messineser Gegend sich zum Gehorsam bequemen, und zur kaiserlichen Partei schlagen würden. In dieser Absicht schickte er dem Feldmarschall-Lieutenant Wachtendonk einen Theil der bei Francavilla aufgestellten Infanterie zu, und verfügte sich selbst zu ihm nach Schiso, indem er auch noch 2 sardinische Bataillons aus Syrakus, dann verschiedene Ergänzungsmannschaft aus Tropea und Reggio an sich zog. Allein seine sich verschlimmernde Kopfwunde nöthigte ihn, sich nach Reggio transportiren zu lassen, und das Oberkommando dem Feldzeugmeister Zumjungen zu übertragen.

Dieser Feldherr, ganz mit des Grafen Mercy Absicht bekannt, und mit seinem Plane einverstanden, setzte die Armee dergestalt in Bewegung, daß am 16. der bei Schiso aufgestellte Theil derselben nach der Gegend Laforca und St. Alessio marschirte, während jener von Francavilla nach Zurücklassung einer Arrieregarde gegen Schiso aufbrach. Feldmarschall-Lieutenant Wachtendonk mußte sich bei Laforca mit den Waffen in der Hand den Weg bahnen, da die bewaffneten Bauern den Paß hartnäckig vertheidigten, und auch das Kastell St. Alessio ergab sich erst, als die Kaiserlichen solches mit Sturm zu nehmen im Begriff waren. Dadurch wurde nun die gerade und

bequeme Straße längs der Küste eröffnet, und die ganze Armee rückte Tags darauf in das Lager bei Laforca und Gallio d'oro, indeß Wachtendonk mit dem Vortrabe am Dagrofluſſe Poſto faßte, Seckendorf aber den Nachtrab bei Taormina aufſtellte.

Dieſer Bewegung ungeachtet blieb der ſpaniſche Oberfeldherr mit ſeiner Armee in dem verſchanzten Lager bei Francavilla, und begnügte ſich, der kaiſerlichen Arriergarde kleine Detaſchements nachzuſchicken. Ungehindert rückte die Avantgarde am 18. weiter nach Scaletta, welcher Ort vom Feinde ſtark beſetzt war, und um ſo mehr Widerſtand leiſtete, als das kleine Fort daſelbſt ſowohl das Meer als die Landſtraße beſtreicht; doch verließen ihn die Spanier am 19. früh, und zogen ſich in den feſten Poſten der obern Vorca zurück. Ohne mit Wegnahme desſelben Zeit zu verlieren, zog nun die Armee auf dem Wege längs der Küſte, welcher dadurch frei geworden war, fort, und erreichte am folgenden Tage Meſſina. Die Transportfahrzeuge und engliſchen Schiffe, welche immer in gleicher Höhe der Armee folgten, und am nämlichen Tage anlangten, wurden zwar von der Citadelle lebhaft, aber ohne Erfolg beſchoſſen, und die Kaiſerlichen, welche ſich in zwei Treffen vor der Stadt aufſtellten, brachten ungehindert ihr Geſchütz ans Land.

Die Stärke der Spanier in Meſſina belief ſich auf 5000 Mann, welche als Beſatzung in der Citadelle, im Kaſtell St. Salvador, und in den drei Bergſchlöſſern vertheilt waren. Ferner hatten ſie mehrere Milizbataillons formirt, und erhielten in den erſten Tagen Verſtärkungen aus Palermo. Übrigens verließen ſie gleich beim Anrücken der Kaiſerlichen die Stadt, und Mercy, der wieder bei der Armee eintraf, hoffte, daß dieſelbe bei der erſten Aufforderung, und beſonders nach Bekanntgebung des Ma-

Manifestes, die Thore öffnen, und die Östreicher ohne Anstand in ihre Mauern aufnehmen würde. Allein durch das Beispiel der übrigen Gemeinden, mehr noch durch die Verheißungen des spanischen Kommandanten, Marquis Spinola, aufgemuntert, setzten sich die Messineser zur Gegenwehr, führten Kanonen auf die Wälle, und zeigten sich entschlossen, die Stadt auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Es kam auch bald zu Thätlichkeiten, indem sie mit dem schweren Geschütz das kaiserliche Lager beunruhigten, und Mercy überzeugte sich nur zu sehr, daß er in diesem Lande jeden Schritt, jeden Vortheil nur durch die Waffen allein erreichen könne. Er ließ also die Belagerungs-Artillerie von Reggio herüber kommen, Batterien gegen die Stadt errichten, und mit der Belagerung des Kastells Gonzaga den Anfang machen.

Ein von der Besatzung in Gemeinschaft mit dem Landvolk unternommener Ausfall wurde zurückgewiesen, und in den ersten Tagen schon alle Verbindung des genannten Schlosses mit der Stadt abgeschnitten. Auch fingen die Östreicher alsobald an, die Stadt und das Kastell zu beschießen; Minen wurden bis an die Mauern des Schlosses geführt, und die Besatzung so geängstigt, daß sie sich am 6. August ergab. Als Tags darauf in dem Bastion del Secreto Bresche geschossen wurde, verlangte auch die Stadt zu kapituliren. Allein Mercy stellte ihr das Ungereimte des Antrages vor, da Vasallen ihrem Monarchen unbedingten Gehorsam schuldig wären, worauf sich dieselbe am 9. auf Discretion ergab, nachdem die Spanier zuvor das Geschütz in die Citadelle abgeführt hatten. Zur nämlichen Zeit verließ der Feind auch den Torre del Faro, so wie den Hafen von Paradiso, und die englische Flotte, von welcher das Kriegsschiff Grafton auf einem Streifzuge unweit Palermo drei feindliche

Fahrzeuge angegriffen, zwei davon mit 600 Mann Landungstruppen genommen, das dritte aber in die Luft gesprengt hatte, lief ungehindert in diesen Hafen ein.

Auch die Kastelle Matta Griffone und Castellazzo ergaben sich am 13. des nämlichen Monats, und die Spanier, dadurch gleichsam auf die Citadelle und das Fort St. Salvador beschränkt, hielten außerhalb desselben nur noch den Palazzo reale, die Terra nuova und die zwei Bastionen von Sta. Clara und St. Blasio besetzt. Am 19. aber, nachdem der Palazzo und die Bastionen mit Sturm genommen waren, wurden sie ganz aus der Terra nuova delogirt, worauf in der Nacht des folgenden Tages die Trancheen vor der Citadelle eröffnet, und die Linie von einer Meerseite zur andern gezogen wurde.

Der spanische Heerführer war inzwischen mit seiner Armee im Lager bei Franeavilla unverrückt geblieben; nur hatte er seine Kavallerie nach Schiso, ein kleines Korps aber nach St. Alessio detaschirt, um das Kastell zu cerniren, und die Besatzung zur Übergabe zu zwingen. Allein nach einem abgeschlagenen Sturm zog sich dieses Korps wieder nach Schiso zurück, und die Östreicher konnten die Belagerung der Citadelle von Messina ungehindert fortsetzen. Sie wurden jedoch im Rücken von dem bewaffneten Landvolk immerfort beunruhigt, und sahen sich bemüssigt, gegen solches anhaltend Streifzüge auszuschicken.

Das größte Hinderniß, welches die Unternehmung gegen Messina verzögerte, war die Beschwerlichkeit, daß die Belagerungsarmee alle Lebensmittel, Munition, Geld, selbst die unbedeutendsten Kleinigkeiten, aus Calabrien beziehen mußte, und solche nur kümmerlich erhielt, wodurch sie in einer immerwährenden Abhängigkeit von Neapel blieb. Der Tod des Vize-Königs, Grafen Gallas, hatte diese Lage noch unerträglicher gemacht, da das Consiglio

collaterale, und die Reggenti di spada e cappa longa, welche während der Zwischenregierung die Landesobrigkeit vorstellten, mit dem Militär in steter Uneinigkeit lebten, und weit entfernt, die Schwierigkeiten zu heben, solche nur vermehrten, und neue Hindernisse in den Weg legten. Die Armee litt daher besonders in diesem Zeitpunkte an Allem Mangel, war oft mehrere Tage ohne Brot, mehrere Wochen ohne Sold, und durch den Abgang der nothwendigsten Monturstücke in einen erbärmlichen Zustand versetzt. Der Munitions-Vorrath langte oft kaum auf Tage hinaus, und die Operationskasse war zur Bestreitung der ersten und nothwendigsten Bedürfnisse nicht hinreichend.

Graf Mercy, den das Elend seiner braven Armee tief kränkte, und dem es bei seiner angebornen Thätigkeit unerträglich seyn mußte, die Lauigkeit und den Unwillen zu sehen, mit dem man gegen ihn verfuhr, schilderte in einem Schreiben an seinen Monarchen diese ungünstigen Verhältnisse, so wie den elenden Zustand seiner Armee, mit den grellsten Farben. Er setzte die nothwendigen traurigen Folgen genau aus einander, bewies, daß der Ruin der Armee unausbleiblich sey, und bei so anhaltendem Mangel der Muth schlechterdings sinken, die Disziplin aber, diese erste wichtigste Grundfeste des Militärs, gänzlich in Trümmer gehen müsse; ja er ging in seinem Eifer so weit, daß er um seine Entlassung bath, im Fall man ihn nicht in den Stand setzen könnte oder wollte, den Krieg mit Nachdruck zu führen.

Diese Vorstellung hatte die augenblickliche Folge, daß Kardinal Schrottenbach, um den Unordnungen zu Neapel während des Interregnums zu steuern, unverzüglich zum Vice-König dieses Landes ernannt, und ihm sowohl als dem obersten Kriegskommissär Grafen Nesselrode

die Verpflegung der Armee in Sizilien auf das Nachdrücklichste und bei der persönlichen schärfsten Ahndung aufgetragen wurde.

General der Kavallerie, Graf Caraffa, welcher sich hierin einiger Saumseligkeit schuldig gemacht hatte, verlor das Kommando zu Neapel; mehrere Kommissarien wurden zu Reggio und Tropea abgesetzt, und so suchte man mit aller Strenge dem Übel abzuhelfen. Überdieß wurden auch sogleich beträchtliche Geldrimessen direkte nach Messina geschickt, aus dem Mailändischen Pulver- und Artillerie-Vorräthe dahin beordert, und Mercy erhielt die Versicherung, daß man ihn nach allen Kräften unterstützen werde.

Inzwischen machte Marquis Lede plötzlich Miene, Messina mit allem Ernst zu entsetzen, indem er, nach Zurücklassung einiger 1000 Mann Infanterie zu Francavilla und seiner Kavallerie zu Schiso, am 1. September mit der ganzen Armee aufbrach, und über Barcellonetta nach Rametta — 14 Miglien von Messina — rückte. Auf dem ganzen Zuge wurden die Bauern zur Insurrektion aufgemuntert, und dermaßen mitzuziehen angeeifert, daß das spanische Heer mit jedem Marsch an Streitkräften zunahm, und der östreichische Obergeneral einen Angriff von dieser Seite als gewiß ansehen mußte.

Dieser setzte sich auch sogleich in Verfassung, den Feind standhaft zu empfangen. Allein Marquis Lede blieb in seinem Lager unbeweglich, und verließ solches erst am 21., und zwar nur, um sich wieder nach Francavilla zurückzuziehen. Diese Unthätigkeit bei Rametta, so wie die rückgängige Bewegung, mußte nothwendig die ganze Armee in Erstaunen setzen. Es entdeckte sich aber später, daß das Vorrücken der Spanier nach Rametta in genauer Verbindung mit einer Verschwörung stand, welche in Messina

angezettelt war, und deren Explosion das Signal zum Angriff seyn sollte. Da aber dieses Vorhaben durch Zufall vereitelt, und in seiner Geburt erstickt wurde, — denn erst lange hernach lernte man den ganzen Umfang dieses mörderischen Planes kennen, — so gab der spanische Heerführer das Projekt, Messina zu entsetzen, wieder auf, und zog sich gegen Melazzo, nach einem zum Vortheil der Östreicher ausgefallenen Nachtrabsgefecht aber, wieder nach Francavilla zurück.

Dem Marquis Lede war nicht unbekannt, daß die Östreicher ein Verstärkungskorps erwarteten, und der unerwartete Fall Messinas ließ ihm keinen Zweifel, daß Mercy nicht lange unthätig bleiben würde. Da nun aber seine Stellung zu Francavilla gegen eine Operation von der südlichen Seite nicht tauglich, überhaupt aber zu entlegen war, um irgend eine Unternehmung der Kaiserlichen zu vereiteln, so verließ er dieselbe, und hoffte besser à portée zu seyn, wenn er bei Castro Giovanni, gleichsam im Mittelpunkte des Königreiches, sich aufstellte. Doch blieben in Francavilla 3000 Mann Infanterie, so wie mehrere Kavallerie-Korps in der Gegend von Schiso und Catania zurück.

Die Belagerung der Citadelle von Messina wurde, dieser Vorfälle ungeachtet, mit aller Thätigkeit fortgesetzt. Allein ihre vortheilhafte Lage, die tiefen Wassergräben, und die Menge von Geschütz erschwerten solche ungemein. Die Östreicher mußten jeden geringen Vortheil theuer erkaufen, jeden Fußbreit Erde erkämpfen, und alle Werke mit Sturm nehmen. Groß war daher der Zeit-, Kosten- und Truppen-Aufwand, den diese Unternehmung erforderte, und erst mit Ende Septembers waren die Kaiserlichen im bedeckten Wege logirt. Sie hatten bereits mehrere Descentes angebracht, auch den Graben an einigen

Orten zum Übersetzen ausgefüllt, und die Bresche-Batterien vollendet. Die im Hafen entmastet liegenden feindlichen Kriegsschiffe wurden in den ersten Tagen des Oktobers in den Grund gebohrt, und die Arbeiten so betrieben, daß der Fall des Platzes beim nächsten Sturm unausbleiblich war.

Graf Mercy, den das lange Ausbleiben des Bonnevalschen Korps in Verwunderung setzte, sehnte sich nun um so mehr nach dieser Hilfe, da die Belagerung sowohl als Krankheiten ihm einen beträchtlichen Theil seiner Krieger hinwegrafften. Er wünschte, nach der Einnahme von Messina die Operationen mit Nachdruck zu verfolgen; allein es hatte mit der Ausrüstung dieses Korps zu Genua die nähmliche Bewandtniß, wie mit jeder Operation in jenen Zeiten. Es fehlte an Geld, und alle Mittel, welche uns jetzt zu Gebote stehen, waren damals noch unbekannt, oder wenigstens nicht üblich. Weit entfernt, dem Lande Mittel und Kräfte zuzumuthen, ein Korps zu ernähren und zu erhalten, durfte man nicht einmal jene Bedürfnisse auf Kredit nehmen, die in unsern Zeiten für ganze Armeen unentgeltlich und ohne Störung irgend eines Verhältnisses abgegeben werden. So konnte Graf Colloredo, so sehr er sich die für zwei Monate erforderliche Dotirung des genannten Korps angelegen seyn ließ, doch nicht erreichen, daß die Lieferungen und die mitzunehmen beschlossene Anzahl Tragthiere zur bestimmten Zeit zu Vado eintrafen, da die erschöpfte Kriegskasse nicht zulangte, die gemachten Akkorde zu berichtigen, die Lieferanten aber ohne Geld ebenfalls die Termine nicht hielten. Admiral Byngs, welcher zur Abholung dieses Korps mit 6 Kriegsschiffen und mehreren Transportsfahrzeugen am 20. August von Messina abfuhr, zu Neapel noch mehrere Schiffe an sich zog, und am 5. September zu Ge-

nua ankam, mußte mehrere Wochen daselbst harren, und ohne sein Zuthun und seine thätige Mitwirkung würde die Einschiffung noch länger verzögert worden seyn.

Erst am 28. September konnte er mit dem aus 10,000 Mann Infanterie bestehenden Korps unter Segel gehen; hatte aber früher einige Schiffe, mit erkaufter Munition und Vorräthen aller Art, nach Messina abgeschickt, überhaupt aber mit Rath und That die Expedition beschleunigt. Nach einer durch Stürme und widrigen Wind verspäteten Fahrt von 10 Tagen, auf welcher er bei Neapel noch mehrere mit Truppen und Vorräthen beladene Schiffe an sich zog, lief er endlich am 8. Oktober in den Hafen zu Paradiso ein, gerade während ein Ravelin der Citadelle nach zweimal abgeschlagenem Sturme unter dem heftigsten Feuer von den Kaiserlichen genommen wurde. Durch diese so sehnlich erwartete Verstärkung, war nun Mercy im Stande, nebst der Belagerung, auch die Unterjochung des Landvolkes mit mehr Ernst anzugreifen. General Orsetti, welcher in dieser Absicht mit 2 Kavallerie- und einem Infanterie-Regiment in die Gegend von Melazzo und Castro reale detaschirt wurde, hatte einige bedeutende Scharmützel mit den Bauern, und erst nachdem mehrere der Hauptanführer gefangen und hingerichtet worden, die bewaffneten Horden aber die spanische Unterstützung zu vermissen anfingen, wurde die gänzliche Ruhe in dieser Gegend hergestellt, und der Eid der Treue geleistet.

Feldmarschall-Lieutenant Wachtendonk, welcher mit 3000 Mann in ähnlicher Absicht gegen Scaletta zog, mußte sich ebenfalls mehrmals mit den Waffen den Weg bahnen. Doch als er Anstalten traf, das Kastell von Scaletta zu stürmen, ergab sich die spanische Garnison, und die Einwohner jener Gegend zogen ruhig ihren Hütten

zu, nachdem sie ebenfalls Gehorsam und Unterwürfigkeit gelobt hatten.

In dieser Zwischenzeit ging die Belagerung mit raschen Schritten vorwärts; die Bresche-Batterien feuerten mit Wirkung, und am 17. wurde der Sturm auf die Contregarden unternommen. Ungeachtet aller Anstrengung der Kaiserlichen, welche, durch das Beispiel ihrer Feldherrn angefeuert, mit der entschiedensten Entschlossenheit fochten, und gegen 1000 Mann auf dieser kleinen Strecke verloren, konnten sie die genommenen Werke nicht behaupten, und mußten den weitern Sturm aufgeben. Doch Graf Mercy, fest entschlossen, sein Vorhaben durchzusetzen, befahl, den Angriff am folgenden Morgen zu erneuern, und war eben im Begriff, das Signal zum allgemeinen Sturm geben zu lassen, als der Platz Chamade schlug, und der Kommandant Marquis Spinola zu kapituliren verlangte.

Der bis auf 2500 Mann geschmolzenen Besatzung ward der freie Abzug gestattet, welchem zu Folge dieselbe am 20. Oktober mit klingendem Spiele auszog, und unter englischer Eskorte nach Spanien segelte.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis wurde nun zum Gouverneur von Messina ernannt, die Citadelle sowohl als das Fort St. Salvadore mit der gehörigen Garnison versehen, und mit aller Thätigkeit an der Herstellung der Werke sowohl, als des Hafens gearbeitet, in welchem die englische Flotte am 28. sich vor Anker legte.

Der Herzog von Monte Leone, zum Vize-König dieses Königreichs vom Kaiser ernannt, langte unverweilt zu Messina an, und so wurde auch für die innere Verwaltung Sorge getragen, während Mercy zu weitern Operationen sich rüstete.

Dieser Feldherr, welcher sich geschmeichelt hatte, nun

ohne Verzug weiter operiren zu können, fand neue Schwierigkeiten zu bekämpfen. Die Dotirung von Messina, Augusta und Siracusa, welche Plätze gegenwärtig von seiner Armee Besatzungen erhielten, erschöpfte sämmtliche Vorräthe, und der Mangel an Pulver und Mehl wurde überaus fühlbar. Auch war die stürmische Jahrszeit eingetreten, welche die Kombination der Unternehmungen erschwerte, und den Nachschub aus Neapel verzögerte. Endlich fehlte es noch an Geld, und der kaiserliche Heerführer sah gar bald, daß wieder mehrere Wochen mit bloßen Zurüstungen verloren gehen würden.

Die Armee in Sizilien bestand in diesem Zeitpunkt, mit Inbegriff des Bonnevalschen Korps, aus 46 Bataillons Infanterie und 8 Regimentern Kavallerie, machte aber zusammen nicht 30,000 Mann aus. Hiervon waren zu Melazzo 3, zu Messina 9 und zu Siracusa 4 Bataillons als Besatzung, ferner zwischen Melazzo und Messina 1000, und bei Siracusa 500 Pferde erforderlich; daher, nebst Zuziehung von 4 zu Siracusa gelegenen sardinischen Bataillons, eigentlich nur 34 Bataillons Infanterie und 3000 Pferde, zusammen kaum 20,000 streitbare Männer, zu fernern Operationen übrig blieben.

Der Plan des kaiserlichen Oberfeldherrn ging dahin, sich mit der ganzen Armee nach Palermo zu wenden, dadurch den Feind zu zwingen, zur Vertheidigung der Stadt herbei zu eilen, und ihn sodann anzugreifen, oder im Fall derselbe in seiner Stellung bei Castro Giovanni bleiben sollte, durch die Einnahme der Hauptstadt ihn von seinen Hilfsquellen abzuschneiden, sofort ein beträchtliches Korps gegen den mittägigen Theil der Insel zu detaschiren, und der Caricature *) (Fruchtkästen) sich zu bemeistern. Zu

*) Diese Caricaturen waren große Vorrathsgebäude, welche

Lande dahin zu rücken, hielt er deßhalb nicht für thunlich, weil ihm die nöthigen Tragthiere mangelten, weil die Artillerie nicht mitziehen konnte, weil die Beschwerlichkeiten der noch dazu vom Landvolke beunruhigten Gebirgswege zu groß waren, und weil der Feind viel schneller in Palermo seyn, und ihn vielleicht unvorbereitet in einer ungünstigen Lage angreifen konnte. Er beschloß daher, die ganze Armee zu Messina einzuschiffen, zu Trapani zu landen, und dann über Alcamo nach Palermo zu gehen. Es zeigte sich aber, daß für eine so große Truppenzahl die nöthigen Fahrzeuge nicht aufzubringen waren, und daß folglich die Überschiffung in zwei Abtheilungen geschehen müsse, wodurch die Operationen entweder verspätet, oder nicht mit

---

längs der mittägigen Küste zu Mazzara, Sciacca (Xiacca), Girgenti, Alicati ꝛc. erbaut und aus dem königlichen Schatze erhalten wurden. In diese Magazine mußte der Landmann sowohl, als der Adel, alles sein Getreide liefern, welches er nicht zum eigenen Bedarf brauchte, wo es ihm um den Mittelpreis von der königlichen Kammer abgekauft wurde. Aus diesen Vorräthen wurde nachher um einen mäßig erhöhten Preis zu Wasser die ganze Insel versehen; ansehnliche Parthien wurden auswärts verkauft, und dadurch beträchtliche Summen gewonnen, welche als königliche Regale betrachtet wurden. Hingegen standen auch in Mißjahren diese Getreidkammern dem Landmann um einen billigen Preis offen, so wie sie ihn stets vor Noth und Anbausorgen sicherten, und wenn gleich diese Einrichtung dem Privatmanne den Getreidehandel sperrte, auch die Spekulationen der Güterbesitzer vereitelte, so fanden diese doch im Ganzen ihre Rechnung dabei, da sie gewiß waren, alle ihre Früchte stets um einen billigen Preis absetzen zu können, auf einen sichern Ertrag zählen konnten, und keine Vorräthe zu sammeln nöthig hatten. Die Totalität hingegen genoß den Vortheil, daß dem Getreidewucher gänzlich vorgebeugt wurde.

gehörigem Nachdruck ausgeführt werden könnten, im Fall der übersetzte Theil gleich gegen Palermo rücken sollte. Graf Mercy schien über die Wahl seiner Operation um so mehr verlegen, als die stürmische Jahrszeit ebenfalls ein sehr bedeutendes Hinderniß derselben war.

Doch fand er die Beschwerlichkeiten zu Land überwiegender, und entschloß sich, seine Armee auf zweimal nach Trapani überschiffen zu lassen. Alle in der Gegend aufzutreibende Fahrzeuge wurden in Beschlag genommen, und aus den Magazinen von Calabrien, sowohl als von Neapel Vorräthe angeschafft. Doch der ganze Monat November verfloß mit Zurüstungen, und erst am 25. ging Feldzeugmeister Zumjungen mit der ersten Hälfte in Begleitung des Admirals Byngs unter Segel.

Dieser Plan des östreichischen Feldherrn war aber dem Marquis Lede nicht entgangen, und so wie er die Nachricht von der wirklichen Abschickung des Feldzeugmeisters Zumjungen erhielt, setzte auch er seine Armee in Bewegung. Alle bei Catania, Schiso und Francavilla detaschirten Truppen, so wie die Besatzung von Motta, erhielten den Befehl sich zu Leonforte zu versammeln, und der Armee nachzurücken, mit der er über Polizzi nach Termini, von da aber sofort nach Palermo marschirte. Er lagerte sich vor dieser Stadt, und ließ sogleich thätig an den Retranchements arbeiten.

Feldzeugmeister Baron Zumjungen war seiner Seits nach einer Fahrt von drei Tagen glücklich zu Trapani angekommen, wo er das spanische schwache Blokadekorps sogleich angriff, und in die Flucht trieb. Nicht stark genug, etwas Wesentliches gegen Palermo zu unternehmen, ließ er sich die Errichtung beträchtlicher Magazine angelegen seyn, und bemächtigte sich inzwischen der Städte Marsala und Mazzara, wo er die Besatzungen gefangen nahm,

18 Kanonen erbeutete, und große Vorräthe an Getreide fand. Die Gemeinden dieſe Gegend, wenn gleich nicht kaiſerlich geſinnt, widerſetzten ſich wenigſtens nicht den öſtreichiſchen Truppen, und leiſteten ohne Widerſtand den Eid der Treue.

Graf Mercy war indeſſen immer beſchäftigt, ſeine Armee nach Trapani überzuſchiffen, und nach Maß, als er die Fahrzeuge zuſammenbrachte, wurden kleinere oder größere Detaſchements dahin befördert. Die ſtürmiſche Witterung legte dieſen Transporten unendliche Schwierigkeiten in den Weg; einige mußten zu wiederholten Malen im Hafen von Melazzo gegen die tobenden Wellen Schutz ſuchen, welches ihre Ankunft verzögerte; andere wurden durch den Sturm in den Hafen von Palermo geworfen, und fielen dort in feindliche Hände.

Baron Zumjungen, dem dieſe Truppenkorps nur in kleinen Abtheilungen, und meiſtens in krankem Zuſtande zukamen, dem aber Kavallerie faſt noch gänzlich mangelte, konnte um ſo weniger etwas Bedeutendes unternehmen, als Marquis Lede mit ſeiner ganzen Armee ſich bei Alcamo aufgeſtellt, auch beträchtliche Korps nach Salemi und Caſtel Veterano vorgeſchoben hatte. Dieſe vorpouſſirten Truppen ſtreiften häufig gegen Marſala und Mazzara, ſo wie kaiſerlicher Seits gegen Caſtel Veterano, Salemi und Alcamo anſehnliche Detaſchements zogen. Täglich fielen daher nicht unbedeutende Poſtengefechte vor, wobei die Öſtreicher dem Feinde an Gefangenen beträchtlichen Abbruch thaten, ſo wie überhaupt damals die Spanier durch Deſertion anſehnlichen Verluſt erlitten.

In der zweiten Hälfte des Dezembers hatte endlich Mercy den größten Theil ſeiner Armee abgeſchickt, auch den Überreſt, mit dem er ſelbſt die Fahrt machen wollte, zu Meſſina eingeſchifft; allein er wurde drei Wochen durch

widrigen Wind im Hafen zurückgehalten, und als er am 20. Jänner endlich unter Segel ging, wieder des Abends in denselben zurückgeworfen. Admiral Byngs ließ zwar noch in der nämlichen Nacht die Anker lichten; doch der Transport hatte immerfort mit dem Winde zu kämpfen, und als er am 25. bereits die Höhe von Capo Orlando erreicht hatte, wurde er plötzlich von dem heftigsten Sturm zurückgeworfen, und gezwungen, im Hafen von Melazzo Schutz zu suchen, wo einige mit Mannschaft beladene Tartanen scheiterten. Allein Graf Mercy, welcher sich mit Byngs auf dem Admiralschiff befand, und vor Ungeduld brannte, bei der Armee anzulangen, bot den Wellen Trotz, und traf endlich nach einer unglücklichen Fahrt von neun Tagen am 29. allein mit dem Admiral Byngs zu Trapani ein. Der nach Melazzo zurückgetriebene Convoy aber mit dem Feldmarschall-Lieutenant Wachtendonk hatte noch mehrere ähnliche Stürme auszuhalten, und erreichte erst am 3. März diesen Hafen, nachdem der eben genannte Feldherr zwei Tage früher gestorben war.

In der letzten Zeit hatte sich indessen die Lage Spaniens sehr geändert, und es war für den Kaiser allerdings ein sehr günstiger Umstand, daß König Philipp mit Frankreich und England in Krieg verwickelt wurde. Mehrere übel kombinirte, außer dem Gebiet moralischer Grundsätze gelegene Schritte des dirigirenden Ministers, Kardinal Alberoni, hatten dem König diese zwei mächtigen Feinde auf den Hals gezogen. Dieser listige Hofmann, mit der Partei der Unzufriedenen in beiden Ländern im Bunde, unterstützte die Verschwornen mit Geld und Waffen, und war thätig beschäftigt, den Regenten von Frankreich sowohl als den König von England im Innersten des Reiches auf die empfindlichste Art anzugreifen. Er war das Organ der beiden Verschwörungen, die Feder, welche al-

les in Bewegung setzte, und seine insgeheim ausgestreuten Proklamationen zeigen, daß er nichts Geringeres im Sinn hatte, als seinem Herrn die Regentschaft von Frankreich, dem englischen Prätendenten aber Großbritanniens Krone zu verschaffen. Dieses feine politische Gewebe des Kardinals wurde jedoch durch einen Zusammenfluß ungünstiger Umstände, so wie durch die Unvorsichtigkeit seiner Agenten, noch in der Geburt erstickt, und hatte den nachtheiligsten Krieg zur schnellen Folge. Weit entfernt, Verstärkungen nach Sizilien zu schicken, konnte König Philipp seine eigenen Provinzen nicht schützen. Die Landung der Engländer in Galizien, Wegnahme des Platzes und Hafens von Vigo, vereinigt mit den glücklichen Fortschritten der Franzosen, welche im Königreich Navarra an den Fluß Agra nach Pampelona gerückt waren, an der Grenze von Katalonien aber Rosas und mehrere Plätze genommen hatten, machte in Spanien große Sensation, und der Haß gegen Alberoni wurde dadurch auf das Höchste gespannt.

Zur nämlichen Zeit drohten die Generalstaaten ebenfalls der Quadrupelallianz beizutreten, und erklärten, daß, wenn binnen drei Monaten Spanien die vorgelegten Bedingnisse dieses Bundes nicht einginge, sie fest entschlossen seyen, die noch offene vierte Stelle der Allianz zu übernehmen. Der von allen Seiten in politische Händel verwickelte, in seinem Innern aber sehr zum Frieden geneigte König Philipp überzeugte sich nun, daß Kardinal Alberoni Alles seinem Ehrgeiz opfere, ihn aber falsch leite, und erfüllte somit den Wunsch seines Volkes und seines Herzens, indem er diesen allgemein gehaßten Minister vom Staatsruder entfernte, und des Landes verwies, zugleich aber die Quadrupelallianz auf die Art, wie sie für Spanien eingerichtet, und ihm mehrmals vorgelegt worden war, anzuer-

kennen gelobte. Am 20. Jänner 1720 gab der König diese Erklärung von sich, wornach am 15. Hornung der Vertrag von allen Verbündeten in dem Haag unterzeichnet wurde.

Marquis Lede, von diesen Unterhandlungen und deren gewissem Abschluß unterrichtet, ergriff schnell diese Gelegenheit, sich aus seiner unvortheilhaften Lage zu ziehen, indem er dem Grafen Mercy gleich bei seiner Ankunft zu Trapani einen Waffenstillstand vorschlug, auch sogar nicht undeutlich merken ließ, daß er selbst die ganze Insel zu räumen nicht abgeneigt wäre, falls man ihm hiezu die Mittel erleichtern würde. Im Grund war es ihm aber nur um Zeitgewinn zu thun. Dem östreichischen Heerführer entging dieses nicht, und um sich sicher zu stellen, machte er die Übergabe von Palermo und Sciacca, die Räumung der ganzen Gegend, und den Rückzug des ganzen spanischen Heeres nach Castro Giovanni, zur einzigen Bedingung, unter welcher er den Waffenstillstand eingehen könne.

Um zu zeigen, wie fest er entschlossen sey, mit den Waffen zu erzwingen, was er auf gütlichem Wege vorschlug, setzte Mercy am 12. Februar die Armee dergestalt in Bewegung, daß sie am 14. vor Castel Veterano und Salemi anlangte. Als der spanische Heerführer sich weigerte, die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, so wurde der Angriff wirklich unternommen, der Feind aus den genannten Orten delogirt, und die Vortruppen in die Gegend von Alcamo vorpoussirt. Es würde auch gewiß die weitere Vorrückung der ganzen Armee und der Angriff bei Alcamo unverzüglich erfolgt seyn, wenn nicht die heftigsten anhaltenden Stürme, mit Schnee, Regen, und der empfindlichsten Kälte vermischt, den Marsch beinahe unmöglich gemacht hätten. Alle Wässer waren ausgetreten, Brücken abgerissen, die Waldbäche im heftigsten Strome, und das Gebirge beinahe nicht zu übersetzen. Zudem war des Wach-

tendonk Transport, so wie zwei aus Neapel abgeschickte Regimenter, noch nicht angelangt, ein großer Theil der Kavallerie aber noch auf der Fahrt von Kalabrien nach Trapani begriffen, und Graf Mercy mußte sich begnügen, in seinem Lager bei Castel Veterano zu bleiben, und inzwischen die Wegnahme des Schlosses Sciacca zu veranstalten. Dieses befestigte Bergschloß war seiner Lage nach sowohl, als wegen seiner großen und reichhaltigen Getreidemagazine von der größten Wichtigkeit, da es bei weiterem Vorrücken nach Palermo für die Sicherheit des Rückens, und mehr noch für die Subsistenz, unentbehrlich wurde. Er ließ demnach ein Korps von 3000 Mann dahin marschiren, und die erforderliche Artillerie von Trapani zu Wasser dahin transportiren. Die Feste war von 600 Mann Infanterie, 80 Reitern und 21 Kanonen vertheidigt, hatte außerdem einige 100 Mann Land-Miliz, und konnte, ihrer Lage nach, gewöhnlichen Angriffen trotzen.

Feldmarschall-Lieutenant Seckendorf, der hier befehligte, mußte demnach gleichsam belagerungsweise vorgehen, und erst, nachdem sein Geschütz gehörig zu spielen im Stande war, wodurch in den alten Fortifikationen bald eine Brésche eroffnet wurde, schlug die Besatzung am 7. März Chamade, und ergab sich zu Kriegsgefangenen.

In dieser Zwischenzeit waren die Unterhandlungen wieder angeknüpft, Mercy aber von der richtigen Unterzeichnung des Traktats von seinem Hofe sowohl als von dem spanischen Feldherrn unterrichtet worden. Allein da vermöge des in dem Haag geschlossenen Vertrages Sizilien und Sardinien ganz geräumt werden sollten, Marquis Lede aber sich nur bloß zum Waffenstillstand verstehen wollte, so liefen die Negoziationen fruchtlos ab, und mehrere Wochen verstrichen mit leeren Verhandlungen, in denen nichts zu Stande kam. Graf Mercy, welcher bestimmt auf

die vollständige Räumung drang, in einer persönlichen Zusammenkunft mit dem spanischen Heerführer aber sich überzeugte, daß demselben die nöthigen Vollmachten mangelten, und bloß Zeit verschwendet werde, brach schnell alle Unterhandlungen ab, und versammelte seine ganze Armee bei Castel Veterano. Die Transporte waren alle eingetroffen, und Östreichs Heer auf 50,000 Streiter angewachsen, mit denen man des Sieges um so gewisser seyn konnte, als jenes der Spanier nur aus 36,000 bestand. Mercy brach daher am 5. April auf, und kam am 8. bei Alcamo an, welchen Ort der Feind mit Zurücklassung seiner Kranken und einiges Gepäckes gleich bei der Nachricht des Anmarsches verließ, und sich nach Monreale wendete, wo er in der Ebene die Stellung vor Palermo bezog.

Der kaiserliche Heerführer schickte Detaschements nach Kastellamare, welcher Ort für die Verbindung zur See von Wichtigkeit war, ließ den Feind durch den Vortrab verfolgen, und zog mit der Armee, nachdem das Defilee und die steinerne Brücke bei Falconera forcirt worden war, nach Sala di Partinico. Der fernere Zug ging am 19. nach Mongilepre, von wo auf verschiedenen Wegen das Gebirge erstiegen wurde, und so Tags darauf das ganze Heer in der Stellung von Bello Campo zusammentraf. Von diesem Gebirge kann man die ganze Ebene von Palermo übersehen, und als Mercy die feindliche Stellung rekognoszirt hatte, wurde der Angriff sogleich beschlossen. Doch so wie sich am 22. früh die Armee in verschiedenen Kolonnen und Richtungen zu demselben anschickte, und in die Ebene herabließ, zog sich der Feind sogleich unter die Kanonen der Stadt zurück, und bezog das verschanzte Lager, an welchem er seit mehreren Monaten hatte arbeiten lassen. Die Östreicher mußten demnach den Angriff vor der

Hand aufgeben, und stellten sich dem Feind gegenüber in einer Entfernung von anderthalb Miglien auf.

Sowohl schwere als Feldartillerie wurde ohne Verzug zu Wasser herbeigeführt, und die Kaiserlichen griffen am 28. und 29. mehrere Redouten mit dem besten Erfolg an, um sich dem Molo di Palermo zu nähern, wobei den Spaniern mehrere Kanonen abgenommen, und einige hundert Gefangene gemacht wurden.

Graf Mercy ließ am 1. und 2. Mai den Feind abermals aus mehreren Schanzen verjagen; fast das ganze spanische Heer griff zu den Waffen, und ein Haupttreffen, das der östreichische Heerführer so sehnlich wünschte, schien wirklich beginnen zu wollen, als plötzlich Marquis Lede einen Parlamentär an Mercy schickte, und ihm die Ankunft der nöthigen Vollmachten ankündigte. Dabei äußerte er den Wunsch, den Feindseligkeiten schnell ein Ende zu machen, worauf auch auf der ganzen Linie ein 24stündiger Waffenstillstand angesagt, und nachdem beide Heerführer sich besprochen hatten, derselbe auf unbestimmte Zeit verlängert wurde.

Beide Theile waren mit hinlänglichen Vollmachten und gleichlautenden Aufträgen ihrer Höfe versehen, und die Unterhandlungen beschränkten sich bloß auf die Art und Weise der Evakuation, welche auch sogleich zu Stande kam. Am 6. Mai wurde schon der Vertrag von beiden Heerführern mit Zuziehung des Admirals Byngs unterzeichnet, Kraft dessen beide Königreiche den Truppen Sr. Majestät des Kaisers förmlich übergeben wurden, die Spanier hingegen nach Termini marschirten, wo sie noch im nämlichen Monat mit Hilfe der englischen Flotte eingeschifft, und in zwei Abtheilungen nach Spanien übergesetzt wurden. —

So endigte dieser für den Kaiser unter so ungünstigen Umständen angefangene, von seiner Armee und ihrem

würdigen Oberfeldherrn so ruhmvoll geführte Krieg durch die Wirkung der Verträge gerade in dem Moment, wo Östreichs siegreiche Truppen solchen durch die Gewalt der Waffen zu beendigen im Begriffe standen.

Noch vor dem gänzlichen Abzug der Spanier wurde Sizilien im Namen des Kaisers besetzt, Sardinien hingegen etwas später durch kaiserliche Kommissarien übernommen, und an den Herzog von Savoyen förmlich abgetreten. —

Sizilien hat die Gestalt eines Dreieckes, welches durch drei Vorgebirge gebildet wird: östlich Capo di faro (sonst Pelorum), südlich Capo Passaro (Pachynum), und westlich Capo Boe (Lilybacum, von wo Scipio nach Afrika absegelte). — Die Zahl der Einwohner ist unbestimmt, und mag sich wohl auf 1,200,000 belaufen. Es ist voller Gebirge, deren Hauptrücken sich von Osten nach Westen erstreckt: ein Nebenrücken wendet sich bei Gangi, beinahe im Mittelpunkt der Insel, südlich. Es wird also dadurch dieselbe von der Natur in drei Becken oder Thäler geschieden, wovon das nördliche das steilste und am wenigsten fruchtbare ist. Der östliche Theil der Bergkette hieß ehedem die Pelorischen Berge, und der Neptunsberg — jetzt Monte Scuderio — war der höchste davon. Darauf folgten die heräischen oder junonischen Berge, zu welchen auch der sich nach Süden wendende Rücken gehörte: jetzt heißt der östliche Theil davon Monti sori, und der südliche Monte Artisino. Westwärts schlossen sich an diese die Nebrodischen Berge, jetzt Monte Madonia, an deren Fuß der Salso entspringt; dann folgen die Monti Meli, und endlich schließt sich die ganze Kette westlich mit dem Monte di Trapani oder St. Giuliano (ehmals Eryx), welcher, außer dem Ätna, der höchste auf der Insel ist. Der Ätna oder Mongibello

ſteht beinahe iſolirt, und hat mit den übrigen nur nördlich einen geringen Zuſammenhang. Seine Höhe beträgt 10,274 pieds de roi; ſo wie die des Monte di Trapani 3654. Von Bergen iſt noch der Monte Pellegrino merkwürdig, welcher zwiſchen Palermo und Capo di gallo an der See liegt, weil ſich dort Amilcar Barcas im erſten puniſchen Kriege verſchanzt hatte, und, nach Polyb, fünf ganzer Jahre hielt. — Die Bildung des Terrains in dieſer Inſel weicht etwas von den Regeln, welche man ſonſt zu erkennen gewohnt iſt, ab, vermuthlich weil ſie ein Produkt zweier Elemente, des Feuers und des Waſſers, zugleich iſt.

Sizilien hat in ältern Zeiten, wie bekannt, eine ſehr wichtige Rolle geſpielt. Es war das erſte Land, welches die Römer außerhalb Italien betraten, und ſich dadurch den erſten Anſpruch auf den Platz in der Weltgeſchichte erwarben, den ſie nachher einnahmen.

Der Fluß Halycus — jetzt Platani — machte eine Zeit lang die Grenze zwiſchen dem römiſchen und karthaginenſiſchen Gebiet. Die ehemaligen Namen der Städte mit den jetzigen verglichen ſind folgende:

neu	alt.
Palermo . .	Panormus.
Meſſina . .	Zancle, Meſſene.
Cefalu . .	Cephalödis.
Catania . .	Catana
Melazzo . .	Mylä.
Saragoſa . .	der Theil von Siracus, der Ortigia hieß.
Girgenti . .	Agrigentum.
Taormina . .	Taurominium.
Jaci reale . .	Acis.
Caſtro Giovanni . .	Enna.
Sciacca . .	Thermä Selinuntinä.

Marsala . .	Lilybaeum.
Trapani . .	Drepanum.
Castello a mare . .	Emporium Segestanum.
Barbara . .	Segesta.
Salemi . .	Halycia
Philipo d'Argiro . .	Agyrium
Lentini . .	Leontium
Mineo . .	Menä.
Giarratana . .	Ceratanum.

Mägara lag am Meerbusen, Augusta gegenüber; Solus auf dem Vorgebirge Zafarano; Selinus südlich von Castel veterano; Heraclea am Ausfluß des Platani; Gela, wo Terranova jetzt ist; Camarina bei Biscari, und Murgantiä am linken Ufer der Mündung der Giaretta.

Flüsse.

neu	alt.
Salso . . .	Himera *)
Termina . . .	Himera *)
Giaretta oder Fiume di Catania .	Symaethus.
Alcantara . .	Onobalus. Taurominius.
Fiume di Terranuova .	Gela.
Durillo . .	Achates.
Camerina . .	Hipparis.
Niso . . .	Chrysothoas.
Amiraglia . .	Oretus (bei Palermo).

*) Man hielt diese beiden Flüsse für einen, der die ganze Insel in zwei Theile theilte.

Die jetzige politische Eintheilung der Insel ist in drei Provinzen:

I. Val di Demone, der östliche Theil, dessen Grenzen südlich die Giarette, und nördlich die Termina sind.

II. Val di Noto liegt zwischen der Giaretta und dem Salso, und erstreckt sich nördlich bis an die Gebirge. Der Rest ist

III. Val di Mazzara.

Die vornehmsten, für große Schiffe aeeigneten Häfen sind: Palermo, Messina, Melazzo, Augusta und Trapani. Der von Messina ist der erste im ganzen mittelländischen Meere. Er kann die größten Schiffe fassen.

Das Land gehört zu den mittelgebirgigen, und ist voller militärischer Positionen.

Die Flüsse sind sehr tief, und haben größten Theils hohe und steile Ufer.

Von fahrbaren Straßen ist im Ganzen keine Spur vorhanden. In der Ebene, und um die großen Städte gibt es zwar Stellen, die befahren werden können; aber sie erstrecken sich kaum eine halbe Meile weit. Von Palermo führt eine sehr schöne Straße nach Monreale und dem dabei liegenden Kloster St. Martino. Alle übrigen Wege sind bloße Kommunikationswege, die nur für Fußgänger oder Reitende zu passiren sind. Bei Regenwetter ist an vielen Orten wegen des leimigen Bodens selbst zu Pferde nicht fortzukommen.

Auch gibt es nur wenig Brücken im Lande. Auf der Straße von Castel veterano nach Sciacca ist eine hölzerne über den Belici; eine steinerne ist bei Falconera; eine andere über den Salso auf dem Wege von Castro Giovanni nach Calata nisetta, und eine dritte über die Giaretta bei Carcaci. Über den letztern Fluß ist tiefer unten in der Ebene auf dem Wege nach Catania eine Fähre, wovon der ganze

Fluß seinen Namen hat, weil Giaretta eine Fähre heißt: eine andere befindet sich bei Alicata, doch können dort nur Fußgänger übergesetzt werden. Finden sich daher in einem Flusse zufälliger Weise keine Fuhrten, so kann man ihn nur schwimmend passiren; denn mit Fahrzeugen wird keiner befahren, obgleich manche dazu geeignet wären. Für die innere Kommunikation geht wöchentlich nur ein Mal ein reitender Bothe (Corriere) von Palermo nach Messina, und zurück.

Das Land wimmelt von kleinen Städten. Dörfer gibt es nur um Messina. Befestigte Städte sind folgende: Messina, welches eine Citadelle und ein Fort hat; Palermo, wo am Eingange des Hafens sich zwei Forts befinden; Augusta, welches drei Forts hat; Siracusa, wo eine Citadelle ist; Trapani, dessen Hafen durch ein Fort auf der ihm gegenüber liegenden Insel Columbara beschützt wird; endlich Mazzara, Melazzo, Sciacca und Taormina. — Fundaci sind große Ställe für das Vieh, welche in den Gebirgen ganz isolirt, ohne alle Wohngebäude stehn. — Caricature sind große Magazine, wohin sämmtliche Einwohner ihr erbautes Getreide gegen einen bestimmten Preis abliefern.

Die Regierung hat sich nämlich das Getreidemonopol, und zwar sehr zum Nutzen des Landes vorbehalten, indem dadurch nicht nur jeder Unterthan gewiß ist, in fruchtbaren Jahren seine Erzeugnisse nicht unter dem Preise verkaufen zu müssen, sondern auch bei Mißwachs seinen Bedarf aus jenen Magazinen um einen billigen Preis beziehen kann. Die Hauptcaricature sind zu Mazzara, Marsala, Castellamare, Cefalu, Sciacca, Girgenti, Alicata, Terranuova und Siculiana. Doch gibt es deren auch an andern Orten. —

Bei einer so gehemmten innern Kommunikation ist

es leicht begreiflich, daß das Kriegführen in diesem Lande seine eignen Schwierigkeiten haben muß. Kanonen, wenigstens die, deren wir uns gewöhnlich bedienen, können gar nicht fortkommen; die Bagage muß durch Lastthiere fortgebracht werden; Kavallerie ist nur an wenigen Orten zu gebrauchen. Eine leichte Infanterie wäre also die Hauptwaffe. Indessen da das Land mehrere Forts, feste Städte und Schlösser hat, und also ohne Artillerie an keine Eroberung zu denken ist, so dürfte auf jeden Fall die freie Kommunikation zur See auf allen Seiten für den, welcher sich in den Besitz dieses Landes zu setzen, oder darin zu behaupten gedächte, ein unerläßliches Erforderniß seyn, weil nur durch ihre Hilfe die Märsche und Transports sich auf eine leichte Art bewerkstelligen lassen. Der Entschluß des Grafen Mercy, welcher, um nach Palermo zu kommen, aller Schwierigkeiten ungeachtet, lieber den Weg zur See, als den zu Lande einschlug, gibt dieser Behauptung eine neue Stärke. Hierzu käme noch die Bemerkung, welche nicht ganz unwahr seyn dürfte, daß in einem Lande, wo entweder gar keine, oder doch nur eine höchst schwierige militärische Kommunikation existirt, der Besitz eines oder zweier festen Punkte über den eines ganzen großen Terrainabschnitts entweder gar nicht, oder nicht so entscheiden kann, wie in andern weniger beschwerlichen Terrains. Zwar würden sich manche Schwierigkeiten beseitigen lassen, wenn man viele Lastthiere mit sich führte; vielleicht auch wenn man eine eigne Art leichter Feldstücke bei sich hätte, die für dieses Terrain eigends eingerichtet seyn könnten. Allein es wäre immer noch die Frage, ob man dadurch allein im Stande seyn würde, einem Feinde, der den Zugang zur See frei hat, überall mit der gehörigen Schnelligkeit und Nachdruck die Spitze zu bieten. Wenn es daher nicht außerordentliche Hilfsmittel gibt, welche

alle Vortheile des Feindes balanciren, und die, ihrer Natur nach, mehr ein Gegenstand des politischen als des militarischen Kalkuls sind; so kann man wohl die Behauptung wagen, daß — rein militärisch betrachtet — Sizilien ohne Seemacht weder angegriffen noch vertheidigt, und überhaupt über dessen Besitz definitiv nicht entschieden werden kann.

Träte daher der Fall ein, daß zwei Seemächte um die Herrschaft dieser Insel kämpften, so würde solche unter den eben erwähnten Voraussetzungen von dem Ausgange eines Seetreffens allein abhängen. Hätte dagegen eine der zwei streitenden Mächte die ausschließende Herrschaft zur See, so würde ihr der Besitz von Sizilien, sie möchte nun angriffs- oder vertheidigungsweise verfahren, ohne außerordentliche Hilfsmittel schwerlich zu entreißen seyn. —

Folgende Betrachtungen mögen dazu dienen, um die Schwierigkeiten, welche sich einer Unternehmung auf oder in Sizilien entgegenstellen, in ein helleres Licht zu setzen. Eine Armee, die sich dieser Insel bemeistern will, muß zuerst dort landen, und sich festsetzen. Beides könnte ihr der vielen Landungspunkte wegen gelingen; auch soll sie einige Caricature nehmen, wenn man nämlich unvorsichtig genug gewesen ist, sie in offenen Plätzen zu lassen. Wie lange aber können die Gelandeten davon leben? und wird dieß ihr Vordringen erleichtern, wenn sie keine Seemacht zu ihrer Unterstützung haben? — Und wenn sich selbst die Zahl der glücklichen Zufälle soweit vermehrte, daß ein günstiger Wind einträte, den man benützen könnte, um die gelandete Armee gelegentlich von neuem zu verproviantiren, und sie zu verstärken: so wäre noch nicht allem abgeholfen. Denn da diese Zufuhren schon für die Östreicher, welche die See frei hatten, und von den Engländern überall unterstützt wurden, äußerst schwierig wa-

ren, wieviel mehr müssen sie es nicht für die seyn, denen diese Vortheile nicht zu Statten kommen? Und ist wohl anzunehmen, daß man ein so großes Unternehmen auf solche prekäre Zufälle gründen werde? —

Wenn man nun dessen ungeachtet Mittel gefunden hätte, diese Hindrrnisse zu überwinden, so zeigen sich eine Menge anderer Schwierigkeiten, wenn sich die gelandete Armee in Bewegung setzen soll, um den Feind aufzusuchen, und zu schlagen, welches doch ihr nächster Zweck seyn müßte. Wie bringt man aber die Artillerie, wie die Munition und das Gepäck fort? —

Man kann zwar sagen, daß im Fall eines Angriffs von beiden Seiten keine andern Waffen gebraucht werden können, als welche die Beschaffenheit des Landes beiden gestattet. Allein dieß gewährt dem Angreifenden keine großen Vortheile. Denn wenn der Vertheidigende die Centralposition bei Castro Giovanni bezieht, und in Messina und Palermo starke Garnisonen hält, während die Küste durch Avisoposten und Patrouillen beobachtet wird, so ist der Vortheil offenbar auf seiner Seite. Er kann sich dem Feinde entgegenwerfen, ehe er noch Zeit gehabt hat, sich auszuschiffen und fest zu setzen. Er kann sich nach Messina oder Palermo ziehen, je nachdem das eine oder das andere bedroht wird. Er findet überall feste Plätze, die sich für ihn aufthun. Dort kann er Magazine und Vorräthe aller Art haben, welche seine Beweglichkeit erleichtern, anstatt daß sie für seinen Gegner eben so viel Hindernisse sind, welche ihn an die Nähe seines Landungsplatzes fesseln. Bringt man nun noch die Überlegenheit, welche die freie Kommunikation zu Wasser gibt, in Anschlag, so läßt sich von einem Unternehmen, welches bloß mit diesen Aussichten begonnen wird, wohl schwerlich ein glücklicher Ausgang erwarten. —

Nur zwei Zufälle sind es, die den Angreifenden, ohne die Superiorität zur See, dennoch den Besitz der Insel verschaffen könnten: die Gesinnung der Einwohner nämlich, und eine starke Übermacht der gelandeten Truppen. Beiden vereint möchte schwer zu widerstehen seyn. Wenn also diese Umstände eintreten, so müßte auf einer Seite die Seemacht doppelt aufmerksam und thätig seyn, um die Landung nicht zur Reife kommen zu lassen, und sie in der Geburt zu ersticken, während auf der andern die Einwohner durch Schrecken und eine strenge Polizeiaufsicht in Schranken gehalten würden. Da die Sizilianer keine kriegerische, sondern eine unthätige Nation sind, die wenig moralische Kraft hat, so wird es nicht schwer seyn, sie im Zaume zu halten. In dem Kriege zwischen Östreich und Spanien, wovon schon mehrmals die Rede gewesen ist, waren die Einwohner insgesammt gegen die Östreicher, und dennoch hatte dieser Umstand auch nicht den geringsten Einfluß auf irgend eine Bewegung der Armee. Nur im Einzelnen wurde sie beunruhigt, und da schien es mehr auf Räuberei als auf etwas Kriegerisches abgesehen zu seyn. —

Betrachten wir jetzt das Schicksal einer Armee, die ohne Seemacht sich im Besitz Siziliens behaupten wollte, während ihr Gegner diesen Vortheil genießt. Würde sie nicht auf allen Seiten geneckt, und bald hier bald dort angegriffen werden? — Ein gewonnenes Treffen könnte ihr nur momentane Vortheile bringen, und wenn sie auch lauter Siege erkämpfte, so würden diese sie zuletzt selbst aufreiben. Sie würde nur etwas später, als wenn sie durch ein verlornes Treffen gleich Anfangs dazu genöthigt worden wäre, sich auf die Vertheidigung einiger festen Plätze beschränken, und am Ende aus Hunger sich ergeben müssen. Ja eine solche Armee könnte in den Fall kommen, das selt-

same Schauspiel zu geben, daß sie nach einer von ihr gewonnenen Schlacht aus Mangel an Kriegsbedürfnissen eine Kapitulation zur Räumung der Insel antragen müßte. — Alle diese Schwierigkeiten aber heben sich, wenn man sich eine Armee denkt, die die Übermacht zur See hat. Sie landet; sie kann einen festen Platz an der Küste nach dem andern belagern; sie kann sich in den Rücken des Feindes werfen, wenn und wo sie will. Kein Unfall kann ihr viel schaden; denn Verstärkung und Zufuhr stehen ihr immer offen. Sie hat den Vortheil der Beweglichkeit, folglich die Überlegenheit in aller Rücksicht. Soll sie das Land gegen eine Invasion vertheidigen, so werden zuvor alle Vorräthe in feste Plätze, und alle Lastthiere zur Armee gebracht. Ist der Feind gelandet, so wird in seiner Nähe eine Position bezogen, welche ihn auf seinen Landungspunkt beschränkt. Gelänge es demselben, wirklich einen Sieg zu erkämpfen, welche Aufopferung würde ihm dieser kosten, und könnte er, der weder Kommunikation noch Beweglichkeit hat, dessen ungeachtet auf solide Vortheile rechnen? — — —

Wenn man die in diesem Aufsatze erzählten Kriegsbegebenheiten mit Rücksicht auf die Umstände betrachtet, von welchen so eben die Rede gewesen ist, so wird man sich zu überzeugen im Stande seyn, ob die beiden streitenden Armeen sich überall so benommen haben, wie sie sich, der Lage der Sachen nach, hätten benehmen können und sollen. Man wird daraus zu beurtheilen vermögen, welche Umstände vorzüglich dazu beitrugen, um der Einen den Sieg, der Andern die Niederlage zu bereiten. —

Die Spanier, als eine Seemacht, konnten allerdings auf die Eroberung einer Insel, wie Sizilien, denken, und das um so mehr, da sie hoffen konnten, ihre Unternehmung auszuführen, ehe Östreich, gegen welches sie un-

mittelbar gerichtet war, sich durch eine Allianz mit England dagegen zu schützen im Stande seyn würde. Das Geheimniß war unerläßlich, und wurde gut gehalten. Die Spanier hatten Zeit, Palermo nebst Kastellamare zu nehmen, und Messina zu belagern. Das verlorne Seetreffen bei Capo Passaro nahm ihnen aber ihre Beweglichkeit, und hemmte ihre fernern Operationen. Dessen ungeachtet wurde die Belagerung von Messina fortgesetzt. Die Ergebenheit der Sizilianer und die freie Kommunikation mit Palermo erleichterte ihnen solche. Da spanische Nachrichten über diesen Feldzug fehlen, so läßt sich nicht bestimmen, auf welche Art sie sich die so schwierige Kommunikation zu Lande erleichterten. Ein Grund liegt wohl unstreitig in der Zuneigung der Einwohner: ein zweiter aber in der bittern Nothwendigkeit, welche ihnen bei ihren Märschen keine Wahl übrig ließ. —

Die Östreicher, sobald sie sich in hinlänglicher Anzahl im untern Italien versammelt hatten, um sich den Fortschritten der Spanier in Sizilien mit Ernst zu widersetzen, konnten nichts besseres thun als, was sie wirklich thaten: sich in den Rücken derselben werfen, und ihnen die Kommunikation mit Palermo abschneiden. Die Wahl von Melazzo entsprach diesem Endzweck ganz. Der Hafen dieser Stadt ist für alle Arten Schiffe geeignet; man findet in der dortigen Gegend Lebensmittel; und endlich kann sich eine geringe Truppenzahl daselbst im Nothfalle leicht gegen Übermacht halten.

Die Hauptabsicht dieser Unternehmung war der Entsatz von Messina, und darum geschah sie wohl, was die gebrauchte Truppenmenge anlangt, nicht eigentlich mit dem Nachdruck, den man hätte anwenden sollen, um die ganze Unternehmung auf einmal zum Ziele zu führen. Hätte man gleich das Korps mitnehmen können, welches sich

nachher zu Genua versammelte, so würde wahrscheinlich der ganze Feldzug auf einen Schlag geendigt worden seyn.

Da aber Messina schon gefallen war, als die Östreicher sich bei Melazzo ausschifften; so mußten sie sich daselbst von den herbeieilenden Spaniern einschließen lassen, und ein Treffen liefern, welches sie, bei ihrer Schwäche, in eine weit nachtheiligere Lage hätte bringen können, als es wirklich geschah, wenn die Spanier ihren Sieg nicht unvollendet gelassen hätten. Anstatt die Fehler ihrer Gegner, welche ihre Macht zerstückelt hatten, zu benutzen, um sie theilweise aufzureiben, ehe ihnen Verstärkung zukommen konnte; fingen sie an, sich vor Melazzo zu verschanzen, in der Absicht, ihre Gegner auf ihren Landungspunkt zu beschränken. Hierbei verwechselten sie die Rollen, und vergaßen ganz, daß nicht sie, sondern die Östreicher über die freie Kommunikation zu Wasser disponiren konnten, und daß eine neue Landung derselben in ihrer rechten oder linken Flanke sie ohne Schwertschlag aus ihren Verschanzungen vertreiben würde.

Die Östreicher hatten ihre Kräfte getheilt: dieß war ein Fehler, der sich durch die nöthige Entsetzung Messina's kaum entschuldigen läßt. Daraus hätte der Ruin der ganzen Unternehmung entstehen können; denn auf jeden Fall muß die Verlegenheit der in Melazzo steckenden Truppen sehr groß gewesen seyn, da man alles that, um die Aufmerksamkeit der Spanier auf andere Gegenstände zu ziehen.

Mercy, der nun an die Spitze der Angelegenheiten in Sizilien tratt, gab sowohl durch seine Energie, als durch sein militärisches Talent. wovon er überall die überzeugendsten Proben ablegte, denselben einen entscheidenden Ausschlag. Es war ein Beweis seines militärischen Takts, daß er, anstatt zu Siracusa, welches fehlerhaft war, bei Patti zu landen beschloß, und daß er die ganze östreichi-

sche Macht ohne Zerstückelung nach Sizilien verlangte. Man sieht daraus, daß Gewinnung der Zeit durch Ausführung eines Hauptschlags immer den Feldherrn charakterisirt.

Die Landung bei Patti bewirkte, was vorauszusehen war. Sie deblockirte die in Melazzo Eingeengten, und nöthigte die Spanier, sich zurückzuziehen. Sie gingen über das Gebirge, und nahmen eine feste Stellung bei Francavilla, wobei sie sich in dem Thale längs der Meeresküste, ihre Flügel an Messina und Taormina lehnend, ausbreiteten. —

Die Östreicher lehrte die Noth und die Beunruhigung ihrer Transporte durch die Liparier einen Grundsatz kennen, den sie schon vorher hätten wissen sollen, nämlich daß man bei allen Landungen in der Nähe des Landungsplatzes Inseln als Entrepots braucht, um die Zufuhr dem Einflusse unerwarteter Zufälle zu entziehen, und daß man auf keinen Fall dieselben im Besitz des Feindes lassen muß. Sie sahen sich genöthigt, die Insel Lipari wegzunehmen, und daselbst Reserve-Depots zu errichten, um ihre Unternehmung auf Sizilien von Wind und Wetter weniger abhängig zu machen. In Sizilien selbst begingen sie aber einen Haupt- und einen Nebenfehler: den ersten, daß sie ihren Gegnern, die eine vortheilhafte Position inne hatten, eine Schlacht lieferten, anstatt sie durch Manövres zu bezwingen, und den zweiten, daß sie die einmal begonnene Schlacht nur halb lieferten. Es ist nicht leicht zu begreifen, wodurch Mercy, der überall so viel Einsicht zeigte, sich zu diesem Schritte hat verleiten lassen. Nur die Übermacht der Östreicher zur See sowohl als zu Lande, und die üble Lage, worin sich ihre Gegner befanden, konnten den Nachtheil mindern, der für sie hieraus hätte entstehen können. — Man kann überhaupt beiden

Theilen den Vorwurf der Langsamkeit machen: dem spanischen Minister, daß er nach dem verlornen Seetreffen bei Capo Passaro nicht eine neue Flotte ausrüsten ließ; denn dieß wäre der einzige Weg gewesen, das Glück der sizilianischen Angelegenheiten wieder auf Seiten der Spanier zu wenden; — den verbundenen Höfen, daß sie nicht gleich Truppen genug nach Sizilien brachten, um den Feldzug mit einem Schlag zu entscheiden. Hätte nicht ein so thätiger Anführer an der Spitze ihrer Armee gestanden, so wäre vielleicht die Expedition noch mehr in die Länge gezogen worden, und am Ende durch bloße Unthätigkeit verunglückt; denn diese ist gewöhnlich das Grab aller Unternehmungen, bei denen man sich allein auf die Übermacht verläßt.

Die Östreicher gingen nun vor Messina, und es ist kein gutes Zeichen für die Spanier, daß sie dieß nicht zu hindern suchten. Moralische oder physische Schwäche, eins von beiden, war die Ursache. Der mißlungene Marsch nach Rametta, um Messina zu entsetzen, gehört in dieselbe Kathegorie. Die Position von Castro Giovanni, so wichtig sie auch ist, wenn man die Übermacht zur See hat, konnte sie nicht retten.

Man sieht überhaupt an allen Bewegungen der Spanier seit dem verlornen Seetreffen, daß ihre Existenz in Sizilien ohne Basis ist. Sie werfen sich nach allen Seiten, und suchen Rettung. Die festen Positionen, welche die Natur ihnen darbietet, scheinen ihnen nicht hinreichend; sie werden noch durch Kunst verstärkt; aber nichts kann ihren Untergang aufhalten. Sie konnten nicht einmal von der gut ausgedachten, aber unglücklich ausgefallenen Landung der Östreicher zu Trapani, bei welcher Mercy's Genie sich wieder in seinem vollen Lichte zeigte, zu ihrem Vortheil Gebrauch machen, und sahen sich endlich genöthigt,

bei Alcamo eine Konvention vorzuschlagen. Das Benehmen Mercy's bei diesem Waffenstillstande war das eines einsichtsvollen Feldherrn. Die verlangte Übergabe von Palermo und Sciacca, d. h. derjenigen Punkte, welche noch die letzte Stütze seiner Gegner waren, und von welchen der Besitz der vorzüglichsten Caricature abhing; die Beschränkung derselben auf einen Punkt, wo sie, wenn sie hätten von neuem die Waffen ergreifen wollen, von allen Seiten eingeschlossen, durch den Hunger zu Streckung des Gewehrs hätten gezwungen werden können; endlich die Unterstützung dieser Vorschläge mit den Waffen in der Hand, das sind doch wohl Beweise von Feldherrntalent! Wenn Mercy, den jetzt kaum jemand kennt, an der Spitze einer wichtigern Unternehmung gestanden hätte, so würde er vielleicht in der Reihe der größten Feldherrn glänzen. Wenigstens erwerben ihm seine Einsichten, sein Muth und seine Thätigkeit und Ausdauer, wovon er bei jeder Gelegenheit die auffallendsten Proben ablegte, die vollsten Ansprüche darauf. — —

III.

Der Krieg zwischen Östreich und Preußen in den Jahren 1778 und 1779.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

„Il existe d'ailleurs sur la surface de ce monde, „dans tous les cabinets des hommes, qui lisent et „pensent, un tribunal d'opinion, qui forme en „quelque sorte la diète de l'humanité et qui juge à „la longue les princes et les nations. C'est à ce tri„bunal auguste, que les Rois addressent eux-mêmes „leurs écrits et leurs manifestes, et c'est le même „tribunal, qui prononce en dernier ressort sur les mo„numens de l'histoire. On ose lui offrir cette esquisse „imparfaite avec la confiance, que donnent, au dé„faut du talent, le zèle pour le bien public et l'a„mour de la vérité.

François de Neufchateau.

Der Feldzug der Jahre 1778 und 1779 scheint aus dem Gedächtniß der Welt verschwunden zu seyn. Kaum würdigen Militärs aller Nazionen seiner zu erwähnen: die Geschichte eines Vorpostengefechts am Rhein, an der Lahn, an der Etsch erweckt mehr Theilnahme als die strategische Offensive in Böhmen, des großen Friedrichs letzte — und die strategische Defensive an der Elbe und

Iser, des großen Josephs größte That! — Dürfte ich nicht die Meinung wagen, daß der Fehler an den Erzählern der Geschichte dieses Krieges lag, die mit blinder Parteiwuth ihre Memoires zu Schauplätzen ihrer oft so ungerechten Leidenschaften machten, und daher den wißbegierigen parteilosen Lesern dessen Studium verleideten *); oder sollte die letzte

---

*) Unter die auf solche Art verunstalteten Erzählungen dieser Kampagne nenne ich vorzüglich den Versuch einer militärischen Geschichte des bairischen Erbfolge-Krieges im Jahre 1778 im Gesichtspunkte der Wahrheit betrachtet von einem königl. preußischen Offizier; — Holzendorfs Campagne du Roi de Prusse de 1778 à 1779; — Schauplatz des bairischen Erbfolgekriegs; — Histoire de l'occupation de la Bavière par les Autrichiens en 1778 et 1779 par François de Neufchateau (die bloß die diplomatischen Verhandlungen, aber von den Begebenheiten des Krieges gar nichts enthält), u. a. m. — Die vortrefflichen Memoires raisonnés sur la campagne de 1778 en Bohême par le Comte de Schmettau enthalten nur die Geschichte der Armee des Königs bis zur Einrückung ins Lager von Schatzlar, welchem Theile des Krieges der Verfasser, der Major im Generalstabe Friedrichs war, als Augenzeuge beiwohnte. — Des Königs eigene Mémoires de la guerre de 1778 dürfen wohl nicht unter die parteilosen gezählt werden. — Linquet behandelte die Gegenstände als oberflächlicher Journalist. Mirabeau hatte die Deutschen ausgeschrieben; aber ohne sich die Mühe einer sorgfältigen kritischen Wahl zu geben, und ohne die Wahrheitsliebe seiner mannigfaltigen Quellen zu prüfen, hat er die von verschiedenen entgegengesetzten Parteien verschieden erzählten Thaten in ein buntes luftiges Ganzes vereinigt. — Endlich verdient die Menge der Pamphlets und Journals, die zu jener Zeit die Welt überschwemmten, keine Erwähnung, da sie wohl damals zur Erhitzung der Gemüther zweckmäßig

Kampagne des königlichen Feldherrn, dessen Feldzüge im siebenjährigen Kriege jeder unterrichtete Offizier studiert, — sollten die Szenen, in welchen zum letzten Mahl die so oft versuchten Helden, Prinz Heinrich und Lacy, Loudon und Möllendorf, Ellrichshausen, Stutterheim u. a. m. einander gegenüber standen, — sollten des großen Kaisers Erstlinge nicht genug Interesse erregen, um uns einige Stunden auf diesem Schauplatze gern, und mit Nutzen für unsern Unterricht, festzuhalten? — —

Ursachen des Krieges. — Geschichte der bairischen Erbfolge. — Östreichs dießfällige Ansprüche; Besetzung von Baiern; Convention mit dem Prätendenten Karl Theodor, Churfürsten von der Pfalz. — Protestationen von Zweibrücken, Sachsen u. s. f. — Der König von Preußen mischt sich in diese Angelegenheiten. — Die preußische Armee zieht sich zusammen. — Sachsen schließt sich an Preußen an. — Kriegszurüstungen der Östreicher. — Stellungen und Stärke beiderseitiger Armeen während der Unterhandlungen. — Diese zerschlagen sich, und der Krieg wird erklärt.

Churfürst Maximilian von Baiern starb am 30. Dezember 1777 im 51. Jahre seines Alters an den Kinderblattern. Er war ein Sohn Kaiser Karls VII., und mit der königl. polnisch-sächsischen Prinzessinn Sophie vermählt. Er hinterließ keine Leibeserben. Carl Theodor Herzog von Zweibrücken, Churfürst von der Pfalz, dessen nächster Agnat, wurde noch an demselben Tage zum Herzog von Baiern ausgerufen, und trat bald

---

das Ihrige beitrugen, aber jetzt schon längst der wohlverdienten Vergessenheit übergeben sind.

darauf die Regierung des Landes an. — Doch nicht unangefochten blieb ihm diese große Erbschaft. Der Kaiser, als Oberhaupt des östreichischen Hauses und als König von Böhmen, war mit seiner Erbserklärung nichts weniger als zufrieden. Vermög uralter Rechte, die in einer ausführlichen Proklamation bewiesen wurden, machte er auf einen Theil des Erbes Ansprüche, und wirklich besetzten in der Mitte des Jänners 1778 zwei kaiserliche Armeekorps, ungefähr 15,000 Mann stark *), Niederbaiern und die böhmischen Lehen in der Pfalz, nachdem der Churfürst Karl Theodor bewogen worden war, am 3. Jänner mit Östreich einen Vergleich abzuschließen, in welchem er diesem Hause ganz Niederbaiern abtrat. Er entließ die abgetretenen Distrikte durch eine feierliche Proklamation ihres Eides der Treue, und bestand auch später, auf dem Reichstage zu Regensburg, auf der festen Haltung dieses Vertrags.

Sachsen war nach den Reichsgesetzen Erbe der Weiberlehen und Allodien, deren Betrag auf 37 Millionen Thaler geschätzt wurde. Durch die Abtretung Niederbaierns an Östreich fürchtete es, einen beträchtlichen Theil seiner Erbschaft zu verlieren. Dieses sowohl, als das Haus Zweibrücken, welches Karl Theodor zur Schließung jenes Vergleichs nicht beigezogen hatte, und dessen künftig mögliche Gerechtsamen durch denselben geschmälert würden **), er-

*) 17 Batail. Infant., 10 Eskadr. Kav. mit 80 Kanonen, unter dem F. M. L. Langlois.

**) Außer diesen Beiden machten auch noch die Herzoge von Mecklenburg und Würtemberg, die Stadt Augsburg, der schwäbische Kreis, und das Erzstift Salzburg auf verschiedene Theile der Verlassenschaft Ansprüche.

Die Forderungen Sachsens stammten von der verwitweten Churfürstinn her, die eine Schwester des Erb-

füllten die Welt mit ihren Klagen, nannten die Erwerbungen Östreichs ungerecht, und der Reichsverfassung, so wie dem westphälischen Frieden, zuwider. Endlich wandten sich diese sich gekränkt glaubenden Reichsstände an den König von Preußen, als den mächtigsten Fürsten des Reiches und durch den Hubertsburger Traktat Bürgen des westphälischen Friedens, und baten um seine Vermittlung und Unterstützung.

Die politischen Absichten Preußens gingen von jeher immer auf Vergrößerung seines Gebietes, um die zu den Kräften des Staates unverhältnißmäßige Armee, die der eigene Boden nicht erhalten konnte, aus neu acquirirten Provinzen subsistiren zu machen. Seit dem Hubertsburger Friedensschluß hatte sich Preußen schon durch die erste Theilung von Polen ein gutes Stück Land zu eigen gemacht. Als der Tod des Churfürsten von Baiern mehrere Nachbarn anlockte, sich um dieses vortreffliche Land ohne Regenten zu bewerben, schien Preußen nur auf die dem Hause Pfalz-Zweibrücken gehörigen Herzogthümer Jülich und Berg Absichten zu haben, da deren Besitz ihm einen Einfluß auf die Rheinschifffahrt verschaffen, und ihn zum Nachbar der östreichischen Niederlande machen konnte, die seiner besondern Aufmerksamkeit werth schienen *). Dieses Projekt wurde natürlich dadurch gestört,

lassers war, ihre Rechte aber schon im Jahre 1776 ihrem Sohne, dem regierenden Churfürsten, abgetreten hatte.

*) Im Teschner Frieden leistete Friedrich Verzicht auf seine Ansprüche an diese beiden Herzogthümer zu Gunsten der sulzbachischen Linie. Der Herzog von Zweibrücken, später Churfürst von Baiern, trat sie im Jahre 1806 an Frankreich ab; und es entstand aus denselben, verbunden mit dem von Preußen abgetretenen Cleve, das Großherzogthum Berg.

daß der östreichische Hof einen Theil von Maximilians Nachlaß, Niederbaiern, in Anspruch nahm, es wirklich mit Truppen besetzte, und mit dem Churfürsten darüber einen Vergleich abschloß, worin dieser die Rechtmäßigkeit der Forderungen Östreichs zugestand, und jene Abtretungen einging, ihm aber dagegen alle dermaligen Besitzungen und der Rest der Erbschaft von dieser Macht garantirt wurden. Der König beschloß nun, sich der Angelegenheiten eines Prinzen thätigst anzunehmen, dessen Erbe man schmälern, und ihm dabei keine Vortheile zugestehen wollte. Auch war ihm die Gelegenheit erwünscht, sich in die Händel des Reiches zu mischen, und seinem alten Groll gegen Östreich neuen Spielraum geben zu können. Wirklich protestirte er mit Anfang Hornung förmlich gegen Östreichs Acquisitionen; seine Minister führten überall eine drohende Sprache; Theodor wurde beredet, den Vertrag zu widerrufen, welchen er doch lange vorher schon freiwillig eingegangen hatte. Zugleich legte man in Preußen Magazine an. — Regimenter, Fuhrwesen, Artillerie wurden in Bewegung gesetzt. Alle diese Vorbereitungen zeigten wohl unfehlbar, daß Friedrich entschlossen sey, wenn seine Negoziationen fruchtlos blieben, mit den Waffen zu entscheiden. —

Kaiser Joseph war der Monarch nicht, dem man durch Drohungen etwas abgewinnen konnte. Zwar leitete seine erlauchte Mutter noch immer die Staatsgeschäfte; aber ihr Sohn, die Hoffnung seines Volkes, hatte über die Vertheidiger des Vaterlandes zu disponiren. — Niederbaiern war förmlich abgetreten, der Churfürst einverstanden, die Welt von Östreichs Rechten überzeugt. Da erschien auf einmal eine diktatorische preußische Note, und verlangte dessen Zurückgabe. Zugleich befahl Friedrich seinen Truppen, sich gegen Östreichs Grenzen zu bewegen. — Er ließ

sich mit Vorsatz Zeit in den Präliminarien dieses Krieges. Er durfte wohl nicht erwarten, daß der Kaiser des deutschen Reichs und Beherrscher der mächtigen östreichischen Monarchie seine Forderungen eingehen würde. Aber er wollte den Schein der Mäßigung und Sanftmuth erhalten, wollte sich zum Kriege gezwungen, herausgefordert darstellen. Er glaubte endlich, der Bedächtlichkeit der Östreicher mit seinen schnellern Truppen immer noch zuvorzukommen. Dabei rechnete er nicht wenig auf die friedliebenden Gesinnungen der Kaiserinn Mutter, welche die auflodernde Flamme des gerechten Unwillens in ihrem Sohne wohl noch eine gute Weile unterdrücken würde. — Doch wie sehr hatte er sich geirrt. Theresia hatte jenen hohen Muth, der sie in früheren Jahren, von zahlreichen feindlichen Heeren beinahe schon in ihrer Hauptstadt bedroht, belebt hatte, nicht verloren! Sie liebte zwar den Frieden, aber noch mehr ihre Ehre und die Ehre ihres Volkes. — Ihr Sohn ließ 150,000 Krieger aus den nächsten Provinzen in Böhmen und Mähren zusammenrücken, die übrigen Truppen sich auf den Kriegsfuß setzen, und nun zeigte er sich bereit, die Negotiationen fortzusetzen.

Schon im Jänner hatte man in Preußen die Zurüstungen zum Kriege mit großer Thätigkeit betrieben *). Al-

*) Es ist wohl außer Zweifel, daß Friedrich schon damals von der Unvermeidlichkeit des wirklichen Ausbruches der Feindseligkeiten überzeugt war. — Damals fragte er seinen General der Kavallerie, Baron Pritwitz: „ob sein Degen gewetzt sey." — „O ja!" antwortete der General, „und wenn auch der meinige noch nicht geschärft wäre, so haben Ew. Maj. noch viele Tausende, die es gewiß sind." — Der König erwiederte: „Ihr habt Recht; aber ich hatte nicht geglaubt, den meinigen noch vor meinem Ende zu ziehen."

Fréderic au premier bruit de la mort de l'Electeur

les wurde komplettirt, was zum Kriege nothwendig war: hauptsächlich die Artillerie, auf welche der König den Frieden über seine ganze Aufmerksamkeit verwendet hatte. Im preußischen Kabinete wurde im Februar viel gearbeitet, und der Kourierwechsel mit Petersburg und Paris war sehr stark. Die Regimenter erhielten unterdessen den Befehl, ihre Feldequipagen und Zelte in Stand zu setzen *). Im März wurden die Beurlaubten einberufen, und bald darauf fingen die Truppen an, sich zu bewegen. — Anfangs April wurde in Schlesien eine Armee zusammengezogen, die 29 Bataillons und 55 Eskadrons stark war, und durch ihre Stellung Mähren, östreichisch Schlesien, so wie einen Theil der böhmischen Grenze bedrohte. Das Centrum dieses Korps war Silberberg; der rechte Flügel erstreckte sich gegen Reichenbach, der linke bis Münsterberg. Einige detaschirte Korps standen in der Gegend von Kosel, Neisse, in der Grafschaft Glatz und in den niederschlesischen Gebirgen. — Schon

---

appella autour de lui les généraux, les chefs de l'artillerie, les inspecteurs des magasins. Berlin présenta en un moment l'appareil de la guerre. Le Roi de Prusse demanda publiquement au général Ramin „s'il avoit graissé ses bottes." Ce propos jetté à dessein circula parmi les troupes. Chacun s'occupa de ses préparatifs à l'exemple de Frédéric, qui fit travailler à son équipage de campagne.

Histoire de l'occup. de la Bav. par François de Neufchateau.

*) Der König schenkte jedem zum Marsch beorderten Offizier 2 Pferde, oder dem, der schon damit versehen war, 18 Louisdor in Gold. Außerdem erhielten die subalternen Offiziere 10 Dukaten und die Generaladjutanten 50 Reichsthaler Equipirungsbeitrag.

am 4. April verließ der König Berlin, und begab sich mit dem Erbprinzen von Braunschweig zu dieser Armee, welche auf 100,000 Mann zu bringen, er die Regimenter aus der Mark, Pommern, und aus Preußen in forzirten Märschen herbeieilen ließ, und dadurch dieselben, besonders aber die Kavallerie, schon vor dem Feldzuge sehr herunterbrachte*). Am 9. April nahm der König sein Hauptquartier in Schönwalde bei Silberberg, wo, wie gesagt, die schlesische Armee, damals etwa erst 33,000 Mann stark, in Kantonirung stand. Friedrich wählte die Position auf den Anhöhen von Wiese, zwischen Glatz und Silberberg, um die herbeieilenden Verstärkungen zu erwarten**). Er ließ dieses Lager mit großer Sorgfalt, ja mit Ängstlichkeit, befestigen. Die linke Flanke desselben war von den Kanonen der Festung Glatz bestrichen, und durch die Steina gedeckt. Man konnte durch Schleußen die ganze Gegend an diesem Flusse unter Wasser setzen. Der General Wunsch besetzte es am 13. Juni mit 20 Bataillons und 28 Eskadrons. — Am 4. Mai waren alle zur Armee bestimmten Regimenter eingetroffen, und sie war nun wirklich auf 100,000 Mann angewachsen. —

Ein zweites Heer zog sich unter den Befehlen des Prinzen Heinrich von Preußen in der Mark Brandenburg und dem Magdeburgischen zusammen, um, nach den Umständen, entweder gegen Baiern oder Sachsen hin zu

---

*) Wahrscheinlich befürchtete er einen frühen Einfall der Östreicher in Schlesien, der aber nicht erfolgte.

**) Hätten die Östreicher, die aber damals noch gar keine Armee versammelt hatten, wirklich auf einmal mit 100,000 Mann in Schlesien einfallen können oder wollen, so würde dieses Lager sie wohl schwerlich gehindert haben, die von ihren Besatzungen entblößten Festungen wegzunehmen.

operiren. — Sachsen war in einer unangenehmen Lage. Im Jahre 1756 hatte es Östreichs Parthie ergriffen; aber noch blutete der Staat an den Wunden, die ihm damals Freunde und Feinde schlugen. Das Land wurde der Schauplatz des Krieges, die Hauptstadt belagert, die Regentenfamilie selbst gefangen. Requisitionen und Lieferungen aller Art trugen das Ihrige dazu bei, Sachsen zu erschöpfen. Es mußte nothwendig befürchten, bei gleichem politischen Verhalten, und wenn es sich auch neutral erklärte, Preußens Heere unterhalten zu müssen, und sie den Weg zum Angriff Böhmens durch seine Provinzen nehmen zu sehen. — Es hoffte leichtern Kaufs davon zu kommen, wenn es mit Preußen gemeine Sache machte. Überdieß sah es in Östreichs Besitzergreifung ein großes Hinderniß seiner eigenen Ansprüche. — Vielleicht hatten preußische Minister auch hier die wohlverstandene Kunst geübt, verjährtes Andenken an ehemaligen Zwist aufzufrischen *).

Seit dem ersten Augenblicke der preußischen Einmischung wurden zwischen den beiderseitigen Ministern eine Menge Noten gewechselt, welche von Seiten Östreichs

---

*) Wie die Gesinnungen Sachsens bei Ausbruch der Kampagne waren, sagt uns Neufchateau: On remarquit une grande agitation dans la cour de Drèsde. L'électeur paraissait se repentir de ses engagemens envers la Prusse au moment de les exécuter. ——————— On avait espéré que les troupes saxonnes formeraient un corps séparé, commandé par un général saxon; le prince Henri les réunit sans réserve à son armée, pour en disposer à son gré et en diriger exclusivement la marche et les mouvemens: ce fut une mortification pour l'électeur, pour ses généraux.

Il fallut la supporter etc.

mit immer gleicher Würde sprachen, von preußischer Seite aber immer lästiger und zudringlicher wurden. Östreich kannte Friedrichs thatenbegierigen Geist: es wußte wohl, daß das Greisenalter denselben nicht erschlafft hatte. Darum wurde, seitdem man von seinen feindlichen Gesinnungen überzeugt war, Alles mit jenem Eifer und Nachdruck zum Kriege vorbereitet, den man von dem jungen und thätigen Kaiser Joseph erwarten konnte. Truppen marschirten von den äußersten Enden der Monarchie nach Böhmen und Mähren; Magazine wurden errichtet, die Festungen in Stand gesetzt, große verschanzte Linien an der Elbe und Iser erbaut, und die Grenzen mit Kanonen und leichten Truppen besetzt, — auch, wo es nöthig schien, theils mit Verschanzungen, theils mit starken Verhauen gedeckt. Alle zur Armee gehörigen Individuen hatten den Befehl erhalten, bis 10. April an ihren Bestimmungsorten einzutreffen. — Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen langte an diesem Tage in Ollmütz an, um das Kommando der mährischen Armee zu übernehmen. Diese Armee bestand damals aus 40 Bataillons und 70 Eskadrons, und lag von Bilitz und Teschen bis Römerstadt in Kantonirungen; die leichten Truppen gegen Zuckmantel und Troppau hin. Am 11. April kam Kaiser Joseph mit dem Erzherzog Maximilian in Ollmütz an, und rekognoscirte am 12. die Stellung längs der Mora von Raudenberg bis Bautsch. — Ollmütz wurde in Belagerungsstand gesetzt, und auf 9 Monate verproviantirt.

Am 4. April war Feldmarschall Loudon in Prag eingetroffen, und hatte einstweilen den Oberbefehl der in Böhmen zusammenrückenden Armee übernommen. Generalmajor Wurmser besetzte nun mit seinem Husarenregimente die Grenzposten gegen Schlesien und die

Lausitz. Die jenseits der Elbe befindlichen Magazine wurden herüber geschafft, und die Aushebung der Artillerie- und Proviantpferde möglichst beschleuniget. Das erste Korps wurde am 12. April bei Gitschin zusammengezogen. Es bestand aus 16 Bataillons Infanterie und 20 Eskadrons Kavallerie, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Olivier Wallis. — Am 20. April traf der Kaiser und am 21. Feldmarschall Lacy in Prag ein. Joseph erklärte sich zum Oberbefehlshaber der Armee in Böhmen; unter ihm erhielten Feldmarschall-Lieutenant Lacy das Kommando des rechten, Feldmarschall Loudon jenes des linken Flügels. Das Korps, das sich in der Gegend von Arnau und Jaromirsz unter Wallis zusammenzog, wurde dem Feldzeugmeister Ellrichshausen, jenes bei Leitmeritz, 12 Bat. 20 Esk., dem Gen. der Kav. Fürsten Liechtenstein, das Oberkommando in Mähren dem Feldmarschall Herzog Albert gegeben. — Am 24. bereiste der Kaiser mit den beiden Feldmarschällen die Linie von Leitmeritz bis Aussig. Er ordnete bei Leitmeritz eine Tete de Pont, und über der Elbe auf der Paschkapole die nöthigen Verschanzungen an. Am 1. Mai besichtigte er Pardubitz, welches in Vertheidigungsstand gesetzt, und mit einem Brückenkopfe versehen wurde. Am 2. Mai wurde das rechte Elbufer über Kunjetitz, Niemschitz, Oppatowitz bis Königgratz bereist; überall gab der Kaiser selbst die nöthigen Verschanzungen an. Er verfolgte seine Reise am 3. Mai bis Arnau, wo er verschiedene Redouten und Verschanzungen anlegen ließ, so wie er bei Schmirschitz drei verschanzte Lager angab. Am 6. rekognoscirte er von Königshof, über Neupacka, Lomnitz, Turnau und Libenau: bei Kirchberg wurde eine Position für ein kleines Korps bestimmt, und am 7. bei Wartenberg eine Stellung

für eine Armee ausgesucht, deren rechter Flügel sich gegen Wartenberg, der linke nach dem Tölzenberg erstreckte. —

Loudons Hauptquartier war am 3. Mai in Brandeis und Altbunzlau. Die sich nach und nach sammelnde Armee kantonirte zwischen der Iser und der Elbe. Schon am 24. April waren von der Armee in Mähren 3 Regimenter Kavallerie, 3 Regimenter Infanterie und 4 Bataillons Grenzer über Leutomischl, Hohenmauth, Pardubitz, Niemschitz hieher gezogen worden. Dieselben dort zu ersetzen wurden einige Regimenter aus Pohlen dahin beordert.

Mit Anfang Mais hatte sich Friedrichs Armee auf 81 Bataillons, 123 Eskadrons und 14 Positionsbatterien (ohne das Liniengeschütz der Bataillons) vermehrt; dazu gehörten die Observationskorps des Generallieutenants von Wunsch bey Wiese und das fliegende Korps des Generals Werner von 20 Eskadrons. Außer diesen kommandirte General Lestwitz ein Korps de Reserve von 10 Bataillons, und 20 Bataillons lagen in den schlesischen Festungen. Die sich in der Lausitz sammelnde Armee des Prinzen Heinrich hatte eine Stärke von 61 Bataillons und 65 Eskadrons erreicht, und die Sachsen, die sich bei Dresden, Pirna und Maxen unter dem Generallieutenant Solms zusammengezogen, betrugen 27 Bataillons, 25 Eskadrons. Da die östreichische Macht in Böhmen noch gar nicht gesammelt war, so hätte Friedrich durch einen schnellen Einfall in dieses Königreich die noch zerstreuten Truppen aufreiben, und vielleicht wichtige Vortheile erlangen können. Aber die Politik Östreichs wußte immer neue Vorschläge zu machen, und die Unterhandlungen durch Kobenzl in Berlin so lange fortzusetzen, bis eine hinlängliche Macht gesammelt worden war. So

wurden zwei Monathe gewonnen, welche die Preußen in einer vollkommenen Unthätigkeit zubrachten. — Diese Zeit über wurden sowohl die Noten der Minister, als ein unmittelbarer Briefwechsel zwischen der Kaiserinn, ihrem Mitregenten und dem König, eifrigst fortgesetzt; aber sie beförderten die Friedenshoffnungen nicht; denn Östreich wollte seine Rechte nicht vergeben; und Preußen, so wie die von ihm vertretenen Fürsten protestirten noch immer gleich hartnäckig gegen die östreichischen Besitzergreifungen in Baiern*). Friedrich fühlte seinen Ruhm bedroht, wenn er in seinen Propositionen nachgäbe, und Joseph war eben so wenig geneigt, der Gelegenheit auszuweichen, sich, nächst seinen Rechten, die lang ersehnten Lorbern zu erkämpfen.

Am 16. Mai besichtigte der Kaiser die Verschanzungen bei Leitmeritz. Am 17. war sein Hauptquartier in Hluschin bei Neu-Biczow. Am 30. und 31. musterte

---

*) Mitunter kam die Vereinigung der fränkischen Markgrafthümer Anspach und Baireuth, bei der bevorstehenden Erledigung dieser Reichslehen, mit dem Königreich Preußen in Anregung, welche Frankreich dem König als ein Äquivalent für Östreichs Vergrößerungen anzutragen vorschlug. (Sie erfolgte wirklich im Jahre 1791 noch bei Lebzeiten des letzten Markgrafen, der sein Land gegen eine Geldsumme abtrat.) Am Ende der Unterhandlungen forderte Preußen die Zurückgabe eines großen Theils der von Östreich besetzten bairischen Distrikte und eine jährliche Leibrente von 700,000 fl. für den Churfürsten Theodor.

Der König drückt seine eigene Meinung von diesen Unterhandlungen sehr deutlich aus, indem er dieselbe in seinen hinterlassenen Schriften „politische Scharmützel nennt, durch die man Zeit gewann, sich gründlich zu unterrichten, welche Partei Frankreich ergreifen würde, und wie man darüber in Petersburg dächte."

er den rechten, am 5. Juni den linken Flügel der Armee. Am 10. brach von der mährischen Armee der Herzog Albert mit 6 Infanterie- und 5 Kavallerieregimentern, dann zwei Battaillons Grenzer, nach Böhmen in die Gegend von Königgrätz auf. Er nahm sein Hauptquartier Anfangs zu Chrudim, später zu Schmirschitz; diese Truppen waren, vereint mit den Truppen Ellrichshausens, zur einstweiligen Besetzung der Postirungen an der Elbe von Hohenelbe bis Pardubitz bestimmt. Zur Deckung Mährens blieben nur die Generale Botta, Kirchheim, Mitrovsky mit 5 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern (bis 15,000 Mann) zurück. — Am 15. besichtigte Joseph, der seit dem 18. Mai sein Hauptquartier in Mladejow unweit Sobotka hatte, die Festung Königgrätz. Am 19. und 20. bezog die Armee ihre neuen Kantonirungen bei Gitschin, Sobotka und Jungbunzlau. Feldmarschall Loudon visitirte die nächsten Tage die Gegend von Pankratz und Johnsdorf — die Position bei Wartenberg und Tölzenberg — Gabel — Paß — Reichenberg — Kunersdorf — die Position Lurdorf — Proschwitz — Gablunz — die Stellung bei Seidenschwanz u. s. f. — Überall wurden die Päße durch Verhaue und Schanzen gesperrt, die nöthigen Kommunikationswege angelegt u. dgl. Eger war in einen festen Waffenplatz umwandelt worden, welcher sowohl jene preußischen Korps, die vielleicht etwas gegen Baiern unternehmen wollten, als Sachsen, gegen dessen Grenzen der General der Kavallerie Fürst Liechtenstein mit 15,000 Mann stand, bedrohen konnte. Vom 29. Juni bis 4. Juli rekognoszirte der Kaiser nochmals die ganze Position an der Elbe von Arnau bis Königgrätz, besah Schanzen, Batterien und Verhaue, und visitirte alle Truppen.

Der König hatte bisher alle Anstalten gemacht, den Krieg aus Oberschlesien gegen Mähren zu eröffnen *). Aber nicht lange vor dem Anfang der Feindseligkeiten änderte er sein Vorhaben; doch kantonirte er noch immer mit seiner großen Armee bei Schönwälde in Schlesien, und übte seine Truppen in großen Manövres. — Die Östreicher waren zeitig genug von dem veränderten Plane des Königs unterrichtet. Eine Folge davon war Herzog Alberts Marsch nach Königgrätz. — Friedrich gab selbst als Ursache der Umänderung seines Operationsplanes an: „Er wolle Sachsen decken, welches sonst die Östreicher, ehe Prinz Heinrich mit der sächsischen Armee sich vereinigen, und sich ihnen stark genug widersetzen könne, überschwemmen würden." — Es scheint auch, daß eine Kränklichkeit, die seinen großen Geist niederdrückte, ihm einen entscheidenden Krieg, der in dem offenen Mähren nothwendig erfolgen mußte, zu vermeiden rieth. Dort, in den böhmischen Gebirgen gab es weniger Lorbern, aber auch weniger Gefahr. Man blieb Herr seines Rückzuges. Der König, der seinen Ruhm über Alles liebte, wollte ihn nicht in seinen letzten Tagen an ein ungewisses Spiel wagen. Eben so wenig wollte er, der seine Armee so oft den

*) Man vermuthete auch, Friedrich würde die letzten polnischen Erwerbungen Östreichs, besonders die reichen Salzwerke bei Wieliczka angreifen, welche nicht leicht vertheidigt werden konnten, da ein sehr offenes und abwechselndes Terrain diesen Ort umgibt. Der Feldmarschall-Lieutenant Almasy deckte die Gegend von Tarnow, Wieliczka und Bochnia mit 8 Bataillons 12 Eskadrons. — Um einem möglichen Einfall über Jablunka nach Ungern zu begegnen, wurde der Feldmarschall-Lieutenant Zettwitz und einige 1000 Grenzer dahin beordert.

Weg des Ruhms geführt hatte, einen andern jüngern und thätigern Feldherrn an ihrer Spitze sehen *). Sein Benehmen diesen ganzen Feldzug hindurch erregt die Vermuthung, daß er sehnlich gewünscht hat, denselben zu endigen, ohne etwas Großes zu wagen, oder das Kommando einem Andern übergeben zu müssen. —

Die Zurüstungen zu diesem Feldzuge ließen größere Resultate erwarten. 500,000 brave Soldaten, geleitet von berühmten, unter den Waffen ergrauten Feldherren treten auf den Schauplatz; zwei Regenten erschöpfen ihre Schätze, und ruiniren, ohne Schlacht, mehr oder weniger ihre schönen Armeen. — Und doch scheinen beide Monarchen den Krieg nicht zu wollen. Daher jene schwankenden Unternehmungen, jene nachdruckslose Inkonsequenz? — So wurde der Friede gemacht, ohne daß eine Schlacht geliefert worden war! Das Alter des Königs, seine körperlichen Schwächen schienen seinem Geiste einen Theil seiner vorigen Energie geraubt zu haben. Es war nicht mehr jener Friedrich, der wohl Hauptschlachten und Armeen, aber nie seine Entschlossenheit verlieren konnte. Drei Monate früher als Östreich steht er da, gerüstet, sein Heer schlagfertig, und — er zaudert den Krieg zu erklären; die Unterhandlungen währen fort, und Joseph gewinnt Zeit,

---

*) „Ich suche nicht mit der Pracht eines Monarchen ins „Feld zu ziehen: diese hatte nie Reitze für mich. Aber „meine dermaligen Unpäßlichkeiten machen mir es unmög„lich, so ins Feld zu gehen, wie in meinen frühern Jah„ren. Jetzt werde ich einen Wagen auf dem Wege brau„chen müssen. Aber am Tage der Schlacht werdet ihr mich „zu Pferde an eurer Spitze, so wie ehemals sehen." So sprach Friedrich bei der letzten Parade den Tag vor seiner Abreise von Berlin.

seine Armee zusammenzuziehen *). Dieser unvergeßliche Monarch, der in der Blüthe der Jahre die großen Ei-

*) Diese verminderte Thätigkeit beim Ausbruch der Kampagne sowohl, als in ihrem Fortgange bis zum Friedensschlusse, steht im Widerspruche mit Friedrichs Charakter, und mit den nur zu deutlich einige Monate früher geäußerten heftigen Gesinnungen. — Nebst der zunehmenden Schwäche seiner Gesundheit dürfte man auch wohl zur Erklärung annehmen, daß er seinen Zweck durch Drohungen gewiß zu erreichen, und dem jungen Kaiser so zu imponiren glaubte, daß er nichts weiter als Demonstrationen nöthig haben würde.

Il avoit l'armée la plus nombreuse de l'Europe, sagt *F. de Neufchateau*, et en même tems la mieux disciplinée. Deux cents vingt six mille hommes prêts à entrer en campagne, la réputation de ses talens militaires pouvoient lui faire penser, que l'Empereur n'oseroit le braver en faisant entrer ses troupes en Bavière. Quand il apprit, que sa confiance à cet égard avoit été trompée, „Ces gens-là me croient mort, sans doute" s'ecriat-il, „mais je leur prouverai, que j'existe." Und Graf Schmettau, der als Major in seiner Suite den ganzen Feldzug an seiner Seite mitmachte, versichert uns, que le Roi de Prusse succomboit moralement et physiquement sous les poids des infirmités; an einer andern Stelle sagt er: Il est très sûr que Frédéric n'entreprit cette guerre qu'à regret: avec un pied dans la tombe il ne balança pas de s'armer pour la constitution germanique. Ce sentiment généreux, sa fermeté, son désintéressement à les soutenir et les suites glorieuses, qui en resultèrent pour lui par la paix de Teschen (?) sont de grands traits indépendants du détail de cette campagne, et dignes de former la cloture de la réputation, qu'il avoit acquise, et qui immortalise chez toutes les nations le nom du grand Frédéric. Mais pour être Roi et même un grand Roi il n'en étoit pas moins homme, et comme tel il de-

genschaften des Regenten und Feldherrn mit einem Feuergeiste verband, dem gewiß keine Gelegenheit zu handeln unbemerkt entschlüpfen konnte, ließ die Welt glänzende Thaten gegen den unversöhnlichen Erbfeind seines Hauses erwarten. Aber auch bei den östreichischen Herren schien man sich hinter den vortrefflichen Stellungen, die der feindlichen Angriffe spotteten, wohl zu gefallen. Man sah ruhig zu, wie der Feind einige Kreise Böhmens verheerte; — man that ein Gleiches in Sachsen, in der Lausitz, im Glätzischen, in Schlesien, so weit man durch Streifkorps, (denn die großen Armeen bewegten sich nicht,) reichen konnte. — Doch bald sind die gebirgigen Strecken, die Preußens Armeen bedecken, rein ausgezehrt; — die Konvoys kommen spärlich und unrichtig; — Krankheiten raffen Tausende, noch Mehrere Desertion dahin; — das Fuhrwesen, die Kavallerie sind zu Grunde gerichtet: Mangel, schlechtes Wetter, und die Nachtheile des Terrains beschleunigen die Aufreibung der Armeen, und der nahende, in den dortigen Gegenden gewöhnlich frühe und rauhe Winter droht, indem er den Rückzug sowohl als den Nachschub aller Bedürfnisse durch die unwegsamen Gebirge unmöglich macht, den preußischen Heeren den Untergang. — Nun eilen sie, sich zurückzuziehen. Beschwerlich und gefahrvoll ist Prinz Heinrichs Rückzug, gefährlicher noch der des Königs, von Hohenelbe im Riesengebirge nach Schatzlar. — Man konnte

---

voit payer à l'humanité le tribut de la vieillesse. Malheureusement une guerre vient le surprendre sur la fin de sa brillante carrière. Les organes affoiblis n'étoient plus propres au commandement, et si la guerre alors eut duré, sa seule présence ruinoit ses armées et perdoit ses états.

damals der preußischen Armee großen Schaden zufügen, sie vielleicht ganz aufreiben. Aber man that es nicht. Die Kaiserinn Theresia achtete ihren so oft versuchten großen Gegner zu sehr, und ihre Generale schienen jene Empfindungen der Monarchinn zu theilen. So wurde der vorwärts strebende Geist des jungen Kaisers zurückgehalten, und man ließ Friedrich ungestraft ziehen. —

Die Unterhandlungen in Berlin wurden am 24. Juni abgebrochen. Das Kabinet von Versailles hatte im Anfange der Streitigkeiten ein festes Stillschweigen beobachtet, und seine wahren Gesinnungen auf keine Art zu erkennen gegeben. Es war Östreichs Alliirter, aber auch Garant des westphälischen Friedens. Preußen, Sachsen und der Herzog von Zweibrücken hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Stimmung Frankreichs zu erforschen, und es später, in seiner letztern Eigenschaft, zur thätigen Unterstützung ihrer Sache aufzufordern. — Als nun die immer ernsthafter werdenden Diskussionen den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten drohten; so übernahm es gemeinschaftlich mit Rußland, dem Alliirten Preußens, die edle Rolle des Vermittlers, aber für dießmal noch fruchtlos*). — Die Korps der Feldmarschälle Lacy und Laudon lagen bis Ende Juni ruhig in ihren Kantonirungen im Bunzlauer, Bicžower und Königgrätzer Kreis; Feldmarschall-Lieutenant Botta stand mit 10,000 Mann in Mähren, an den hohen schlesischen Gebirgen gegen

*) Frankreich sah damals jeden Augenblick dem Ausbruch des Kriegs mit England wegen Nord-Amerika entgegen, und war daher außer Stand, thätigen Antheil an der Fehde in Deutschland zu nehmen. — Von Rußland, welches noch immer mit den Türken in der Krim alle Hände voll zu thun hatte, erwartete Preußen die traktatenmäßige Hilfe vergebens.

Zuckmantel; rechts von dieſem General Kirchhaym mit einigen Huſarendiviſionen und etwas Infanterie. — Auch die preußiſchen Stellungen waren unverändert. Nur war General-Lieutenant Möllendorf mit einem Korps der Prinz Heinrichiſchen Armee bis Cotbus vorgerückt, um Sachſen zu unterſtützen, deſſen Grenzen von den öſtreichiſchen leichten Truppen bedroht wurden. — Jetzt wurden die Geſandten beider Mächte wechſelſeitig abgerufen, und der Krieg erklärt. —

Dieſer Krieg, in dem keine große Schlachten wie jene bei Kollin, Leuthen, Kunnersdorf glänzen, iſt doch darum nicht weniger belehrend. Wir werden Böhmen von zwei großen feindlichen Ameen überſchwemmt ſehen, die aber durch die ſtrategiſch vortreffliche Wahl der öſtreichiſchen Poſitionen in ihre Kreiſe feſtgebannt, ſich ſelbſt dort aufreiben müſſen, und dem gänzlichen Ruin nur durch ſchnellen Rückzug entgehen. Die thatenreiche Winterkampagne hindurch werden wir einer Menge von Überfällen und Gefechten beiwohnen, durch welche die öſtreichiſchen Generale die preußiſchen Winterquartiere unaufhörlich beunruhigten. Dieß war das zweckmäßigſte Mittel, die Armee, die den Sommer über in Böhmen ſo viel gelitten hatte, und daher der Erhohlung ſo ſehr bedurfte, nicht zu ſich kommen zu laſſen. — Durch dieſe natürliche Folge der Begebenheiten zerfällt auch die Erzählung derſelben in vier Abſchnitte.

Der erſte enthält den Einmarſch des Königs in Böhmen, und die Vorgänge an der Elbe bis in die Hälfte des Auguſts 1778.

Der zweite: den Einmarſch des Prinzen Heinrichs; die Begebenheiten an der Iſer und Elbe bis Anfangs September.

Der dritte wird den Rückzug der beiden preußischen Armeen nach Schlesien und Sachsen, und

Der vierte endlich die Winterkampagne $\frac{1778}{1779}$ bis zum Teschner Frieden enthalten.

I.

Der Kriegsschauplatz. — Stärke beider Armeen. Operationsplan der Preußen. Die Östreicher beschränken sich auf die Defensive. — Einmarsch des Königs in Böhmen. Kaiserliche und preußische Positionen an der Elbe. Vorfälle an der Elbe bis zum 13. Juli. — Prinz Heinrich in Sachsen. — Verfolg der Begebenheiten an der Elbe bis zur Mitte des Augusts. — Vorgänge in Schlesien.

Eine große Gebirgskette trennt Mähren und Böhmen von den diese beiden Provinzen umgebenden fremden Ländern. Nur wenige für Armeen brauchbare Straßen führen über dieselbe. Die vorzüglichsten sind nach Mähren:

a. Die Straße von Teschen über Friedeck und Weißkirchen nach Olmütz.

b. Jene von Troppau über Sternberg.

c. Die Straße von Neisse über Zuckmantel und Sternberg. Sie geht durch entsetzliche Defileen, und kann folglich mit wenig Truppen gegen Armeen vertheidigt werden.

d. Die Straße von Glatz über Altstadt und Littau. Alle diese Straßen treffen in der Festung Olmütz zusammen.

Nach Böhmen gehen:

e. Die Straße aus der Grafschaft Glatz über Nachod nach Königgrätz. Die beiden Defileen d und e sind bei einigem Widerstand nicht zu passiren. Die angreifende Armee hat aber den Vortheil, daß das Gebirge gegen

Böhmen hin fällt, und daß die Festung Glatz ihren Rücken deckt, und ihr Magazin und Waffenplatz ist.

f. Von Schweidnitz nach Braunau.

g. Von derselben Festung über Landshut und Schatzlar nach Trautenau, Josephstadt *) und Königgrätz. Die Gegend ist ein gebirgiges, gegen Böhmen hineinfallendes Defilee: Schweidnitz deckt den Rücken der Angreifenden, die in den zahlreichen Gebirgsdörfern hinlängliche Subsistenz für den Durchmarsch finden. Hier stoßt die vorrückende feindliche Armee auf die Hauptdefensivstellung hinter der Elbe zwischen Königshof und Königgrätz.

h. Aus der Lausitz. Von Görlitz und Lauban, zwei elende Wege über Friedland auf Reichenberg im Bunzlauer Kreis.

i. Von Zittau zwei Wege, einer über Lückendorf, der andere über Krottau durch große Waldstrecken nach Gabel.

k. Von Löbau und Bautzen zwei sehr beschwerliche Passagen nach Rumburg.

l. Aus Sachsen. Die Land- und Poststraße von Dresden über Stolpen nach Rumburg; eine zweite über Gieshübel, Aussig, Lobositz nach Prag. Von Gieshübel bis Lobositz ist ein unaufhörliches Defilee, und von Aussig bis an den letzt genannten Ort läuft die Straße an der Elbe. Sie ist oft bei schlechter Witterung in so einem Zustande, daß auch mit doppelter Vorspann die schweren Wägen nicht von der Stelle gebracht werden können. Munition und Geschütz müßten dann auf

---

*) Diese Festung, so wie jene von Theresienstadt, existirte damals noch nicht.

der Elbe der Armee folgen. Bei Gieshübel und Peterswalde sind gute Defensivstellungen.

m. Von Freiberg über Töplitz nach Lobositz. Bei Töplitz ist eine Vertheidigungsposition; dann folgt die bekannte Stellung zwischen der Elbe und der Bila, auf den Anhöhen von Lobositz bis gegen Aussig; jetzt unter dem Namen der Position auf der Paschkapole bekannt.

n. Von Marienberg auf Sebastiansberg und Kommotau im Saazer Kreis.

o. Von Bernstein nach Kupferberg. n und o sind sehr schlechte und bei gehöriger Besetzung der Pässe kaum zu passirende Wege.

p. Aus dem Voigtlande geht eine Straße über Plauen nach dem Ellenbogner Kreis; eine nach Eger, durch lange, waldichte Defilees, die das Eindringen nach Böhmen in der Nähe einer Festung sehr gefährlich machen.

Mähren kann durch ein schwaches Korps gegen eine große Armee vertheidigt werden. Das Land ist zwar nicht sehr gebirgig; aber seine vielen Flüsse und Teiche, sein hügeliges schikaneuses Terrain bietet den Vertheidigern eine Menge Vortheile zur Benützung für den kleinen Krieg an. Die Hauptfestung Olmütz gegen einen aus Schlesien zu besorgenden Angriff zu decken, müßte sich die vertheidigende Armee zuerst in der Stellung von Heidenpilz hinter der Mora aufstellen; würde sie zum Rückzug genöthigt, so stellt sie sich auf den Höhen bei Littau auf, den rechten Flügel in der Richtung gegen Olmütz. Damit diese Stellung nicht in der linken Flanke längs der March umgangen würde, müßte ein Beobachtungskorps bei Müglitz aufgestellt seyn. So lang die Armee diese Stellung behauptet, kann Olmütz nicht angegriffen werden. —

Die Ufer der Elbe bieten in Böhmen mehrere

vortreffliche Stellungen an. Dieser Fluß entspringt in dem Riesengebirge, und fließt Hohenelbe, Arnau, Jaromircz, Königgrätz, Kollin, Melnik, Leitmeritz und Aussig vorbei nach Sachsen. Die berühmte Stellung von Arnau bis Königgrätz, welche wir in Verfolg dieser Geschichte weitläufiger kennen lernen, hinderte den König von Preußen weiter ins Land zu dringen. Die Stellung an der Iser bei Turnau und Münchengrätz und jene zwischen Nimburg und Brandeis versperren einer aus der Lausitz vordringenden Armee den Weg nach Prag, so wie jene an der Bila bei Aussig und Tirnitz das feindliche Vorrücken aus Sachsen aufhält. An der Sassava deckt die Stellung bei Beneschau die beiden Hauptstraßen, die von Prag nach Wien führen. Mehrere Stellungen an der Eger, Beraun und der Moldau decken Böhmen sowohl als Östreich gegen eine aus dem Voigtlande anrückende Armee. — Die Hauptstadt Prag liegt an diesem Flusse. Sie ist befestigt, aber sehr dominirt, und fordert eine ganze Armee, ungeheure Magazine und Artillerievorräthe zu ihrer Vertheidigung. An der Eger ist die Stadt und Festung gleiches Namens. Das rechte Ufer dieses Flusses überhöht das andere, und erleichtert daher seine Vertheidigung. — Hinter Budin, gegen Laun zu, ist die beste Stellung gegen eine über Aussig oder Kommotau vorrückende Armee. — Die Menge von Städten, die seit den Hussitenkriegen noch mit Mauern befestigt sind, die großen Waldungen, die vielfachen Hügelreihen und Flüsse begünstigen den kleinen Krieg, und machen es möglich, dem Feinde jeden Fußbreit Landes streitig zu machen.

* * *

Die Stärke der feindlichen Armeen, welche in den ersten Tagen des Juli schlagfertig an den Grenzen Östreichs standen, waren folgende:

Die Armee des Königs.

84 Bataillons Infanterie 125 Eskadrons Kavallerie	.	105,000 Mann

Die Armee des Prinzen Heinrich.

65 Bataillons Infanterie 80 Eskadrons Kavallerie	.	64,000 —

Die sächsische Armee.

27 Bataillons Infanterie 25 Eskadrons Kavallerie	.	22,000 —

Die ganze preußische Macht 176 Bataillons, 230 Eskadrons . 191,000 Mann

Überdieß rechnete Friedrich noch immer auf die von Rußland vermög der Allianz versprochenen Hilfsvölker *). Bei der Armee des Königs befanden sich außer dem Liniengeschütze, 12 schwere und zwei reitende Batterien, jede zu 10 Kanonen. Beträchtlich stärker war der Artilleriepark des Prinzen Heinrich, da von Dresden sehr viel Geschütz auf der Elbe nach Böhmen gebracht wurde.

Der Stand der östreichischen Armeen war am 1. Juli 1778 folgender:

*) Rußland hatte ein Östreich bedrohendes Manifest erlassen. Aber es schickte weder Truppen, noch machte es Miene zu einem Angriff der östreichischen Provinzen. Doch erforderte es eine weise Vorsicht, einen großen Theil der Infanterie in jenen Provinzen zu lassen, die möglichen Einfällen zunächst ausgesetzt waren.

In Böhmen.

Armee des Kaisers:

76 Grenadierkompagnien	8,689 M.		
48 Bataillons Infanterie	41,864 —		
78 Eskadrons Kavallerie	13,724 —		
Zusammen	64,277 —	13,724 Pferde.	

Korps de Reserve.

5 Bataillons Grenzer	4,441 M.	
8 Batail. Linieninfant.	6,161 —	
27 Eskadrons Kavallerie	4,950 —	
Zusammen	15,552 —	4,673 Pferde.

Korps des G. d. K. Fürst Liechtenstein.

4 Bataillons Grenzer	4,115 M.	
8 Bataillons Infanterie	7,591 —	
20 Eskadrons Kavallerie	3,588 —	
	15,294 —	3,467 Pferde.
Artillerie . .	8,680 M.	
Extrakorps . .	4,394 —	978 Pferde.
Fuhrwesen . .	7,411 —	14,325 Pferde.

Die ganze Armee des Kaisers:

81 Kompagnien,
84 Bataillons,
129 Eskadrons,
115,608 Mann 37,167 Pferde.

Armee des F. M. Loudon.

28 Kompagnien Grenadiere	3,214 M.	
30 Bataillons Infanterie	25,900 —	
52 Eskadrons Kavallerie	9,196 —	
	38,310 M.	8,895 Pferde.

Reserve.

7 Bataillons Grenzer 2 Komp. Scharfschützen	7,052 M.	
19 Eskadrons Kavallerie	3,747 —	
	10,799 —	3,754 Pferde.
Artillerie . . .	4,354 —	
Extrakorps . .	1,519 —	251 —
Fuhrwesen . .	3,946 —	5,981 —

Zusammen:

35 Kompagnien,
42 Bataillons,
73 Eskadrons,
58,928 Mann, 18,881 Pferde.

Beobachtungskorps in Mähren unter dem F. M. L. Botta.

3 Bataillons Grenzer	2,357 M.
8 Bataill. Linieninfant.	6,291 —
20 Eskadrons Kavallerie	3,702 —

Das ganze Korps in Mähren 12,350 M. 3,570 Pferde.

Die ganze östreichische Macht bestand daher aus 116 Kompagnien, 137 Bataillons, 222 Eskadrons, oder 186,886 Mann, 59,618 Pferden.

Die Artillerie dieser Armeen komplettirte sich erst um einige Wochen später im Laufe der Kampagne, und betrug alsdann:

	Bei der Armee des Kaisers: F. M. Loudons: in Böhmen.		F. Z. M. Ellrichhausens: in Mähren.
3pfünd. Kanonen	134	109	88
6pfünd. —	89	71	52
12pfünd. —	42	35	24
7pfünd. Haubitzen	41	31	23
Kavall. Geschütz 6pf.	12	12	—
detto. 7pfünd Haub.	4	4	—
	319	262	187
Zusammen			768 Stücke.

Die Besatzung von Prag bestand aus 6 Garnisons, bataillons, 3289 Mann; in Eger waren 3 Garnisonsbataillons oder 1,406 Mann: zu dieser Besatzung gehorten auch noch 4 andere solche Bataillons und die Kordonistenz, die aber einstweilen auf Postirung ständen. Indem sich die Armee zusammenzog, wurde auch der grösste Theil des Korps in Baiern zurückberufen. Nur 6 Bataillons blieben unter dem Feldmarschall-Lieutenant Gemmingen bei Straubingen im Lager, und ein Theil dieser Truppen verstärkte im Laufe der Kampagne die Garnison von Eger, als Prinz Heinrich gegen Prag marschirte. In Königgrätz lagen 4 Garnisons- und 1 Sappeurbataillon, zusammen 2,641 Mann, dann 1 Garnisons- 1 Kordonsbataillon noch auf Postirung. — Olmütz war mit vier Garnisonsbataillonen besetzt.

* * *

Es war die Absicht Friedrichs, bei Eröffnung der Kampagne Königgrätz vorbeizugehen, die Elbe zu passiren und sich Prag zu nähern. Mit ihm zugleich sollte die Armee des Prinzen Heinrich aus Sachsen eben dahin operi-

ren, und sich dort mit dem König vereinigen. Wir werden in der Folge sehen, wie die unangreifbaren Positionen der Östreicher ihm diese sowohl, als die in seinem spätern Plane gelegene Vereinigung über Turnau im Riesengebirge, unmöglich machten. — Da die östreichische Besetzung Baierns der Anlaß des Krieges, dessen Befreiung der angebliche Zweck war, so hätten von Prag aus die verbundenen Heere ihre Operationen dahin richten können. — Durch ihr beiderseitiges Vordringen in das Herz von Böhmen sollte die östreichische Macht gezwungen werden, sich zusammen, und gegen Prag zu ziehen, um die Hauptstadt zu vertheidigen; indem sie also das ganze Land zwischen der Elbe und der Iser verließ, wollte Friedrich eine vortreffliche Landstrecke zur Erhaltung seiner Armee gewinnen. — Es scheint nicht glaubbar, was einige preußische Schriftsteller behaupteten, „der König habe bloß solche Positionen gesucht, wodurch er seine Länder und Sachsen deckte;" — „er wäre schon vor Anfang des Feldzugs entschlossen gewesen, und habe es oft erklärt, er würde seine Winterquartiere in Schlesien nehmen;" — „seine Armee auf Feindeskosten zu nähren, und so die Hilfsmittel des Landes für sich zu benutzen, wäre seine Hauptabsicht gewesen *)." — Wenigstens hat er diese

*) Friedrich sagt in seinen Schriften von der Veränderung seiner früheren Operationsplane folgendes: „Der Plan des Feldzuges, den der König ursprünglich gemacht hat, war sehr verschieden von dem, welchen er nachmals ausführen mußte. Er war Willens, den Krieg nach Mähren zu spielen, etwa 20.000 Mann zur Bedeckung von Glatz und der Päße bei Landshut zurückzulassen, die Stellung der Östreicher bei Heidenpilz zu umgehen, sie zum Treffen zu zwingen, und dann ein Korps von 20,000 Mann hinter der March nach Preßburg zu schicken. Wenn man sich der dortigen Donaubrücke bemächtiget hätte, konnte

Absicht gar nicht erreicht; denn für die paar verwüsteten böhmischen Kreise ruinirte er seine Armee; seine Positio-

---

man der kaiserlichen Armee alle Lebensmittel, die sie aus Ungern bezog, abschneiden, und durch Streifereien gegen Wien sie nöthigen, einen Theil der Truppen zur Deckung der Hauptstadt dahin zu ziehen. Dadurch wäre die Armee in Böhmen geschwächt worden; Prinz Heinrich hätte freiere Hände erhalten, und die Unternehmungen des Feldzuges würden erleichtert worden seyn."

„So vortheilhaft dieser Plan auch seyn mochte, so sah sich der König doch durch folgende Gründe genöthigt, davon abzustehen: die Östreicher ließen nicht mehr als 10,000 Mann in Mähren; die übrigen Truppen unter dem Herzog Albert stießen bei Jaromirsz zum Kaiser. Dränge nun der König mit 60,000 Mann in Mähren ein, so würde die ganze 80,000 Mann starke Armee des Kaisers in Niederschlesien einfallen, wo jenes Deckungskorps, welches General-Lieutenant Wunsch hätte kommandiren sollen, nicht zahlreich genug gewesen wäre, um dort zu widerstehen. So hätte dann der König seine gegen Mähren angefangenen Unternehmungen aufgeben, und zur Vertheidigung der Grafschaft Glatz und der Gebirge bei Landshut dahin eilen müssen. Die zweite Hauptursache, warum man sich entschloß, den Schauplatz des Krieges nach Böhmen zu versetzen, war die Gefahr Sachsens u. s. w." Siehe Friedrichs II. Königs von Preußen hinterlassene Werke. 5ter Band.

Wie wir sehen, behauptet Friedrich, die Änderung seines Operationsplans wäre aus den Bewegungen der mährischen Armee nach Böhmen gefolgt. Aber es waren im Gegentheile jene Bewegungen der Östreicher Folgen der geänderten Plane Friedrichs, von welchen der Kaiser genau unterrichtet war.

Schmettau versichert: Le plan des opérations de cette campagne et surtout pour les mouvemens à combiner entre les deux grandes armées, portoit à peu près sur ce

nen konnten weder Schlesien, noch Sachsen und die Lausitz vor den östreichischen Streifparteien schützen, und die Winterquartiere im eigenen Lande waren wohl nur eine Folge der vereitelten Verbindungen beider Armeen und der Unmöglichkeit, sich auf dem rein ausgezehrten engen Terrain, so er in Böhmen inne hatte, länger zu erhalten, da die Beziehung der Subsistenz aus seinen Ländern, ohnehin so langsam als unsicher, durch den Winter wohl ganz unterbrochen, und der Rückzug eben so unmöglich gemacht werden konnte, als bisher das Vordringen war. Dann stand die durch Mangel, Krankheiten und Desertion aufs Äußerste gebrachte Armee am Rande des Abgrunds. Eine einzige kühne Unternehmung der Östreicher in jener Lage, und Vernichtung war ihr Loos. Ein so erfahrner Feldherr als Friedrich, konnte nicht so viel wagen, wo beinahe ganz sicher nichts zu gewinnen war. Er wich der eisernen Nothwendigkeit!! —

---

bref exposé: „j'ai 100 mille hommes; vous en avez autant, Mon cher frère; chacun pour soi, Dieu pour nous tous." — — „Cependant l'intention du Roi étoit de pousser les opérations de son armée en Moravie, les magazins et tous les objets nécessaires à une armée de cent mille hommes, ayant eté pourvus et préparés en conséquence aux environs de Neisse. — — — Mais dix jours avant l'ouverture, le système changea, et le Roi adopta un autre plan. — — Nous verrons par la suite que Frédéric n'avoit proprement aucun but militaire, et que s'il en avoit en effet, il ne pouvoit naître que de la crainte, qu'une campagne en Moravie ne devint plus active qu'ailleurs et que la foiblesse de sa santé ne lui permit pas d'en supporter les fatiques. Il voulut donc être maître des operations pour ne pas être lui-même maitrisé par elles." —

Der Operationsplan der Östreicher war vollkommen defensiv; mit wenig Worten ausgesprochen: sie begnügten sich, die Absichten des Feindes zu vereiteln. In wie ferne ihnen das gelang, werden wir in der Folge sehen *).

* * *

Die Armee des Königs stand mit Anfang Juli 1778 noch immer bei Silberberg; General-Lieutenant Wunsch bei Wiese. — Am 2. wurde der General-Lieutenant Werner mit 1 Infanteriebataillon, 3 Kavallerieregimentern zur Deckung von Oberschlesien beordert. Der König schickte ihm späterhin noch beträchtliche Verstärkungen. Am 3. Juli brach Friedrich aus seinem Hauptquartiere Schönwalde mit 40 Eskadrons Husaren nach Bischkowitz in der Grafschaft Glatz auf, und verstärkte mit dieser Kavallerie das Wunschische Korps, welches nun die Avantgarde wurde. — Am 4. rückte der König mit demselben über Reinerz an die böhmische Grenze ins Lager auf dem Ratschenberg unweit Lewin vor: sein Hauptquartier war in Humelwitz; der Erbprinz von Braunschweig, der den rechten Flügel der Armee, von 30 Bataillons und 33 Eskadrons, kommandirte, marschirte von Silberberg nach Wiese und Bischkowitz. — Am 5. ging der König mit der Avantgarde durch die Defileen von Lewin nach Nachod im Königgrätzer Kreis Böhmens. Ein Piquet von 150 östreichischen Husaren zog sich langsam zurück. Sein Lager war auf den Höhen von Kramolin. Friedrich rekognoszirte

---

*) Die Bockische Karte von Böhmen und Glatz, die Passysche von Mähren und Schlesien dürften hinreichen, um die Bewegungen der Armeen auf ihnen zu verfolgen.

bis gegen Skalitz. Die östreichischen Vorposten wichen überall, und die leichte Kavallerie der Preußen besetzte die Gegend. Des Königs rechter Flügel war noch zurück auf dem Ratschenberg; der linke, und die Reserve unter dem General-Lieutenant Tauenzien, bei Bischkowitz und Wiese. Am 6. vereinigte sich der Erbprinz von Braunschweig und der rechte Flügel mit dem König im Lager von Kramolin *); indem Tauenzien auf den Ratschenberg vorrückte. Dieß war der Weg, den Schwerin im Jahre 1757 ebenfalls genommen hatte. Der Marsch von Reinerz bis Nachod geht längs steilen mit Holz bewachsenen Anhöhen in morastigem durchschnittenem Boden. Diese Straße, so wie der Paß bei Nachod, hätte durch ein kleines Korps leicht vertheidigt werden können,

*) Der König wählte seine Lager mit Eigensinn, und ohne genaue gehörige Bestimmung. Das gegenwärtige war auf einem steilen gebirgigten durchschnittenen Terrain, und kaum für 15.000 Mann hinreichend groß. Und doch wurden 60.000 hineingepfropft, die ohne Ordnung auf einander gehäuft waren. Die preußische Armee litt damals schon großen Mangel. Die wenigen Gebirgsdörfer konnten nicht lange den unentbehrlichen Bedarf liefern. Es war außer Acht gelassen worden, die nöthigen Versorgungsanstalten für die Armee zu treffen. Aus Verzweiflung und Elend fing der Soldat an, alle erdenklichen Exzessen zu begehen. Man ging bei den ersten Fouragirungen so unordentlich vor, daß man der Armee gleich die Quellen zerstörte, welche sie lange hätten erhalten können. Die Preußen verwüsteten den von ihnen besetzten Theil Böhmens so schnell und so meisterlich, daß sie selbst bald nichts mehr fanden, den größten Mangel litten, und Alles aus ihrem eigenen Lande zugeführt werden mußte. Dadurch wird die Desertion erklärbar, die schon die ersten Tage sehr stark einriß. V. Memoires de Schmettau.

wenn sich die Östreicher nicht auf die Defension der Elbe eingeschränkt hätten. — Friedrich rekognoscirte mit 4000 Mann über Ratiborschitz bis Kleinbock und Dolan. Er entdeckte das ostreichische Lager hinter der Elbe, welches damals erst mit 20 — 25,000 Mann besetzt war. Ein anderes preußisches Detaschement ging über Skalitz vor. Die östreichischen Husaren zogen sich langsam zurück; es fielen einige Pistolenschüsse ohne Schaden, und die Preußen stellten ihre Vorposten an der Aupa aus.

Die kaiserliche Armee kantonirte bisher in den Königgrätzer, Biczower und Bunzlauer Kreisen, und hatte noch am 4. Juli ihr Hauptquartier in Sobotka zwischen Jungbunzlau und Gitschin. An diesem Tage hielt Kaiser Joseph in Loudons Hauptquartier zu Kost großen Kriegsrath, dem zu Folge dessen Armee am 5. ein Lager bei Niemes bezog, die Kavallerie aber sich am rechten Ufer der Iser konzentrirte. Der Feldmarschall-Lieutenant Gräven wurde bis Gabel vorpoussirt. Am 6. Juli fingen die Truppen der großen Armee an, in zwei Treffen die verschanzten Lager hinter Königgrätz, Jaromirsz, Kukus und Königshof am rechten Elbe-Ufer zu beziehen, und die ihnen zugetheilten Schanzen zu besetzen. Das Hauptquartier des Kaisers war am 6. jenseits der Elbe in Jaromirsz, wo der Feldzeugmeister Ellrichshausen mit der Avantgarde stand, am 7. in Neschnanov.

Die Stellung an diesem Flusse erfüllte ihren Zweck, den Übergang der Preußen zu verwehren, und die rückwärtigen Provinzen Böhmens zu decken, vollkommen. Die Natur selbst hatte die Passirung der Elbe in jenen Gegenden erschwert, da sie alle erdenkliche Terrain-Hindernisse auf diese Punkte versammelt zu haben schien. Von Hohenelbe, wo das unwirthbare Riesengebirge die Umgehung der Position beinahe unmöglich macht, bis nach

der Festung Königgrätz hin, läuft längs dem rechten Ufer eine Reihe von Bergen und Hügeln, die sich über Kassow, Switschin u. s. f. immer mehr erheben, deren Füße mit dichten Wäldern bedeckt sind, und die in steilen Abhängen bis an den Fluß gehen, dessen Bette sie von Jaromirsz bis in das hohe Gebirge mit 12 Schuh hohen Felsenwänden umgeben, und von der Seite der östreichischen Position das gegenüberstehende Ufer überall dominiren. Es war also den Preußen unmöglich, irgendwo eine Brücke zu schlagen, oder einen Übergang aufzufinden, wo nicht schon vorher einer bestanden hatte. Alle diese bisherigen und einzigen Übergangsplätze waren aber mit dreifachen Redouten besetzt. — Die Anhöhen waren durch eine Arbeit von mehreren Monaten vortrefflich befestigt worden. Die wenigen Defilees waren verhauen, und mit einiger Mannschaft leicht zu vertheidigen. Auf Kanonenschußweite lag Schanze an Schanze; alle mit zahlreicher Artillerie versehen, mit Gräben, Wällen, Palliſaden, spanischen Reitern und Verhauen verstärkt. Hinter dieser Linie lagerten die Truppen brigadenweise. Jede derselben hatte ihre angewiesene Strecke bei einem feindlichen Angriff zu vertheidigen, und Reservekorps wurden bestimmt, die am meisten bedrohten Punkte schnell zu unterstützen. Eine Reihe verschanzter Lagerplätze war längs dem Flusse vorbereitet; die Armee konnte sich ohne Hinderniß aus einem derselben in den andern begeben, und so jedem angegriffenen Punkte mit vereinten Kräften zu Hilfe kommen. Der rechte Flügel reichte bis gegen Königgrätz, der linke bis Arnau; doch die Hauptmacht stand gegenüber von Kukus, eine halbe Stunde von Jaromirsz. Die Östreicher hatten auf der andern Seite der Elbe ihre Posten und alle Zugänge und Passagen an den Fluß in ihrer Gewalt, und die Preußen thaten späterhin nichts, sie zu

verdrängen; an mehreren Orten geschlagene Schiffbrücken machten es ihnen möglich, zu jeder Zeit auf vielen Punkten überzugehen, und die Preußen zu beunruhigen. Die Festung Königgrätz schützte den rechten Flügel gegen Umgehungen. Der Mettauer Ravin konnte ebenfalls besetzt werden, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Jaromirsz war besetzt, und einige vor dem Orte angelegte Batterien bestrichen die Gegend vor der Front gegen Czoslaweck und die Aupa. Der linke Flügel wurde durch das Riesengebirge selbst, und den festen Posten Arnau gedeckt. Auch war der Wald, Königreich Silva, der sich bis in die Gebirge erstreckt, mit leichten Truppen angefüllt, die den Feind stets beunruhigen, und ohne Gefahr sich nach Arnau zurückziehen konnten. Der Feldzeugmeister Ellrichshausen rückte über der Elbe gegen Skalitz den Preußen entgegen. Er schien die Avantgarde der Armee zu machen; und vielleicht erwarteten die Preußen, daß diese ebenfalls übergehen würde, wenn es wahr ist, was damals preußische Autoren behaupteten, „Friedrich habe sehnlichst eine Schlacht gewünscht." Doch die Folge lehrte, daß in dem Plane der östreichischen Feldherrn nur lag, die Feinde am linken Ufer festzuhalten.

Am 7. Juli rekognoscirte der Kaiser mit einem Theil der Avantgarde Ellrichhausens, aus 10 Eskadrons bestehend, über Jaromirsz und Schweinschädel bis Skalitz und Klenay, um das preußische Lager bei Kramolin zu sehen. Bei Sarkotz, am Thiergarten, stießen die Husaren auf die Preußischen von Ziethen. Sie retirirten nach Skalitz auf einen Unterstützungsposten von 200 Pferden, und schlugen dann die Preußen zurück; die letztern aber waren über 25 Eskadrons stark, und rückten wieder vor. Die Östreicher verloren 2 Offiziere und 20 Mann. Da der Zweck der Rekognoscirung nun nicht mehr

erreicht werden konnte, so zogen sie sich wieder gegen Jaromirsz. Das Hauptquartier des Kaisers war in Roschnow.

Am 8. rückte der König mit der durch 10 Bataillons verstärkten Avantgarde nach Welsdorf *), unweit der Elbe, und Tauenzien ins Lager bei Nachod. Die Kommunikation zwischen Nachod und Welsdorf wurde durch eine, zwischen Horziczka und Suchni aufgestellte Brigade gedeckt. Welsdorf wurde das Hauptquartier Friedrichs. Die preußische Avantgarde scharmuzirte mit den östreichischen Husaren, die ihr von Jaromirsz entgegen kamen.

Am 9. bezogen die Truppen des östreichischen linken Flügels vollends die Position an der Elbe, in welcher noch immer mehrere Redouten angelegt und verstärkt wurden. Der König rekognoscirte die Fronte dieser Stellung bei Jaromirsz, General Anhalt rechts gegen Schmirschitz, und Wunsch links gegen Königshof, welches einige Plänkeleien mit den Kroaten nach sich zog. Friedrich überzeugte sich schon dießmal von der Unmöglichkeit, diese Position anzugreifen oder zu umgehen. Er gab Be-

*) Dieses Lager ging in einem Bogen von Schweinschädl über Krabschütz, Welsdorf bis Kladern: es war gar nicht gegen die möglichen Unternehmungen der Östreicher gesichert. Die Elbe floß eine halbe Stunde vor der Front. Die östreichische Avantgarde und Vorposten waren und blieben an dem linken Ufer des Flusses. Durch die Besetzung beider Ufer wäre es diesen sehr leicht gewesen, so oft sie wollten, bei Nacht den Fluß zu passiren, und den Angriff für den Morgen vorzubereiten. Auch war damals noch dieses Lager gar nicht verschanzt, und durch drei große Ravins durchschnitten, die trotz allen möglichen Kommunikationsmitteln doch den Zusammenhang erschwerten.

fehl, die Stellungen von Königshof bis Arnau längs der Elbe, ja noch weiter bis ins Riesengebirg an den Ursprung dieses Flusses zu rekognosciren; aber überall fanden sich die nämlichen Hindernisse von Seiten des Terrains, die nämliche Aufmerksamkeit seiner wachsamen Feinde.

Am 9., 10. und 11. fouragirten die Preußen auf beiden Flügeln. Diese Fouragirungen wurden in größter Unordnung vorgenommen. Für einen Theil Fourage, den die Mannschaft ins Lager zurückbrachte, wurden zwei Theile in den Dörfern oder auf dem Felde verwüstet. Sie zogen immer Scharmützel nach sich, wobei der Verlust auf beiden Seiten sich so ziemlich die Wage hielt. Der König suchte durch dieselben die Östreicher aus ihrer Position zu locken, und sie auf solche Art zum Gefechte zu bringen. Zu diesem Ende wurden die Fouragirungen immer bis dicht an die östreichischen Posten gemacht. Eine große Menge Bedeckungstruppen war jedes Mal bereit, sich mit den Östreichern ins Gefecht einzulassen, wenn sie, wie die Preußen hofften, die Fouragirungen nicht dulden würden. Doch die Letztern bewegten sich nicht im mindesten. Nur waren früher schon die zunächst vor der Position liegenden Gegenden abfouragirt, und alles Vieh weggetrieben worden, um die Subsistenz der Preußen zu erschweren. Am 10. Juli bei einer Rekognoscirung des preußischen Generals Anhalt, in der Gegend von Königshof und Arnau, fiel ein unbedeutendes Gefecht vor. — Ein Trupp Kroaten, welcher das Dorf Herzmanitz, das eine Brücke über die Elbe hat, besetzt hielt, überfiel heute einige preußische Vorposten bei Welsdorf. Von diesem Orte wurde eine Postenkette über Bilaun bis Krabschitz gezogen, um den Feind zu beobachten. Auch hatte der Kaiser des Morgens von dort aus bis Schlotten rekognoszirt. Die Preußen fürchteten daher einen Übergang der Östreicher, und be-

schossen es in der Nacht vom 10. auf den 11. stark mit Kartätschen und Haubizgranaden. — Der General Tauenzien langte im Welsdorfer Lager an; ihm folgte am 13. der Erbprinz von Braunschweig. — An diesem Tage traf auch der rechte Flügel des Herzogs Albert von Gitschin in der Position ein. Nun bestand die k. k. Armee an der Elbe im ersten Treffen aus 30 Bataillons Infanterie, 17 Divisionen Kavallerie, im zweiten Treffen aus 24 Bataillons und 15 Divisionen. Den rechten Flügel kommandirten Herzog Albert und Haddick, den linken Lacy, das Ganze der Kaiser, welcher sein Hauptquartier in Ertinya, Albert in Schmirschitz, Lacy in Salnay hatte. Außer diesen Truppen war der F. M. L. Wurmser mit 8 Divisionen Kavallerie und 2 Bataillons Grenzer über der Elbe längs der Mettau, und F. M. L. Barko mit 8 Divisionen und 500 Jägern bei Lipnitz, Königshof und Deutsch-Prausnitz postirt.

Am 11. wurde General d'Alton, der die wichtigen Posten bei Arnau und Els, dann Tscherma, Mohren und den Wald Königreich Silva besetzt hielt, mit 3 Regimentern verstärkt. Der preußische General Wunsch rekognoszirte das östreichische Lager von Schmirschitz bis Königgrätz. — Da die Kroaten aus dem Walde Königreich Sylva den preußischen rechten Flügel bei Welsdorf unaufhörlich beunruhigten, so griff der General Anhalt diesen Wald am 12. an, drang bis Ketzelsdorf vor, und nöthigte sie, nach Arnau zurückzuweichen; doch wurde er noch am nämlichen Tage wieder besetzt, als sich die Preußen zurückgezogen hatten. An diesem Tage detaschirte Friedrich den General-Lieutenant Bülow nach Skalitz mit 5 Bataillons und 23 Eskadrons, um die linke, und den General von Podewils mit 5 Bataillons 10 Eskadrons

nach Horzizka, um die rechte Flanke der Armee zu decken. Täglich rückten Truppenabtheilungen aus dem Lager bei Nachod in Welsdorf ein, bis am 18. die ganze Armee hier versammelt war. — Am 13. war wieder eine große preußische Fouragirung. Auch ging der General Wurmser von Koniggrätz aus über die Mettau, und rekognoszirte den linken Flügel des Lagers bei Nachod, zu welchem Ende er einige preußische Posten bei Wositsch werfen ließ.

* * *

Die Armee des Prinzen Heinrich hatte sich schon mit Ende Aprils in der Mark, im Magdeburgischen und Halberstädtschen in Kantonirungsquartieren zusammengezogen; das Hauptquartier des Prinzen war in Berlin, und diese Armee wurde 63 Bataillons 30 Eskadrons stark. Der General-Lieutenant Möllendorf, bestimmt die Avantgarde zu kommandiren, brach mit derselben, die aus 6 Bataillons und 15 Eskadrons bestand, aus den Quartieren von Fürstenwalde am 1. Juni auf, und setzte sich am 3. bei Cotbus. Dem zu Folge bewegte sich der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Ginlay mit 6 Bataillons, 13 Eskadrons und 400 Scharfschützen nach Böhmisch-Aicha, um Reichenberg, Kratzau, den Paß, Olsschwitz und Wartenberg zu besetzen; so wie der Feldmarschall-Lieutenant Gräven mit einem gleich starken Korps nach Nimes vorrückte, und seine Posten zu Gabel, Zwickau, Rumburg, Reichstädt auf dem Lauf- und Tolzberg aussetzte. — Die Sachsen unter dem Oberbefehl des General-Lieutenant Grafen von Solms hatten sich in der Hälfte des Mais bei Dresden, Pirna und Maxen zusammengezogen, und bildeten in zwei Linien eine Armee von 6 Kavallerie-, 10 Infanterieregimentern und 6 Bataillons Grenadiere.

Man war Anfangs allgemein der Meinung, Prinz

Heinrich sey bestimmt, mit seiner Armee in Baiern und der Oberpfalz zu agiren. Es wurde daher von östreichischer Seite das Lager bei Straubingen verstärkt, und die Befestigungsarbeiten bei Eger wurden mit verdoppeltem Fleiße betrieben. Aber mit Anfang Juli bewegten sich die Truppen gegen Sachsen. Schon am 2 Juli kam Möllendorf mit der Avantgarde bei Dresden *) an, der am 6. Prinz Heinrich selbst folgte. Die sächsischen Truppen, beiläufig 22,000 Mann, vereinigten sich hier mit den Preußen, und bildeten mit den erstern eine Armee von 72,850 Mann. Am 8. passirten die vereinigten Truppen die Elbe bei Dresden, und lagerten sich zwischen Plauen und Strehlen.

Dieser Armee gegenüber stand die kaiserliche des Feldmarschalls Loudon, eigentlich der linke Flügel der ganzen östreichischen Macht in Böhmen. Mit Anfang Juli zog sie sich aus ihren Kantonirungen, theils an den Grenzen der Lausitz bei Reichenberg, Friedland und Gabel, theils bei Niemes zusammen, wo Loudons Hauptquartier war. Ihre Stärke sollte durch die im Anmarsch begriffenen niederländischen Regimenter auf 100,000 Mann gebracht werden, und schien Sachsen zu bedrohen. Am 6. erhielten der Feldmarschall-Lieutenant Gråven und General-Major Devins, welcher letztere Feldmarschall-Lieutenant Giulays Avantgarde kommandirte, Befehl, die Gegend von Lückendorf und Petersdorf in der Lausitz zu besetzen, und dort die sächsischen Wälder zu verhauen. Am nämlichen Tage noch rückten diese Generäle über Gabel und Ringelhann, auf die ihnen angewiesenen Punkte vor. — Bei Melnik wurde eine

*) Die Befestigungen Dresdens wurden hergestellt, und selbst die Vorstädte mit Verschanzungen umgeben.

Pontonsbrücke über die Elbe geschlagen, um dem Korps des Generals der Kavallerie Fürst Liechtenstein, bei Leitmeritz, nöthigen Falls zu Hilfe kommen zu können. Am 7. erhielt Loudon die Nachricht, daß Prinz Heinrich wirklich in Sachsen einmarschirt sey, und sich mit der sächsischen Armee vereinigt habe. Der General Graf Wallis wurde nun mit 6 Bataillons zur Verstärkung des Feldmarschall-Lieutenants Giulay nach Olsschwitz detaschirt, um die Anhöhen von Jaberlich und Hlubokay bei einer feindlichen Vorrückung zu besetzen. Die Vorposten des Feldmarschall-Lieutenants Gräven gingen von den nun schon beendigten Verhauen bei Lückendorf bis gegen Zittau vor, fouragirten in den lausitzischen Dörfern, und machten in der Nähe dieser Stadt Verschanzungen und Verhaue. Feldmarschall-Lieutenant Giulay ließ fleißig an seinen angeordneten Schanzen arbeiten, hatte einen starken Posten bei Friedland, und schickte Patrouillen bis Lauban und Maffersdorf. In Sachsen sowohl als in der Lausitz, wurden viele Ortschaften von seinen leichten Truppen gebrandschatzt, Geiseln ausgehoben, und überall, wo Posten standen, Verhaue und Redouten angelegt. — Die Bewegungen der östreichischen Avantgarde in der Lausitz, erregten bei den Preußen die Besorgniß, daß diese Armee von dorther in Sachsen eindringen, und so dem Prinzen Heinrich bei Dresden in den Rücken kommen würde. Derselbe schickte daher häufige Patrouillen rechts an die Grenzen des Voigtlandes, links bis Bauzen und Löbau. Der General Podgursky wurde am 10. Juli mit 4 Regimentern über die Elbe nach der Lausitz gesandt, die Bewegungen der Loudonschen Armee zu beobachten, so wie am 13. ein Detaschement in die Gegend von Friedberg und Chemnitz vorging, Nachrichten von den Östreichern einzuholen. — Diese fuh-

ren fort, alle von ihnen besetzten Punkte zu befestigen, und ihre Vorposten breiteten sich noch weiter im sächsischen Gebiete aus. —

Fürst Liechtenstein hatte am 5. Juli sein Korps zwischen Leitmeritz und Aussig zusammengezogen. Der starke Brückenkopf am erstern Orte, welcher mit 2 Bataillons besetzt war, deckte die linke Flanke; auch war er bestimmt, der Armee den Übergang über die Elbe zu sichern, wenn sich der Feind mit seiner ganzen Macht über Budin gegen Prag bewegen würde. Die Anhöhen auf dem linken Ufer der Elbe waren durch Verschanzungen und Verhaue in Vertheidigungsstand gesetzt worden, und hatten den Bilafluß vor der Fronte. Der rechte Flügel reichte bis Tirnitz und Aussig, wo auf dem Galgenberge Verschanzungen errichtet waren, bestimmt den Feind zu hindern, sowohl dort eine Brücke über die Elbe zu schlagen, als die Bila zu passiren. Die Vorposten gingen über Nollendorf bis Gishübel vor, und dieses Korps schien die Absicht zu haben, das Vordringen der Preußen von Dresden zu hemmen. — Um bei dem vermutheten Einfall des Feindes, dem linken Ufer der Elbe und dem Liechtensteinischen Korps näher zu seyn, ließ der Feldmarschall Loudon am 9. die Armee aufbrechen. Sechs Grenadier-Bataillons, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Prinz de Ligne, rückten nach Bloschkowitz, der General der Kavallerie Graf Esterhazy mit 6 Kavallerie-Regimentern und der Artillerie-Reserve nach Gasdorf, Feldmarschall-Lieutenant Nugent, mit 6 Bataillons nach Domasitz, und Feldmarschall-Lieutenant Graf Harrach, mit 6 Bataillons nach Pleiswedl, wohin auch das Hauptquartier kam. Die schwere Bagage blieb unter der Bedeckung von 6 Bataillons zu Nimes zurück, und alle

früher detaschirten Korps behielten ihre innegehabten Stellungen.

Am 10. Juli nahm Prinz Heinrich die sächsische Armee unter sein Kommando. Sie wurde getheilt. Mit dem General-Lieutenant Solms marschirten einige Regimenter in die Kantonnirungen bei Pirna; die übrigen blieben bei Maxen stehen, wohin statt der abmarschirten Sachsen der Generallieutenant Platen mit 11 Bataillons, 20 Eskadrons und 57 Kanonen rückte. Die Besatzung Dresdens bestand damals aus 6 Bataillons, 6 Eskadrons Sachsen, und 1 Bataillon Preußen. — An diesem Tage überfielen die Östreicher ein sächsisches Piquet in Breitenau, und hoben dasselbe auf. Die Sachsen verloren dabei 5 Todte, 8 Blessirte und 3 Gefangene.

Am 11. sollte die östreichische Armee ein Lager bei Wettel, zwischen Raudnitz und Gasdorf beziehen; es verbreitete sich aber auf einmal das Gerücht, die Preußen wären über Zittau gegen Reichenberg in Anzug. Diese Nachricht war von großter Wichtigkeit, indem der Feind durch einen forcirten Marsch hätte die Iser erreichen, sie bei Turnau oder Bredel passiren, der Armee des Kaisers in die linke Flanke oder in den Rücken fallen, und die Kommunikation mit der Loudonischen Armee unterbrechen können. Die von Pleiswedel und Domasitz, auf dem Marsche ins Lager nach Wettel begriffenen Kolonnen mußten, so wie die ganze Kavallerie, die Reserve-Artillerie und die in Bloschkowitz stehenden 6 Grenadierbataillons, alsogleich nach Nimes eilen. Doch am nächsten Morgen klarte sich die Ungegründtheit dieses Gerüchtes aus den Rapporten der Feldmarschall-Lieutenants Giulay und Gräven auf; die Truppen kehrten nach Wettel zurück, wo sie am 12. eintrafen. Loudon nahm sein Hauptquartier in Gasdorf; Feldmarschall-Lieutenant Gräven wurde, nachdem er in seinen Posten starke Be-

satzungen gelassen, zur Armee gezogen; Feldmarschall-Lieutenant Giulay blieb mit seinem Korps bei Teschen stehen, und besetzte am 13. wieder die Päße und Umgegend von Gabel.

* * *

Bei der Armee an der Elbe, wurde der kleine Krieg durch Fouragirungen, Scharmützel, Rekognoszirungen, Überfälle u. dgl. mit abwechselndem Glücke fortgeführt. Am 14. Juli wollte der General Wurmser die linke Flanke des Tauenzien'schen Lagers beunruhigen. Auf die Kavallerie, die im zweiten Treffen stand, und auf einen starken Bosniakenposten bei Wrchowin, war diese Unternehmung hauptsächlich abgesehen. Durch eine Irrung der marschirenden Kolonnen, mißlang die Expedition zum Theil. Während derselben sollte ein zweites Detaschement die Fuhrten über die Mettau und die Brücke bei Schlawietin verderben; dieß rückte gegen Zwoll an die Aupa vor, um den Feind irre zu machen. Hier sowohl, als bei Neustadt kam es zu Scharmützeln. Die Bosniaken wurden zerstreut, bis Nachod verfolgt, dort ein Küraſſier-Piquet zum Theil aufgehoben, und alle feindlichen Lager allarmirt.

Friedrich fuhr fort, die östreichische Stellung zu rekognosziren. Am 14., 15. und 16. ließ er die Truppen aus dem Lager bei Welsdorf zu Fouragirungen ausrücken. Er manövrirte dabei mit der ganzen Armee, um die Östreicher aus ihrer Stellung zu locken, und war bereit, jeden Augenblick die so gewünschte Schlacht anzunehmen. Dann, wenn nicht mehr die überwiegenden Vortheile des Terrains die erstern schützen würden, wollte er sich durch einen glücklichen Schlag die Passage über die Elbe erzwingen, und so gegen Prag vordringen. Aber seine Bewegungen hatten nicht den erwünschten Erfolg. Die Östrei-

cher sahen ruhig alle Tage dasselbe Spiel wiederholen. Er war daher genöthigt, seinen Operationsplan zu ändern. Er ertheilte dem Prinzen Heinrich den Befehl, aus Sachsen nach Böhmen vorzurücken, und schickte den Generallieutenant Stutterheim mit 7 Bataillons und 5 Eskadrons nach Silberberg, um den General Werner zu verstärken und kaiserlich Oberschlesien zu bedrohen. Nun hoffte er, daß der Kaiser durch diese Bewegungen genöthigt werden würde, sich durch beträchtliche Detaschirungen zu schwächen, um den Feldmarschall Loudon an der Iser, so wie den Feldmarschall-Lieutenant Botta in Mähren zu verstärken. —

Am 18. Juli stieß der Rest der bisher bei Nachod gestandenen Truppen zu dem König. Generallieutenant Wunsch wurde mit 10 Bataillons und 18 Eskadrons in jenes verlassene Lager beordert, um die Kommunikation mit Glatz zu decken, welcher Ort der Hauptwaffenplatz des Königs war. Die Vortruppen seines Korps näherten sich über Neustadt an der Mettau, der Festung Königgrätz, deren Garnison schleunigst verstärkt, der Platz in Belagerungsstand erklärt, und die beträchtlichen Überschwemmungskessel gefüllt wurden. — Zugleich rückte General Werner in Östreichisch-Schlesien ein. Der Feldmarschall-Lieutenant Botta sammelte seine Truppen bei Heidenpilz hinter der Mora, und schickte Streifkorps in die unbesetzten Theile von Preußisch-Schlesien. — Nachdem nun die ganze Armee bei Welsdorf eingetroffen war, dehnte der König seine Flügel von Neustadt an der Mettau bis Deutsch-Prausnitz aus. Am 19. und 20. ließ er wieder auf beiden Flügeln fouragiren, und rekognoszirte dabei die verschanzten Lager bei Königshof und Arnau. Der letzte Posten war vortrefflich verschanzt, und von dem General d'Alton mit 15,000 Mann besetzt.

Dieser mußte erst genommen werden, ehe man dort die Elbe passiren konnte. Man vermuthete aus den Bewegungen des Königs, er wolle vielleicht einen Übergang bei Königshof versuchen; das dortige Lager wurde daher beträchtlich verstärkt.

Um seinen rechten Flügel gegen das zu decken, was d'Altons Korps gegen ihn vielleicht unternehmen könnte, und zugleich auch das schlesische Gebirge gegen die Einfälle östreichischer Husaren zu schützen *), schickte Friedrich am 21. Juli den General Anhalt mit 2 Brigaden Infanterie und 1000 Pferden nach Pilnikau, Arnau gegenüber, und ließ ihn dort auf den Anhöhen von Ketzelsdorf Posto fassen. Bei Prausnitz stieß die Avantgarde dieser Kolonne auf ein östreichisches Piquet von 200 Husaren, und griff es an, wurde mehrmal zurückgeschlagen, erhielt aber Verstärkung, und nöthigte zuletzt die Östreicher zum Weichen, die 3 Offiziers, 43 Mann an Gefangenen und mehrere Todte verloren. Auch die Preußen verloren gegen 40 Mann **). Zur Sicherung der Kommunikation zwischen Pilnikau und Welsdorf wurde der General Dallwig auf den Anhöhen zwischen Sohr und Deutsch-Prausnitz, die Front gegen den Wald Königreich Sylva, mit 6 Bataillons aufgestellt. — Am

*) Da diese eben nach Liebau und Schönberg gestreift, und daselbst Brandschatzungen erhoben hatten.

**) Die östreichische leichte Kavallerie war bei allen bisherigen Scharmützeln mit zu vieler Hitze vorgegangen, und hatte dadurch einige Mal unnöthiger Weise Verlust erlitten. Ein eigener Armeebefehl mußte gegeben werden, daß sich die Husaren nicht durch ihren Eifer im Gefecht und bei Verfolgung des Feindes zu weit verführen lassen, sondern bei schwerster Strafe auf das Appelblasen zurückgehen sollten.

22. Juli fiel ein Scharmützel zwischen Trautenau und Schatzlar vor, wobei die Preußen mehrere Gefangene verloren. Auch der Wald Königreich Sylva, in dem sich die Östreicher wieder stark gesammelt hatten, wurde von den Preußen angegriffen, worauf sich die ersten etwas zurückzogen. — Am 23. rekognoszirte der König bei Gelegenheit einer Fouragirung zwischen der Aupa und der Mettau. Die östreichischen Feldwachen an der Mettau zwischen Jessenitz und Rohenitz wurden von einer überlegenen Anzahl Bosniaken angegriffen. General Wurmser eilte mit der Kavallerie, die er am schnellsten sammeln konnte, dahin, und die preußische Reiterei zog sich bis auf ihre, 8 Bataillon starke und mit Kanonen versehene Infanterie, auf die Anhöhen von Slawietin, und bald darauf hinter Rostock zurück. Wurmser hatte gar keine Infanterie bei sich, und konnte also nichts weiter unternehmen. Die Östreicher verloren 40 Mann Todte und Blessirte; die Preußen 36, und 7 Gefangene. Wurmser zog sich wieder hinter die Mettau.

Am 24. bei einer Rekognoszirung gegen Ketzelsdorf stieß der Major Devay mit 90 Husaren auf ein preußisches Kommando von 1 Eskadron Husaren und 50 Bosniaken, griff sie an, hieb 30 Mann nieder, und nahm 6 Mann und 16 Pferde gefangen. Die Östreicher verloren dabei 2 Mann.

Das Korps bei Arnau erhielt aufs neue 5 Bataillons Grenadiere, 2 Regimenter Kavallerie Verstärkung, und der Feldmarschall-Lieutenant Graf Joseph Colloredo bezog mit 5 andern Grenadier-Bataillons ein Lager bei Liboto w. Jenseits der Elbe wurde nun der Katharinenberg wieder besetzt, und die Vorposten d'Altons bis gegen Pilnikau, Wiltschitz, Trautenau, Freiheit, Johannesbad und

Schatzlar ausgedehnt, auch die Wälder bis Königshof mit Scharfschützen und Husaren versehen *).

Am 25. rekognoszirten die Östreicher Pilnikau, wobei ein Husarengefecht vorfiel. Die Preußen wiederholten am 26. 27 28. 29. ihre Fouragirungen, ohne daß sich mehr als einige kleine Vorpostengefechte, z. B. bei Richnoweck, ereigneten. Am 26. wurden die Detaschements der Generäle Dallwig und Anhalt mit mehreren Bataillons verstärkt, weil die Preußen auf jenen Punkten einen östreichischen Angriff befürchteten.

Am 30. ließ General Anhalt den mit Kroaten besetzten Katharinaberg durch eine Patrouille durchsuchen, die aber mit Verlust verjagt wurde. Am nämlichen Tage näherte sich General Wunsch der Stadt Neustadt an der Mettau; die östreichische Besatzung retirirte nach einem unbedeutenden Scharmützel. Er manövrirte nun weiter gegen den rechten Flügel der östreichischen Position, ging aber, nachdem er Neustadt gebrandschatzt, und Geiseln mitgenommen hatte, wieder ruhig nach Nachod zurück.

Dieser kleine Krieg währte so bis in die Mitte des

---

*) Der Freiherr von Thugut war am 17. mit Aufträgen der Kaiserinn Maria Theresia beim König in Welsdorf eingetroffen: er behielt das Inkognito eines russischen Legations-Sekretärs. Die Minister Graf Finkenstein und Herzberg trafen am 25. in Frankenstein ein, um mit diesem östreichischen Unterhändler zu konferiren. —

Die Russen wollten, ungeachtet der zudringlichsten Bemühungen des preußischen Kabinets, keinen thätigen Antheil an diesem Kriege nehmen. Ihre Armee an den Grenzen, so wie die wenigen in Großpohlen vertheilten Truppen, lagen ganz ruhig in ihren Kantonnirungsquartieren, und hielten nur in der Gegend von Mohilow am Dniester einige Vorposten.

Augusts, ohne bei beiden Armeen beträchtliche Veränderungen ihrer Stellungen nach sich zu ziehen. Der König fuhr fort, theils um die dringenden Bedürfnisse seiner Kavallerie zu befriedigen, theils um den alten Versuch, die Östreicher aus ihrer Position zu locken, zu wiederholen, täglich zu fouragiren, und jedes Mal fielen kleine Gefechte der Vorposten und leichten Truppen vor, wobei meistens die Östreicher den unbedeutenden Vortheil hatten, und besonders die besser berittenen ungrischen Husaren zahlreiche Gefangene einbrachten: dergleichen waren bei Zwol, Trautenau, Ketzelsdorf, Koltwitz, Mittelwalde, Grulich u. dgl. Die östreichischen Streifparteien schwärmten immer im Rücken der preußischen Armee bis Neustadt und Nachod herum, machten die Kommunikation unsicher, beunruhigten Transporte, und hoben viele Posten und Detaschements auf. Endlich überzeugte sich Friedrich sowohl, daß die Östreicher sich nicht bewegen lassen würden, aus ihrer Stellung hervorzugehen, als auch, daß er diese Stellung nicht angreifen könne, ohne ungeheuern Verlust zu leiden, und wenn der Übergang mißlänge, die schrecklichsten Folgen befürchten zu müssen. Er verschob daher die weiteren Operationen, und entschloß sich, die Wirkungen des Anfangs August wirklich erfolgten Einmarsches des Prinzen Heinrich abzuwarten, um die Ausführung neuer Plane zu beginnen. Am 3. August ließ er den General Dallwig sich mit Anhalt bei Pilnikau vereinigen, und ersetzte dessen Stelle bei Sohr durch den General Podewils mit 4 Bataillons. — Die Armee Friedrichs litt damals schon außerordentlich durch den Mangel an Fourage und den nöthigen Lebensbedürfnissen; Armeekrankheiten und Desertion verminderten beträchtlich ihre Stärke *). Die Kai-

*) Der Graf von Schmettau schätzt den Verlust der Armee

ferlichen erhielten täglich Verstärkungen, theils an Rekruten, theils an Regimentern, die erst aus den entfernten Provinzen eintrafen. Ungeachtet des Prinzen Heinrich Einrückung in Böhmen, so wie Stutterheims und Werners Vorrückung in Schlesien, es nöthig gemacht hatten, sowohl Loudon als Botta mehrere Regimenter zuzusenden, so waren doch alle Posten an der Elbe vollkommen gut besetzt; und jene, auf welche man die Plane des Königs vorzüglich gerichtet glaubte, z. B. Königshof, wurden mehr und mehr verstärkt. — Die Negoziationen wurden noch immer in Braunau fortgesetzt; aber da Östreich von seinen Rechten nichts nachlassen wollte, auch Preußen für sich und die übrigen von ihm vertretenen Monarchen auf den alten Forderungen unabänderlich beharrte, so zerschlugen sie sich endlich ganz.

* * *

Den General-Lieutenant Werner hatte der König mit 1 Infanterie-Bataillon und 3 Kavallerie-Regimentern zur Deckung von Schlesien zurückgelassen. Dieses Korps war aber nicht hinreichend, um die ganze Provinz gegen die Streifparteien zu decken, die der östreichische General Kirchheim von Heidenpilz aus zahlreich detaschirte. Viele preußische Ortschaften, Schlesisch-Neustadt, Leobschütz u. a. m. wurden von ihnen gebrandschatzt; auch ereigneten sich bei Hotzenplotz, Arnoldsdorf u. s. w. kleine Husarengefechte. — Doch auch die Preu-

---

jene fünf Wochen im Lager von Welsdorf hindurch auf 7000 Mann bloß durch Krankheiten und Desertion. Auch sagt er, daß mit Ende Juli schon jedes Regiment bis 300 Kranke hatte, und daß die preußischen Husaren, ihrer Unthätigkeit und der vielfachen Entbehrungen müde, häufig desertirten.

ßen breiteten sich an den Grenzen von Kaiserlich-Schlesien aus, und besuchten Zuckmantel und andere Orte. —

Am 14. Juli wurde der General-Lieutenant Stutterheim mit 7 Bataillons und 5 Eskadrons dahin gesendet, um mit Wernern vereint, dem Korps des Feldmarschall-Lieutenant Botta in Mähren entgegen zu gehen, und zugleich die schlesischen Grenzen gegen die Einfälle der östreichischen leichten Truppen zu schützen. Er verband sich am 17. mit Wernern bei Silberberg; die beiden Korps zusammen machten nun 8 Bataillons Infanterie, und 4 Regimenter Kavallerie aus. Sie nahmen unter den Kanonen von Neisse eine Stellung, die Kaiserlich-Schlesien bedrohte. Am 18. drangen sie gegen Zuckmantel vor. Der General Botta zog zwar den größten Theil seines Korps, beiläufig 10,000 Mann *), bei Heidenpilz hinter der Mora zusammen, machte aber keine entscheidenden Bewegungen, sondern begnügte sich, seine leichten Truppen in die unbesetzten Grenzorte von Preußisch-Schlesien und Glatz zu schicken, um dort starke Brandschatzungen erheben zu lassen. — Am 20. trafen die Preußen in Ziegenhals, am 23. in Neustadt ein, wo sie hinter dem Prudnick-Bach ein Lager bezogen. Am 26. Juli drangen sie über Hotzenplotz nach Jägerndorf vor, und nahmen bei Komeise ihr Lager. Ein Theil des Wernerischen Korps wollte am 27. das Husarenregiment Esterhazy in Braunsdorf überfallen. Aber von dem Anrücken des Feindes zeitig genug unterrichtet, zog sich dasselbe geschlossen zurück; nur die Arriergarde hatte ein kleines Gefecht mit den preußischen Husaren, wobei auf jeder Seite einige Mann verloren wurden. — Am 31. stand

*) Der Überrest war in den schlesischen Herzogthümern und an der Grenze Galiziens vertheilt.

Stutterheim im Lager zwischen Skrokowitz und Kreizendorf, und ließ die Östreicher, die nun durch verschiedene aus Böhmen erhaltene Verstärkungen auf 16 bis 18,000 Mann angewachsen waren, durch mehrere Detaschements rekognosziren. — Troppau und Jägerndorf, so wie alle andern von seinen Truppen besetzten Ortschaften, wurden durch Kontributionen und Lieferungen hart mitgenommen.

Die Streifparteien des bottaischen Korps hatten sich auch im Glatzischen sehr ausgebreitet. Sie hoben am letzten Juli eine starke preußische Patrouille bei Mittelwalde auf, gingen dann bis Habelschwerd, und setzten es in Kontribution. — Anfangs August drangen sie bis Gishübel und Reinerts vor, und nahmen am 6. einen großen Mehltransport bei Rickerts weg. Hierbei verloren die Preußen außer einigen Todten, an Gefangenen 3 Offiziers, 113 Mann, 450 Pferde, und 1 Kanone; 240 Proviantwagen, die man nicht wegbringen konnte, wurden verbrannt. — Am 15. rückte General-Lieutenant Wunsch ins Glatzische vor, um diese Streifparteien zu vertreiben, die sich natürlich überall ohne Widerstand zurückzogen. —

Im Monat August blieb die östreichische Stellung in jenen Gegenden unverändert. Der größere Theil der Korps hatte alle Übergänge über die Mora besetzt. General Kirchheim stand mit einem Detaschement in Herrnstadt gegen Zuckmantel, und deckte die linke, die Besatzung des Schlosses Grätz bei Troppau die rechte Flanke. Der Feldmarschall-Lieutenant Zettwitz hatte den Paß von Jablunka mit einem aus Grenzern, bewaffneten Bauern und Bergleuten zusammengesetzten Korps zu vertheidigen. Das Herzogthum Teschen und die pohlnischen Grenzge-

genden gegen Wieliczka waren von einigen Reserve-Eskadronen und komponirten Bataillons gedeckt.

Die Avantgarde des F. M. L. Botta, welche aus 4 Divisionen der Drag. Regimenter Würtemberg und Modena, dann 100 Köpfen siebenbürgischen Wallachen-Infanterie bestand, wurde am Morgen des 11. Augusts in der Gegend zwischen Mladecz und Deschen im Lager vom General Werner überfallen, und verlor 5 Todte, 35 Blessirte, 329 Gefangene, worunter 6 Offiziers, sammt dem ganzen Lager und aller Bagage. Auch das in der Nähe bei Freihermsdorf stehende Esterhazische Husaren-Regiment wurde von den Preußen angegriffen, wies aber den Angriff nachdrücklich zurück. Der General Knebel, der jene Dragoner kommandirte, hatte die nöthigsten Vorsichtsmaßregeln einer ausgesetzten Truppe ganz außer Acht gelassen. Die Preußen lagen in dem vor seiner Fronte laufenden Glomnitzer Wald versteckt; aber er hatte denselben weder von Patrouillen durchsuchen, noch von seinen Grenzern vort Posten aussetzen lassen. Überhaupt war das Lager so übel gewählt, die Vorpostenkette und der Patrouillendienst so fehlerhaft eingerichtet, und die Posten so nachläßig, daß es dem Feinde leicht war, die Wachen zu überrumpeln, und plötzlich mitten im Lager zu erscheinen. — Und doch hatte dieser General einen Angriff vermuthet, und die Truppen waren die ganze Nacht in Bereitschaft gestanden. Gegen Morgen, als seine Patrouillen, die aber nur längs dem Rande des Waldes hingegangen waren, ruhig zurückkehrten; da er die Gefahr lange vorüber glaubte, hatte er absatteln lassen, und nun lag die ermüdete Truppe im tiefsten Schlafe. — Doch wehrten sich die einzelnen Haufen der Dragoner, theils zu Fuß, theils zu Pferd, mit so großer Tapferkeit, daß auch die Preußen viele Todte und Blessirte, und an Ge-

fangenen 1 Offizier, 17 Mann und 28 Pferde verloren. Die Reste dieser Kavallerie zogen sich in Unordnung nach Heidepilz zurück. — Am 16. rekognoscirte General Stutterheim dieses östreichische Lager, wobei es zu einigen Kanonenschüssen kam. Durch das Gelingen jener Unternehmung, und dadurch, daß der F. M. L. Botta, ungeachtet der vielen erhaltenen Verstärkungen, sich nicht aus seiner Stellung wagte, wurden die Preußen so kühn, daß sie häufig nach Mähren bis in die Gegenden von Olmütz, Weißkirchen, Neutitschein u. dgl. streiften, und dort Requisitionen und Lieferungen ausschrieben. —

II.

Prinz Heinrichs Einmarsch in Böhmen. Rückzug des Giulayischen Korps nach Gabel. Loudons Marsch hinter die Iser ins Lager bei Münchengrätz. Prinz Heinrich bei Niemes. — Bewegungen der Armee an der Elbe bis Anfangs September. — Demonstrationen der General-Lieutenants Möllendorf und Platen gegen Prag. Vorgänge an der Iser bis 9. September. — Ereignisse während dieses Zeitraums in Oberschlesien, in der Grafschaft Glatz und in Sachsen. —

Der König von Preußen war überzeugt, daß er ohne ungeheuere Aufopferungen die kaiserliche Armee an der Elbe nicht in ihrer Stellung angreifen, und eben so wenig sie auf dem Marsche gegen Prag in seinem Rücken lassen könne. Er befahl daher dem Prinzen Heinrich, ebenfalls nach Böhmen vorzurücken. Die Bewegungen dieses Prinzen konnten zwei verschiedene Zwecke haben: entweder nach Prag zu gehen, und von dort aus weiter zu operiren, oder aber sich mit dem Könige auf dem nächsten Wege zu vereinigen. Um das Letztere, was Friedrich für den Augenblick als das seinen Planen Entsprechendste ansah, zu

erreichen, mußte er sich zum Meister des Postens von Turnau machen, der die Kommunikation der beiden östreichischen Armeen deckte. Dann mußte er die linke Flanke der Armee des Kaisers gewinnen, Arnau wegnehmen, und dadurch dem König den Übergang über die Elbe erleichtern. Die kaiserliche Armee, überflügelt und im Rücken genommen, wäre dadurch zur Verlassung ihrer Stellung genöthiget gewesen. — Der natürliche Weg, diese Absichten zu erreichen, war durch die Lausitz und den Bunzlauer Kreis, weil Heinrich auf dieser Linie dem linken Flügel der Kaiserlichen an der Elbe, so wie der Armee des Königs am nächsten blieb. Die Grenzen Böhmens in jenen Gegenden waren überall mit Verhauen, Schanzen und stark besetzten Posten reichlich versehen; die wenigen, ohnehin äußerst schlechten Straßen waren ungangbar gemacht, und mit Redouten besetzt worden. Um trotz der zahlreichen Hindernisse den Einmarsch zu bewerkstelligen, bediente sich der Prinz einer Kriegslist. — Der Feldmarschall Loudon schien sich bloß auf eine genaue Beobachtung seines Gegners einzuschränken. Der Prinz suchte nun diese Aufmerksamkeit zu theilen, und die der Besatzung in den Grenzpässen einzuschläfern, um desto leichter einen günstigen Augenblick abzulauschen, sein Vorhaben auszuführen. Bald machte er Bewegungen, die einen Einfall durch das Erzgebirge vermuthen ließen. Loudons Aufmerksamkeit wurde dadurch auf die Seite von Kommotau gezogen. Bald mußten preußische Ingenieure mit viel Geräusch bei Bautzen ein Lager für 100,000 Mann abstecken, und einen schicklichen Platz für den Artilleriepark aufsuchen. Dadurch wollte Heinrich die Idee rege machen, daß er über Zittau vorzudringen gesonnen sey. Er ließ zugleich alle Wege nach Böhmen über Marienberg gegen Kommotau, über Sächsisch-Neustadt gegen Einsiedl und

Neudörfel, so wie jene bei Natschung, Kallisch und Grünthal, rekognoszirten.

Die Armee des Prinzen war nach der Vereinigung mit den Sachsen in die Hauptarmee, und in die vier Korps der Generale Möllendorf, Platen, Solms und Podgursky abgetheilt. Möllendorfs Korps bestand aus 13 Bataillons, 30 Eskadrons und 40 Kanonen. Es ging am 17. Juli über die Mulde, und näherte sich der böhmischen Grenze bis Marienberg. Die Hauptarmee brach aus den Kantonirungen und Lagern um Dresden in vier Kolonnen auf, und nahm das Lager bei Freiberg. Platen besetzte die Defileen von Dippoldswalde und Reichsstädt. Am 18. ging Möllendorf bis Gerstorf (auch Hinter-Bernau genannt) vor. Die ganze Armee passirte die Mulde und das Defilee von Dippoldswalde, und lagerte bei Reichsstädt. Am 19. rückte der Prinz wirklich bis Frauenstein, und schien durch die Pässe Catharinaberg und Einsiedl einbrechen zu wollen. Die Avantgarde drang bei Sebastiansberg (Basberg) ohne Widerstand in Böhmen ein, und streifte am 20. bis Kommotau, ohne auf östreichische Truppen zu stoßen, da sich deren Vorposten schon gegen Saaz zurückgezogen hatten. Nur bei Kommotau fielen ein Paar Schüsse, und bei Sebastiansberg wurde eine östreichische Patrouille von 5 Mann aufgehoben. Möllendorf ließ sogleich die Verhaue bei Jörgenthal und Ossegg durch zusammengetriebene sächsische Bauern öffnen. Aber noch am nämlichen Tage erhielt er den Befehl zum Rückmarsch, und ging wieder bis Marienberg. — Der Prinz wandte sich am 20. gegen die Elbe. Die Hauptarmee ging über die Weisseritz, und längs der Müglitz ins Lager bei Reinoldshain, zwischen Pirna und Pillnitz; Platen und Solms marschirten am 21. nach Pirna; der erstere nahm, nebst

dem sächsischen Korps des Generals Anhalt, sein Lager bei Hausdorf, zwischen Groß-Sedlitz und Maxen. Er maskirte dadurch den Marsch des Prinzen, und erregte die Vermuthung, daß dieser vielleicht doch über Petersswalde eindringen werde. Möllendorf ging am 21. nach Mittel-Sayda, am 23. nach Freiberg; am 24. rückte er bei Dippoldswalde zur Armee ein, wo er am 25. Kantonirungen bezog. Die schwere Artillerie, die schon am 23. die Elbe zu passiren angefangen hatte, ging nach der Lausitz voraus.

Feldmarschall Loudon hatte, wie schon erzählt worden, am 12. Juli das Lager bei Wettel bezogen. Er hätte dem Prinzen entgegen gehen, und den Krieg auf sächsischen Boden spielen können. Aber er blieb während jener Bewegungen der Preußen unverändert in seiner Stellung, und zog viele seiner detaschirten Korps an sich. Seine leichten Truppen streiften über Zittau und Herrenhut bis Bautzen, und erhoben überall Kontributionen. — Man war damals östreichischer Seits in einer vollkommenen Ungewißheit der feindlichen Plane. Um also überall denselben begegnen zu können, wurde das Giulayische Korps bey Gabel verstärkt, und von demselben die Posten an der Grenze der Lausitz bei Lückendorf, auf dem Paß und bei Pankratz stark besetzt. — In der Position auf der Paschkapole, und in den befestigten Punkten bei Aussig, Tirnitz und Leitmeritz, stand das Korps des Generals der Kavallerie Fürsten Liechtenstein, und deckte Böhmen gegen die feindlichen Unternehmungen von der Seite von Sachsen. Dieser hatte den General Sauer bei Petersswalde mit der Weisung aufgestellt, sich, wenn die Preußen dort eindrängen, längs der Elbe gegen Prag zurückzuziehen. Die Wälder, welche die Festung Eger umgeben, wurden verhauen, und die Straßen verderbt. — Da man einen Ein-

fall in den Saazer-Kreis für wahrscheinlich hielt, so wurde angefangen, Prag in Vertheidigungsstand zu setzen. Aber schon am 21. wurde befohlen, da diese Stadt eine ganze Armee zu ihrer Vertheidigung nöthig habe, die im freien Felde besser angewendet werden könne, alles Geschütz, Gelder und Vorräthe nach Iglau zu transportiren, und Prag bei Annäherung einer starken feindlichen Macht mit Kapitulation zu übergeben *). — Es schien damals, Prinz Heinrich wolle über Kommotau in Böhmen, und vielleicht über Laun und Brix nach Prag vordringen. Er war um mehr als 20,000 Mann stärker als Loudon, zu dem viele Bataillone erst aus den Niederlanden marschirten Es war daher natürlich, defensiv zu handeln. Um Prag möglichst zu decken, wurde am 18. der General Devins mit 4 Eskadrons und 3 Regimentern Infanterie (5000 Mann) bei Raudnitz über die Elbe geschickt, um sich bei Neudorf, unweit Sazena, rückwärts der Eger, an der von Budin nach Weldrus führenden Straße aufzustellen, von dort die Bewegungen des sich der Grenze nähernden Möllendorfischen Korps zu beobachten, und wenn der Feind über Laun gegen Prag vorrückte, ihm dahin zuvorzukommen, und sich beim Stern **) festzusetzen. Unterdessen wollte der Feldmarschall mit der Armee noch ferner zwischen Leitmeritz und Gastorf stehen bleiben, und den Feind beobachten, wenn es nöthig würde, seine Truppen zwischen der Elbe und Moldau sammeln, und von dort aus dem Ge-

*) Diese Räumung war am 6. August vollendet. Es war befohlen, die Kleinseite so lange zu vertheidigen, bis Prinz Heinrich selbst sich nähere, und die Besatzung abgerufen würde.

**) Eine steile waldbewachsene Anhöhe bei Prag, die ihren Namen von mehreren in einem Punkte zusammenlaufenden Alleen erhalten hat.

neral Devins über Prag zu Hilfe kommen. — Am 26. Juli marschirte der Prinz de Ligne mit seinen 6 Grenadier-Bataillons von Bloschkowitz nach Wegstädtl, und lagerte am Ufer der Elbe, um die linke Flanke der Armee zu decken, und ebenfalls nach Umständen Prag zu unterstützen. — Die Reserve und Bagage ging über Melnik nach Brandeis zurück.

Es wurde nun immer gewisser, daß der Einfall des Feindes durch die Lausitz geschehen würde. Prinz Heinrich ließ einige seiner Truppen verschiedene Bewegungen gegen Bischofswerda und Neustadt machen. Bei Pirna wurden zwei Schiffbrücken über die Elbe geschlagen; ein Theil der Armee passirte dieselbe nach und nach, und die Wege gegen Bautzen wurden reparirt. Am 27. ging General Knobelsdorf mit 1 Grenadier-Bataillon und 6 Kanonen über die Elbe: das Podgurskische Korps stand an diesem Tage bei Bischofswerda. Am 28. vereinigten sich diese beiden Generäle bei Neukirchen. Der General Lieutenant Solms passirte die Elbe, und lagerte sich bei Großgraupen; die Hauptarmee ging in 4 Kolonnen über den Fluß, und bezog das Lager zwischen Radewalde und Stolpen. — Am 29. marschirte ein Theil derselben durch die Defileen von Hohenstein nach Sabnitz, ein Theil durch jene von Neustadt nach Hainspach und Schluckenau. Die Kavallerie rückte ins Lager bei Neudorf, das Korps des General Podgursky nach Dürr-Hennersdorf. Das Möllendorfische Korps brach aus seinen Kantonirungen auf, passirte in zwei Kolonnen die Elbe, und bivacqirte in und um Lohmen, Hohenstein und Radewalde. — Am 30. marschirte die Hauptarmee nach Rumburg. Die Avantgarde hatte in den Defileen von Schönlinde ein Gefecht mit einem Detaschement östreichischer Husaren, von denen ein Ritt-

meiſter mit 30 Mann, größten Theils ſchwer bleſſirt, gefangen wurden. Die Kavallerie lagerte zwiſchen Spitz-Kunnersdorf und Joſephsdorf. General-Lieutenant Möllendorf kampirte bei Lichtenhain; ein Theil ſeiner Truppen paſſirte des Abends die böhmiſche Grenze, und rückte bis Tzeidler und Wolfsberg vor. — Podgursky marſchirte zur Armee bei Spitz-Kunnersdorf. — Die öſtreichiſchen Poſten zogen ſich überall auf das Giulayiſche Korps zurück; ihre Schanzen und Verhaue wurden von den Preußen zerſtört.

Das Platenſche Korps bei Maxen zog damals Loudons beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich. Es ſchien zu einem Einfall in den Saatzer Kreis beſtimmt. Um daſſelbe zu beobachten, war General Sauer, wie ſchon erwähnt, bei Peterswalde aufgeſtellt. Am 28. näherte ſich eine öſtreichiſche Truppe von 400 Kroaten und 250 Huſaren dem von den Preußen beſetzten Orte Gieshübel. Ihre Avantgarde von 80 Huſaren machte einen raſchen Angriff auf daſſelbe, und nahm es weg; da ſie keine Truppen in dem Orte ließ, ſo beſetzten ihn die Preußen gleich wieder. Am 30. kamen die Öſtreicher nochmals, und warfen die Preußen zum zweiten Mal hinaus; ſie wurden dadurch in Stand geſetzt, das Lager des Generals Platen zu überſehen. Bei dieſem Scharmützel wurde der Oberſt Graf Bellegarde, von der ſächſiſchen Garde dü Korps, bleſſirt, und nebſt 22 Dragonern gefangen; die Öſtreicher verloren 3 Todte, 3 Bleſſirte. Ihre Hauptarmee blieb dieſen Tag über marſchfertig; nur Prinz de Ligne marſchirte mit ſeinen Grenadiers nach Nimes, um den General Giulay zu verſtärken, und das Korps des Generals Devins, welches am 28., nachdem die Preußen ſich ganz vom Erzgebirge weggezogen hatten, von Sazena in Pleiswedel angekommen war, nach Neu-

schloß *). Die Preußen drückten gegen Görgenthal vor, und die östreichischen Vorposten wichen zurück. Am 31. erhielt General Devins den Befehl, mit 2 Bataillons und einigen Husaren über Röhrsdorf und Zwickau vorzurücken, die Defileen von Tollenstein, wo möglich noch vor dem Feinde zu besetzen, und aufs Äußerste zu vertheidigen. Eben so erhielt der General Giulay, welcher von der Annäherung einer feindlichen Macht von mehr als 40,000 Mann gegen Görgenthal Nachricht gab, und da sein linker Flügel bedroht sey, gegen die Iser und Nimburg retiriren wollte, den Befehl zur nachdrücklichsten Vertheidigung von Gabel. Die Armee brach aus dem Lager von Wettel nach Pleiswedel auf, um beiden Korps näher zu seyn, sie zu unterstützen, sie aufzunehmen, und auch das weitere Vordringen des Feindes zu verhindern. — Die Preußen schoben heute ihre Vorposten über Görgenthal

*) General Devins wurde am 29. beordert, mit 4 Eskadrons über Rumburg die Lausitz zu rekognosziren, da man von den Bewegungen des Prinzen nur äußerst widersprechende Nachrichten hatte. Gleiche Befehle erhielt General Sauer. — Devins eilte voraus nach Rumburg, wo ein Kommando von 80 Pferden stand. Am 30. — die 4 Eskadrons waren noch nicht angekommen — erscheint eine starke feindliche Kolonne. Die wenigen Husaren greifen dieselbe muthig an; halten sie lange auf, um ihr Vorhaben und ihre Stärke zu erforschen; — endlich müssen sie der Übermacht weichen, verlieren 1 Rittmeister und 25 Mann, schwer blessirt, die gefangen werden, und Devins führt sie nach Tollenstein zurück. Kundschafter berichten nun: „das Korps bei Rumburg sey jenes des Generals Podgursky, nur bestimmt, zur Deckung des Marsches des Prinzen, der mit der Hauptmacht über Zittau anrücke." — Der Feldmarschall beschloß darauf, die Armee gegen Neuschloß in Bewegung zu setzen.

bis nach dem wichtigen Posten Tollenstein vor, den sie noch unbesetzt fanden. Podgursky stand bei Walrersdorf, Solms auf den Anhöhen von Rumburg. Prinz Heinrich rekognoszirte gegen Görgenthal und Tollenstein, um die Stellung des Giulayischen Korps zu erforschen, und den Angriff zu ordnen. — Devins, der über Brins und Zwickau gegen Röhrsdorf vorrückte, war zu spät gekommen, Tollenstein selbst zu besetzen; denn schon fand er auf dem Wege dahin die Giulayischen Vortruppen im Gefechte mit dem Feinde begriffen. Er zog sich daher mehr rechts gegen Ober-Lichtenwald, und rekognoszirte von einer Anhöhe den Tollenstein, bei welchem er viele feindliche Bataillons mit Artillerie gelagert sah. Die gegen Röhrsdorf vordringenden Preußen fanden die Östreicher dort zu stark, und gingen wieder bis auf die Glashütte zurück. Die Straße vorwärts, die über eine Meile weit zwischen Felsenwänden geht, war mit vier starken Verhauen durchschnitten, die mit Kroaten besetzt waren. Um diese aus ihren Posten zu vertreiben, rückte Möllendorf bis an den Wald bei Hinter-Hermsdorf, und der Oberst Usedom marschirte von Wolfsberg über Rennersdorf in den Rücken dieser Verhaue. Nun geschah der Angriff von beiden Seiten; die umgangenen Kroaten verließen die drei ersten Verhaue ohne Gegenwehr; bei dem vierten gaben sie einige Dechargen, und zogen sich dann nach Hohenleippen (am Kamnitz Bach) zurück. Nachdem der Weg völlig offen war, rückte Möllendorf bis Dittersbach vor, und bezog dort ein Lager.

Giulay stand auf den Anhöhen vor Zwickau; seine linke Flanke war durch das Detaschement bei Hohenleippen gesichert; die rechte sollte durch die Devinsschen Bataillons gedeckt werden. Eine schwere Batterie von 8 Kanonen bestrich die Gegend vor seiner Fronte. — Am 1.

August rückte Prinz Heinrich in zwei Kolonnen über Liechtenstein und Görgenthal vor; aber er fand nur noch die östreichische Arriergarde, die aus 1 Bataillon Grenzer und 100 Husaren bestand, Zwickau nach einigen unbedeuteten Plänkeleien verließ, und gegen Gabel retirirte. Heinrichs Armee bezog das Lager bei Görgenthal, die Avantgarde des General Belling bei Zwickau, die Sachsen unter Solms bei Unter-Hennersdorf. General Podgursky marschirte von Spitz-Kunnersdorf und Groß-Schönau nach Neu-Johnsdorf, wo das Lager genommen werden sollte. Er fand die Lage nicht vortheilhaft, und marschirte also weiter gegen Krumbach. Bei Rabenstein passirte er einen unbesetzten Verhau. Zwischen Ober-Lichtenwalde und Mergthal sah er die Bataillons des Generals Devins nach ersterem Orte im Marsche. Eine Truppe Husaren wollte ihm die Besetzung der Krumbacher Anhöhen streitig machen; aber sie wurde geworfen, und verlor Gefangene. Hier erhielt Podgursky den Befehl, nach Zwickau zu marschiren, und die Östreicher zu dessen Räumung zu zwingen. Als er aber bei diesem Orte ankam, hatten sich diese schon zurückgezogen. —

Loudon war an diesem Tage von Pleiswedel nach Neuschloß marschirt; da er aber die Nachricht von dem Vordringen der ganzen feindlichen Macht bis Zwickau schon erhalten hatte, so ging er am 2. August ins Lager von Hirschberg zurück. Hier stieß General Devins mit dem Überreste seines Korps zur Armee.

Dieser General hatte, da Zwickau und der Tollenstein vom Feinde besetzt waren, keinen andern Rückzug als über Lichtenwalde nach Mergthal, wohin der Oberst Bolognini mit 1 Bataillon detaschirt worden war, um seinen Marsch zu decken. Doch als Giulay gegen Lichtenwalde kam,

fand er auf den Krumbacher Anhöhen mehrere feindliche Bataillons, und der Oberste Bolognini hatte Mergthal schon verlassen. — Hier blieb keine andere Wahl übrig, als den Rückmarsch durch dichte Wildnisse und ungebahnte elende Straßen mit Aufopferung der Kanonen und Wagen anzutreten. Wirklich unternahm Devins diesen so gefahrvollen als beschwerlichen Marsch bei eintretender Nacht, nachdem noch 2 Kompagnien, die der Oberst Bolognini bei der Glashütte zurückgelassen hatte, sich zu seinen beiden Bataillons gefunden hatten. Eine Stunde lang wurde der Marsch in größter Ordnung und Stille fortgesetzt. Es war streng verboten worden, auf keinen Fall einen Schuß zu thun, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht auf sich zu ziehen. Zufälliger Weise geht eine Muskette los; zugleich stößt eine feindliche Patrouille auf die Arriergarde: ein unerklärbarer panischer Schrecken verbreitet sich unter der Truppe; Alles fängt an zu feuern, und der größte Theil zerstreut sich unaufhaltsam in den Waldungen. Lange gibt sich Devins alle Mühe, die Zerstreuten zu sammeln; aber vergebens. — Um nicht umringt und gefangen zu werden, marschirte er endlich mit dem Reste, 5 Kompagnien Peterwardeiner, nach dem schon früher bestimmten Sammelplatze, den Wäldern von Kunnersdorf. Er trifft dort am 2. August Morgens um 2 Uhr ein, wartet noch eine Stunde auf die Zerstreuten: aber kaum 20 derselben sammeln sich zu ihren Fahnen. — Nun bleibt ihm nichts anders übrig, als über Gabel zur Armee einzurücken, die er endlich bei Hirschberg erreicht. — Alle Zurückgebliebenen, größten Theils von den Regimentern Geisruck und Kaprara, geriethen am folgenden Tag in die feindliche Gefangenschaft: aber von den Peterwardeinern, die an dem Unglücke jenes

Tages keine Schuld trugen, fanden sich viele wieder bei der Armee ein.*)

General Giulay hatte sich mit 8000 Mann auf den Anhöhen von Gabel aufgestellt, und so wie die Preußen glaubten, standen 4 Bataillons unter Devins noch immer in den Wäldern von Hermsdorf. Die Generäle Belling und Podgursky beschlossen, diese am 2. August aufzuheben. Unterdessen Prinz Heinrich nach Röhrsdorf und Möllendorf nach Kamnitz marschirten, rückten sie beide gegen Gabel vor. Und zwar sollte General Hordt den F. M. L. Giulay selbst beschäftigen, Podgursky aber über Krumbach jenseits des Waldes gehen, um jenen Bataillons den Rückzug abzuschneiden, und Belling sie in der Fronte angreifen. Hier stießen sie nun auf jene Zerstreuten, und machten sie ohne Widerstand gefangen. Ihre Anzahl belief sich auf 3 Stabs-, 17 Oberoffiziere, 800 Gemeine. — Als die preußische Avantgarde sich Gabel näherte, hatte Giulay sich schon gegen Böhmisch-Aicha hin, und von da auf die Anhöhen von Hünerwasser, wo er einstweilen Posto faßte, zurückgezogen. Prinz Heinrichs Avantgarde nahm also ihr Lager bei Gabel, und das Möllendorfische Korps bei Böhmisch-Kamnitz.

Loudon war zu schwach, um der preußischen Armee eine entscheidende Schlacht anzubieten, oder sie im Vorrücken aufzuhalten. Auch war er wirklich in seiner rechten Flanke bedroht. Zwar durfte er für die Kommunikation mit der großen Armee nicht besorgt seyn; aber wenn

*) Das Gaisruckische Bataillon, das sich ohne Gegenwehr so schändlich fangen ließ, wurde vermöge kriegsrechtlicher Sentenz vom 20. Mai 1779 aufgelöst, der Oberst Bossi und Major Bonanoini kassirt, und alle Offiziere entlassen.

er die nächste Rückzugslinie versäumte, und vielleicht längs der Elbe hinabziehen mußte, so verwirklichte der Prinz seine Plane, besetzte den Posten von Turnau, und der Kaiser war in Rücken genommen. Er beschloß daher hinter die Iser zu marschiren, deren oberer Theil der Schlüssel beider östreichischer Positionen wurde, und alle detaschirten Korps an sich zu ziehen. Indem er dort dem Feinde den Übergang verwehrte, deckte er den Rücken der Armee an der Elbe, und, nahe genug von ihr Unterstützung zu erhalten, war er auch im Stande, im erforderchen Falle zur schnellen Hilfe dahin zu eilen. Der Prinz de Ligne marschirte nach Hünerwasser, das Giulayſche Korps aufzunehmen — Einige Eskadrons Husaren, die bei Bredl standen, beobachteten indessen die vor ihnen liegende Gegend, und unterhielten die Kommunikation mit Arnau. Sie bekamen Befehl, alle Brücken und Übergänge über die Iser von Turnau bis Semile zu zerstören. —

Am 3. August stand der Prinz Heinrich mit der Hauptarmee in der Gegend von Zwickau und Krumbach; seine leichten Truppen breiteten sich über Böhmisch-Leippa, Reichstadt und Gabel aus. Der General Podgursky ließ die Schanzen und Verhaue der Östreicher zwischen Krottau und Gabel zerstören, und besetzte den von ihnen verlassenen Paß. — Der Prinz de Ligne und der Feldmarschall-Lieutenant Giulay marschirten mit ihren Korps von Hünerwosser nach Backofen, und bezogen allda am linken Ufer der Iser ein Lager. Fürst Liechtenstein hatte den Feldmarschall-Lieutenant Riese von Aussig und der Paschkapole zurückgezogen, und versammelte sein Korps zu Gasdorf. Die östreichische Armee brach in zwei Kolonnen von Hirschberg nach Weißwasser auf; sie ging am 4. über die Iser, und lagerte bei

Kosmanos, wo Loudon sein Hauptquartier aufschlug. Fürst Liechtenstein traf in Byschitz ein. Feldmarschall-Lieutenant Gráven ging mit einigen Eskadrons Husaren nach Münchengrätz, und ließ gegen Hünerwasser und Böhmisch-Aicha patrouilliren. — Prinz Heinrich hatte an diesem Tage sein Hauptquartier in Schwoike; seine Avantgarde unter Belling ging nach Reichstadt und Grüne. General-Lieutenant Möllendorf rekognoszirte die Gegend von Sandau, und stellte dort einige Truppen auf. Das sächsische Korps vereinigte sich bei Gabel mit Podgursky, welcher sein Lager bei Böhmischdorf hatte. —

Am 5. rückte Möllendorf ins Lager bei Langenau. Die Sachsen bezogen ein verschanztes Lager bei Gabel; Podgursky bei Künewalde; 2 Bataillons vom Möllendorfischen Korps blieben noch in Kamnitz stehen. — So war die Stellung dieser Korps bis am 8., da ihnen ihre Artillerie und Fuhrwesen durch die Defileen noch nicht nachgekommen waren. — Fürst Liechtenstein, der die Iser bei Turschitz passirt war, traf über Benadeck und Jungbunzlau heute im Lager bei Kosmanos ein. Er hatte den General Sauer mit einem Beobachtungs-Korps von 3 Bataillons und 8 Eskadrons zwischen Leitmeritz und Melnik mit dem Auftrage zurückgelassen, sich bei starkem Vordringen des Feindes über Welwarn nach Prag zu ziehen. Dieser ließ die Paschkapole mit 1 Bataillon und 4 Eskadrons besetzt, die auch Peterwalde und Rollendorf beobachten mußten. Zwei Bataillons, die bei Tetschen und an der Polzen gestanden waren, ließ er über Gasdorf nach Brandeis rücken. Er selbst stand mit 4 Eskadrons in Melnik, und seine Patrouillen gingen nach Ausche, Pleiswedl und Neuschloß. — Die Reserve-Artillerie und Bagage der Armee blieben bei

Jungbunzlau. Fürst de Ligne marschirte nach Münchengrätz. Bei Backofen blieb das bisherige Giulayische Korps, über welches nun der Feldmarschall-Lieutenant Riese das Kommando übernahm.

Am 6. bezog das Gros der Armee das Lager bei Münchengrätz. Feldmarschall-Lieutenant Riese blieb bei Kosmanos zurück, und war bestimmt, die Passage dort sowohl als bei Jungbunzlau und Backofen zu vertheidigen. Der General-Major Browne mit 5 Bataillons Grenzer und 1 Division Husaren (zusammen 3000 Mann, 240 Pferde) begab sich in die Gegend von Bredl; dort sollte er den über Wartenberg gegen Böhmisch-Aicha ziehenden Feind beobachten, und über Semile und Starkenbach hinaus Posten aussetzen. Da Prinz Heinrichs Bewegungen vermuthen ließen, daß er Alles anwenden würde, um sich mit des Königs Armee zu vereinigen, und dadurch beide östreichische Armeen in Flanke und Rücken zu nehmen, so wurde der von des Kaisers Armee mit 8 Bataillons am 4. zur Verstärkung eingetroffene Feldmarschall-Lieutenant Joseph Colloredo am 17. bei Turnau, und der Feldmarschall-Lieutenant Gräven mit 14 Eskadrons bei Wschen zwischen Münchengrätz und Turnau aufgestellt. Diese Korps sollten, so wie das Brownische bei Bredl, den Feind beobachten, die Iser vertheidigen, und sich wechselseitig unterstützen. Die Reserve Artillerie wurde zur Armee gezogen; aber die Armee-Bagage ging von Jungbunzlau nach Nimburg zurück. Die preußischen Husaren streiften damals schon bis Aussig, Töplitz und Katharinaberg, und verübten viele Exzesse; General Möllendorf war nach Grabern vorgerückt. —

Am 8. bezog General Browne die Position bei Starkenbach, und machte seine Anstalten, um die obere Iser bis an das hohe Gebirge so zu besetzen, daß der Feind nicht

vordringen könne, und der Rücken der Armee an der Elbe vollkommen gedeckt sey. Da der General Sauer sich nach Budin, hinter die Eger, gezogen hatte, so näherte sich der preußische Oberst Usedom heute Leitmeritz, fand es verlassen, und besetzte es, so wie viele andere geräumte Posten, z. B. Leixa, Reichstädt, Nimes, Olschwitz, Kratzau von feindlichen Detaschements besetzt wurden, die sich im Leitmeritzer und Bunzlauer Kreise immer mehr ausbreiteten.

Am 9 August bezog Prinz Heinrich mit seiner Hauptarmee das Lager bei Nimes; Möllendorf bei Neuschloß, um den rechten Flügel zu decken; Podgursky und die Sachsen hinter den Straßen von Olschwitz und Merzdorf zur Deckung des linken Flügels. — General Platen, der, um die Ungewißheit der Östreicher zu vermehren, bei Maxen mit einem Korps stehen geblieben war, und bisher nur Patrouillen bis Peterswalde, Aussig und Töplitz gesandt hatte, erhielt nun auch Befehl, in Böhmen einzurücken, die Ufer der Elbe, zum Behuf der Zufuhren für die Armeen, von Feinden zu reinigen, dann nach Leitmeritz zu gehen, und Prag zu bedrohen. Am 8. brach die Avantgarde, am 9. sein ganzes Korps nach Groß-Cotta und Ottendorf auf, und rückte über Gieshübel nach Peterswalde vor. — General Sobeck drang mit der Avantgarde weiter in Böhmen ein, und bezog ein Lager bei Nollendorf. —

* * *

Ehe wir die weitern Bewegungen dieser beiderseitigen Armeen erzählen, wollen wir an die Elbe zurückkehren, wo wir den König Friedrich im Lager von Welsdorf verlassen haben, beschäftiget, durch häufige Rekogoszirungen und Fouragirungen die Östreicher aus ihrer festen Stellung zu locken, und zum Gefecht zu reitzen. Wir ha-

ben die kaiserliche Armee gesehen, wie sie in ihren meisterhaften Verschanzungen, und im Besitz beider Ufer der Elbe, ruhig jenen lockenden Bewegungen zusah, ohne selbst andere zu machen, als welche die Beunruhigung des Feindes in beiden Flanken und im Rücken zum Zweck hatten, und diesen Zweck auch meistens erreichten. — Von dem Einmarsch des Prinzen Heinrich erwartete nun Friedrich entscheidende Wirkungen. „Entweder," hoffte er, „wird „sich der Kaiser durch Detaschirungen schwächen, und ich „werde einen Punkt finden, wo ich den Übergang über „die Elbe forciren kann; oder der Prinz wird sich mit sei„nem linken Flügel des Postens von Turnau bemächtigen, „und sich mir zur Vereinigung nähern." — Welche vortheilhafte Folgen hätte nicht das Gelingen eines oder des andern dieser Plane für die Preußen gehabt? — Der König faßte den Entschluß, sich mit der Armee nach jenen Punkten hinzubewegen, welche der Ausführung seiner Absichten am leichtesten zu entsprechen schienen. — Die Elbe entspringt im Riesengebirge: dort, bei Hohenelbe, ist sie schmal, und bei niederem Wasser leicht zu durchwaten. Vielleicht waren die Vorbereitungen der Östreicher nicht überall gleich unüberwindlich, oder ihre Vorsicht in jenen Gegenden, wo man das Anrücken einer großen Armee wohl nicht erwarten konnte, weniger groß? — Der General Dallwig hatte den Auftrag erhalten, jenen Theil des Flusses genau zu untersuchen, und sich von allem diesem zu überzeugen. Er rekognoszirte wirklich am 11. August bis Hermannseifen und Hohenelbe; aber er brachte Friedrichen gar keine tröstenden Nachrichten: denn überall sah er sich gegenüber, so wie bei Jaromirsz und Arnau, Verschanzungen, Kanonen und zahlreiche Östreicher, bereit zum Empfang ihrer Feinde.

Die Armee hatte nun fünf Wochen bei Welsdorf

gestanden; schon war die Gegend weit und breit so ausfouragirt, daß die längere Subsistenz der Truppen vollkommen unmöglich war, und auf ihren ferneren Operationen und Bewegungen bis zur Rückkehr nach Schlesien die Lebensmittel, ja sogar ein großer Theil der Fourage, von Schweidnitz her über Landshut zugeführt werden mußten *). Voll der Hoffnung, sich nun endlich die gewünschte Verbindung mit seinem Bruder zu erringen, ließ der König am 13. ein Lager bei Burkersdorf **) abstecken, schickte am 14. den Park und die Bagage dahin, und folgte am 15. selbst mit der ganzen in 4 Kolonen getheilten Armee. Diesen Marsch unter den Augen der feindlichen Armee zu unternehmen, war immer ein sehr kühnes Wagstück, und es wäre nicht zu erklären, warum die Östreicher so unthätig die Gelegenheit, dem König in den vielen Defileen großen Schaden zuzufügen, aus den Händen ließen, wenn nicht ihre offiziellen Blätter ausdrücklich geäußert hätten: „Man hat dem Feind ganz und „gar nicht nachgesetzt, noch in seinem beschwerlichen Rück„zuge durch so viele Defileen, wie es gar vortheilhaft „hätte geschehen können, einen Abbruch gemacht, da wich„tige Staatsursachen das Armeekommando daran verhin-

---

*) Siehe Schmettau's Mémoires.

**) Dieses Lager hatte die ungeheuern Waldungen des Königreichs Sylva vor der Fronte, welche einen Angriff der Östreicher ganz maskirt hätten. In dieser zweiten Stellung kam ihre hartnäckige Defensive dem König sehr zu Statten. — Die Infanterie stand in 3 Treffen: der rechte Flügel reichte bis an den Wald von Altenbuch, der linke Flügel bis Deutsch-Prausnitz, wo die Husaren und Bosniaken kantonnirten, die übrige Kavallerie aber in einem Lager stand, welches mit der Fronte der Infanterie einen Haken machte.

„derten." *) Der Prinz von Preußen besetzte mit 5 Bataillons die Anhöhe bei Sohr, als einen vorliegenden Posten zur Deckung der Armee. General-Lieutenant Wunsch brach von Nachod in das Lager am Ratschenberge (bei Lewin) auf. Um zwischen diesem und dem Könige die Kommunikation zu erhalten, und den Marsch der Konvoys zu sichern, wurde der General Falkenhayn mit 5 Bataillons Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie bei Liebenthal (ohnweit Eypel) aufgestellt. General Anhalt lagerte bei Ketzelsdorf.

Von der k. k. Armee waren schon am 14. Truppen längs der Elbe über Salesel und Schwitschin gegen Arnau abgeschickt worden. — Jenseits der Elbe rückten beim Abmarsch der Preußen des Feldmarschall-Lieutenants Wurmser leichte Truppen zwischen Nachod und Welitz vor, und Feldmarschall Lieutenant Barko schickte ihnen mehrere Patrouillen von Königshof aus nach, um ihren Marsch zu beobachten.

Am 16. besuchte der König die Korps des Generals Anhalt, und des Generals Dallwig, der noch immer zu Pilnikau stand; er ließ Trautenau und den dortigen Galgenberg besetzen. Die beiden Generäle mußten gegen den Ursprung der Elbe rekognosziren. Sie hatten 3 Bataillons zur Verstärkung erhalten, und sollten alles,

*) Siehe Extrablatt zur Nr. 66. Wien den 19. August 1778. — Eine Hauptursache, warum die Preußen gar nicht, besonders in den Defileen bei Horzizka, angegriffen wurden, mag wohl gewesen seyn, daß die ministeriellen Konferenzen in Braunau noch immer fortwährten, und man wirklich diesen Marsch schon für einen völligen Rückzug, und als einen Beweis der nachgiebigen Gesinnungen des Königs ansehen, und ihn folglich mit gleicher Artigkeit behandeln wollte.

was sie von Östreichern dießseits der Elbe fänden, über den Fluß drängen. Dallwig lagerte sich bei Wiltschitz, Anhalt bei Tscherma; der Letztere ließ den General Billerbeck mit seiner Brigade bei Ketzelsdorf. Bei Tscherma kam es zum Gefechte. Die Preußen waren 2 Regimenter Kürassiere, 3 Regimenter Dragoner, und 200 Bosniaken stark: doch erhielten sich die viel schwächern Östreicher dort in ihrem Posten. Aber von Mohren zog sich der Oberst Klebek mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons nach Nieder-Hermannseifen zurück. Zur Unterstützung des d'Altonschen Korps bei Arnau rückte Feldmarschall-Lieutenant Olivier Wallis mit 4 Regimentern über Böhmisch-Prausnitz nach Els. — Wurmser dehnte seine Posten nach Gieshübel, Nachod, Skalka, Sabrod, Wihan, Prorub u. s. f. aus. Er selbst blieb in Horzigka. Barko's Vortruppen gingen von Nemanow über Rettendorf, bis Koken und Komar im Königreich Sylva. — Am 17. nahm der Erbprinz von Braunschweig mit den nun unter seinen Befehlen vereinigten Korps der Generäle Anhalt und Dallwig eine Stellung bei Mohren zwischen Dreihäuser und Polkendorf. Da nun nicht mehr zu zweifeln war, daß Friedrich sich Hohenelbe nähern würde, so rückte der östreichische General Esterhazy von Arnau mit 5 Bataillons und 1 Dragonerregiment dahin, und verstärkte Klebek in Hermannseifen mit 1 Bataillon und 2 Eskadrons, der aber diesen Ort noch an demselben Tage verließ, und nach Hohenelbe zurückging. Feldmarschall-Lieutenant Oliv. Wallis marschirte mit 2 Regimentern über Sleben bis Hennersdorf. Bei Arnau trafen frische Truppen von Böhmisch-Prausnitz ein, wo auch einige Regimenter ein Reservekorps bildeten. Der Rest des linken Flügels der Armee marschirte von Jaromirsz in die Lager von Sibojed, Salesel (wo das Hauptquartier blieb),

Techtow und Schwitschin; der rechte Flügel folgte von Semonitz nach Kaschow. — Am 18. löste der Prinz von Preußen mit 5 Bataillons und einem Dragonerregimente in Ketzelsdorf die Brigade Billerbeck ab, die ins Lager von Wiltschütz nachrückte.

Da Friedrich einen Übergang bei Arnau nicht möglich fand, so versuchte er, noch weiter hinauf gegen die Quellen der Elbe zu gehen, und dort, vielleicht durch das Riesengebirge, die Kommunikazion gegen die Iser hin zu eröffnen. Demzufolge untersuchte Anhalt an diesem Tage das Gebirge von Schwarzthal und die Gegend über Hohenelbe. — Am 19. machte Oliv. Wallis mit 8 Bataillons und 6 Eskadrons eine Bewegung gegen Hermannseifen. Das Korps des Erbprinzen rückte ihm in Schlachtordnung entgegen, und Wallis zog, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, wieder über Ober-Langenau zurück.—

Am 22. marschirte der Erbprinz von Braunschweig mit seinen Truppen, die 15 Bataillons und 5 Eskadrons ausmachten, in zwei Kolonnen, eine über Polkendorf und Schwarzthal, die andere über Hermanseifen und Lauterwasser, ins Lager bei Ober-Langenau. Der König verließ mit 20 Bataillons und 25 Eskadrons das Lager von Burkersdorf, wo General-Lieutenant Tauenzien mit 10 Bataillons und 36 Eskadrons zurückblieb, und ging nach Tscherma und Wiltschütz. — Von hier aus rekognoszirte er die Östreicher bei Hohenelbe. —

Da das rechte Ufer der Elbe das jenseitige vollkommen übersieht, so waren die preußischen Bewegungen den Östreichern nicht entgangen. — Der Kaiser begab sich selbst über Arnau nach Hohenelbe; zugleich langten dort 2 Regimenter Infanterie und 1 Regiment Kavallerie an. — Jenseits der Elbe, auf dem Hartberge, wurden 2 Bataillons gelagert, und dort sowohl, als hinter dem

Städchen dießseits Redouten aufgeworfen, und Verhaue gemacht. Am 23. zog Joseph alle noch übrigen Regimenter des linken Flügels, so wie die Truppen des Feldmarschall Lieutenants Barko, in das Lager von Els, und den Feldmarschall-Lieutenant Jos. Kolloredo von Turnau nach Hohenelbe; das Kommando dieses Postens wurde dem Feldzeugmeister Siskovics übertragen. Der Herzog Albert wurde beordert, die durch diese Nachrückung entblößten Posten zu besetzen, und sobald der Rest der Preußen Burkersdorf verließe, gleichfalls nach Arnau aufzubrechen. — Wurmser besetzte die von Barko verlassene Linie, und machte eine Rekognoszirung gegen das Lager bei Burkersdorf.

Alle Bewegungen Friedrichs schienen anzuzeigen, daß er mit Gewalt den Übergang bei Hohenelbe durchsetzen, oder oberhalb dieses Ortes den Fluß passiren, und so den linken Flügel der kaiserlichen Position umgehen wolle, da er mehrmals jene Gegenden rekognoszirte, und alle Straßen bis Ober-Langenau so viel als möglich in Stand setzen ließ. Der Kaiser traf mit rastloser Thätigkeit alle Anstalten, seine Absichten zu vereiteln. Er beritt unaufhörlich die Gegenden, wo Friedrich nahen mußte; er selbst suchte die Positionen für die Truppen aus; er gab die Verschanzungen an, und ließ alle Annäherungswege verderben.

Endlich am 25. ließ Friedrich Tauenzien und Falkenhayn von Burkersdorf und Liebenthal aufbrechen, und zog sie ebenfalls ins Lager bei Tscherma. Der immer wachsame General Wurmser bemerkte früh genug diesen Aufbruch, und eilte dem Feinde nach. Hinter Burkersdorf war die Arriergarde von 13 Eskadrons und 2 Bataillons Infanterie, mit welcher Podewils nach Trautenau zog, aufmarschirt, und hielt das starke Kanonenfeuer der Östrei-

her standhaft aus: diese waren 16 Eskadrons und 400 Kroaten stark. Die Preußen zogen sich hinter Röhenitz, und stellten sich vor dem Defilee auf. Sie wurden aber zugleich in Fronte und Flanken angegriffen, und in das Defilee zurückgedrückt. In diesem Augenblicke ließ Wurmser einhauen. Dadurch wurde die Unordnung der Preußen vollendet, und sie bis Hohenbruck lebhaft verfolgt. Sie verloren an Todten 1 Offizier und 76 Mann; an Verwundeten 2 Offiziere, 66 Mann; an Gefangenen 164 Mann, 320 Pferde. Der Östreicher Verlust bestand in 10 Todten, 21 Blessirten, 6 Gefangenen, worunter 1 Offizier. —

Am 26. rückte der Herzog Albert mit 13 Bataillons und 1 Regiment Kavallerie ins Lager bei Els. Die von ihm verlassenen Lager wurden durch einen Theil der Garnison von Königgrätz bewacht. Wurmser zog sich von Keule nach Lhota zwischen Skalitz und Neustadt zurück. Seine neue Vorpostenlinie ging von Nemanov an der Elbe über Koken, Kwalkowitz, Nachod bis Gieshübel, und beobachtete den Prinzen von Preußen und den General-Lieutenant Wunsch. —

Der König marschirte an demselben Tage in zwei Kolonnen durch die schrecklichen Defileen von Leopol nach Lauterwasser. General-Lieutenant Tauenzien und Billerbeck blieben bei Wiltschütz stehen. Der General Luck faßte zwischen Hermannseifen und Mohren Position, um die Kommunikation zu decken. — Im Rücken dieser Armeen fielen mehrere Kavallerieschармützel bei Deutsch-Prausnitz, Burkersdorf und Keule vor. Die östreichischen Husaren drängten die Bosniaken über Neu-Wirthshaus zurück: die letztern verloren 1 Rittmeister, 3 Offiziers und 30 Mann. Auch das Detaschement des Generals Braun, welches die schwere Ar-

tillerie eskortirte, wurde von der Wurmserischen Kavallerie angegriffen, bis Trautenau verfolgt, und verlor über 200 Mann *).

---

*) Gerade in diesen Tagen wurde der Feldmarschall Loudon durch Möllendorfs Vordringen nach Melnik und gegen Benateck an der Iser, dann durch Platens Bewegungen gegen Prag, zu dem Entschluß bewogen, seine Stellung zu verlassen, und sich nach Nimburg zurückzuziehen, da er befürchten mußte, während jene feindlichen Korps seine linke Flanke umgingen, in der Fronte von dem Prinzen Heinrich angegriffen zu werden. Der Kaiser hatte kaum diese Meldung erhalten, als er die vorläufigen Anstalten traf, auch seine Position zu verlassen, die alsdann nicht mehr zu vertheidigen war. Die Bagage der Armee wurde am 26., am 27. die Reserve-Artillerie zurückgeschickt, und die Befehle zum Rückmarsche von Hohenelbe über Petschkau und Schwitschin, waren schon gegeben. In der Nacht vom 29. auf den 30. sollte der Rückzug angetreten werden, und alle Früchte der bisherigen meisterhaften Defensiven schienen verloren, als am 28. Abends ein Kourier vom Feldmarschall Loudon mit der Nachricht eintraf: „Möllendorf sey nur 7000 Mann stark, und ihm folglich die nach Benateck und Brandeis entgegen geschickten Truppen vollkommen gewachsen; auch scheine Platen nicht über die Moldau gehen zu wollen, da er Wellwarn schon wieder verlassen habe. Der Feldmarschall sey daher entschlossen, die Iser zu behaupten." — Alsogleich wurden die Marschbefehle widerrufen; alle Posten blieben besetzt; Feldmarschall-Lieutenant Kolloredo kehrte nach Turnau zurück, und die bald einlaufenden Nachrichten von dem Rückzuge der detaschirten feindlichen Korps beruhigten Alles. — In der Stellung, welche in diesem Falle die ganze Armee hinter der Elbe genommen hätte, mußte der rechte Flügel hinter Königgrätz zwischen dem Adler und der Elbe, General Wurmser bei Op-

Am 27. rekognoszirte Friedrich zum letzten Male die Position von Hohenelbe. Er überzeugte sich von der Unmöglichkeit, die linke Flanke derselben zu umgehen, da die engen Defileen des Riesengebirges höchstens für Infanterie passirbar sind. Eben so wenig wagte er einen Angriff in der Front. — Nun blieb ihm nur noch der Wunsch übrig, so lange als möglich, seine Truppen auf östreichischem Boden zu ernähren, um entweder die letzten Versuche des Prinzen Heinrich, Loudon von der Iser hinweg zu manövriren, abzuwarten, oder wenn diese mißlängen, doch dessen Rückzug dadurch zu erleichtern, daß er die Armee des Kaisers durch seine Gegenwart an der Elbe festhielt. — Der König hatte seine Armee in das Riesengebirge, bis an den Ursprung der Elbe geführt, ohne für ihre Bedürfnisse hinreichend sorgen zu können. Der Zustand der Truppen war bedauernswürdig. Acht Tage schon mangelte ihnen die Fourage. Die Kavallerie ging zu Grunde, so wie die Pferde der Artillerie und des Fuhrwesens. Die Armee hatte über 12,000 Kranke, wovon 8000 in den Spitälern von Glatz auf einander gehäuft waren; man schätzte ihren Verlust durch Krankheiten und Desertion während der letzten zwei Monate in Böhmen auf mehr als 14,000 Mann. Die Truppen brachen in laute Klagen über ihr Elend aus. Der König wurde dadurch bewogen, den Fouragebestand in dem besetzten Theil von Böhmen aufnehmen zu lassen. Es fand sich, daß man bei einer genauen Wirthschaft noch gerade neun Tage nothdürftig

---

potschna, Lacy mit dem Centrum bei Pardubitz, ein Avantkorps bei Bochdanetz, d'Alton bei Kollin, Loudon mit dem linken Flügel bei Brandeis aufgestellt werden. Das Centrum eilte dann jedem angegriffenen Flügel, von Pardubitz aus, zu Hilfe.

auslangen könne, — kaum hinreichend, die schlesische Gränze zu erreichen. — Schon fingen die Herbstregen in diesen Hochgebirgen an, äußerst beschwerlich zu werden. Es war zu befürchten, daß die jederzeit sehr schlechten Wege nun ganz unbrauchbar würden; dadurch konnte der ohnehin schon eingerissene Proviantmangel noch vermehrt, und die Lage der Armee, die noch dazu von den leichten Truppen der Östreicher auf allen Seiten geneckt wurde, aufs äußerste gebracht werden. Um dieselbe Zeit gab Prinz Heinrich alle ferneren Versuche gegen Loudon, und mit denselben jede Hoffnung, die Vereinigung mit dem König zu bewirken, auf, und machte Anstalten zum Rückzuge. Dieses bewog auch den König, seine erschöpfte Armee aus den böhmischen Gebirgen zurückzuführen, welche ihm nichts mehr zur Erhaltung seiner Truppen darboten, und bei längerem Zögern, im Bunde mit den Elementen, ihm den Rückweg zu versperren drohten.

Das Lager des Feldmarschalls Loudon an der Iser war eben so gut gewählt, als jenes der großen Armee an der Elbe, mit welcher es eine ungestörte Kommunikation hatte, indessen die Verbindung der beiden preußischen Heere durch die Posten von Turnau und Hohenelbe getrennt war. Doch war der Feldmarschall nicht ohne viele sehr gegründete Besorgnisse. Seine Fronte war zwar durch den Fluß gedeckt; doch das rechte Ufer dominirt an vielen Stellen das von den Östreichern besetzte linke; — alle brauchbaren Punkte waren verschanzt und mit hinlänglicher Artillerie versehen, alle Brücken über die Iser abgebrochen; aber sie konnte bei niederem Wasserstande fast überall durchwatet werden. — Die Posten bei Turnau und Bredl, durch starke Korps gedeckt, sicherten die Verbindung mit der Armee des Kaisers. Es war des Königs Wille und des Prinzen Heinrichs Bestimmung, bei Turnau, München-

grätz oder Kosmanos überzugehen: dadurch wurde die nächste Kommunikation der beiden östreichischen Armeen zerrissen; die Armee des Kaisers konnte dann mit Vortheil in Flanke und Rücken angegriffen, und genöthiget werden, ihre Position zu verlassen, sich zwischen dem Adler und der Elbe bei Königgrätz zu setzen, und so das ganze Land zwischen der Iser und Elbe zu räumen. Die Loudonsche Armee mußte sich in diesem Falle über Brandeis zwischen die Elbe und Moldau zurückziehen. Man sieht daher, von welcher Wichtigkeit es war, die Stellung an der Iser nie zu verlassen, und sie im Fall eines Angriffs aufs äußerste zu vertheidigen. Aber die Entfernung von Starkenbach und Semile bis Brandeis beträgt mehr als 12 Meilen, und Prag, dessen möglichst lange Erhaltung dem Feldmarschall eben so sehr am Herzen liegen mußte, war von Brandeis noch 3 Meilen entfernt. Dieses alles sollte nun mit 53 größten Theils schwachen Bataillons und 85 Eskadrons gegen eine Arme von 87 Bataillons und 138 Eskadrons gedeckt werden. — Gewiß war nicht leicht ein Feldherr in einer unangenehmeren Lage, besonders da er nicht das mindeste wagen durfte, ohne für die Armee an der Elbe beim kleinsten widrigen Zufall die nachtheiligsten Folgen befürchten zu müssen. —

Der Prinz Heinrich hatte gleich nach dem Einrücken in das Lager bei Nimes Münchengrätz rekognoszirt. Möllendorf untersuchte am 10. August die Gegenden Böhmens nach der Hauptstadt hin, bei Hirschberg, Zolldorf, Dauba, u. s. f. Er fand sie von Truppen entblößt, und versah Holan, Hirschberg, Pleiswedel und mehrere andere Orte mit starken Posten. Da der Prinz die Stellung der Östreicher nicht angreifbar fand, so blieb er immer ruhig in seinem Lager, dessen Sicherheit er dadurch zu vermehren suchte, daß er es, besonders in der linken Flanke, mit Schanzen und Ver-

hauen umgab, und alle über den vor seiner Front in steilen und felsigen Ufern fließenden Polzen führenden Brücken abwerfen ließ. — So erwartete er mit Ungeduld eine Veränderung in der Loudonschen Stellung, die er entweder von einer glücklichen Unternehmung des Königs an der Elbe, oder von den durch Möllendorf und Platen gegen Prag zu machenden Demonstrationen sicher erwartete *).

Feldmarschall Loudon rekognoszirte am 10. die Iser bei Jungbunzlau, Kosmanos und Backofen. Jenseits des Flusses wurden die Waldungen von Klokotschka (unweit Weißwasser), Weisleimb und Sebenitz mit Kroaten, Nieder-Krupay und Unter-Rokitay mit Husaren besetzt. General Devins stand mit seiner Kavallerie bei Aujestetz, Pietikosel, Kotusitz und Zolldorf. Seine Infanterie lag bei Strenitz und Stranow. — Der General Platen rückte am nämlichen Tage nach Nollendorf; sein Korps war 13,000 Mann, worunter 5 Kavallerieregimenter. Durch Patrouillen sowohl als durch einige feste Zwischenposten stand es über Grabern mit Neuschloß in Verbindung. Ein Detaschement von 1000 Mann stand bei Gießhübel, und General Sobeck rückte mit der Avantgarde von Nollendorf nach Linay vor. — Prinz Heinrich schickte den General Knobloch mit 3 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern in die Gegend von Reichenberg: dieser streifte bis Liebenau. — Am 11. Nachts traf der Kaiser in Münchengrätz ein, und rekognoszirte in der Begleitung des Fürsten Liechtenstein die Iser bis Turnau. Am 12. de-

*) Um Loudon zu nachtheiligen Bewegungen zu zwingen, wollte er durch diese beiden Korps, deren eines auf dem linken, das andere auf dem rechten Ufer der Elbe vorrücken sollte, die schwach besetzte Hauptstadt und die Hauptmagazine und Depots der Armee zu Nimburg bedrohen.

taschirte Heinrich immer mehr Truppen nach seiner Linken. Er schien den Plan eines Überganges zu nähren; oder gab er sich die vergebliche Mühe, das Riesengebirge umgehen zu wollen. Alle diese Detaschements hatten den Befehl, bei einem Angriff der Östreicher auf die Armee bei Nimes, eilends dahin zurückzugehen. —

Platens Avantgarde hatte die Bila am 11. passirt: sie ging nach Loboschitz, und dann über die Elbe nach Leitmeritz. Am 12. folgte das Hauptkorps nach Linay. Dieses Korps schien Prag zu bedrohen; auch die Wege nach Eger standen ihm offen. General Sauer verließ daher die bei Budin genommene Stellung, und zog sich nach Wellwarn zurück, um die Hauptstadt zu decken. Eger wurde in Belagerungsstand gesetzt; ein Theil der aus dem Lager bei Straubingen zurückkehrenden Truppen verstärkte die dortige Besatzung. Am 14. nahm Platen das Lager bei Kinitz und Loboschitz; seine Vorposten und Patrouillen gingen die folgenden Tage über Trebnitz und Laun bis in die Gegend von Saaz, dann am rechten Elbufer über Gasdorf, Wegstädtl, Liboch, und an der Eger nach Doxan, Budin, Libochowitz und Jelschowitz. — Am 15., da der König die Elbe aufwärts marschirte, und der Prinz viele Truppen in derselben Richtung bewegte, rückte General Browne mit seiner Kavallerie von Semile gegen Reichenberg bis Maschowitz vor. Seine Infanterie faßte bei Bredel Posto. — Vier Regimenter unter des Feldmarschall-Lieutenants Nugent Kommando bezogen am 16. das Lager bei Wschen, um die Ufer des Flusses von Podol bis Turnau zu besetzen, und wenn Kolloredo und Browne genöthigt seyn sollten, dem gegen Starkenbach vorrückenden Feinde kotoyirend zu folgen, die von ihnen verlassenen Posten einzunehmen.

Am 17. war die Stellung der preußischen Armeen folgende: General-Lieutenant Platen mit 14 Bataillons 40 Eskadrons zu Kinitz, 4 Bataillons zu Linay, 3 zu Leitmeritz; General-Lieutenant Möllendorf mit 2 Bataillons 4 Eskadrons zu Ausche, 4 Bataillons zu Mickenhann, 7 Bataillons 15 Eskadrons zu Neuschloß. Die Hauptarmee bei Nimes war 32 Bataillons 60 Eskadrons stark; von Podgursky und Solms standen 1 Bataillon in Wartenberg, 12 Bataillons 10 Eskadrons bei Merzdorf und Olschwitz, 1 Bataillon in Dausendorf, 2 Bataillons in Hlubokay: General Hordt mit 5 Bataillons 10 Eskadrons bei Habendorf, und 2 Bataillons hatten den Paß bei Zittau besetzt. Prinz Heinrichs Vorposten standen bei Hirschberg, Hünerwasser, Jablonnetz und Aycha.

Am 18. drückte das Platensche Korps stark gegen Melnik. Um die Kommunikation des östreichischen Lagers von Münchengrätz mit Prag zu erhalten, und die Passagen über die Elbe zu decken, wurden 2 Regimenter nach Brandeis detaschirt. — Da am 21. Platen Miene machte, nach Wellwarn vorzudringen, so ließ Loudon die Armeebagage zur größern Sicherheit von Nimburg wieder zur Armee zurückkehren. —

Am 22. August rückte eine starke feindliche Truppe gegen Hünerwasser und Weißwasser vor. Der Feldmarschall schickte ihr einige Bataillons und 2 Kavallerie-Regimenter entgegen, welche sie aber nicht abwartete. — Zwischen Jablonetz und Wocken nahm ein östreichisches Detaschement den Preußen einige Gefangene ab; diese mehrten sich aber bald zu einer großen Übermacht, drängten die Östreicher durch das Witzmanöver Defilee, und diese verloren außer den gemachten Gefangenen auch einige ihrer eigenen Leute. — Ein Theil der Kavallerie des Platenschen Korps ging über Laun und Postelberg

nach Commotau, kehrte aber am folgenden Tag wieder zurück, und ließ nur Beobachtungsposten in diesen Orten. Platen selbst rekognoszirte von Lobositz über Budin gegen Wellwarn. General Sauer zog sich hinter die Moldau nach Weldrus; aber sobald die Preußen zurückgingen, schickte er seine Vorposten wieder bis Budin vor, und kam selbst über die Moldau zurück. Da er diese Rekognoszirung als den Vorboten eines feindlichen Angriffs, den er nicht abwarten wollte, ansah, und preußische Posten bei Schlan in der linken Flanke seiner Position stehen blieben, auch eine feindliche Kolonne rechts gegen Raudnitz vorging, und ihn einzuschließen drohte; so fand er es für gut, in der Stellung bei Tursko Prag zu decken, wohin sich die zwei Regimenter, so bei Brandeis gestanden, schon Tags zuvor gezogen hatten. Doch rückten seine Vorposten am 24. wieder nach Wellwarn vor, da der Feind bis dahin nicht Miene gemacht hatte, weiter vorzugehen.

Um diese Zeit bedrohte Friedrich mit seiner ganzen Macht den linken Flügel der östreichischen Armee an der Elbe, und näherte sich Hohenelbe. Man erwartete seinen Angriff. Der Feldmarschall-Lieutenant Kolloredo verließ daher am 23. August mit 4 Regimentern Turnau, und marschirte zur Verstärkung jenes Postens. An seiner Statt rückte Feldmarschall-Lieutenant Nugent mit 8 Bataillons von Wschen nach Turnau. —

Der General-Lieutenant Möllendorf ging mit einem starken Detaschement am 25. nach Hirschberg vor; seine Husaren streiften bis Zolldorf und Oberkrupay, wo einige Scharmützel vorfielen. Abends kehrte er nach Neuschloß zurück. Sobald der Feldmarschall von seinen Bewegungen gegen die Elbe unterrichtet war, beorderte er den Feldmarschall-Lieutenant Kinsky mit 3 Bataillons und 2 Regimenter Kavallerie nach Melnik, und den General

Devins über Stranow bis Kotusitz und Schaar bei Weißwasser. —

Der König war nun mit seinem rechten Flügel bei Hohenelbe und Langenau wirklich eingetroffen, und Prinz Heinrich ließ viele Truppen gegen Reichenberg vorrücken. Es war wohl nicht zu bezweifeln, daß der Prinz das Äußerste thun werde, um dort seine Verbindung mit Friedrichs Armee durchzusetzen. Alle östreichischen Korps in jener Gegend verdoppelten daher ihre Wachsamkeit, und um auch den Feind in steter Aufmerksamkeit zu erhalten, wurde seine Vorpostenkette mehrmahls, z. B. am 23. und 26. August, am 4. und 8. September allarmirt.

Am 27. rückte General-Lieutenant Platen wieder mit vieler Kavallerie gegen Budin, und eine Abtheilung über Doxan nach Raudnitz vor. Mit großer Überlegenheit griff er die östreichischen Vorposten bei Wellwarn an, und drückte sie Anfangs bis Mikowitz: diese erhielten aber bald Verstärkung, und warfen die Preußen über Martinowes bis Budin zurück, wo ihre Infanterie festen Fuß gefaßt hatte. Die Östreicher verloren in diesem Gefechte bei 40, und die Preußen über 60 Mann. General-Lieutenant Möllendorf marschirte heute mit einer Kolonne von Neuschloß, dann General Sobeck mit einer zweiten von Leitmeritz über Gasdorf und Rodaun nach Protzen und Tschebus. Dieses Korps machte 8 Bataillons, 20 Eskadrons aus, und drang am 28. nach Melnik vor, welches die Östreicher in der Nacht verlassen, und sich über die Elbe hinüber gezogen hatten.

Die Lage der östreichischen Armee an der Iser fing nun an kritisch zu werden. Diese beiden preußischen Korps schienen die linke Flanke umgehen zu wollen. Um diese sowohl als die Nimburger Magazine zu decken, mußten, da man die eigentliche Stärke jener feindlichen Ab-

theilungen nicht wußte, viele Truppen detaschirt werden: dann, fürchtete man, würde der Prinz einen Angriff auf die Fronte der Stellung versuchen, der demselben durch die starke Ausdehnung der zu vertheidigenden Linie, und durch den Abmarsch so vieler Truppen in die bedrohte Flanke, sehr erleichtert worden wäre. Die zwei Regimenter, so sich nach Prag zurückgezogen hatten, dann das Kinskische Korps, eilten nach Brandeis, um den Rücken der Armee und ihre Kommunikation mit der Hauptstadt zu sichern. — Der General der Kavallerie Fürst Liechtenstein marschirte mit 7 Bataillons und 12 Eskadrons von Kosmanos nach Benateck, (General Arko ersetzte mit 4 Grenadierbataillons diese obmarschirten Truppen) um dem Feinde zuvor zu kommen, der durch Besetzung dieses Ortes die Verbindung der Armee mit den Truppen bei Brandeis, mit der Hauptstadt und mit dem Sauer'schen Korps abgeschnitten hätte. Der Fürst erhielt den Oberbefehl über alle in jenen Gegenden der Elbe und Iser aufgestellten Truppen. — Er rückte nun gegen Klein-Mikow vor, und jagte die bis Sliwno vorgedrungenen Vorposten über Mezeritsch und Byschitz nach Melnik zurück. — Wären die Preußen stark, oder vielleicht nur entschlossen genug gewesen, ungeachtet der ihnen entgegen kommenden Truppen des Fürsten Liechtenstein und Feldmarschall-Lieutenants Kinsky, dennoch bis Brandeis und Benateck vorzudringen, und dort die Iser zu passiren, so mußte am 29. Loudon seine Position verlassen, und sich Nimburg nähern. — Schon waren die Dispositionen zum Rückzug geschrieben, der Kaiser davon benachrichtiget, und auch dort schon der Rückmarsch in die Stellung zwischen dem Adler und die Elbe befohlen. — Doch Platen ging nicht über die Moldau, und der Feldmarschall erfuhr sicher, daß Möllendorf

nicht viel mehr als 7000 Mann stark sey. Er beschloß nun, noch einen Tag den Abmarsch zu verzögern.

Möllendorf rekognoszirte am 29. mit 800 Mann Kavallerie, 600 Grenadieren und 2 Kanonen bis nach Ober- und Unter-Przybor. Bei Tschechtelitz begegnete er 200 östreichischen Hussaren, und nahm ihnen 1 Lieutenant, 1 Cornet und 32 Mann ab. Am 30. retirirte er sogleich über Melnik und Libosch nach Schnedowitz, daß Fürst Liechtensteins leichte Truppen ihn gar nicht mehr einholen konnten; am 31. nahm er mit der Haupttruppe seine vorige Stellung bei Neuschloß. Die Avantgarde ging nach Ausche, und der General Sobeck kehrte nach Leitmeritz zurück. Die Östreicher folgten ihnen gelassen, nur mit 4 Bataillons Infanterie und 1 Regiment Chevauxlegers. — Am 30. schickte General Platen ein Streifkommando längs der Eger bis Saatz und Kaaden, welches sich bis 6. des folgenden Monats in jenen Gegenden aufhielt. Am 31. bezog er wieder das Lager bei Kinitz nächst Lobositz, und belegte das Land auf mehrere Meilen in der Runde mit Brandschatzungen und Kontributionen. — Loudon rekognoszirte die Gegend von Benateck, ordnete Verschanzungen an, und machte Dispositionen für den Fall, daß der Feind dort noch einen Angriff wagen sollte. —

Es war dem Prinzen Heinrich unmöglich, seine Winterquartiere in Böhmen zu nehmen, sowohl wegen Mangel an Lebensmitteln, als wegen der in den entsetzlichen und im Winter durch Schnee meistens unwegsamen Gebirgen so leicht unterbrochenen Kommunikation mit Sachsen; auch hatte er keinen einzigen festen Platz im Lande, wo er mit Sicherheit hätte Magazine anlegen können. Es trat für ihn die Nothwendigkeit ein, seine Armee sobald als möglich nach Sachsen zurück zu führen. Da nun die Östreicher durch jene Demonstrationen nicht aus ihrer Fas-

sung zu bringen gewesen, so rief er die detaschirten Korps wieder zurück, und da er wohl einsah, daß er nur kurze Zeit mehr in Böhmen zu bleiben hätte, indem bei eintretender Herbstwitterung der Rückzug durch jene Gebirge sehr bedenklich geworden wäre; so begnügte er sich das Land auszufouragiren, und durch Brandschatzungen auszusaugen und zu erschöpfen.

Am 1. September kam der General der Kavallerie Fürst Liechtenstein mit 4 Grenadierbataillons und 1 Chevauxlegers-Regiment wieder im Lager von Kosmanos an. Er hatte die Anhöhen und den Schloßgarten von Neu-Benateck mit 5 Bataillons Infanterie und 10 Eskadrons Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Kinsky, Wrab bei Brandeis mit 2 Bataillons, Wobrzist und Lobkowitz ebenfalls jedes mit 1 Bataillon und 1 Eskadron, dann die Brücken von Melnik und Weldrus, über welche die Patrouillen bis Sazena und Perschkowitz gingen, mit starken Detaschements besetzt. Das Sauersche Korps bei Tursko wurde mit 7 Eskadrons, 1 Bataillon Grenzer, 200 Scharfschützen verstärkt, und wurde bestimmt, des retirirenden Feindes rechte Flanke zu gewinnen, und ihm möglichsten Abbruch zu thun. Ein Theil dieses Korps rückte auf Schlan, und dann weiter über Saaz nach Kaaden, wo auch General Sauer am 9. eintraf. —

Die preußische Armee schickte schon seit mehreren Tagen alle schwere Bagage, Feldbäckerei, Artillerie und Reserve-Munition, so wie die Kranken, die durch die stark wüthende rothe Ruhr bis auf 6000 Mann angewachsen waren, nach Zittau zurück. Alle nicht fortzubringenden Getreidevorräthe wurden den Landleuten um wohlfeile Preise verkauft. Bei Leitmeritz schlug man außer der schon vorhandenen Brücke noch zwei neue; die Straßen gegen die Elbe wurden durch viele zusammengetriebene Landleute aus-

gebessert, und das Gerücht verbreitete sich, Prinz Heinrich würde mit der Armee dahin marschiren. Feldmarschall Loudon rekognoszirte daher am 4. September über Zolldorf und Weißwasser bis Klein-Pösig und gab allen Truppen die nöthigen Verhaltungsbefehle für den Fall einer feindlichen Vorrückung *).

Am 5. ließ Loudon das Kloster Pösigberg, welches den preußischen Patrouillen zum Zufluchtsort diente, und von dem man seiner hohen Lage halber das ganze Lager von Münchengrätz übersehen konnte, und den Posten Hünerwasser, von einem Bataillon Kroaten mit Sturm angreifen. Beide Posten lagen vor der Fronte des Lagers von Nimes. Der Angriff auf Pösig war äußerst beschwerlich, die Anhöhen steil, die Nacht dunkel, und Regengüsse strömten vom Himmel. Auch vertheidigte sich die ganz gedeckt stehende Besatzung mit vieler Entschlossenheit, und der Sturm wurde aufgegeben, nachdem die Östreicher bei 50 Todte und Blessirte verloren hatten. Hünerwasser war von seiner Besatzung nach einem kurzen Widerstande schon verlassen, als 10 feindliche Eskadrons herbei eilten, und die Kroaten bis in die Hohlwege gegen die Iser zurückdrängten. — Am 8. wurde das Korps bei Benateck

*) Eben war damals ein Kommando von 900 Mann Infanterie und 1 Bataillon Husaren vom Möllendorfischen Korps von Neuschloß aus über Dauba, um zu Fouragiren, vorgerückt. Ein östreichischer Rittmeister hatte sich mit 80 Husaren im Walde an der Straße zwischen Zolldorf und Hirschberg in Hinterhalt gelegt, und die Arriergarde der sich zurückziehenden Bedeckung mit eben so viel Tapferkeit als Glück angegriffen und geworfen. Er verfolgte aber zu hitzig, stieß mit 50 Pferden auf die ganze feindliche Hauptruppe, und verlor 30 gemachte Gefangene und 40 seiner eigenen Leute.

auf 11 Bataillons und 4 Kavallerieregimenter verstärkt, damit, wenn der Feind von Loboſitz nach Sachſen zurückginge, es ſtark genug ſey, ſeinen Bewegungen zu folgen. —

Am 9. rekognoszirte der Feldmarſchall über Hünerwaſſer und Wobern die Stellungen der Preußen. Ihre Vorpoſten wurden überall geworfen. Sie verließen auch das Kloſter Pöſigberg, welches die Öſtreicher ſogleich beſetzten, deren Huſaren in den letzten Tagen in den Gegenden von Dauba, Auſche, Neuſchloß, und links an der Elbe gegen Gasdorf und Liboch, viele Patrouillen des Feindes theils aufgehoben, theils zuſammengehauen hatten. Einige preußiſche Regimenter marſchirten heute von Nimes gegen Leitmeritz, und eröffneten ſo den Rückzug.

* * *

Nach der Schlappe, die General Knebel erlitten hatte, zog der Marquis Botta ſeine Truppen näher zuſammen, und erhielt mehrere Bataillons zur Verſtärkung. Er war gegen das Ende Auguſts, außer der Reiterei, den Scharfſchützen und Kroaten, zwanzig Bataillons Infanterie ſtark, ſtand mit denſelben unverändert in ſeiner alten Stellung hinter der Mora bei Heidenpilz, und ſchien, getreu dem allgemein angenommenen Defenſivſyſtem, zufrieden zu ſeyn, die Straßen nach Olmütz zu decken. Bei Wiegſtädtl und in dem Fürſtenthum Teſchen befanden ſich ebenfalls noch einige Lager. Sie waren alle vortrefflich gewählt, hatten gute Kommunikationen, konnten einander zu Hülfe eilen: das Terrain war an ſich ſchon durchſchnitten; Verhaue, Verſchanzungen und hinlängliche Artillerie verſtärkten dieſe Stellungen. — Am 16. Auguſt waren die Korps der Generäle Stutterheim und Werner in Troppau eingerückt, und hatten in der Gegend eine gute Poſition genommen. Stutterheim rekognoszirte Heidenpilz und die Mora mehrmals; aber da er zu ſchwach war, einen Angriff zu

wagen, so begnügte er sich mit dem Besitz der beiden schlesischen Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, aus welchen er Geld und Lebensmittel für seine Truppen zog. Beide Theile schickten einander zahlreiche Streifkommando's in die gegenseitigen, hier und da von Truppen entblößten Gegenden.

Der König hatte vor seinem Aufbruch aus dem Lager von Welsdorf das Wunschische Korps ins Glatzische geschickt, um die östreichischen Streifparteien daraus zu vertreiben. Es nahm seine Stellung auf dem Ratschenberg zwischen Lewin und Reinerz, und machte von da aus Streifereien in die nächsten böhmischen Ortschaften. Am 16. August kam es bei Gelegenheit einer Fouragirung auf den Höhen von Borowoy zu einem kleinen Gefechte. — In der Nacht vom 1. auf den 2. September wollten sich die Östreicher eines Fourage- und Artilleriedepots, das in Branswich errichtet war, bemächtigen. Ein preußisches Grenadierbataillon, welches dieses Magazin deckte, war auf dem Wulfensberge hinter Lewin im Lager. Der Oberstlieutenant Quosdanovich mit 400 Kroaten machte den Angriff: schon hatte er eine hinter diesem Lager errichtete Batterie von 5 Zwölfpfündern umgangen, von rückwärts erstiegen, die Kanonen vernagelt, und die Munitionskarren in die nahe Schlucht hinabgestürzt. Nun drang er ins Lager des Grenadierbataillons, fand aber dasselbe in so guter Ordnung, daß er sich, mit den erhaltenen Vortheilen zufrieden, zurückzuziehen beschloß. Der Verlust war beider Seits höchst unbedeutend. —

Nachdem Prinz Heinrich in Böhmen eingedrungen war, und sein Lager bei Nimes genommen hatte, glaubte er, daß die hinter seiner Armee gelegenen Theile von Sachsen nichts vom Feinde zu befürchten haben würden. Nur ein einziges sächsisches Dragonerregiment war in dem

obern Theil des Erzgebirges und des Voigtlandes auf Postirungen zerstreut. Die Östreicher benutzten dieses irrige Vertrauen sehr bald. Das Korps des Generals Sauer, welches nach Platens Rückzug wieder bis Kommotau vorgerückt war, so wie die Garnison von Eger, schickten Detaschements und Streifkommando's nach Sachsen. Der Oberstlieutenant Otto drang mit seinem Jägerkorps über Eger ins Erzgebirge ein, brandschatzte die Orte Wildenstein, Adorf, Neukirchen, Schöneck, Erlhammer u. a. m. und nahm überall Geiseln mit sich. Die Sauerischen Kommando's drangen über Kommotau nach Annaberg, Marienberg, Zöblitz u. s. f. vor, und requirirten Geld und Lebensmittel aller Art. Bei allen diesen Streifereien verbargen die Östreicher ihre wahre Stärke sehr geschickt durch schnelle Rückzüge nach dem dichten Buchwalde, so, daß jenes sächsische Dragonerregiment es für räthlich hielt, über Schemnitz und Schellenberg in das Innere des Landes zurückzugehn. — Nun fingen die Östreicher an sich weiter auszubreiten. Sayda, Frauenstein, Buchholz, Schlettau, Aue u. s. f. wurden überzogen. Man nahm das dort vorfindige Vieh, und ließ Geld und Getreide liefern, um damit die von den Preußen zu Grund gerichteten böhmischen Landleute in etwas zu entschädigen. — Unterdessen hatten die Sachsen dann doch erfahren, daß nur ein Paar Kommando's leichter Truppen ihnen so viel Schrecken eingeflößt hatten. Das Dragonerregiment, verstärkt durch einige preußische Husaren und leichte Infanterie, rückte wieder über Frauenstein nach Annaberg vor, und zwang jene Streifparteien zum Rückzuge. Bei Marienberg kam es zwischen den Preußen und Östreichern zu einem lebhaften Gefechte: zweimal bemächtigten sich die Letztern dieses Orts; als aber zuletzt viele Sachsen zur Verstärkung der Preußen herbeieilten,

mußten sie der Übermacht weichen. Damals wurde auch die Stückgießerei des Churfürsten zu Grünthal zerstört. — Nachdem nun diese Streifkommando's im Laufe des Monats September Sachsen für mehr als eine halbe Million Thaler Schaden zugefügt hatten, zogen sie sich theils über Caaden, theils über Platten wieder nach Böhmen zurück. —

III.

Rückzug des Königs ins Lager von Schatzlar. — Rückzug des Prinzen Heinrich nach Sachsen. — Die Armeen rücken in Kantonirungen. — Beziehung der Winterquartiere. —

Der König von Preußen hatte sich nun vollkommen überzeugt, daß er die Stellungen der Kaiserlichen an der Elbe auf keinem Punkte angreifen könne. Sie waren sowohl durch das Terrain selbst, als durch die starken Verschanzungen, und durch die Wachsamkeit der Truppen gegen seine Unternehmungen geschützt. Die Bewegungen der Preußen geschahen unter den Augen der Östreicher, auf den schlechtesten Wegen, und es stand nur in der Letztern Willkühr, den Erstern auf jedem Marsche empfindlichen Nachtheil zuzufügen. — Hätte der König wirklich auf einem oder dem andern Punkte einen Übergang mit Gewalt durchsetzen wollen, so mußte er voraussetzen, daß gerade diejenigen Punkte, wo eine solche Unternehmung möglich war, am stärksten verschanzt, und besetzt seyn würden; und dann konnten auch alle nahe liegenden Truppen schnell und auf gut unterhaltenen Kommunikazionen zur Unterstützung herbei eilen, wodurch also jedes solches Wagestück ohne Zweifel vereitelt worden wäre. — Die Umgehung der linken Flanke war nicht ausführbar, da

keiner der Märsche am linken Elbufer aufwärts unbemerkt geschehen, und die Östreicher immer noch am rechten Ufer viel früher an den bedrohten Punkten ankommen konnten. — Überdieß war die preußische Armee in den unwirthbaren Gegenden des Riesengebirges an den Quellen der Elbe durch ungeheuere Defileen von ihren Magazinen und Depots abgeschnitten. Die Wege oberhalb Arnau waren kaum für Infanterie brauchbar, die Jahrszeit für alle Unternehmungen schon zu spät, die Witterung äußerst schlecht, die Lebensmittel und Fourage, welche das Land hatte liefern können, größten Theils aufgezehrt, und Zufuhren beinahe unmöglich. Schon rissen Krankheiten unter den schlecht genährten und gekleideten Truppen ein; — schon hatten die Artillerie und das Proviantwesen, so wie die Kavallerie, einen großen Theil ihrer Pferde verloren. — Prinz Heinrichs Einrückung in Böhmen hatte eben so wenig als Werners Bewegungen in Oberschlesien, und Möllendorf und Platens Vorrücken gegen Prag, eine für die Preußen mit Vortheil zu benützende Änderung der östreichischen Stellung bewirkt. — Dieß alles zusammengenommen, bewog den König, den Abmarsch auf den 8. September festzusetzen. — Der Rückzug war wirklich mit großen Gefahren verbunden; denn alle Straßen waren durch die anhaltende üble Witterung verdorben. Der nächste Weg aus der damaligen preußischen Stellung ging über Trautenau, Schatzlar und Landshut, durch hohe Gebirge, von zahlreichen Defileen, Bächen, Hohlwegen und Morästen durchschnitten. Diese Schreckniſse wurden durch den ewigen Regen nicht wenig vermehrt, — und ein durch keine Strapazen, durch keinen Mangel geschwächter, muthvoller Feind war zugegen, unter dessen Augen dieses große Unternehmen ausgeführt werden sollte.

Die Feldbäckerei, das Spital und die schwere Ba-

gage gingen am 6. und 7. September von Trautenau gegen Liebau und Landshut zurück; so wie die Wagen und meisten Kanonen von Lauterwasser ins Lager bei Wiltschitz abgeschickt wurden, wo sich Tauenzien noch befand. Am 8. folgte der König dahin. Seine Truppen marschirten in drei Kolonnen. Friedrich passirte die Defileen von Lauterwasser mit der ersten Kolonne, und stellte sich auf den Anhöhen zwischen Lauterwasser und Wiltschitz auf, um den Rückzug der zweiten, und der dritten oder Kavalleriekolonne, dann des Erbprinzen von Braunschweig zu decken. — Das Korps des Letztern wurde nur von einem schwachen östreichischen Detaschement bis an jene Defileen verfolgt, und bezog ruhig das Lager bei Dreihäuser und Mohren, so wie auch die erste und dritte Kolonne des Königs jenes bei Wiltschitz. Als aber die Arriergarde der zweiten Kolonne in den Defileen von Leopold durch einige stecken gebliebene Kanonen und Proviantwagen aufgehalten wurde, erschienen die Östreicher*), und beschossen den vollgestopften Hohlweg der Länge nach mit einer Batterie von Sechspfündern; auch gewannen einige Haufen Kroaten die Flanken desselben,

*) Es war der Kaiser selbst, der mit einigen Husaren-Eskadrons den Rückzug der Arriergarde dieser Kolonne, die sich hinter Forst aufstellen wollte, beschleunigte. Dann erschien auch Feldmarschall-Lieutenant d'Alton über Proßwitz mit einigen Truppen, und später erst, durch die elenden Wege aufgehalten, einige Kanonen. — Ein starker Nebel hatte den Abmarsch des Königs verdeckt: so gewann er einige Stunden. Die unendlich schlechte Beschaffenheit der Straßen, so wie der gänzliche Mangel an Lebensmitteln und Fourage in den von ihm rein ausgezehrten Gegenden, machten es den Östreichern unmöglich, schnell und stark genug zu verfolgen.

und richteten eine große Verwirrung an; so wie viele Husaren schon das Defilee passirt hatten, und die Tête bedrohten. Noch zu rechter Zeit eilten mehrere preußische Bataillons herbei, und retteten diese in Gefahr stehende Artillerie, nachdem sie großen Verlust erlitten hatte. — Der Erbprinz deckte in der Stellung von Mohren den rechten, und der Prinz von Preußen, welcher mit seinen Bataillons aus dem Lager von Ketzelsdorf nach Pilnikau marschirt war, den linken Flügel der Armee. Auch des Letztern Ariergarde wurde auf dem Marsche von Wurmserischen Detaschements, aber ohne großen Erfolg, beunruhiget. — Der König detaschirte den General Bülow mit 40 Eskadrons und 6 Bataillons nach Braunau. Dieser traf am 9. über Parschnitz und Pösig im Lager bei Schlatin, am 10. bei Braunau ein. General Podewils führte seine Arriergarde, die bei Hohenbruck und Politz einige kleine Gefechte mit den von Arnau sowohl als von Skalitz ihr nachrückenden leichten Truppen hatte.

Der König blieb einstweilen in dem Lager bei Wiltschitz stehen. Die Östreicher sammelten sich in starken Korps bei Niemerstatt und Deutsch-Prausnitz, und schienen entweder seine künftigen Märsche beunruhigen, oder wohl gar das Wiltschitzer Lager angreifen zu wollen. — Die Zufuhr der Lebensmittel zu den östreichischen Truppen im Riesengebirge wurde durch die schlechten Straßen und den immerwährenden Regen sehr erschwert und verzögert. Man ließ also schon am 9. die schwere Artillerie durch die Defileen von Hennersdorf, die Grenadiere nach Schwitschin, und 7 Kavallerieregimenter zur Erhohlung in die Kantonirungen um Politschan, wo das Hauptmagazin war, zurückmarschiren. Drei Regimenter Infanterie, ein Regiment Kavallerie gingen nach

Königshof, und mit dem Feldmarschall-Lieutenant Jos. Colloredo waren 4 Infanterie- und 1 Kavallerieregiment am 30. nach Tournau abgegangen*). — Friedrich ließ die Kaiserlichen am 10. und 11. rekognosziren, wobei einige kleine Scharmützel vorfielen. Am 13. schickte er sein schweres Geschütz und die Armeebagage mit der Brigade des General Zaremba nach Trautenau. Am 14. folgten der linke Flügel und das Reserve-Korps in zwei Kolonnen durch die Defileen von Wiltschitz in das Lager von Altstadt unweit Trautenau, der rechte Flügel unter dem Erbprinzen von Braunschweig in jenes zwischen Jungbuchau und Hartmansdorf. Zwei Bataillons Kroaten vom Wurmserischen Korps, mit 6 Kavalleriekanonen, griffen die Arriergarden der ersten beiden Kolonnen wiederhohlt und lebhaft an, wobei es in und um das Dorf Kaltehof zu einem ziemlich hitzigen Gefechte kam. Einige preußische Bataillons litten stark durch das Feuer der Artillerie; ihr Verlust betrug 65 Todte, 160 Blessirte. — Eben so hohlte die Avantgarde des d'Altonschen Korps, unter dem General Blankenstein, die Arriergarde des Erbprinzen in dem Walde hinter Dreihäusern ein, und verfolgte dieselbe von Anhöhe zu Anhöhe, bis in ihr neues Lager. Die Kanonade währte von 10 Uhr des Morgens bis gegen Abend; und der preußische

*) Der Kaiser hielt es für möglich, daß der König einen Theil, oder auch wohl seine ganze Armee, nach der Lausitz führen, und von dort aus nach Böhmen einzudringen versuchen könnte, indessen Prinz Heinrich über Wellwarn nach Prag vordränge, und so den Feldmarschall Loudon beschäftigte. Da er in diesem Fall mit dem größten Theile seiner Truppen an die Iser zu rücken beschlossen hatte, so bildete Feldmarschall-Lieutenant Colloredo seine Avantgarde dahin.

Verlust war auch hier beträchtlich (78 Todte, 63 Bleſſirte). — Der Prinz von Preußen, um wie bisher den linken Flügel der Armee zu decken, rückte von Pilnikau auf den Galgenberg von Trautenau; ſein Nachtrab wurde von Wurmſers leichten Truppen verfolgt, welche die folgende Nacht auch einen Überfall auf ſein Lager verſuchten.

Dieſe kurzen und zögernden Märſche des Königs konnten, außer den grundloſen Wegen, auch zur Urſache haben, die kaiſerliche Armee hier feſtzuhalten, indeß ein Korps rückwärts nach der Lauſitz ſich bewegte. Um nun jedem Vorhaben Friedrichs zu begegnen, theilte Kaiſer Joſeph ſeine Armee: Er ließ 27 Bataillons, 34 Eskadrons und die Reſerve-Artillerie nach Gitſchin rücken, wo große Vorräthe zur Erholung der Truppen bereit lagen; der General der Kavallerie Schakmin und Feldmarſchall-Lieutenant Wurmſer blieben mit 17 Bataillons und 27 Eskadrons in den Gegenden von Königshof und Jaromirsz ſtehen, und Se. königl. Hoheit der Herzog Albert beobachtete mit 20 Bataillons 34 Eskadrons bei Arnau noch ferner den feindlichen Rückzug.

Am 15. rekognoszirten die Öſtreicher der Preußen linken Flügel bei Trautenau und Hohenbruck. Am 16. ging ihre Reſerve-Artillerie nach Landshut, und die Feldſpitäler nach Schatzlar. Am 17. zog eine Rekognoszirung des Generals Wurmſer bei Trautenau und Weigelsdorf eine lärmende, aber unwirkſame Kanonade nach ſich. — Am 18. wurde die Armeebagage über die Aupa geſchickt; einige Bataillons beſetzten die jenſeitigen Höhen, und am 19. ging die ganze Armee über dieſen Fluß, und nahm ihr Lager bei Trautenbach, der Erbprinz bei Rehorn. Wurmſer rückte mit einigen Regimentern Kavallerie bis auf die Anhöhen von Trautenau

vor: einige Krooten und Jäger beunruhigten die Arriergarde der Preußen, die bei Trautenau, in welches die Östreicher einzudringen versuchten, die Letztern mit einem starken Kanonenfeuer empfingen, ihnen aber bald den Ort überließen. Die östreichischen Vorposten gingen dann bis Güldenels und gegen Trautenbach. —

Am 20. zog sich das Bülowsche Korps von Braunau nach Neurode im Glatzischen zurück. — Der Kaiser ging über Gitschin nach Turnau und Liebenau, wo er auf dem Jetschkengebirge eine Position für den Fall aufsuchte, daß eine Vorrückung des Königs in die Lausitz ihn nöthigte, mit der Armee dorthin zu operiren. — Am nämlichen Tage verließ Herzog Albert Arnau, und lagerte sich mit der Infanterie bei Neupaka. 3 Kavallerieregimenter rückten aus den Kantonirungen von Polirschan in jene zwischen Petzkau und Neudorf. General der Kavallerie Schakmin marschirte von Königshof nach Jaromirsz. Hier war er näher, das Wunschische Korps *) zu beobachten, und nöthigen Falls über Leitomischl nach Mähren zu detaschiren. — Am 21. marschirte die Armee des Königs in drei Kolonnen in das Lager bei Schatzlar, der Erbprinz in jenes bei Liebau. Die Arriergarde des rechten Flügels kam mit der Wurmserischen Avantgarde am Forstberge in ein starkes Feuer, welches beinahe eine Stunde anhielt, und mit dem schnellen Abzug der Preußen endete. In diesem Lager beschloß der König, so lange stehen zu bleiben, bis auch Prinz Heinrich in Sachsen angekommen sey: dadurch hielt er die Östreicher ab, beträchtliche Verstärkungen an die Loudonsche Armee abzusenden, welches die Ge-

*) Am 10. Sept. war bei Gieshübel ein kleines Gefecht vorgefallen, in welchem die Östreicher 1 Offizier, 18 M. verloren.

fahr des Rückzugs für den Prinzen vermehrt hätte. Der König schickte von hier den Erbprinzen von Braunschweig am 22. September mit 10 Bataillons und 5 Regimentern Kavallerie nach Oberschlesien, um diese Provinz zu decken, und zugleich die Grenzen von Mähren zu bedrohen. — Der Zustand der Armee des Königs bei ihrem Ausmarsch aus Böhmen war schrecklich. Sie hatte mehr als 18,000 Mann, und 6 bis 7000 Pferde verloren. Der größte Theil der Kavallerie führte ihre Pferde am Zügel. Die Bespannungspferde bedeckten sterbend alle Straßen, und die verhungerten und zerlumpten Soldaten fluchten aus Verzweiflung ihrem Schicksal *).

Am 23. reiste Joseph in Loudons Hauptquartier bei Straschkow: am 24. sah er den Prinzen Heinrich seinen Rückzug nach Sachsen beginnen, und kehrte dann wieder nach Gitschin zurück. — Am 25. rekognoszirten die Östreicher die preußische Stellung. Bei Dorngrunddorf fiel ein unbedeutendes Gefecht zwischen den beiderseitigen Vorposten vor. — Am 28. nahten sie sich dem Lager von Schatzlar, begnügten sich aber mit einer Plänkelei, und

---

*) On voyoit les cavaliers — — — — conduisant leurs chevaux par la bride, qui n'avoient pas la force de les porter; encore ne les faisoient-ils marcher qu'à la file et à force de coups; ils s'exhaloient en plaintes, et en larmes sur leur désolante situation. Leurs chevaux, qui étoient des vrais squelettes, se trouvoient jusqu'aux génoux dans la fange, rongeant la boue de faim et lors qu'on atteloit ceux de l'artillerie, et qu'on les encouragoit au travail, ils se jettoient dans les traits, et tomboient par centaines. Toute la cavalerie étoit présque sans activité, et si nous n'avions pas été si près de nos frontiéres, il y auroit eu impossibilité morale de ramener l'artillerie. *(V. Mémoires de Schmettau.)*

gingen bald wieder zurück. — Der General Wurmser stellte sich zwischen Kostelez und Herdin auf.

Da der Kaiser den Marsch des Erbprinzen von Braunschweig nach Oberschlesien erfahren hatte, so schickte er am 29. den Feldmarschall-Lieutenant Barko mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern, am 6. October den Feldmarschall-Lieutenant Baron Stein mit 4 Infanterie- 3 Kavallerieregimentern, und am 10. den Generalmajor Wenzel Colloredo mit 3 Infanterieregimentern und einem Artilleriepark nach Mähren ab, und ertheilte dem Feldzeugmeister Ellrichshausen das Oberkommando der dortigen Armee. Der größte Theil der Truppen bezog nun Kantonirungen im Biczower Kreise. — Mit Anfang Oktobers schickte auch König Friedrich seine schwere Kavallerie in die Kantonirungsquartiere um Schweidnitz.

Am 2. Oktober verloren die Preußen bei einem Scharmützel zwischen Friedland und Mergelsdorf 10 bis 12 Mann; am 6. wurden bei Guldenels 1 Offizier und 20 preußische Dragoner theils niedergehauen, theils gefangen genommen. — Das Bülowsche Korps marschirte an diesem Tage von Neurode in 6 Märschen in die Kantonirungsquartiere bei Löwenberg in Schlesien. — Am 7. wurden die preußischen Posten bei Michelsdorf überfallen, und verloren 50 Mann. — Friedrich ließ die Infanterie des Korps de Reserve die Kantonirungen bei Landshut beziehen. — Am 9. rekognoszirte der Kaiser das Lager von Schatzlar von der Seite von Rehorn. Es fielen einige Kanonenschüsse. — Am 10. begab sich der Kaiser nach Böhmisch-Aycha; vom 11. bis 15. rekognoszirte er die Position auf dem Jetschkengebirge hinter der Polzen, von Hünerwasser bis zu ihrem Einfluß in die Elbe, die Stellung auf der Paschkapole hinter der Biala von Aussig bis Bilin, und, da diese Position in der lin-

ken Flanke über Paßberg und Komotau umgangen werden kann, noch eine andere Stellung vom Bilin über Muckow, Roth-Aujest und Schleppenthal gegen Trebnitz. Zahlreiche Verschanzungen und Verhaue sollten diese Stellungen verstärken, viele neue Kommunikationen ihre Beziehung und Vertheidigung erleichtern. Diese Arbeiten wurden mit größter Thätigkeit angefangen, und waren in den ersten Tagen des Dezembers schon völlig beendiget. Nur die Verhaue wurden einstweilen noch aufgeschoben. — Am 16. Oktober traf Joseph wieder in Gitschin ein. —

Prinz Heinrich war nun auch schon in Sachsen angekommen; Lacy und Loudon hatten ihre Truppen in die Kantonirungen verlegt. Auch Friedrich hob jetzt das Lager von Schatzlar auf, und vertheilte am 14. und 15. Oktober seine Truppen in die Kantonirungen um Breslau, Striegau, Freiberg und Landshut. In letzterer Stadt nahm er sein Hauptquartier, ging aber bald (am 19. Oktober) nach Neisse, und von da zu seinen Truppen in Oberschlesien ab. Da auch die Östreicher eine große Macht nach jenen Gegenden in Bewegung gesetzt hatten, so waren ihm nach und nach der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich von Braunschweig mit 15 Bataillons, 28 Eskadrons dahin vorausgegangen. Gleich nach seinem Abmarsch rekognoszirten die Östreicher nochmals seine innegehabte Stellung, überfielen und verjagten die Posten von Dittersbach und Michelsdorf. — Der General Wunsch verließ Böhmen zuletzt. Er ging am 6. Oktober von dem Ratschenberge in das Lager von Rückerts, dann in jenes von Niederschwedeldorf, woselbst er blieb: der größte Theil seines Korps bezog die Kantonirungen um Glatz, die von Neurode über Habelschwerdt bis Wartau gingen; ein Observationsposten stand in Altheyde. — Wurmser besetzte das von den Preußen ver-

lassene Schatzlar und alle Posten an der Grenze. Mit der Haupttruppe nahm er eine Stellung zwischen dieser Stadt und Freiheit, und bezog später die Kantonirungen um Nachod, Starkstadt und Politz. Ihm gegenüber, bei Landshut, blieb endlich nur ein Korps Preußen stehen, welches der General Ramin kommandirte. Die kaiserlichen Streifparteien besuchten und brandschatzten nun eine Menge unbesetzter schlesischer und glatzischer Ortschaften, wie: Neustadt, Heinrichswalde, Kamenz, Wünschelburg, Reinerz u. dgl.

* * *

Der Rückmarsch des Prinzen Heinrich war durch den Mangel an Lebensmitteln, durch die späte Jahreszeit, und durch die Retraite des Königs nothwendig gemacht. Er war mit großen Beschwerlichkeiten und Gefahren verbunden. Die unaufhörlichen Regengüsse hatten die ohnehin schlechten Wege durch die dortigen Gebirge und Defileen völlig verdorben. Die Vortruppen der Östreicher standen dem Lager von Nimes so nahe, daß ihnen keine Bewegung der Preußen verborgen bleiben konnte. — Der kürzeste Rückweg ging über Gabel und Zittau; aber es war die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Feldmarschall Loudon nicht säumen würde, diesem Marsche alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, und dadurch der Armee großen Nachtheil zuzufügen. Auch war es zu vermuthen, daß die Östreicher nicht zaudern würden, das sodann ganz entblößte Sachsen heimzusuchen. Um also dieses Land zu decken, und zugleich mehr Zeit für die Zurückbringung der Bagage und Artillerie zu gewinnen, entschloß sich der Prinz mit der Armee gegen das südliche Böhmen vorzudringen, und den Schein anzunehmen, als wenn er dort eine Winterkampagne machen wollte. Er ging bei Leitmeritz über die Elbe, drang bis an

die Eger vor, und ließ Absichten auf Prag vermuthen. — Feldmarschall Loudon folgte ihm auf einem viel weiteren Wege längs der Iser bis Alrbunzlau, und da sich Prinz Heinrich nun auf einmal wieder nach Norden wandte, um wirklich nach Sachsen zurückzukehren, war der hindernde Train schon gerettet, und Loudon zu entfernt, um ihn einholen und nachdrücklich beunruhigen zu können.

Der größte Theil der schweren Bagage war schon einige Tage früher nach Sachsen abgeschickt worden: am 9. folgte der Rest über Neustädtl und Wernstädtl nach Aussig, wo die Elbe auf Schiffbrücken passirt werden sollte. Die schwere Artillerie ging von Nimes nach Neuschloß. Dahin folgte die Armee am 10. September; das Möllendorfische Korps nach Waslowitz. Das Korps des General Podgursky und Prinz Anhalt-Bernburg und die Sachsen (zusammen 25 Bataillons, 28 Eskadrons) marschirten aus dem Lager zwischen Olschwitz und Merzdorf über Gabel und Zittau, und rückten am 13. ins Lager auf dem Ekardsberg in der obern Lausitz, wo sie einstweilen stehen blieben. Sie hatten auf ihrem Marsche ein kleines Scharmützel bei Petersdorf. Die östreichischen Vortruppen des Generals Browne folgten ihnen gegen Gabel und Reichenberg nach. — Es schien, als wenn Prinz Heinrich, da alle Versuche, mit dem König durch das Riesengebirge in Verbindung zu kommen, fruchtlos waren, durch den gegenwärtigen Marsch gegen Leitmeritz eine vorhabende Verbindung durch das Friedländische maskiren wollte.

General Devins rückte nun gegen Hirschberg, Prinz de Ligne gegen Hünerwasser vor. Eine Kavallerietruppe, die bei Prin tapfer in die preußische Arriergarde des Generals Belling eingehauen hatte, aber von einer großen Übermacht geworfen wurde, verlor 63 Ge-

fangene. — Am 11. ſetzte Prinz Heinrich ſeinen Marſch über Auſche nach Kuttendorf, General-Lieutenant Möllendorf nach Liebſchitz fort; ein Detaſchement ging über Böhmiſch-Leippa nach Rumburg, ein anderes (der ſächſiſche General Anhalt) über Wernſtädtl nach Tetſchen. Die Arriergarde war bei Hollan. — Am 12. ging das zweite Treffen, am 13. der Prinz ſelbſt mit dem erſten, bei Leitmeritz über die Elbe, und bezog das Lager hinter der Eger zwiſchen Sirzowitz und Lukowitz, unweit Tſchiskowitz, wo er bis 24. ſtehen blieb, um der Artillerie und Bagage einen Vorſprung gewinnen zu laſſen: ſeine Vorpoſten ſtanden in Chotiſchau, Broſchan, Rochow, Sedlitz, Koſtaulitz u. ſ. w. Platen blieb im Lager bei Kinitz ſtehen. — Die Elemente ſelbſt ſchienen dieſen Rückzug erſchweren zu wollen. Die Wege waren durch die üble Witterung ganz verdorben, — die Straßen mit zerbrochenen Wagen, Pulver, Kugeln, Gewehren und todten Pferden bedeckt; — die Artillerie und Bagage konnte in den Defileen von Mertendorf und Wernſtädtl nicht mehr von der Stelle gebracht werden, obwohl man auf viele Meilen in die Runde alle Pferde und Bewohner des Landes zur Hilfe zuſammengetrieben hatte. Der General Möllendorf mußte daher am 13. und 14. bei Liebſchitz ſtehen bleiben, dann aber gar nach Grabern, ſo wie der General Belling nach Mertendorf vorgehen, und Pleiswedel, Drum und Auſche beſetzen, um die von Nimes nachrückenden Öſtreicher in der Entfernung zu halten. Der Oberſt Henkel beſetzt die Anhöhen bei Kuttendorf zur Deckung der Kommunikazionen, und der ſchon mit der Tête der Trainkolonne über die Elbe paſſirte Generallieutenant Anhalt kam wieder herüber, und ſtellte ſich auf den Anhöhen von Saubornitz auf. Auch Generallieutenant Platen ließ mehrere Bataillons über die

Elbe gehen, um Möllendorf zu verstärken. — Ein Theil der schweren Kavallerie mußte nun absitzen, und ihre Pferde zur Fortbringung jener Wagen verwenden lassen: über hundert derselben, die auf keine Weise aus dem Schlamme zu bringen waren, wurden angezündet; die übrigen gingen erst am 17. vollends bei Schwaden über die Elbe. — Nun rückten alle detaschirten Korps wieder bei der Armee ein *). Möllendorf und Belling nahmen ihr Lager am rechten Flügel auf den Anhöhen von Libochowitz. Der erstere ließ seine Vortruppen bei Melnik, Platen aus dem Lager von Kinitz mehrere Detaschements über die Eger auf der Straße von Budin gegen Prag streifen, um die Östreicher zu rekognosziren, und Loudon in der Meinung zu erhalten, daß Prinz Heinrich etwas auf diese Hauptstadt unternehmen wolle. — Jenseits der Elbe waren nur einige Bataillons vor Leitmeritz und auf dem Göltschenberge stehen geblieben.

Loudon blieb noch einige Tage nach des Prinzen Aufbruch in seinem alten Lager, und ließ, dessen Marsch nur durch starke Detaschements beobachten. Er verließ seine Verschanzungen nicht eher, als bis der Prinz die Elbe wirklich passirt hatte, und es wahrscheinlich wurde, daß sein Marsch gegen Prag gerichtet sey; dann brach er auf, um hinter der Iser nach Altbunzlau zu marschiren. Am 13. war sein Hauptquartier in Benateck; Feldmarschall-Lieutenant Jos. Colloredo blieb mit 8 Bataillons und einem Husarenregiment bei Turnau, Feld-

*) Die Östreicher wurden viel zu spät von diesen Verlegenheiten, welche eine Linie preußischer Posten ihren Blicken entzog, unterrichtet; auch waren sie eben so sehr durch die grundlosen Wege verhindert, mit starken Truppen und Artillerie den Feind zu drängen.

marschall-Lieutenant Nugent mit seinem Korps bei Kosmanos. — Am 14. rückte Feldmarschall-Lieutenant Kinsky mit den bisher bei Brandeis gestandenen Truppen gegen die Moldau vor. Die Avantgarde unter dem Feldmarschall-Lieutenant Gräven ging bis Weldrus. — Am 15. marschirte die östreichische Armee über die Elbe nach Brandeis, und am 16. weiter ins Lager hinter der Moldau zwischen Weldrus und Chlomin, die Avantgarde über die Moldau gegen Wellwarn, Feldmarschall-Lieutenant Gräven in die Position bei Neudorf, um die Preußen zu beobachten. Er besetzte Wellwarn, und ließ über Straschkow und Raudnitz bis Budin und Doxan patrouilliren. — Feldmarschall-Lieutenant Nugent rückte nach Benateck vor; Feldmarschall-Lieutenant Riese nach Byschitz; dann näherten sich beide vereint über Liboch gegen Leitmeritz. Die Preußen hatten die Reste des dortigen Brückenkopfs in die Luft gesprengt, und da am 19. der Letztere mit 7 Bataillons, 12 Eskadrons (Nugent war mit 8 Bataillons 4 Eskadrons in Liboch geblieben) anrückte, verließen sie die Stadt ohne Widerstand, zogen sich über die Elbe, und verbrannten die Brücke. — Feldmarschall Loudon, der seinen Gegner in der Nähe beobachten, und daher sein Lager auf den Höhen von Budin nehmen wollte, rekognoszirte bei Martinowes und Budin bis Libochowitz. Möllendorf war ebenfalls, um zu rekognosziren, über die Eger gegangen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein starkes preußisches Detaschement mit ansehnlichem Verluste geworfen, und gezwungen, über die Eger zurückzukehren. — Feldmarschall-Lieutenant Nugent schlug bei Liboch eine Brücke über die Elbe, und deckte dieselbe mit seinem Korps. —

Am 19. ging Loudon mit einer Avantgarde von 8 Bataillons 8 Eskadrons nach Straschkow vor; Feldmar-

schall-Lieutenant Gräven nach Martinowes. Bei Weldrus ließ der Feldmarschall drei Brücken über die Moldau schlagen, über welche ihm die Armee am 20. in mehreren Kolonnen in diese neue Stellung folgte. Der rechte Flügel dehnte sich an St. Georgenberg, der linke an die Anhöhen vor Neudorf; das Hauptquartier war in Ober-Berschkowitz. — Feldmarschall-Lieutenant Riese deckte im Lager bei Leitmeritz die rechte Flanke der Armee. — General Devins war schon bei Tetschen angekommen; seine Detaschements besetzten Aussig, Rumburg und Georgenthal. Eine starke Truppe Kroaten schickte er über die Elbe, und ließ sie die waldigen Gebirge um Schneeberg besetzen, wodurch die Kommunikazion des Feindes mit Dresden sehr erschwert wurde. — General Sauer hatte indessen Detaschements nach Freiberg und Marienberg vorgeschickt. Bey letzterm Orte fiel ein Scharmützel vor, wobei die Preußen 22 Todte, 42 Blessirte, 20 Gefangene, 12 Pferde, 1 Kanone und 1 Munitionswagen, die Östreicher aber nur 1 Todten, 10 Blessirte, 11 Gefangene verloren. Da aber Möllendorf diesseits der Eger täglich fouragiren ließ, so mußte Sauer sich gegen Saatz zurückziehen, um diese Streifereien zu beschränken. Am 20. schickte Prinz Heinrich den größten Theil seiner Artillerie unter zahlreicher Bedeckung nach Dresden. Am 22. ließ er, zu Vermehrung der Sicherheit seines Rückzuges, durch starke Detaschements Töplitz und Bilin, so wie das ganze linke Elbufer, welches die rechte Flanke des Marsches decken sollte, besetzen. Möllendorf hatte alle Furten in der Eger durch Gräben, Einlegung eiserner Eggen, große Bäume u. dgl. unbrauchbar machen, und die Brücke bei Budin abbrennen lassen. Am 23. ließ Heinrich zwischen Brozan und Doxan eine Brücke über die Eger schlagen, um noch immer die Meinung zu

erhalten, daß er die Östreicher angreifen, und gegen Prag*) vorzudringen suchen werde. Der Kaiser selbst rekognoszirte an diesem Tage die preußischen Stellungen über der Eger. — General Sobeck, der noch mit einem Theil der sächsischen Truppen bei der Armee war, brach nach Luschitz (bei Bilin) auf; am 24. war er in Nollendorf, am 26. in Zehiß, und am 28. in Groß-Cota. — Das Kloster Doran war mit 1 Bataillon Oguliner besetzt, das auch Kanonen bei sich hatte. Die Preußen griffen es am 23. mit vielen Truppen und Artillerie an, wurden aber vollkommen zurückgeschlagen, verloren über 300 Mann, indessen die ganz bedeckt stehenden Östreicher nur 5 Blessirte hatten.

Auch dieser Angriff war nur Maske: denn am nämlichen Abend begann der Rückzug in 5 Kolonnen. Möllendorf und Belling machten die Arriergarde. Platen hatte sich schon früher nach Aussig zurückgezogen. Der Prinz hatte 5 Straßen für seinen Marsch in Stand setzen lassen: nämlich die Hauptstraße über Nollendorf, wo auch alle Artillerie und Bagage marschirte, dann die über Geyersberg, über Graupen, über Eichwald und Zinnwald, und über Kloster Grab. Er marschirte ins Lager von Luschitz: Möllendorf gegen Bilin, nachdem er die Brücke von Libochowitz abgebrannt hatte. — Kaiser Joseph war am nämlichen Abend in Straschkow eingetroffen, und rekognoszirte am 24. Morgens, begleitet von

*) Es war befohlen worden, daß Prag bei der damaligen Lage der Dinge, wo man wußte, daß die Preußen keine schwere Artillerie mehr bei sich hatten, vertheidigt werden sollte; daher wurden eilends 120 Kanonen von Iglau dahin gebracht, die Festungswerke so viel möglich in Stand gesetzt, Bürgerschaft und Studenten bewaffnet, und Feldzeugmeister Guasko zum Kommandanten ernannt.

dem General der Kavallerie Fürst Liechtenstein, das rechte Ufer der Eger. Als er aber auf die Anhöhen von Budin kam, sah er die feindlichen Lager in Flammen, und erfuhr, daß die letzten Preußen am frühesten Morgen unter Begünstigung eines dichten Nebels unbemerkt abmarschirt seyen. Die leichten östreichischen Truppen eilten nun nach, und hatten mit der Arriergarde mehrere kleine Gefechte, bei welchen sie ihr großen Nachtheil zufügten. Zu gleicher Zeit waren die Kroaten vom Schneeberge aus in Sachsen eingedrungen, und hatten bei Hellendorf einen Theil der retirirenden Armeebagage weggenommen. Jetzt ließ der General Sobeck die Anhöhen von Hellendorf, Eule, Gishübel, Merkersbach u. s. f, bis Pirna besetzen, um den Marsch der Trainkolonne zu decken*).

Am 25. marschirte Heinrichs Kavallerie nach Nollendorf, Möllendorf nach Töplitz. Um 2 Uhr des Morgens verließ Bellings Arriergarde das linke Ufer der Elbe, General Hordt die Paschkapole, welche er mit 12 Bataillons, 15 Eskadrons besetzt gehalten hatte, und folgten ihrer Armee. Östreichische Detaschements rückten nach, ohne sie zu drängen. Kaiser Joseph kehrte in sein Hauptquartier nach Gitschin zurück. — General Sauer stand noch immer bei Postelberg; jetzt marschirten noch mehrere östreichische Truppen dahin, die zusammen ein 33 Eskadrons, 10 Bataillons starkes Korps bildeten, über welches Feldmarschall-Lieutenant Gräven das

*) Am 23. hatte ein Korps von 500 Husaren und 1 Bataillon mit 2 Kanonen einen Einfall ins Friedländische gemacht, war im dichten Nebel auf eine östreichische Eskadron bei Kunnersdorf gestoßen, und wurde nach einem kurzen Gefechte zum Rückzuge genöthiget.

Kommando erhielt. Es war seine Bestimmung, an dem Bilaflusse zwischen Brix und Bilin eine Stellung zu nehmen, und den General Sauer über Kommotau und Katharinaberg ins Gebirg zu detaschiren, um die Lieferungen und Kontributionen aus Sachsen zu betreiben. — Feldmarschall-Lieutenant Riese wurde bestimmt, nach völligem Abzuge der Preußen mit seinem Korps Aussig, Peterswalde, Schönwald und das Gebirg auf dem linken Elbufer über Mardorf bis gegen Herrenkrätschen zu besetzen. Dadurch wurde eine Kette geschlossen, welche das Land gegen alle weitern feindlichen Unternehmungen deckte. — Am 26. war Heinrichs Hauptquartier in Nollendorf, die Avantgarde zu Cotta, Ottendorf und Hellendorf. — Die Loudonische Armee war noch immer in ihrer Stellung am St. Georgenberg, und beunruhigte den Rückzug nur wenig. — Am 27. verließen die Preußen Aussig, wobei sie verschiedene Gefangene und Wagen verloren. Die Kavallerie des Prinzen marschirte nach Ottendorf, wohin am 28. die Armee folgte. Möllendorfs Arriergarde verließ Töplitz, und zog sich nach Altenberg. Bei Riklasberg hatte sie ein hitziges Gefecht mit Sauer's Avantgarde, wobei sie an Todten 2 Offiziers, 58 Mann und 83 Blessirte verlor.

So war denn dieser merkwürdige Rückzug glücklich genug vollendet. Am 29. September besetzten die Feldmarschall-Lieutenants Riese und Gräven, die dem Feinde Schritt vor Schritt gefolgt waren, dann der General Devins bei Numburg und Georgenthal, einstweilen den Kordon an den Grenzen. — Generallieutenant Möllendorf stand bei Rechenberg, Prinz Heinrich von Altenberg bis Pirna, und der Prinz von Anhalt-Bernburg, der die Lausitz deckte, bei Zittau. — Am 1. Oktober war die östreichische Armee noch immer im Lager

am Georgenberge, schickte aber ihre Kavallerie in enge Kantonirungen zwischen der Elbe, Moldau und Eger zurück. — Möllendorf marschirte nach Dippoldiswalde; ein Theil der preußischen Hauptarmee ging bei Pirna über die Elbe; ein anderer Theil lagerte hinter der Müglitz. Starke Detaschements eilten, die östreichischen Streifkorps zurückzuwerfen, die so lange in Sachsen festen Fuß behalten hatten. Sie erreichten den östreichischen Oberstlieutenaut Otto hinter seinen Verhauen bei Hermsgrün, griffen ihn mit großer Übermacht an, und zwangen ihn, bis Schönbach zurückzuweichen. Auch die Kommando's des Generals Sauer wurden gedrückt, und zogen sich nach Böhmen zurück. Ja dieser General fand es selbst für nothwendig, sich der Armee bis Brix zu nähern. Hier erhielt er einige Verstärkungen, und ging dann nach Caaden, um sowohl den Oberstlieutenant Otto, als Eger nach Umständen zu unterstützen.

Die Preußen und Sachsen fingen nun an, ihre Kantonirungen hinter der Müglitz zu beziehen. Bei Bautzen und Dresden wurde viel geschanzt, und zu Strehlen, Meissen und Zittau legte man große Magazine an. Das Korps des Prinzen Anhalt bei Zittau verließ erst am 18. seine Stellung auf dem Eckartsberge, und kantonirte dann in der Lausitz. Einige Regimenter zogen vom Prinz Heinrich dahin zur Verstärkung. Dieß bewog auch den Feldmarschall Loudon von dem rechten Flügel seiner Armee 17 Bataillons mit dem General der Kavallerie Fürst Liechtenstein über Melnik in das Lager bei Liblitz zu detaschiren, und dem Generalmajor Devins, der die Vorposten bei Rumburg und Schluckenau kommandirte, 3 Bataillons, 6 Eskadrons zur Verstärkung zu schicken. — Da von der Armee des Kaisers viele Truppen nach Mähren marschirt waren, so gingen, um diese zum Theil zu ersetzen, am

5. Oktober die Feldmarschälle-Lieutenants Nugent und Nostitz mit 8 Bataillons Infanterie und zwei Regimentern Kürassiere nach Gitschin ab. — Am 7. Oktober bezog die Reserve-Artillerie bei Kostelez, am 11. die ganze Armee die Kantonirungen bei Melnik, Brandeis, Budin, Wellwarn. Loudons Hauptquartier blieb einstweilen in Ober-Berschkowitz. An den Grenzen wurde an der Herstellung der alten und Erbauung von neuen Verschanzungen thätigst gearbeitet: dieß geschah auch an mehreren zurückliegenden Punkten z. B. zwischen Auffig und Bilin, bei Neuschloß, Nimes, Olschwitz, Langenbruck u. s. f.

* * *

Die Preußen und Sachsen machten in der letzten Hälfte des Oktobers überall Anstalten zur Beziehung ihrer Winterquartiere, und errichteten Postirungen an den kaiserlichen Grenzen. Am 30. Okt. ging Feldmarschall Loudon nach Brandeis zum Kaiser, und mit ihm nach Prag; am 31. reiste er nach Wien. Der Kaiser ließ damals 7 Infanterie- 1 Kürassierregiment unter dem General der Kavallerie Schakmin nach Leitomischl in enge Kantonirungen zusammenrücken, um eine Reserve zur Unterstützung der mährischen Armee zu bilden, und zugleich die Gegend von Grulich zu decken *). Am 30. verlegte er sein Hauptquartier nach Prag. Der Feldmarschall Haddik übernahm das Kommando sämmtlicher Truppen in Böhmen. Die Armeen bezogen nun die Winterquartiere; doch blieb ein großer Theil derselben an den Grenzen stehen, und bildete 5 Kordonslinien, bestimmt das Innere des Landes und die

*) Dieses Reservekorps vertheilte sich am 20. November in die Winterquartiere, bis auf 2 Regimenter, die mit Schakmin nach Mähren marschirten.

Ruhe des Heeres zu schützen. Der erste dieser Kordons, auf dem linken Flügel der Armee im Egerischen, bestand aus 9 Bataillons Infanterie, 1 Regiment Husaren, und stand unter dem Befehle des Generals Schönowsky, Kommandanten von Eger. Den zweiten kommandirte Feldmarschall Lieutenant Graf Kinsky zu Brix. Er erstreckte sich vom Joachimsthal bis Aussig an die Elbe, und bestand aus 13 Bataillons Infanterie, 5 Regimentern Kavallerie. Feldmarschall-Lieutenant Baron Riese zu Gabel befehligte den dritten, der sich von Tetschen am rechten Elbufer bis Gabel hinaus zog, und mit 13 Bataillons Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie besetzt war. Die vierte Linie, von Böhmisch-Aicha bis an das Riesengebirge war von 7 Bataillons Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant d'Alton (Hauptquartier Reichenberg) besetzt. Endlich stand auf dem fünften Kordon vom Riesengebirge längs der Grafschaft Glatz bis an die Grenze Mährens der Feldmarschall-Lieutenant Wurmser mit 18 Bataillons und 5 Regimenter Kavallerie, der mit seinem Hauptquartier in Schmirschitz blieb. In Prag lagen 5, in Gitschin ebenfalls 5 Grenadierbataillons. (Die Letztern marschirten anfangs Dezember nach Mähren, und wurden durch die Erstern ersetzt.) In den Kantonirungen lagen noch 36 Bataillons Infanterie, und 2 Regimenter Kavallerie in Böhmen, 4 Kürassierregimenter in Östreich, die Reserve-Artillerie in Prag und bei Kostelez an der Elbe. — Das Verpflegsfuhrwesen war nach Ungern abgegangen. — Das Hauptquartier der ganzen im Königreich Böhmen vertheilten Armee blieb den Winter über in Prag. Kaiser Joseph verließ am 4. November mit dem Feldmarschall Lacy diese Hauptstadt, bereiste noch ein Mal die Stellungen hinter der Poltzen und Bila, visitirte

alle fünf Kordons, und traf am 15. über Königgrätz, Leutomischl und Müglitz zu Freudenthal in Schlesien ein.

IV.

Winterfeldzug
von 1778 auf 1779.

Der Erbprinz von Braunschweig rückt von Schatzlar nach Oberschlesien. Feldmarschall-Lieutenant Botta zieht sich gegen Olmütz. Der Prinz bezieht das Lager bei Jakubschowitz an der Mora. Ellrichshausen übernimmt das Kommando in Mähren, und drückt die Preußen nach Troppau zurück. Angriffe der Östreicher auf die Stellung bei Troppau. Tauenzien, und später der König Friedrich selbst treffen in Schlesien ein. Die Preußen besetzen Jägerndorf. Prinz Heinrichs Bewegungen über die Oder nach Polnisch-Ostrau. Vorfälle auf der Linie des oberschlesischen Kordons bis 20. November. — Zurüstungen für den nächsten Feldzug. Operationsplan der Östreicher. — Feldmarschall-Lieutenant Wurmser läßt Dittersbach und Neuweißbach in Niederschlesien überfallen. — Ereignisse bei Troppau und Jägerndorf bis Ende Jänner 1779. General-Lieutenants Wunsch mißlungene Unternehmung gegen Zuckmantel. — Östreichischer Überfall auf Habelschwerdt und Oberschwedeldorf in der Grafschaft Glatz. — Diversionen des General-Lieutenants Möllendorf nach Brix und des General-Lieutenants Anhalt nach Braunau in Böhmen. — Expedition des Feldmarschall-Lieutenants Wallis auf Schlesisch-Neustadt. — Waffenstillstand, dem am 13. Mai der Teschner Friede folgt. —

Die Armeen in Böhmen, Sachsen, der Lausitz und Niederschlesien ruhten nun von ihren Kämpfen aus. Sie bedurften alle der Erholung, obwohl diesen Sommer über noch nicht jene Ströme Bluts geflossen waren, die uns in

den Vertilgungskriegen der neuesten Zeit so alltäglich geworden sind; obwohl kein Heer in eilendem Fluge Hunderte von Meilen, gewöhnliche Armeenbewegungen der neuern Kriegskunst, durchzogen hatte; — obwohl keine großen Schlachten gefochten, keine Linien erstürmt, keiner Festung schneller Fall durch einen Bombenregen erzwungen worden war. — Die Kriege jener Zeit hatten eben durch die bedächtigen Bewegungen der Armeen und durch deren langes Stillliegen in denselben Lagern, die verderbliche Eigenschaft, die Gegend um sie her bald so zu erschöpfen, daß der entsetzlichste Mangel, welchen auch die regelmäßigsten Zufuhren nur zum Theil und nur in manchen Gegenständen erleichtern konnten, die Truppen mehr herunterbrachte, als jene Eilmärsche unserer Tage, wo der Soldat in immer neuen Gegenden auch täglich neue Quellen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse findet. — Die Preußen hatten in Böhmens nahrungslosen Gebirgen, und bei den großen Schwierigkeiten ihrer Konvoys, außerordentlich viel gelitten; besonders hatte der Mangel an Fourage die Kavallerie und das Fuhrwesen völlig ruinirt. Aber auch die östreichischen Armeen waren, ungeachtet sie ihren Proviantnachschub mit minderer Beschwerlichkeit an sich ziehen konnten, oft in drückender Verlegenheit. Die Ruhe war also den beiderseitigen Armeen, die in Böhmen gegen einander gestanden hatten, gleich nöthig und angenehm. — Aber in Mähren und Oberschlesien, wo bisher beinahe gar nichts geschehen war, wollte man das Versäumte jetzt einholen. — Dort glaubte Friedrich die schwächste Seite der Östreicher aufgefunden zu haben. Er eilte voll Zuversicht, sie zu benützen. Wir werden sehen, wie sehr auch hier seine Erwartungen getäuscht wurden *).

*) Friedrich versichert uns in seinen hinterlassenen Werken:

Im Laufe des Monats September, während die beiden preußischen Armeen auf dem Rückzuge begriffen waren, fiel in Schlesien nichts Erhebliches vor. Die preußische Hauptmacht blieb bei Troppau stehen, und Feldmarschall-Lieutenant Botta zog aus Ungern, Polen und der Militärgrenze so viele Truppen als möglich zu sich hinter die Mora, ließ dem General Mitrovsky im Teschenschen nur 1 Bataillon und 2 Eskadrons, dann die an der Jablunka versammelten Bergknappen und bewaffneten Bauern, und besetzte am 18. September das Schloß Grätz. — Da die Preußen die beiden östreichisch-schlesischen Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf in Besitz hatten, so war wohl vorauszusehen, daß die Östreicher Alles anwenden würden, sie daraus zu verdrängen. Die mit Schnee bedeckten Grenzgebirge gewährten Böhmen den Winter über Sicherheit gegen feindliche Unternehmungen; es konnte daher eine große Truppenmenge nach Mähren geschickt werden. Aus diesen Gründen hatte der König schon am 22. den Erbprinzen von Braunschweig mit 10 Bataillons, 35 Eskadrons aus dem Lager von Schatzlar detaschirt; dieser traf am 30. September bei Troppau ein *), und übernahm das Kommando des dortigen Armeekorps, welches

---

Nachdem er und sein Bruder Böhmen schon verlassen hatten, habe er immer noch die Absicht gehabt, den Krieg nach Mähren zu spielen. Die Östreicher hätten ihn genöthiget, beträchtliche Truppenkorps nach Oberschlesien zu schicken, Jägerndorf wegzunehmen u. s. f. Dadurch aber hätte er zugleich seine eigene Absicht erreicht, in jenen Gegenden festen Fuß zu fassen, um im nächsten Frühjahre mit dem größten Nachdruck in Mähren einzubrechen.

*) Die Infanterie marschirte über Lieban, Friedland, Münsterberg, Neiß und Hotzenplotz, die Kavallerie über Friedland, Frankenstein und Neustadt.

nun auf eine Stärke von 19 Bataillons und 50 Eskadronen angewachsen, und den disponiblen Kräften des Feldmarschall-Lieutenants Botta, die an der Mora nur 9 Bataillons, 20 Eskadrons betrugen, besonders an Kavallerie beträchtlich überlegen war. Bei seinen vielen Detaschirungen, z. B. des Generalmajors Mitrovsky mit 2 Bataillons, 2 Eskadronen in Teschen, 1 Bataillon in Sternberg, des Generals Kirchheim mit 1 Bataillon 1 Eskadron in Braunseiffen, 1 Bataillon in Leipnick, 1 Division in Altstadt, verschiedener Detaschements in Galizien, bei Herrmannstadt u. dgl., konnte er auf keinen Fall einen Angriff des Erbprinzen abwarten, ohne sein Korps, und da ein Theil seiner Infanterie aus Olmütz gezogen war, selbst diese Festung der größten Gefahr auszusetzen. Er schickte daher seine Bagage zurück, verließ am 1. Oktober die Mora, und traf am 2. in der Stellung hinter Lodenitz und Sedlebsky, eine Stunde vor Olmütz, ein, wo er den mit 4 Infanterie-, 2 Kavallerieregimentern aus Böhmen herbeieilenden Feldmarschall-Lieutenant Barko zu erwarten beschloß. Auch General Kirchheim zog sich gegen Jablunka zurück. — Der Erbprinz von Braunschweig, von diesem Abmarsche der Östreicher gar nicht unterrichtet, brach am 2. Oktober früh mit 13 Bataillons, 15 Eskadrons von Troppau auf, ging über die Mora, wollte die Besatzung von Grätz aufheben, und hatte die Absicht, die rechte Flanke der Östreicher zu gewinnen, während General-Lieutenant Stutterheim mit 6 Bataillons, 35 Eskadrons sie in der Fronte angreifen sollte. Zu ihrer großen Verwunderung fanden sie nirgends Feinde, und sahen nun wohl, daß diese ihnen zuvorgekommen waren. Der Erbprinz lagerte sich zwischen Jakubschowitz und Bohutschowitz, und besetzte das Schloß Grätz, Wigstädtl und Heiden-

pilz. Er wagte es aber nicht, die retirirenden Östreicher zu verfolgen.

Am 6. traf der Feldzeugmeister Ellrichshausen bei der Armee ein, und Feldmarschall-Lieutenant Botta übergab ihm das Oberkommando. Am 7. rekognoszirte er gegen Bähren, und beschloß, sogleich wieder an die Mora vorzurücken. Sobald die ersten Regimenter der anrückenden Verstärkungen eingetroffen waren, wurde die Armee in ein Lager zwischen Olmütz und Sternberg zusammengezogen. Starke Detaschements wurden in die Gegenden von Bähren und Oderau, dann in die Defileen von Zuckmantel vorgeschickt; die ersteren sollten die feindlichen Streifparteien gegen Wigstädtl zurück drücken, bei dem Vorrücken die rechte Flanke decken, und einstweilen gegen Heidenpilz, Bautsch, Fulneck, Wagstadt u. s. f. patrouilliren. General Kirchheim erhielt Befehl, von Braunseifen nach Zuckmantel vorzurücken. Am 7. und 8. traf der Feldmarschall-Lieutenant Barko mit seinen Regimentern bei Mährisch-Neustadt ein. Die östreichischen Patrouillen, welche damals gegen Glatz und Neisse vordrangen, fanden keine Feinde vor sich.

Am 9. rückte das ganze Korps in 3 Kolonnen gegen die Mora vor, und traf am 10. auf der Linie von Bautsch, Herzogswalde und Heidenpilz ein. Die leichten Truppen gingen bei Hartau über die Mora, und machten beim Vorrücken einen Offizier mit 33 Mann, 45 Pferden gefangen. General Mitrovsky rückte von Frideck nach Polnisch-Ostrau, und trieb Lieferungen aus dem Ratiborer Kreise ein. General Kirchheim hatte einen Streifzug nach Schlesisch-Neustadt, — Oberstlieutenant Quosdanovich gegen Frankenstein gemacht *). Überall wur-

*) Die ganze Gegend gerieth hierdurch in solches Schrecken,

den Geiseln ausgehoben, und Brandschatzungen eingetrieben. Der Feind blieb sowohl in seinem Lager auf dem Galgenberge bei Troppau, als in jenem bei Jakubschowitz ruhig stehen. Der Feldzeugmeister war unterrichtet, daß der König selbst mit noch mehr Truppen im Anzuge sey. Es war daher nöthig, vor dessen Ankunft den Rückzug des Prinzen über die Mora und Oppa zu bewirken. Zu diesem Ende wollte er mit dem größten Theil seines Korps, das, ohne die leichte Infanterie, schon auf 24 Bataillons 38 Divisionen angewachsen war, über die Mora ins Lager von Großherlitz gehen, dadurch sich Jägerndorf nähern, und des Feindes Verbindung mit Neisse bedrohen. Allein einige Schwierigkeiten der Verpflegung nöthigten ihn, den mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern angekommenen Feldmarschall-Lieutenant Stain mehrere Tage in und um Sternberg kantoniren zu lassen. Doch rückte am 16. die Avantgarde dorthin, faßte Posto, und steckte das Lager ab. Der Erbprinz hob aber freiwillig sein Lager auf, zog seine Truppen über die Oppa zurück, ließ sie in der Gegend von Neisse, Kosel, und Ratibor Kantonirungen beziehen, und nahm sein Hauptquartier in Pültsch. Die alten Mauern und Wälle von Troppau ließ er so viel als möglich ausbessern, die Thore der Attakefronte verrammeln, und die Graben mit Wasser füllen. — Am 14. Oktober rekognoszirte General Kirchheim Jägerndorf, welches die Preußen nicht mehr besetzt hielten, sondern nur zuweilen mit Patrouillen besuchten; der Oberstlieutenant Quosdanovich besetzte dasselbe mit 4 Eskadro-

---

daß der Kommandant von Neisse die Kanonen auf die Wälle führen, die Inondation anlaufen, und die Garnison zwei Nächte hinter einander unterm Gewehr stehen ließ.

nen und 3 Kompagnien Infanterie. Der General Kirchheim stellte sich bei Olbersdorf auf, zog sich aber wieder nach Zuckmantel zurück, als Tauenzien anrückte. Ein leichtes Korps streifte ins Glatzische, und requirirte, besonders in Habelschwerdt.

Der Feind hatte die vor Troppau gegen Ottendorf angelegte Schanze nicht besetzt; dieß gab zu der Vermuthung Anlaß, daß er vielleicht Troppau ganz zu verlassen gesonnen sey. Der Feldzeugmeister veranstaltete daher am 17. eine große Rekognoszirung. Der Oberst Spleny, mit 4 Eskadronen und 2 Bataillons, rückte über Jacktar gegen Troppau, der Oberst Pfefferkorn von Wigstädtl nach Grätz. Der erstere warf mit seinen 4 Eskadronen die feindlichen Vortruppen von Jacktar bis in die Vorstädte von Troppau; bald aber eilten von allen Seiten mehr als 12 Eskadrons herbei, die zwar mehrmals zum Weichen gebracht wurden, doch endlich durch ihre Übermacht Spleny nöthigten, mit einem Verlust von 2 Offizieren und 50—60 Mann sich auf seine, längs den Anhöhen hinter Jacktar aufgestellte Infanterie zurückzuziehen, deren Artillerie die feindliche Kavallerie in ihrem Nachrücken aufhielt. Da aber jenseits der Oppa eine Menge Truppen aus ihren Kantonirungen gegen Troppau eilte, so zog sich Spleny auf die Gebirge von Stablowitz zurück. Hier war er den Bewegungslinien der zweiten Kolonne näher, die den Ort und das Schloß Grätz vom Feinde verlassen fand, und besetzte.

Die üble Witterung bewog den Feldzeugmeister Ellrichshausen, seine Truppen am 18. Oktober in die zunächst hinter der Position an der Mora liegenden Ortschaften zu vertheilen. Doch blieb die Artillerie in den Verschanzungen, so wie die Lager mit den nöthigen Wachen stehen; und der Grund der Mora wurde mit zahlreichen Pique-

tern besetzt. Am 19. Nachts ließ er die Redouten bei Ottendorf von einem Detaschement von 200 Mann angreifen; da man aber den Feind auf guter Hut fand, zog man sich mit einem Verlust von einigen 30 Mann zurück. Die Hauptabsicht, den Feind beständig zu allarmiren, ihn dadurch zu ermüden, und die Desertion zu begünstigen, wurde durch diese kleinen Überfälle vollkommen erreicht.

Der König hatte den General Ramin mit einem Korps bei Landshut, und den Prinzen von Preußen mit seiner Brigade bei Kloster Kamenz zurückgelassen, um Niederschlesien zu decken. General-Lieutenant Tauenzien marschirte nun noch mit 3 Kavallerie-Regimentern, 12 Bataillons und einigen leichten Truppen ebenfalls nach Oberschlesien; dieses Korps traf über Schweidnitz, Nimtsch, und Neisse am 19., — am 20. der König selbst in Neustadt ein. Am 22. rückte Feiedrich gegen Jägerndorf. Quosdanovich hatte seine vier Eskadrons auf den Höhen von Weißkirchen aufgestellt, die zwei Angriffe abschlugen, dann sich aber hinter Jägerndorf zurückzogen, worin die 400 Kroaten nur einen kurzen Widerstand leisteten. Der König nahm nun in dieser Stadt sein Hauptquartier. Die Östreicher zogen sich bis Wiese zurück. Beide Armeen fuhren fort, die von ihnen besetzten Punkte thätigst zu verschanzen und zu verhauen. Der König ließ alle Anhöhen um Jägerndorf mit Kanonen und Infanterie besetzen, die Stadt selbst, in welcher 5 Bataillons standen, mit Flescheu, Redouten, Pallisaden befestigen, und legte die übrigen Regimenter hinter die Oppa in Kantonirungen. — Ellrichshausen rekognoszirte Troppau am 21. Er zog den General Kirchheim nach Burgwiese, ließ 2 Bataillons nach Freudenthal rücken, wo auch der General Wenzel Kolloredo am 25. mit drei Regimentern aus Böhmen eintraf; auch verstärkte er die Posten von

Bennisch, Stablowitz und Grätz, so wie den General Kirchheim in Burgwiese, den General Mitrovsky in Ostrau, und die ganze Vorpostenkette *).

Auch wurden auf der besagten Linie alle Gebirgswege und Pässe besetzt, verschanzt und verhauen, den kantonirenden Truppen Allarmplätze angewiesen, und so viel möglich gesucht, die künftigen Winterquartiere zu sichern. Am 23. rückte die preußische leichte Infanterie von Jägerndorf bis Lichten vor. — Am 25. Oktober überfielen die Kroaten, um die Kantonirungen des Königs zu beunruhigen, das preußische Dragonerregiment Thuna in Mockern, das Gefecht währte 2 Stunden; die Östreicher gingen dann zurück: der Verlust war beiderseits unbedeutend.

Am 27. rückte der Erbprinz von Braunschweig, nachdem er in Troppau 9 Bataillons und 1 Regiment Kosaken zurückgelassen hatte, mit einem Korps von 3 Batail-

*) Die Stellung der östreichischen Armee war am 23. folgende: Feldmarschall-Lieutenant Stain mit 5 Infanterie-Regimentern und den leichten Truppen des General Kirchheim und Oberst Quosdanovich bei Freudenthal. Feldmarschall-Lieutenant Botta mit 6 Regimentern Infanterie, 3 Bataillons Grenzer und mehreren Divisionen Husaren hinter der Mora zur Vertheidigung der Defileen. Feldmarschall-Lieutenant Barko mit 5 Bataillons Infanterie, 3 Regimentern Kavallerie bei Wigstädtl und Grätz zur Unterstützung von Teschen, wo der Feldmarschall-Lieutenant Mitrovsky mit 2 Bataillons 6 Eskadronen stand. — Die ganze preußische Macht in Oberschlesien bestand aus 39 Bataillons Infanterie, 3 Regimentern Husaren und Bosniaken, 4 Regimentern Dragoner, 4 Regimentern Küraſſiers. Der Erbprinz von Braunschweig stand mit dem linken Flügel von Ratibor bis Troppau, Stutterheim von Jägerndorf bis an die Grafschaft Glatz.

lons Infanterie und 5 Kavallerie-Regimentern nach Beneschau längs der Oppa. Er konnte die Absicht haben, den General Mitrovsky aus seiner Stellung bei Polnisch-Ostrau wegzudrücken, und sich den Weg nach Teschen, vielleicht gar nach Wieliczka, zu öffnen. Der Feldzeugmeister schickte alsogleich 1 Bataillon und 2 Dragoner-Regimenter zur Verstärkung des General Mitrovsky ab. — Am 28. kam der Erbprinz bei Oderberg an, und beschäftigte sich mit der Herstellung der dortigen Brücke. General Mitrovsky ließ ein Bataillon Kroaten bei Ostrau stehen, und zog sich nach Teschen zurück. Am 29. passirten die Preußen die Oder; das Kroaten-Bataillon retirirte mit einem Verlust von 50 — 60 Mann gegen Friedeck. Da aber der Erbprinz am 30. wieder nach Troppau zurückmarschirte, nahm auch dieß Bataillon seine alte Stellung ein. Doch General Mitrovsky blieb bei Teschen. — Um diese Zeit mehrte sich die feindliche Macht bei Jägerndorf ungemein, und es wurde nöthig, mehrere Bataillons von dem östreichischen rechten Flügel nach Freudenthal zu ziehen. —

Die Preußen schienen nun, des Kampfes und der Bewegungen müde, Ruhe in ihren Winterquartieren zu wünschen, die sie mit 1. November in einem Bogen, welcher sich von Ratibor über Troppau, Jägerndorf, Glatz, Hirschberg bis nach Greiffenberg an den Gränzen der Lausitz erstreckte, bezogen, und zu deren Deckung sie die Befestigungen von Troppau und Jägerndorf mit allem Fleiße verstärkten. Die Armee des Prinzen Heinrich kantonirte um Dippoldiswalde, Möllendorf bei Freiberg, Prinz Anhalt-Bernburg mit den Sachsen von der Elbe bis in die Lausitz, welche General Podgursky besetzt hielt; die schwere Kavallerie stand tiefer in Sachsen und in der Mark Brandenburg. Der König verließ am 3. November die Armee,

und ging nach Breslau. Bald folgten ihm dahin der Prinz von Preußen und der General-Lieutenant Tauenzien. General-Lieutenant Stutterheim übernahm das Kommando des Korps bei Jägerndorf. — Eingelaufene Nachrichten, daß ein starkes feindliches Korps sich bei Ratibor sammle, um Wieliczka zu besetzen, verursachten einige Bewegung des in Teschen stehenden Korps, indem der General Mitrovsky Truppenabtheilungen nach Bilitz und Skotschau marschiren, auch der Feldzeugmeister einige Bataillons nach Teschen zur Verstärkung aufbrechen ließ. Doch bald wurde man von dem Ungrunde dieses Gerüchts überzeugt. — Die Truppen im Herzogthum Teschen, bis Wieliczka in Pohlen, wurden dem Feldmarschall-Lieutenant Almasy untergeordnet. —

Die Preußen rekognoszirten mehrmals die sehr coupirte Gegend von Mösnigk und Weißkirchen; hierbei kam es meistens zu kleinen Scharmützeln. — Am 11. drangen sie mit 2 Bataillons, 7 Eskadrons, 8 Kanonen gegen Taubnitz und Lichten, wurden aber von den östreichischen Posten, die zeitig genug Verstärkung erhalten hatten, mit Verlust zurückgetrieben. Um des Feindes Aufenthalt in Jägerndorf so viel als möglich zu beunruhigen, und ihn vielleicht dadurch zu bewegen, diesen Ort von selbst zu verlassen, ließ der Feldzeugmeister am 13. die feindlichen Pickete vom Pfaffenberg, dann die Redoute auf dem Einsiedlerberge angreifen *), diesen Berg und die Waldungen von Mösnigk besetzen, diese Posten durch Verhaue und auf dem Wein- und Pfaffenberge angelegte Batterien decken, und einen bequemen Fahrweg für künftige Unternehmungen gegen Weißkirchen und Jägerndorf

*) Östreichischer Verlust: 15 Todte 40 Blessirte, preußischer, 7 Todte 50 Blessirte.

anlegen. — Am 12. hatte der Feind Komeise besetzt; er brachte nun auf den dortigen Berg Kanonen, und beschoß diese neuen östreichischen Schanzen vergeblich. — Zwei Bataillons des preußischen Regiments Thuna, welches in Weißkirchen stand, wurde am 9. und 12. November durch Kroaten beunruhiget, wobei von beiden Seiten 50—60 Mann verloren gingen. — Am 15. ließ Stutterheim einige Verhaue angrejfen, aus welchen sich die Östreicher mit geringem Verluste zurückzogen. — Die in dem FürstenthumNeisse bei Zuckmantel stehenden Östreicher streiften häufig nach Preußisch-Schlesien. Um dieses zu verhindern, marschirte ein preußisches Truppenkorps von 9 Bataillons und etwas Kavallerie von Johannesberg und Neustadt gegen dieselben, drückte die Vorposten am 13. bis über Weidenau, rückte am 15. nach Ziegenhals, und kehrte, da es die Östreicher in einer zu guten Stellung fand, am 16. wieder in seine Quartiere zurück.

Am 15. kam Kaiser Joseph aus Böhmen zu Freudenthal an, und besah am 16. die ganze Stellung bei Kronsdorf, Komeise, Mösnigk, auf dem Pfaffen- und Weinberg, Taubnitz u. s. f., wobei er den von den Preußen besetzten Eremitenberg und das Dorf Weißkirchen in der Nähe rekognoszirte. Am 17. und 18. wurde die Rekognoszirung über Herlitz, Glomnitz und Mladecz bis Heidenpilz, dann nach Stablowitz, Jakubschowitz, Grätz und längs der ganzen Kordonslinie fortgesetzt. Am 20. reiste der Kaiser über Olmütz nach Wien ab.

* * *

Der Kaiser Joseph hatte während seiner Anwesenheit in Prag Alles reiflich erwogen, was in dem wahrscheinlichen Falle, daß der Krieg im nächsten Jahre wieder fortgesetzt werden müßte, nothwendig seyn dürfte, um nicht allein alle Provinzen zu decken, sondern auch eine ver-

hältnißmäßige Offensive zu ergreifen. Die Armeen zu verstärken, und ihre innere Organisation von allen den Mängeln zu reinigen, welche man diesen Feldzug hindurch an denselben bemerkt hatte, war der Hauptzweck seiner Bemühungen. — Um dem Feinde an Artillerie überlegen zu seyn, befahl der Kaiser, jedes Linienbataillon mit 2 Sechs- und 1 Zwölfpfünder, die Grenzbataillons mit 2 Drei- und 1 Sechspfünder, die Freibataillons mit 2 dreipfündigen Kanonen zu versehen. Bei der Artillerie-Reserve mußten

150 . . .	3	pfündige Kanonen,
100 . . .	6	
80 . . .	12	
64 . . .	7	pfündige Haubitzen und
48 . . .	6	Pfünder } Kavallerie
16 . . .	Haubitzen	} Geschütz,

ausgerüstet vorhanden seyn. — Es wurden große Getreide- und Fourage-Lieferungen ausgeschrieben. — Zur Kompletirung aller Regimenter und Korps, zur Vermehrung der dritten Bataillons mit zwei Kompagnien, der Husarenregimenter mit 2 Eskadrons, zur Verstärkung jeder Eskadron der leichten Kavallerie auf 180 Köpfe, wurden die nöthigen Rekrutenaushebungen eifrigst betrieben. — Für die Kavallerie, Artillerie und das Fuhrwesen wurde in Ungern und Siebenbürgen, in der Moldau und in Polen, im Hollsteinischen und in Baiern, eine Menge Pferde durch Lieferanten angekauft. — Die Anwerbung der Freikorps betrieb man auf alle erdenkliche Art. — Die Armeespitäler erhielten eine heilsame Reform. — Die ganze Armee bekam dadurch eine neue, beweglichere und festere Gestalt, und gewann mehr als ein Drittheil an der Zahl.

Doch auch der König von Preußen war nicht weniger bemüht, die großen Lücken auszufüllen, die sowohl

Verlust in den Gefechten, als die sehr starke Desertion und die verheerenden Krankheiten verursacht hatten. — Schwerer gelang es ihm in den minder stark bevölkerten Provinzen seines Königreichs, noch weniger auf den Werbungen in der Fremde. Dafür tröstete er sich mit der nahen Hilfe der Russen, die nun wohl nicht mehr umhin konnten, die so lange versprochenen Truppen endlich marschiren zu lassen. Einstweilen realisirten sich diese Hoffnungen nur in einigen russischen Volontärs, die in Dresden bei Prinz Heinrich eintrafen, und sehr gut aufgenommen wurden. Doch mußte Östreich auch auf diesen Umstand Rücksicht nehmen, besonders da die russischen Truppen in Polen wirklich bedenkliche Bewegungen zu machen anfingen *). —

Eine angefangene Unterhandlung wegen Schließung eines Waffenstillstandes hatte sich bald zerschlagen, weil die Östreicher die Räumung von Troppau und Jägerndorf als Basis desselben festsetzten. Die Letztern fingen nun, wie wir gesehen haben, an, die preußischen Quartiere in beiden Fürstenthümern zu beunruhigen. Die Menge und Güte ihrer leichten Truppen machte diesen kleinen Krieg für die Preußen sehr nachtheilig. Ihre Truppen hatten den Feldzug über außerordentlich gelitten; jetzt erzeugten

---

*) Die Pforte hatte sich nun endlich mit Rußland völlig ausgeglichen; und da dieses nun freie Hände hatte, so erklärte es sich laut für Preußen. — Das russische Hilfskorps mußte nach den Verträgen aus nicht mehr als 16,000 Mann bestehen, die, nach Friedrichs eigenem Geständnisse, ihm jährlich zwey Millionen gekostet haben würden. Überdieß hätte er noch an Rußland 500,000 fl. Subsidien für einen Krieg, den es mit den Türken — nicht führte, zahlen müssen.

die schlechten und vollgepfropften Quartiere, der drückende Mangel, und die stete Beunruhigung ansteckende Krankheiten und häufige Desertionen.

Die Landesstrecken, welche Östreich in dem folgenden Feldzuge zu vertheidigen hatte, waren von einer ungeheuern Ausdehnung: Gegen die Russen von Choczim längs dem Bug über Zamosc bis an den Einfluß des San, und dann längs der Weichsel bis an die preußische Grenze; nun weiter gegen die Preußen und Sachsen durch Schlesien, die Lausitz, Sachsen, das Voigtland bis Eger. Zu dieser Defensive standen den östreichischen Heerführern 168 Linien-, 52 leichte Bataillons, 134 Divisionen Kavallerie und 4000 berittene ungerische Insurgenten zu Gebothe. —

Hiervon waren 7 Bataillons, 5 Divisionen in Eger bestimmt, das Land hinter der Eger bis nach Saaz gegen feindliche Streifereien zu decken, allenfalls ins Voigtländische einzufallen, oder, wenn eine feindliche Macht sich jener Festung näherte, dieselbe zu vertheidigen. — 16 Bataillons, 18 Divisionen waren von Aussig bis Kostenblat angetragen, um die in der Linie von Nollendorf, Zinnwalde und Kloster-Grabern angelegten Verschanzungen zu besetzen, und wenn der Feind über Kommotau vordränge, ihn für seine Kommunikation mit Sachsen besorgt zu machen; auch durch die Bedrohung von Dresden ein starkes Korps dort festzuhalten. — 18 Bataillons, 6 Divisionen waren zur Vertheidigung der für große Armeen nicht zu passirenden Gegend von Aussig bis Herrenkrätschen bestimmt. Sie sollten die in steilen Ufern fließende Elbe, dann die Posten, Schanzen und Verhaue gegen Kamnitz, Kreywitz, Mückenhann, Habichstein, Neuschloß und Plauschwitz besetzen, und, wenn es nothwendig würde, das Korps bei Aussig, oder jenes bei Olschwitz, unterstützen.

— Bei letzterm Orte war ein Lager von 25 Bataillons 14 Divisionen bestimmt, dessen Fronte sowohl gegen Gabel als Reichenberg unangreifbar war, und die Gegend von Rollberg auf den Jaspenberg, und von Raschen über Jaberlick bis Kohlstadt und gegen das hohe Isergebirge, sperrte.

Ins Lager bei Jaromirsz, zur Deckung der Elbe und allenfallsigen Offensive gegen das Glatzische, wurden 46 Bataillons 22 Divisionen angetragen, wovon 6 Bataillons nach Arnau und Neuschloß zu detaschiren waren. — 20 Grenadier-Bataillons und 2 Karabinier-Regimenter sollten bei Leitomischl eine Reserve bilden, welche, nach Umständen, nach Jaromirsz, nach Mähren, nach Schlesien, oder vielleicht in die Lausitz, offensive zu verwenden waren. — 58 Bataillons, 41 Divisionen waren bestimmt, entweder hinter der Mora, oder hinter der Oder eine Stellung zu nehmen, die Teschen deckte, die Jablunka im Rücken, mit Galizien Kommunikation hätte, und preußisch Schlesien, so wie des von Troppau und Jägerndorf vorrückenden Feindes Kommunikation bedrohte. Ein starkes von denselben detaschirtes Korps in den Gebirgen von Freudenthal und Zuckmantel würde die Streifereien der Gegner abgehalten, und den Feind auf sein eignes Land aufmerksam gemacht haben. — In Galizien sollten die Stellungen bei Skolie und Stry zur Deckung der Marmaroß und Siebenbürgens, dann zur Deckung der Eingänge Ungarns bei Duckla und Homona, und jene auf dem Mittelgebirge an dem San gegen Jaroslaw, Neumarkt und gegen Wielitzka, mit 32 Bataillons, 24 Divisionen und den 4000 ungarischen berittenen Insurgenten besetzt werden. — Endlich waren noch 22 Bataillons übrig, um die nöthigsten Garnisonen im Innern des Landes zu versehen.

* * *

Alle angegebenen Verschanzungen wurden den Winter über mit rastloser Thätigkeit betrieben. Die Kordonslinien Böhmens beobachteten mit großer Aufmerksamkeit die Bewegungen der ihnen gegenüberstehenden preußischen Truppen. Schon am 22. Oktober war zwischen dem General Bosse, der an dem Bober stand, und einige Tage später mit dem Prinz Anhalt-Bernburg, und dem gegen die Lausitz stehenden östreichischen General Browne eine Konvention abgeschlossen worden, daß man gegenseitig die Grenzen respektiren wolle, um unnöthiges Blutvergießen, und die damit verbundenen Verheerungen der Länder zu vermeiden.

Dort sowohl als an den Grenzen des Voigtlandes und Sachsens herrschte also den Winter über eine ungestörte Ruhe. Nicht so an der Grenze von Niederschlesien. Der thätige Feldmarschall-Lieutenant Wurmser hatte beschlossen, die feindlichen Winterquartiere so oft als möglich zu beunruhigen, und dem Feinde die Erholung, welche er so sehr bedurfte, nicht zu gönnen. In der Nacht vom 8. auf den 9. November ließ er durch den Oberst Klebeck mit 2 Bataillons Grenzer und 3 Divisionen Husaren das Regiment Thadden in Dittersbach überfallen. Der Anmarsch dieser Truppen wurde zufälliger Weise durch einen feindlichen Offizier, der einem Deserteur nachsetzte, und auf eine östreichische Kolonne stieß, entdeckt; überdieß wurden zwei Kolonnen durch Boten irre geführt. Der Feind war daher schon allarmirt; doch wurden noch 1 Offizier, 98 Mann, 27 Pferde mit 8 Fahnen gefangen, und er verlor an Todten und Blessirten 150 Mann: der Oberste des Regiments mit seinen Adjutanten war unter den erstern. Der Verlust der Östreicher bestand nur in 16 Todten, 11 Blessirten. — Zu gleicher Zeit sollten

hundert feindliche Husaren in Weisbach aufgehoben werden. Die zu dieser Expedition kommandirte Division fand aber den Ort auch noch mit 100 feindlichen Jägern besetzt, die den Abend erst angekommen waren. Sie verlor daher 3 Todte, 5 Blessirte, und mehrere Pferde, und brachte nur 30 bis 40 Gefangene zurück. — Einige Tage später sollte das preußische Grenadier-Bataillon Hausen in Kunzendorf überfallen werden; das Bataillon war aber in voller Bereitschaft, und die Unternehmung mißlang daher. — Den Rest des Novembers, den ganzen Dezember *) und die erste Hälfte des Jänners über herrschte in Böhmen die vollkommenste Ruhe; denn sowohl bei der kaiserlichen als preußischen Armee war es den Patrouillen und Vorposten streng verboten worden, die Grenzen zu überschreiten. — Am 10. Dezember kam in Paßberg bei Kommotau eine Kommission zusammen, welche die Auswechslung der Gefangenen zwischen der Loudon'schen und Prinz Heinrichischen Armee besorgte. Eine gleiche Veranstaltung wurde bald darauf auch für die Armeen, welche den Sommer über einander an der Elbe gegenüber gestanden hatten, getroffen. — Gegen Ende Dezembers, nachdem auch der Feldmarschall-Lieutenant Olivier Wallis mit 10 Grenadier-Bataillons nach Mähren abmarschirt war, blieb der Stand der kaiserlichen Armee in Böhmen 102 Bataillons Linien-Infanterie, 194 Kompagnien Grenadiere, Scharfschützen, Jäger und leichte Truppen, 143 Eskadrons Kavallerie; zusammen 157,700 Mann 44,341 Pferde.

* * *

Die Besorgnisse der Preußen in Jägerndorf waren

*) Am 13. Dezember bezog die Armee des General Ramin in Nieder-Schlesien die Winterquartiere.

durch die östreichische Besetzung des Pfaffenberges, und durch die Anlegung der Schanzen und Verhaue daselbst, sehr lebhaft erregt worden. Die Folge davon war, daß sie am 20. November die Kroatenposten mit großer Übermacht angriffen, und dieselben sich hinter Mösnigk zurückzuziehen zwangen. Doch auch der Feind ging bis Abends wieder zurück, und die Kroaten nahmen ihre vorigen Posten ein. — Die Preußen wurden beinahe täglich allarmirt und geneckt: ihre Vorposten und Reserven mußten fast immer unter dem Gewehre stehen, oder marschiren, und litten daher außerordentlich; auch desertirten sie haufenweise. — Komeise und Weißkirch waren für sie sehr vortheilhafte Punkte, weil durch diese gedeckt, die Truppen um Jägerndorf noch ziemlich ruhig lagen. Es wurde daher beschlossen, den Feind aus diesen beiden Orten zu verdrängen. In der Nacht vom 21. auf den 22. überfielen die Kroaten das preußische Bataillon Steinmetz und 1 Division Husaren in Komeise; zugleich geschah ein Angriff auf Weißkirch. Die östreichischen Batterien vom Wein- und Pfaffenberge wirkten durch ihr Feuer mit. Das ganze Korps des Generallieutenant Stutterheim eilte aus seinen Kantonirungen den angegriffenen Posten zu Hilfe, worauf die Kroaten schnell verschwanden. Der Kommandant von Komeise mit 40 Mann blieb todt, über 60 Mann wurden verwundet, und 1 Offizier, mit 66 Mann gefangen. Der Östreicher Verlust belief sich auf 20—30 Mann. —

Am 26. rückte der Feldmarschall-Lieutenant Stain mit 4 Bataillons gegen Weißkirch. Sein Anrücken war verrathen; die ganze feindliche Linie gerieth um Mitternacht in Bewegung, und marschirte auf die Anhöhen bei Jägerndorf und Komeise. — Die Östreicher blieben ruhig in den Wäldern um Mösnigk und den Pfaffenberg stehen,

und die Preußen, welche, da sie sich nicht angegriffen sahen, das Ganze für einen blinden Lärm hielten, marschirten gegen 10 Uhr des Morgens wieder in ihre entfernten Quartiere zurück. Um 1 Uhr Mittags beschossen die Östreicher Weißkirch, und steckten es durch Granaten in Brand. Das Regiment Thuna formirte sich in dem Orte. 6 bis 8 Bataillons kamen aus Jägerndorf zur Unterstützung, griffen nun ihrerseits die östreichischen Verhaue auf dem Pfaffenberge mit Sturm an, erstiegen dieselben trotz ihrer tapfern Gegenwehr, und nöthigten die Östreicher bis hinter Mösnigk zurückzuweichen. Abends kehrten sie wieder in ihre alte Stellung zurück, und die Kroaten bezogen alle ihre Posten wieder. Die Absicht der Östreicher war erreicht; Weißkirchen war gänzlich niedergebrannt, und da keine Truppen mehr dort untergebracht werden konnten, so wurde die dortige Schanze durch abwechselnde Detaschements aus Jägerndorf besetzt, Komeise aber gänzlich verlassen. Der östreichische Verlust an Todten, Blessirten und Gefangenen in diesem Gefechte betrug 7 Offiziere, 220 Mann; die Preußen verloren über 400 Mann. — Beide Theile vermehrten nun ihre Schanzen und Befestigungen, und erbauten Wachhäuser für deren Besatzungen, die überall verstärkt, und durch neu aufgestellte Zwischenposten gesichert wurden.

Am 7. Dezember übernahm der General der Kavallerie Schackmin, der mit 2 Regimentern aus Böhmen eingetroffen war, von dem gefährlich kranken Feldzeugmeister Ellrichshausen das Kommando der Armee in Mähren. —

Die preußische Armee bei Jägerndorf,*) erhielt um

*) Die immer weitere Ausbreitung des kaiserlichen linken Flügels, und die Lage jener Stadt erregten die Besorgniss

die Mitte des Dezember mehrere Regimenter zur Verstärkung. Aber auch zu den Östreichern waren 10 Grenadierbataillons, 2 Kavallerie-Regimenter und mehrere Freibataillons aus Böhmen im Anmarsche. Sie verstärkten ihre Posten bei Mösnigk, Grätz und Zuckmantel beträchtlich; besonders wurde dort die Kavallerie sehr ansehnlich vermehrt, um die preußische Armee durch starke streifende Parteien für ihre Kommunikation mit Neisse besorgt zu machen. Durch diese Detaschements wurden auch beträchtliche Lieferungen aus feindlichem Lande eingetrieben, und viele Posten des Feindes allarmirt und aufgehoben. Den ganzen Dezember über beunruhigten die Vorkruppen einander unaufhörlich, und machten gegenseitig Gefangene. Doch war der Vortheil bei diesen kleinen Gefechten immer auf der Seite der östreichischen leichten Truppen. So hatte z. B. das Esterhazische Husarenregiment allein in verschiedenen Scharmützeln über 300 Preußen gefangen. — Mit Ende Dezembers bezogen die Östreicher ausgedehntere Quartiere auf der bekannten Linie.

Der Feldzeugmeister Ellrichshausen war am 4. Jänner in soweit hergestellt, daß er das Kommando der Armee wieder übernehmen konnte, die nun aus 48⅓ Bataillons Infanterie, 22 Kompagnien Grenzer, Jäger und Scharfschützen, und 90 Eskadrons Kavallerie, zusammen aus 64,832 Mann, 15,220 Pferden bestand. — Am 9. stieß eine preußische Kolonne, welche einige Posten bei Ros-

---

der Preußen. Hohe Gebirge schließen Jägerndorf ein, die von Waldungen bedeckt sind, welche bis an die preußischen Posten gingen. Durch diese konnten sich die Östreicher unbemerkt hinanschleichen, und eben so leicht wieder zurückziehen; auch war es dann schwer sie zu verfolgen, da alle diese Wälder mit Verhauen durchschnitten waren.

walde besetzen wollte, in Pilgersdorf auf östreichische Truppen, welche dieselbe Absicht hatten. Es kam zu einem lebhaften Gefechte, das sich mit dem Rückzuge der Östreicher endete. — Am 10. drangen 90 östreichische Husaren in die Vorstädte von Schlesisch-Neustadt, griffen die dort liegenden Husaren an, die bei 40 Mann verloren, gingen von da nach Dober, allarmirten das Sarembaische Regiment, und kamen glücklich wieder zurück. — Da die östreichischen Posten bei Zuckmantel, Weidenau, Ziegenhals und Freudenthal sich immer mehr verstärkten und ausbreiteten, und des Feindes Vermuthung erregten, daß sie etwas gegen Neustadt, gegen Neisse, oder auch gegen Glatz, unternehmen wollten; so griffen der Erbprinz von Braunschweig und der General Stutterheim am 11. Jänner deren Vorpostenlinie bei Olbersdorf, Mösnigk, Taubnitz und Lichten mit 3 Kolonnen an. Dem mit 2 Bataillons, 7 Eskadrons besetzten Posten Olbersdorf näherten sich die beiden feindlichen Generäle selbst mit 12 Bataillons, 10 Eskadrons. Die Östreicher retirirten auf die rückwärtigen Anhöhen gegen Heinzendorf, und wurden dort eine gute Weile mit Kanonen beschossen, worauf sich der Erbprinz unverrichteter Dinge wieder zurück zog. — Die Posten auf dem Pfaffenberg und bei Mösnigk anzugreifen, rückten 10 Bataillons 10 Eskadrons von Jägerndorf an, drückten die schwachen Pickete sowohl von Mösnigk, als von Braunsdorf, Taubnitz und Lichten zurück, zerstörten so viel in der Eile möglich war, die Schanzen, Verhaue und Blockhäuser, und steckten mehrere Häuser in Mösnigk sowohl als in Braunsdorf in Brand. — Der dritte Angriff geschah mit 2 Bataillons, 15 Eskadrons auf die Vorposten bei Frei-Hermsdorf, die aber früh genug Unterstützung erhielten, um gar kein Terrain zu verlieren. — Alle diese mit so viel Geräusch und so vielen Truppen unternommenen Be-

wegungen kosteten den Östreichern nicht 20 Mann, und am Abend waren alle Truppen wieder auf ihren alten Posten. —

Nun aber erhielt auch der Generallieutenant Wunsch den Befehl, aus dem Glatzischen gegen Weidenau und Zuckmantel vorzurücken. Der Posten von Zuckmantel war damals von den Östreichern mit 4 Bataillons und 7 Eskadrons, Johannesberg und Weidenau mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons besetzt. Wir wissen, daß diese vortheilhaften Posten Neisse und die dortige Gegend bedrohten, und die Kommunikation der preußischen Korps zu Jägerndorf und Troppau mit dieser Festung erschwerten. — Am 10. brach Generallieutenant Wunsch mit 16 Bataillons, einigen hundert Pferden und 50 Kanonen auf, marschirte über Wartha gegen Patschkau, am 11. nach Johannesberg, am 12. nach Weidenau, am 13. bis Ziegenhals. Die Kroaten, welche die beiden letztern Orte besetzt gehalten hatten, und besorgten, über Friedberg umgangen zu werden, waren schon früher nach Zuckmantel zurückgezogen, wohin die Preußen sich am 14. in Bewegung setzten. Sie fanden die Östreicher theils auf dem Rochusberge, theils links von Zuckmantel, an dem Abhange dieses Berges postirt, wo sie drei mit Kanonen und Truppen besetzte Schanzen hatten. Die Kavallerie stand am Fuße des Berges. Eine heftige Kanonade vertrieb diese Kavallerie und die ihr zunächst an den Wäldern postirte leichte Infanterie, und zwang sie, sich hinter die Stadt zu ziehen, wo sie sich im Haken mit den Truppen auf dem Berge aufstellten. Nun drangen die Preußen in die Vorstadt ein, errichteten dort Batterien, und beschossen die erwähnten drei Schanzen am Abhange des Berges so heftig, daß die Östreicher sie bald verlassen, und auf die Bischofkuppe (den höchsten Theil des Berges) hinauf retiriren mußten. — Eine preußische Kolonne unter

dem General Lengerfeld suchte die rechte Flanke zu tourniren, und den Berg zu ersteigen: dann sollte die zweite Kolonne, welche Generallieutenant Wunsch selbst führte, in der Front angreifen. Alle Anstrengungen der ersten Kolonne, durch den mit Klippen besäeten und mit Schnee bedeckten Wald, der ganz unter dem östreichischen Kanonenfeuer lag, zu dringen, waren vergebens, und sie mußte endlich mit großem Verluste nach den Hausigbergen und später nach Kunzendorf zurückkehren. Der General-Lieutenant Wunsch stand daher immer unthätig neben der Stadt; er hielt vier Stunden das heftige Kanonenfeuer aus, und retirirte Abends, nachdem Lengerfeld seinen Rückzug bewerkstelliget hatte, über Kunzendorf nach Ziegenhals. Der Verlust der Preußen betrug über 500 Mann an Todten, Blessirten, Gefangenen und Deserteurs, indeß die Östreicher kaum 17 Mann verloren hatten. Der General Stain traf am 15. früh mit mehreren Bataillons zur Unterstützung ein; aber die Preußen hatten sich schon nach Patschkau zurückgezogen, marschirten am 16. nach Wartha und am 17. wieder in ihre alten Quartiere.

Die Besatzung von Zuckmantel wurde nun mit 1 Grenadierbataillon vermehrt, die dortigen Verschanzungen verstärkt und mit noch mehr Artillerie versehen. Am 19. räumte der Feind Johannisberg, welches die Östreicher am 20. besetzten. Mehrere Feldwachen und Patrouillen wurden aufgehoben, und am 29. die preußischen Posten vor Jägerndorf angegriffen, der Einsiedlerberg genommen, die Verschanzungen und das Blockhaus auf demselben zerstört, worauf die Östreicher sich wieder zurückzogen.

* * *

Der Feldmarschall-Lieutenant Wurmser, kaum von dem Marsche des Generallieutenant Wunsch gegen Zuck-

mantel unterrichtet, beschloß, seine Abwesenheit zu benützen, und eine Diversion ins Glatzische zu machen. Habelschwert und das Blockhaus von Oberschwedeldorf waren die Punkte, welche er sich zum Angriff ausersehen hatte. Wurmser theilte seine Truppen in 5 Kolonnen: die erste, 4 Bataillons, 4 Eskadrons, war bestimmt, von Wigstädtl über Mittelwalde gegen Konradswalde vorzurücken, und bis Landeck und Kunzendorf Patrouillen vorzuschicken, um die in jenen Gegenden kantonirenden feindlichen Truppen hinlänglich zu beschäftigen, daß sie die wirklich angegriffenen nicht unterstützen konnten. Die zweite Kolonne (1 Bataillon, 1 Division Kroaten, 2 Züge Husaren) sollte von Platzdorf über Rosenthal die linke Flanke, — die dritte Kolonne, 2 Bataillons, 2 Züge Husaren) von Kronstadt über Voithsdorf von der Seite von Glatz die Fronte von Habelschwert attakiren. Die vierte Kolonne, von 4 Bataillons, 6 Eskadrons, ging von Gieshübel über Reinerts und Neuhaide gerade nach Oberschwedeldorf. Die fünfte Kolonne, welche 5 Bataillons, 4 Eskadrons stark war, hatte Ordre, über Rückerts und Ludwigsdorf gegen Glatz vorzupoussiren, in jener Gegend eine Stellung zu nehmen, alle vielleicht von Wünschelburg, Neurode, Silberberg oder Glatz kommenden feindlichen Truppen zu beobachten, und so die Flanke der übrigen Kolonnen zu decken. — Endlich rückten ein Husarenregiment und ein leichtes Infanterie-Bataillon gegen Braunau, und allarmirten dort die preußische Postenlinie.

Die zweite und dritte Kolonne trafen am 18. Jänner eine Stunde vor Anbruch des Tages bei Habelschwert ein, dessen Garnison so eben von der Expedition gegen Zuckmantel wieder eingerückt war, und, von den Fatiken der letzten Tage erschöpft, in tiefem Schlaf lag. Sie erstiegen

von drei Seiten mit Leitern die Palliſaden und Mauern, und bemächtigten ſich mit dem Bajonnete der Thore. Die einzelnen Wachtpoſten, ſo wie die auf den Straßen ſich ſammelnden Haufen der Feinde, thaten einen verzweifelten Widerſtand. Aus allen Fenſtern wurde heftig gefeuert. Schon war die Hauptwache erſtürmt, die in den Gaſſen aufgeführten Kanonen genommen, und der preußiſche Kommandant Prinz Heſſen-Philippsthal gefangen; aber noch dauerte der theilweiſe Kampf auf allen Straßen und in den Häuſern mit gleicher Wuth fort, und die Öſtreicher waren gezwungen, beinahe jedes Haus mit Sturm einzunehmen. — Nach einem Kampf von zwei Stunden mußte ſich der Überreſt der Beſatzung, 1 General, 3 Stabsoffiziere, 21 Offiziere, 762 Gemeine, auf Gnade und Ungnade ergeben. Nur einem Major mit etwa 200 Mann und 1 Kanone gelang es noch, ſich durchzuſchlagen, und nach Glatz zu entkommen.

Die vierte Kolonne kam um 9 Uhr bei Oberſchwedelsdorf an. Die Avantgarde von zwei Diviſionen und 100 Freiwilligen griff das Blockhaus an, welches in dichten Nebel gehüllt war, und dem ſich die Truppen alſo nur blindlings nähern konnten. Dieß Blockhaus hatte acht wohl geordnete Flanken, deren Feuer ſich überall kreuzte, und einen tiefen breiten Graben mit einer doppelten Reihe Palliſaden. — Die Stürmenden ſprangen über die Palliſaden in den Graben, und ſteckten ihre Gewehre in die Schießlöcher. Dieſe vergebliche Anſtrengung koſtete viel Leute. Endlich wurde das Blockhaus durch eine Granate in Brand geſteckt, und die Beſatzung, welche aus 2 Offiziers und 60 Mann beſtand, gezwungen, ſich zu ergeben. —

Der General-Lieutenant Wunſch, der den Abend vorher nach Glatz zurückgekommen war, und durch das heftige Feuer aufmerkſam wurde, machte ſich ſelbſt nach

dem Kampfplatze auf den Weg. Doch schon in Eisersdorf erhielt er die Nachricht von dem Verlust Habelschwerts, und kehrte nach Glatz zurück. — Er hatte den General Lengerfeld mit Unterstützungstruppen dahin abgeschickt. Drei Divisionen östreichischer Husaren eilten denselben entgegen. Die preußische Kavallerie verließ ihre Infanterie, und floh. Das vorderste Infanterie-Bataillon schloß ein Quarree, und suchte sich so zu retten. Aber die Husaren brachen ein, hieben den größten Theil nieder, und nahmen 1 Major, 12 Offiziere, 335 Mann gefangen. Die übrigen Bataillons waren unterdessen schleunigst wieder der Festung zugeeilt.

Am nächsten Morgen besetzten die Östreicher die Position bei Reinerts und Rückerts, durch welche sie zu Meistern eines großen Theils der Grafschaft Glatz wurden. Ihre Posten standen von Braunau über Lewin, Reinerts, Rückerts, Stolzenau, Althayde, Neuwilmsdorf, Habelschwert u. s. f. Diese ganze Linie wurde mit Schanzen und Verhauen befestiget. — Die Preußen zogen sich in größter Bestürzung von Wünschelburg, Neurode u. dgl. nach Silberberg, von Althayde und Kuntzendorf nach Glatz zurück. — Der Verlust der Östreichern bestand an Todten in 6 Offizieren, 65 Mann; an Blessirten in 7 Offizieren, 189 Mann. Der Feind verlor an Todten und Blessirten über 600 Mann, und an Gefangenen 5 Stabsoffiziere, 35 Offiziere, 1115 Gemeine, dann 10 Fahnen, 6 Kanonen. — Die östreichischen Streifparteien gingen nun bis Schweidnitz; Detaschements streiften über Schönberg, Liebau und Friedland nach Niederschlesien, und beunruhigten die Quartiere des General Ramin. Schweidnitz, so wie Glatz, wurden eilends in Belagerungsstand gesetzt, und die nächstliegenden Truppen hineingeworfen.*)

*) Die strategische Absicht dieses Unternehmens war, Glatz

Der König, ungeachtet in Breslau russische und französische Bevollmächtigte sich zu neuen Unterhandlungen versammelt hatten, war durch diese Vorfälle so bestürzt geworden, daß er es für nothwendig hielt, einen Theil seiner Truppen aus den Winterquartieren in Bewegung zu setzen, und die Garnisonen seiner schlesischen Festungen ansehnlich zu verstärken. Er selbst begab sich am 6. Hornung, nachdem er den ganzen Kordon seiner Truppen selbst bereist hatte, ins Hauptquartier nach Reichenbach, und beschloß, um die so nachdrücklichen Bewegungen der Östreicher ohne blutige Gefechte zu hemmen, und ihre Kräfte zu theilen, Diversionen nach Böhmen machen zu lassen.

* * *

Der Generallieutenant Möllendorf erhielt Befehl, den linken Flügel der Östreicher in Böhmen zu allarmiren. Er brach am 2. Hornung aus seinen Quartieren in Sachsen mit 19 Bataill. 20 Esk. auf, und drang, ungeachtet wegen des tiefen Schnees die Gebirgswege kaum zu passiren waren, am 5. über den Paß Einsiedel nach Kreuzweg und Johnsdorf vor. (Gleichzeitig machten die Truppen von dem Korps des Prinzen Anhalt von Görlitz aus Bewegungen gegen Zittau.) Die östreichischen Dragoner und Kroaten wurden natürlicher Weise geworfen,

---

selbst zu überrumpeln, welches aber, da wider Vermuthen das Wunschische Korps schon von Zuckmantel zurückgekehrt war, unmöglich wurde. Dann wollte man auch den König bewegen, Truppen aus Oberschlesien zu ziehen, wodurch der Erbprinz geschwächt, und dem Feldmarschall-Lieutenant Ellrichshausen es sehr erleichtert worden wäre, etwas Entscheidendes gegen Troppau und Jägerndorf auszuführen.

und zogen sich nach Brix, wo 2 Bataillons Infanterie und der Rest jenes Dragonerregiments standen. Diese wurden bald von der ausgedehnten Linie der Preußen flankirt, und zum Rückzuge genöthiget, welcher, bei der großen Übermacht des Feindes, etwas in Unordnung geschah. Sie verloren Gefangene, und ein Paar Kanonen, die sich verfahren hatten, wurden genommen. Jene 2 Bataillons formirten eine Masse, und zogen sich so über die Ebene und den Galgenberg bis an das Dorf Wedel (auch Dehlen genannt). Die zahlreiche Kavallerie des Feindes umschwärmte dieselbe beständig, hatte aber nicht den Muth einzuhauen. Während das Regiment und die Kavallerie das hinter Wedel liegende Defilee und den Morast Serpina passirten, vertheidigten zwei Kompagnien jenes Dorf gegen alle feindliche Versuche. Die Östreicher retirirten dann unverfolgt über Betsch bis Laun. Die Preußen brachten die Nacht vom 6. auf den 7. bei Brix zu, indessen ihre Detaschements bei Zorkau, Postelberg und Kloster Osseg Posto gefaßt, und an mehreren Orten mit den Östreichern scharmutzirt hatten. Am 6. Morgens führte Möllendorf seine Truppen in ihre Kantonirungen zurück, und die Östreicher besetzten ihre vorigen Stellungen. Der ganze Verlust der Letztern bestand in 30 Todten, und 300 Blessirten und Gefangenen *). Die Preußen hatten bei der muthvollen Vertheidigung der Östreicher 3 Offiziers, 60 Mann an Todten, über 150 Blessirte und 40 Gefangene ver-

*) Eine zweite preußische Kolonne von 4 Bataillons, 5 Eskadrons war nach Altenburg vorgerückt. Ihre Bestimmung war, über Nikolsburg den Posten des General Reisky bei Töplitz anzugreifen. Aber der hohe Schnee machte diesen Truppen die Passage über das Gebirge völlig unmöglich.

soren. — In der Nacht vom 6. auf den 7. überfiel ein Kommando Husaren und Kroaten ein preußisches Bataillon, welches von diesem Streifzuge so eben in seiner Kantonirung zu Camerswalde angekommen war, machte einen Major und mehrere Offiziere gefangen, und erbeutete 4 Fahnen. —

Dieser Einfall brachte große Bewegungen in der östreichischen Armee hervor. Nach Eger, in die Gegend von Plan und Mies, nach Beraun, nach Pilsen, nach Budin und nach Prag setzten sich viele Truppen in Bewegung. Um diese Unruhe noch zu vermehren, und die Gefahr für Oberschlesien zu vermindern, auch in Niederschlesien und Glatz die östreichischen Kommando's, die bis Neurode, Silberberg, Wartha, und an die Vorstädte von Glatz streiften, zu verdrängen, versammelte Friedrich viele Truppen bei Reichenbach. Am 17. ließ er 2 Regimenter, 2 Eskadrons Husaren über Silberberg nach Scharfeneck marschiren, wo er selbst mit seinen Garden, den Gensdarmes u. s. w. eintraf. General Anhalt aber, mit 8 Bataillons und 13 Eskadrons, ging über Dittersbach nach Braunau, und nahm die dortige Besatzung von 2 Offiziers und 50 Kroaten gefangen. Andere Detaschements kamen nach Reichenstein, Weißwasser, Rosenkranz u. s. w., und machten ebenfalls einige Gefangene. Dieses Korps bezog nun Kantonirungen um Braunau, und befestigte eine Stellung bei Hauptmannsdorf mit Artillerie, Schanzen und Verhauen. — Durch diese zweite Invasion bewogen, zogen die Östreicher alle ihre im Glatzischen vertheilten Truppen theils nach Böhmen, theils in die Position bei Rückerts zurück. Mit einem Theil derselben eilte Wurmser gegen Braunau, und stellte sich bei Politz auf. Einige Regimenter der Hauptarmee rückten aus den Winterquartieren bei Königgrätz zusammen. — General-Lieute-

nant Wunsch rekognoszirte am 19. und 20. das Lager bei Rückerts. Ein dichter Nebel verhüllte die Gegend. Es näherten sich östreichische Truppen, deren Stärke er nicht erkennen, noch weniger aber ein Gefecht annehmen konnte. Er zog sich daher wieder nach Glatz zurück, nachdem mit grobem Geschütz viel, aber ohne Wirkung, gefeuert worden war. — Am 20. rekognoszirte Feldmarschall-Lieutenant Wurmser die preußische Stellung bei Braunau. Er ließ die Preußen auf ihrem linken Flügel aus Heinzendorf bis Hermsdorf zurückwerfen, um sich Braunau nähern zu können; aber einige schwere Batterien auf den dortigen Anhöhen, welche die ganze Gegend beherrschten, hinderten ihn, sein Vorhaben auszuführen. Noch einige Mal ließ er die feindlichen Vortruppen bei Heinzendorf, Gärbesdorf, Hauptmannsdorf und im Friedländischen allarmiren, und ihre Posten aufheben oder zerstreuen.

* * *

In Oberschlesien fielen unterdessen eine Menge kleiner Gefechte vor, in welchen die östreichischen Truppen durch ihre Gewandtheit und durch ihre schnellen verdeckten Märsche gewöhnlich die Oberhand behielten. Am 4. Hornung wurde bei Troppau, am 10. bei Radun, nicht weit von dieser Stadt, am 14. bei Schlackau gefochten. Auch versuchten die Östreicher an diesem Tage, bei Wartha einen Konvoy wegzunehmen, welcher von Frankenstein nach Glatz ging. Sie fanden aber die Bedeckung zu stark. — Am 17. griffen die Preußen den Pfaffenberg und die übrigen Posten bei Mösnigk an, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Auch bei Weißwasser, wo östreichische Jäger standen, versuchten sie einen Angriff, der aber rühmlichst abgeschlagen wurde. — Am 21., 23. und 24. fielen in der Gegend von Troppau bei Ottendorf, Strochowitz und Schlackau unbedeutende Scharmützel der Patrouillen vor.

— Am 27. attakirten die Preußen Weidenau, welches mit 400 Mann Infanterie und 1 Eskadron Husaren besetzt war, mit 1000 Mann Infanterie, 400 Pferden und 7 Kanonen. Ungeachtet ihres sehr heftigen Feuers mußten sie sich dennoch mit Verlust zurückziehen.

Am 27. sammelte Feldmarschall-Lieutenant Wallis bei Zuckmantel 10 Grenadier-Bataillons und 10 Eskadrons Hüsaren, und griff mit denselben am 28. den Posten Wiese, der mit 180 Mann besetzt war, und das schlesische Städtchen Neustadt zwischen Neisse und Jägerndorf an, wo drei preußische Bataillons lagen. Man forderte die Besatzung zur Übergabe auf. Da diese verweigert wurde, so wurde die Stadt mit Kanonen und Haubitzen beschossen.

Sie gerieth in Brand. Ein östreichisches Grenadier-Bataillon stürmte vergeblich das Neisser Thor. Eine Kolonne, die dem Feinde den Rückzug nach Jägerndorf sperren sollte, wurde auf ihrem Wege durch morastige Wiesen und Austretung der Gewässer, über welche alle Brücken abgebrochen waren, gehemmt. Es war daher den Preußen möglich, sich in guter Ordnung auf die hinter der Stadt liegenden Anhöhen zu ziehen, wohin man sie nicht verfolgen konnte, da eine Menge preußischer Truppen, durch den Kanonendonner in Bewegung gesetzt, aus den nahen Kantonirungen Hotzenplotz, deutsch Paulwitz, Branitz, Roswalde u. s. f. herbeieilten. Wallis zog sich wieder nach Zuckmantel zurück, nachdem er 2 Todte, und an Blessirten 1 Offizier und 9 Gemeine verloren hatte. Die Ruinen der Stadt blieben bis zum Frieden von einem preußischen Detaschement besetzt. —

* * *

Die Vermittlung Frankreichs und Rußlands hatten endlich die Gesinnungen der kriegführenden Mächte über

die Präliminar-Artikel des Friedens vereiniget, und einen Waffenstillstand zu Stande gebracht, der am 7. und 8. März beiden Armeen bekannt gemacht wurde. Die Stadt Teschen wurde zum Versammlungsorte des Friedenskongresses gewählt, und am 10. von allen Truppen geräumt. — Dem zu Folge bezogen sämmtliche Kordons am 7. 8. und 9. eine hier und da geänderte und bequemere Dislokation. — Der Waffenstillstand war bis letzten März bestimmt; aber er wurde bis 15., und dann noch ein zweites Mal bis 28. April verlängert. Während desselben fuhr Östreich mit größter Anstrengung fort, seine Streitkräfte zu vermehren, um auf jeden Fall bereit zu seyn *). Endlich am 13. Mai

---

*) Am 1. Juli 1778 war der effektive Stand

der Armee	186,886	Mann
gewesen; die Truppen aus den Niederlanden und Ungern, die später bei der Armee eintrafen, betrugen	26,917	—
und der Zuwachs an Rekruten, Volontärs u. dgl. in den 8 Monaten der Kampagne	84,460	—
Zusammen	298,263	Mann.

Von dieser Truppenmasse hatte die östreichische Armee verloren

	Gen.	Stboff.	Offrs.	Gem.	mit Pf.
an Todten vor dem Feind			9	265	— 203
an Gefangenen		3	59	2802	— 1332
an Vermißten				137	— 50
an ihren Wunden } Verstorbene			4	123	— 39
an Krankheiten }	5	5	69	12,546	— 958
Deserteurs				3012	— 256
Pensionirte, oder als Invaliden superarbitrirte		11	15	372	— 33
Summe	5	19	183	19,257	2871
Der Totalverlust mit				19,464	Mann.
läßt die Armee beim Friedensschluß noch in einer Stärke von . . .				278,799	Mann.

wurde der Frieden in Teschen unterzeichnet, durch welchen sich Östreich gegen Abtretung des Burghausner Kreises, des späterhin sogenannten Innviertels, aller ferneren Ansprüche auf die bairische Erbschaft begab. —

So war denn dieser Krieg geendet, der mit ungeheuern Anstrengungen begonnen hatte; — der außer Östreich, Preußen und Sachsen, auch Rußland, Frankreich und das deutsche Reich in Kampf zu verwickeln drohte; — der endlich wenigstens einen Theil der Ansprüche Östreichs realisirte, ohne daß Friedrich für die Kosten seiner Anstrengungen auch nur im mindesten schadlos gehalten worden wäre. Die östreichischen Generale hatten bei der streng defensiven Art des Kriegs nicht hinreichende Gelegenheit gehabt, ihr militärisches Wissen zu entwickeln. Aber

---

Die Östreicher hatten ihren Feinden 1 General, 6 Stabsoffiziere, 18 Oberoffiziere, 3364 Mann, 2384 Pferde, 22 Fahnen, 5 Kanonen abgenommen, (Sie hatten nur 1 Fahne, 6 Kanonen und 1 Munitionskarren verloren) und es waren von den preußischen Armeen 16,052 Mann mit 1451 Pferden zu den Östreichern desertirt. — Ohne die offiziellen Eingaben der preußischen Armee eingesehen zu haben, läßt sich ihr ganzer Verlust nicht genau angeben. Das Einzige, was sich bestimmen läßt, ist, daß sie an Gefangenen um 1 General, 3 Stabsoffiziers, 22 Offiziers, 562 Gemeine 1052 Pferde, dann an Deserteurs um 13,404 Mann und 1195 Pferde mehr verloren haben, als die Östreicher. Übrigens erhellt aus der Geschichte der Kampagne, und Schmettau, Holzendorf und alle übrigen preußischen Schriftsteller gestehen es ein, daß sie durch den drückenden Mangel, den sie während ihres Aufenthalts in Böhmen ausstanden, so wie durch das schlechte Wetter auf ihren Rückzügen, und durch die Noth in ihren engen und stets beunruhigten Winterquartieren, einen ungeheuern Verlust an Menschen und Pferden erlitten hatten.

eben an dieser sinnreichen und stets so gut gehaltenen Vertheidigung, verbunden mit dem lebhaften kleinen Kriege, der überall in des Feindes Flanken fortgeführt wurde, scheiterten die Plane des großen Friedrichs und der Taktiker aus seiner Schule. — Der Geist der neuern Kriegkunst lebte in den Heerführern jener Zeit noch nicht. — Zwar schienen der Kaiser Joseph, Loudon und Wurmser nur ungern sich in den engen gemessenen Schranken zu bewegen, die ihnen die ältere Taktik und die bedächtige Politik damals noch vorschrieben? Aber in den preußischen Heeren verrieth kein General ein Streben, dem Geiste seiner Zeit vorzugreifen. —

Indem jeder Militär Friedrichs kühnem Marsche nach Hohenelbe, der Klugheit, mit welcher Prinz Heinrich seinen Einmarsch in Böhmen, so wie seinen Rückzug bewerkstelligte, u. s. f. seine Bewunderung nicht versagen wird, kann er nur in den Geheimnissen der Staatsverhältnisse, oder in der üblen Jahreszeit, einen hinreichenden Entschuldigungsgrund des wenigen Nachdrucks finden, mit welchem die Östreicher ihre retirirenden Feinde verfolgten. Eben so wenig weiß er es sich zu erklären, warum Heinrich den einzigen für die Absichten des Königs günstigen Augenblick (am 27. und 28. August) nicht durch einen Angriff auf den Feldmarschall Loudon benützte. Hingegen erfüllt ihn der Winterfeldzug in Schlesien und Glatz mit hoher Achtung für die Generale, welche dort die braven östreichischen Truppen kommandirten. —

Ich glaube diese Geschichte nicht besser enden zu können, als wenn ich jene Worte anführe, mit welchen der königliche Feldherr seine Denkwürdigkeiten des Kriegs von 1778 schließt. — „Dieß war das Ende jener Unruhen „Deutschlands. Die Welt erwartete, daß eine Folge mehrerer Feldzüge ihrer Beendigung vorhergehen würde; aber

„sie waren nur ein wunderliches Gemisch von Unterhand-
„lungen und militärischen Operationen, welche man bloß
„auf Rechnung der verschiedenen Faktionen schreiben muß,
„die sich bald wechselweise erhoben, bald eine die andere
„unterdrückten. Die Offiziere waren in einer ewigen Un-
„gewißheit, und Niemand wußte, ob Krieg oder Frieden
„sey. Eine unangenehme Lage, die so bis an den Tag fort
„währte, an welchem der Teschner Friede unterzeichnet
„wurde. — Es schien, daß die preußischen Truppen jedes
„Mal den Vortheil über die Feinde hatten, wenn sie sich
„regelmäßig mit denselben schlugen; daß aber die Kaiserli-
„chen sie in der Kriegslist, in schlauen Überfällen und
„feinen Anschlägen übertrafen, welche eigentlich in das
„Gebiet des kleinen Kriegs gehören." —

IV.

Des

Herzogs Albert von Sachsen Teschen

Königliche Hoheit

Vertheidigung der Niederlande

im Jahre 1792.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Die Geschichte der Kriege, welche Östreich und Frankreich in den letzten vier Lustern mit einander führten, ist wichtig wegen ihrer großen politischen Folgen, — wichtig wegen der seltenen Beispiele von Heroismus, Vaterlandsliebe und Feldherrntugenden, welche in jener Epoche einander in einer glänzenden Reihe folgten, — wichtig endlich wegen der veränderten Gestalt, welche durch sie die Kriegswissenschaft erhielt. Für uns hat sie noch ein lebendigeres nationelles Interesse. Jeder mit jenen Begebenheiten gleichzeitig Lebende, war durch Gewinn oder Verlust, geschmeichelte oder beleidigte Grundsätze, oder tausend andere Ursachen gedrungen, wenigstens einen passiven Antheil an denselben zu nehmen. Besonders haben die Militärs entweder jene Kriege selbst mitgefochten, oder sie studieren jetzt aus ihnen den Geist der neuen Kriegskunst. Denn diese Feldzüge bilden den schnellen Übergang der alten Taktik, welcher Jahrhunderte ihre Gestalt gegeben hatten, zu einer neuen mit ihr so sehr abstechenden, — ihr vielfach ganz entgegengesetzten.

Die zahllosen französischen Revolutionsheere rissen gleich einem Orkane die unbeträchtlichen Korps regulirter Krieger hinweg, die ihnen in den Weg traten. Sie spotteten durch ihre Menge, durch ihre Beweglichkeit, und durch die Begeisterung ihrer Angriffe der durchdachten Plane erfahrner Gegner. Sie versuchten stets das Unmöglichgeglaubte, und führten es eben darum aus, weil die Gegner solche Bewegungen durch ihre gewöhnlichen Berechnungen nicht voraus sahen, und ihnen also auch nicht hinreichend begegneten. — Männer, welche die Geschichte rühmlich nennt, leiteten später diese wilden Kräfte in eine geregelte Bahn. So entstand das neue System des Krieges, und Frankreichs Gegner mußten dem alten Wissen entsagen, das neue annehmen, wenn sie noch ferner in die Schranken treten wollten. Daher ist dieser Krieg unser lebendiges Lehrbuch, und dessen kritische Geschichte das unbedingt nothwendige Studium jedes gebildeten Offiziers.

Eine pragmatische Darstellung desselben, die nicht bloß in einem chronologischen Verzeichnisse der Begebenheiten besteht, existirt nicht. Auch ist es dazu noch viel zu früh; die Ereignisse sind zu nahe; die Leidenschaften wirken noch. Dem Nachkommen bleibt es vorbehalten, diese Weltbegebenheiten richtig zu sehen, zu beurtheilen und zu erzählen: des Zeitgenossen Pflicht ist es nur, Materialien für den künftigen Geschichtschreiber zu sammeln.

Doch wirkt die getreue Darstellung einzelner merkwürdiger Scenen jener Feldzüge nicht weniger nützlich und belehrend für uns, unter deren Augen sie vorgingen. Wir verfolgen die Bahn, welche strategisische Genies mit Ruhme wandelten. Wir machen uns ihre höheren Ansichten des Krieges, ihre Terrainbenutzung, ihre Logistik, und, bei der anerkannten Macht des Beispiels, noch so manche

ihrer übrigen Militärtugenden eigen. Wir benutzen den Schatz ihrer kostbaren Erfahrungen, und, was allein hinreichender Lohn unserer Mühe ist, wir nahen uns — wenigstens in einzelnen Vorfällen — der Wahrheit!

Französische Revolution. — Der Fürstenverein. — Zustand der östreichischen Armee in den Niederlanden. — Die Heere Frankreichs. — Operationsplan des Herzogs von Braunschweig. — Frankreich erklärt Östreich den Krieg. —

Die Gefahren, welche aus der französischen Revolution sich über alle benachbarten Länder zu verbreiten drohten, erlaubten den Fürsten nicht länger, unthätig zu bleiben. Sie schlossen daher einen defensiven Bund gegen die Feinde der allgemeinen Ruhe, jeder bürgerlichen Ordnung, und aller Staatsverfassungen *). Rußland und Schweden hatten schon früher den ausgewanderten französischen Prinzen Geld, Flotten und Truppen angeboten. Gern traten sie jetzt dem Bunde bei. So auch Spanien, Sardinien und Neapel. Nur England enthielt sich bisher noch aller Theilnahme.

Östreich und Preußen, Staaten, welche durch eine Reihe blutiger Kriege ihre gegenseitige Abneigung hinlänglich dokumentirt hatten, durch den Drang der Umstände und ihrer Selbsterhaltung bewogen, alliirten sich. Der Kaiser war ohnehin als Schutzherr, — der König von Preußen als Garant der Integrität des Reichs, zu ernstlichen Maßregeln verpflichtet, da durch die Dekrete der Nationalversammlung wirklich die jenseits des Rheins possessionirten Reichsfürsten in ihren Rechten beeinträchtiget, und

---

*) Den Vertrag zu Pavia im Juli 1791 zwischen Östreich, Preußen, Spanien und Rußland.

die an Frankreich grenzenden Reichskreiſe, in welchen die Emigranten ſich zur Wiedereroberung ihres Vaterlandes rüſteten, ſo wie die Niederlande, durch drei in ihrer Nahe ſich ſammelnde Armeen bedroht wurden. Schon hatte der Churfürſt von Trier, ſo wie die rheiniſche Ritterſchaft an der Grenze von Lothringen, den Schutz des Reichsoberhaupts angeſprochen. Der in den Niederlanden kommandirende kaiſerliche Feldmarſchall Bender erhielt den Befehl, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und dieſer Beſchluß wurde dem franzöſiſchen Miniſter in Wien offiziell mitgetheilt. Doch um Frankreich jeden Argwohn offenſiver feindſeliger Abſichten zu benehmen, wurden die Truppen in den Niederlanden, die in ihren ausgedehnten gewöhnlichen Quartieren geblieben waren, gar nicht verſtärkt, und den Emigranten alle kriegeriſche Rüſtungen auf deutſchem Boden bei Verluſt des Gaſtrechts ſtrenge unterſagt.

Durch die ernſtlichen Erklärungen Öſtreichs und Preußens *) war zwar die erſte Kampfwuth der Franzoſen in etwas gedämpft, und ihnen durch die Zerſtreuung der Emigrantenkorps aller Vorwand zum Kriege benommen worden. Aber der Churfürſt von Trier wurde bald darauf durch die Drohungen der zügelloſen Bürgermiliz an ſeinen Grenzen bewogen, um den kaiſerlichen Schutz, und den Einmarſch der k. k. Truppen in ſein Land, zum zweiten Male dringend anzuſuchen. Der Feldmarſchall Bender konnte dieſes Verlangen nicht erfüllen, ohne die Niederlande ſelbſt zu ſehr zu entblößen, und feindliche Angriffe dörthin zu ziehen. Seine ganze Armee beſtand etwa aus 38,000 Mann und 6000 Pferden, die kaum zur Deckung der

*) Die Deklaration Leopolds und Friedrich Wilhelms dd. Pilnitz am 27. Auguſt 1791.

offenen und ausgedehnten Grenzen hinreichten. Es mangelten dieser Armee überdieß noch Magazine und das Meiste an ihrer Feldausrüstung. Die Festung Luxemburg, die Citadelle von Antwerpen und das Schloß von Namur mußten erst verproviantirt, und zum Theil in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Kurz, man war noch gar nicht zum Kriege vorbereitet, begann aber jetzt diese Rüstungen mit thätigstem Eifer.

Unterdessen nahm die Wuth der Parteien in Frankreich immer mehr zu; — ihre gewaltsamen Gesinnungen ließen nahe Gefahr für das Reich, für die Niederlande, und besonders für Vorderöstreich befürchten, welches nur mit 4 Bataillons und 6 Eskadrons besetzt war. Kaiser Leopold beschloß daher, unverzüglich die militärische Macht in den bedrohten Provinzen mit 50,000 Mann zu vermehren, wovon die ersten 6000 gleich ins Breisgau rückten. Eine eben so starke Armee erklärte sich der König von Preußen an den Rhein zu stellen, im Fall die Franzosen in das deutsche Reich einbrächen.

Die französische Regierung bot alles Mögliche auf, um ihre in vier Armeen an Frankreichs Grenzen vertheilten Truppen schleunigst zu verstärken. Rochambeau kommandirte ein Korps von . . . . . 45,000 Mann
Luckner und Lafayette ebenfalls . . 45,000 —
Die Alpenarmee bestand aus . . . 20,000 —
Jene der Pyrenäen aus . . . . . 15,000 —

Die ganze Macht belief sich also auf . 125,000 Mann,
und sollte sobald als möglich auf . . 185,000 Mann
gebracht werden. — Es schien, die Franzosen würden ohne Kriegserklärung die Niederlande angreifen, und die noch so schwachen östreichischen Truppen hätten dann mit der großen Übermacht nicht weniger als mit dem unruhigen

Geiste der Belgier einen harten Kampf zu kämpfen. Man vermuthete, Lafayette würde gegen Trier, — Rochambeau, der in Flandern bei Lille stand, gerade in die Niederlande vorrücken.

Zwar hatte die friedlich gesinnte Partei im Nationalkonvent bisher noch immer die Obergewalt behalten; aber doch wurde dem Wiener Hofe eine Erklärung, was die Zurüstungen in den Niederlanden zur Absicht hätten, abverlangt *), und dieser zugleich ersucht, dieselben wieder einzustellen. Die von Seiten Östreichs sowohl als auch zugleich von Preußen einverständlich ertheilte Antwort forderte die Einsetzung der beeinträchtigten deutschen Reichsfürsten in ihr Eigenthum, und Erleichterung des Zustandes der königlichen Familie. Aber der Erfolg, den man sich von dieser so gerechten als würdevollen Erklärung für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe versprach, wurde durch die Veränderung des Ministeriums zu Paris zerstört. Wüthende Jakobiner besetzten nun alle Stellen, und suchten durch Erhaltung der allgemeinen Verwirrung und Anarchie ihre eigene despotische Gewalt zu begründen.

Der Tod Kaiser Leopolds II. **) änderte die politischen Ansichten Östreichs nicht, und sein Thronfolger eilte der französischen Regierung zu versichern, daß er ganz dieselben entschlossenen Gesinnungen hege, die sein Vater der Welt erklärt hatte. Was hierauf wirklich geschah, war vorher zu vermuthen gewesen. Der Nationalkonvent erklärte sich für den Krieg, befahl seinen Armeen, ohne Verzug die Feindseligkeiten anzufangen, in Trier und Lüttich einzufallen, und die Niederlande in der Flanke und im Rü-

*) Am 1. Jänner 1792.

**) Am 1. März 1792. — Seines Nachfolgers Erklärung ist vom 18. desselben Monats.

cken zu bedrohen, auf der andern Seite aber in Savoyen vorzudringen.

Nun war von Seiten der Alliirten Eile und die größte Thätigkeit in Ausführung der einmal beschlossenen Maßregeln nöthig. — Der Kaiser ließ außer den in den Niederlanden schon befindlichen Truppen noch 50,000 Mann an die durch den Operationsplan bestimmten Punkte marschiren; auch Preußen setzte die traktatmäßige, gleich starke Truppenzahl in Bewegung. Man hatte durch ein freundschaftliches Einverständniß mit diesem Hofe dem Herzog von Braunschweig die Leitung des ganzen Krieges gegen Frankreich übertragen. — Dieser Feldherr hatte schon unter Friedrich dem Großen sein militärisches Talent entwickelt; das Reich liebte ihn, und er besaß das Vertrauen seines Königs in einem hohen Grade. Mann konnte sich von dieser Wahl die ersprießlichsten Folgen für das allgemeine Beste versprechen.

Der Herzog von Braunschweig hatte einen offensiven Operationsplan entworfen, der im Allgemeinen dahin ging, daß 50,000 Preußen nach Luxemburg, 50,000 Östreicher nach Vorderöstreich rücken sollten. Die Preußen wollten zwischen der Maas und Mosel in Frankreich eindringen; ein östreichisches Hilfskorps aus den Niederlanden, sollte sie dort unterstützen, die östreichische Hauptmacht aber über den Rhein in das Elsaß marschiren. — Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen behielt das unabhängige Oberkommando über die in den Niederlanden bleibende Armee. Feldzeugmeister Graf Clerfayt sollte jenes Hilfskorps kommandiren, welches aus den Niederlanden zu den Preußen zu stoßen bestimmt war. Endlich wurde das Kommando der östreichischen Armee am Oberrhein dem Feldzeugmeister Fürst Hohenlohe-Kirchberg, doch aber unter der obersten Leitung des Herzogs von Braunschweig, ertheilt.

Am 20. April 1792 wurde Ludwig XVI. gezwungen, in der Nationalversammlung die Kriegserklärung gegen Östreich vorzuschlagen, und die darüber abgefaßten Dekrete zu sankzioniren, welche am 1. Mai zu Wien von dem dortigen französischen Gesandten übergeben wurden.

Plan der Vertheidigung der Niederlande. Operationsplan der Franzosen. Erste Kriegsvorfälle bei Tournai und Mons. Herzog Albert läßt die Position bei Mons besetzen. Sztaray schlägt den Général Gouvion bei Florenne. Der Prinz de Ligne stürmt den Posten le Cocq. Feldzeugmeister Clerfayt schlägt den General Gouvion bei Gilsuelle. Gefechte bei Courtrai. Besetzung von Bavai und Orchies. Clerfayt geht nach der Champagne ab.

Die Grenze der Niederlande, welche jetzt gegen feindliche Angriffe zu vertheidigen war, läuft, militärisch betrachtet, von Namur längs dem linken Ufer der Sambre bis Charleroi, durchschneidet die Haine, trifft unweit Condé auf den Zusammenfluß der Schelde und der Scarpe, geht über Tournai nach Menin, verläßt das linke Ufer der Lys bei Armentieres, und zieht sich endlich eine Meile vorwärts Ypern und der Kanäle von Dixmude und Furnes an die Nordsee *). Diese Linie hatte gar keine abso-

---

*) Zur Übersicht dient die neueste Generalkarte der östreichischen Niederlande von Wenzelly bei Schrämbl 1790; in dieser sind aber eine Menge Schreibfehler. Vorzüglich gut ist die große Carte chorographique des Pays-bas autrichiens par le Comte Ferraris; en 1777. in 24 Blättern, welche bei der Bearbeitung dieser Skizze gebraucht wurde.

Auch kann man hier des Mrs. de la Fitte Mémoire militaire sur la frontière de Flandre et de Hainaut nachlesen.

lute Stärke; denn seit einigen Jahren waren die einst so bedeutenden Festungen Namur, Chaleroi, Mons, Tournai, Courtrai, Menin, Ypern und Nieuport, so wie die haltbaren Punkte Knocke, Dixmude und Furnes, theils demolirt, theils ganz vernachlässigt worden. — Dieser Linie gegenüber auf der französischen Seite bot eine Menge gut unterhaltener fester Plätze: Charlemont, Philippeville, Maubeuge, Valenciennes, Condé, Douai, Lille, und die vortheilhaftesten Stellungen von Famars, Maulde, Linselles (zwischen Tourcoin und Commines) und la Gorgue an der Lys, den Unternehmungen auch einer weit stärkern Armee Trotz, als die kaiserliche damals war, und begünstigten zugleich die Offensive der Franzosen. Von Lille aus bildeten französische Festungen gegen Flandern, über Armentieres, St. Venant, Aire, St. Omer, längs dem Kanal von Watten und Gravelines bis an das Meer einen Bogen. Bailleul, Cassel, Wormhout, die Festung Bergues und Dunkerque (Dünkirchen) sind dort Vorwerke der beinahe undurchdringlichen Linie *). — Die Kaiserli-

*) Das Comité militaire sagt in einem Bericht vom 29. November 1791 an die französische Regierung: „Die nördliche Grenze Frankreichs von Dunkerque bis Charlemont ist in Vertheidigungsstand. Durch Hilfe der Gewässer, Pallisadirungen, und anderer Verbesserungen sind Dunkerque, Bergues, Fort-Louis, St. Omer und Gravelines gegen Überrumplung gesichert. Lille, die Vormauer des Staats, kann eine Belagerung aushalten. Von da bis Valenciennes und Condé ist Alles im guten Vertheidigungsstand. Douai, Bouchain, Maubeuge, le Quesnoi, sind gegen Anfälle gesichert, und können so wie Landrecy, Charlemont ꝛc. einen langen Widerstand leisten, u. s. f." Siehe Toulongeon Pièces justificatives. I. Vol.

Das Genie eines Vaubans hatte für die Vertheidi-

chen durften jetzt keine Schlacht wagen. Denn gewannen die Franzosen dieselbe, so waren die Niederlande verlo-

---

gung der von der Natur weniger befestigten Grenze seines Vaterlandes von Basel in der Schweiz bis Dünkirchen gesorgt. Der mit den Niederlanden und Luxemburg grenzende Theil von Frankreich von der Mosel über Sedan, Givet bis Dünkirchen beträgt gegen 50 Meilen. Eine Menge Festungen in drei, zuweilen gar in vier Reihen trotzt hier den stärksten Heeren. Auf dem rechten Flügel gegen Luxemburg — Longwy und Montmedy, dann Sedan, Bouillon an der Semoy, Mezières, Givet. Auch sind hier, wo der Festungen weniger sind, die Ardennen, ein vortreffliches natürliches Deckungsmittel. — Jetzt, von Givet bis Dunkerque, auf einer Strecke von 28 deutschen Meilen, liegen in der ersten Linie: Philippeville, Maubeuge, Valenciennes, Condé, Lille, Armentières, Bergen, Dunkerque, — in der zweiten Rocroy, Bouchain, Douay, Bethune, St. Venant, Aire, St. Omer, Gravelines. — Besser zurück in drei kürzern Linien liegen noch Guise, Cambray, Arras, Hesdin, Montreuil, Boulogne, Ardres, Calais, — St. Quentin, Bapaume, Dorlens, Abbeville, — Peronne, Amiens. — Die Entfernungen dieser Festungen sind unbeträchtlich; sie beherrschen die schiffbaren Flüsse, die Kanäle und alle Hauptstraßen. Viele derselben liegen auf hervorragenden Punkten der Grenze: diese sind stark genug zu langem Widerstande. Unter ihren Kanonen sind vortreffliche Läger und Sammelplätze für sich bildende oder retirirende Armeen. Sie geben die Basis der Operationen gegen die Niederlande, indem sie den Armeen ihre Verpflegung sichern, und überall Flanken und Rücken decken. — Die Grenze der östreichischen Niederlande war einst der größten Vertheidigung fähig. Aber die Demolirung der Barriereplätze war geschehen, und die französischen Heere an der Lys und Sambre fanden kein anderes Hinderniß in Belgien einzufallen, als eine Armee.

ren; wurden sie geschlagen, so zogen sie sich hinter jene feste Linie, konnten nicht verfolgt werden, und es war durch den Sieg noch nichts entschieden.

Seine königliche Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, General-Kapitän der Niederlande, beschlossen die vorhandenen k. k. Truppen zwischen Mons und Tournai zu versammeln, sobald die französischen Armeen aus ihren Kantonirungen zusammenrückten. Das Hauptquartier der ersten Konzentrirungen war nach Leuze bestimmt. Von Mons bis Namur hinter der Haine und Sambre, von Tournay bis Ypern längs der Schelde, Lys und den Kanälen bis Fort de Knocke und Furnes, wurde eine Reihe von Positionen bestimmt, die jede nur einen Marsch von der andern entfernt lag, und die den Bewegungen des Feindes gemäß von der Armee bezogen werden konnten *). — Da man nicht hoffen durfte, mit den wenigen vorhandenen Truppen das offene Land ganz zu decken, so bemühte man sich, das Schloß von Namur, Mons, Tournay, dann die Schlösser von Gent und Antwerpen, in so guten Vertheidigungsstand zu setzen, als es die Kürze der Zeit und die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel erlaubten. Die Magazine zu Brüssel, Löwen, Dendermonde und Mecheln (Malines) wurden durch starke Detaschements gedeckt, und die Hauptfestung Luxemburg mit einer ange-

---

— Diese war nun äußerst schwach, hatte eine 60 Stunden lange Grenze zu sichern; — der Feind war dreifach überlegen, die Bewohner des Landes von unverbürgter Treue. — Daher verdient dessen Vertheidigung desto größere Bewunderung.

*) Der Chef des Generalstabs des Herzogs von Sachsen war der damalige Oberst, später Feldzeugmeister, von Lindenau. Er entwickelte hier seine tiefen Einsichten in die Kastrametation.

messenen Garnison (sie sollte aus 7000 Mann Infanterie und 400 Husaren bestehen) versehen. — Alle Truppen erhielten Befehl, am 1. März 1792 marschfertig zu seyn. Die disponible Armee bestand, nach Abzug der schon verwendeten Garnisonen, noch in 25 Bataillons, 34 Eskadrons, 22 Kompagnien Jäger, 4 Kompagnien vom Garnisons-Regimente, 150 Pionnieren, 100 Pontoniers, und einem Artilleriepark von 250 Kanonen und Haubitzen. Der ausrückende Stand betrug etwas über 30,000 Mann. Die ganze Armee wurde von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge Albert, das erste Treffen von dem Feldmarschall Baron Bender, dem Feldzeugmeister Grafen Browne, und den Feldmarschall-Lieutenants Baron Lilien, Grafen Latour und Baron Beaulieu, das zweite Treffen von dem Feldmarschall-Lieutenant Prinz Ferdinand von Würtemberg, die Reserve von dem Generalmajor von Jordis kommandirt.

Der französische Marschall Rochambeau war ebenfalls für einen Vertheidigungskrieg; aber er wurde von Dumourier (vor der Revolution General und Kommandant von Cherbourg), damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, so wie von Luckner und Lafayette überstimmt. Der erste hatte einen Operationsplan entworfen, nach welchem er hoffte, gleich anfangs durch entscheidende Unternehmungen den Krieg in das Innere der Niederlande zu spielen *). Da er auf einen Anhang der Patrioten zählte, so wollte er die Grenzen durch mehrere Kolonnen angreifen lassen. Es war Lafayettes Bestimmung Namur zu nehmen, und über Brüssel ins Lüttichische vorzudringen; Rochambeau sollte von seiner Nordarmee den General Biron mit 10 Bataillons 10 Eskadrons über Valen-

*) Siehe Toulongeon Mém. just. T. I.

ciennes gegen Mons, Theobald Dillon mit 10 Eskadrons von Lille zur Beobachtung gegen Tournay, General Carle von Dunkerque mit 1200 Mann bis Furnes vorgehen.

Am 29. April erschien Dillon auf den Höhen zwischen Lamain und Marquain, über welche ihn der Weg nach Tournay führte. Dort ließ ihn der östreichische General Graf Happancourt durch die Obersten Pforzheim und Vogelsang mit 3 Bataillons 6 Eskadrons angreifen. Einige Kanonenschüsse reichten hin, die feindliche Kavallerie in völlige Verwirrung zu bringen. Sie warf sich auf ihre Infanterie, riß diese mit sich fort, und eilte in wilder Flucht bis Lille. Der tolle Haufe schrie mit dem Pöbel um die Wette über Verrätherei, und der unglückliche Dillon wurde, nebst zwei auf den Vorposten gefangenen Östreichern, das Opfer dieser Rasenden. In Lille verschloß man aus Schrecken die Thore, und bereitete sich zur Vertheidigung der Stadt und Citadelle vor.

Der General Biron war von Valenciennes mit 12—13,000 Mann vorgerückt, und drückte am 29. die kaiserlichen Vorposten von Quievrain, Boussu und St. Ghislain zurück. Er rückte in zwei Kolonnen über Hornu, Wasmes gegen Guaregnon. — Die kaiserlichen Jäger waren hinter dem Ravin, welches sich durch Guaregnon zieht, aufgestellt. Der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu stand mit 4 Bataillons, 12 Eskadrons und 300 Jägern auf den Anhöhen von Jemappes und Cuesmes. Er war wegen der vielen Detaschirungen nicht stärker als 2000 Mann Infanterie, 1500 Pferde. Der Feind unterhielt sich den größten Theil des Tags hindurch mit einer lebhaften, aber unwirksamen Kanonade auf jene in Hecken und Büschen zerstreuten Jäger. — Endlich entwickelten sich seine Kolonnen auf der Fläche vor Wasmes: eine Infanterietruppe rückte in die Tiefen zwischen Wasmes und

Paturage, und der linke Flügel dehnte sich gegen den kaiserlichen Rechten aus. Doch sobald die bisher hinter dem Abfall des Bodens verdeckt gestandene kaiserliche Kavallerie vorrückte, zog sich Biron zurück. —

Am 30. Morgens erschien wieder eine feindliche Linie zwischen Hornu und Guaregnon, und beschoß die östreichischen leichten Truppen sehr heftig. Als diese aber mit einem lebhaften Feuer bis über die Dörfer Frameries und Paturage in Flanke und Rücken des Feindes vorgedrungen waren, und der linke Flügel der kaiserlichen Kavallerie auf der Ebene zwischen Frameries und Wasmes vorrückte, so retirirte der Feind in größter Eile, und ohne anzuhalten, auf der Chaussee gegen Quievrain. Er ließ 3 Kanonen stehen, und würde in die Moräste von St. Ghislain geworfen worden seyn, wenn die kaiserliche Kavallerie nicht durch die schlechten Wege und vielen Hecken in ihrer Verfolgung aufgehalten worden wäre. —

Bei Quievrain endlich schien er halten zu wollen; aber sobald die Tete der östreichischen Husaren ihn dort erreichte, riß er aufs neue aus. Viele Franzosen wurden hier niedergehauen, oder in die Honnieaux gesprengt. Sie verloren über 100 Gefangene, 3 Kanonen, 7 Pulverkarren, und bezogen ihr voriges Lager zwischen Crespin und Quevrechin, die Kaiserlichen jenes bei Boussu. —

Ein panischer Schrecken hatte sich der französischen Truppen bemeistert. Eine Uhlanenpatrouille, die zufälliger Weise auf das feindliche Lager stieß, war hinreichend dasselbe zu allarmiren, und Alles flüchtete nach Valenciennes. Das ganze Lager wurde eine Beute der nachrückenden Östreicher. — Während nun die Franzosen bei Tournai und Mons so abgewiesen wurden, war General Carle gegen Furnes vorgerückt, und hatte dort Proklamationen an die Belgier ausgebreitet, war aber auf die

erhaltene Nachricht jener Vorfälle schnell nach Dünkirchen zurückgegangen. — Lafayette war in forcirten Märschen über Givet gegen Namur vorgerückt. Die gescheiterten Angriffe bei Mons machten, daß er sich nach Charlemont zurückzog, und nur den General Gouvion mit 3500 Mann bei Bouvignes zurück ließ.

Seine königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hatten unterdessen bei Leuze und Bligny 9 Bataillons 12 Eskadrons zusammengezogen. Dieses Korps sollte gegen Mons rücken, und über Hautrage in des Feindes Flanken manövriren. General Sztarray mit 5 Bataillons 4 Eskadrons marschirte nach Charleroi, den Übergang über die Sambre zu vertheidigen, Namur und Lüttich zu decken, und Gouvion bei Bouvignes zu beobachten. Dieser feindliche General zog bei Annäherung der Kaiserlichen seine Posten zurück, und lagerte sich bei Mont d'Haure hinter Givet. — Der General Jordis mit einem fliegenden Korps von 2 Bataillons, 2 Eskadrons, 2 Kompagnien Jäger wurde in die Gegend von Rousselaire in Flandern geschickt. Den General Carle bei Dünkirchen zu beobachten, Flandern zu decken, und Tournai, wo der Feldmarschall-Lieutenant Larour mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons, 2 Kompagnien Schützen in Besatzung lag, zu unterstützen, war seine Bestimmung.

Unterdessen hatte General Biron, dessen Truppen theils in Condé, le Quesnoi, Maubeuge und Valenciennes, theils in den nahen Dörfern kantonirten, beträchtliche Verstärkungen erhalten, und seine Vorposten breiteten sich in der ganzen Gegend aus. — Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu erhielt nun 2 Bataillons zur Verstärkung, und konzentrirte sich näher gegen Mons. Seine Stellung war in der Fronte sehr stark, aber zu ausgedehnt. Die Höhe von Frameries, mit zu wenig Truppen

besetzt, begünstigte einen feindlichen Angriff. Aber durch eine Stellung hinter der Haine wäre Mons nicht gedeckt gewesen, und dann wollte man jede rückgängige Bewegung, die des Feindes Muth erhöht, das Zutrauen der eigenen Truppen vermindert hätte, vermeiden. — Der Feind hatte sogar von Dünkirchen Truppen nach Valenciennes gezogen, und seine Absichten auf Mons waren nicht zweifelhaft. Der Herzog von Sachsen fand es daher für nöthig, das Korps von Leuze Mons zu nähern. 2 Bataillons 4 Eskadrons wurden auf den Mont Palisel bei Mons, das Gros zwischen St. Ghislain und Hautrage aufgestellt. Zur Beobachtung von Condé und Unterstützung von Tournai blieben zu Leuze 1 Bataillon, 2 Kompagnien Jäger, und 4 Eskadrons zurück. — In und um Luxemburg standen damals 7 Bataillons, 6 Züge Kavallerie. Das Schloß von Namur wurde thätigst befestigt, und die Garnison desselben lagerte auf der Höhe von Salzine, am linken Ufer der Sambre.

Der Marschall Rochambeau, dem man in Frankreich mit Unrecht den unglücklichen Ausgang der ersten Unternehmungen Schuld gab, so wie Biron, dankten damals ab. Luckner erhielt das Kommando der Nordarmee, und zog dieselbe in das Lager von Famars unweit Valenciennes zusammen.

Die geringe Zahl der k. k. Truppen in den Niederlanden machte es noch immer unmöglich, die Offensive zu ergreifen, obgleich die schlechte Beschaffenheit der damaligen französischen Armee dazu einzuladen schien. — Auch konnte man, bei der großen Entfernung von den östreichischen Staaten, und bei der Schwäche der k. k. Korps im Breisgau und am Oberrhein, nicht sobald auf Unterstützung rechnen. Die Verstärkungen aus den Erblanden sollten erst gegen Ende Juni bei Luxemburg eintreffen.

Von den Reichsständen, so dringend das Reichsoberhaupt sie auch eingeladen hatte, und so sehr ein Überblick ihrer bedenklichen Lage sie dazu auffordern mußte, erwartete man gar nichts, und die Preußen hatten es bestimmt abgeschlagen, etwas nach den Niederlanden zu schicken *). Der Herzog Albert mußte sich also begnügen, den Feind durch einzelne Postengefechte zu beschäftigen, da es bei diesem Mangel an Truppen und der weiten Entfernung der Hilfsquellen unmöglich war, entscheidende Gefechte zu wagen. Es wurde jede Gelegenheit, wo der Feind Blößen gab, benützt, um unsere Schwäche durch den Franzosen

*) Um die unangenehme Lage des östreichischen Feldherrn ganz zu durchsehen, und das strategische Verdienst seiner Vertheidigungsoperationen vollkommen zu würdigen, werfe man noch einen Blick auf den Zustand der Niederlande und ihrer Vertheidigungsarmee. Die 60 Stunden lange Defensionslinie von Ostende bis Luxemburg war von festen Plätzen ganz entblößt; — man hatte nur sehr wenig Truppen; — zu einer Offensive mangelte es an Belagerungsartillerie, Ingenieurs, Sappeurs u. s. f.; — auf die Ruhe der Belgier war nicht zu rechnen. — Die Bewegungen der feindlichen Korps waren durch eine doppelte Reihe Festungen maskirt, gedeckt und erleichtert, da diese ihre Magazine, Waffenplätze, Stütz- und Rückzugs-Punkte bildeten. — Lille, Douai, Condé, Valenciennes, le Quesnoi, Landrecy, die Läger bei Famars und Maubeuge, waren mit mehr als 40,000 Mann besetzt. Man erwartete von daher täglich einen Angriff auf Mons und Tournai. — Lafayette stand mit 25,000 Mann bei Givet, und bedrohte Namur, so wie die Kommunikation mit Luxemburg. — Unter diesen Umständen hätte das Ergreifen der Offensive wohl vielleicht einen augenblicklichen Vortheil gewähren können; aber hätte den Franzosen zugleich alle Thore nach den Niederlanden geöffnet.

unerwartete Operationen zu verbergen, das Zutrauen der Truppen dadurch zu erhöhen, und das Gleichgewicht gegen eine so große feindliche Überzahl an Mannschaft durch Unternehmungsgeist und Bravour zu ersetzen.

Ein französisches Korps war am 11. Mai von Landrecy, le Quesnoi und Avesnes nach Maubeuge zusammengerückt, und hatte dort am rechten Ufer der Sambre ein Lager bezogen, welches nun zu verschanzen angefangen wurde. Andere Abtheilungen faßten bei Englefontaine und im Mormaler Walde Posto. — Die Franzosen hatten, trotz ihrer großen Mehrzahl, keinen Muth, eine Schlacht anzubieten, oder Mons und Namur anzugreifen. Sie zogen den Angriff auf das nur schwach besetzte Flandern vor. Daher sollte Lafayette die kaiserliche Hauptmacht bei Mons festhalten, indeß Luckner mit der Nordarmee über Lille nach Flandern vordrang. — Der Herzog beschloß, diesen Plan zu vereiteln. Am 17. ließ er den feindlichen Posten zu Bavai überrumpeln, wobei 200 Franzosen gefangen wurden. — Der General Gouvion hatte sich mit der 6000 Mann starken Avantgarde Lafayettes zwischen der Maas und Sambre bis gegen Florenne, also ziemlich weit von seiner Armee, gewagt. Der Herzog von Sachsen befahl, ihn von da zu vertreiben. Dem General Sztarray ward die Ausführung übertragen. Der Oberst von Salis marschirte mit 2 Bataillons Infanterie, 2 Kompagnien Jäger, 2 Eskadrons über Gerpinnes und Moriame; der General Sztarray selbst mit einer eben so starken Kolonne über Wagnée und den Wald von Florenne. Die französischen Volontärs in den Wäldern von Frere und Florenne wurden geworfen. Die feindliche Infanterie stand hinter dem Ravin von St. Aubin aufmarschirt, und empfing die erste Kolonne der Östreicher mit einem heftigen Kanonenfeuer. Nun nahte sich Sztarray der rechten Flanke des

Feindes. Ein Grenadier-Bataillon stürmte, ohne einen Schuß zu thun, durch das tiefe Ravin. Die Kavallerie suchte den Feind rechts über Fourneau la Valette zu umgehen, indeß Salis die linke Flanke bedrohte. Gouvion erwartete den Ausgang nicht; er zog sich eilends über Hemptinne und Jamaigne auf das Glacis von Philippeville zurück. Erst die Kanonen dieser Festung hielten die kaiserliche Kavallerie auf, welche den Nachtrab eingeholt, und ihm 3 Kanonen und eben so viele Munitionskarren abgenommen hatte. Der Verlust des Feindes an Todten und Blessirten war sehr groß. Die Östreicher zogen sich, nach einer kurzen Ruhe hinter den Ravin von Jamaigne, wieder in ihr voriges Lager über die Sambre zurück.

Die Vortruppen der Lucknerischen Armee hielten sich noch immer entfernt. Sie schienen jede Begegnung mit den Kaiserlichen zu vermeiden. Einer ihrer Posten, in der Nähe von Condé bei dem Meierhof le Cocq, war stark verschanzt, aber sehr ausgesetzt. Oberst Karl Prinz von Ligne griff diesen Punkt am 28. mit 1 Bataillon und 2 Eskadrons an. Die Schanze wurde erstiegen, ein Theil der Besatzung niedergestoßen, und die Meisten der Fliehenden zusammengehauen. Nur wenige erreichten die Festung.

Die Central-Armee hatte sich nun von dem Schrecken, den der Angrif von Florenne ihr eingeflößt hatte, wieder in etwas erholt, und schien, ihre frühern Absichten gegen Flandern und Tournai verfolgen zu wollen. Sie marschirte über Beaumont und Solre sur Sambre auf Maubeuge, von wo aus Lafayette Detaschements nach Ferriere la Grande und Valenciennes schickte. — Die östreichische Armee nahm ihre Stellungen genau nach diesen Bewegungen des Feindes. General Sztarray rückte am 24. nach Mons; bei Binche blieb nur ein Detaschement. Beaulieu ging von Mons mit 4 Bataillons, 4 Eskadrons nach Bury-

Feldmarschall-Lieutenant Latour zog seine in Flandern bei Dixmude, Furnes, Rousselaire ꝛc. vertheilten Posten bei Courtrai zusammen, und General Happancourt marschirte mit dem Korps von Leuze und jenem vor Condé auf Ramecroix bei Tournai. — Am 31. Mai übernahm der Feldzeugmeister Clerfayt unter dem Oberbefehl des Herzogs von Sachsen das Kommando der niederländischen Armee.

Lafayette hatte jetzt aus seinem verschanzten Lager den General Gouvion mit seiner Avantgarde über die Sambre nach Glisuelle vorgeschoben. Nur wenige Brücken sicherten dessen Kommunikation mit der Armee. Der Herzog von Sachsen beschloß, dieses Korps angreifen zu lassen. Er befahl 11 Bataillons, 18 Eskadrons, aus dem Lager von Mons dahin zu marschiren. Man mußte so viele Truppen zu dieser Expedition verwenden, da Lafayette, nur 1/2 Stunde von seiner Avantgarde entfernt, ihr leicht zu Hilfe eilen konnte. Die erste Kolonne, 6 1/2 Bataillons, 14 Eskadrons, rückte am 10. Juni auf der Chaussee, die von Givry nach Beaumont führt, vor, und wendete sich dann rechts auf Villers sur Nicole; die zweite, 4 1/3 Bataillons, 4 Eskadrons, marschirte auf der geraden Straße nach Maubeuge. Die durch häufigen Regen ganz verderbten Wege verzögerten das Eintreffen der Kolonnen. Endlich am 11. Juni vor Tags begann die Attake der ersten Kolonne. Vor Merieu traf die Avantgarde derselben auf die feindliche Kavallerie, und scharmuzirte mit ihr. Die französische Infanterie war hinter den Hecken, die das Dorf umgaben, und längs der Straße von Glisuelle aufmarschirt, und suchte sie durch ein heftiges Feuer ihrer Artillerie aufzuhalten. Clerfayt ließ die Bataillons mit klingendem Spiel vorrücken, und die Franzosen fanden es für gut, unter beständigem Feuern in das mit Fleschen gedeckte Lager Gisuelle zurückzugehen. Man beschoß nun dieses

Lager so lange, bis Sztarray, der unterdessen die Posten bei Bougnies, Cauchie und Bettignie geworfen hatte, mit der zweiten Kolonne die linke Flanke des Feindes angriff, worauf dieser durch das Dorf Gisuelle die Flucht nahm. Der tapfere Gouvion fand seinen Tod am Eingange des Dorfes, wo er seine Leute vergebens zu sammeln und aufzuhalten suchte. Der Verlust der Franzosen betrug über 500 Mann an Todten und Blessirten, jener der Östreicher nur bei 60 Mann.

Lafayette hatte während des Gefechtes nicht das Mindeste gethan, um seiner Avantgarde beizustehen. Die Östreicher kehrten unverfolgt in ihr Lager bei Mons zurück, und General Narbonne mit 5000 Franzosen besetzte bald nachher Glisuelle wieder. Jetzt wurden die Franzosen noch bedächtiger in ihren Unternehmungen; Lafayette wagte es weder, seine Übermacht *) gegen Mons zu benutzen, noch etwas zur Verstärkung des General Luckner zu detaschiren. — Dieser Letztere bezog am 11. Juni das Lager bei Nomain (vor Orchies), verstärkte das Lager bei Maulde (vor St. Amand), und rückte am 13. weiter in das Lager zwischen Marque und Lille. — Der Feldmarschall-Lieutenant Latour wurde dadurch bewogen, alle seine Truppen ins Lager bei Tournai zusammenzuziehen, und Courtrai und Oudenarde nur mit Detaschements besetzen zu lassen.

---

*) Die französischen Armeen hatten sich im Juni sehr verstärkt. Luckner hatte, ohne die Truppen bei Maulde, am 25. Juni 83 Bataillons, 49 Eskadrons (50,000 Mann), und Lafayette war nicht schwächer.

Der Letztere reiste damals nach Paris ab, und suchte am 20. Juni die Konstitution und den König zu retten. Wir wissen, daß sein Bemühen fruchtlos war. Am 1. Juli kehrte er von dort zur Armee zurück.

Der Herzog von Sachsen schickte ihm Verstärkungen von Namur, aus Brabant, und von Mons, und behielt in der letzten Stellung nur 10 Bataillons, 15 Eskadrons, obwohl Lafayette am 18. eine Demonstration nach Bavai machte, durch welche der Herzog in der Ungewißheit erhalten wurde, ob derselbe Mons angreifen, oder sich mit Luckner vereinigen wolle.

Luckners Absichten fingen nun an sich aufzuklären. Am 17. marschirte er an die Lys, und näherte sich den Posten von Menin. Am 18. ließ er zwei Kolonnen unter den Generalen Valence und Jarry vorrücken; er selbst passirte den Fluß bei Menin, und vereinigte sich mit General Carle, der von Dünkirchen über Ypern angerückt war. Courtrai wurde angegriffen; der k. k. Oberste Baron Mylius mit 6 Kompagnien vertheidigte es mit größtem Heldenmuthe, und ging erst des Abends über Haerlebecke gegen Deynse zurück, um nicht von Brabant abgeschnitten zu werden. Luckner bezog zwischen Menin und Courtrai am linken Ufer der Lys das Lager; seine Detaschements streiften bis an die Heule und gegen Haerlebecke.

Diese Stellung Luckners war für die östreichische Armee äußerst gefährlich. Der Feind stand in ihrer rechten Flanke: er konnte ungehindert Detaschements in den Theil von Flandern absenden, der zwischen der Lys und dem Meere liegt, und sich bis an den Kanal, der Gent mit Ostende verbindet, ausbreiten. Dadurch wäre das Korps bei Tournai von Flandern gänzlich abgeschnitten worden. Zugleich konnte er durch Abschickung einiger Korps in das Luxemburgische auch die linke Flanke bedrohen, und so die Kaiserlichen endlich nöthigen, ihre jetzige Vertheidigungslinie zu verlassen. Um diesen Folgen möglichst zuvorzukommen, rückte der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit einigen Bataillons und Eskadrons am linken Ufer der

Schelde von Tournai bis Espieres vor. Seine Bestimmung war, den Übergang über diesen Fluß zu verhindern, und im Fall der Feind auf das rechte Ufer der Lys übersetzen wollte, sogleich nach Oudenarde zu eilen. Er nahm sein Lager bei Wicht. — Der Feldmarschall-Lieutenant Latour ließ 3 Bataillons, 4 Eskadrons und 4 Kompagnien Jäger zu Tournai, und rückte nach Coeyghem, wo eben Clerfayt mit der Ordre des Herzogs von Sachsen eintraf, nach welcher Haerlebecke und die Passage der Lys aufs äußerste vertheidiget werden sollten. Der in jener Gegend aufgestellte Oberst Mylius wurde mit einem Bataillon aus Brüssel verstärkt, griff am 20. den Feind bei Haerlebecke an, und warf ihn nach Courtrai zurück. Detaschements, die von Wicht gegen Haerlebecke vorpoussirten, trugen nicht wenig zur Beschleunigung des feindlichen Rückzugs bei. Bei Cuerne an der Heule vertheidigten sich die Franzosen sehr hartnäckig bis am 22. Abends. Es ist unbegreiflich, warum Luckner mit seinen 30,000 Mann so unthätig und zwecklos im Lager blieb, anstatt seine Vortruppen gegen den Angriff der schwachen östreichischen Detaschements zu unterstützen. In der Nacht vom 29. auf den 30. retirirte er endlich gar von Courtrai über Menin nach Lille, General Carle nach Dünkirchen, nachdem die Vorstädte von Courtrai durch den General Jarry in Brand gesteckt worden waren. Dieser Rückzug geschah so still und eilend, daß die östreichischen leichten Truppen ihn erst spät gewahr wurden, und den Feind nirgends mehr einholen konnten.

Anfangs Juli marschirte General la Noue von Maulde über Valenciennes und le Quesnoi nach Roussier hinter Maubeuge, Luckner über St. Amand und Valenciennes ins Lager von Famars. — Der Herzog von Sachsen verstärkte das Lager von Bury, wo der Oberst Vogelsang

mit 2 Bataillons, 2 Kompagnien Jäger und 2 Eskadrons stand, durch eine Brigade von Tournai und durch die Division des General Beaulieu. Bei Tournai selbst blieben 7 Bataillons, 2 Kompagnien leichte Infanterie, 8 Kompagnien Jäger, 6 Eskadrons; und das Korps bei Mons hatte sich nun wieder ganz dort versammelt, und betrug 21 Bataillons und 4 Eskadrons *). — Da Lafayette, als la Noue bei Maubeuge angekommen war, sich mit einem großen Theil der Central-Armee über Avesnes gegen Mezieres und Sedan in Marsch setzte, so ließ der Herzog 4 Bataillons, 8 Eskadrons, welche aus Böhmen über Luxemburg anrückten, in jener Provinz Halt machen. — Am 12. brach auch Luckner, nachdem er 6 Bataillons, 5 Eskadrons unter Dumourier und d'Harville im Lager von Famars gelassen, über le Quesnoi und Landrecy nach Metz auf. Ein starkes Detaschement blieb bei Givet zurück; La Noue mit 6000 Mann bei Maubeuge; Chazot mit 8 Bataillons, 4 Eskadrons bei Valenciennes; Beurnonville mit 10 Bataillons, 6 Eskadrons im Lager bei Maulde, und Orchies; Carle mit 5—6000 Mann bei Dünkirchen. Diese Korps, verbunden mit allen Garnisonen der Pikardie und Artois, die immer in Bereitschaft waren, an die Grenze zu rücken, waren, auch nach Lafayette's und Luckners Abmarsch, den k. k. Truppen an Zahl sehr überlegen, und verhinderten den Herzog von Sachsen, an die Offensive zu denken. — Dumourier, der stets

*) Lafayette machte damals öffentlich bekannt, daß er Lucknern einen ernsten Angriff auf Mons vorgeschlagen habe, dessen glücklicher Erfolg den Operationen der Alliirten eine ganz andere Wendung gegeben, und, bei der Übermacht der Franzosen, vermuthlich schon damals über den Besitz der Niederlande entschieden hätte.

die Eroberung der Niederlande im Sinne hatte, that sein Möglichstes, noch immer mehr Verstärkungen aus dem Innern Frankreichs zu ziehen.

Der General Arthur Dillon hatte nun das Kommando der Nordarmee übernommen, und Dumourier sollte mit Luckners Arriergarde nach Famars gegen Metz marschiren. Aber der Herzog Albert, der sich der wenigen Kräfte, die ihm zu Gebote standen, meisterhaft bediente, um den Feind überall zu beschäftigen, und ihn durch kleine gut ausgedachte Unternehmungen abzuhalten, noch mehrere Truppen an die Maas und die Mosel abzuschicken, ließ am 17. Juli den Feldmarschall-Lieutenant Alvintzy mit 11 Bataillons 12 Eskadrons gegen Bavai marschiren, und zwischen Houdaing und Tainiere eine Stellung nehmen. Hier konnte man die Kantonirungen des Feindes in den Gegenden von Valenciennes, Maubeuge und le Quesnoi besser beobachten, und die Kommunikation der beiden ersten Plätze bedrohen. Es war nun den östreichischen Streifparteien möglich, bis gegen le Quesnoi, Landrecy und Avesnes vozugehen; die k. k. Armee konnte nun von französischem Boden unterhalten werden, und die feindlichen Generale wurden an dem Vorhaben der Östreicher völlig irre. — Um des Feindes Bestürzung zu vermehren, hatte Feldmarschall-Lieutenant Latour am 14. mit 3 Bataillons 2 Eskadrons in zwei Kolonnen Orchies angegriffen. Obwohl die Truppen der ersten von Latour selbst geführten Kolonne, welche in einem dichten Nebel unvermuthet auf die Stadtmauern stießen, und, durch ein verheerendes Kartätschenfeuer aus der Fassung gebracht, auf einander selbst feuerten, sich nach Tournai zurückziehen mußten, so war doch die zweite Kolonne glücklicher. Der Oberst Kheim hatte mit derselben das Städtchen umgangen, drang ohne großen Widerstand der noch mit La-

tours Angriff an der andern Seite hinlänglich beschäftigten Besatzung ein, eroberte eine Kanone, und machte mehrere Gefangene. Der größte Theil der Feinde rettete sich aber durch das Thor, welches ihnen Latours Rückzug offen gelassen hatte. Orchies, dessen Einnahme den Östreichern 2 Offiziere, 40 Mann gekostet hatte, wurde am nächsten Morgen wieder verlassen.

Diese beiden Bewegungen verzögerten Dümouriers Abmarsch, der nun nach Orchies eine viel stärkere Garnison legte, und mit 15 Bataillons 18 Eskadrons das Lager bei Maulde bezog, welches er stark befestigen ließ. — Der Herzog von Sachsen wollte so eben einige offensive Unternehmungen von Bavai aus beginnen, als er den Befehl erhielt, den Feldzeugmeister Grafen Clerfayt mit 13 Bataillons, 18 Kompagnien Jäger, und 12 Eskadrons durch Luxemburg zum Herzog von Braunschweig marschiren zu lassen. Alvintzy mußte daher am 28. Juli von Bavai nach Mons zurückkehren, und da zur Vertheidigung der niederländischen Grenze von Nieuport bis Namur nun nicht mehr als 20 Bataillons, 38 Kompagnien leichte Infanterie und 32 Eskadrons übrig blieben, die in den feindlichen Besatzungen und in den Lagern von Dünkirchen bis Rocroy befindlichen französischen Truppen aber 103 Bataillons 30 Eskadrons betrugen, so mußte man sich einstweilen auf eine strenge Defensive beschränken.

Der General Schmacker, welcher die in Luxemburg aus Böhmen eingetroffenen 4 Bataillons 8 Eskadrons kommandirte, hatte mit einem Theile derselben über Arlon und St. Leger Lafayettes Stellung bei Virton rekognoszirt. Dieser war einige Zeit bei Vouzières gestanden, und marschirte sodann nach Longwy, wo es zwischen den beiderseitigen Avantgarden zu kleinen Gefechten kam.

So endigte sich rühmlich für die Östreicher und ihren

erhabenen Feldherrn die erste Epoche dieses Feldzuges. Die ausgedehnte, ganz offene Grenze von der Nordsee bis an die Maas war von 25—30,000 Mann gegen zwei feindliche Heere, deren jedes wenigstens eben so stark war als die ganze kaiserliche Macht, vertheidiget worden. Die mehrmals versuchte Offensive des Feindes wurde immer vereitelt, und die Vortheile, welche er von einer doppelten Reihe von Festungen, aus der Nähe seiner Hilfsquellen, und aus der Schwäche der Kaiserlichen hätte ziehen können, wurden durch kluge Dispositionen, Standhaftigkeit und Tapferkeit der Truppen, zu nichte gemacht Freilich wirkte die üble Einrichtung der damaligen französischen Armeen, die Mißhelligkeiten der Befehlshaber, und die schnell wechselnden Systeme der Regierung sehr nachtheilig auf ihre kriegerischen Operationen. Aber doch bleibt dem kaiserlichen Feldherrn das unverkennbare Verdienst eines richtig durchdachten und vortrefflich gehaltenen Planes, so wie den Truppen die Ehre der standhaften Ausführung desselben; beide würdig in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte angerühmt zu werden.

* * *

Der Herzog von Sachsen beginnt die Offensive. Glückliche Gefechte bei Lanoy, Roubaix, Varneton und Comines de France. — Die Franzosen ziehen sich in ihre Grenzfestungen zurück. — Lille wird berennt, und bombardirt. Diversion des Feindes auf St. Amand. Die Belagerung wird aufgegeben, und der Rückzug hinter die Marque bewerkstelliget. — Clerfayt kömmt aus der Champagne wieder. — Die französischen Heere dringen von mehreren Seiten in die Niederlande ein. — Damalige Stellung der Kaiserlichen. — Die Schlacht bei Jemappes. — Rückzug nach Brüssel. — Der Herzog von Sachsen verläßt die Armee Krankheitshalber, und geht nach Aachen.

Die Begebenheiten des 10. Augusts hatten in Frankreich die königliche Würde, so wie die Verrichtungen der vollziehenden Macht, suspendirt. General Dillon, der die Nordarmee kommandirte, ließ seine Truppen den Eid der Treue gegen den König ablegen. Lafayette ging noch weiter. Er ließ zu Sedan die Kommissarien des Nationalkonvents verhaften. Nur Dumourier, damals noch im Lager von Maulde, erklärte sich für die feste Anhänglichkeit an die Verfügungen des Nationalkonvents. — Die Truppen der beiden Erstern wurden bald durch Emissärs umgestimmt, und entschieden sich für die Republik. Lafayette mußte sein Heil in der Flucht suchen. Dillon gelang es noch, sein Benehmen zu entschuldigen, und der kluge Dumourier erhielt nun durch die Verwendung seiner Freunde, der Jakobiner, das vereinte Oberkommando der Central- und Nordarmee. Er hatte sein Lieblingsprojekt, die Eroberung der Niederlande, noch gar nicht aufgegeben. Daher schickte er Dillon zur Centralarmee, und blieb für seine Person im Lager bei Maulde stehen. Unaufhörlich forderte er von dem Kriegsminister, daß ihm so viel Truppen und Kriegsbedürfnisse, als nur aufzubringen, zugeschickt werden möchten, um seine Plane gegen die Niederlande schnell auszuführen. — Aber die Preußen nahmen eben damals Longwy ein, und bedrohten die ganze Champagne, Châlons, und selbst die Hauptstadt. Dumourier mußte schnell dahin eilen, um das Wichtigere zu retten. Er übergab das Interimskommando der Nordarmee dem General Labourdonnaye.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hatte, nachdem der Feldzeugmeister Graf Clerfayt nach dem Luxemburgischen aufgebrochen war, seine Truppen in die zwei Hauptlager bei Mons und Tournai zusammengezogen. Bei Mons standen 12 Bataillons, 9 Kompagnien Jäger, 22

Eskadrons; bei Tournai 8 Bataillons, 5 Jäger-Kompagnien, 6 Eskadrons. Auf den Posten Namur, Charleroi, Binche, Bury, Courtray, Ypern, waren 5 Bataillons, 7 Kompagnien, 7 Eskadrons vertheilt. Die Garnison von Luxemburg betrug nur 3 Bataillons ¼ Eskadron, jene von Brüssel 3 Bataillons 1 Eskadron; der Rest der Truppen, zusammen 18 Kompagnien 1 Eskadron, lag zu Antwerpen, Gent, Mecheln, Loewen, Tirlemont und Lüttich in Besatzung. — Der König von Preußen hatte Se. Königliche Hoheit wiederholt ersucht von Seiten der Niederlande eine Diversion zu unternehmen, dadurch des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, und die Operationen in der Champagne den Preußen zu erleichtern. — Die unbeträchtliche Macht, welche nach Clerfayts Abmarsch in den Niederlanden allenfalls disponibel geblieben war, ließ zwar wenig Hoffnung übrig, daß eine offensive Unternehmung gelingen könnte; aber da gerade damals von allen Seiten dießfalls in den Herzog gedrungen wurde, und man sich davon überall außerordentliche Vortheile versprach, so befahl er, hierzu die nöthigen Anstalten zu treffen. Bis zum 5. September waren nur wenige unbedeutende Neckereien der Vorposten vorgefallen. An diesem Tage eroberte der Feldmarschall-Lieutenant Latour die feindlichen Posten von Lanoy und Roubaix vor Lille, wobei die Franzosen über 300 Mann verloren. Bei Warneton an der Lys bemeisterten sich die Kaiserlichen der französischen Schanzen, und zerstörten durch Haubitzgranaten 14 mit Lebensmitteln und Munition beladene Schiffe. Auch Comines wurde genommen, und die Franzosen gingen über die Lys zurück, nachdem sie die dortige Brücke abgebrannt hatten.

Die raschen Fortschritte des Herzogs von Braunschweig in der Champagne hatten zur Folge, daß Beur-

nonville mit der Hälfte der Truppen des Lagers von Maulde sich dahin in Marsch setzte, Labourdonnaye nach Châlons abging, um dort eine Reserve-Armee zu bilden, und General Moreton bei Maulde das Kommando übernahm. Dieser verließ am 7. September sein Lager, und zog sich hinter die Scarpe zwischen Bruille und St. Amand. Der Feldmarschall-Lieutenant Latour ließ dessen Arriergarde verfolgen. Sie wurde bei Mortagne und Château l'Abbaye eingeholt, und mit einem Verlust von 150 Mann geschlagen. Hierauf verließ Moreton auch das Lager von Bruille, und zog sich gegen Condé und Valenciennes zurück. Die Kaiserlichen besetzten St. Amand, Saméon und Orchies: ihre Patrouillen gingen bis Anzain bei Valenciennes und bis Coutiche auf der Straße von Douay, dann längs der Scarpe bis Marchiennes, und längs der Marque bis über Pont a Tressin (auf der Straße von Tournai nach Lille). Nirgends stieß man auf Feinde. — Nur auf die an der Lys stehenden Östreicher, machten die Franzosen bei Comines einen Angriff, der aber zurückgeschlagen wurde. — Die leichten Truppen, welche bisher an dem rechten Ufer der Schelde und der Haine die Bewegungen der Feinde beobachtet hatten, rückten gegen Condé vor, nahmen eine Stellung auf den Höhen von Peruwels und Copiemont; ihre Vorposten gingen bis Alt-Condé und an den jenseitigen Rand des Waldes von l'Heremitage vor. Der Kommandant der Festung wurde dadurch bewogen, die Schleußen zu öffnen, und die vorliegenden Redouten besetzen zu lassen *).

*) Dieser Rückzug der Franzosen in die Festungen kann bei der Stärke ihrer Armee für übereilt gehalten werden. Das Lager von Maulde, welches die mit Bächen und Kanälen durchschnittene Ebene zwischen Lille, Douay,

Der Herzog von Sachsen-Teschen war weislich bedacht, diesen Augenblick, wo die Nordarmee durch die Detaschirung in die Champagne und das verlorne Zutrauen in sich selbst geschwächt war, zu der von dem König von Preußen so sehnlich gewünschten offensiven Unternehmung zu benützen. In was Andern konnte diese jetzt, da keine französische Armee in diesen Gegenden war, die man hätte schlagen können, wohl bestehen, als in dem Angriff einer jener Festungen, welche die zerstreuten Feinde in ihren Schutz aufgenommen hatten? — Schon hatte man zu diesem Ende das in den Städten und Schlössern der Niederlande vorfindige, meistens sehr alte Geschütz zusammengebracht. Man versuchte, dasselbe so gut wie möglich in Stand zu setzen, und daraus einen nothdürftigen Belagerungspark zu bilden *). Aber jede französische Festung

---

Valenciennes und Condé deckt, und das wegen seiner beträchtlichen Ausdehnung von Moreton verlassen wurde, war zum Theil durch das vortheilhafte Lager bei Bruille ersetzt. Aber jener Angriff der Arriergarde bei Mortagne und Château l'Abbaye hatte Soldaten und Generäle ganz außer Fassung gebracht; man konnte nichts mehr beisammen halten; die Truppen eilten in regellosen Haufen den Festungen Valenciennes, Condé, Douay, und sogar Bouchain zu. Moreton hätte bei dieser Gelegenheit beinahe Arthur Dillons Schicksal gehabt. Die Einwohner von Valenciennes schrien über Verrätherei; die Konventskommissäre erließen heftige Proklamationen, und es fehlte wenig daran, daß man Beurnonville mit den Truppen, welche nach der Champagne in Marsch waren, wieder zurückberufen hätte.

*) Zwanzig alte schwere Stücke und Bombenkessel, die mit Mühe in dem Arsenale von Antwerpen ausgerüstet worden, — sechs Böller aus der Zitadelle von Namur entlehnt, — etliche Zwölfpfünder und Haubitzen von dem

an der niederländischen Grenze zeigte eine Menge von Hindernissen, beinahe unübersteiglich für eine mit Geschütz so schlecht versehene Armee, und es blieb nur die einzige Hoffnung, die von den Emigranten vorgegebene gute Stimmung der Einwohner für die Sache des Königs durch die Schrecken eines Bombardements zur Thätigkeit zu bewegen. — Von Maubeuge wußte man zuverlässig, daß jener Royalismus bei den Einwohnern nicht existire; auch hätte man vor dem Angriff der Festung erst über die Sambre gehen, und das dortige verschanzte Lager mit großer Aufopferung von Truppen erobern müssen. — Condé, durch seine Lage zwischen der Schelde und Haine, welche zu Überschwemmungen benutzt werden konnte, geschützt, war auch auf der Front d'Attaque sehr stark befestigt, und reichlich dotirt. — Zwar hatten die Emigrirten einstimmig versichert, daß die Stimmung der Bewohner von Valenciennes den Alliirten günstig sey. Aber der Ungrund dieser Angabe war durch die Wuth des Volkes über Moretons Rückzug hinlänglich bewiesen. Auch hatten die Soldaten der aufgelösten Schweizerregimenter größten Theils wieder in den neuerrichteten Korps Dienste genommen, und freiwillig der Republik Treue geschworen. Endlich vernichteten die energischen Maßregeln der von Paris angekommenen Kommissäre alle Hoffnung auf eine leichte Eroberung dieses Platzes. — Givet und Philippeville, so wie Douai, sind kleine Waffenplätze, in denen die Stimmung der unbeträchtlichen Zahl der Bewohner gar nicht von Bedeutung war. Man konnte hier noch weniger auf ein Einverständniß rechnen, und die Eroberung eines dieser Plätze

---

Artillerie-Park der Armee, in allen zusammen vielleicht 50 Stücke, waren der ganze Train, mit welchem man den Krieg gegen vortreffliche Festungen beginnen mußte.

war wohl keine so folgenreiche Diversion, als das Interesse der preußischen Armee in der Champagne zu fordern schien.

Unter solchen Umständen blieb nur das Wagestück gegen einen Platz übrig, der sich am wenigsten eines solchen Unternehmens von einer schwachen Armee versehen konnte; der durch zu seiner Größe unverhältnißmäßige Besatzung, und durch den Reichthum der Einwohner, wenn ihre Stimmung wirklich für den König war, am ersten hoffen ließ, durch einige Bomben zur leichten Übergabe geschreckt zu werden; dessen Verlust aber der Feind nachdrücklich empfinden mußte. — Lille, durch seine Stärke und Größe damals für die erste Festung Frankreichs anerkannt, vereinigte alle diese erwünschten Eigenschaften, und wenn auch die wenigen Kräfte, welche man zu dieser Unternehmung verwenden konnte, dasselbe als sehr gewagt erscheinen machten, so trug doch dieser Plan alle Züge des Genies, das ihn erfand, und die Bahn des Gewöhnlichen verließ, um den Gegner durch das Unerwartete zu bekämpfen.

Man beschäftigte sich nun thätigst, den Belagerungstrain über Ath nach Tournai zu schaffen. Die Gegend um Lille wurde sorgfältig rekognoszirt *). Man überzeugte sich, daß die Garnison äußerst schwach sey; daß die furchtsamen Patrouillen sich kaum über den Umfang der Festung hin-

*) Bei einer dieser Rekognoszirungen stieß ein kaiserliches Kavallerie-Detaschement auf ein Nationalbataillon, welches so eben nach Lille marschirte, verfolgte dasselbe bis in die Vorstadt, hieb einen großen Theil zusammen, und machte 90 Gefangene. Man vermuthete östreichischer Seits, dieser Vorfall würde nicht wenig beitragen, den Muth der Besatzung niederzuschlagen.

auswagten. — Der Herzog von Sachsen nahm sein Hauptquartier in Tournai, wo sich am 17. der von Mons ankommende Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Latour vereinigte. Die Stärke des ganzen hier versammelten Korps betrug jetzt 11 Bataillons, 4 leichte Kompagnien und 12 Eskadrons. Die Linie der Lagerfronte lief von der Citadelle über Orcq bis gegen Froiennes; die leichten Truppen standen gegen Lille hin. — Bei Mons waren 14 Kompagnien, die Division des Feldmarschall-Lieutenants Lillien, in Betignie (im Mittelpunkt zwischen Mons und Maubeuge) geblieben. Der Oberst Kheim mit 2 Bataillons, 3 leichten Kompagnien und 6 Eskadrons beobachtete bei Saméon die Garnisonen von Valenciennes, Condé und Douay.

Bei Namur stand das Emigrantenkorps des Herzogs von Bourbon, in Kantonirungen, eigentlich an Clerfait angewiesen, aber von ihm wegen großen Mangels der Lebensmittel zurückgesendet. —

Der Herzog von Braunschweig war bereits siegreich in die Champagne eingedrungen; man erwartete täglich die Nachricht, daß die französische Armee bei St. Menehould eingeschlossen sey. Dieses war der vorzüglichste Beweggrund zu der Unternehmung auf Lille; sie mußte, sollte sie auch nicht gelingen, — was man sogar für wahrscheinlich hielt, — doch immer eine den so wichtigen und allein entscheidenden Operationen des Herzogs von Braunschweig vortheilhafte Diversion machen.

Am 24. setzte sich der Herzog von Sachsen mit der Armee von Tournai, wo 1 Bataillon blieb, nach Lille in Bewegung. Eine Kolonne rückte auf der Hauptstraße vor; die zweite über Bouvines nach Lezenne. Die Avantgarde der ersten Kolonne stieß bei Hellemmes auf feindliche Husaren, die sich schnell in die Vorstadt Five zurückzogen.

Hellemmes wurde mit östreichischen Jägern besetzt. Abends griff ein Bataillon Volontärs diesen Ort an, wurde aber nach einer kurzen Kanonade zum Rückzug genöthiget. — Das Lager des Herzogs reichte mit dem linken Flügel über Lezenne hinaus. Das Centrum war in Flers; der rechte Flügel lehnte sich an Mons en baroeuil. In den Dörfern vor der Front stand die leichte Infanterie; das Hauptquartier war in Annapes. Der Oberst Kheim rückte von Saméon auf der Straße von Douay gegen die Marque, und schickte Parteien gegen Seclin.

Am 25. wurde Lille rekognoszirt. Der General Sztarrai vertrieb den Feind aus der Vorstadt Five, welche man zu Anlegung der Kesselbatterien geeignet fand. Der Feind machte einen vergeblichen Ausfall, um dieselbe wieder zu erobern. — Dem Feldzeugmeister Graf Browne war die Leitung des Angriffs von Lille übertragen. Er ließ durch den Ingenieur-Oberstlieutenant Marquis Chasteller bei hellem Tage die Transcheen eröffnen, und am 26. war man trotz der übeln Witterung und der wenigen Arbeiter schon bis auf 300 Schritte an die Vorstadt des Malades vorgerückt; auch waren mehrere Redouten und Fleschen zum Schutz der Arbeiten fertig. Gegen 5 Uhr Abends machten die Franzosen einen zweiten Ausfall, den sie durch ein heftiges Artilleriefeuer aus der Festung unterstützten. Sie wurden aber, wie das vorige Mal, mit Verlust zurückgewiesen. — In der Nacht auf den 27. gewannen die Transcheearbeiten beträchtlichen Fortgang, und mehrere Batterien wurden vollendet.

Die scheinbare Unthätigkeit, mit welcher die Franzosen diese Arbeiten vorschreiten sahen, hätte die Meinung erhalten können, daß die Garnison schwach, oder zum Widerstand nicht geneigt sey. Doch die Aussagen der Gefangenen, Deserteurs und Landleute versicherten einstimmig,

daß die Truppen und Einwohner fest entschlossen seyen, sich auf das Äußerste zu vertheidigen. — Der Herzog von Sachsen war überzeugt, daß man nur durch eine völlige Einschließung der Festung, durch die Hemmung aller Kommunikation, und durch möglichste Vermehrung der Schrecknisse einer Belagerung, die reichen Einwohner zwingen könne, der Erhaltung ihrer Habe wegen ernstlich auf die Übergabe zu bringen. Aber um diese so weitläufige Stadt gehörig einzuschließen, wären wohl 40,000 Mann erforderlich gewesen, und doch bestand das ganze Belagerungskorps nur aus 10,896 Feuergewehren und 1840 Reitern. — Um den großen Zweck so viel als möglich zu erreichen, befahl der Herzog dem Oberst Mylius, den Posten le Quesnoi an der Deule, auf dem rechten Flügel wegzunehmen, und dann das Terrain vom linken Ufer der Deule bis gegen den Kanal von Douay durch Kavalleriedetaschements besetzen zu lassen. Zugleich sollte der Oberst Kheim einige Kommando's längs dem nämlichen Kanal gegen Hautbourdin vorschicken, und dadurch so viel als möglich alle Verbindungen der Festung abschneiden. Doch es fand sich, daß Oberst Mylius viel zu schwach war, den in le Quesnoi stark verschanzten Feind anzugreifen, und Kheim, der die Kommunikation mit den Posten längs der Scarpe von Marchiennes bis zur Schelde unterhalten, auch die feindlichen Truppen bei Douay, zu Pont-à-roche und Arras beobachten mußte, hatte nicht ganz 3000 Mann. Die Franzosen in Hautbourdin waren stark, und ihre Verbindung mit Seclin war durch ein Korps von 4000 bewaffneten Bauern gedeckt. — Man mußte sich also begnügen, nur den Theil des Umkreises der Festung von dem Vereinigungspunkte der Straßen von Arras und Douay bis an die niedere Deule (bei le Trou, la Madelaine ꝛc.) einzuschließen, und

auf diese Art alle Verbindung mit dem Innern des Landes offen zu lassen.

Die französischen Generäle waren von der Schwäche der Posten, welche die linke Flanke des Belagerungskorps deckten, und die Kommunikation mit der Scarpe unterhielten, sehr genau unterrichtet. Sie benutzten diese Schwäche zu einer Diversion. Sie sammelten aus den Festungen le Quesnoi, Bouchain, Valenciennes, Douai und Condé ein Korps von ungefähr 5000 Mann. Eine ihrer Kolonnen bewegte sich gegen Marchiennes, indem die zweite mit 12 schweren Kanonen St. Amand angriff. Die kaum 300 Mann starke Besatzung dieses Ortes vertheidigte sich mit vieler Tapferkeit, bis ihre wenigen Kanonen demontirt, und die Thore eingeschossen waren. Dann zog sie sich, unverfolgt, auf die Anhöhen von Maulde. — Der Herzog von Sachsen ließ alsogleich Truppen auf die Höhe von Saméon, so wie nach Maulde, marschiren, um den Feind zu beobachten. Aber gegen alle Erwartung benutzte dieser seine erlangten Vortheile gar nicht, sondern verließ St. Amand noch an demselben Tage.

Unterdessen war der Belagerungstrain bei Lille eingetroffen, und die Transcheen nahten sich ihrer Vollendung. Der Feind suchte dieselbe in der Nacht vom 27. auf den 28. durch Verbrennung der Vorstadt Five zu erschweren; aber die Feueranleger wurden verjagt, und dem Brande früh genug Einhalt gethan. — In der Nacht vom 28. wurden die Transcheen und 5 Batterien, die mit 29 Stück Geschütz besetzt waren, so wie die Röste für die glühenden Kugeln beendigt, und der Herzog ließ am 29. früh die Festung zur Übergabe auffordern. — Der Kommandant, die Municipalität und das Volk zeigten gleich entschlossene Gesinnungen; die Antwort fiel verneinend aus. Doch weder diese Weigerung, noch die deutlich ausgedrückten Gesinnun-

gen der Bewohner, noch endlich die bedenkliche Lage der Armee, konnten jetzt mehr in Betrachtung gezogen werden. Es waren damals eben die, freilich unverbürgten Nachrichten aus der Champagne eingetroffen, „der Herzog von „Braunschweig habe die französische Armee gänzlich einge„schlossen; Dumourier sey in Unterhandlungen getreten, „und seine Armee werde genöthiget seyn, die Waffen zu „strecken." Der Herzog von Sachsen beschloß also, einen ernstlichen Versuch zu machen, die Gesinnungen Lille's umzustimmen. Erreichte man seinen Endzweck, so waren die daraus für die Alliirten entstehenden Vortheile ungeheuer; mißlang die Unternehmung ganz, so war es dann noch immer früh genug, sich nach Tournai zurückzuziehen: keine feindliche Armee zum Entsatz war in der Nähe; man durfte also auf jeden Fall darauf rechnen, den Rückzug nicht übereilen zu müssen.

Gleich nach dem Eintreffen der abgeschlagenen Aufforderung begann das Feuer aus allen Batterien. Aber die Wirkung war nicht erwünscht. Erst spät am Abend gerieth ein Theil der Stadt, und mit ihm die Domkirche, durch glühende Kugeln in Brand. Am 30. erwiderte die Festung aus ihrer vielfach überlegenen Artillerie das Feuer der Belagerer mit größtem Nachdruck. Schon jetzt wurde den Letzteren der Mangel an Geschütz sehr empfindlich; man hatte keines übrig, um die so nöthigen Demontirbatterien anzulegen. —

Am 1. Oktober wurde das Feuer von beiden Seiten mit größter Lebhaftigkeit fortgesetzt. Über 100 Häuser geriethen in Brand. — Am 2. war das Feuer der Belagerer nicht mehr von so großer Wirkung; denn vieles von dem alten schlechten Geschütz war schon unbrauchbar. Der Brand in der Festung nahm merklich ab. — So währte das Bombardement den 3. 4. 5. und 6. fort, ohne daß es beträchtliche Wirkung verursacht hätte.

Der Herzog hatte bisher noch immer die Bestätigung jener günstigen Nachrichten aus der Champagne abgewartet, von welchen allein man eine Änderung der Gesinnungen des Kommandanten mit Zuverlässigkeit erwarten konnte. Dieser Umstand bestimmte ihn, das Unternehmen noch nicht aufzugeben, obwohl seinem Scharfblick die täglich wachsenden Nachtheile der Armee nicht entgangen waren. — Das Bombardement hatte noch wenig Eindruck auf die Bewohner der Stadt gemacht. Die Artillerie der Festung war jener der Belagerer weit überlegen; die letztere demontirte sich von Tag zu Tag selbst durch den Gebrauch, und war nicht mehr zu ersetzen. Bei Pont-à-Roche zog der Feind Truppen zusammen, und aus den Lagern von Soissons, Compiegne und Paris erhielt die Garnison von Lille täglich starken Zuwachs.

Endlich traf die Nachricht von dem Rückzug der Preußen, der Aufhebung der Blockade von Thionville, und dem Waffenglück des Generals Custine am Rhein ein. Dumourier verfolgte den Herzog von Braunschweig nur mit einem Theil seiner Armee; der andere war schon auf dem Marsche nach den Niederlanden. — Unter solchen Umständen blieb nichts Anderes übrig, als die Belagerung aufzuheben, und sich gegen Tournai zurückzuziehen. — Der Herzog ließ am 6. und 7. die Kanonen und Munition abführen, verließ in der Nacht auf den 8. seine bisherige Stellung, und zog sich über die Marque nach Gruson zurück. Der Feind that nicht das Geringste, seinen Abzug zu stören. Auch näherte er sich der Marque durch mehrere Tage nicht, sondern zog alle ankommenden Truppen ins Lager von la Madelaine zusammen, wo jetzt schon bis 15,000 Mann standen. Da man vermuthete, daß diese Truppen gegen die Lys und Turcoin etwas unternehmen würden, so schickte

der Herzog 2 Bataillons nach Flandern, um die Posten Ypern und Furnes zu verstärken.

Dumourier war am 6. Oktober von St. Menehould nach Vouziéres aufgebrochen. Hier blieb er bis 12. stehen, und schickte Beurnonville und d'Harville nach den Niederlanden voraus.

Dem zu Folge war auch der Rückmarsch des Feldzeugmeisters Clerfayt eingeleitet worden. Da aber die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, die Witterung äußerst schlecht, und die Wege und Felder grundlos waren; so hielt man es nicht für wahrscheinlich, daß Dumourier, auch nach seiner Vereinigung mit dem Korps bei Lille, offensive agiren würde. — Der Herzog ließ daher seine Armee hinter der Marque Kantonirungen beziehen, den Feldmarschall-Lieutenant Lillien von Maubeuge gegen Mons zurückgehen, auf dem Sammelpunkt dieses Korps, den Höhen von Bertaimont, Cuésmes und Jemappes, so wie bei Tournai, Redouten erbauen, und alle Annäherungswege des Feindes verderben. Das Hauptquartier kam nach Tournai. — Auf die dortigen östreichischen Vorposten wagte der Feind von Madelaine aus einen Angriff, wurde aber geschlagen, und bis in sein Lager verfolgt. Da man noch immer glaubte, daß diese Truppen gegen Westflandern bestimmt seyen, so wurde auch der Feldmarschall-Lieutenant Latour mit Verstärkungstruppen nach Menin geschickt.

Nun näherte sich Dumouriers Armee in mehreren Kolonnen der niederländischen Grenze. Ihr Marsch war gedeckt durch eine Reihe von Festungen; es war daher schwer, von ihrer Stärke und Beschaffenheit genaue Nachrichten zu erhalten. Clerfayt konnte mit seiner durch das in der Champagne ausgestandene Ungemach ganz entkräfteten Truppe, die noch dazu an Montur und Schuhen außerordentlichen Mangel litt, erst am 16., 17. und 18. Ok-

tober bei Arlon unweit Luxemburg eintreffen *). Auf einer viel weiteren Linie als Dumourier mußte er die beschwerlichen Wege durch die Ardennen in Eilmärschen und bei der schlechtesten Witterung durchziehen, um seine Vereinigung mit dem Herzog noch früh genug zu bewirken. In Luxemburg ließ er 2 Bataillons zur Verstärkung der Garnison, dann bei Namur **) und am rechten Ufer der Maas einige Truppen zurück, um den Feind bei Sedan und Givet zu beobachten, und die Verbindung mit dem im Luxemburgischen gegen Kellermann stehen gebliebenen Fürsten von Hohenlohe zu decken. So behielt er noch in allen 11 Bataillons, 8 Kompagnien Jäger und 10 Eskadrons, etwa 10,000 Mann Infanterie, 1500 Pferde.

Der Herzog von Sachsen ließ unterdessen seine Truppen sich noch mehr concentriren. Orchies, Marchiennes und St. Amand wurden verlassen, und nur die Höhen von Bleharies, Maulde und Mortagne besetzt. — Jetzt verbreitete sich das Gerücht, daß Dumourier mit seinem Hauptquartier in Valenciennes eingetroffen sey, wo auch 40,000 Mann, so wie bei Maubeuge 15,000 Mann ständen, und daß der Feind eine Menge schwerer Artillerie ausrüste. Man vermuthete daher mit Grunde, daß Mons der erste Punkt des feindlichen Angriffs seyn würde. Auch gegen die

---

*) Clerfayt hatte sich am 13. Oktober bei Azenne von den preußischen Truppen getrennt, und ging über Juvigny, Marville und Longwy ins Luxemburgische.

**) Die Fortschritte des General Custine am Rhein machten die Lage der Östreicher noch bedenklicher. Man sah voraus, daß die Preußen und Hessen dem deutschen Reiche zu Hilfe eilen würden. Dadurch wurde Trier entblößt, und der Feldzeugmeister Hohenlohe genöthiget, sich auch gegen diese Seite auszudehnen, und verhindert, Namur hinlänglich zu unterstützen.

Maas sollte, der Sage nach, ein französisches Korps vorgehen, vermuthlich bestimmt, Clerfayts Vereinigung mit dem Herzoge zu verhindern, dessen Kantonirungen bisher noch gar nicht beunruhigt worden waren. Nur an der Lys waren einige unbedeutende Vorpostengefechte vorgefallen, in welchen der Feind immer mit Verlust zurückgewiesen wurde.

Dumourier traf am 16. Oktober in Paris ein, um dem Kriegsminister seinen Operationsplan vorzulegen. Nach diesem sollte der General Valence mit der Ardennen-Armee über Givet nach Namur vorgehen, um die Verbindung Clerfayts mit dem Herzog von Sachsen zu hindern. D'Harville von Maubeuge sollte sich über Charleroi mit Valence vereinigen, und beide den Östreichern den Rückzug abschneiden. Dumourier selbst wollte den Herzog über Mons und Brüssel zurückdrängen. La Bourdonnaye sollte auf Tournai vorgehen. — Zögen die Östreicher hinter den Kanal von Vilvorden, so sollte Valence Lüttich wegnehmen, und dadurch deren Rückzug nach Ruremonde erzwingen; marschirten sie aber gerade auf Lüttich, so war dieser General bestimmt, die Citadelle von Namur zu belagern. — So wollte also Dumourier dem Herzog von Sachsen bis an die Maas folgen, indeß la Bourdonnaye über Gent nach Mecheln rücken, den kaiserlichen rechten Flügel bedrohen, und Antwerpen berennen würde. — Aber diesem Plane legten, wie wir sehen werden, die schlechten Verpflegsanstalten, der Mangel an Montur, Munition und Geld, die verdorbenen Straßen, und vielleicht mehr als alles Übrige, die Eifersucht der untergeordneten Generäle, eines La Bourdonnaye u. dgl. große Hindernisse in den Weg *).

*) Man sehe hierüber die Correspondence du G. Dumourier avec Pache, Ministre de la Guerre.

Endlich am 23. rückte eine feindliche Avantgarde am linken Ufer der Honelle bis Quievrain vor. — Am 24. griffen einige aus Condé kommende feindliche Bataillons die östreichischen Vorposten im Walde l'Heremitage an, warfen sie, und bemächtigten sich der Höhen von Bonsecours und Peruwels. Die kaiserlichen Posten retirirten bis Roucour. — Eine andere Kolonne kam aus Lille, drückte die Östreicher von Baisieu und Marquain hinweg, wurde aber von dem General Sztarray nach einem hartnäckigen Gefecht wieder nach Lille zurückgeworfen. — Unterdessen hatten die Franzosen auch die Stellung von Roucour besetzt: dadurch war die Kommunikation zwischen Mons und Tournai, so wie die Kriegskasse und Armeebagage in Ath, bedroht. Um dieses Terrain zu decken, beorderte der Herzog von Sachsen den Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit 2 Bataillons nach Bury. Dieser schickte ein Detaschement nach Baseeles, die Kommunikation über St. Ghislain mit Mons zu sichern. Er ließ zugleich die Höhen und den Wald bei Blaton, so wie Peruwels besetzen. Der Feind suchte diese Stellung hartnäckig zu behaupten. Aber die Östreicher warfen ihn überall mit dem Bajonette, und verfolgten ihn bis über Bernissart.

Die Avantgarde Dumouriers war nun unter Beurnonville bis Crespin vorgedrungen. Die Gefahr für Mons näherte sich immer mehr, und Clerfayt war noch so fern, daß man sehr zweifelte, ob er zu rechter Zeit eintreffen würde, um mit Vortheil gegen Dumouriers Angriff mitwirken zu können. Der Herzog ließ nun den Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit 3 Bataillons, 1 Eskadron von Bury nach Mons, und eben so viele Truppen von des Feldmarschall-Lieutenant Latours Korps nach Tournai rücken.

La Bourdonnaye marschirte indeß von Lille über Sainghin an die Marque. Einige tausend Mann standen

an der Lys, bereit zum Übergange. Ein Korps bedrohte Ypern; ein anderes war bestimmt, über Furnes und Nieuport gegen Brugge vorzugehen, und in Dünkirchen machte man Anstalten, Ostende zur See anzugreifen. — Daher konnte der Herzog nicht mehr Truppen links ziehen; daher entstand jene Truppenvertheilung, bei der man zuletzt auf keiner Seite stark genug war, dem Feinde Trotz zu bieten. — Die französische Hauptmacht hatte sich am 28. im Lager von Quivrechin versammelt. Der Angriff auf Mons war also entschieden. — Der Herzog von Sachsen übergab am 30. Oktober das Kommando bei Tournai dem Feldmarschall-Lieutenant Herzog von Würtemberg, und verlegte sein Hauptquartier nach Mons. Denn dieser Punkt verdiente jetzt die größte Aufmerksamkeit. Von dieser Seite war der eindringende Feind dem Mittelpunkte des Landes am nächsten.

Die Stellung der k. k. Truppen in diesem wichtigen Augenblick war folgende:

In Flandern, mit Inbegriff der Garnisonen: 9 Bataillons, 4 Kompagnien leichte Truppen, 2 Eskadrons.

In und um Tournai: 7 Bataillons, 9 Kompagnien, 10 Eskadrons.

Bei Bury: 3 Bataillons, 6 Kompagnien, 7 Eskadrons.

Bei Mons: 8 Bataillons, 15 Kompagnien, 15 Eskadrons.

Bei Binche und Charleroi: 2 Kompagnien, 2 Eskadrons.

Der ausrückende Stand dieses ganzen Korps war höchstens 24,000 Mann, und der ihm gegenüber stehende Feind gewiß dreimal so stark. — Überdieß stand Valence mit 18 — 20,000 Mann gegen Namur, und ihm gegenüber nur einige schwache kaiserliche Posten, und das Korps des

Herzogs von Bourbon, auf welches man nicht zählen konnte. — Der Feldzeugmeister Fürst Hohenlohe wurde durch Kellermanns Bewegungen gegen die Mosel im Luxemburgischen festgehalten.

Am 31. Abends rückten die ersten 4 Bataillons und 2 Eskadrons des Clerfaytschen Korps bei Mons ein, und da die grundlosen Wege, so wie die üble Witterung, den Marsch der französischen Armee ebenfalls verzögern mußten, so hoffte man dieses Korps noch vor dem feindlichen Angriff ganz eintreffen zu sehen. Aber auf einmal änderte sich das Wetter, und bis 2. November war Alles so aufgetrocknet, daß Dumourier, dem viel daran lag, den Herzog eher anzugreifen, als er sich mit Clerfayt vereinigte, den Angriff unternehmen konnte.

Am 3. passirte Beurnonville mit der Avantgarde die Honnelle und Honniaux, und ließ die k. k. Vorposten bei Thulin, Boussu und Bois de Sart angreifen; er wurde aber überall zurückgewiesen, und nahm sein Lager bei Elouges und Wiheries. — Der General d'Harville war zugleich mit 15,000 Mann von Maubeuge auf Bavai gerückt.

Am 4. rückte Beurnonville wieder über Thulin, Boussu und Moranfait vor. Ein Theil der Armee folgte ihm über die Honnelle. Eine Kolonne bewegte sich über Blaugies, gegen Bois de Sart. D'Harville marschirte über Malplaquet und Blaregnies eben dahin. — Drei östreichische Bataillons, welche die Höhen und das Dorf Boussu mit Heldenmuth vertheidigten, wurden durch die Übermacht der feindlichen Artillerie gezwungen, beide zu verlassen. Die kaiserlichen Jäger wurden ebenfalls aus dem dortigen Walde verdrängt; ihr Rückzug ging theils auf Paturage, theils auf Frameries. Nachmittags brach der Feind aus Boussu heraus, und vertrieb die Kaiserlichen aus der dortigen Gegend sowohl, als von den Anhöhen von Hornu, wo sich diese noch-

mals aufgestellt hatten. Auch besetzte er St. Ghislain. Der Rückzug der kaiserlichen Vortruppen ging nach Guaregnon. — Die französische Avantgarde blieb die Nacht über auf der Höhe vor Boussu stehen; der Rest der Armee kam über die Honelle nach Elouges herüber, und die kaiserliche Avantgarde zog sich langsam auf die Höhen von Jemappes zurück. — Da St. Ghislain genommen war, und der Feind also die rechte Flanke durch, auf dem rechten Ufer der Haine vorpoussirte Detaschements beunruhigen konnte, so schickte der Herzog 2 Bataillons, 2 Eskadrons nach Baudour, welche zwar jene Flanke sicherten, aber einen empfindlichen Abgang bei der Vertheidigung der Fronte der Stellung vor Mons verursachten. Der Herzog schickte Kouriere an Clerfayt, den Marsch seiner Truppen ununterbrochen fortzusetzen; andere nach Bury und Tournai, alle entbehrliche Truppen schnell nach Mons zu senden. Aber diese beiden Posten waren zu entlegen, und selbst bedrohet; und die nach und nach aus der Champagne ankommenden Bataillons waren so entkräftet, daß sie mehr zur Ruhe, als zum Schlagen, geeignet waren.

Die Spitze der feindlichen Avantgarde zeigte sich am 5. vor dem Dorfe Hornu, und griff die östreichischen Vorposten vor Guaregnon an. Sie entwickelte sich zwischen Hornu und St. Ghislain. Eine feindliche Kolonne zog sich rechts gegen Wasmes und Paturage. — Jetzt wäre der Augenblick da gewesen, den Feind anzugreifen, wenn man sich von den ganz erschöpften Clerfaytschen Truppen etwas hätte versprechen können. — Die östreichischen Jäger verließen noch denselben Tag Paturage und Frameries, da sie der großen Übermacht nicht länger widerstehen konnten.

Frameries besonders, war zugleich von dem rechten Flügel der Dumourier'schen Armee in der Fronte, und

von etwa 6000 Mann des d'Harvilliſchen Korps von der Seite von Genly und Ugies angegriffen. — Die Franzoſen bemeiſterten ſich der Übergänge des Ravins vor Wasmes, und ließen auf den Höhen bei Paturage Batterien aufführen, um das Defiliren ihrer Kolonnen zu decken. — Guaregnon wurde von den Öſtreichern verlaſſen. Gegen Abend erſchien einige feindliche Kavallerie in der Ebene zwiſchen Frameries und Ciply, und näherte ſich dem linken Flügel der kaiſerlichen Armee. — Das Feuer der feindlichen Batterien wandte ſich ſpäterhin gegen die Redouten vor Mons, und dauerte bis in die Nacht. Die franzöſiſche Armee, welche über 50,000 Mann ſtark war, hatte unterdeſſen die erwähnten Ravins paſſirt, und eine Stellung eingenommen, die mit dem rechten Flügel an Frameries, mit dem linken an Hornu geſtützt war. Doch hatten ſie Guaregnon wieder den Öſtreichern überlaſſen.

Die Stellung bei Jemappes iſt bei 6000 Schritte lang. Sie liegt parallel mit dem Rande des Waldes von Sars. Der rechte Flügel lehnte ſich bei Jemappes an die Haine; der linke ſtand gegen den Berg von Bertaimont, und hatte Cuesmes hinter ſich. Die Anhöhen von Bertaimont, Pallizel, und Nimy ziehen ſich in einem Halbkreiſe von der Straße nach Bavai bis zur Brüſſeler Chauſſée. Die Dörfer Wasmes und Guaregnon liegen vor der Fronte. Die Anhöhen von Jemappes und Cuesmes dominiren die Gegend.

Zwar hatte man angefangen, die Fronte mit Redouten und Batterien zu befeſtigen; aber es mangelte ſowohl das hinlängliche Geſchütz als die Mannſchaft, um die Linie nach Erforderniß zu beſetzen. Die ſämmtlichen Schanzen hatten nur bei 36 Stücke, theils 6, theils 3 Pfünder; die ganze Reſerve beſtand aus 12 Zwölfpfündern und 6 ſiebenpfündigen Haubitzen.

Der ausrückende Stand am Tage der Schlacht war

11	Bataillons Linien-Infanterie . .	8200 Mann.
12 Kompagnien Frei-Korps 5 Kompagnien Jäger	} . . .	2500 —
16	Eskadrons Dragoner, Chevauxlegers und Husaren	2500 —
	Zusammen	13,200 Mann.

Der Herzog von Sachsen-Teschen beschloß, ungeachtet der Schwächen seiner Stellung, des Mangels am Geschütz, und der vierfachen Überlegenheit des Feindes, den Angriff abzuwarten. Der tapfere Feldherr hatte nicht ohne hinreichend wichtige Beweggründe diesen entscheidenden Entschluß gefaßt. — Eine Stellung hinter der Haine bot noch weniger Vortheile, und Wahrscheinlichkeit, sie zu behaupten, dar. — Würden alle Korps hinter Brüssel versammelt worden seyn, so hätte man dem Feinde einen großen Theil des Landes freiwillig abgetreten, und dadurch einer über 100,000 Mann starken Macht die Mittel an die Hand gegeben, sich durch bloßes Manövriren, auch des übrigen zu bemeistern. Diesem Entschlusse war ganz sicher das ungewisse Schicksal eines Haupttreffens weit vorzuziehen; besonders da der Feind bei dem Angriff der Stellung von Mons, auch wenn er gelang, einen beträchtlichen Verlust haben mußte. Es ließ sich ja sogar der Sieg von Truppen hoffen, welche nicht gewohnt waren, die Menge der Feinde zu zählen, und in allen Gelegenheiten ausgezeichnete Bravour und Standhaftigkeit bewiesen hatten. — Endlich konnte die Nothwendigkeit, die Stellung nach geleisteter tapferer Gegenwehr zu verlassen, wirklich keine nachtheiligeren Folgen haben, als auch dann entstehen mußten, wenn man, ohne den Ausschlag der Waffen abzuwaren, schon jetzt seine Zuflucht zum Rückzug genommen hätte.

Dumourier *) ließ am 6. früh das Dorf Guaregnon angreifen. Nur allein vor dem Centrum seiner in Linie aufmarschirten Armee standen 12 Sechszehn-, 12 Zwölfpfünder und 12 Haubitzen. Diese und alle andern längs der Front aufgefahrenen Batterien beschossen die Redouten vor der Mitte und dem rechten Flügel der kaiserlichen Stellung. Man konnte dieser Artillerie nur 8 Zwölfpfünder und 4 Haubitzen entgegensetzen, und der jetzt angegriffene Theil der Position war nur mit 7 Bataillons, 7 Eskadrons besetzt. — Sechs Kompagnien Freikorps, die Guaregnon besetzt hielten, retirirten sich in das verschanzte Dorf Jemappes. Das kleine Wäldchen Deflenu zwischen den beiden Dörfern, wurde mit Jägern besetzt. Der größte Theil der Kavallerie ward in die Tiefen zwischen Cuesmes und Bertaimont postirt. Auf der Höhe bei letzterm Orte stand der linke Flügel, drei Bataillons, mit ihrem Liniengeschütze in Redouten, welche außerdem noch mit 4 Zwölfpfündern und 2 Haubitzen besetzt waren. In dem Dorfe Ciply standen 4 Kompagnien Freikorps: vor und neben demselben waren 3 Eskadrons Kavallerie aufgestellt.

D'Harville ließ schon des Morgens Ciply von 6000 Mann wiederholt angreifen; aber die vier Kompagnien

*) Seine Disposition zur Schlacht war folgende: d'Harville sollte den linken östreichischen Flügel umgehen, beschießen, und wenn er sich zurückzöge, über den Berg Palizel die Höhen von Nimy zu gewinnen suchen, Mons tourniren, und so den Rückzug nach Brüssel abschneiden. — General Beurnonville war bestimmt, die Attake durch eine heftige Kanonade auf Cuesmes zu eröffnen. General Ferrand sollte das Dorf Guaregnon nehmen, und den östreichischen rechten Flügel umgehen. Dann erst, wenn beide Flügel geschlagen wären, sollte General Chartres mit dem Centrum Jemappes wegnehmen.

behaupteten sich sehr brav, und schlugen alle Angriffe zurück. Nun ließ er den Rest seines Korps vor Genly, zog aber einige Bataillons und Eskadrons auf die erhabene Fläche zwischen Frameries und Ciply, und ließ auf dem höchsten Punkt der Gegend eine Batterie auffahren, die ebenfalls ihr Feuer auf die Redouten vor Cuesmes richtete.

Um den Rücken der kaiserlichen Stellung zu sichern, mußte auch das letzte Bataillon der Garnison Mons verlassen, und in Reserve aufmarschiren. Auch wurde auf den Berg St. Lazare eine Infanteriedivision mit 2 Kanonen postirt.

Der Angriff auf den rechten Flügel hatte sich bisher noch immer auf eine bloße Kanonade beschränkt. Der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu, welcher den linken Flügel kommandirte, meldete dem Herzog, es biete sich eben eine günstige Gelegenheit an, d'Harville anzugreifen. Der Herzog eilte selbst dahin, ließ Beaulieu vorrücken, und zog zur Unterstützung dieser Bewegung das in Reserve stehende Garnisonsbataillon und 2 der bei Cuesmes postirten Eskadrons herbei. Die Franzosen wurden anfänglich durch diesen so unerwarteten Angriff überrascht, und wichen etwas. Aber bald eilten so viele ihrer Truppen von allen Seiten herzu, daß Beaulieu den vorgehabten Angriff aufzugeben genöthigt war. Er ging auf die Höhen von Bertaimont zurück, ohne daß der Feind gewagt hätte, ihn zu verfolgen.

Endlich — es war bereits Mittag — näherte sich die französische Armee in mehreren Kolonnen dem rechten Flügel. An der Spitze jeder derselben marschirten mehrere Batterien, bestimmt, die Entwicklung in die Linien, so wie den Angriff, zu unterstützen. Zehn bis zwölf Bataillons griffen das Dorf und die Höhen von Jemappes von vorn an; achtzehn andere Bataillons gewannen diese

Höhen von der Seite von Cuesmes. Das Wäldchen Deflènu wurde, trotz des tapfersten Widerstandes der östreichischen Jäger, von der Übermacht genommen. Zugleich bewegte sich das Korps, mit welchem Beurnonville bis heute die Avantgarde gemacht hatte, von Frameries gegen Cuesmes. Allen Kolonnen folgte in einer dritten Linie die Kavallerie. — Feldzeugmeister Clerfayt kommandirte den rechten Flügel; sein Muth verbreitete sich über die Seinen. Zweimal schlugen die wenigen entkräfteten Bataillons den Angriff der zahllosen Feinde zurück. Das Infanterie-Regiment Bender, die Dragoner von Koburg, die Husaren von Blankenstein bedeckten sich mit Ruhm *). — Aber die Überlegenheit der Feinde war zu groß; ihr verheerendes Kartätschenfeuer verbreitete Tod in den Reihen der Östreicher; zweien Kolonnen gelang es zuletzt, nachdem sie selbst ungeheuern Verlust erlitten hatten, sich auf den Höhen von Deflenu festzusetzen.

Dieser Vortheil begünstigte Beurnonville's Angriff, der es nun versuchte, sich zwischen die vor der kaiserlichen Linie placirten Redouten einzudrängen. Ein von Bertaimont zur Unterstützung des rechten Flügels abgeschicktes Bataillon kam zu spät, und Beurnonville fand wenig Widerstand, seine Infanterie zwischen den kaiserlichen Redouten zu formiren. Doch hatten die Östreicher alle Kanonen aus den Redouten mitgenommen, und zogen sich nun in größter Ordnung zurück. Beurnonville's Kavallerie bemühte sich, sie zu überflügeln, um sich dieser Artillerie zu bemächtigen. Wahrscheinlich wäre ihr Vorha-

*) Bender, jetzt Marchall, verlor an diesem Tage allein 14 Offiziers und 400 Mann. Koburg Dragoner wurde 1801 aufgelöst; Blankenstein ist jetzt König von Würtemberg Husaren.

ben gelungen, wenn nicht zwei Eskadrons von Koburg Dragoner dieselbe rasch angegriffen, sie über den Haufen geworfen, und dadurch auch die feindliche Infanterie gezwungen hätten, die eroberten Redouten zu verlassen; und sich etwas zurückzuziehen. In demselben Augenblicke kam eine Eskadron von Latour (jetzt Vincent) mit verhängtem Zügel vom linken Flügel herbei, nahm der feindlichen Kavallerie einige Kanonen, deren sie sich schon bemächtigt hatte, wieder ab, und zwang sie vollends zum Rückzug.

Der Herzog hatte schnell Alles, was in der Mitte und auf dem linken Flügel von Kavallerie vorhanden war, auf den in Gefahr stehenden Punkt zur Unterstützung beordert. Wäre diese noch zu rechter Zeit eingetroffen, so ist zu vermuthen, daß die feindliche Kavallerie völlig auf ihre Infanterie geworfen, und der Kampf auf diesem Flügel ganz zum Vortheil der Östreicher hergestellt worden wäre. Aber die Tiefe vor Cuesmes, welche diese Kavallerie passiren mußte, war mit einer Menge Gräben und durch die häufigen Regengüsse entstandener Wasserrisse durchschnitten. Diese, und ein dahin konzentrirtes feindliches Kartätschenfeuer verzögerten ihre Ankunft. Als sie endlich anlangte, hatte sich die französische Infanterie schon wieder in zwei Linien zwischen den Redouten formirt, und die in Unordnung gekommene Kavallerie sammelte sich hinter ihr in einer dritten Linie.

Auch dieses ungünstige Ereigniß hätte noch nicht entschieden; denn das verloren gegangene Terrain konnte durch einen zweiten Angriff wieder erobert werden. Aber es waren zugleich die wiederholten Angriffe Dumouriers auf Jemappes geglückt. Er bemächtigte sich der Verschanzungen und der Anhöhe vor dem Dorfe, welche die östreichischen Grenadiers bisher hartnäckig vertheidigt hatten, indem zugleich eine Kolonne Jemappes auf dem rechten

Ufer der Haine umging, und in das Innere des Dorfes drang*). Nun war der rechte Flügel des Herzogs in Gefahr, umgangen und im Rücken angegriffen zu werden. Zwei Grenadierkompagnien warfen sich in die Seitenstraßen von Jemappes, und hielten den Feind noch eine gute Weile von weiterm Vordringen ab. Dadurch wurde Zeit gewonnen, den Rückzug nach Mons in Ordnung zu bewerkstelligen. Eine Kolonne des rechten Flügels, sammt der Artillerie, zog sich auf der Hauptstraße durch Jemappes, über die Trouille; eine andere schlug den Weg ein, der von Bairtemont nach Mons führt.

Unterdessen war der linke Flügel gar nicht mehr angegriffen worden. Feldzeugmeister Beaulieu wartete ruhig den Abmarsch des rechten Flügels und des Centrums ab, zog dann alle Posten und Detaschements vor Ciply, und auf dem Mont Palizel an sich, und trat den Rückzug an, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Erst spät besetzte d'Harville die Höhen Mont Palizel und Bertaimont. Dieser General hatte es ganz versäumt, die Höhen von Palizel und Nimy zu nehmen, und dadurch den Rückzug der

*) Die Umgehung von Jemappes war keines Wegs zu vermuthen, und man hatte mit Recht bei der Auswahl der Stellung von Mons diesen Ort zum Stützpunkt gewählt. Der Feind konnte wohl bis an das linke Ufer der Haine und die dort befindlichen ausgedehnten Moräste vordringen; aber sie ohne eine Brücke oder Schiffe nicht passiren. Die Erstern waren zerstört, und alle Schiffe entfernt. Eine Pontonsbrücke zu schlagen, hätte man dem Feind sicher verwehren können. Aber durch einen Zufall, oder eine Veranlassung, die nie näher aufgeklärt worden ist, verschaffte er sich in einiger Entfernung vorwärts des Dorfes Schiffe und Pfosten, und bewerkstelligte den Übergang dreier Bataillons während des Gefechtes.

Östreicher zu bedrohen. — Abends ließ Dumourier den Kommandanten von Mons auffordern. Die Antwort war: der Kommandant sey bereit, sich zu vertheidigen. Er werde aber die Befehle des Herzogs von Sachsen einholen. — Der Herzog von Sachsen zog sich hinter Mons zurück. Man ging bei Nimy auf einer Pontonsbrücke über die Haine. Das Korps bivouakirte zwischen Nimy und Maisieres. Die leichten Truppen waren bei Ghlin, Oboug und St. Denis vertheilt. Das Detaschement, so bei Binche gestanden, retirirte auf Haine St. Pierre; jenes von Charleroi auf Nivelle, um die Straße von Brüssel zu decken *). —

Dieses Treffen nimmt wegen seiner Folgen eine vorzügliche Stelle in der Kriegsgeschichte ein: da es das Schicksal der Niederlande entschied. Der heldenmüthige Entschluß des Herzogs von Sachsen, unter diesen Umständen eine Schlacht zu wagen, die meisterhafte Disposition, und die außerordentliche Tapferkeit, mit welcher eine Handvoll Östreicher den feindlichen Heeren den ganzen Tag über den Sieg streitig machte, werden ewig merkwürdig bleiben. — Die Vortheile des Feindes waren ungeheuer. Sie lagen in seiner großen Menge, in seiner häufigen Artillerie, in seiner mindern Entkräftung, und endlich in der

*) Der Verlust der Kaiserlichen in dieser Schlacht bestand in 305 Todten, 513 Verwundeten und 423 Gefangenen. Dumourier gibt seinen Verlust selbst auf 6 bis 700 Todte und 1300 Verwundete an.

In der Geschichte der vier ersten Feldzüge des französischen Revolutionskrieges von einem deutschen Offizier wird der Östreicher Verlust zu 3000, jener der Franzosen zu 7000 Mann angegeben. — Brissot gab den französischen Verlust, als er Dumourier vor dem Konvente anklagte, auf 10,000 M., andere französische Berichte gar auf 15,000 Mann an.

Offensive selbst. Auch der Zufall war ihm günstig: das koupirte Terrain vor Cuesmes, welches die östreichische Kavallerie des linken Flügels aufhielt, dem Centro früh genug zu Hilfe zu kommen, und die nicht zu berechnende Umgehung von Jemappes, erleichterten ihm den Sieg, aber — erhöhen dessen Werth nicht *).

Der Herzog von Sachsen sah sich nun bemüssiget, seine Armee zu sammeln. Der Feind konnte jetzt vollen Gebrauch von seiner Überlegenheit machen. Die in Flandern bei Tournai und Charleroi aufgestellten feindlichen Heere drängten sich an die Flanken der kaiserlichen Armee, erschwerten ihre Subsistenz, und nöthigten sie anhaltend zum Rückzug. Diesen mit so wenig Verlust als möglich zu veranstalten, hatte der Herzog gleich nach der Schlacht dem Feldmarschall-Lieutenant Prinzen von Würtemberg den Befehl zugeschickt, Tournai zu leeren, und über Leuze nach Ath zurückzugehen. Feldmarschall-Lieutenant Latour mußte alle an der Lys in Westflandern detaschirten Truppen sammeln, Ypern räumen, und nach Gent marschiren. — Mons, dessen Wälle nur mit 8 alten Kanonen besetzt waren, welches nur auf etliche Tage Lebensmittel hatte, und dessen Garnison, bei der Unmöglichkeit eines Entsatzes, sicher verloren gewesen wäre, wurde geräumt. Die Garnison vereinigte sich mit der Division, so auf dem Berge St. Lazare aufgestellt gewesen war, und stieß am 7. früh zum Hauptkorps, welches sich nach Soignies in Marsch

*) Auch ist es bemerkenswerth, daß Dumourier diese Schlacht zu liefern gar nicht nöthig hatte, um den Herzog von Sachsen zur Verlassung seiner Position zu bewegen. Ein Blick auf die Karte beweist, daß, wenn Valence und La Bourdonnaye mit Nachdruck in die Flanken der Östreicher manövrirt hätten, die Stellung vor Mons ohnehin aufgegeben werden mußte.

gesetzt hatte, und vor dem Bois de Braine das Lager nahm. — Eine Stunde nach dem Abzug der Kaiserlichen besetzten die Franzosen Mons. Aber sie verfolgten nicht. —

Am 8. rückte der Feind gegen Soignies vor. Diese Stellung war gar nicht geeignet, die Ankunft des übrigen kaiserlichen Korps abzuwarten. Der Herzog verließ sie daher, und marschirte nach Tubize an der Senne.

Die französischen Korps, welche gegen Tournai, Bury, Charleroi und an der Lys standen, säumten nun nicht, vorzurücken. Sie machten eigentlich drei Armeen aus. Dumourier mit der sogenannten belgischen Armee, die wenigstens 45,000 Mann stark war, folgte dem Herzog auf dem Fuße. — Die Nordarmee von 25—30,000 Mann, welche La Bourdonnaye kommandirte, ging theils auf Tournai und Oudenarde, theils über Menin und Courtrai gegen Gent, theils endlich über Ypern nach Ostende. — Der General Valence mit der Ardennen-Armee, die auf 25,000 Mann geschätzt wurde, rückte zwischen der Sambre und Maas vor, und näherte sich Namur, Charleroi, und Nivelle. —

Bei Tubize vereinigte sich am 9. November der Prinz von Würtemberg mit dem Herzog, der nun 26 Bataillons, 30 leichte Kompagnien, und 32 Eskadrons beisammen hatte. Aber diese Truppen machten zusammen nicht 25,000 aus. Der Verlust in der letzten Schlacht, und die Bedeckungen der zurückgeschickten Bagage hatten eben so wohl als die bei den Wallonen einreißende Desertion die Regimenter außerordentlich geschwächt. Die Bataillons aus der Champagne waren noch ganz entkräftet, und hatten weder Zelte, noch Mäntel oder Schuhe. Zur Vermehrung des Elends war die Bagage, ohne hiezu Befehl erhalten zu haben, bis Hall retirirt; ihr war das Schlachtvieh der Armee gefolgt, und in der Gegend, wo die Ar-

mee stand, war dasselbe lange nicht in hinreichender Quantität aufzutreiben. Auch war der Mangel an Fourage sehr groß; sie mußte noch dazu immer durch Kavallerie-Detaschements mit Gewalt eingetrieben werden, da die Einwohner durch die den Kaiserlichen zugestoßenen Unfälle den Muth bekommen hatten, Alles zu verweigern. Der Zustand der Armee war bedenklich, und doch bewiesen die Truppen den unerschütterlichsten Muth, und verlangten laut, nochmals gegen den Feind geführt zu werden. Aber die Klugheit verbot es, auf diesen Wunsch zu hören. Es war zu wenig Hoffnung da, eine solche Übermacht zu besiegen. Wurde man geschlagen, so mußte die Armee vollkommen aufgerieben werden, und die Niederlande waren desto sicherer verloren *).

*) Es ist hier der Ort, eines allgemeinen Operationsplans zu erwähnen, welchen General Custine kurz vor der Bataille von Jemappes (am 2. November von Mainz aus) dem Kriegsminister Pache einschickte, und in welchem dem General Dumourier folgende Bewegungen zugetheilt werden. „Er sollte mit der Hauptmacht längs der Maas vorrücken, welche ihm seine Subsistenz sichern würde. Bei Valenciennes und Maubeuge blieben einige Truppen stehen, um die Östreicher bei Mons und Tournai festzuhalten. — Auf diese Art sollte er sich bemühen, die östreichische Armee in Flandern von jener in Luxemburg zu trennen, und Koblenz und Köln sobald als möglich zu erreichen. Hätte er nun einmal Köln hinter sich, die Erft vor der Front, so würden die Östreicher durch die große Gefahr ihres Rückzuges bewogen werden, denselben zu übereilen. Wäre es dann möglich, sich durch Güte oder Gewalt in den Besitz der pfälzischen Festung Jülich zu setzen, so würde Dumourier auch Meister der Roer u. s. f." Dumourier erhielt diesen Plan freilich erst von Pache, folglich aus der zweiten Hand und um 8 Ta-

Indessen war die Nordarmee bei Charleroi, — la Bourdonnaye in Tournai eingetroffen. Ein französisches Korps war über die Lys gegangen, und besetzte Flandern; ein anderes kam von Dünkirchen, und nahm Ypern, Furnes und Ostende weg. Dumouriers Avantgarde stand bei Braine le Comte; ein Detaschement von 15—20,000 Mann bei Enghien. Der General Valence bewegte sich gegen Nivelle, und bedrohte den Rückzug nach der Maas und gegen Deutschland *). Der Herzog von Sachsen hielt es für nöthig, um dort seinen Rücken zu decken, ein Korps gegen Namur zu detaschiren **). Mit der Armee beschloß er, so lange als möglich bei Brüssel stehen zu bleiben, erst im äußersten Fall bei Löwen über die Dyle zu gehen, und dann nach Namur oder Lüttich zu marschiren.

Am 10. bezog der Herzog von Sachsen die Position

---

ge zu spät; aber er erklärte sich gleich dagegen, indem er behauptete, die französischen Armeen würden dadurch zu weit fortgerissen. Auch protestirte er förmlich gegen alle Unternehmungen Custine's jenseits des Rheins, und rieth dringend den Rückzug auf das linke Ufer an.

*) Dumourier hatte geglaubt, der Herzog von Sachsen würde sich hinter dem Kanal von Vilvorden aufstellen. Daher Valence's Marsch nach Nivelle. Denn dort sollte er den Wald von Soignies umgehen, um den Östreichern den Übergang über die Dyle zu verwehren.

**) Das Emigrantenkorps des Herzogs von Bourbon war zwischen der Sambre und Maas in der Nähe von Namur in Kantonirung. Man konnte wohl nicht erwarten, daß es einem zahlreichen Feinde Widerstand leisten würde; aber überraschend war es doch, daß dieses Korps, ohne einen Befehl erhalten, oder eine Meldung gemacht zu haben, den Rücken der Armee Preis gab, und gerade nach Brüssel marschirte; von wo es späterhin nach Lüttich abgeschickt wurde.

bei Hall. Von hier ging der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit 10 Bataillons, 4 Jäger-Kampagnien und 11 Eskadronen gegen die Maas ab. — Da die französische Avantgarde schon in Gent eingetroffen war, so zog sich der Feldmarschall-Lieutenant Latour über Alst nach Brussel. — Am 11. schlugen die kaiserlichen Vorposten vor Hall einen Angriff der Dumourierschen Avantgarde ab. — Am 12. zog sich der Herzog nach Etterbecke und Woluwe hinter Brüssel zurück. Die Vorposten waren am linken Ufer der Senne über St. Peter und Anderlecht ausgestellt. — Dumouriers Avantgarde besetzte Hall, General Valence Nivelle. Die Depots, welche in Mecheln (Malines) und Brüssel waren, gingen nach Antwerpen, jene aus Luxemburg nach Löwen zurück; aber um alle Magazine und Vorräthe zu retten, mangelte es an hinreichenden Transportsmitteln. Damit doch so viel möglich Zeit gewonnen würde, verstärkte der Herzog die Garnison von Mecheln.

Dumourier, der die kaiserlichen Vortruppen angegriffen, sie St. Peter und Anderlecht zu verlassen, und sich in die Stadt zu ziehen genöthigt hatte, forderte nun Brüssel zur Übergabe auf *). — Diese Stadt ist gar keiner anhaltenden Vertheidigung fähig. Der Abgang von 10 oder 12 Bataillons, mit welchen man vielleicht den Feind hätte einige Tage aufhalten können, wäre der durch Beau-

*) Es war der Prinz Ferdinand von Würtemberg, der am 13. November mit 5—6000 Mann erschöpfter Truppen Anderlecht gegen die siegenden Heere der Franzosen mit größter Entschlossenheit vertheidigte. Aber die Feinde, über 20,000 Mann stark, zwangen jene Tapfern nach einem sechsstündigen Kampfe, mit einem Verlust von 500 Mann, zum Rückzuge.

lieu's Marsch an die Maas ohnehin so sehr verminderten Armee sehr empfindlich gewesen. In der ganzen Gegend gibt es keine Stellung, welche geeignet wäre, den Angriff eines zahlreichen Feindes mit wenigen Truppen zu erwarten. Auch erhielt man damals die Nachricht, daß General Valence ein kaiserliches Detaschement, so bei Forelle gestanden, zum Rückzug genöthigt, und Namur schon aufgefordert habe. Ein anderes starkes Korps habe die Sambre passirt, und wäre bei Mazy und Temploux vorgerückt; Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu sey bei Eghezée zwischen der Mehaigne und Seile stehen geblieben. — Diese Lage der Dinge mußte den Herzog von Sachsen für seinen Rückzug besorgt machen, und es war keine andere Wahl übrig, als den Marsch nach Löwen anzutreten, welcher auch in der Nacht vom 13. auf den 14., ohne im Mindesten vom Feinde beunruhigt zu werden, bewerkstelligt wurde. — Die Stellung ward auf den Höhen längs der Dyle genommen. Detaschements deckten die Flanken, und die Kommunikation mit dem Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu. Diese Stellung war so gut, daß man hoffte, sich lange genug halten zu können, um die nöthige Zeit zu gewinnen, an der Maas Magazine zu errichten, und dort zu überwintern.

Dumourier rückte sogleich in Brüssel ein, und schickte einen Theil seiner Avantgarde nach Cortembegh; 6000 Mann nach Mecheln. Dieser Ort, seiner ehemaligen Befestigungen gänzlich beraubt, und so keiner Vertheidigung fähig, wurde von seiner schwachen Besatzung am 18. mit Kapitulation übergeben. — In Brüssel und Mecheln waren dem Feinde große Vorräthe in die Hände gefallen. Aber der größte Nachtheil, den der Verlust des letztern Orts nach sich zog, war, daß dadurch die gerade Kom-

munikation mit Antwerpen unterbrochen, und nun die Stellung bei Löwen schwer zu behaupten war.

Der Herzog von Sachsen war schon geraume Zeit kränklich gewesen. Die großen Anstrengungen des Geistes, die Fatiken dieses so beschwerlichen Feldzugs, und endlich das ungünstige Schicksal seiner braven Armee, hatten sein Übelbefinden in einem hohen Grade vermehrt. — Mit seltener Resignation hatte er sich bis jetzt dem Dienste seines Monarchen geopfert. Nun aber unterlag sein Geist den Schwächen der menschlichen Natur. Seine Krankeit nahm so sehr zu, daß er genöthigt war, am 16. November das Kommando der Armee dem Feldzeugmeister Clerfayt anzuvertrauen, und sich nach Aachen zu begeben.

Feldzeugmeister Clerfayt übernimmt das Oberkommando der Armee. — Rückzug über Lüttich hinter die Maas. — Gefecht bei Varoux. — Übergabe von Antwerpen und Namur. — Rückzug hinter die Erft. — Beide Armeen beziehen die Winterquartiere.

Der Feldzeugmeister Clerfayt übernahm die Armee in einer kritischen Lage. Die Stellung bei Löwen zu behaupten, wurde durch den großen Mangel an Lebensmitteln und Fourage, und durch die üblen Gesinnungen des Landmanns, der Alles verweigerte, sehr erschwert. Die französische Nordarmee, bisher unter la Bourdonnaye, jetzt unter Miranda's Oberbefehl, ging auf Antwerpen los. Baulieu wurde durch Valence's Vordringen genöthigt, am 20. bei Huy über die Maas zu gehen; dadurch wurde Clerayts linke Flanke entblößt. Dumourier selbst rückte in mehreren Kolonnen gegen Arschot, Diest und Löwen vor, und umging so die östreichische rechte Flanke. — Die ganze kaiserliche Armee bestand nur noch aus 38,000 Mann,

wovon bei Löwen 18,500, in der Garniſon zu Lüttich 1200, in Ruremonde 2300, in Antwerpen 1000, in Namur 2300, und hinter der Maas unter Beaulieu 12,700 Mann waren. — Clerfayt beſchloß, durch die Umſtände gezwungen, den Rückzug hinter die Maas. Er marſchirte am 20. nach Tirlemont ins Lager zwiſchen beide Arme der Geete. Dumourier folgte bis Pellenbergh, d'Harville über die Dyle bis Malendael. Am 21. rückte Dumourier auf Bautersem, d'Harville rechts auf Hougarde, eine Diviſion links auf Clabbek und Oplinter. Die Franzoſen beſchoſſen die öſtreichiſchen Vorpoſten bei Cumptich mit 10 Sechszehnpfündern. Die beiderſeitige Kanonade dauerte drei Stunden. — Valence paſſirte in zwei Kolonnen die Maas zwiſchen Dinant und Namur. Clerfayt wurde dadurch bewogen, Beaulieu mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons zu verſtärken, ſelbſt aber am 22. nach St. Tron, am 23. nach Oreye hinter die Jaar zu marſchiren, wo er bis am 26. ſtehen blieb.

Dumourier war auf dem Fuß nachgefolgt, ohne die öſtreichiſche Arriergarde zu beunruhigen. Da er aber bald darauf Tongern beſetzte, und von dort in einem Marſch nach Lüttich kommen konnte, auch Valence gegen die Mehaigne vorrückte, ſo mußte Clerfayt auf Lüttich retiriren, um dem Feinde dahin zuvorzukommen. — Beaulieu, der zwiſchen Vierſet und Strée ſtand, erhielt aufs neue Verſtärkungen; er hatte jetzt 15 Bataillons, 15 Eskadrons, die aber durch die ſtarke Deſertion der Wallonen auf den dritten Theil ihres Standes vermindert waren. — Die Vorpoſten Clerfayts ſtanden bei Rocour und Varoux (unweit Velroux). Dumourier ließ dieſelben am 27. durch 10,000 Mann, die 30—40 ſechszehnpfündige Kanonen bei ſich hatten, angreifen. Bald nahmen beide Armeen an dem Kampfe Theil. Bis ſpät in die Nacht

hielt sich die östreichische Arriergarde unter dem General Sztarray auf den Höhen vor Lüttich, während der größte Theil der Armee die Maas passirte. Die Nacht über wurde der Rückzug über den Fluß, so wie der Marsch durch das Defilee gegen Herve bis Soumagne fortgesetzt. Der Feind, der in diesen Defileen den Östreichern durch Artillerie außerordentlichen Schaden hätte thun können, unternahm gar nichts. Hätte nun Clerfayt mit Dumourier allein in der Front zu thun gehabt, so wäre die gute Stellung an der Maas auf den an der Carthause liegenden Anhöhen zu benutzen gewesen. Aber da der feindliche Feldherr schon seit Mons durch starke Seitenkorps die Flanken der kaiserlichen Armee zu gewinnen suchte, um dann mit entschiedenem Vortheil anzugreifen, so konnte Clerfayt mit der schwachen Armee diesen Fall nicht abwarten, und mußte sich, sobald er in der Flanke wirklich bedroht wurde, noch weiter zurückziehen. — Dumourier rückte am 18. in Lüttich ein. Ein Detaschement ging über die Maas nach Visé und Dalem, ein anderes über die Ourte. Dieses griff die an der Vesder stehenden östreichischen Vorposten an, wurde aber zurückgeschlagen.

Valence hatte am 15. Namur aufgefordert. Die Besatzung zog sich am 20. in die Citatelle zurück. Der französische General ließ nun ein Korps bei Dave über die Maas setzen, und dasselbe gegen Andoy vorrücken. Dieses Korps war 10,000 Mann stark; — 25,000 Mann belagerten die Citadelle. — Der Feind griff die Vorposten Beaulieu's bei Corioule (hinter Maillen) an, und schlug sie mit Verlust zurück. Beaulieu retirirte nach Arlonim Luxemburgischen. Er näherte sich dadurch dem Fürsten von Hohenlohe, welcher einen Theil seines Korps gegen Hier und Grävenmachern marschiren ließ, um Beurnonville, der von Kellermann das Kommando der Arden-

nenarmee übernommen hatte, zu beobachten. Aber die Verbindung mit Clerfayt war nun völlig unterbrochen, und der Feind hatte keine Störung seiner Belagerung von Namur mehr zu befüchten.

Miranda belagerte unterdessen die Citadelle von Antwerpen. Am 29. ergab sie sich, nachdem der Feind das Bombardement begonnen hatte. Nun rückte dieser General durch die Campine gegen Rüremonde in Geldern vor.

Clerfayt stand jetzt bei Henri la Chapelle, seine Vorposten bei Herve und Soumagne. Die Lage der östreichischen Armee wurde immer beunruhigender, besonders da auch die Preußen an der Lahn gegen Custine nicht glücklich gewesen waren. Die Armee litt großen Mangel an der nöthigsten Montur. Freilich waren die französischen Armeen in Rücksicht ihrer Bekleidung nicht besser daran; auch litten sie sehr an Krankheiten; aber das Land machte mit ihnen gemeinschaftliche Sache, und sie fanden dadurch außerordentliche Mittel zu ihrer Subsistenz. —

Der Feind hatte bei Maseyk Posto gefaßt; es folgten immer mehr Truppen über die Maas; 8000 Mann rückten über Stablo, Spaa und Malmedy gegen Limburg, und Dumourier's Absicht schien gegen Aachen gerichtet. Clerfayt schickte daher am 5. Dezember 8 Bataillons und den größten Theil seiner Kavallerie in diese Reichsstadt; 5 Bataillons blieben bei Henri la Chapelle; mit dem Rest wurden die Vorposten bei Batice und Clermont verstärkt. — An demselben Tage rückte ein Theil der feindlichen Avantgarde nach Soumagne. Clerfayt ließ sie am folgenden Tag dort angreifen und zurückwerfen.

Die Citadelle von Namur kapitulirte am 3. nach der ehrenvollsten Vertheidigung. Valence detaschirte nun nach Marche. — Miranda traf zu Ruremond ein. — Di Festung Jülich schlug es ab, keiserliche Truppen einzuneh-

ment. — Feldmarschall-Lieutenant Hohenlohe fand in Trier die preußischen Truppen nicht, die ihm der Herzog von Braunschweig versprochen hatte. Er wünschte daher, Clerfayt möchte sich ihm und dem obern Rhein links durch die Eifel nähern. Die Preußen drangen in ihn, sich nicht vom untern Rhein zu entfernen, den Miranda nun bedrohte. Sie versprachen, Verstärkungen zu schicken. — Über den Rhein konnte Clerfayt nicht gehen, ohne Köln, Bonn und Koblenz auszusetzen; auch waren am rechten Rheinufer wenig Lebensmittel zu hoffen. Doch wurden einstweilen alle Spitäler, Bagagen, und später auch das Reservegeschütz, hinüber geschafft, und Anstalten zur Verfertigung einer Schiffbrücke getroffen. — Endlich am 14. trat Clerfayt den Rückzug nach Bergheim und Moderath hinter die Erft an. Ein starker Vorposten blieb in Aldenhoven, ein anderer bei Dueren.

In den letzten Tagen dieses Feldzugs schien das Glück der kaiserlichen Armee wieder in etwas zu lächeln. Beaulieu war mit seinen Truppen im Luxemburgischen angekommen. Fürst Hohenlohe konnte nun unbesorgt sein Korps der Mosel nähern. Er war also von Arlon gegen Trier gerückt. General Kellermann unternahm nichts mehr, und bezog zeitig die Winterquartiere. Er wurde abgesetzt. Beurnonville folgte ihm im Kommando. Dieser sammelte 30,000 Mann an der Saar, und griff am 6. 9. 12. und 16. die Stellung bei Pellingen mit größtem Nachdruck an. Aber alle Angriffe wurden abgeschlagen, und die Franzosen mußten endlich, nachdem sie eine Menge Menschen und Artillerie verloren hatten, wieder in ihre Winterquartiere bei Metz, Toul und Verdun zurückkehren. — Dumourier blieb im Lüttichischen stehen. Seine Armee war durch Krankheiten und Desertion nach dem Innern sehr zusammengeschmolzen. Auch schwächten ihn die Menge Garnisonen, die

er in den niederländischen Städten zurückgelassen hätte. Sein schweres Geschütz mußte er aus Mangel an Bespannung zurückschicken *). Endlich ging er gar nach Paris, nachdem er seine Avantgarde an die Roer gestellt, und Aachen besetzt hatte. — Miranda hatte zwar Streifkommanden nach preußisch Geldern bis Wesel geschickt; aber die durch die entsetzliche Witterung ganz verdorbenen Straßen hinderten ihn, sich mit Artillerie weiter zu bewegen, und er fand es nöthig, alle Detaschements an die Maas zurückzuziehen, und dort die Winterquartiere zu nehmen. — Die in Dueren und Weisweiler stehenden französischen Posten hatte Clerfayt am 21. Dezember angegriffen, und

*) Dumouriers weiterm Vordringen setzten sich große Hindernisse entgegen. Nachdem die Kaiserlichen bei Lüttich die Maas passirt hatten, so hoffte Frankreich, dieser General würde noch weiter, vielleicht über den Rhein und bis Köln vordringen. Nun lagen vor ihm die Reichsstädte Aachen und Jülich, — rechts das Erzbisthum Köln. Um die Östreicher zu verfolgen, mußte er Jülich besetzen. Dadurch wurde die damals Frankreich noch sehr werthe Neutralität des Churfürsten von Pfalzbaiern verletzt. Auch glaubte Dumourier, ohne den Besitz der holländischen Festung Mastricht die Maas nicht vertheidigen zu können. Das neutrale Holland würde aber deren Besetzung nie geduldet haben, und Gewalt wäre eine Kriegserklärung gewesen. Auch lagen in Mastricht 9000 Holländer in Garnison, und die Festung wurde in Vertheidigungsstand gesetzt. Dumouriers Plan war, sich über alle diese Rücksichten hinwegzusetzen, Mastricht zu belagern, und Jülich zu besetzen. Doch die Minister befahlen ihm, die Neutralität zu respektiren. Es blieb ihm daher nichts übrig, als seine Truppen in die Winterquartiere zu führen, welche er jenseits der Maas nicht für sicher genug hielt, weil Lüttich nicht in Vertheidigungsstand, und den Holländern in der linken Flanke nicht zu trauen war.

mit ihrem größen Verluste zurückgedrückt. Jetzt wurden alle Brücken über die Roer abgebrannt. — Nun hinderte Feldzeugmeister Clerfayt nichts mehr, sich den Winter über hinter der Erft zu behaupten. Er ließ also in den letzten Tagen des Jahres die Truppen, die jetzt noch 29,229 Mann, 5109 Pferde stark waren, die Kantonirungen in zwei Linien an der Erft von Graevenbroich bis Euskirchen, dann längs der Roer von Linnich bis Niedeghem beziehen.

Schon am 12. Dezember stand auch die französische Armee in ihren Winterquartieren. In Aachen stand der General Dampierre mit 10,000 Mann. Die Vorposten am linken Ufer der Roer bis Aldenhofen hielt General Stengel; Miazinsky stand bis an den kleinen Bach Foron und in der Gegend von Dalem mit seinen leichten Truppen, der Oberst Frechville zwischen Eupen und St. Cornelis Münster. — Die Avantgarde des General Valence besetzte Verviers, Limburg, Stablo, Malmedy ꝛc. Die große Armee kantonirte in zwei Linien von Huy bis Lüttich und St. Tron; General Miranda von Tongern bis Ruremonde. — Dumourier gibt die jetzige Stärke der belgischen, der Nord- und der Ardennenarmee zusammen auf 60,000 Mann an, welche beim Einmarsch in die Niederlande über 100,000 ausmachten *); so daß diese Armeen überhaupt mehr als 40,000 Mann in der kurzen Kampagne verloren hatten. —

Der unglückliche Ausgang dieses Feldzugs war eine nothwendige Folge der unübersteiglichen Hindernisse, mit

---

*) Comme nous aurons le 28. (Octobre) 75 mille hommes sur le terrain ennemi, et hors de France, il faut etc..... — Il faut penser aussi que vers le dix du mois prochain le général en chef Valence sera avec 20 mille hommes de plus à Namur. Dum. Corresp. Lett. II.

welchen die kaiserliche Armee zu kämpfen hatte. Die ausgedehnte Vertheidigungslinie, die ungeheure Überlegenheit der feindlichen Armeen, die revolutionären Gesinnungen der Bewohner des Landes, späterhin auch die Desertion, welche in den Nationalregimentern einriß, — dann der Abgang am Geschütz, die Entfernung von den Quellen, woher man Ergänzung und Verstärkungen aller Art allein beziehen konnte, der Mangel an festen Plätzen, um die Stellungen zu sichern, — endlich der unglückliche Feldzug der Alliirten in der Champagne, — Alles vereinigte sich, um den östreichischen Waffen die Lorbeern zu entreißen, welche das Genie und die Entschlossenheit des Feldherrn, so wie der unerschütterliche Muth und die ausdauernde Tapferkeit der Truppen so wohl verdient hatten. —

V.

Der Feldzug 1799 in Italien bis zum Abzug der Russen in die Schweiz.

Von Joseph Freiherrn von Stutterheim, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

(Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio.)

Viele von denen, welche sich mit der Geschichte des Revolutionskrieges bekannt gemacht haben, begreifen es kaum, wie eine Armee, welche in den Jahren 1796 und 1797 so viele Unglücksfälle erlitten hatte, Anfangs unter dem Feldzeugmeister Beaulieu in einzelnen Gefechten auf dem Montenotte, bei Dego, bei Lodi und Vallegio größten Theils versprengt, dann — durch 40,000 Mann unter Anführung des Feldmarschalls Wurmser verstärkt — abermals bei Castiglione und Bassano geschlagen, und größten Theils nach Mantua hineingetrieben — noch zweimal durch den Feldzeugmeister Alvintzy wieder formirt, und bei Rivoli und Arcole zu Grund gerichtet, durch Buonaparte vom Varo bis an die Muhr zurückgedrängt — wie eine so sehr durch das Schicksal gebeugte Armee in einer so kurzen Frist, nach dem Frieden von Campo Formio bis ins Frühjahr 1799, sich wieder zu einer solchen Stärke und so hohem Muth erheben konnte, daß sie in einem Feld

zuge mit Hilfe von 20,000 Russen *), welche 14 Tage nach der Schlacht bei Magnan sich mit ihr vereinigten, und unter Suwarow's Anführung, bis nach der Schlacht von Novi, ihre treuen Bundesgenossen waren, nicht nur ganz Italien, und solche Hauptfestungen, wie Mantua, Alessandria, Tortona, Turin, Cuneo, Ferrara, Ancona, nebst mehreren kleineren, mit Gewalt erobern, sondern auch drei französische, durch vorhergegangene Siege begeisterte Armeen unter Anführung eines Scherer, Moreau, Joubert und Macdonald zu Grunde richten, endlich die vierte unter Massena in Genua einsperren, und dort zu kapituliren zwingen konnte.

Eben so befremdend ist es, daß eine so siegreiche Armee am Ende auf dem Felde von Marengo zu einer Schlacht, und dort, obschon unüberwunden, zu einer Kapitulation gezwungen werden konnte, nach welcher ihr mit einem Federstriche ihre mühsam errungenen Lorbern, und der größte Theil ihrer Eroberungen wieder entrissen wurden.

Dieses, und weil überhaupt die Thaten dieser Armee in jenem Feldzuge nicht hinlänglich bekannt, und gewürdiget worden sind, bewogen den Verfasser, der Augenzeuge davon war, die Geschichte desselben nieder zu schreiben.

Viele glaubten damals, daß die Abwesenheit Buonapartes, der gerade in Ägypten war, einen großen Einfluß auf die Unglücksfälle hatte, welche die französische Armee in diesem Feldzuge trafen: auch wird diese Meinung durch das, was sich später unter seiner Oberleitung zutrug, hinlänglich gerechtfertiget. Allein noch waren Männer von großen Eigenschaften und bewährtem Ruf in der

*) Stärker war in keinem Gefecht der präsente Stand des russischen Hilfskorps, obgleich im Ganzen mehr Truppen dieser Nation in Italien waren.

französischen Armee: ein Moreau, ein Macdonald, Joubert, Championnet hatten sich in den vorhergehenden Feldzügen rühmlichst hervorgethan. Der Kriegsminister Scherer, der für einen der unterrichtetsten Militärs in Frankreich gehalten wurde, hatte sich sein Heer, mit welchem er selbst ins Feld ziehen wollte, zahlreich und aus den besten Truppen zusammengesetzt. Dagegen war östreichischer Seits Niemand in Italien, der als Feldherr beim Heere bekannt war, oder vorher schon Armeen angeführt, und durch eigenen Ruhm auf das Zutrauen der Truppen hätte Anspruch machen können. Erzherzog Carl war damals in Deutschland, und die übrigen Generäle von hohem Rang — aus den frühern Feldzügen bekannt — waren theils gestorben, oder Alters wegen außer Thätigkeit gesetzt.

Eine einfache, bloß auf Thatsachen gegründete Erzählung des Feldzugs vom Jahre 1799 in Italien, wird die Ursachen, warum die Einen siegten, und die Andern besiegt wurden, in ein helleres Licht setzen.

Einleitung.

Vorfälle nach der Eroberung von Mantua. — Stärke der Östreicher. — Vorkehrungen und Stärke der Franzosen in Italien. — Vergleichung der Stellungen beider Armeen. — Beschreibung des Kriegsschauplatzes in Oberitalien. — Vertheidigungsanstalten im Venetianischen. — Ernennung eines Feldherrn für die östreichische Armee in Italien. — Ereignisse in Deutschland und der Schweiz. — Nähere Zusammenziehung der östreichischen Armee. — Beschreibung der Stellung bei Pastrengo. — Operationsplan für die östreichische Armee. — Übergang der Franzosen über den Mincio. — Versammlung der Östreicher an der Etsch.

Mantua fiel am 2. Februar 1797 in die Hände der Franzosen. Hier wurde der letzte Kern der östreichischen

Armee, welcher die Monarchie gegen Italien decken sollte, gefangen. In dieser bedrängten Lage wurde der Erzherzog Carl, welcher nach einem thatenreichen Feldzug so eben die Belagerung von Kehl und des Brückenkopfs von Hüningen beendiget hatte, vom Kaiser eilig nach Italien gesandt, um wo möglich die Erbländer gegen einen feindlichen Einfall zu schützen. Dieser fand dort nur Trümmer aufgelöster Bataillons, durch erlittenes Unglück muthlos geworden. Seine Gegenwart flößte ihnen zwar Zutrauen ein; tapfer fochten sie am Tagliamento am 16. Februar; allein sie konnten der Übermacht nicht widerstehen. Einen Monat lang suchte der Erzherzog mit seinem geringen Haufen, dem Feind jeden Schritt streitig zu machen. Die sich nähernde Gefahr erzeugte in Wien den Wunsch nach Frieden, und darum wurden am 18. April die Friedenspräliminarien zu Leoben unterzeichnet, auf welche nach langen Debatten, gegenseitigen Rüstungen, und öfterm Drohen, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, am 17. September der Friede von Campo Formio erfolgte.

Die italienische Armee wurde damals unter dem Oberkommando der beiden Feldzeugmeister Tercy und Wallis, und durch die Anstrengungen des Generalmajors Mack, welchem der Kaiser sehr ausgedehnte Vollmachten einräumte, wieder auf eine bedeutende Zahl vermehrt, und fleißig in den Waffen geübt. Nach erfolgtem Frieden wurde die eine Hälfte davon in Kantonirungen verlegt, die andere bestimmt, unter Anführung des Feldzeugmeisters Grafen von Wallis, die an Östreich abgetretenen Länder der Republik Venedig zu besetzen. Hier erholte sie sich völlig von ihren erlittenen Unfällen; die guten Garnisonen gewährten den Soldaten reichliche Stärkung; die Regimenter wurden durch das Einrücken der ausgewechselten Gefangenen wieder vollzählig; die Armee blieb mobil, und mit

Allem ausgerüstet, und da man den Wiederausbruch des Kriegs ahnete, so wurde auf diesen hingearbeitet, und alle nöthigen Vorbereitungen getroffen. Was aber für die Zukunft den meisten Nutzen schaffte, war, daß durch die letzten Feldzüge sehr viele Offiziers sowohl in den Regimentern, als im Generalstabe der Armee, ihre Kriegskenntnisse durch Erfahrungen ausgebildet hatten, die sie wieder andern mittheilten. — In dem Maße, als durch die Zeit dieses kurzen Friedens oder vielmehr Waffenstillstandes die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Wiederausbruchs des Krieges wuchs, entstand auch in der Armee die Begierde, daß dieser Krieg bald ausbrechen möge, indem Jeder für sich, und Alle zusammen in demselben die Gelegenheit vor sich sahen, die in Italien erlittene Schmach wieder zu vertilgen, und in diesem Lande den ehemaligen Ruhm der östreichischen Waffen aufs Neue zu gründen.

Der Prinz von Oranien, ein junger Mann, allgemein beliebt, der schon in mehreren Gefechten am Rhein Proben seiner Tapferkeit gegeben hatte, wurde an die Stelle des Feldzeugmeisters Wallis gesetzt. So wie dieser mit väterlicher Sorge darauf dachte, daß es dem Soldaten an nichts fehle, so wandte sein Nachfolger alle Mittel an, die Begeisterung in der Armee, und die Sehnsucht nach Auszeichnung unter den Offiziers noch mehr zu erhöhen. Schade daß ihn mitten unter seinen rühmlichen Bemühungen und Anstalten ein früher Tod übereilte, und am 6. Jänner der Armee entriß.

Diese war um die Zeit zwischen der Etsch und dem Tagliamento in Quartieren, und bestand aus

42 Füsilir- }
15 Grenadier- } Bataillons.
6 leichten }

63 Bataillons, 10 Jägerkompagnien, 34 Eskadrons

Kavallerie. Diese Truppen waren in 5 Divisionen eingetheilt.

Die Division Kaim kantonirte an der obern Etsch.

Die Division Kray zwischen Verona und der Piave.

Die Division Merkantin an der untern Etsch, und dem Kanal Bianco bis zum Ausfluß des Po ins adriatische Meer.

Die Division Montfrault in Venedig und längs der Küste.

Die Division Frehlich von der Piave bis zum Tagliamento.

Der Stand dieser fünf Divisionen betrug:

50,162	Mann	Infanterie.
6,150	—	Kavallerie.
2,687	—	Artillerie und andere Branchen.
Summe 58,999	Mann.	

Außer dieser Armee kantonirten noch in den rückwärtigen Gegenden: an dem Isonzo, in Krain, Kärnthen, Kroatien und Dalmatien 24 Bataillons
26 Eskadrons.

Diese waren unter den Feldmarschall-Lieutenants Ott und Zoph in zwei Divisionen getheilt, und bestimmt, die italienische Armee zu verstärken. Sie bestanden aus

Infanterie	18,451 Mann.
Artillerie	689 —
Kavallerie	5,769 —
	24,909 Mann.

Aus dieser Zusammenstellung erhellet, daß die östreichische Streitkraft gegen Italien aus

68,613	Mann	Fußvolk,
3,376	—	Artillerie,
11,919	—	Reiterei,

in Allem aus 83,908 Mann bestand,

welche, ein Paar Kavallerie-Regimenter abgerechnet *), die in Ungern bequartirt waren, binnen drei Wochen an der Etsch versammelt seyn konnten.

Von der Artillerie waren jedem Bataillon zwei Kanonen beigegeben. Außer diesen hatte man noch 173 Kanonen und Haubitzen von verschiedenem Kaliber in Batterien bei beiden Armeen. In Palma nova stand ein Belagerungstrain von 80 Piecen; diese Artillerie war reichlich mit Munition versehen und gut bespannt. Das Hauptquartier war zu Padua.

Noch war der Friedenskongreß zu Rastadt versammelt, und den Franzosen war bereits die Abtretung des linken Rheinufers von der Reichsfriedensdeputation zugesichert. Allein die Forderungen des französischen Direktoriums wurden immer größer. Dessen Truppen hatten bereits die Schweiz, den Kirchenstaat, und die Provinzen des Königs von Sardinien auf dem festen Lande besetzt. Am rechten Rheinufer berennten sie Ehrenbreitstein, und da man sich auch gegenseitig in Deutschland, Rußland, der Türkei, und in Neapel zum Krieg gegen Frankreich rüstete, so erklärten die französischen Gesandten zu Rastadt, sie würden beim Einmarsch der Russen ins deutsche Reich, als einer Verletzung der Neutralität, die Unterhandlungen abbrechen.

Schon im Oktober vorigen Jahrs hob das französische Direktorium 200,000 Mann zu den Verstärkungen seiner Armeen in Deutschland, der Schweiz und Italien aus; der Krieg schien schon beschlossen zu seyn; man schien die Unterhandlungen zu Rastadt nur zu verzögern, um

---

*) Zwei in Inneröstreich liegende Kavallerie-Regimenter trafen erst nach dem Übergange über die Adda bei der Armee ein.

sich desto besser dazu rüsten zu können. Östreich bestand auf der Erfüllung des Friedens von Campo Formio, auf der Räumung der Schweiz und Italiens, und um nicht unvorbereitet überfallen zu werden, zogen sich auch in Tyrol, Baiern, Östreich und Böhmen die Truppen näher zusammen.

Mit Anfang März setzte Jourdan mit seiner Armee bei Kehl und Basel über den Rhein, passirte die Engpässe des Schwarzwaldes, und rückte nach und nach gegen die Donau, und bis Möskirch vor, während Bernadotte Mannheim besetzte, Philippsburg berennte, und im Neckarthale bis Heilbronn vordrang. Erzherzog Karl, der indessen seine meisten Truppen am rechten Lechufer zusammen gezogen hatte, besetzte Ulm, und rückte Jourdan über Mindelheim an die Iller entgegen; während er durch General Sztaray Bernadotte auf dem linken Donauufer beobachten ließ. General Hotze hatte bereits ein Korps im Vorarlbergischen bei Feldkirch gesammelt, und Chur im Graubündner Land besetzt, welches Massena mit einem bedeutenden, in der Schweiz gesammelten Heere zu bedrohen schien.

General Scherer sammelte zur nämlichen Zeit die französischen Truppen in Oberitalien an dem Oglio, zu welchen einige Divisionen von der ehemaligen Rheinarmee stießen, und suchte sie durch Aushebung junger Mannschaft im Cisalpinischen, und Werbung pohlnischer Überläufer und Schweizer zu verstärken. Brescia wurde zum Waffenplatz bestimmt, und so gut, als es sich thun ließ, in Vertheidigungsstand gesetzt; seine günstige Lage gewährte den Vortheil, die Operationen sowohl gegen die Schweiz, als das Venetianische zu unterstützen. Ein großer Artilleriepark wurde dahin versetzt, und die Stadt mit Magazinen angehäuft. Auf dem Garda- und Comer-See, und zu Ponte Lagoscuro am Po, wurden Flottillen von bewaffneten Fahrzeugen ausgerüstet, welchen man östreichischer Seits auf

dem Garda-See ebenfalls eine kleine Flotille entgegen setzte. Mantua und Peschiera waren in gutem Stande.

Nach einer ziemlich genauen Kenntniß, die man von der Stärke der Franzosen in Italien hatte, betrug diese, die Cisalpiner und Ligurer mitgerechnet,

100,730 Mann Infanterie
10,518 — Kavallerie.
111,248 Mann.

Davon waren aber in Neapel und im Kirchenstaat 25,590 Mann, eine Division in toskanischen und in piemontesischen Festungen sowohl, als an der genuesischen Küste mehrere Besatzungen zurückgeblieben.

Wenn man die damaligen Stellungen beider Armeen in Italien mit einander vergleicht, so findet sich ein wesentlicher Vortheil auf Seiten der Franzosen. Beide Flügel waren zwar durch den Po und durch die Alpen gleich gesichert; die Fronte der Östreicher deckte die Etsch, mit den zwei festen Brückenköpfen Legnago und Verona; allein hinter der Armee war auf den Fall eines Unglücks kein Stützpunkt mehr. Das entfernte und nichts deckende Palma, und das einer Landarmee unzugängliche Venedig, darf hier nicht in Betracht gezogen werden. Übrigens bieten die Brenta, die Piave, der Tagliamento nirgends sichere Stellungen, weil diese eben so leicht umgangen, und jene Flüsse leicht durchwatet werden können. Dagegen hatten die Franzosen eine der festesten Stellungen am Mincio, deren beide Flügel durch Mantua und Peschiera gedeckt, und durch den Garda-See und den Po vor jeder Überflüglung gesichert sind. Hinter dem Po auf ihrem äußersten rechten Flügel hatten sie die Feste Ferrara, von welcher sie den linken Flügel der Östreicher bedrohen konnten, und wodurch sie diese zwangen, immer ein Observationskorps in der Polesine bei Rovigo stehen zu lassen.

Auf den Fall eines Rückzugs konnten ihnen die Östreicher nur zwischen den beiden Plätzen Peschiera und Mantua nachfolgen. Die beiden beträchtlichen Flüsse, der Oglio und die Adda, mit den festen Plätzen Brescia, Orzi novi und Pizzighetone, boten ihnen gleich wieder haltbaren Widerstand, welcher immer stärker wird, je tiefer man in Piemont eindringt, indem die meisten Städte in Oberitalien mit einem festen gemauerten Wall umgeben sind; viele auch, wie z. B. Mailand, Cremona, Piacenza, Tortona, Alessandria, Turin ꝛc., sehr haltbare Citadellen haben.

Um sich von den Gegenden, in welchen beide Heere gegen einander fochten, einen richtigen Begriff zu machen, ist Folgendes zu wissen nothwendig.

Jedes Ackerfeld in Italien ist mit trocknen oder nassen Gräben, oder auch mit Steinhaufen dammartig, eingeschlossen, am Rande mit einer Reihe Bäumen besetzt, an welchen Weinreben hinauf ranken, deren Zweige von einem Baum zum andern guirlandenförmig zusammengebunden sind, an welchen die Trauben hangen. So schön ein solcher Anblick für den Reisenden ist, so nachtheilig ist dieß im Kriege. Es benimmt dem rekognoszirenden Offizier die Aussicht; Kavallerie kann in diesem Terrain gar nicht fortkommen, wenn sie nicht Gelegenheit hat, vorher diese Weinranken entzwei zu hauen, und sich über die Gräben Kommunikationen zu machen; überdieß sind alle auch noch so unbedeutenden Wege meistens mit Gräben zu beiden Seiten eingeschlossen; solche Gräben sind oft sehr breit, und mit Wasser angefüllt; näher an den Bergen, wo der Boden viel Kies hat, begrenzen die Felder oft Steinmauern, oder nur auf einander getragene lange Steinhaufen. Die Dörfer sind nicht so wie in Deutschland zusammen gebaut; Städte und Märkte ausgenommen, bestehen die Ortschaften meistens aus über das ganze Land zerstreuten Häusern,

Kasinen und Schlössern, deren Gärten abermals mit Mauern, Hecken oder Gräben eingeschlossen sind, so daß man von Görz bis Turin reisen kann, ohne eine Aussicht auch nur auf eine viertel Stunde, oft auch nur auf 100 Schritte zu haben. Man kann nie eine Kolonne in der Ferne marschiren, oder ein Korps gelagert sehen; um dieses zu entdecken, muß man die Thürme, oder die Dächer der Häuser besteigen. Die freieste Aussicht hat man an den Flüssen, welche durchgängig mit Dämmen eingeschlossen sind. Da dieses schon seit Jahrhunderten, und bei manchen Flüssen schon zu Römer Zeiten geschehen ist, so haben diese nach und nach das Bett mit Erde, Sand oder Kies angehäuft; die Dämme waren nicht mehr hinreichend, bei anhaltendem Regen, oder dem Schmelzen des Schnee's in den hohen Gebirgen, die Nachbarschaft vor Überschwemmungen zu schützen; die Dämme mußten also erhöht und erweitert werden. Dieses geschah schon so oft, daß man nun gleichsam eine Höhe hinauf fahren muß, um an den Fluß zu gelangen, dessen Sohle oft mehrere Fuß höher, als das ihn umgebende Land ist. Auch die Erhöhung der Dämme war noch nicht hinreichend; man mußte große Schleußen und Kanäle anlegen, um bei großem Wasser die Masse desselben zu zertheilen; solche Kanäle sind z. B. der Kanal Bianco und der Kanal Polesella, der Adigetto in der Polesine di Rovigo.

Nahe am Gebirg sind die Flüsse meistens Wildströme, die ein viertel, auch halbe Stunden breites, ganz mit Steinen angefülltes Bett haben, welches sie bei großem Wasser ganz überschwemmen, und durchwühlen. So wild und gefahrvoll sie in diesem Zustande sind, der selten von langer Dauer ist, so sehr vertrocknen diese Gewässer im hohen Sommer, oder heitern Herbst, wo man sie fast überall durchreiten und durchfahren kann. Gegen ihre Aus-

flüsse in das Meer oder in den Po haben diese Flüsse einen trägen Lauf, und bilden große Sümpfe, oder niedern, zum Reißbau geeigneten Grund, welcher von einer unendlichen Menge großer und kleiner Kanäle durchschnitten ist. Solche Wildströme sind meistens an den Appenninen, und im Venetianischen, wie die Bormida, Trebia, der Tarro, die Sechia, die Piave, der Tagliamento u. s. w. Jene Flüsse, die ihren Ursprung in Seen haben, wie der Mincio, die Adda, der Ticino, haben einen mehr geregelten Lauf.

Die Brücken über die Flüsse und Kanäle sind durchaus sehr solid, viele von Stein, manche Meisterstücke der Baukunst. Auf dem Po bedient man sich, von Turin abwärts, nur der Überfurten; nur bei Piacenza war eine Schiffbrücke; späterhin bauten die Östreicher eine bei Ponte Lagoscuro, gegenüber von Ochiobello.

Im Venetianischen waren damals die Wege sehr schlecht, und nur streckenweise in gutem Zustand; dagegen waren sie im Mailändischen und im Piemont besser, nämlich so weit sie durch die Ebene gehen. Über die Alpen führen nur Fußsteige, oder Saumwege, keine Fahrstraße, außer jener aus Tyrol über Trient in die Ebene von Verona und Mantua, einer zweiten von Trient durch die Val Sugana nach Bassano, und einer dritten von Tarvis durch das Fellathal über die Ponteba in die Fläche von Udine.

Über die Appenninen gingen vier Hauptfahrstraßen, nämlich: die über den Col di Tenda von Nizza nach Turin; über die Bochetta von Genua nach Alessandria; die neue Straße von Pistoja nach Modena; die alte Straße von Florenz nach Bologna, die Strada Romana von Piacenza über Parma, Modena, Bologna u. s. w. nach Ancona, übertraf alle an Güte. Einige schlechte Karrenwege,

nur zu schöner Jahrszeit, und nach vorhergegangener Ausbesserung brauchbar, werden ihres Orts erwähnt werden.

So wie die Ebene des Pothales sehr durchschnitten ist, und es außer dem Feld bei Marengo, Castiglione, della Stiviera, und Campo aviano wenig große freie Flecke gibt, mithin für die Bewegungen der Armee sehr beschwerlich ist, so haben die daran grenzenden Gebirge ebenfalls ihre Beschwernisse. Als Zweige der Alpen und Appenninen deren Gipfel ewiger Schnee bedeckt, haben sie bei einem kurzen Abfall eine sehr jähe Steile. Man findet sehr wenig wellenförmige breite Höhen wie in Deutschland: schroff abgeschnitten mit scharfem Rand, und gezackten Gipfeln sind die obern Berge theils nackter Fels, oder wenig mit Erde bedeckt, nur mit Bäumen, Sträuchen oder Moos überzogen: selbst die untern mit Wein, Oliven und Fruchtbäumen bepflanzten Abfälle haben noch viel Steile. Aus dieser Beschaffenheit folgt, daß die darüber führenden Passagen sehr beschwerlich sind, (auch bedient man sich in den Bergen Italiens größten Theils nur der Saumthiere); daß die Gebirge, weil das Wasser so leicht und schnell abfließt, sehr trocken sind, mithin eine daselbst placirte Truppe wegen Wassermangel oft in Verlegenheit kommt; ferner daß man sich bei den Operationen in diesem Gebirg nur lediglich der Infanterie bedienen kann. Kavallerie und Geschütz sind für eine gute Infanterie dort nicht furchtbar, da beide nur sehr mühsam fortkommen; letzteres ist, weil wegen der Steilen kein rasirendes Feuer anzubringen, für den Angreifenden und den Vertheidiger unnütz, und würde zwar viel Lärmen, aber keine große Wirkung hervorbringen. Daher hatte auch Bonaparte seine Siege im Jahre 1796 größten Theils seinem guten, in den Pyrenäen und der Vendée im Gebirgskrieg eingeübten Fußvolk zu verdanken, und weil er gleich begriff, daß der Krieg in Italien

so wie dort geführt werden müsse; denn auch die Ebenen in Italien sind für die Kavallerie ungünstig, welche, außer auf obbemerkten Feldern, überall nur in kleinen Abtheilungen, so wie das Geschütz nur auf und in der Nähe der Straßen in Batterien wirksam seyn kann.

Bei dieser Gelegenheit muß ich erwähnen, daß unsere Infanterie in den vorhergehenden Feldzügen durch unglückliche Erfahrung die Art, in offenen, von kleinen Massen unterstützten Reihen zu fechten, vollkommen erlernte, und viele Offiziers der Armee nebst dem, daß sie sich eine vollkommene Kenntniß vom Lande verschafften, in dem sogenannten kleinen Kriege Kenntnisse erworben hatten, welche beide zur Kriegführung in Italien unentbehrlich sind. Dagegen waren von der alten französischen Armee sehr viele Truppen mit Bonaparte übers Meer nach Ägypten gezogen, und die neuen Truppen, die aus Deutschland kamen, konnten sich nicht sogleich in das Terrain von Italien finden. Ich habe hier diesen Umstand erwähnt, weil er der östreichischen Armee sehr zu Statten kam, und sehr viel zu dem glücklichen Ausgang ihrer Unternehmungen in Italien beitrug.

Im Neapolitanischen brach die Flamme des Kriegs zuerst aus. Die starken Rüstungen der Franzosen, und ihre Märsche gegen den Mincio, berechtigten den Feldmarschall-Lieutenant Kray, welcher als ältester General im Rang die nunmehr erledigte Befehlshaberstelle übernommen hatte, auf die Sicherheit der Armee bedacht zu seyn, und ebenfalls die Truppen nach und nach immer näher an die Etsch zu bringen. Die leichten Truppen wurden an diesem Fluß, dem Kanal Bianco und dem Po ausgestellt, Legnago und die Citadelle von Verona auf einige Zeit approvisionirt. Er ließ zur Erleichterung der rückwärtigen Verbindung, Brücken über die Piave und den Tagliamento schlagen, und machte überhaupt seine Anstalten so,

daß er nicht überfallen, und seine Leute auf den ersten Wink in Bewegung gesetzt werden konnten. Er richtete ein Hauptaugenmerk auf sein Hauptmagazin Venedig und dessen Lagunen. Zu deren Vertheidigung wurde eine für dieses Wasser geeignete Flotille errichtet, und mit 2,200 Soldaten bemannt, längs der ganzen Küste aber Batterien für Geschütz gebaut. Um der französischen Flotille das Einfahren aus dem Po durch die Cavanelle in die Brenta zu verwehren, wurden an den Kanälen Batterien aufgeworfen, und die Eingänge mit versenkten Schiffen, und eingeschlagenen Pfählen versperrt. Überhaupt wurden alle Anstalten getroffen, um diesen wichtigen Platz vor einem Angriff zur See zu schützen.

Die Wahl eines Anführers der Armee in Italien war unterdessen auf den General der Kavallerie Baron Melas gefallen, einen alten Soldaten, der in der Armee sehr geachtet wurde. Da indeß seine geschwächten Gesundheitsumstände ihm nicht erlaubten, anders als etappenmäßig zur Armee zu reisen, so blieb der muthige Kray noch im einstweiligen Besitz der obersten Feldherrnwürde.

Die Franzosen, von dem Abmarsch der Russen unterrichtet, beschlossen, die ihnen entgegenstehenden Armeen eher anzugreifen, als sich erstere mit diesen vereinigen konnten. Die vortheilhafte Lage, in welche sie der Besitz der Schweiz setzte, schien sie hierzu noch mehr aufzufordern. Der Erfolg ihrer Unternehmungen hing von einem glücklichen Angriff auf Tirol ab, durch welchen sie die Armeen in Deutschland von jenen in Italien getrennt hätten. Um diese Absicht zu erreichen, näherte sich Massena mit 45,000 Mann dem Eingang nach Graubündten; er kam am 6. März nach Sargans, machte am 7. das Korps des General Auffenberg bei Chur gefangen, und wendete sich gegen Feldkirch, während er einen Theil sei-

ner Truppen an die Quellen des Inn ins Ober-Engadein detaschirte. Nach dem französischen Operationsplan hätte Massena die Stellung bei Feldkirch mit Sturm erobern, und dem Erzherzog Carl um den Kostnitzer See herum in die Flanke kommen sollen. Jourdan wartete vergebens auf den glücklichen Ausgang dieser Operation. Hotze schlug alle Stürme der Franzosen auf die verschanzte Stellung von Feldkirch ab, und der Erzherzog marschirte ihnen über Memmingen entgegen.

Während der Franzosen Kampflust an der Standhaftigkeit der Östreicher bei Feldkirch scheiterte, hatte General Casabianca sich im Engadein festgesetzt, Lecourbe den Posten von Martinsbruck erstürmt, den General Loudon, welcher im Münsterthal bei Taufers Posto gefaßt hatte, angegriffen, und, nachdem Dessolles das Wormser Joch, welches die Quellen der Etsch von jenen der Adda scheidet, mühsam überstiegen, und dieser Stellung in Rücken gekommen war, fast dessen ganzes Korps gefangen genommen, alle Kanonen und das Gepäck erobert. Die Franzosen waren im Besitz der Eingänge in zwei Hauptthäler, des Etsch- und Innthals, und hatten sich dadurch großen Vortheil errungen. Allein nicht nur, daß sie sowohl im Etsch- als Innthal nun kräftigen Widerstand fanden; so rückte auch Erzherzog Karl im südlichen Schwaben vor, und schlug, nachdem Jourdan ihm am 20. März erst den Waffenstillstand aufgekündigt hatte, das ihm entgegen kommende Heer zuerst am 23. bei Ostrach, dann am 25. bei Stockach. Dadurch wurden den Franzosen die in Tirol und Graubünden gewonnenen Stellungen unnütz, welche sie nun verlassen mußten, um die Schweiz, und den Rhein unterhalb des Kostnitzer Sees zu decken.

Da auf diese Art der erste Operationsplan der Franzosen scheiterte, so glaubte Scherer, welcher bisher die

Fortschritte von Lecourbe und Dessoles in Tirol abzuwarten schien, nun keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, um noch vor Ankunft der Russen in Italien, durch einen glücklichen Streich auf die östreichische Armee an der Etsch, seiner Sache eine bessere Wendung zu geben.

Schon den 7. März traf zu Padua die Nachricht ein, daß die Franzosen über den Rhein gegangen, und Massena in Graubündten eingedrungen sey. Kray hatte noch gar keine Verhaltungsbefehle, glaubte sie aber auch nicht abwarten zu dürfen, und zog seine Truppen näher zusammen. Seine Division, die nun General Hohenzollern kommandirte, zog er näher gegen Verona, die Division Frehlich an die Brenta; die Division Zoph rückte zwischen der Piave und dem Tagliamento, die Division Ott zwischen diesem und dem Isonzo zusammen. Die beiden Divisionen Kaim und Mercantin blieben wie zu vor längs der Etsch aufgestellt.

Am sichersten glaubte er, dem Feinde einen Übergang über die Etsch zu verwehren, wenn er ein Korps am rechten Ufer derselben bei Pastrengo aufstellte, wodurch zugleich die Eingänge nach Tirol durch das Etschthal, und über den Montebaldo gesperrt würden. Pastrengo liegt an dessen südlichen Abfällen, welche sich längs dem Garda-See und dem Mincio fast in gerader Richtung bis in die Gegend von Vallegio und Villa Franca hinziehen, dort, wo die Etsch dem See am nächsten ist.

Die nicht mehr als 5 bis 6000 Schritte ausgedehnte Stellung bei Pastrengo ist mit dem linken Flügel an die steilen Ufer der Etsch gelehnt; der rechte Flügel verliert sich gegen die Ursprünge des Tion. Kray schickte den General Gottesheim mit 4 Linien- 2 Kroaten-Bataillons, 5 Kompagnien Jäger, und 1 Eskadron Husaren dahin ab; es wurde gleich Hand an den Bau von 14 Redou-

ten, und 4 Fleschen gelegt; bei Pol di Sopra, und Sotto Parcantin wurden Schiffbrücken über die Etsch geschlagen. Die vor Verona ausgestellten Vorposten standen über Mancalaqua und Pallazuolo mit dem Korps von Pastrengo in Verbindung.

Während man diese Vorkehrungen traf, kam am 21. März der zum Generalquartiermeister ernannte Marquis Chasteler von Wien über Tirol mit einem Operationsplan für die italiensche Armee an. Dieser wird hier umständlich mitgetheilt, obwohl man ihn in der Folge gar nicht zur Richtschnur nahm:

„Die italienische Armee solle mit ganzer Stärke über „Brescia und Bergamo an die Adda dringen, die nach „Tirol, Graubündten, und in das Valtelin führenden „Thäler in Rücken nehmen; der erste Schritt solle der „Übergang über den Tartaro und Tion seyn; mit dieser „Operation sey die Berennung von Peschiera verbunden. „Die Brücken bei Goito und Vallegio hätte man zu über„wältigen, und mit der Armee über den Mincio zu gehen; „bei Goito sollte ein ansehnliches Korps bleiben, um Man„tua zu beobachten, und die Kommunikation dem Min„cio aufwärts zu erhalten. Peschiera sey sodann zu bela„gern. Die Armee sollte Lonato besetzen, und an die „Chiusa marschiren, während General St. Julien den im „Chiusathale stehenden Feind anzugreifen hätte; die wei„tere Operation sollte bis Brescia und Crema gehen. Von „Brescia sey ein Korps über Pallazuolo längs dem Oglio „nach Edolo und dem Tonal, ein zweites Korps über „Bergamo, Lecco, längs dem Comersee und der Adda in „das Valtelin, und nach Chiavenna zu detaschiren. Wo „man den Feind versammelt finden würde, sey eine Haupt„schlacht zu liefern. Nach diesem Entwurf könne Tirol „ohne Gebirgskrieg auf dem kürzesten Wege befreit werden."

Diesem Operationsplan gemäß wurde General St. Julien mit 6 Bataillons und einem Detaschement Kavallerie von der Division Zoph gleich durch das Brentathal nach der Val Sabia abgeschickt, um die Verbindung zwischen der italienischen Armee und jener in Tirol zu erhalten, und von dort aus zu seiner Zeit den Feind im Chiesathal anzugreifen.

Sonst waren keine Maßregeln anempfohlen. Es war weder die Rede von Versammlung der Armee, noch von der Zeit, wann obiger Operationsplan in Ausführung gebracht werden sollte. Vermuthlich glaubte man, die Ankunft der Russen hierzu abwarten zu können, die unter Suwarow in Eilmärschen nach Italien zogen.

Indessen passirte Scherer den 24. März den Mincio, und bezog bei Villa Franca mit 20,000 Mann ein Lager; eine stärkere Kolonne unter Moreau's Kommando zog von Peschiera her gegen die obere Etsch; die Division Montrichard defilirte aus Mantua heraus.

Noch war in Italien kein Waffenstillstand aufgekündigt: allein die eigene Sicherheit gebot dem General Kray, sobald er von jenen Märschen Nachricht erhielt, sogleich alle Truppen zwischen der Etsch, Vicenza und Padua vorrücken zu lassen; den beiden Divisionen Zoph und Ott befahl er, so geschwind als möglich nachzufolgen.

Die italienische Armee war am 25. Abends auf folgende Weise vertheilt:

Infanterie.	Kavallerie.	
7130 M.	702 M.	General Gottesheim bei Pastrengo.
17,381 —	2891 —	Die Division Kaim und General Hohenzollern bei Verona.

16,663	3185	Die Divisionen Frehlich und Mercantin bei Bevilaqua.
3817	702	General Klenau bei Acqua in der Polesine.
Sum. 44,991	M. 7480	M.
10,062	4516	Die Divisionen Ott und Zoph waren in Marsch.

In Venedig blieb hinlängliche Besatzung. General Klenau bekam Befehl, von Acqua längs der Etsch über Capri und Villa Bartolomeo den Feind in die Flanke zu nehmen, wenn er gegen Legnago rücken sollte.

Kray begab sich für seine Person nach Bevilaqua; sein Vorsatz war, wenn — wie sich aus der Stellung des Feindes vermuthen ließ — dessen Angriff auf Verona gerichtet sey, mit den beiden Divisionen Mercantin und Frehlich durch Legnago herauszubrechen, und ihn in die Flanke zu nehmen. Er machte diesen Vorsatz dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim, der bei Verona kommandirte, bekannt, und da er bis zu dieser Stunde noch keine Befehle von Wien hatte *), so schrieb er an den Hofkriegsrathspräsidenten: „daß es ihm unverantwortlich scheine, „noch länger durch unthätiges Zusammenhalten der Kräfte „in Italien dem Feind Zeit zu lassen, seine Absichten an„derwärts auszuführen; daß durch unsere Fortschritte in

*) Man schien nicht zu glauben, daß die Feindseligkeiten in Italien so bald ihren Anfang nehmen würden, weil man dem General Melas, welcher Schwächlichkeits halber das Oberkommando ablehnen wollte, die Erklärung machte, daß er seine Reise zur Armee mit hinlänglicher Muße und Gemächlichkeit bewirken könne; welches er auch that.

„Italien des Feindes Hauptplan vereitelt, und er gezwun„gen werden könne, sich aus Tirol und Graubündten zu„rück zu ziehen; daß er den Feind übermorgen den 27. an„zugreifen gedenke, und sich den Vortheil verspreche, ihn „noch dießseits des Mincio zu schlagen."

Indessen war die französische Armee am 25. ebenfalls, und zwar die Division Montrichard nach Sanguinetto, Scherer mit den beiden Divisionen des Centrums, Victor und Hatry, gegen Verona, — Moreau mit den 3 Divisionen Delmas, Grenier und Serrurier gegen das Gebirg, und zwar hart bis an unsere Grenze vorgerückt.

Scherers Vorhaben war, die Position bei Pastrengo zu forciren, und dann jene von Verona vom linken Etschufer her im Rücken zu nehmen, wodurch er die Östreicher gezwungen hätte, diesen Platz zu verlassen.

Erster Abschnitt.

Von Eröffnung des Feldzugs bis zur Ankunft der Russen bei der Armee in Italien.

Treffen bei Pastrengo. — Treffen vor Verona. — Treffen bei Legnago. — Versammlung der ganzen östreichischen Armee bei Verona. — Gefecht zwischen Barona und der Brücke bei Pol. — Übergang der Östreicher über die Etsch. — Streifereien des Generals Klenau am Po. — Rekognoscirung der französischen Stellung durch die Östreicher. — Entwurf der Östreicher die Franzosen anzugreifen. — Beschreibung der Gegend von Magnan. — Schlacht bei Magnan. — Rückzug des französischen Heers über den Oglio. — Die Östreicher gehen über den Mincio. — Suwarows Ankunft, und Stärke der sich gegenüberstehenden Heere in Italien.

Noch geschah von beiden Seiten kein Schuß, obwohl

die Posten einander sehr nahe gegenüber standen. Allein am 26. März, noch ehe es ganz Tag wurde, griffen die Franzosen, ohne vorher den Waffenstillstand aufzukündigen, oder sonst eine Erklärung zu geben, die noch unvollendeten Schanzen von Pastrengo, Verona, und einige Stunden später auch Legnago an.

Dem Ungestüm nach zu urtheilen, mit welchem die Franzosen gegen diese beiden festen Plätze anrannten, sollte man vermuthen, daß sie sich wirklich geschmeichelt haben, den einen oder den andern überwältigen zu können.

Wir wollen diese Gefechte in der Ordnung durchgehen, und mit dem bei Pastrengo anfangen.

Es ist schon gesagt worden, daß das Hauptvorhaben der Franzosen war, die Östreicher bei Pastrengo über die Etsch zu werfen, worauf es ihnen freigestanden hätte, entweder einen Angriff auf den Montebaldo und Tirol zu machen, oder über die Etsch zu setzen. Sie wendeten ihre größte Macht an, um sich der Höhen von Pastrengo zu bemächtigen. Was ihnen dort sehr zu Statten kam, war, daß die Östreicher von Bardolino am Gardasee an, längs der im Frieden von Campo Formio bestimmten trocknen Grenze über Palazuolo bis Bussolengo an die Etsch einen Kordon gezogen hatten, welcher ihnen viele Truppen raubte, die sie in der Stellung besser hätten verwenden können.

Am 26. März um 3 Uhr früh, also noch ganz in der Dunkelheit, drang Moreau mit den 3 Divisionen Serrurier, Delmas und Grenier auf der Straße von Peschiera und Castelnovo durch diese Reihe von Posten hindurch, welche sogleich getrennt, und in Unordnung gebracht wurden. Oberst Leczeny sammelte die vom rechten Flügel auf der Höhe von Calmasin; die von Sonna und Palazuolo vereinigten sich bei Bussolengo, und zogen sich von dort gegen Pastrengo; ehe sie aber auf dem weiten

Umweg dort anlangten, hatten die französischen Divisionen Delmas und Serrurier schon einige unvollendete Schanzen in der Mitte der Stellung erobert. Feldmarschall-Lieutenant Kaim hatte des Tags vorher, als er den Feind mit Macht gegen Pastrengo rücken sah, 3 Bataillons Schröder mit einer Kavallerie-Batterie zur Verstärkung dahin geschickt: davon war eben das erste angekommen, welches auf der Stelle den Feind mit gefälltem Bajonnet anfiel, zurückwarf, und dadurch den Regimentern Jordis und Jellachich Zeit und Gelegenheit verschaffte, sich in den Schanzen wieder fest zu setzen, und die zurückgeworfenen Vorposten an sich zu ziehen. Da diese aber in kleinen Massen ankamen, und sich immer den Weg ins Lager mit den Waffen in der Faust bahnen mußten, so entstand dadurch ein sehr unordentliches Gefecht, wo Mann gegen Mann sich mit dem Gewehr herumschlug. Sieben Stunden focht man auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung. Während dieser Zeit hatte sich die Division Serrurier an dem Gardasee hinaufgezogen, den Obersten Leczeny genöthigt sich von den Höhen von Calmasin ins Etschthal hineinzuziehen, und den linken Flügel der Stellung ganz umgangen.

Um nicht von den Brücken abgeschnitten zu werden, wurde der Befehl zum Rückzug ertheilt. Dieser geschah noch in ziemlicher Ordnung, weil der vor der Stellung durch die scharfen Gefechte in Unordnung gerathene Feind nur langsam folgte. Die eine Brücke wurde gleich abgebrochen; die andere ließ man stehen, weil noch einige Kompagnien von Schröder, die den Nachzug bildeten, mit dem andringenden Feind im Gefecht begriffen waren. Als diese näher kamen, so war es wegen des heftigen Kanonen- und Musketenfeuers des Feindes nicht mehr möglich, die Brücke abzubrechen; man mußte sie dem Feind

überlaſſen, welcher, als die Regimenter auf den Höhen von Ambrogio und St. Pietro ſich wieder ſetzten, ſtehen blieb, und Verſtärkungen gegen Verona abſchickte. General Elsnitz beſetzte die Schlucht bei Barona, um den Zugang nach Verona von dieſer Seite zu decken.

Der Verluſt der Öſtreicher bei Paſtrengo beſtand aus:

641 Todten,
1379 Verwundeten,
1516 Gefangenen.

In allem 3536 Mann.

Sie hatten keine Gefangene gemacht; aber nach der Hartnäckigkeit zu urtheilen, mit welcher man dort focht, mag der Verluſt der Franzoſen an Todten und Verwundeten dem der Öſtreicher ziemlich gleich geweſen ſeyn.

Wie bekannt waren am 15. März ſchon die beiden Diviſionen Kaim und Hohenzollern bei Verona verſammelt. Sobald Feldmarſchall-Lieutenant Kaim die Franzoſen gegen Verona anrücken ſah, theilte er, nachdem er das Regiment Schröder, mit einer Kavallerie-Batterie, nach Paſtrengo abgeſchickt hatte, ſeine Truppen auf folgende Weiſe ein:

Mit 2 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Klebeck, 2 Bataillons Fürſtenberg, und 6 Zügen Huſaren beſetzte er die Poſten Tomba und Tombetta, St. Lucia, St. Maſſimo, Croce Bianca und Chieva, welche alle in einem Halbkreiſe auf eine kleine halbe Stunde Entfernung vor Verona liegen. Ihnen zur Unterſtützung ſtellte er das Grenadier-Bataillon Perſch mit 1 Eskadron Huſaren auf dem Glacis vor der Porta nuova, 1 Bataillon vom 48. Infanterieregiment mit 1 Eskadron mehr rechts ſeitwärts auf.

2 Bataillons Mitrovsky, 1 Bataillon vom 48. Re-

giment, und 6 Eskadrons Levenehr hielten hinter den Wällen der Stadt an der Porta nuova; 2 Bataillons Giulay, 1 Bataillon Stenz Grenadiere, 5 Eskadrons Karraczay waren an der Porta St. Zeno im Rückhalt.

Wie überall, so auch hier, griffen die Franzosen, ohne den Waffenstillstand aufzukündigen, vor Tagesanbruch an. Mit ganzer Macht fielen die 2 Divisionen Hatry und Victor, welche Scherer selbst anführte, über die zwei Posten St. Lucia auf der Straße von Villa Franca, und St. Massimo nördlich derselben her, während sie die andern durch Scheinangriffe beschäftigten. Diese beiden Posten bestanden aus einigen beisammen stehenden Casinen. General Liptay, welcher den Posten von Lucia vertheidigte, wurde verwundet. General Minkwitz eilte mit dem Grenadier-Bataillon Persch zur Unterstützung vor, und übernahm die Vertheidigung dieses Postens.

Man sah von Verona aus, als es Tag wurde, daß der Feind seine ganze Macht gegen diese beiden Posten in Bewegung setzte, und bald war der Posten von St. Lucia, so tapfer er auch vertheidigt wurde, in seinen Händen. General Minkwitz wurde dort verwundet; seine Leute wurden trotz des heftigen Widerstandes gegen die Porta nuova gedrängt, und dadurch das bei Tomba stehende Bataillon Klebeck und 1 Eskadron Husaren von Verona getrennt.

Kaim glaubte, er würde sich am besten vertheidigen, und dem Feind am meisten Schaden zufügen können, wenn er ihm vor die Stadt hinaus entgegen ginge; auch glaubte er nun, keinen Augenblick mehr säumen zu dürfen, den noch sich haltenden Posten Hilfe zuzuführen, und den Posten St. Lucia wieder zu nehmen, ehe der Feind sich dort vollkommen festsetzen könnte. Er gab daher Befehl zum Ausrücken. General Hohenzollern eilte mit den Brigaden Döl-

ler und Morzin zur Porta nuova hinaus, in der Richtung zwischen Tomba und Lucia, griff den Feind mit dem Regiment Lewenehr in der Flanke an, und warf ihn auf eine beträchtliche Strecke zurück, während das Regiment Mitrovsky den Posten St. Lucia selbst angriff. Man verschaffte zwar dadurch den Truppen bei Tomba Luft, welche, vereinigt mit den beiden Brigaden, öftere Versuche machten, dem Feind den Posten von St. Lucia wieder zu entreißen. Diese Versuche liefen zwar alle fruchtlos ab; allein die Franzosen wurden doch dadurch verhindert, dort weitere Fortschritte zu machen, und Hilfe gegen St. Massimo zu schicken, wo das Treffen am stärksten wüthete. Kaim hatte sich selbst mit den bei Porta S. Zeno aufgestellten Truppen dahin begeben, und sieben Stürme der Franzosen abgewiesen. Alle ihre Anstrengungen scheiterten dort. Das Gefecht dauerte volle 18 Stunden, bis um 10 Uhr die Nacht beiden Theilen Stillstand gebot. Feldmarschall-Lieutenant Kaim erhielt bei St. Massimo eine Wunde. Die Franzosen zogen sich auf eine beträchtliche Strecke hinter St. Massimo und St. Lucia, und am 27. in die Linie von Dossobon und Ca di David zurück. Moreau blieb bei Pastrengo stehen.

Scherer nahm sein Hauptquartier in Villa Franca. Ungeachtet die Franzosen Meister der Brücke bei Pol waren, ließen sie nur 2 Bataillons mit einigen Kavallerieabtheilungen auf dem linken Etschufer. Die Division Serrurier beobachtete das Etschthal und den Montebaldo.

General Victor verlangte bei Verona einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um die Todten zu beerdigen, welcher auf 12 Stunden zugestanden wurde.

Der Verlust der Östreicher bei Verona bestand in:

240 Todten,
1296 Verwundeten,
1063 Vermißten.

Summa 2599 Mann.

Sie eroberten von den Franzosen eine Kanone, machten 3 Brigadechefs, 43 Offiziers und 270 Mann gefangen *).

In Legnago erwartete die Garnison, welche Tags vorher auf 5 Bataillons verstärkt wurde, den Feind hinter den Wällen, und an dem Kanal Busco. Zweimal wagte die französische Division Montrichard, jene zu erstürmen; am stärksten war ihr Angriff von der Seite von Anghiari; fruchtlos aber fielen sehr viele von ihnen, und deckten den Boden des Glacis. Als sie einzusehen anfingen, daß sie nichts gegen die Wälle der Festung auszurichten vermöchten, begnügten sie sich, dieselbe zu beschießen.

Nachdem die Mannschaft im Lager von Bevilaqua sich einige Stunden erholt, und dort abgekocht hatte, brach Kray mit den beiden Divisionen Frehlich und Mercantin nach Legnago auf. Die letztere ließ er außer dem Kanonenschuß hinter Legnago halten; mit der ersten defilirte er über die Brücke. Man formirte aus dieser Division 3 Kolonnen; die stärkste schlug die Straße nach St. Pietro ein, wo das Centrum des Feindes war; Oberst Schustek von Nauendorf Husaren, und Major Rheinwald von Wartensleben Infanterie waren an der Tete; Oberst Abfaltern unterstützte sie mit dem Nadasdischen Regiment, 2 Grenadier-Bataillons, und 2 Eskadrons.

Der Oberst Ried führte die zweite Kolonne, die aus einem Theil des Lattermannischen Regiments bestand, ge-

*) Der Verlust der Östreicher wird hier nach den eingereichten Listen angegeben; von dem ihrer Gegner können nur die in Gefangenschaft gerathenen mit Bestimmtheit angeführt werden, da über die Todten und Verwundeten, außer den wenig verläßlichen in öffentlichen Blättern, keine offiziellen Angaben vorhanden sind.

gen Gallo. Oberst Sommariva führte den Angriff mit der dritten auf den Damm von Anghiari; zwei Batterien, und Anfangs das Geschütz der Festung, unterstützten diesen Angriff. Der Rest des Korps rückte der mittlern Kolonne geschlossen nach. Gegen 4 Uhr Nachmittags begann der Kampf.

Die mittlere Kolonne fand bei dem Angriff gegen St. Pietro nicht nur in dem mit vielen Gräben durchschnittenen Boden ein großes Hinderniß, sondern mußte in ihrem Vorrücken das von allen Seiten kreuzende Feuer des Feindes aushalten, welcher alle nahe gelegenen Häuser und Gebüsche besetzt hatte. Diese wurden zuerst von den in kleine Abtheilungen aufgelösten Bataillons Wartensleben, und 3 Kompagnien Nadasdy angegriffen, und erobert. Sobald dadurch die Seiten der Kolonne gesichert waren, drang diese geschlossen auf der Straße vor, brach mit dem Bajonnet in die feindliche Infanterie ein, versprengte diese, und eroberte 5 Kanonen. Nun zog Montrichard bei St. Pietro seine Detaschirungen von beiden Flügeln zusammen. Ein sehr breiter Graben, durch Geschütz- und Musketenfeuer vertheidigt, sicherte seine Fronte; allein die zweite Kolonne setzte ungehindert hinüber, umging des Feindes Stellung, und drang von der Seite in die Häuser von St. Pietro. Viele Franzosen wurden dort niedergemacht, wieder 3 Kanonen erobert, indessen auch die mittlere Kolonne durch den Graben setzte, und den Feind völlig in die Flucht schlug.

Der sehr durchschnittene Boden, und die eintretende Nacht begünstigten der Franzosen Rückzug.

Oberst Sommariva verjagte die Feinde aus Anghiari, die sich Anfangs hinter den Menago, dann auf der Straße gegen Mantua nach Torre zurückzogen. Montrichard schloß sich am 27. mit seiner übel zugerichteten Division durch

einen Seitenmarsch nach Isola della Scala näher an Scherer an. Die Division Frehlich bezog zwischen Anghiari und Cerea ein Lager. Die Vorposten wurden bis über Sanguinetto poussirt.

Die Franzosen verloren in diesem Gefecht 9 Kanonen, 5 Haubitzen, 32 Munitionskarren, 511 Gefangene. Der Ort St. Pietro lag voll von Todten und Verwundeten, die sich auf 2000 Mann beliefen. Unter den erstern war ihr General Devin; General Servan war verwundet.

Der Verlust der Östreicher bestand in 81 Todten, 586 Verwundeten, 72 Gefangenen; unter den erstern befand sich der Oberstlieutenant Graf Mercantin, der an der Spitze seiner Grenadiers fiel.

Ohne über die bei diesen Gefechten sowohl von den Östreichern als Franzosen gemachten Bewegungen ein Urtheil zu fällen, wird jedem die verwickelte Lage, in welcher sich der Feldmarschall-Lieutenant Kray befand, von selbst auffallen; da er, ohne zum Oberfeldherrn berufen worden zu seyn, und ohne die einem solchen gebührenden Vollmachten zu haben, auch sich zu einem solchen Schlag nicht vorbereiten, noch weniger die ganze östreichische Macht zur gehörigen Zeit zusammen berufen konnte.

Wären die noch rückwärts im Marsch begriffenen Divisionen Ott und Zoph am Tage der Schlacht gegenwärtig gewesen, so ist kein Zweifel, daß diese für die Östreicher viel günstiger ausgefallen wäre. Auf der andern Seite begriff man nicht, warum Kray, welcher schwächer als der Feind war, seine Kräfte so sehr versplitterte; noch weniger, warum Scherer nach seinem Vortheil bei Pastrenzo nicht die Etsch passirte, um die Stellung bei Verona in Flanke und Rücken zu nehmen. —

General Kray, welcher Nachrichten von dem Gefechte bei Verona, dem Verlust der Stellung bei Pastrengo

und der Brücke bei Pol erhielt, und glauben mußte, die Franzoſen würden am 27. dort den Angriff wieder erneuern, gab den kühnen Vorſatz, längs dem rechten Ufer der Etſch dem Feind in die Flanke zu fallen, auf, zog den ſichern Weg am linken Ufer jenem kürzern vor, und marſchirte in der Nacht mit der Diviſion Mercantin, welche noch nicht ins Gefecht gekommen war, nach St. Michael, bei Verona, ins Lager. Die Diviſion Frehlich folgte ihr am 27. nach. Die Etſch zwiſchen Verona und Legnago wurde durch 3 Eskadrons Huſaren beobachtet. Die Diviſion Hohenzollern blieb in und vor Verona ſtehen; die Diviſion Kaim aber wurde auf das linke Ufer herübergezogen, und gegen Barona aufgeſtellt, wo General Elsnitz mit den von Paſtrengo herüber gekommenen Truppen Poſto gefaßt hatte. — Zwei Tage ſpäter rückte die Diviſion Zoph, 4683 Mann ſtark, ins Lager hinter Verona ein.

Der von Baſſano nach Tirol abgeſchickte General St. Julien erhielt den Befehl, aus dem Etſchthal, und über den Montebaldo vorzurücken, um die Communication mit Tirol, welche nun gehemmt war, herzuſtellen. Ehe aber dieſer kommen konnte, befahl am 29. General Kray dem General Elsnitz, welchen er mit 3 Bataillons Klebeck und 4 Eskadrons Karraczay verſtärkt hatte, die auf dem linken Ufer poſtirten Franzoſen zu vertreiben: allein es ereigneten ſich an dieſem Tage ſo viele Irrungen und Mißverſtändniſſe, daß man nicht die Truppen zuſammenbringen konnte, und der Angriff unterblieb. Indeſſen hatten die Franzoſen doch mehrere Bewegungen bei uns bemerkt, den Poſten an der Brücke verſtärkt, einen Brückenkopf zu bauen angefangen, und Scherer, — welcher nun ſein erſtes Vorhaben, ſich mit Lecourbe und Deſſolles in Tirol zu vereinigen, um ſo mehr aufgeben zu müſſen glaubte, weil der General Bellegarde erſteren zwang, ſich von Nauders

nach Finstermünz und Martinsbrück zurückzuziehen, den General Dessoles aber von Mals und Glurns gegen St. Maria und in das Engadein zurück drückte, — wollte darum den Angriffskrieg dennoch nicht aufgeben, und beschloß, zwischen Verona und Legnago über die Etsch zu gehen. Er zog sich daher mit seiner Armee näher gegen Isola della Scala: nur die Division Serrurier ließ er auf den Höhen von Pastrengo zurück, welche durch ihre Stellung auf beiden Ufern der Etsch jede Verbindung mit Tirol sperrte. Dieser Augenblick schien dem General Kray günstig, die von der Armee getrennte Division aufzuheben, und sich so für den Verlust von Pastrengo zu rächen.

Was diesen Umstand noch mehr begünstigte, war, daß, während sich Scherer (einige kleine Scharmützel vor Verona abgerechnet) mit der Hauptarmee ruhig verhielt, Serrurier am 30. gegen 10 Uhr selbst mit einem großen Theil seiner Division gegen Barona vorrückte, die Vorposten des General Elsnitz zurück drängte, und eine Kolonne ins Gebirg absandte, die Stellung bei Barona zu umgehen. Kray brach mit 7 Bataillons und 4 Eskadrons von der Division Frehlich nach Barona auf, und rückte ihm von dort mit 14 Bataillons und 4 Eskadrons in 3 Kolonnen entgegen. Die Franzosen wurden nach einem kurzen Gefecht geworfen, und bis an die Brücke von Pol verfolgt. Hier wurde die Gegenwehr hartnäckiger; das Kartätschenfeuer vom jenseitigen Ufer wurde heftig; aber nichts konnte den Muth der beiden Grenadier-Bataillons Weber und Fiquelmont aufhalten: sie stürmten den noch nicht vollendeten Brückenkopf, und eilten bis an die Brücke, welche, da Alles sich hindrängte, und in hastiger Eile einige Stricke abgehauen wurden, abriß. Dadurch gingen viele Franzosen in der Etsch zu Grunde, 1100 aber wur-

den abgeschnitten und gefangen, worunter 4 Bataillons-Chefs und 73 Offiziers waren.

Die Östreicher verloren an Todten und Verwundeten 390 Mann.

Serrurier, welcher der Gefahr, mit seinem Korps ganz aufgehoben zu werden, glücklich entronnen war, zog sich, durch dieses Gefecht, und dadurch, daß der General Hohenzollern bereits mit 2 Bataillons und einigen Eskadrons Husaren in Bussolengo angekommen war, aufmerksam gemacht, in der Nacht von der Etsch weg nach Peschiera. Dadurch wurde nun die Kommunikation mit Tirol wieder offen. Der dahin abgesendete General St. Julien rückte, nachdem er 1 Bataillon in Botzen zurückgelassen, mit seinem Korps über Rivoli auf die Höhen von Calmasin vor.

Scherer zog nun auch die Division Serrurier an sich, welche eine Besatzung in Peschiera zurück ließ; 3 Divisionen rückten an die Etsch vor, gegenüber von Albaredo, eine Division machte Front gegen Legnago, und die 2 Divisionen Hatry und Montrichard unter Moreau standen bei Butapreda, um diese Operation gegen Verona zu decken.

Kray schickte auf die davon erhaltene Nachricht das Regiment Huff von 3 Bataillons nach Albaredo, um dort die Etsch zu vertheidigen, und beschloß, nun selbst mit der ganzen Armee bei Verona über den Fluß zu setzen. Er ließ den General St. Julien bei Castel nuovo vorrücken, mit dem Befehl, Peschiera von dieser Seite zu berennen. Die östreichische Flottille auf dem Gardasee faßte bei Lacise Posto; den General Hohenzollern schickte er mit seiner Division gegen Sonna ab. Die 3 Divisionen Zoph, Kaim und Mercantin bezogen am 2. April das Lager von Verona; der linke Flügel stützte sich bei Tomba an die Etsch, der rechte an St. Lucia.

Während dieser Vorrückung überfiel der Major Fulda mit 3 Eskadrons vom 5. Husarenregiment ein französisches Detaschement bei Villa Franca, machte 29 Offiziers und 500 Mann kriegsgefangen, eroberte 2 Kanonen und 9 Munitionskarren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Schreiben vom General Scherer aufgefangen, welches die schleunige Abfuhrung der bei Peschiera gestandenen französischen Pontons nach Isola Porcarizza gebot, und so die Absichten dieses Generals noch mehr aufklärte.

Während sich dieß Alles an der obern Etsch zutrug, hatte General Klenau in der Polessine den kleinen Krieg sehr glücklich geführt. Schon am 29. März traf er auf dem Po bei Polissela auf 4 feindliche Kanonierschaluppen, die er in den Grund bohren ließ, und wobei er zwei 16pfünder und vier 8pfünder eroberte. Da die Einwohner am untern Po bei Ariano sich sehr deutlich gegen die Franzosen erklärt hatten, so schickte er den Oberst Oreskovich mit 4 Kompagnien und etwas Kavallerie über den Po, welcher 2 französische Kanonierschaluppen, und in Ariano die Besatzung von 60 Mann gefangen nahm.

Klenau selbst streifte den Po aufwärts gegen Ostiglia. Bei Ponte di lago scuro ließ er ein feindliches Schiff leck schießen; ein anderes von 2 Kanonen wurde ans Ufer herüber gezogen; die übrigen Schiffe versenkte die französische Besatzung selbst, und flüchtete sich nach Ferrara. Auf diese Art war die ganze französische Flottille zu Grunde gerichtet. Klenau sammelte hierauf seine Truppen, und stellte sich am Castagnaro in der Flanke des Feindes auf.

Kray, der nun beschlossen hatte, den Feind selbst anzugreifen, und ihn dadurch von der Etsch zu entfernen, schickte am 3. April mehrere Offiziers vom Generalstabe mit kleinen Detaschements aus, theils um über die wahre Stellung des Feindes, die man nicht sehen konnte, son-

dern nur nach den Nachrichten der Kundschafter beurtheilte, Aufschlüsse zu bekommen, theils um die besten Wege kennen zu lernen, welche auf dieselbe zu führten.

Man fand die feindlichen Vorposten bei Alpo, Scudorlando, Azzan, Pozzo und Ca di David; und als man diese zurückgejagt hatte, entdeckte man bei Magnan, Butapreda, und Raldon größere feindliche Lager. Eine Eskadron Husaren, welche durch Villa Franca sprengte, stieß erst bei Mozecane auf feindliche Kavallerie, die dort kantonirte. General Hohenzollern rückte an diesem Tage näher an Dossobon, und die Armee.

Die gemachte Rekognoszirung zeigte die Möglichkeit, den an der Etsch zögernden Feind vom Mincio, vielleicht selbst von Mantua, abzuschneiden. Es wurde daher folgender Angriffsentwurf gemacht, um die Franzosen am 4. April in 4 Kolonnen anzugreifen:

Die 1. Kolonne

Division Mercantin von	6	Bat.	1 Jägerkomp.	10 Esk.

Die 2. Kolonne

Division Kaim	7	—	1 ——	2 —

Die 3. Kolonne

Division Zoph	8	—	1 ——	2 —

Die 4. Kolonne

Division Frehlich	13	—	1 ——	6 —

Die 1. Kolonne sollte den Weg nach Pozzo nehmen, um den hinter dem Ort vermutheten rechten Flügel der Franzosen anzugreifen.

Die 2. Kolonne sollte den Weg über Ca di David gegen Magnan und das feindliche Centrum nehmen.

Die 3. Kolonne über Dossobon und Castel d'Azzano gegen den feindlichen linken Flügel.

Die 4. Kolonne sollte der 2. folgen, und als Reserve dienen. Die 2. sollte den Angriff beginnen, und

der 1. und 3. zur Direktion dienen. Für den Fall eines Unglücks wurde das Lager vor Verona zum Sammelplatz angewiesen; würde aber der Feind bei Magnan geworfen, so sollte sich die ganze Armee rechts ziehen, die Division Mercantin noch an selbigem Abend bis Isola della Scala vordringen, und ihren rechten Flügel an diesen Ort stützen. Die Division Kaim sollte über Butapreda ebenfalls nach Isola della Scala rücken, den Tartaro passiren, und sich zwischen jenen Ort und Trevenzole stellen; die Division Zoph sich an die Division Kaim anschließen, und sich bis Bagnolo ausdehnen; die Division Frehlich der Division Kaim folgen, und sich hinter Isola della Scala in zwei Treffen lagern. Der General Hohenzollern erhielt den Befehl, mit seiner Division, die aus 11 Bataillons, 6 Jägerkompagnien, und 12 Eskadrons bestand, nach Villa Franca zu marschiren, nach Povigliano und Isola alta vorzupoussiren, zugleich aber auch die Straße von Mantua zu beobachten.

Von der Garnison von Verona erhielt Oberst Szenasy Befehl, mit 4 Bataillons das rechte Ufer der Etsch bis St. Giovanni zu kotoyiren. Um die Straße von Zevio für den Feind unsicher zu machen, wurde auf dem linken Etschufer eine Batterie aufgeführt, und der Oberst Schustek erhielt den Auftrag, in der Gegend von Albaredo mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons über den Fluß zu setzen, und den Feind in seiner rechten Flanke und Rücken zu beunruhigen.

Der in Tirol stehende General Vukassovich wurde veranlaßt, gegen Storo vorzurücken, und sich des Postens von Rocca d'Anfo zu bemeistern.

Die gesammte von Verona gegen den Feind ziehende Macht der Östreicher bestand aus:

38,395 Mann Infanterie,
4805 — Kavallerie.

in allem aus 43,200 M., ohne die Artillerie.

Diese Disposition wurde den 3. Nachmittags den Kolonnenkommandanten mitgetheilt, um am 4. in Vollzug gebracht zu werden. Da jedoch gegen Abend bei dem Feldmarschall-Lieutenant Kray die Besorgniß entstand, daß jene nicht genug Zeit hätten, die gehörigen Vorbereitungen zu treffen, so verschob er den Angriff auf den 5. April.

Die am 3. gegen das französische Lager gemachte Rekognoszirung machte die Franzosen aufmerksam. Moreau meldete dem General Scherer aus seinem Hauptquartier Settimo unweit Butapreda, daß er angegriffen zu werden vermuthe, und fragte an, ob er den Angriff in seiner Stellung abwarten, oder dem Feind entgegen gehen solle? Scherer antwortete ihm, daß er dem General Victor befohlen habe, seine Division mit denen von Hatry und Montrichard in gleiche Höhe zu bringen, und daß er die andern 3 Divisionen sogleich in Marsch setze, um sich an die 3 ersten anzuschließen. Indessen besorge er, da der Weg vom äußersten rechten Flügel am Menago bis auf den linken, wo Moreau stand, 6 Stunden betrüge, und die Wege im Mantuanischen wegen der anhaltenden Regen so schlecht wären, daß der Feind früher sein Vorhaben ausführen könnte. Wirklich war der Weg, den Delmas nehmen mußte, um nach Butapreda zu kommen, so schlecht, daß diese Division 15 Stunden damit zubrachte. Scherer versammelte am 4. früh alle Divisions-Generäle, Grenier und Delmas ausgenommen, die noch auf dem Marsch waren. Einhellig wurde beschlossen, den Angriff nicht abzuwarten, sondern dem Feind entgegen zu gehen.

Die Divisionen Victor und Grenier bekamen ihre Richtung gegen St. Giovanni, gerade auf Verona zu. Moreau mit den 2 Divisionen Hatry und Montrichard sollte den bei Sonna und Somma Compagna vermutheten Feind angreifen, Serrurier auf Villa Franca marschiren, und der nachkommende Delmas sollte sich nach Dossobon ziehen, und die beiden Divisionen Hatry und Montrichard unterstützen. Die ganze Stärke der französischen Armee bestand aus 48,600 Mann. Am 5. April war im östreichischen und französischen Lager Alles in Bewegung; man bereitete sich in beiden zu einer Hauptschlacht, die das Schicksal von Italien entscheiden sollte, und die das Besondere an sich hatte, daß beide Armeen zu gleicher Zeit, und in der nähmlichen Absicht gegen einander zogen.

Die Ebene von Verona bis Villa Franca, Magnan und St. Giovanni ist ohne Gräben, nur dünn mit Bäumen bewachsen, und hie und da mit Weinreben durchflochten, mithin die Aussicht ziemlich frei. Der Boden ist steinig; die Felder und Wege sind mit aus den Feldern herausgeworfenen Steinen in Form einer Mauer eingeschlossen, mit natürlichen Böschungen 3 bis 4 Schuh hoch, so daß man fast überall darüber reiten kann. Südlich von Magnan und Isola alta aber wird die Fläche merklich niedriger. Es entspringen eine Menge kleine Bäche, die in den Tartaro und Menago fließen. Der ganze Boden ist hier mit Wassergräben durchschnitten, deren Ufer eingedämmt und stark verwachsen sind.

Die östreichischen Kolonnen standen gegen 10 Uhr schlagfertig, und traten um diese Stunde den Marsch an.

Die 2. Kolonne hatte bereits Ca di David und Magnan, und die erste Pozzo passirt, als sich die gegenseitigen Kolonnen einander erblickten, auf der Stelle deployir-

ten, und ein mörderisches Feuer auf einander zu machen anfingen.

Selten hat man eine Schlacht aus einer spähenden Stille in einen gräßlicheren Lärmen so plötzlich übergehen sehen.

Die Division Kaim stieß auf die Tete der Division Delmas, und schlug sich mit ihr herum, ohne daß etwas entschieden wurde: allein die erste Kolonne kam sehr ins Gedränge; nicht nur daß sie dem Feuer von dem rechten Flügel des französischen Centrums ausgesetzt war, so rückten die zwei französischen Divisionen Victor und Grenier von St. Giovanni auf dieselbe los, und erdrückten sie fast durch ihre Übermacht. Das Regiment Wartensleben erlitt den ersten Schlag; es wurde ganz geworfen. General Mitrovsky hatte indessen mit dem Obersten Weidenfeld das Regiment Preiß formirt, welches in der schönsten Ordnung dem Feind entgegen ging; es wurde aber auf beiden Seiten überflügelt, und mußte nach einem großen Verluste das Feld räumen, wobei es 2 Kanonen nebst vielen Gefangenen verlor. Feldmarschall-Lieutenant Mercantin setzte sich an die Spitze des Regiments Löwenehr, hieb mehrmahls in die verfolgende feindliche Kavallerie ein; allein ein heftiges Kartätschenfeuer brachte auch dieses Regiment in Unordnung; Mercantin wurde tödtlich verwundet. Nun hielt nichts mehr; alles eilte der Stadt Verona zu; der Feind verfolgte so heftig, daß, wenn auch einige Leute sich sammelten, um Widerstand zu leisten, diese gleich von dem Schwall mit fortgerissen wurden.

Schon focht man im Lager bei Tomba, wo eben Oberst Szenasy mit den 2 Regimentern Jellachich und Jordis angekommen war, um, nach der Anordnung, den linken Flügel der ersten Kolonne auf dem Wege nach

St. Giovanni zu decken; auch stand das 7. Husarenregiment dort. An diese schlossen sich nun die Flüchtigen an, und sammelten sich in Reihen.

Der immer mehr der Stadt Verona sich nähernde Lärm machte den General Kray auf dem linken Flügel aufmerksam, und überzeugte ihn von der Niederlage der 1. Kolonne. Er eilte mit dem Oberstlieutenant Weyrother vom Generalstab zu der Division Frehlich, die als Reserve auf der Straße hinter Ca di David in Kolonne stand, ließ die 3 Regimenter Nadasdy, Reisky, Thurn, und 6 Eskadrons Lobkowitz links aufschwenken, und rückte mit ihnen gerade gegen die Etsch vor. Durch diese Bewegung nahm er die erste Kolonne der verfolgenden 2 Divisionen Victor und Grenier in die linke Flanke. Zu gleicher Zeit brachte der General Roos von der Artilleriereserve zwei Batterien herbei, welche die feindlichen Kolonnen durch ihr lebhaftes Feuer stutzen machten; General Roos wurde hier durch eine Flintenkugel am Kopfe verwundet. Aber nun war ihnen Kray mit den zwei Regimentern Nadasdy und Reisky schon so nahe auf dem Leib, daß in einigen Minuten Alles handgemein wurde. Die Franzosen, von dem schnellen Wechsel des Glückes wie betäubt, wußten nicht, wohin sie sich wenden sollten. Der Oberst Sommariva mit dem Regiment Lobkowitz suchte, ihnen den Rückweg abzuschneiden. Die Regimenter Wartensleben und Preiß rückten mit dem 7. Husarenregiment und den andern Truppen von Tomba auch wieder vor, so daß die Franzosen dort in ein dreifaches Feuer geriethen, und bald gänzlich versprengt im Feld umher, und der Etsch zuliefen. Sehr viele wurden dort niedergemacht, bei 3000 Mann gefangen, 7 Fahnen und 8 Kanonen erobert. Was noch einen großen Theil der Franzosen rettete, war, daß einige ihrer Bataillons St. Giovanni

besetzt hatten. Obwohl General Chasteller mit den zwei Regimentern Thurn und Jellachich, und General Lattermann mit dem Regiment Nadasdy dieses Dorf ebenfalls eroberten, so verloren die Östreicher doch einige Zeit dabei, in welcher viele Franzosen entkamen; aber vergebens versuchten es ihre Generäle, sie zum Stehen zu bringen.

Die zweite Kolonne, Division Kaim, schoß sich mit der Division Delmas ein Paar Stunden herum, ohne daß etwas entschieden wurde. Beide waren einander gewachsen, und nachdem sie sich wechselseitig einige Mal angegriffen, und keine die andere von der Stelle bringen konnte, so beschränkten sie sich darauf, einander so fest zu halten, daß keiner weder links noch rechts gehen, und nach einer andern Seite Hilfe bringen konnte.

Die dritte Kolonne, die auf dem Wege nach Azzan begriffen war, stieß schon bei Scudorlando auf die beiden Divisionen Hatry und Montrichard, welche Moreau anführte. Das Gefecht wurde auch hier gleich sehr lebhaft, und obwohl die Franzosen der Division Zoph überlegen waren, so hatte sich diese gleich so vortheilhaft postirt, daß jene ihr lange Zeit nichts anhaben konnten. Hohenzollern hatte indessen den General Gottesheim nach Villa Franca abgeschickt, um die Straße nach Mantua zu beobachten, während General Döller einen feindlichen Posten bei Povegliano vertrieb, der zur Division Serrurier gehörte, welche eben durch Isola alta auf dem Wege gegen Alpo ihren Zug nahm. Die letzten Häuser von Isola alta liegen ungefähr 600 Schritt von dem Tartaro entfernt, welcher damahls viel Wasser hatte, und nur auf der Brücke passirt werden konnte; längs dem rechten Ufer zieht sich ein starker Damm hin; hinter diesem zu beiden Seiten der Brücke postirte General Döller 2 Bataillons Gyulai

mit 2 Kanonen, welche die defilirende feindliche Kolonne mit Wirkung beschossen; zugleich schickte er das 4. Banater Bataillon verdeckt auf Vigasio, um die Division Serrurier auch im Rücken anzugreifen. Die französische Kolonne in Isola alta gerieth durch das unerwartete Feuer vom Damm her in Unordnung; Major Ujhazy vom Generalstab benützte diesen günstigen Augenblick, sprengte mit einer Eskadron Karaczay ins Dorf, welche viele Franzosen zusammenhieb, 6 Kanonen und einige Karren eroberte, die sie gleich in Sicherheit zu bringen suchte. Dieses Zurückführen der Kanonen von mehreren Reitern begleitet, erregte unter den hinter dem Damm aufgestellten Bataillons einen plötzlichen Schrecken. Serrurier ließ einige Bataillons in Eile aufschwenken, und gegen den Damm rücken; nach einer Decharge verließen die sonst so braven Ungern den Damm; vergebens bemühte sich Ujhazy, seine Landsleute zum Stehen zu bringen; er fiel, von einer feindlichen Kugel getödtet. Die Franzosen besetzten sogleich die Brücke und den Damm. Das nach Vigasio abgeschickte Bataillon Banater war dadurch abgeschnitten, und von allen Seiten umringt; nur Wenige entgingen dem Tode oder der Gefangenschaft.

Bevor sich dieses alles bei Isola alta zutrug, ließ Hohenzollern, um der 3. Kolonne Luft zu machen, durch den General St. Julien Alpo angreifen, welchen Ort Moreau bereits hatte besetzen lassen, und der jetzt standhaft vertheidigt wurde.

Die 3. Kolonne, im ungleichen Kampf begriffen, fing endlich an zu weichen, und Scudorlando zu verlassen; nur 1 Bataillon Klebeck mit 1/2 Eskadron Lobkowitz stand in der Richtung gegen Magnan noch unbeweglich, und dem der Division Zoph hart zusetzenden Feind in der Flanke. Der Oberst Zach vom Generalstabe, der sich eben dort auf-

hielt, ließ das Bataillon eine Schwenkung machen, vertrieb einige zwischen den zerstreuten Häusern von Scudorlando stehende Posten, und fiel den Franzosen in die rechte Flanke. Kray, der den Rückzug der 3. Kolonne ebenfalls wahrnahm, eilte mit dem Grenadierbataillon Persch, 1 Bataillon Mitrowsky und 1/2 Eskadron Lobkowitz, die Oberst Sommariva selbst anführte, von dem Centro herbei, und traf beinahe zu gleicher Zeit mit dem Klebeckischen Bataillon auf den Feind, dessen rechter Flügel ganz von Kavallerie entblößt war, und in welchen die Flüchtigen von Scudorlando Unordnung brachten.

Während die Infanterie mit Heftigkeit in diese eindrang, hieb Sommariva mit seinen Reitern ein; viele Franzosen blieben auf dem Platze, und bei 500 Mann wurden gefangen.

Dieser Vortheil würde den Sieg noch nicht entschieden haben; denn Moreau drang unaufhaltsam bis auf eine Stunde vor Verona, und Hohenzollern hatte aus Besorgniß, daß der Feind sich zwischen ihn und die dritte Kolonne werfen würde, um 5 Uhr Nachmittags den General Gottesheim aus Villa Franca heraus, und sich mit dem ganzen Korps nach Dossobon zurück gezogen. Allein die Truppen des östreichischen linken Flügels, an welche sich der Oberst Schustek, welcher mit dem Regiment Huf und 3 Eskadrons Rauendorf Husaren die Etsch passirt hatte, anschloß, von den Generälen Mitrovsky, Lattermann, Chasteler, dem Obersten Weidenfeld, den Oberstlieutenants Thierry, Prohaska und mehreren Stabsoffiziers angeführt, verfolgten die in eine große Unordnung gerathenen Divisionen Grenier und Victor über Raldon gegen Valese. Dort hinter einem Wassergraben machten diese Miene, wieder halten zu wollen, und feuerten einige Kanonen ab; als man ihnen aber keine Zeit ließ, sich zu sam-

meln, eilten sie wieder weiter, und ließen 40 Munitionskarren im Stich. Man verfolgte sie bis Mazzagetta und Villa Fontana, machte sehr viele Gefangene, und da es Nacht wurde, lagerten sich die Truppen der ersten Kolonne und einige Bataillons der Division Frehlich hinter dem Menago; die Franzosen aber zogen sich bis Isola della Scala zurück.

Da durch diese Niederlage des französischen rechten Flügels auch die Division Delmas in Flanke und Rücken genommen wurde, so befahl Scherer dem General Delmas, den Rückzug des rechten Flügels zu decken, wodurch Kaim Luft bekam, und ebenfalls vorrückte.

Die Nacht machte auch dem Gefechte auf dem französischen linken Flügel ein Ende, und während dieser Zeit erhielt Moreau von Scherer den Befehl, sich mit seinen 2 Divisionen nach Vigasio hinter den Tartaro zurückzuziehen. Serrurier, der, nachdem Gottesheim Villa Franca verlassen, diesen Ort besetzt hatte, zog sich nach Mozecane.

Den 6. früh mit Tagesanbruch rückte der General Elsnitz mit der Tete der ersten Kolonne in Isola della Scala ein. Die Division Delmas, welche dort die Nacht zubrachte, zog sich hinter den Mollinella-Graben nach Castiglione Mantovano. Der größte Theil der französischen Armee zog sich ebenfalls hinter diesen Graben; nur die Division Serrurier ging nach Goito; die französische Arrieregarde faßte in Roverbella Posto.

Die östreichische Armee besetzte an diesem Tage Isola della Scala, Isola alta, Villa Franca und Vallegio. Alle Orte waren voll französischer Traineurs und Blessirter, in Isola della Scala ein französisches Spital und ein beträchtliches Magazin; daselbst wurden einige 100 östreichische Gefangene befreit, welche man im Rathhause eingesperrt vergessen fand. Der französische General Pigeon starb dort an seiner Wunde.

Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 8000 Mann an; — 4500 Mann, worunter 104 Offiziers von verschiedenem Range waren, geriethen in Gefangenschaft der Östreicher, welche am Tage der Schlacht 18 Kanonen, 40 Munitionskarren und 7 Fahnen eroberten.

Ihr Verlust bestand aus:

780 Todten,

3049 Verwundeten, unter diesen waren die Generäle Mercantin, Kovachevich und Roos, wovon die beiden erstern an ihren Wunden starben.

1899 Gefangene.

5728 Mann in Allem.

Der östreichische General ließ den Feind ruhig abziehen, schickte ihm nur kleine Detaschements nach, welche seine Bewegungen beobachteten, während die Armee bis den 14. im Lager hinter Villa Franca stehen blieb, außer einem Korps von 3 Bataillons und 3 Eskadrons, welches man bei Vallegio über den Mincio setzte, um sich jenseits des Flusses festzusetzen, wozu dort ein Brückenkopf angelegt wurde.

Zwei Tage nach der Schlacht schickte Scherer einige Verstärkungen nach Peschiera, welche längs dem Mincio über la Volta, bei der Armee vorbei, ungestraft dahin zogen.

Mancher wird sich geneigt finden, den General Kray zu tadeln, daß er seinen Sieg nicht besser benützte. Ohne ihn entschuldigen zu wollen, ist es doch nöthig, den Leser daran zu erinnern, daß Kray nicht der Oberbefehlshaber der Armee war; daß er jedoch den Feind als ein Mann von Muth angriff, und ihm als General im Angriff zuvorkommen wollte; daß er, weil sowohl Melas als Suwarow täglich erwartet wurden, diesen in den weitern Operationen nicht vorgreifen wollte, da er weder ihre

Ideen kannte, noch die Befehle, welche sie von höhern Orten mochten erhalten haben.

In dieser Zeit war General Vukassovich ins Chiesathal eingedrungen, hatte die Brücke bei Storo erstürmt, Rocca d'Anfo eingenommen, und durch seinen Marsch nach Idro Brescia bedroht, während Oberst Strauch über den Tonal ging, und über Ponte di legno ins Thal Camonica einrückte. —

Am Tage der Schlacht vertrieb General Klenau die Besatzung von Governolo, und der Oberst Skal, Kommandant von Legnago, einige französische Posten am Menago, bei welchen Gefechten beide über 100 Gefangene machten. Einige Tage nachher nahm Klenau bei Vigland 3 feindliche Schiffe mit 18,000 Feuergewehren weg.

Den 9. früh hatten die Franzosen von der Mantuaner Besatzung den östreichischen Posten aus Governolo vertrieben; allein Klenau setzte sich dort bald wieder fest, und lagerte sich bei Sachetta. Einige Tage nachher schickte er den Oberst Schustek, welcher mit 3 Eskadrons vom Nauendorfischen Husarenregiment zu ihm gestoßen war, mit einigen leichten Truppen über den Mincio, welcher bis Pietole und Ceresa streifte. Zugleich schickte er ein Bataillon Kroaten mit einigen Husaren bei Ponte di Lago Scuro über den Po, um 200 eiserne, und 15 metallene Kanonen, welche der Feind auf seinem Rückzug nach Ferrara liegen ließ, über den Po herüber zu bringen. Der Oberst Oreskovich setzte nach Messola über, bemeisterte sich dreier vor Anker liegender Kanonierschaluppen, und machte eine Beute von 13 Kanonen, 17,900 Säcken Salz, und 24 Schiffen.

Das Vordringen des Generals Vukassovich im Chiesathal, und die Vermuthung, daß die Östreicher bei Vallegio den Mincio übersetzen würden, bewogen den Gene-

ral Scherer, nachdem er die Besatzung von Mantua mit 6600 Mann verstärkt hatte, selbst über den Mincio zu gehen, und sich Brescia zu nähern. Seine Armee im Felde, die noch aus 28,000 Streitern bestand, theilte er in 4 Divisionen ein. Den General Montrichard schickte er mit einigen aus Piemont angekommenen Bataillons und einem Husarenregiment nach Ferrara. Serrurier deckte den Marsch der französischen Armee über Goito dadurch, daß er sich bei la Volta aufstellte, um die Östreicher zu beobachten.

Auch dießmal noch entging Serrurier der Gefahr, von der Armee abgeschnitten, und gefangen zu werden. Den andern Tag folgte er der Armee, welche am 11. über den Oglio ging, und diesen Fluß vom See Iseo an bis Calcio und Soncino besetzte.

Mittlerweile kam der General der Kavallerie, Baron Melas, am 9. bei der östreichischen Armee an, und übernahm das Oberkommando. Zwei Tage später traf der Feldmarschall-Lieutenant Ott mit seiner Division ein; die Division Mercantin wurde unter die andern eingetheilt, und die Armee noch mit einigen Regimentern aus den rückwärtigen Garnisonen verstärkt.

Den 14. endlich, 8 Tage nach der Schlacht, ging die östreichische Armee bei Vallegio über den Mincio. Ott führte die Avantgarde, und rückte bis Capriano vor; hinter ihm folgte die Division Zoph, dann die Division Kaim, endlich die Division Frehlich.

Im neuen Lager, welches zwischen Campagnola und dem Monte Olivetto bei Castellaro bezogen wurde, nahm die Division Zoph den rechten, die Division Kaim den linken Flügel; die Division Frehlich bildete die Reserve. Der Oberst Schröckinger wurde mit 2 Bataillons Huf-

und 1 Eskadron Dragoner nach Ponti detaschirt, um Peschiera auf dem rechten Ufer des Mincio einzuschließen.

General Elsnitz blieb mit 11 Bataillons und 8 Eskadrons vor Mantua stehen, um die Garnison zu beobachten; er hatte am 12. eine Stellung bei Marmirolo bezogen, und die Übergänge über den Mollinellagraben bis Ronco-Ferrara hinunter besetzt.

General Hohenzollern ging mit seiner Division bei Goito über den Mincio; diese bildete von nun an ein abgesondertes Korps.

Den 15. rückte Ott mit seiner Avantgarde bis Monte Chiaro vor, und setzte sich längs der Chiesa mit dem General Vukassovich in Verbindung, welcher dadurch mit der Armee vereinigt war. General Hohenzollern marschirte zu derselben Zeit über Castelluchio bis Marcaria an den Oglio.

In dieser Stellung befand sich die östreichische Armee, als der Feldmarschall Graf Alexander Suwarow-Rimnizkoy im Hauptquartier zu Vallegio ankam, und das Oberkommando über die Armee in Italien übernahm, welche nach den erhaltenen Verstärkungen, das Korps des Generals Vukassovich mitbegriffen, aus 50,683 Mann bestand, zu welchen in einigen Tagen noch 20,000 Russen stoßen sollten.

Die französische Armee am Oglio war, wie gesagt, nicht stärker, als 28,000 Mann; 18,000 Mann Verstärkungstruppen wurden in Piemont gesammelt, und waren noch mehrere Märsche von erstern entfernt.

Zweiter Abschnitt.

Ankunft und Stärke der russischen Hilfstruppen. — Feldmarschall Suwarow setzt sich mit der vereinigten Armee in

Bewegung. — Angriff auf Brescia. — Rückzug der französischen Armee hinter die Adda. — Feldzeugmeister Kray erhält das Kommando über die zur Belagerung und Blockade von Mantua bestimmten Truppen. — Stellung der Franzosen an der Adda. — Marsch der Verbündeten an die Adda. — Übergang der Östreicher bei Trezzo. — Treffen bei Vaprio und Bozzo. — Serrurier wird mit einem Theil seiner Division gefangen. — Rückzug der Franzosen. — Marsch der Armee nach Mailand. — Märsche der Östreicher und Russen. — Belagerung von Peschiera. — Einnahme der Stadt Tortona. — Gefecht bei Mugarone. — Begebenheiten im Graubündtner Land. — Rückzug des Prinzen Rohan. — Gefecht bei Taverne. — Eroberung Graubündtens und eines Theils der Schweiz. — Lage des französischen Generals Moreau in Italien. — Gefecht in der Ebene von Marengo. — Die Verbündeten setzen über den Po. — Moreau zieht sich zurück. — Die Östreicher besetzen Ceva. — Marsch der Armee nach Turin. — Moreau's Rückzug in die Riviera. — Einnahme der Stadt Turin. — Suwarow läßt Moreau in den Gebirgen verfolgen. — Unternehmung im Thal von Chisson gegen Fenestrelles. — Unternehmung auf Pignerol. — Belagerung der Citadelle von Mailand. — Einnahme von Ferrara und Ravenna. — Marsch des Bellegardischen Korps nach Italien. — Gefecht bei Dazio. — General Haddik vertreibt die Franzosen vom Gotthartsberge. — Gefecht bei Wasen und an der Teufelsbrücke. — Anstalten des Generals Haddik, in das Walliser Land einzudringen. — Übersicht der Stellung der östreichisch- und russischen Truppen, und ihrer Stärke in Italien. — Unternehmungen des Feldmarschall-Lieutenants Ott auf dem rechten Po-Ufer. — Er läßt Pontremoli und einige Bergschlösser in den Apenninen besetzen. — Der Posten zu Pontremoli wird durch die Franzosen vertrieben. — Gefecht bei Borgo Val di Tarro. — Suwarow bricht mit der Armee von Turin auf. — Macdonalds Aufbruch aus Toskana. — Gefecht bei Modena. — Gefecht am Sommagio. — Suwarow wird in seinem Marsch an der Bormida aufgehalten. — Operationsplan des Generals Moreau. —

Marsch des Feldmarschall Suwarow gegen Piacenza. — Macdonalds Marsch gegen Piacenza. — Die Franzosen suchen Ott's Lager bei Montalto zu überfallen. — Rückzug des General Ott über die Trebbia und den Tidone. — Suwarow vereinigt sich mit der Division Ott. — Treffen am Tidone. — Ein Theil der französischen Armee wird über den Tidone zurückgeschlagen. — Schlacht an der Trebbia am 18. Juni. — Die Franzosen werden gezwungen, hinter die Trebbia zu gehen. — Nachtgefecht an der Trebbia. — Schlacht an der Trebbia am 19. Juni. — Treffen zwischen der Bormida und Scrivia. — Marsch des Feldmarschall Suwarow an die Orba. — Gefecht an der Sechia. — Macdonalds Rückzug über die Apenninen. — Kapitulation von Bologna. — Eroberung des Forts St. Urbano. — Belagerung von Turin.

Wir haben in dem vorigen Abschnitte gesehen, wie die östreichischen Truppen in Oberitalien, theils durch ihre Tapferkeit, theils durch schnelle Benutzung glücklicher Zufälle, sich aus einer Gefahr loswickelten, worin sie die Überlegenheit des Feindes sowohl, als das Überraschende seines Angriffs zu einer Zeit, wo ihre eignen Kräfte noch zerstreut waren, gebracht hatten. Wir verließen sie am Ende dieser Katastrophe siegreich, jenseits des Mincio, einem Feind gegenüber, der sich auf keinem Punkte ihnen entgegen zu setzen wagte, und dem sie jetzt um mehr als die Hälfte überlegen waren, — von zwei Feldherrn angeführt, zu welchen beiden der östreichische Hof das größte Zutrauen hegte, und endlich in der Erwartung einer ansehnlichen Verstärkung russischer Hilfstruppen.

Diese zur italienischen Armee bestimmten russischen Hilfstruppen wurden, als sie am 11. Dezember 1798 in der Gegend von Olmütz von Sr. Majestät dem östreichischen Kaiser gemustert wurden, auf 22,612 Mann angegeben. Es waren ein Grenadier-, 7 Musquetier-, 2

Jäger- und 6 Kosaken-Regimenter, nebst 4 zusammengesetzten Grenadierbataillons, und 2 Artillerie-Kompagnien.

Der General der Infanterie Rosenberg traf am 14. April mit 1 Jäger-, 5 Musquetier-, 4 Kosaken-Regimentern, und 1 Grenadierbataillon, ungefähr 14,000 Mann Fußvolk, 2500 Pferden, in Verona ein, wo diese Truppen einige Tage ausruhten.

Während dieser Tage ließ Feldmarschall Suwarow Übungen des Angriffs mit dem Bajonnet im östreichischen Lager vornehmen, wozu mehrere russische Offiziers die Anweisung geben sollten.

Diese Anordnungen befremdeten die östreichischen Soldaten um so mehr, da sie dabei nichts Neues, nichts Besseres lernten, als was sie vorher in der Wirklichkeit mit so gutem Erfolg auszuüben Gelegenheit hatten. Auch wunderten sie sich nicht wenig über die unbescheidene Anmaßung, daß Leute, die so viele hundert Meilen weit herkamen, ihnen lehren wollten, gegen einen Feind zu fechten, den sie nur dem Nahmen nach kannten.

Während auf diese Weise im Lager exerziert wurde, hatte General Hohenzollern seine Vorposten längs dem Oglio bis Pontevico vorgeschoben, und that dem Feind durch verschiedene glücklich ausgeführte Unternehmungen Abbruch. Bei Casal maggiore fielen ihm 36 Pontonswagen und 185 Gefangene in die Hände. Mirandola wurde von 45 Husaren von Rauendorf überfallen, welche dort 235 Gefangene und 2 Kanonen nahmen. Bei Castel nuovo di Morbasco ließen die Franzosen 11 beladene Schiffe, und 14 Schiffskanonen im Stich. Am 16. April wurde der Posten Sermione am Gardasee durch die östreichische Flotille weggenommen.

Am 17. ging der General Ott mit der Avantgarde

über die Chiesa, und am 19. brach Suwarow mit der Armee auf, und marschirte in 3 Kolonnen an diesen Fluß.

Der ausrückende Stand der vereinigten Truppen war

35,600 Östreicher,
17,000 Russen;

Zusammen . 52,600 Mann; worunter bei 6 bis 7000 Reiter waren *).

Die erste Kolonne bestand aus der Division Zoph. Sie nahm ihre Richtung über Lonato nach Ponto di St. Marco. Die zweite Kolonne, Division Frehlich, ging über Castellara und Madonna di Scoperro nach Calcinato. Die dritte Kolonne, Division Kaim, an welche sich die Russen anschlossen, zog über Castiglione delle Stiviere nach Monte Chiaro. Man kampirte überall in zwei Treffen. Ott ging an diesem Tage mit der Avantgarde nach Castenedolo. Hohenzollern setzte über den Oglio, marschirte über Bozzolo hinaus, und bezog ein Lager zwischen St. Maurizio und Ca di corti. — Vukassovich erhielt Befehl, durch die Val Trompia sich Rezato zu nähern; und Klenau, mit ein Paar Bataillons jenseits des Po im Ferrarischen und Modenesischen zu streifen, dort sich der feindlichen Magazine zu bemächtigen, und Lieferungen einzutreiben.

Nachdem abermals ein Tag gerastet worden, brach in der Nacht vom 20. auf den 21. Ott mit der Avant-

*) Die Armee war in Divisionen getheilt, und jeder derselben, außer den Bataillonskanonen, eine halbe reitende und eine ganze Positionsbatterie zugegeben. Auch bekam jede Division einen eigenen Generalstab und eine Pionierskompagnie so daß sie einen selbstständigen Körper für sich ausmachte, ungefähr auf dieselbe Art, wie in dem Feldzuge vom Jahr 1809 die Armeekorps.

garde gegen Brescia auf. Die Division Zoph erhielt Befehl, die erstere zu unterstützen, und ebenfalls gegen Brescia zu marschiren; falls der Feind diese Stadt nicht geräumt hätte, dort stehen zu bleiben; im Gegentheil aber über Roncadella und Torbole sich gegen Chiari zu wenden. Zu gleicher Zeit erhielt Frehlich Befehl, die Chiesa bei Calcinato zu übersetzen, und über St. Zeno und Torbole nach Chiari zu marschiren, — die Division Kaim bei Monte Chiaro über die steinerne, die Russen über die hölzerne Brücke zu gehen, erstere ihren Zug über Castendolo, St. Zeno und Torbole, letztere über Ostaria und Logorato nach Chiari zu nehmen.

Die von anhaltendem nassen Wetter ganz zu Grund gerichteten Wege, und die Kreuzungen mehrerer Kolonnen erschwerten diesen ohnehin sehr langen Marsch, auf welchem die russische Kolonne ganz ihre Direktion verfehlte, dermaßen, daß Melas gegen den Willen des Feldmarschalls sich gezwungen sah, Abends am Fluß Mela die Kolonne halten und ausruhen zu lassen *).

---

*) Der Feldmarschall Suwarow war darüber so aufgebracht, daß er an Melas folgenden Befehl schrieb: „Ich höre, daß man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füße bekommen. So war das Wetter des Tags. Der Marsch ist gewesen zum Dienst des großmächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, einem Petit maitre, einem Faullenzer gehören trockene Tage. Der Großsprecher wider den hohen Dienst, als ein Egoist, wird hinfüro das Kommando verlieren. Ohne den mindesten Zeitverlust müssen die Operationen schnell vorgenommen werden, um den Feind niemals sich rekolligiren zu lassen. Wer schwach an Gesundheit ist, der kann zurückbleiben. Italien soll von dem Joch der unaläubigen Franzosen befreiet werden. Ein jeder rechtschaffene Offizier soll sich dazu opfern. Die soge-

Während dieses langen, durch viele Unordnung noch verzögerten Marsches kam Ott auf der Seite von Castenedolo und St. Eufemia, Vukassovich auf der entgegengesetzten Seite vom Gebirg her, vor Brescia an. Kray, dem die ganze Unternehmung auf Brescia aufgetragen wurde, ließ den Kommandanten, General Bouzet, auffordern, und als dieser keine Antwort ertheilte, die Stadt beschießen. Nach einem Feuer von anderthalb Stunden zog sich die Garnison nach der Citadelle zurück, und die Bürger öffneten die Thore.

Die Citadelle von Brescia hat gegen die Stadtseite eine ganze und zwei halbe Bastions, mit trocknem Graben und einem Glacis; letzteres ist ohne Retranchement; die Spitze des ganzen Bastions hat keine Seitenvertheidigung, so wie auch dessen Facen und Graben.

Kray hatte von Suwarow Befehl, wenn die Aufforderung nicht angenommen würde, gleich zu stürmen, und Alles über die Klinge springen zu lassen. Er sagte, „dieß müsse geschehen; denn wenn man dem Feind ehrenvolle Kapitulationen zugestände, so würde er in jedem Blockhaus halten, und man dadurch Zeit und Menschen verlieren."

Die zum Sturm der Bastions mit vielem Eifer betriebenen Anstalten thaten eine gute Wirkung. Um 4 Uhr Nachmittags ergab sich die 1120 Mann starke Besatzung kriegsgefangen; man fand 40 Kanonen, 18 Stück Wurfgeschütz und 480 Zentner Pulver.

Die Division Ott rückte noch denselben Tag bis Ospitaletto, und am 22. setzte die Armee ihren am Melabach unterbrochenen Marsch bis an den Oglio fort.

---

nannten Raisonneurs können bei keiner Armee gelitten werden. Augenmaß, Geschwindigkeit und Nachdruck! Das ist genug für dießmal."

Die Brigade Vukassovich marschirte auf dem Wege gegen Lovere; die Division Ott postirte sich auf den rechten Flügel bei Palazzolo; das russische Hilfskorps war hinter der Mitte bei Cozaglio; die Division Zoph nahm ihr Lager links gegenüber von Ponte d'Oglio; die Divisionen Kaim und Frehlich rückten ins zweite Treffen.

Der Feldmarschall nahm sein Quartier in Chiari.

Bei Palazzolo, welcher Ort zur Hälfte auf dem rechten, zur Hälfte auf dem linken Ufer des Oglio liegt, wurden einige russische Bataillons, die aus Zufall dahin kamen, von den in den Häusern und Gärten versteckten Franzosen mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, welches durch eine Kanonade vom jenseitigen Ufer unterstützt wurde. Die russischen Jäger, und eine Pionierkompagnie der Östreicher, griffen das Dorf so lebhaft an, daß die Franzosen sich über die Brücke des Oglio zurückzogen, und diese sprengten.

Hohenzollern überfiel Cremona, nahm dort ein auf 11 Schiffe geladenes Laboratorium, nebst 14 Kanonen und 200 Mann Besatzung; drängte den bei Aqua nera gestandenen feindlichen Posten bis an das Glacis von Pizzighetone zurück, und schickte ein Detaschement unter dem Hauptmann Stutterheim vom Generalstabe, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Soncino und Orci novi zu berennen.

Scherer, welcher durch die Vorrückung des Hohenzollerischen Korps seinen rechten Flügel bedroht glaubte, verließ, ohne sich in etwas einzulassen, nach einer heftigen Kanonade bei Pallazzolo den Oglio, zog die Armee hinter die Adda, und überließ die Festung Orci novi ihrem Schicksal.

Suwarow glaubte nun, keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, dem Feind nachzufolgen. Ehe er jedoch über den

Oglio ging, übertrug er dem Feldzeugmeister Kray die Belagerung von Peschiera, und die Einschließung von Mantua. Die Garnisonen von Verona und Legnago, so wie das jenseits des Po streifende Korps des Generals Klenau, wurden ebenfalls seinen Befehlen untergeordnet.

Die Garnison von Mantua war aus französischen, piemontesischen, pohlnischen und Schweizerbataillons zusammengesetzt, 10,300 Mann stark. Kray fand dort 11,000 Mann, wovon ein Theil die Festung einschloß, der andere jenseits des Po die Blockade deckte. 6000 Mann standen vor Peschiera.

Die Franzosen, denen man seit dem 6. April Zeit ließ, sich hinter der Adda in guten Vertheidigungsstand zu setzen, wählten zum Mittelpunkt ihrer neuen Stellung Cassano, wo sie einen Brückenkopf am linken Ufer des Flusses erbauten, welcher durch Batterien vom rechten Ufer unterstützt war. Der vor dem Brückenkopf fließende Kanal Ritorto war ebenfalls verschanzt. Hier stand ein Theil der Division Victor. Von Cassano an bis Lodi sind beide Ufer der Adda mit vielen Bäumen und Gestrüpp bewachsen; allein das rechte überhöht durchaus das linke; es war von der Division Delmas besetzt. Den Fluß weiter abwärts deckten die Festung Pizzighetone und eine Abtheilung der Division Montrichard, deren Gros auf der Straße zwischen Piacenza nach Parma bei Borgo St. Donino stand. Die Adda aufwärts von Cassano, wo dessen beide Ufer durchaus sehr steil und felsig sind, besetzte die Division Serrurier; ein Theil davon stand hinter Lecco an dem Arm des Comersees, vor dessen Brücke eine Schanze angelegt war; der andere Theil dieser Division war bei Ponte Imberzago und Trezzo. Die Hauptmacht der Franzosen stand hinter Cassano bei Inzago, und bestand aus der Division Grenier, und dem größern Theil der Division Victor.

In dieser ausgedehnten Stellung hinter der Adda glaubten die Franzosen, so lange Widerstand leisten zu können, bis ansehnliche Verstärkungen aus Frankreich eintreffen würden. Scherer hatte damals — nachdem er der Division, welche kurz vor Ausbruch des Feldzugs das Toskanische besetzt hatte, und dem General Macdonald, der eine französische Armee in Neapel kommandirte, Befehl gegeben hatte, nach Oberitalien zu marschiren, — den Oberbefehl über das Heer dem General Moreau übertragen, und sich von der Armee entfernt.

Moreau konnte kaum hoffen, sich mit der auf 30,000 Mann zusammengeschmolzenen Armee noch lange im Mailändischen zu halten; indessen war es nothwendig die Adda so lange als möglich zu behaupten, theils um den Marsch der Hilfstruppen, die aus der Schweiz zu ihm stoßen sollten, zu sichern, theils um den aus Toskana und Neapel kommenden Divisionen Zeit zu verschaffen, die Apenninen zu passiren.

Am 23. Nachmittags um 4 Uhr traten die Östreicher und Russen ihren Marsch an die Adda an. Weil aber die Brücken über den Oglio nicht hergestellt waren, so mußten die 2 Divisionen Kaim und Frehlich bis 10 Uhr Nachts am Ufer des Flusses harren.

Am Serio gab es neue Hindernisse, so daß man auf einem Wege, den man leicht in 10 Stunden hätte zurücklegen können, volle 27 Stunden zubrachte. Das russische Hilfskorps, bei welchem sich Suwarow selbst befand, kam gar 2 deutsche Meilen rechts von seiner Bestimmung ab. Erst am 25. hatten alle Abtheilungen ihren Standpunkt erreicht; die russischen Hilfstruppen, welche an der Chiesa auf dem äußersten linken Flügel, am Oglio in der Mitte standen, kamen jetzt auf den äußersten rechten Flügel bei

Lecco zu stehen; sie fanden den Feind noch vor dem Orte postirt.

General Vukassovich kam mit seiner Brigade Brivio gegenüber; die Division Ott nach St. Gervaso, Trezzo gegenüber; die Division Zoph nach Canonica, Vaprio gegenüber; Melas mit den beiden Divisionen Kaim und Frehlich vor Triviglio, mit den Vorposten am Ritortokanal, Cassano gegenüber; der General Seckendorf, welcher den Oglio bei Urago übersetzte, wurde nach Crema abgeschickt, wo die Franzosen 30 Kanonen und einen beträchtlichen Munitionsvorrath zurückgelassen hatten; er rückte gegen Lodi vor, um diesen Punkt zu bedrohen.

Man beschäftigte sich diesen und den ganzen folgenden Tag, die Ufer der Adda, und die Stellung des Feindes an diesem Flusse auszukundschaften.

Nachmittags griff Fürst Bagration mit den russischen Jägern und 2 Grenadierbataillons den bei Lecco postirten Feind an, und trieb ihn bis an die Brücke. Die Russen verloren bei diesem Angriffe über 500 Mann, welche von dem Kanonenfeuer des jenseitigen Ufers getödtet wurden.

General Vukassovich mußte auf Verlangen des Generals Rosenberg ein leichtes Bataillon nach Lecco abschicken *).

In der Nacht vom 26. auf den 27. geschah der Übergang über die Adda. Folgendes war die Disposition dazu:

---

*) Die an Steppen gewohnten Kosaken, auf welchen sie ihren Feind mehrere Meilen weit schon entdecken, konnten sich in den dichtbelaubten Gefilden des schönen Italiens nicht finden. Einige Pulks wurden an die östreichischen Divisionen abgegeben; unter die übrigen wurden 6 Eskadrons von Karaczay eingetheilt; auch mußten die nächststehenden Divisionen auf Verlangen der russischen Generals öfters leichte Infanterie abgeben, um mit ihnen die Vorpostendienste zu versehen.

General Vukassovich *) soll bei Brivio mit Landschiffen über die Adda setzen.

Die Divisionen Ott und Zoph nebst 2 Pulks Kosaken sollten bei Trezzo übergehen, und den Feind angreifen; Melas mit den beiden Divisionen Kaim und Frehlich soll den Übergang über den Fluß bei Cassano zu erzwingen suchen.

Der General der Infanterie Rosenberg mit den Russen sollte sich der Brücke bei Lecco bemeistern, dort über den Fluß gehen, ein starkes Detaschement nach Como schicken, mit der Hauptmacht aber längs dem rechten Adda-Ufer den Feind aufrollen, um dann von Vaprio den Weg nach Mailand einzuschlagen. Nach Maß als die Russen unter dem General Rosenberg sich einem Übergangspunkt näherten, sollten sich die übrigen Divisionen an die Russen anschließen, und ihnen auf der Straße nach Mailand folgen.

Rosenberg hatte am Tage des Übergangs sich auch des Brückenkopfs und der Brücke von Lecco bemächtiget, zwei Kanonen erobert, und den dort stehenden Theil der Division Serrurier nach Como getrieben; allein er war noch zu weit von den andern Punkten entfernt, um zu einem glücklichen Ausgang der Sache etwas beitragen zu können. Man erreichte den Zweck auf einem kürzern, aber gefährlichern Wege.

---

*) Die Brigade Vukassovich bestand damals aus

3 Bataillons E. H. Anton,
2 — Banater,
2 leichte detto Rohan,
2 Eskadrons Erdödy.

In allem 7 Bataillons, 2 Eskadrons,
und war in der Stärke von 3500 Mann Infanterie, 150 Husaren. Ich glaubte, die Stärke dieser Brigade wegen der Folge angeben zu müssen.

Die zur Untersuchung der Adda und der feindlichen Stellung ausgeschickten Offiziers vom Generalstabe fanden, daß die Gegend von Trezzo am meisten vom Feind vernachlässiget war; denn er hatte in dieser Gegend am Fluß keine Leute; nur in dem Schloß, welches hart an demselben auf einem steilen hohen Felsen liegt, befand sich ein schwacher Posten. Man fand oberhalb desselben eine Stelle, die zu einem Brückenschlag geeignet war; obwohl der Zugang dazu höchst steil und beschwerlich, und das Wasser sehr reißend ist, so kehrte man sich doch nicht daran.

General Chasteler, der hier alle Anstalten machte, und um die Leute zu der schweren Arbeit aufzumuntern, mit dem Obersten d'Aspre und Major Paulich selbst Hand anlegte, ließ die Pontons das steile Felsenufer hinunter auf den Achseln tragen; die Mühe war außerordentlich, und obwohl man zu der Brücke nicht mehr als 7 Pontons nöthig hatte, so kam sie doch erst um halb 6 Uhr früh zu Stande. Man arbeitete in größter Stille daran, und der französische Posten in Trezzo ahnete in seiner Sorglosigkeit nichts von der nahen Gefahr. Mit den ersten Pontons wurden 60 Jäger, und 50 Mann von Nadasdy übergesetzt, welche nahe am jenseitigen Ufer in einer Casine am Fuß des Felsens, auf welchem das Schloß Trezzo liegt, Posto faßten. So wie die Brücke fertig war, ging Major Rezzer mit 6 Jägerkompagnien von d'Aspre, 600 Kosaken und 1 Eskadron vom 7. Husarenregiment über die Adda, überfielen den feindlichen Posten in Trezzo, und besetzten das Schloß.

Dieser Avantgarde, welche den Feind bis Pozzo zurückwarf, folgten die Divisionen Ott und Zoph. Feldmarschall-Lieutenant Ott detaschirte einige 100 Kosaken und Husaren gegen Colnago, um sich mit dem General Vukassovich in Verbindung zu setzen.

Dieser hatte schon am 26. durch Hilfe einer fliegen-

den Brücke, die er sich in Eile zusammenzimmern ließ, das jenseitige Ufer gewonnen, und sich bei Brivio so vortheilhaft postirt, daß er zwei feindliche Angriffe abschlagen, und den Major Zettwitz mit seinen Kroaten dem Feind bis Olgiato nachsetzen lassen konnte.

Nachdem Moreau den Übergang des Generals Vukassovich erfahren hatte, schickte er den General Grenier von Inzago über Bettola und Trezzano gegen Brivio ab; allein bei Pozzo stieß dieser unvermuthet auf den von Ott's Avantgarde bis dahin zurückgedrängten Theil der Division Serrurier, vereinigte sich mit ihr, und nahm eine Stellung zwischen Pozzo und Vaprio. Nun wurde es jenem Vortrab sehr schwer, sich gegen die überlegene feindliche Infanterie zu halten. Major Rezzer, welcher gleich Anfangs dem Feind keine Zeit lassen wollte, sich zu formiren, hatte ihn hitzig verfolgt. Die Infanterie der Ottischen Kolonne wurde bei Passirung des beschwerlichen Defilees an der Adda getrennt. Jedes Bataillon eilte für sich der Avantgarde nach, und so geschah es, daß dieselben einzeln, wie sie ankamen, gegen den Feind geführt wurden. Die Lage war bedenklich; wäre es den Franzosen gelungen, die beinahe außer Athem angekommenen Bataillons gegen das Defilee zu drängen, so wäre dieß gerade in dem Augenblick gewesen, wo die Division Zoph die Brücke und das Defilee passirt hatte. Ott hätte nicht nur alle Vortheile aufgeben müssen; sondern er wäre auch dadurch selbst in große Verlegenheit gerathen. Allein eben diese Gefahr machte, daß Ott sich aufs äußerste anstrengte, den Muth seiner Division zu erheben, welche mit Standhaftigkeit so lange focht, bis General Chasteler mit der Tête der Division Zoph ankam, und den feindlichen rechten Flügel anzugreifen drohte. Die Franzosen rückten ihm von Vaprio entgegen, und es entstand ein sehr hitziges Gefecht, wobei das

Grenadierbataillon Stenz von der französischen Kavallerie fast ganz zusammengehauen oder gefangen wurde. In der Zwischenzeit aber war General Morzin mit seiner Brigade angekommen; die Franzosen wurden neuerdings angegriffen, und nun zum Weichen gebracht.

Während sich dieses in der Nähe des Flusses zutrug, rückte Moreau mit dem größten Theil der Division Victor bis Pozzo vor, gewann die Flanke des östreichischen rechten Flügels, und hätte diesen bald zum Weichen gebracht, wenn nicht Major Dobai mit drei Eskadronen Erzherzog Joseph Husaren sich mitten unter die Feinde gestürzt, und sie durch seinen raschen Angriff von weiterm Vordringen abgehalten hätte. Der Kampf dauerte indessen mit größter Heftigkeit fort; der Oberst Bedeskuti wurde dabei tödtlich verwundet. Die beiden Divisionen Ott und Zoph konnten kaum dem tapfern Moreau, der alle seine Kräfte anstrengte, widerstehen. Vaprio wurde von den Franzosen wieder genommen. Der rechte Flügel der Östreicher, gegen welchen sich einige französische Bataillons einschwenkten, fing schon an zu wanken, als der Oberstlieutenant Hertelendy mit dem Regiment Erzherzog Joseph Husaren durch einen raschen Angriff in die Flanke dieser Bataillons den Kampf ganz zum Vortheil der Östreicher entschied. Die französischen Bataillons geriethen in Unordnung, warfen sich aufeinander, und bald wurde die Verwirrung unter ihnen allgemein; sie mußten Pozzo, bald darauf auch Vaprio verlassen, und überall die Flucht ergreifen.

Die Östreicher eroberten 1 Fahne, 12 Kanonen, 1 Haubitze und 6 Munitionskarren; und machten 2800 Gefangene, worunter 80 Offiziers.

Während dieses entscheidenden Treffens zwischen Pozzo und Vaprio rückte Melas mit den zwei Divisionen Frehlich und Kaim gegen Cassano vor. Unter einem sehr hefti-

gen Kanonenfeuer schlugen die östreichischen Pionniers Laufbrücken über den Ritorto. Nachdem ein großer Theil der Infanterie und des Geschützes über diesen Kanal gesetzt hatte, erstürmte das Regiment Reisky den Brückenkopf vor Cassano; die Franzosen entflohen aus diesem mit solcher Eile, daß sie 3 Kanonen im Stich ließen, und sich nicht die Zeit nahmen, die mit Brandzeug belegte Brücke zu zerstören.

Wie einige Jahre früher die Franzosen bei Lodi, zogen dießmal die Östreicher unter dem Feuer der Kanonen in Kolonne über die Brücke, und obwohl die Franzosen bei Cassano eine vortheilhaftere Stellung, als damals die Östreicher bei Lodi hatten, so leisteten sie doch, vermuthlich weil sie schon von dem Übergang bei Trezzo und dem Gefecht bei Pozzo unterrichtet waren, nur schwachen Widerstand. Melas verfolgte sie die Nacht hindurch, und kam den 28. früh nach Gorgonzola. Von hier aus schickte er einige Reiterhaufen dem Feinde nach, welche viele Gefangene einbrachten, die ihnen zum Theil selbst durch das Landvolk in die Hände geliefert wurden.

Durch diese Ereignisse wurde Serrurier, welcher nach dem Übergang der Östreicher bei Brivio und Trezzo seine meisten Leute in der verschanzten Stellung bei Verderio zusammengezogen hatte, von dem Überrest der französischen Armee ganz abgeschnitten, so daß er auch nicht erfahren konnte, was in seiner rechten Seite, oder Rücken vorging. Hätte er sich am 27. näher an die französischen Divisionen im Mittelpunkte angeschlossen, so wäre er ohne Zweifel den beiden Divisionen Ott und Zoph über Colnago in Flanke und Rücken gekommen, welche sich dann schwerlich der Gefahr, von der Brücke von Trezzo abgeschnitten zu werden, ausgesetzt haben, und daher zurückgegangen seyn würden. Allein er hatte sein Auge unabänderlich ge-

gen Brivio gerichtet, und erwartete vermuthlich die ihm von Moreau zugeschickte Division Grenier, um den General Vukassovich anzugreifen, welche aber aus der schon erwähnten Ursache nicht ankommen konnte. Indessen hatte Vukassovich Befehl erhalten, nach Mailand zu marschiren, und trat am 28. Morgens den Weg dahin an. Er war noch nicht weit, so erhielt er von seinen Patrouillen die Meldung, der Feind stände in den Schanzen von Verderio. Diesem zu Folge detaschirte er den Oberst Victor Rohan mit seinem Bataillon und 200 Kosaken nach Paderno, den Prinzen Louis Rohan mit seinem, und dem Bataillon des Major Zettwitz über Osnago in des Feindes linke, den Major Gajoli mit 2 Bataillons Erzherzog Anton und 1 Eskadron Husaren längs dem Naviglio nuovo del Paderno in dessen rechte Flanke; mit dem Überrest rückte er selbst gegen die Fronte der französischen Stellung vor, und griff auf diese Art am Nachmittag den General Serrurier von mehreren Seiten zugleich an. Die Franzosen standen unerschütterlich fest; zugleich ließen sie die Mühlschleuße am Naviglio nieder, wodurch in kurzer Zeit eine Überschwemmung entstand, so daß man ihnen auf ihrer rechten Flanke gar nicht zukommen konnte.

General Vukassovich gebot seiner Infanterie, von beiden Flügeln sich während des Angriffs ganz um die Fronte des Feindes herumzuziehen, so daß sich die Flügelkolonen des Prinzen Rohan und Major Gajoli am Ende vereinigten. In der Fronte stellte er dem Feinde nur die Kavallerie entgegen.

Nachdem dieses Gefecht bis in die Nacht fortgewährt hatte, Serrurier von keiner Seite Hilfe ankommen, und sich ganz eingeschlossen sah, so verlangte er auf freiem Felde zu kapituliren, und ergab sich mit dem General Treffin, 250 Offizieren von verschiedenem Range, gegen

4000 Mann Infanterie, 250 Reitern und 15 Kanonen kriegsgefangen. Die Offiziers wurden auf ihr Ehrenwort entlassen; den übrigen wurde versprochen, daß sie bei erster Gelegenheit ausgewechselt werden sollten.

Beim Übergang über die Adda büßten die Östreicher ein:

744	Todte,	worunter 17	Offiziers,
2791	Verwundete,	— 122	detto,
1155	Vermißte,	— 57	detto.
Summa 4690	. . . .	196	Offiziers.

Da sie allein über 7000 Gefangene machten, so wird es nicht übertrieben seyn, zu behaupten, daß die Franzosen dabei den dritten Theil ihrer Armee verloren.

Diese zogen sich in größter Eile, und in drei Abtheilungen zurück. Die stärkste ging bei Buffalore, ein kleinerer Theil bei Pavia über den Ticino: die bei Lodi standen, nahmen ihren Rückzug über Piacenza; hier sowohl, als am Ticino, warfen die Franzosen die Brücken hinter sich ab.

Am 29. rückte die ganze östreichische Armee von Gorgonzola nach Mailand. Am Lambrofluß bei Crescenzago kam ihr der Erzbischof mit den Vorstehern der Stadt entgegen, und überreichte dem General der Kavallerie Baron Melas die Schlüssel. Der Marsch wurde unter Begleitung des jubelnden Volks nach Mailand fortgesetzt. Der General Lattermann wurde mit einigen Bataillons zur Beobachtung der Citadelle, worin die Franzosen 2000 Mann Besatzung zurückgelassen hatten, aufgestellt *).

*) Der General der Kavallerie Baron Melas hatte sich in der Frühe, ohne die Russen und die andern Divisionen abzuwarten, mit den beiden Divisionen Kaim und Freh-

Das russische Hilfskorps vereinigte sich ohne erlittenen Verlust bei Monza mit der Brigade des Generals

---

lich nach Mailand in Marsch gesetzt. Als der Feldmarschall Suwarow erfuhr, daß dieser einen Vorsprung gewonnen hatte, schickte er eiligst einen Pulk Kosaken nach Mailand voraus. General Melas, welcher Unordnungen ahnete, und Plünderungen verhüten wollte, detaschirte den Obersten Sommariva mit einigen Eskadrons ihnen nach, mit dem Auftrage, in Mailand Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Nachdem der Erzbischof dem General Melas die Schlüssel der Stadt übergeben, ihm und der Tête der Grenadier-Kolonne den Segen ertheilt, dieser hingegen nach erfolgter Übernahme im Nahmen Sr. Majestät des Kaisers den Mailändern Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert hatte, zog er an der Spitze der Kolonne unter einem allgemeinen Freudengeschrei in Begleitung eines zahlreichen Gefolges der Mailänder Deputirten in die Stadt ein. Zugleich schickte er einen Adjutanten mit den Schlüsseln der Stadt an den Feldmarschall Suwarow ab. Suwarow küßte die Schlüssel, übergab sie allen Anwesenden seines Gefolgs zu dem nämlichen Zweck, und nachdem diese von dem ganzen Gefolg geküßt waren, eilte er mit ihnen ebenfalls der Stadt zu. Hier fand er die östreichischen Truppen in den Hauptgässen und Plätzen aufmarschirt. Als dem General Melas seine Ankunft gemeldet wurde, eilte er dem obersten Feldherrn mit gesenktem Degen entgegen, um ihm über seine getroffenen Anstalten Meldung zu erstatten. Suwarow, ohne sie zu hören, packte ihn in der Freude seines Herzens am Kopf, und umarmte ihn mit Inbrunst. Das Roß des Generals Melas bäumte sich, und da Suwarow seinen Kriegsgenossen sehr fest in den Armen hielt, so konnte dieser weder seinen Gaul bändigen, noch sich im Sattel halten; zum Glück erhielt er sich noch im Herabgleiten auf beiden Füßen, welches den Zuschauern aus

Vukassovich, welcher über Vimercati dahin zog, von wo sie mit einander bis Bruzzano vorrückten.

Den 30. veränderte die Armee ihre Stellung. Die Division Ott marschirte auf der Straße von Novarra bis Casale d'Olona, unweit Barreggio, wo sie ein Lager bezog, während ihre leichten Truppen bis an Ticino streiften. Die Division Zoph marschirte auf der Straße nach Lodi bis St. Donato, an welchen Ort sie ihren linken Flügel stützte. Die Division Kaim folgte ihr, und lagerte

---

den Fenstern ein allgemeines eh viva! ablockte. Suwarow, hinter ihm Melas mit dem Gefolge, ritten nun durch mehrere Straßen der Stadt, bis der Erstere eine offene Kirchthüre erblickte. Hurtig sprang er vom Pferde, drängte sich durch die Menge, lief an den Hochaltar hin, und warf sich dort der Länge nach auf die Erde. Nachdem er einige Minuten gelegen, sprang er in die Höhe, ertheilte seinem Gefolge den Segen, lief zur Kirche hinaus, setzte sich auf sein Pferd, und ritt, indem er mit seiner Rechten, an der der Kantschuh hing, immerwährend dem Volk und den an den Fenstern Zusehenden links und rechts Segen austheilte, seinem Quartiere zu. Zu diesem Auftritte denke man sich den General Suwarow auf einem Kosakenpferde sitzend, worauf ein abgenutzter deutscher Schülsattel und eine grüne Schabracke mit seidenen Franzen lagen. Kleine Stiefeln deckten seine Füße, über welche die Strümpfe vom Knie herabhingen. Die kurzen Beinkleider von weißem gestreiften Zeuge waren unter dem Knie mit einer Schnalle leicht befestigt, die Knöpfe aber nie zugemacht. Ein Hemde ohne Krausen, mit offenem Halskragen, gab der Luft Raum, es aufzublasen; über dasselbe trug er ein offenes weißes Hausleibel mit kurzen Patten. Die Kopfzierde bestand in einem Helm von schwarzem Leder mit schwarz und gelb seidner Kammquaste. Der Kantschuh in der Hand war unaufhörlich beschäftigt, das Pferd anzutreiben.

rechts von der vorigen. Die Division Frehlich blieb bei Mailand stehen; das russische Hilfskorps schloß sich an dieselbe an. Der Oberst Prinz Victor Rohan wurde mit 4 Bataillons, 1 Eskadron nach Lecco detaschirt, um die im Lago di Como noch vorfindigen französischen Kanonierschaluppen zu vernichten, und den im Gebirg zurückgebliebenen Feind aufzusuchen; weßwegen der in Val Camonica aus Tyrol angekommene Oberst Strauch Befehl erhielt, in das Valtelin einzufallen, und in Verbindung mit Ersterm auf Morbegno, Fort de fuentes und Chiavenna vorzurücken. Darauf sollten sie den Feind von Lugano, dem Lago maggiore und Bellinzona zu vertreiben, und sich des Gotthartsberges zu bemeistern suchen.

Während die Armee bei Mailand stand, ergab sich die aus 517 Mann bestehende Garnison der Festung Orci nuovi, welche seit einigen Tagen durch den General Alcaini mit 2 Bataillons und dem Landvolk von der ganzen umliegenden Gegend blockirt war, aus Mangel an Lebensmitteln kriegsgefangen. Man fand in diesem Fort 19 Kanonen und 11 Centner Pulver.

Dem Feldmarschall Suwarow lag viel daran, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu verhindern. Er beschloß daher, bei Piacenza über den Po zu gehen, übergab die Blockade der Citadelle von Mailand dem General Lattermann mit 3969 Mann Infanterie, 428 Mann Kavallerie, und brach den 1. Mai mit der Armee nach Piacenza auf. Sie marschirte in 2 Kolonnen. Die erste, bestehend aus den Divisionen Zoph, Kaim und Frehlich, 14,403 Mann stark, ging über Malegnano nach Lodi, wo sie auf der Straße von Piacenza lagerte, auf welcher eine Avantgarde unter dem Obersten Knesevich bis Casal Pusterlengo vorrückte. Den 2. setzte diese Kolonne ihren Marsch

bis Casal Pusterlengo fort; nur die Division Zoph lagerte sich Piacenza gegenüber, bei St. Rocco.

Die zweite Kolonne bestand aus dem russischen Hilfskorps, 14,205 Mann Infanterie, 2852 M. Kavallerie stark, und traf am 2. bei St. Angiolo ein; das Jägerregiment Bagration und 2 Pulks Kosaken wurden allein bis Porto marone am Po vorpoussirt. Die Division Ott, 3657 Jnfanterie, 942 M. Kavallerie, wurde bei Casa d'Olona von der Division Vukassovich, 7140 M. Infanterie, 800 Kavallerie*), abgelöst; sie zog in Pavia ein, wo sich ein beträchtlicher Vorrath an Geschütz, Munition, und das ganze französische Spital befand. Ott bot Alles auf, um eine Schiffbrücke über den Ticino zu Stande zu bringen, welche zu decken, er sich am Gravelone, dem südlichen Arme des Ticino, verschanzte. Vukassovich rückte in der Richtung von Buffalore an den Ticino. Moreau kam durch den an der Adda erlittenen Verlust in eine äußerst mißliche Lage; seine kaum aus 20,000 Mann bestehende Armee war nicht hinreichend, den Ticino vom Lago maggiore an bis zu seinem Einfluß in den Po gegen eine mehr als 40,000 Mann starke Armee zu vertheidigen, und noch jenseits des Po dem sich nähernden Macdonald die Hand zu reichen; auch hatte er seine stärksten Magazine, viele Artillerie und Pontons verloren. Das Landvolk der Lombardie, Toskana und eines großen Theils von Piemont war gegen die Franzosen im Aufstande; Marodeurs und Flüchtlinge aller Art bedeckten die Straßen, welche noch überdem durch Artillerie, Transport- und Bagagewagen ganz verstopft waren. Unter diesen Umständen konnte nur die schnelle Vereinigung mit Macdonald die französische

*) Die Stärke der ganzen verbündeten Armee betrug also zu dieser Zeit 41,580 M. Inf. und 6816 M. Kavallerie.

Armee retten. Sobald Moreau das Schicksal Serruriers, den er in Novarra einige Tage erwartet hatte, erfuhr, beschloß er also, über den Po zu gehen, und sich den Apenninen zu nähern. Da man ihm aber indeß seine Kommunikationsbrücke bei Somma, auf dem Weg über Pizzale nach Voghera, aus Furcht vor dem Feind abgebrochen, und er nicht genug Schiffe hatte, um bei Valenza eine andere zu schlagen, so blieb ihm nur der Marsch nach Turin übrig, wo er am 3., nachdem er unterwegs die Infanterie der Division Victor bei Casale und Crescentino über den Po gesetzt hatte, eintraf. Dort übertrug er die Vertheidigung der Citadelle dem General Fiorella, schickte das schwere Gepäck über Cuneo, und eilte am 7. Mai mit der Division Grenier über Asti nach Alessandria.

In dieser Zeit schickte Suwarow die Division Kaim mit 22 Feldstücken und 10 Haubitzen ab, um Pizzighetone zu belagern; er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Pavia, wohin er das russische Hilfskorps mit sich nahm.

Bei Piacenza arbeitete man an der Herstellung der Brücke über den Po; da man keine Pontons bei der Hand hatte, so mußte man Mühlen- und Landschiffe von mehrern Orten zusammenführen. Der Mangel an Seilen, die Schnelligkeit des Stromes, waren Hindernisse, mit welchen man einige Tage kämpfte. Den 6. Mai endlich kam die Brücke zu Stande; noch am nämlichen Tage setzten die 2 Divisionen Zoph und Ott (die letztere war nach Ankunft der Russen in Pavia von dort nach Piacenza marschirt) über den Po. Erstere schlug den Weg nach Castel St. Giovanni ein, wohin ihr die Division Frehlich nachfolgte; letztere aber wendete sich gegen Parma, um den General Montrichard zu zwingen, sich aus der Ebene in die Apenninen zu ziehen, und um mit dem General Klenau in Verbindung zu kommen, welcher mit 3 leichten

Bataillons, 2 Eskadrons Husaren, und einigen tausend Bauern Ferrara blockirte.

Beide Generäle sollten dann auf Modena und Bologna marschiren, um Macdonalds Heer und die Ausgänge aus den Apenninen zu beobachten.

Vukassovich ging am 6. nach Novarra, wo er 16 Kanonen und 14 Bombenkessel fand, die die Franzosen dort zurückgelassen hatten. Den 8. rückte er nach Vercelli vor. Um diese Zeit war Suwarow mit den Russen in Lumello, die Divisionen Zoph und Frehlich bei Castegio; Ersterer marschirte den 9. nach Vighizuola, und Letzterer nach Ponte curone, wo Suwarow sein Hauptquartier nahm.

In dieser Zeit fielen Peschiera und Pizzighetone nach einer kurzen Belagerung in die Hände der Ostreicher. Das erstere bildet ein irreguläres Fünfeck, welches 3 Basteien auf dem rechten, 2 auf dem linken Ufer des Mincio hat. Die Festung liegt tief, und ist beinahe auf allen Seiten von 500 bis 700 Schritt nahen Höhen nachtheilig dominirt. Die Franzosen hatten diesem Übel durch Cavaliers und Traversen abzuhelfen gesucht; dadurch wurde aber der innere Raum so eng, daß die hineingefallenen Bomben sehr vielen Schaden anrichten mußten.

Am 7. kapitulirte die Garnison, und erhielt freien Abzug, mit der Verpflichtung, 6 Monate gegen die k. k. östreichische Armee und ihre Alliirte nicht zu dienen. 19 Kanonierschaluppen, 100 Kanonen und Mörser, 18 blecherne Pontons, nebst einem großen Magazin, fielen dem Sieger in die Hände. Kray setzte sich noch denselben Tag mit dem Belagerungskorps nach Mantua in Marsch.

Pizzighetone liegt am linken Ufer der Adda, und ist durch eine wohlgebaute Brücke mit dem rechten Ufer verbunden, welche durch ein Kronenwerk, das Fort Gera genannt, gedeckt wird; der Boden rings herum ist eben;

der Bach Serio bringt auf 6—8 Schuh Höhe Wasser in die Gräben, und erzeugt auch mehrere Sümpfe. Das alte Tracee dieser Festung wurde in neuerer Zeit mit 7 irregulären, durch Courtinen mit einander verbundenen Basteien umgeben. Die Franzosen, welche auf ihren Rückzug gar nicht vorbereitet waren, hatten entweder aus Nachlässigkeit, oder aus Mangel an Zeit, die rings um die Festung bis nahe an den bedeckten Weg stehenden Bäume nicht umgehauen. Dieses war den Transcheearbeiten so günstig, daß man dieselben sogleich mit Eröffnung der dritten Parallele anfangen konnte *).

Am 8. begann das Bombardement; ein Holz- und Heumagazin gerieth in Brand; ein kleines Pulvermagazin flog auf. Am 11. zog die Garnison, 630 Mann stark, aus, und streckte das Gewehr. Man fand in der Festung 95 Kanonen, eine unverhältnißmäßige Menge Pulver, und so viel Vorrath an Lebensmitteln, daß 10,000 Mann 7 Monate davon leben konnten.

Nach Einnahme der Festung ging Hohenzollern mit 3 Bataillons nach Mailand ab, und fing die Belagerung der dortigen Citadelle an. Feldmarschall-Lieutenant Kaim aber mit den übrigen Truppen stieß über Piacenza zur Armee.

Diese war unterdessen an beiden Ufern des Po vorgedrungen; Vukassovich hatte längs diesem Fluß die Passagen bei Casale und Ponte Stura, so wie auch Trino,

---

*) Man eröffnete nicht einmal eine gedeckte Kommunikation mit dem Lager, und führte Geschütz und Munition über das freie Feld in die Batterien. Die Franzosen, welche es kaum durch das dicke Laub der Bäume entdecken konnten, feuerten nur auf's Gerathewohl dagegen, und überschossen Alles.

besetzt, und Detaschements nach Crescentino, Ivrea und dem Schloß Bard abgeschickt, welche viel Beute machten, und zugleich die Versammlung und Organisation des bewaffneten Landvolks begünstigten *).

Eines derselben hatte auch den Po passirt, und Verua im Rücken der Franzosen in Besitz genommen, die noch immer an der Bormida, zwischen Valenza und Alessandria standen.

Der Feldmarschall Suwarow war kaum im Lager bei Ponte Curone eingetroffen, als ein Kundschafter die Nachricht brachte, die Tortoneser wollten ihm nicht allein die Thore der Stadt öffnen, sondern auch die französische Garnison hindern, sich in die Citadelle zurück zu ziehen; nur sollte der Feldmarschall bald kommen, weil die Garnison in voller Verwirrung wäre.

Die Stadt Tortona liegt in der Ebene, am Fuß einer beträchtlichen Höhe, auf welcher das sehr feste Schloß liegt, welches die Stadt und die umliegende Gegend dominirt, vorzüglich die beiden Straßen bestreicht, welche aus der Stadt sowohl gegen Piacenza, als gegen Alessandria führen. Die Stadt ist zwar ebenfalls von 6 ganzen und einem halben Bollwerk eingeschlossen; allein diese waren sehr vernachlässiget; drei davon hatten sogar bedeutende Breschen; die Kontreskarpe war nicht gemauert, und der bedeckte Weg in dem schlechtesten Zustande. Auf die Nachricht des Kundschafters mußte die Armee gleich wieder aufbrechen, und den Marsch nach Tortona fortsetzen, wohin der General Chasteler mit einem Pulk Kosaken vorauseilte.

---

*) Ein gewesener Rittmeister von Nauendorf, Luccioni, war die Seele desselben. Er gab sich für einen Adjutanten Gottes aus, und behauptete, daß er unverwundbar sey. Die Insurgenten, die sich um ihn sammelten, nannte er Armada christiana.

Bei allem dem machte der französische Kommandant Anstalten, sich in der Stadt zu vertheidigen; er dachte, noch das dortige Spital und das Magazin zu retten; er schloß die Thore, und empfing die Kosaken mit einigen Kanonenschüssen; diese mußten nun die Tête der anmarschirenden Kolonne abwarten. Mittlerweile brach der Abend ein; einige Trompeter von Lobkowitz wurden gegen das Stadtthor geschickt, um die Bürgerschaft aufzufordern, die Thore zu öffnen; als dieses aber nicht geschah, auch von den Stadtwällen nicht mehr geschossen wurde, so ließ man die Thore einhauen, wozu die Einwohner von Innen mithalfen. General Chasteler sprengte mit einigen Reitern hinein; das Regiment Alvinzy folgte ihm in Eilschritten nach, mit welchem er gleich den Platz, die Thore, und die Zugänge zur Citadelle besetzte, wohin sich die Franzosen in größter Eile geflüchtet hatten; sie waren so wenig auf Alles vorbereitet, daß sie mit den Kanonen der Citadelle nicht einmal auf die bei den Thoren einziehenden Östreicher feuerten, welche sie doch sehr leicht mit Kartätschen hätten erreichen können. Erst spät, und als schon die Meisten durch die Häuser der Stadt gedeckt waren, machten sie einige Schüsse. Während der Nacht zog die ganze Division Frehlich mit klingendem Spiele durch die Stadt; sie ließ nur so viel Mannschaft zurück, als zur Besetzung der Eingänge in die Citadelle nöthig war, setzte ihren Weg weiter fort über die Scrivia, welche sie durchwaten mußte, und bezog ein Lager bei Torre di Garoffoli; Suwarow aber nahm sein Hauptquartier in Tortona selbst.

In der Nacht auf den 10. erholten sich die Franzosen erst von ihrer Überraschung, und fingen an einzusehen, welche Vortheile ihnen die Lage der Citadelle gegen die Stadt und ihre Aus- und Eingänge gewährte. Niemand

durfte am Tage sich auf den Straßen oder vor den Thoren sehen lassen, weil diese von dem Kartätschen- und kleinen Gewehrfeuer der Festung bei dem geringsten Anlaß nach allen Seiten bestrichen wurden. Nichts konnte aus der Stadt heraus: nicht einmal Ordonanzen konnte man mit einiger Sicherheit abschicken.

Auf diese Art wurde das Hauptquartier in der Stadt gleichsam blockirt. Dieser Zustand dauerte diesen ganzen und den folgenden Tag hindurch, an welchem der Feind einen Ausfall aus der Citadelle machte, welcher aber abgewiesen wurde. Erst den dritten Tag verließ Suwarow mit seiner Suite einzeln Mann für Mann dieses Hauptquartier, und ging nach Torre di Garoffoli.

Der Feldmarschall-Lieutenant Zoph hatte indessen die Citadelle von Tortona auch von der Feldseite mit 4 Bataillons und 3 Eskadrons berennt, und folgte mit dem Überreste seiner Mannschaft der Division Frehlich nach Torre di Garoffoli.

Feldmarschall-Lieutenant Karaczay rückte mit seiner Avantgarde, welche aus 3 Bataillons und 4 Eskadrons bestand, zu welcher auch der russische Oberst Bagration mit 7 Bataillons und 4 Kosakenregimentern stieß, nach St. Giuliano, und streute seine Vorposten in der Ebene von Sale bis Novi aus. Die zweite Abtheilung der russischen Hilfstruppen unter Kommando des Generals Förster war um diese Zeit bei der Armee angekommen; sie bestand aus 1 Jäger- 2 Musketierregimentern, 3 Grenadierbataillons und 2 Kosakenregimentern, in der Stärke von 6000 Mann Infanterie, 1000 Kosaken. — Am 4. kam der Großfürst Konstantin nach Pavia.

Da die Unternehmungen des Feldmarschall-Lieutenants Vukassovich auf dem linken Po-Ufer den General Moreau noch nicht vermochten, seine vortheilhafte Stellung bei

Alessandria zu verlassen, so sann Suwarow auf andere Mittel, ihn dazu zu zwingen. Er befahl dem General Vukassovich, Casale zu beschießen, zugleich aber dem General Rosenberg, welcher mit dem ganzen russischen Hilfskorps bei Lumello stand, mit einem Theil desselben über den Po zu setzen, und sich der Stadt Valenza zu bemeistern. Rosenberg brach mit 11 Bataillons und 1 Pulk Kosaken am 11. auf, marschirte nach Frascarollo, ruhte dort einige Stunden aus, und zog noch in der Nacht auf den 12. nach Borgo franco, wo schon General Tzubarow mit einem Detaschement vor ihm angekommen war.

Die Franzosen hatten die Dörfer Mugarone und Bassignano besetzt; ihre Posten standen den Tanaro aufwärts bis Valenza, dem Stützungspunkte ihres linken Flügels.

Das linke Ufer des Po ist in dieser Gegend sehr morastig; die Ufer sind niedrig, und nur auf vorhandenen Dämmen gangbar; dagegen das rechte Ufer von Moncalieri angefangen bis zum Einflusse des Tanaro aus einer ununterbrochenen Reihe sehr gangbarer Höhen besteht, welche das linke Ufer beherrschen. Der Po hat in dieser Gegend einige Inseln; die größte ist gegenüber von Mugarone. Man wollte durch diesen Übergang die Franzosen überraschen, versäumte aber Vorbereitungen, die man bei Übergängen über große Flüsse nöthig hat. General Tzubarow benützte indessen den Vortheil, welchen die erwähnte, mit vielem Gestripp und hochstämmigen Bäumen bewachsene Insel ihm darbot; die Franzosen ließen sie unbesetzt, und er setzte in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai mittelst einer kleinen Fähre, welche etwa 20 Mann auf einmal fassen konnte, 2 Jägerkompagnien, 3 Grenadierbataillons mit einigen Kanonen in dieselbe hinüber. Indessen traf auch Rosenberg, welcher ein Bataillon gegen Valenza detaschirt hatte, um des Feindes Aufmerksamkeit

dahin zu ziehen, bei Borgo franco ein, und ließ den General Dälheim mit 2 Bataillons auf andern Schiffen ebenfalls übersetzen.

So wie ungefähr 4000 Mann dort festen Fuß gefaßt hatten, ritten die Kosaken durch den seichtern Arm auf das rechte Ufer. Die Infanterie, welche Tzubarow in einer Stimmung fand, in der man jeder Gefahr trotzt, stürzte sich ebenfalls in den Fluß, und erreichte glücklich das rechte Ufer des Po. Die französischen Posten zogen sich nach Picetto gegen die Straße, die von Valenza nach Alessandria führt, zurück, wo sie eine Stellung inne hatten, deren linker Flügel an die mit Geschütz besetzte Bergkuppe Brico di St. Antonio gestützt, die Fronte aber mit einem ziemlich wasserreichen Graben gesichert war. General Tzubarow rückte mit seinen Russen muthig gegen diese Stellung an; ihre Entschlossenheit überwand allen Widerstand; die Franzosen verließen Picetto; aber in eben diesem Augenblick kam der französische General Colli mit 4000 Mann der Division Grenier aus Valenza, fiel den Russen in die Flanke, und warf sie über den Wassergraben zurück; die letztern geriethen dadurch in solche Unordnung, daß alle Anstrengung, die Ordnung herzustellen, vergebens wurde. Die Kosaken flohen am ersten; einige französische Kavallerieregimenter setzten der russischen Infanterie nach, und vermehrten die Verwirrung; die vielen Bagagewagen, welche der russischen Kolonne gefolgt waren, brachten diese auf den höchsten Grad, und zwar so sehr, daß alle Bemühungen des herbeigeeilten Großfürsten Konstantin, und des Generals Rosenberg fruchtlos blieben. Ersterer war in Gefahr gefangen zu werden; Alles stürzte gegen das Wasser, in dasselbe hinein, und der nächsten Insel zu. Die Russen verloren die Hälfte ihrer Mann-

schaft; ihre Kanonen, Munitionskarren. Die Bagage und 500 Gefangene fielen in die Hände der Franzosen.

General Tzubarow verlor dabei das Leben. Die Lage der Russen wurde auf der Insel um nichts gebessert. Die Mannschaft konnte nicht auf das linke Po-Ufer gebracht werden, weil das Seil der fliegenden Brücke abgerissen, und diese durch die Gewalt des Stroms auf eine Sandbank gerathen war. Der Feind beschoß die Insel bis spät in die Nacht mit einigen Kanonen, wodurch die Russen viel Schaden litten. Ihre Verlegenheit stieg mit jedem Augenblick; denn hätten die Franzosen mehreres Geschütz gegen diese mit Menschen vollgepfropfte Insel gebracht, welche sie mit kleinem Gewehr und Kartätschen erreichen konnten, so wären wenig Russen davon gekommen. Allein die eigene Besorgtheit der Franzosen rettete diesen Haufen Russen von dem Untergange. Jene mußten glauben, daß ein solches Wagestück mit einer andern Bewegung der Armee und einem beabsichtigten Übergang entweder über den Po oder Tanaro in Verbindnng stehe; sie zogen daher ihre Kräfte noch in der Nacht in der Gegend von Valenza zusammen, um auf Alles bereit zu seyn, und ließen wie vorher Bassignano und Mugarone nur leicht besetzt. Sie gaben ihren Verlust bei diesem Gefecht auf 500 Mann an; ihr General Quesnol ward verwundet.

Nachdem die Überfuhrt wieder flott gemacht und hergestellt war, wurden die Russen auf das linke Ufer übergesetzt. Das Korps marschirte noch am nämlichen Tage nach St. Nazaro, dann bei Mezana corte über den Po, und über Voghera und Castel nuovo della Scrivia nach Sale.

Bei der großen Armee geschah nichts, um dieser Unternehmung des Generals Rosenberg nachzuhelfen. Erst als man von dem Unglück der Russen und ihrer traurigen

Lage auf der Insel hörte, ließ Suwarow die 2 Divisionen Frehlich und Förster nach Sale, den General Karaczay gegen Marengo vorrücken, um ihnen beizustehen. Da man aber am 13. wieder beruhiget wurde, bezogen die 2 Divisionen wieder ihr Lager bei Garoffoli; das Hauptquartier kam nach Castel nuovo della Scrivia. Den Tag darauf stieß die von der Belagerung von Pizzighetone kommende Division Kaim zur Armee.

Es ist nothwendig, bevor wir den Gang der Operationen der Armee in Italien weiter fortsetzen, einen Blick nach Graubündten zu werfen.

Dadurch, daß die französische Armee in Italien nach und nach von den Seen und den Eingängen in die Schweiz weggedrückt wurde, war der rechte Flügel der französischen Armee in der Schweiz immer mehr entblößt. General Lecourbe, der noch im Engadein stand, mußte den General Loison, der den Posten von Czernetz besetzt hatte, nach Tirano in das Valtelin schicken, um seine Kommunikation zu decken, wodurch er sich schwächte.

Noch hielten die rauhe Jahrszeit im Monat April und die unbeschreiblichen Schwierigkeiten des Bodens die Generäle Hotze und Bellegarde ab, einen vereinigten Angriff auf den rechten Flügel von Massena zu unternehmen. Allein am 1. Mai drang Feldmarschall Lieutenant Bellegarde über Nauders in's Engadein. Lecourbe behauptete sich lange bei Ramiß. Da es aber dem General Haddik gelang, durch das Scharler Joch vorzudringen, und nach mehreren hartnäckigen Gefechten die Brücke bei Schulz zu erreichen, so mußte Lecourbe das Feld räumen. Bei Fettan vereinigten sich beide östreichische Kolonnen, drangen den 2. nach Lavin vor, wo der französische General Demmont in einem hitzigen Gefechte gefangen wurde. Lecourbe zog sich bis Czernetz ins Oberengadein. Oberst Strauch, wel-

cher schon den 28. April in Ponte di legno war, hätte nun gerade gegen Tirano in das Valtelin einrücken können; aber ein Befehl des Feldmarschalls Suwarow hieß ihn, zuerst sich durch die Val Camonica der Armee zu nähern. Er nahm daher mit 4 Bataillons, 7 Jägerkompagnien und einigen Husaren seinen Weg über Breno, Lovere nach Ponte di Nossa, wo er den 1. Mai eintraf. Vermöge eines zweiten Befehls aber sollte er vereinigt mit dem Prinzen Rohan den Feind im Valtelin aufsuchen; und daher zog er über das unwegsamste Gebirg, wo er sich erst einen Weg bahnen mußte, durch die Val Brembo über den Berg St. Mario nach Morbegno, welchen Ort General Loison bei seiner Ankunft verließ. Nachdem sich die Avantgarde des Prinzen Rohan, nämlich Oberst le Loup mit 3 Kompagnien Jäger, und das leichte Bataillon Carneville an ihn angeschlossen hatten, so besetzte er das Fort Fuentes, und rückte nach Chiavenna vor, wo Loison, welcher die aus 3 Halbbrigaden bestehende Division Dessolles kommandirte, nachdem er sich gegen St. Giacomo ins Missorer Thal zurückgezogen, 176 Kranke, 47 gefangene Östreicher, 26 metallene und 10 eiserne Kanonen zurückgelassen hatte.

Massena, für seinen rechten Flügel, und besonders für die Passage über den St. Gotthardt besorgt, befahl Lecourbe, das Engadein zu verlassen, und sich nach Bellinzona zu begeben. Dieser kam um eben diese Zeit, den 10. Mai, im Missorer Thal an, und vereinigte sich mit General Loison, wodurch seine Armee zu einer Stärke von 7500 Mann anwuchs, außer einem Posten von 900 Mann, welchen er auf dem Splügen zurückließ. Er traf am 11. bei Bellinzona ein. Rohan, welcher von den Bewegungen des Feindes Nachricht hatte, zog nach Borlezza, schiffte sich ein, passirte den See, landete zu Lugano,

und rückte gleich bis Bironico vor. Durch seine Jäger ließ er den Monte Cenere besetzen, wo sich ein Gefecht mit den französischen Vortruppen entspann, die sich aber bald auf Bellinzona zurückzogen; ihr Brigadechef Valori mit 6 Offiziers und 300 Franzosen wurden bei dieser Gelegenheit gefangen.

Am 13. drang Lecourbe mit ganzer Macht gegen den Prinzen Rohan vor, und griff ihn mit solchem Nachdruck an, daß er nicht nur den Monte Cenere verlassen, sondern sich bis zur Brücke über die Tresa *) zurückziehen mußte. Er würde sich auch hier nicht haben behaupten können, wenn nicht um eben diese Zeit einige hundert Mann von der Brigade des Obersten Strauch ins Missoxer-Thal über Soaza eingedrungen wären, einen feindlichen Transport aufgehoben, 332 gefangene Östreicher befreiet, und einen solchen Lärm verbreitet hätten, daß Lecourbe, in der Besorgniß, von Bellinzona abgeschnitten zu werden, Halt machte. Der Rückzug des Prinzen Rohan an die Tresa verbreitete in der Lombardie einen großen Lärm. General Hohenzollern erhielt Auftrag, von Mailand dahin zu eilen, und vereinigt mit Rohan Lecourbe anzugreifen.

Hohenzollern traf den 16. Mai mit 5 Bataillons und 1 Eskadron Husaren bei der Tresabrücke ein. Den 18. griff er Lecourbe bei Taverne an; bei Bironico wurde das Gefecht sehr lebhaft, und Lecourbe wurde gezwungen, sich mit einem Verlust von 560 Gefangenen nach Bellinzona zurückzuziehen. Hohenzollern begnügte sich mit diesem Vortheil, glaubte den Feind nicht weiter verfolgen zu dürfen, ließ dem Prinzen Rohan 1 Bataillon Verstärkung, und eilte nach Mailand zurück.

---

*) Die Tresa verbindet den Lago di Lugano mit dem Lago maggiore.

Während sich dieses zutrug, war Hotze Meister vom Luziensteig geworden, und Bellegarde, über den Albulaberg aus dem Innthal bis Lenz vorgedrungen, hatte am 16. Mai bei Reichenau 4 französische Kompagnien gefangen genommen, und verfolgte die sich über Dissentro zurückziehende Kolonne. Den 17. war ganz Graubündten, mit Ausnahme einiger kleinen Thäler, von den Östreichern besetzt. Diese Operation, die zu den erstaunenswürdigsten gehört, und alle Passagen und Gefechte in den höchsten Alpengebirgen in Hinsicht der Beschwernisse weit hinter sich läßt, verdient ein eigenes Denkmal.

Wo Reisende es kaum wagen, sich durch jene Eisabgründe durchzuarbeiten, haben ganze Korps bei den mühseligsten Drangsalen, denen man in den unwirthbarsten Gegenden ausgesetzt ist, sich mit der größten Erbitterung seit zwei Monaten herumgeschlagen. Ihre Erzählung gehört nicht hierher. Sie werden nur erwähnt, in so weit sie Bezug auf die Operationen von Italien haben.

Der Erzherzog Karl machte sich durch die Operationen seines linken Flügels, und des Korps des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde Meister von dem ganzen Oberrhein. Er selbst setzte, nachdem er die ganze Armee Jourdans aus dem Felde geschlagen hatte, am 23. Mai unter Schafhausen über den Rhein, vereinigte sich mit dem Korps des Generals Hotze, schlug die Franzosen bei Zürich, und eroberte durch diese Operation Graubündten und einen großen Theil der Schweiz. Nachdem sich Massena hinter Zürich und gegen die Aar zurückziehen mußte, so konnte Feldmarschall-Lieutenant Graf Bellegarde zur Armee nach Italien marschiren.

Wir haben diese Armee im Lager zwischen dem Tanaro und der Scrivia verlassen. Sämmtliche östreichische

Divisionen lagerten bei Torre di Garoffoli, die Russen bei Sale.

Moreau hatte sich durch Suwarows Demonstrationen nicht irre machen lassen, und blieb den halben Monat Mai immer in seiner Stellung zwischen Valenza und Alessandria. So gesichert diese in der Front war, so gingen doch im Rücken der französischen Armee Dinge vor, welche ihren Feldherrn allerdings beunruhigen mußten. Die Einwohner in der Gegend von Mondovi bis an die Seeküste empörten sich gegen die Franzosen, und versammelten sich in verschiedenen Haufen; der eine Theil vertrieb die Besatzung aus Ceva, und setzte sich dort fest; ein anderer bemeisterte sich der Stadt Oneglia, in welcher mehrere Gefechte geliefert wurden; einem dritten Haufen ging General Launay von Coni aus entgegen, wurde geschlagen, verlor sein Geschütz, und wurde selbst von den Bauern bei Mondovi getödtet.

Moreau, um sich aus seiner Verlegenheit zu ziehen, beschloß, den Feind jenseits der Bormida selbst aufzusuchen, ihn zu schlagen, und sich eine freiere Kommunikation über die Bocchetta nach Genua, und mit Macdonalds Armee zu verschaffen. Der Rückzug der Russen auf das linke Po-Ufer ließ ihn vermuthen, daß die bei Torre di Garoffoli lagernden Östreicher ganz von ihnen getrennt wären, und gab ihm die Hoffnung, diese zu schlagen, ehe das Belagerungskorps von Pizzighetone sich mit ihnen vereinigt haben würde.

Er ließ also in der Nacht vom 15. zum 16. Mai eine Schiffbrücke über die Bormida schlagen; General Victor setzte mit 5000 Mann Fußvolk über den Fluß, Moreau folgte ihm selbst mit 2000 Reitern. Die Vorposten der Östreicher und Russen wurden bald von Marengo vertrieben, und gegen St. Giuliano gedrückt.

General Lusignan ließ die Division Frehlich *), welche diesen Tag aus 5 Grenadierbataillons, 1 Bataillon Stuart und 5 Eskadrons Lobkowitz bestand **), über St. Giuliano hinausrücken. Der Fürst Bagration, welcher bisher auch in dieser Gegend war, von Suwarow aber den Befehl erhalten hatte, nach Sale zu kommen, ließ sich von Lusignan bereden, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, und blieb zurück. Beide stellten ihre Mannschaft folgender Maßen in Schlachtordnung: Tausend Schritt vor St. Giuliano rechts von der Straße marschirten 2 russische Infanteriebataillons auf; an diese schlossen sich die Jäger des Prinzen Bagration; die 3 Grenadierbataillons Korherr, Weber und Fiquelmont, und das Bataillon Stuart hielten die Mitte; links der Straße hielten wieder 2 russische Bataillons; auf jedem der beiden Flügel der ersten Linie standen 2 Eskadrons Lobkowitz Dragoner. In der zweiten Linie standen die 2 Grenadierbataillons Paar und Stenz, nebst der fünften Eskadron Lobkowitz. Die Kosaken flatterten vor der ersten Linie. General Kaim, der kurz zuvor mit seiner Division von Pizzighetone im Lager von Torre di Garoffoli angelangt war, schickte dem General Lusignan den Obersten Auersberg mit 1 Bataillon Fürstenberg, und ein Bataillon Gyulai nebst 4 Eskadronen Kaiser Dragoner zu Hilfe.

In obiger Schlachtordnung rückte man dem Feind

---

*) Feldmarschall Lieutenant Frehlich wurde vor der Bataille von Magnan krank; General Lusignan kommandirte daher diese Division.

**) Die Divisionen hatten nie eine gleiche Stärke; sie wurden durch mancherlei Veranlassungen zerrissen, und wieder neu zusammengesetzt.

entgegen, und da sich die Franzosen gegen den rechten Flügel zu drängen schienen, so zog sich während dem Marsch Alles rechts. Auf dem rechten Flügel wurden beide Theile bald handgemein. Anfangs wichen die Russen etwas; bald aber faßten sie wieder Muth, warfen den französischen linken Flügel zurück, und eroberten die zerstreuten Häuser von Casina grande. Die Franzosen aber gaben den Kampf noch nicht auf, sammelten sich aufs Neue, und warfen zum zweiten Mal den russischen rechten Flügel. Lusignan eilte mit den 2 Grenadierbataillons aus dem Hintertreffen herbei, griff den im Verfolgen begriffenen Feind an, und entschied den Sieg zum Vortheil der Verbündeten.

Moreau rückte nun mit seiner Kavallerie vor, um den Rückzug seines Fußvolkes zu decken. Lusignan sammelte auch die seinige gegen die Mitte; aber man beschoß sich gegenseitig nur so lange, bis Moreau seinen Rückzug in Ordnung angetreten hatte. Lusignan folgte ihm bis Marengo, welchen Hof, und den dabei fließenden Wassergraben die Franzosen hartnäckig vertheidigten; doch endlich verließen sie auch diesen, und eilten zu der Brücke über die Bormida. Die Östreicher und Russen ließen ihnen keine Zeit, ihren Rückzug mit Ordnung zu machen; die Franzosen brachen in Eile die Brücke ab, und ließen nebst vielen Verwundeten 400 Mann zurück, welche gefangen wurden. Der Verlust der Östreicher und Russen bestand in 38 Todten, 388 Verwundeten, 130 Gefangenen.

Noch in derselben Nacht zog der Fürst Bagration mit seinen Russen nach Sale ab, General Lusignan mit den seinigen aber ins Lager von Torre di Garoffoli; nur die nöthigen Vorposten ließ er bei Marengo und an der Bormida zurück.

Dieses Gefecht, welches General Lusignan und der

Fürst Bagration, ohne andere Mitwirkung auf eigenen Antrieb, so rühmlich beendeten, führte auf den Gedanken, daß man mit ganzer Macht vorrücken müsse, um den Feind aus der Ebene von Piemont zu vertreiben. Man machte ferner die Bemerkung, daß wenn man sich der Hauptstadt dieser Provinz bemächtigte, so würde man durch den Einfluß, den dieses auf die gute Stimmung der Einwohner haben müßte, die Armee um mehrere Tausend Mann verstärken können. Endlich wußte man, daß in Turin viele Geschütze und Munition aufgehäuft waren, welche die Franzosen nicht würden fortschaffen können, und welche man um so nöthiger zur Bezwingung so vieler Festungen brauchen konnte, da das bei der Armee vorhandene Belagerungsgeschütz kaum zur Belagerung von Mantua hinreichend war.

Diese Gründe bewogen den Feldmarschall Suwarow, über den Po zu setzen, und auf Turin loszugehen. Die 3 östreichischen Divisionen Kaim, Frehlich und Zoph setzten sich am 17. nach Casteggio in Marsch. Die russische Division Schweikovsky wurde auf Fähren bei Cambio über den Po gesetzt, und bezog ein Lager hinter der Sesia bei Caudia. Die Division Förster mit der Bagage marschirte nach Ca di Tisma; den 19. gingen letztere, und die 3 östreichischen Divisionen unweit Ca di Tisma auf einer Schiffbrücke über den Po, und kamen am 20. im Lager bei Mortara an.

Suwarow schlug den Weg am linken Ufer des Po gegen Turin ein, obwohl er um vieles länger, als jener über Alessandria und Asti ist, weil der Feind am rechten Ufer des Flusses noch Meister von Tortona und Alessandria war, er hingegen am linken Ufer vollkommen freye Hand hatte, und auch glaubte, die Operationen gegen

den Gotthardt und das Walliser Land besser unterstützen zu können.

Moreau, durch das letzte Gefecht von der Unmöglichkeit überzeugt, über Tortona vorzurücken, schickte noch in der Nacht vom 16. die Division Victor ohne Kavallerie und Geschütz über Aqui und Cairo nach Savona ins Genuesische, um sich mit dem General Perignon zu vereinigen, welcher dort eine Division größten Theils Liguischer Truppen kommandirte. Mit der Division Grenier, seiner Reiterei und Geschütz trat er am 18. seinen Marsch nach Turin an. In der Citadelle von Alessandria ließ Moreau den General Gardanne mit 3000 Mann Besatzung zurück.

Sobald Suwarow Nachricht von Moreau's Rückzug erhalten hatte, schickte er den General Schweikovsky mit seiner Division wieder über den Po, um Valenza zu besetzen, welches die Franzosen, mit 13 Kanonen und mehrern Mörsern darin, verließen *).

General Vukassovich beschoß Casale, welches die

---

*) Valenza liegt am rechten Ufer des Po zwischen zwei starken Ravins. Diese Festung ist auf der einen Seite mit gut flankirten Bastionen eingeschlossen. Von Porta Alessandria bis Porta Casale besteht eine alte Enveloppe, vor welcher ein Bastion und 2 Ravelins liegen. Der größte Theil der Werke war in gutem Stande; allein die Kontreescarpe und der bedeckte Weg waren beinahe völlig eingegangen. Dieser Platz gewährt eine sichere Niederlage für Magazine, und wurde gleich in bessern Stand gesetzt.

Casale war ehemals eine gute Festung, wurde aber im Jahre 1795 geschleift; es blieb aber noch immer ein etwas haltbarer Ort auf kurze Zeit.

Franzosen ebenfalls gleich räumten, indem sie sich über Monte Calvia nach Asti zurückzogen.

Dem General Schweikovsky befahl Suwarow, auch Alessandria zu berennen *), und dem General Seckendorf mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons von Tortona aus dahin zu rücken. Die Blockade von letzterer Festung übertrug er dem General Alcaini. — Vukassovich rückte mit dem Vortrabe am 21., an dem Tage, wo die ganze Armee bei Caudia im Lager versammelt war, 9 Meilen vorwärts derselben, in Chivasso ein.

Den 23. marschirte die Armee in zwei Kolonnen, die rechte, aus den russischen Hilfstruppen bestehend, über Mota di Conti, die linke, oder die 3 Divisionen Östreicher, über Morano, beide nach Trino. Den folgenden Tag zog die Armee in derselben Ordnung weiter an die Dora baltea, über welchen Fluß Suwarow eine Brücke schlagen ließ. Am 26. wurde ein Lager bei Settimo Torinese an der Stura bezogen. General Vukassovich verlegte seine Posten über Turin hinaus, und besetzte die Orte Chiery, Villa nuova, und die Kapuzinerhöhe am rechten Ufer des Po, von welcher man die Stadt Turin beherrscht. Fürst Bagration postirte sich auf der entgegengesetzten Seite bei Rivoli, der Citadelle gegenüber.

Moreau hatte sich Anfangs zwischen Carmagnole und Raconigi gelagert; seine Kavallerie streifte auf dem linken

---

*) Alessandria, in der Ebene am Einfluß der Bormida in den Tanaro, hat eine sehr vortheilhafte Lage, aber einen sehr großen Umfang. Der Tanaro scheidet sie von der neuen Citadelle. Die Werke der Stadt waren im Jahre 1799 in schlechtem Zustande, und nicht einmal vor Überschwemmungen gesichert. Die Citadelle ist sehr fest

Po-Ufer über Carignano hinaus. Er schien, durch diese Bewegung die Vereinigung mit Macdonald aufgegeben zu haben. Ein anderes, ihm sehr nachtheiliges Ungefähr mochte die Ursache davon seyn. An der Straße, die von Coni über den Col di Tenda nach Nizza führt, stürzte um diese Zeit ein Felsen ein, welcher die Passage dermaßen sperrte, daß kein Fuhrwerk mehr darauf fortkommen konnte. Ein großer Wagentransport mit Schätzen aus Italien, und vielen französischen Flüchtlingen beladen, gerieth dadurch in die Gefahr, von dem empörten Landvolk aus der Gegend von Mondovi geplündert zu werden. Sowohl diese im Zaum zu halten, als den veränderten Zug des Transports über Pignerol, Susa und den Mont Cenis zu sichern, hielt er noch einige Tage in obangeführter Stellung. Als der Transport unter gehöriger Bedeckung in Sicherheit gebracht war, schickte Moreau den General Grouchy mit einigen tausend Mann gegen Mondovi, die Insurgenten, welche am Elero eine vortheilhafte Stellung genommen hatten, zu bezwingen; sie wurden ungeachtet einer tapfern Gegenwehr nach Mondovi, und bald auch von dort in die Gebirge zurückgetrieben *). Grouchy ging nun auf Ceva **) los. Diese Festung war kurz vorher von den Insurgenten überrumpelt, und die aus 353 Mann bestehende Besatzung gefangen genommen worden. Die von ihnen zu dessen Besetzung

---

*) Bei den Gefechten in und um Mondovi wurden die Vorstädte und mehrere Dörfer abgebrannt, geplündert, und sowohl von Seiten der Franzosen als Insurgenten die unmenschlichsten Grausamkeiten begangen.

**) Diese Festung liegt am rechten Ufer des Tanaro, wo die Straßen von Alessandria über Aqui, und von Cherasco über Garesio nach der Seeküste zusammentreffen. Sie hat fünf Bastions, und ein Hornwerk gegen den Berg Bajonne. Sie war in ziemlich gutem Stande.

geforderten östreichischen Truppen, geführt von dem Hauptmann Schmelzer, waren glücklicher Weise einige Stunden vor den Franzosen daselbst angekommen. Grouchy mußte daher den Vorsatz, sie in der Eile wieder wegzunehmen, aufgeben. Er ließ nun mit der größten Anstrengung einen Weg von Lezegno durch das Cursagliathal nach Garesio bahnen.

Sobald alles, was aus Italien zu retten war, auf besagtem Wege nach Frankreich geschafft, und der neue Weg nach Garesio zu Stand gekommen war, trat Moreau seinen Marsch nach Cuneo, und von dort über Mondovi, Lezegno und Garesio in die Riviera di Genua an. Ob er sich gleich in der Ebene mit seinen Kräften gegen den Feldmarschall Suwarow nicht messen konnte, so versuchte er doch, ihm seinen Sieg sehr zu erschweren, wie wir noch in der Folge sehen werden. Hätte er nicht Zeit gewonnen, sich den neuen Weg über das rauhe Gebirg zu bahnen, so wäre er in eine höchst mißliche Lage gerathen; wenigstens wäre er um sein ganzes Feldgeschütz und seine Munition gekommen, die er sonst auf keine Art hätte fortbringen können. Um seinen Marsch in die Riviera zu decken, besetzte General Grouchy Spinarda, St. Jean di Murialto, Settepani, Malegno und St. Giacomo; General Perignon aber Malere, Altare, Monte Legino, Campo fredo, und die Bocchetta.

Die Entfernung Moreau's von Turin ließ dem Feldmarschall Suwarow freie Hand, sich dieser Stadt zu bemeistern. Der General Vukassovich ließ am 26. Abends den Kommandanten auffordern, die Stadt zu räumen. Hier waren die großen Magazine an Lebensmitteln, Geschütz und Munition für die französische Armee aufgehäuft. Fiorella wollte Zeit gewinnen, um davon so viel noch möglich in die Citadelle zu schaffen, und schlug die Aufforde-

rung ab. — Die Armee, welche an der Stura lagerte, setzte sich am 27. Mai früh in mehrern Kolonnen in Bewegung, um die Stadt von allen Seiten einzuschließen. Während diesem fing Vukassovich, welcher die Vorstadt am Po besetzt, und schon seit einigen Tagen ein Verständniß in der Stadt hatte, an, von der Kapuzinerhöhe die Stadt zu beschießen. Als einige Häuser in Brand geriethen, erregten die Bürger einen Aufruhr. Sie entwaffneten die Wache am Pothore, und öffneten dieses. Ein Feldwebel von den Bannatern eilte mit 50 Mann herbei, und besetzte solches; einige Husareneskadrons sprengten in die Stadt, welchen mehrere Kompagnien Bannater mit 2 Kanonen nachfolgten. Die Franzosen, mehr auf eigene Sicherheit als auf die Behauptung der Wälle bedacht, eilten der Citadelle zu. Vukassovich stellte seine Leute auf dem Platz Carignano auf, und schickte Detaschements nach den andern Thoren, um sie zu öffnen. Die Division Kaim drang unter dem stärksten Feuer von der Citadelle bei der Porta nuova herein. Mehrere Kompagnien Nationalgarden und viele piemontesische Offiziers schlossen sich gleich an die Östreicher an, welche die Citadelle von der Stadtseite berennten, während der Fürst Bagration sie von außen, von der Seite von Rivoli her, näher einschloß.

Die Division Frehlich marschirte nach Orbassano, um diese Blockade zu decken.

Die Beute der Östreicher in Turin war sehr bedeutend; sie fanden dort 261 Kanonen und 80 Pöller,

60,000 Gewehre verschiedener Art,

6000 Centner Pulver, und

30 — 40,000 Kugeln und Bomben, nebst einer Menge Kleidungsvorräthe und Proviant.

Fiorella drohte die Stadt zu beschießen, wenn die Östreicher solche nicht gleich wieder verlassen würden; auch

hatte er am 28. wirklich mehrere Häuser in Brand gesteckt. Als er aber sahe, daß die Besatzung sich nicht daran kehrte, so schloß er mit ihr einen Vertrag ab; die Östreicher versprachen, die Citadelle nicht von der Stadtseite anzugreifen, und er ihnen, sie nicht im Besitz derselben zu stören. Von dem eroberten Geschütz wurde gleich so viel ausgerüstet, als zur Belagerung der Citadelle nothwendig war; das übrige wurde den Po hinunter nach Valenza und Pavia geschafft. Die Belagerung der Citadelle wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim übertragen, welcher mit allem Eifer Hand ans Werk legte. — Vukassovich wurde nach Moncaliere abgeschickt, welches die Franzosen noch mit 600 Mann und 2 Kanonen behaupteten; sie kapitulirten sogleich, und Vukassovich besetzte darauf auch Cherasco und Alba. Gegen das Gebirg wurden Detaschements nach Pignerol, Susa und Fenestrelles abgeschickt, um den Zustand jener Orte zu untersuchen, und die Eingänge in die Ebene von Piemont zu sichern. Im Lande wurden Anstalten getroffen, von den piemontesischen Provinzialregimentern 10,000 Mann zusammen zu bringen, welche theils in den Gebirgen den leichten Truppen als Wegweiser dienen, theils aber zu den Arbeiten bei den Belagerungen mehrerer Festungen verwendet werden sollten.

Suwarow ließ den General Vukassovich über Cherasco, Caru in die Gegend von Ceva und Mondovi, den General Seckendorf aber, welcher zu Alessandria war, mit seiner Brigade *) auf den Monte notte vorrücken, um Moreau auf seinem Rückzuge in die Riviera zu verfolgen, und ihm den Weg ganz abzuschneiden.

---

*) Diese bestand, außer dem, was bei der Blockade von Alessandria zurückblieb, aus 2 Bataillons Esterhazy, 2 Eskadrons Husaren, 450 russischen Jägern, und 200 Kosaken.

Wenn man die Streitkräfte in Erwägung zieht, welche zu dieser Unternehmung verwendet werden sollten, so sieht man bald, daß sie zu den frommen Wünschen gehörte. Seckendorf, der die Unausführbarkeit des erhaltenen Befehls um so mehr fühlte, als der Feind vor ihm alle Päße über die Apenninen besetzt hatte, begnügte sich, seinen Gegner von der Ferne zu beobachten, und dadurch die Blockade von Alessandria zwischen Salicetto und Novi zu sichern, wo sich seine Posten an jene des Generals Vukassovich und des Generals Alcaini, der Tortona blockirte, anschlossen.

Die Division Frehlich theilte Suwarow, und schickte den Feldmarschall Lieutenant Frehlich mit dem einen Theil nach Savigliano und Fossano ab, um die Garnison von Cuneo zu beobachten, — den General Lusignan aber gegen Fenestrelles. Dieser fand das Thal von Chisson noch von den Franzosen und mehreren ihnen anhängenden Landleuten besetzt. Er vertrieb sie bald von Ponte nuovo und St. Germano; in Perosa fand er größern Widerstand; er zwang jedoch den Feind ebenfalls, diesen Ort zu verlassen, der sich nun ganz nach Fenestrelles zurückzog *). Den 5. Juni erschien Lusignan vor dieser Festung, und stellte sich bei Villaret auf; der Major Thiery, welchen er mit 2 Kompagnien von Frehlich schon von Orbassano aus über Piosasco und Cumiana auf den Col de la Rousse detaschirte, schloß Fenestrelles von jener Seite ein, und 300 Mann vom nämlichen Regiment schickte er über die Berge von Bourset, um auch hier die Kommunikation der Festung mit Frankreich abzuschneiden. Kaum hatte er die Blockade mit vieler Beschwerniß zu Stande gebracht, so erhielt er Befehl,

*) Fenestrelles am Fluß Chisson ist sehr fest; es sperrt die Straße durch dieses Thal über den Mont Genevre nach Briançon.

mit seinen Truppen zur Belagerung von Turin zurückzukehren, und nur bei Perosa ein Detaschement zurück zu lassen.

Der russische Oberst Zucato ging mit einem Detaschement vor Pignerol *). Hier stieß er Anfangs auf viele Hindernisse; denn so wie sich die Einwohner an den Apenninen für die Östreicher erklärt hatten, eben so hingen viele Bewohner der hohen Alpenthäler den Franzosen an. In den walliser Thälern waren deren bei 4000 bewaffnet; indessen wurden diese bald gewonnen, und als die Östreicher über den Col d'Assiette ins Chissoner Thal drangen, und der Kommandant von Pignerol, General Zimmermann, sich von allen Seiten umringt sah, ergab er sich mit der Garnison kriegsgefangen; nur einige französische Husaren entkamen nach Fenestrelles.

In dieser Zeit hatte auch Fürst Bagration Susa **) weggenommen, und seine Posten bis la Brunette und Cesanne vorpoussirt.

Während Suwarow seine Armee in Piemont zerstreute, fielen den Östreichern drei wichtige Plätze in die Hände, nämlich die Citadelle von Mailand, Ferrara und Ravenna. Wir werden die Art und Weise, wie sie gewonnen wurden, nur ganz kurz berühren.

Sobald General Hohenzollern von seiner Unternehmung gegen Lecourbe wieder in Mailand eingetroffen war,

---

*) Die Festungswerke von Pignerol waren nach dem Frieden vom Jahr 1796 geschleift worden.

**) Susa am Einfluß der Ginischia in die Dora am Fuß des Mont Cenis, auf der Vereinigung der beiden Straßen von Briançon und dem Thal Maurienne, hat eine Ringmauer mit Thürmen nach alter Art. Das nahe daran liegende Fort la Brunette war beinahe unangreifbar, wurde aber im Jahr 1796 geschleift.

nämlich in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai, ließ er gleich die Laufgräben gegen die Citadelle eroffnen. Man konnte am Morgen schon gedeckt darin stehen; allein das Feuer aus der Festung war so heftig, daß die Arbeit am Tage eingestellt werden mußte.

In der folgenden Nacht aber brachte man mehrere Batterien zu Stande, und am 23. früh waren 60 Feuerschlünde, theils Kanonen, theils Mörser, eingeführt, und zu feuern bereit. Jetzt nahm der Kommandant die Anträge zur Kapitulation an, und erhielt freien Abzug, unter dem Beding, ein Jahr hindurch mit seiner Besatzung nicht gegen die Verbündeten zu streiten. Den 24. streckten 2220 Franzosen auf dem Glacis das Gewehr, worunter 9 Bataillonschefs und 158 Offiziers waren. Man fand in der Festung 10 Fahnen, 119 Kanonen, und reichlichen Vorrath an Lebensmitteln und Munition. Das Belagerungsgeschütz wurde von hier gleich nach Tortona abgeführt; 1 Bataillon blieb zu Mailand in Besatzung; die übrigen Truppen führte Hohenzollern zur Belagerungsarmee nach Mantua.

Da Kray um diese Zeit noch nicht in Stand gesetzt war, die Belagerung von Mantua nach der Regel vorzunehmen, so richtete er seine Aufmerksamkeit dahin, wenigstens den feindlichen Entsatz, welcher bei Annäherung der Armee Macdonalds unter die möglichen Ereignisse gehörte, zu verhüten. Als das zweckmäßigste Mittel hielt er dafür, sich am rechten Ufer des Po festzusetzen. Er trug dem General Klenau auf, sich der Stadt und der Citadelle von Ferrara *), welche bereits seit 22 Tagen durch die Insur-

*) Die Citadelle von Ferrara ist ein reguläres Fünfeck, hat eine gute Kontreeskarpe, einen Wassergraben und einen palliſadirten Weg. Sie liegt, so wie die Stadt, welche

genten des Landes, und 4 Kompagnien Jäger blockirt waren, zu bemächtigen. Er hatte hiezu nicht mehr an Truppen als 2 leichte Bataillons, und 1 Eskadron Husaren; seine Artillerie bestand aus 6 Kanonen und 5 Haubitzen. Den 21. erschien Klenau vor der Stadt, trieb die feindlichen Posten hinein, und forderte den Kommandanten auf. Den andern Tag zog sich die Besatzung aus der Stadt in die Citadelle. Klenau ließ auf der Seite von St. Benedetto eine Batterie, eine andere bei Paulino anlegen; den 23. früh waren seine 11 Stück Geschütz aufgeführt, und um 6 Uhr die Citadelle zu beschießen angefangen. Zwei Magazine geriethen in Brand, worauf der Kommandant sich zur Kapitulation erbot. Den 24 streckte die 1500 Mann starke Garnison das Gewehr auf dem Glacis; sie hatte sich verpflichtet, sechs Monate nicht gegen die Alliirten zu streiten *).

Man fand in der Festung 58 metallene Kanonen, 5240 Centner Pulver, einen Vorrath an Gewehren, Dop-

---

mit einem Wall umgeben ist, in einer Ebene sehr vortheilhaft, und ist nur auf einem Punkt, bei St. Benedetto, etwas weniges überhöhet.

*) Diese Garnison hatte das Unglück, als sie unter Bedeckung eines östreichischen Detaschements nach Piemont in die Gegend von Milesimo an der Bormida gebracht wurde, und dort an die französischen Vorposten übergeben werden sollte, von einigen tausend bewaffneten Bauern überfallen, aller ihrer Habseligkeiten beraubt, und die Meisten bis aufs Hemd ausgezogen zu werden. Bei diesem Vorfall wurden 40 Franzosen theils getödtet, theils schwer verwundet. Selbst von der schwachen östreichischen Bedeckung, die sich, ihrer Pflicht nach, gegen die Bauern setzte, blieben 5 Mann auf dem Platz, nachdem sie mehrere Bauern todtgeschossen und verwundet hatten.

pelhaken, Pistolen, — eine Feldapotheke, deren Werth man auf eine halbe Million Livres schätzte; endlich ein beträchtliches Magazin von Ankern, Segeln und Tauwerk.

Um die nämliche Zeit schickte Kray den Oberstlieutenant Grill nach Ravenna ab, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Dieser schiffte sich am 24. mit 4 Kompagnien in Venedig ein. Eine Kompagnie wurde durch einen heftigen Wind verschlagen; mit den 3 andern und 2 Kanonen landete er unweit Ravenna am 26. — 300 Insurgenten, welche von St. Alberto herkamen, vereinigten sich mit ihm. Ravenna ist nur mit Ringmauern nach alter Art umgeben, deren Thore die Franzosen bei Annäherung des Feindes verschlossen hatten. Da sie durch nichts gedeckt waren, so führte Grill seine beiden Kanonen gegen das eine Thor auf, und ließ es einschießen. Zur nämlichen Zeit fuhr Major Potz mit seinen Matrosen in den Kanal von Ravenna, und unterstützte den Angriff von dieser Seite. Als das Thor eingesprengt war, thaten die Franzosen wenig Gegenwehr mehr. Sie zogen sich gegen die Straße von Bologna, und büßten auf ihrem Rückzuge eine Kanone und gegen 100 Gefangene ein.

Ehe wir den Operationen der Hauptarmee in Italien weiter folgen, werfen wir noch einen Blick auf die Armee in der Schweiz, welche der italienischen Armee die rechte Flanke deckte. Wir wissen, daß der Erzherzog Karl, nachdem er den General Jourdan in der Schlacht bei Stockach überwunden, bei Schafhausen über den Rhein gesetzt, und sich eines großen Theils der Schweiz bemächtiget hatte; ferner, daß Massena, durch den Angriff des östreich. linken Flügels unter dem General Hotze und durch das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde, gezwungen wurde, auch Graubündten zu verlassen, und sich hinter die Limmat und nach Zürich zurückzuziehen, nach-

dem er den General Lecourbe nach dem Gotthardt geschickt hatte, um seinen linken Flügel zu sichern. Dadurch wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde der Weg nach Italien geöffnet, wohin die Armee Tyrols, welche er anführte, zu ziehen bestimmt war, um Suwarows Armee zu verstärken. Nachdem er den General St. Julien über Ilanz und Disentis gegen die Ursprünge des Rheins und der Reuß abgeschickt hatte, um den Feind zu verfolgen, und sich wo möglich der Straße über den Gotthardt aus Italien nach der Schweiz zu bemächtigen, trat er seinen Zug über die höchsten Alpen an, und traf am 21. Mai mit 4 Brigaden glücklich in Chiavenna ein.

Um über den Lago di Como zu schiffen, wurden bei Biva über 200 Schiffe ausgerüstet, mit welchen die Fahrt glücklich bewerkstelliget wurde.

Den 28. Mai war das ganze Korps in Como versammelt. Bellegarde erhielt hier den Befehl, den Feldmarschall-Lieutenant Haddik mit einem Korps von 10,000 Mann mit dem Auftrag zurückzulassen, den Gotthardtsberg zu erobern, die Insurgenten im Walliser Land zu unterstützen, und durch diese Operation nicht allein den rechten Flügel, oder vielmehr den Rücken der Armee in Italien zu sichern, sondern auch die Fortschritte des Erzherzogs Karl in der Schweiz zu begünstigen. Haddik marschirte diesem Befehl gemäß mit den beiden Brigaden Debrie und La Marseille nach Bellinzona. Die Brigade Nobili blieb zu deren Unterstützung bei Varese zurück. Mit dem Rest ging Bellegarde über Mailand, Pavia nach Tortona; Geschütz und Gepäcke mußten diesem Korps durch das Etschthal und über Lodi nachfolgen. Haddik, welcher seiner Brigade vorauseilte, fand in Bellinzona die Brigaden des Prinzen Rohan und des Obersten Strauch vereinigt. — Als Lecourbe durch die Vorrückung Bellegardes in Graubünd-

ten den Monte Cenere verlassen, und sich in die Schweiz ziehen mußte, um den rechten Flügel der Armee Massena's zu verstärken, so ließ er nur ein Paar tausend Mann zurück, welche sich bei Abiasco am Einfluß der Brena in den Ticino stellten. Die beiden Obersten folgten ihnen bis Bellinzona, wo sie 10 Kanonen fanden.

Den 26. Mai zogen sich die Franzosen nach Dazio; die beiden Obersten folgten ihnen nach Giomico; den 27. früh ließ sie Haddick durch die beiden Brigaden angreifen, das Gefecht dauerte den ganzen Tag hindurch sehr lebhaft, und erst Abends gegen 5 Uhr bemeisterte er sich der Höhe, welche Airolo gegenüber liegt.

Die Franzosen, die einen Angriff auf den Gotthardtsberg voraussahen, zogen des Nachts noch mehrere Truppen herbei, und verstärkten alle ihre Posten. Haddik schrieb an den Obersten St. Julien nach Dissentro, er solle den Feind gegen Urseren und bei der Teufelsbrücke beunruhigen.

Da er glaubte, seine ihm nachfolgenden Brigaden nicht abwarten zu dürfen, weil er zu nahe am Feinde stand, und da er besorgen mußte, selbst angegriffen zu werden, wenn er sich ruhig verhielte, so kam er seinem Gegner zuvor, griff ihn am 28. herzhaft an, und trieb ihn bis auf die höchste Höhe des Gotthardts hinauf. Am 29. mit anbrechendem Tage erneuerte er den Angriff, und warf die Franzosen von der Höhe hinab. Auf ihrem Rückzuge geriethen sie dem nach Urseren vorgerückten Obersten St. Julien in die Hände, und verloren über 800 Mann nur an Gefangenen. Haddik, der sich nun den Feind vom Hals geschafft zu haben glaubte, besetzte den Gotthardt, und den über den Rufnerberg aus dem Walliser Land im Rücken des Gotthardts führenden Paß, nahm mit der Brigade Strauch sein Lager bei Airolo, und schickte den Obersten Rohan mit seiner Brigade nach Domo d'Ossola,

um den Eingang aus dem Walliſer Land über den Simplon nach Italien zu ſperren.

Unerwartet kam ihm den 31. Mai die Nachricht von dem Oberſten St. Julien, welcher bei Urſeren und der Teufelsbrücke Poſto gefaßt hatte, daß Lecourbe und Loiſon von Altdorf her, gegen ihn anrückten; auf der andern Seite erfuhr er, daß der General Xantrail, welcher den Aufſtand im Walliſer Land geſchlagen und zerſtreut hatte, bis Moril und Lax vorgerückt ſey. Er zog daraus die Vermuthung, daß Lecourbe und Xantrail die gemeinſame Abſicht hätten, den Gotthardt wieder zu erobern. Um Beiden zu begegnen, ſchickte er dem Oberſten St. Julien das auf dem Gotthardt geſtandene Bataillon zur Verſtärkung, beſetzte dieſen mit friſchen Truppen, ſendete den Oberſten Strauch nach Oberwald dem General Xantrail entgegen, er ſelbſt aber blieb mit dem Reſt der beiden Brigaden Debrie und La Marſeille, welche vor ein Paar Tagen angekommen waren, im Mittelpunkte bei Airolo ſtehen, um nach Umſtänden dahin Hilfe zu bringen, wo ſie nöthig wäre.

Das Thal der Reuß, von beiden Seiten mit ungeheuren Felſenmaſſen eingeſchloſſen, bietet ſehr viele feſte Stellungen dar, wovon die an der Teufelsbrücke die feſteſte iſt. An dieſer hatte St. Julien ſeine Macht verſammelt; allein er hatte auch vorwärts derſelben einige Poſten im Reußthal auf dem Wege nach Altdorf ausgeſtellt. Dieſe wurden von den Franzoſen am 30. Abends ſehr lebhaft angegriffen. Sie wehrten ſich ſo tapfer, daß eine abgeſchickte Verſtärkung Zeit gewann, anzukommen, wodurch der Poſten behauptet wurde, obwohl das Gefecht bis ſpät in die Nacht fortwährte.

Kaum fing es am 31. an zu tagen, ſo griff Lecourbe mit ganzer Macht, und dem größten Ungeſtüm an. Man

focht östreichischer Seits mit nicht weniger Standhaftigkeit, und bis gegen 11 Uhr wurden die Franzosen gezwungen, nachzulassen und sich zurück zu ziehen. Ein Paar Stunden hindurch war Alles ruhig; allein gegen 1 Uhr Nachmittags erschien Lecourbe zum dritten Male mit frischen Truppen, und griff die bei Wasen gestellten Östreicher abermals an. Diese, durch die vorigen Gefechte abgemattet, thaten zwar noch einen sehr lebhaften Widerstand; allein am Ende unterlagen sie der Überzahl, und zogen sich gegen Gestinen. Der Feind, der ihnen heftig nachsetzte, brachte sie nun in gänzliche Unordnung. Kaum konnte man an der Teufelsbrücke die Ordnung ein wenig herstellen, und mit Mühe verwehrte man es dem Feind, sich derselben zu bemächtigen. 3 Bataillons wurden fast ganz aufgerieben und größten Theils gefangen.

Da Haddik indessen die zwei Wege über den Realp und den Furkaberg, auf welchen die in der Front unbezwingbare Teufelsbrücke umgangen werden konnte, stark besetzt hatte, so sah Lecourbe, der bei den obigen Gefechten ebenfalls sehr viele Leute eingebüßt hatte, daß er nun nichts weiter ausrichten würde, und zog sich nach Altdorf und Luzern zurück.

Nun glaubte Haddik, diesen Zeitpunkt benutzen zu müssen, um ins Walliser Land einzufallen, und die Franzosen gänzlich daraus zu verjagen. Er ertheilte dem General Nobili, welcher mit seiner Brigade rückwärts bei Vareſe im Rückhalt stand, Befehl, nach Domo d'Ossola aufzubrechen, und mit dem Obersten Rohan vereinigt über den Simplon zu gehen; er selbst aber, sobald er sich auf dem Gotthardt gegen das Reußthal vollkommen sicher gestellt hatte, ging am 9. Juni mit 9 Bataillons über die Gebirge, und marschirte nach Oberwald. Xantrail, welcher schon einige Mal bis Münster vorgekommen, und

wieder nach Moril zurück gegangen war, setzte dießmal, als er ernstliche Anstalten von Seiten der Östreicher merkte, seinen Ruckmarsch bis Brig und Nalers fort.

Den 13. Juni hatte Nobili den Simplon erreicht; Haddik stand nahe an Münster, und nun sollte der Angriff von beiden Seiten zugleich gegen das Walliser Land geschehen, als dieser durch mehrere sich ganz widersprechende Befehle in seinen Unternehmungen gestört wurde. Da diese Störung für das Ganze wesentliche Folgen hatte, so ist es nöthig, jeden ihm damals zugekommenen Befehl seinem Hauptinhalt nach anzuführen. Den 13. erhielt Haddik vom Feldmarschall Suwarow den Befehl, daß er, indem er, auf ausdrücklichen Willen Sr. Majestät des Kaisers, durch die Truppen des Generals Hotze abgelöst werden würde, diese Ablösung betreiben, und nach Maß, als solche Statt hätte, abtheilungsweise seine Truppen in Doppelmärschen nach Alessandria abschicken solle, indem man eine Landung bei Genua vor habe, während welcher die beiden Generäle Moreau und Macdonald sich vereinigen und nach Alessandria vorrücken könnten. — Sich plötzlich aus des Feindes Angesicht zurückzuziehen, hielt Haddik für gefährlich; ihn anzugreifen würde ihn von seinem Ziele entfernen; er glaubte einen Mittelweg dadurch einzuschlagen, daß er Strauch gegen den Feind etwas vorrücken ließ, während er die andern Truppen und alles, was er zur Vertheidigung des Gotthardts entbehren konnte, nach Airolo zurücknähme. Dieß geschah, und da eben der General Bey mit 6 Bataillons und einer Eskadron von dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hotze in Urseren angekommen war, so übergab er diesem den Posten der Teufelsbrücke, und ging nach Airolo zurück. — Während er mit Sammlung seiner Truppen beschäftigt war, erhielt er vom Erzherzog Carl die Erklärung, daß

bei den eingetretenen Umständen von Ablösung seiner Truppen nicht die Rede seyn könne, und daß es für die Operationen im Ganzen, besonders für die Schweiz, von höchst nachtheiligen Folgen seyn würde, wenn er sich aus dem Walliser Land zurückzöge. — Ein abermaliger Befehl des Feldmarschalls Suwarow, und ein anderer vom General der Kavallerie Melas, seinen Marsch nach Alessandria zu beschleunigen, bestimmten ihn, den Zug dahin anzutreten. Am 17. Juni traf er mit seinem Korps, mit Ausnahme des Obersten Strauch, welcher am Eingange des Walliser Landes zurückblieb, in Bellinzona ein. Kaum war er daselbst eingetroffen, so kam ein Kourier vom Feldmarschall Suwarow mit dem Befehl, seine Operationen im Walliser Land fortzusetzen, und zu Gunsten der Bewegungen des Erzherzogs Carl alles Mögliche beizutragen. Er wendete sich in dieser Verlegenheit an den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bellegarde, seinen ehemaligen Chef, zu welchem er, nach dem vorher angeführten Befehl von Melas, zu stoßen bestimmt war, mit der Bitte, ihn aus der Ungewißheit zu reißen, die ihn mit seinem Korps in eine peinigende Unthätigkeit versetzte. Endlich erhielt er am 23. von dem Chef des Generalstabs, General Chasteler, ein Schreiben, worin dieser ihm die unbedingte Nothwendigkeit vorstellte, sich in Eilmärschen nach Alessandria zu begeben. Er brach am 24. nach Mailand auf. Als er dort ankam, bekam er Befehl von Suwarow, den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen, für seine Person aber in's Walliser Land zurückzukehren. Seine Truppen legten den Weg von Bellinzona nach Valenza in 6 Tagen zurück, wo sie den 30. Juni ankamen.

Es ist ausgemacht, daß, wenn Haddik vom 13., an welchem Tage er zum Angriff bereit war, bis zum 24., an welchem seine Truppen von Bellinzona nach Mailand

aufgebrochen sind, die Zeit von 11 Tagen, in welcher er in Ungewißheit herumzog, hätte verwenden können, den General Xantrail aus dem Walliser Land zu schlagen, und längs dem Brienzer- und Thuner-See eine Diversion gegen Bern zu machen, man wahrscheinlich davon einen guten Erfolg für die Operationen des Erzherzogs in der Schweiz hätte erwarten können. Allein an diesem Unternehmen wurde er durch die sich widersprechenden Befehle gehindert. —

Wir kehren nun zu den Operationen der Hauptarmee zurück. Vor Allem aber ist es nöthig, dem Leser die ganze zerstreute Lage derselben ins Gedächtniß zurück zu rufen, und ihm in Kurzem eine Übersicht von dieser, und der Stärke der vereinigten Östreicher und Russen zu geben, so wie sie im Anfange des Monats Juni war.

Suwarow's Hauptarmee unter den Befehlen des russischen Generals der Infanterie Rosenberg, und des Generals der Kavallerie Melas bestand aus:

28 Bataillons 24 Eskadrons Östreicher,

20 Bataillons Russen und einige Pulks Kosaken,

in 29,900 Mann Infanterie, 4687 Mann Kavallerie,

2500 Mann Kosaken.

Diese belagerte die Citadelle von Turin. Ihre Detaschements beobachteten den Mont Cenis und den St. Bernard.

Die Avantgarde unter den Befehlen des General Vukassovich,

5 Bataillons und 9 Eskadrons,

4476 Mann Infanterie, 1239 Mann Kavallerie, stand bei Moncaliere und Orbassano; sie hatte Posten bei Pignerol, Carmagnola, Sommariva, und längs dem Tanaro von Bra bis Asti.

Das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Haddik

von 12 Bataillons, 10 Eskadrons, und 1200 Mann piemontesischer Milizen, bestehend aus

9000 Mann Infanterie 900 Mann Kavallerie, war zur Vertheidigung des Gotthardts und des Simplons aufgestellt.

Das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Bellegarde bestand aus 22 Bataillons und 18 Eskadrons mit

17,258 Infanterie, 2200 Kavallerie.

Dieses diente, die Citadelle von Tortona und Alessandria zu blockiren, und den Feind, der hinter den Apenninen sich sammelte, zu beobachten.

Zu diesem Korps gehörte die Division des Feldmarschall-Lieutenants Ott, welche im Parmesanischen war, und mit ihm vereinigt werden sollte, aber nie vereiniget wurde.

40 Bataillons und 8 Eskadrons unter dem Feldzeugmeister Kray, bestehend in 18,200 Mann Infanterie, 1564 Mann Kavallerie, belagerten Mantua.

Diese Belagerung deckte General Klenau, welcher mit 6 Bataillons 8 Eskadrons, 5012 Mann Infanterie 1110 Mann Kavallerie, gegenüber von Bologna und Fort St. Urbano den in Toskana angekommenen Macdonald auf dieser, so wie General Ott auf der Seite von Parma und Modena beobachtete.

Die ganze Streitkraft der Östreicher und Russen in Italien, bestand demnach in 98,046 Mann *).

---

*) Die Anzahl der Kranken in allen Spitälern zusammen waren:

Östreicher		Russen	
2640	Kranke	119	Kranke
3231	Verwundete	1459	Verwundete
5871		1578	

7449 Mann.

Peschiera, Brescia, das Kastell von Mailand, Orzi nuovi, Pizzighetone, Piacenza, Ferrara, das Schloß von Arona, Bardo, Ivrea, Ceva und Valenza, waren eroberte Plätze, welche die Franzosen theils freiwillig verlassen, theils schlecht vertheidigt hatten. Sie waren alle von ihnen reichlich mit Lebensmitteln versehen, und dienten jetzt der Armee der Verbündeten zu Depots.

Wir haben gesehen, daß Suwarow bei seinem Übergang über den Po und Ticino den Feldmarschall-Lieutenant Ott mit seiner Division, welche auf ungefähr 8000 Mann verstärkt wurde, auf der Straße nach Parma abschickte, um den in jener Gegend stehenden französischen General Montrichard zu vertreiben, und sich mit dem General Klenau die Verbindung auf dem rechten Ufer des Po zu öffnen. Diesem Auftrag wurde auch noch jener hinzugefügt, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu verhindern, und um diesen Zweck zu erreichen, sich der Straße von Fornovo über Pontremoli nach Sarzana zu bemeistern *).

Montrichard zog sich, bei Annäherung des Generals Ott, bald aus der Ebene in die Gebirge zurück. Nur Bologna und Fort Urbano hielten die Franzosen noch, um aus Toskana einen freien Ausgang in die Ebene zu haben. Allein der zweite Punkt war viel schwerer auszuführen.

Obwohl es der ganzen Armee möglich gewesen wäre, eine solche Stellung zu nehmen, daß dadurch die Verei-

---

*) Diesem Befehl folgte später ein anderer, eigenhändig vom Feldmarschall Suwarow geschrieben: „Ich höre, Moreau und Macdonald wollen sich in der Riviera vereinigen. Sie, Herr General, werden am besten thun, Ihnen auf den Leib zu gehen, und beide ins Meer zu werfen."

nigung beider französischen Armeen hätte gehindert werden können, so war dieses für ein nicht 8000 Mann starkes Korps eine höchst gefährliche Sache. Ott glaubte daher, am besten zu thun, die Verbindung der beiden französischen Heere durch Streifparteien in den Apenninen zu unterbrechen.

Um diesen Zweck zu erreichen, schickte er den General Morzin mit 2 Bataillons über Borgo Val di Tarro nach Pontremoli, aus welchem Orte der Major Mihanovich am 10. Mai den Feind vertrieben, und ihm 2 Kanonen nebst mehreren mit Munition beladenen Maulthieren abgenommen hatte. Ein anderes Detaschement schickte er nach Fivizano. Ferner ließ er durch ein Bataillon von Frehlich Bobbio, und die Schlösser Bardi und Campiano besetzen, und gab allen diesen Posten Befehle, öftere Streifzüge gegen die Seeküste zu thun.

Er selbst verfügte sich mit dem größten Theil seines Korps nach Reggio. Den Obersten d'Aspre schickte er mit einigen hundert Jägern und Husaren nach Modena voraus, welcher seine Posten längs dem Panaro aussetzte, und Fort Urbano auf dieser, so wie Klenau von der andern Seite beobachtete. Ott blieb einige Zeit in dieser Stellung, in welcher hie und da nur kleine Gefechte vorfielen, bis Macdonald, nachdem er am 14. Mai Rom verlassen, im Toskanischen ankam. Dieser ließ gleich 4000 Mann in Livorno einschiffen, welche im Golfo di Spezia landeten, und das Korps des Generals Victor verstärkten, das sich von der Bochetta längs der Seeküste ihm genähert hatte.

Der Posten des Generals Morzin zu Pontremoli lag innerhalb der französischen Linie, und hinderte die Bewegungen der Franzosen sehr. Sie beschlossen daher, ihn sowohl von Fivizano, aus welcher Stadt sie den östreichischen Posten vertrieben hatten, — als von Villa Franca und Cento

croce her zugleich anzugreifen, und aufzuheben. General Morzin, der von diesem Vorhaben unterrichtet wurde, zog alle seine Mannschaft in Eile zusammen, und ging damit nach Borgo Val di Tarro, in der Absicht, den einen Theil zu schlagen. In Pontremoli ließ er nur ein Paar Kompagnien zurück, die von Fivizano und Ula kommenden Franzosen zu beobachten.

Morzin stieß bei Braja auf den Feind, welcher ihm den Weg versperren wollte, schlug sich glücklich durch, und kam mit einem geringen Verlust nach Borgo Val di Tarro, einem mit Mauern und Thürmen nach alter Art eingeschlossenen Städtchen, welches er besetzte, und dadurch seinen Rückzug sicherte. Gegen Morgen wurde der Ort ebenfalls verlassen, und der Rückzug nach Fornovo angetreten, wo Ott bereits eine Stellung genommen hatte, um den General Morzin aufzunehmen. Zwei Kompagnien von Mittrowsky, welche sich in Pontremoli mit dem Feind zu weit einließen, wurden fast gänzlich aufgerieben. Die Franzosen verfolgten nicht, und blieben bei Borgo Val di Tarro und Bercetto stehen. In Bardi, Compiano *) und Bobio blieben noch östreichische Besatzungen. Sobald Kray von diesen Vorfällen und der Vermehrung des Feindes an den nördlichen Apenninen Nachricht erhielt, schickte er den General Hohenzollern mit 7 Bataillons und 6 Eskadrons über den Po, welcher sich bei Modena zwischen die Generäle Klenau und Ott postirte. Der Erstere stand bei Cento, der Letztere bei Fornovo.

Man erfuhr durch aufgefangene Briefe, daß Moreau 27,000 Mann Verstärkung aus dem Innern von Frankreich erwarte, und weil weder Macdonald von Bologna, noch Victor aus dem Tarrothal vorwärts ging, kam Su-

*) Bardi und Compiano sind zwei Bergschlösser.

warow auf die Vermuthung, daß Moreau von der Bochetta aus gegen Tortona und Aleſſandria vorrücken werde. Er beſchloß daher, von Turin aus dahin aufzubrechen, und ſich mit Bellegarde zu vereinigen.

Er ſetzte ſich wirklich am 10. Juni mit 12 ruſſiſchen Bataillons, 7 öſtreichiſchen Füſelier- und 5 Grenadierbataillons, dann 18 Eskadrons von Turin in Bewegung. Den Feldzeugmeiſter Kaim ließ er mit 9 Bataillons 6 Eskadrons und 2 Regimentern Koſaken, und dem Befehl zurück, die begonnene Belagerung der Citadelle fortzuſetzen, und die Gegend von Suſa, Saluzzo, Savigliano und Foſſano durch die Koſaken durchſtreifen zu laſſen. Auf dem Fall, daß ein ihm überlegenes Korps aus Savoyen, oder von Cuneo käme, ſollte er ſich mit allen ſeinen Truppen in die Stadt werfen, ſich dort ſowohl gegen die Citadelle, als gegen Angriffe von außen, vertheidigen, auf alle Fälle aber trachten, die Kommunikation über Villanova frei zu halten. Dem Feldmarſchall-Lieutenant Ott ſchickte er den Befehl zu, augenblicklich von Fornovo mit ſeiner Diviſion aufzubrechen, nach Aleſſandria zu marſchiren, und ſich an den Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde anzuſchließen, bei Parma aber nur den Oberſten Kneſevich mit einigen Schwadronen zur Beobachtung des Feindes zurück zu laſſen.

Valenza, das Hauptdepot der Armee, wurde, da es ſchon in ziemlich guten Vertheidigungsſtand geſetzt worden war, mit allem Nöthigen dotirt, der bedeckte Weg hergeſtellt, und palliſadirt; ſowohl bei Valenza als Baſignano wurden Brückenköpfe angelegt. Pizzighetone, die Citadelle von Mailand, und Piacenza wurden ebenfalls ausgebeſſert, und mit allem Erforderlichen verſehen. Alles, was man an Geſchütz und Munition bei der Armee und in Turin überflüſſig hatte, wurde in Eile nach Pavia geſchafft.

General Vukassovich erhielt den Befehl, nach Alba zu marschiren, und durch seine Stellung daselbst den Marsch der Armee zu decken. Dieser ging wegen des eingefallenen Regens und des Austretens der Wildströme sehr langsam von Statten: man kam den 11. nicht weiter als Asti; von der Division Frehlich, welche von Fossano über Alba marschirte, blieben einige Bataillons durch das plötzliche Anschwellen der Stura eine Zeit lang abgeschnitten; eben so konnte Vukassovich lange nicht über die Stura kommen.

Den 12. setzte die Armee den Marsch über Feliciano nach Alessandria fort. Vukassovich zog sich während dem über Nizza della paglia nach Acqui.

Die Franzosen hielten sich seit dem Gefecht von Pontremoli sehr ruhig; nur auf den Vorposten gab es unbedeutende Scharmützel. Erst am 6. Juni brach Macdonald aus seinem Lager bei Pistoja auf, und schwenkte sich mit der Mitte und dem rechten Flügel seiner Armee über Bologna und Modena in die Ebene des Pothals herein. Durch die Division Montrichard verstärkt war der linke Flügel, welcher aus der polnischen Division bestand, mit der Division Victor über Pontremoli verbunden.

So wie sich Macdonald der Stadt Modena näherte, kamen auch Dombrowsky von Fivizano und Victor von Pontremoli nach und nach von dem Gebirg herab. Den 8. Abends bezog Macdonald auf den Höhen von Sassolo und Castelnuovo ein Lager. Seine Armee bestand aus den 4 Divisionen Ruska, Watrin, Montrichard und Olivier. Er hatte hier die beiden Korps der Generäle Hohenzollern und Klenau vor sich, von welchen Letzterer aus seinem Lager von Cento nach St. Giovanni vorgerückt war, und Nonantola besetzte. Um seinen Marsch nach Piacenza ruhig fortsetzen zu können, mußte Macdonald zuerst diese beiden Korps aus der Gegend vertreiben. Viele waren da-

mals der Meinung, Macdonald würde über den Po gehen, und Mantua entsetzen, und durch diese Diversion die in Piemont stehenden Östreicher und Russen zu zwingen suchen, in die Lombardie zurück zu kehren. Feldzeugmeister Kray, der sich so weit von der Hauptarmee getrennt sah, befahl dem General Hohenzollern, sich so lang wie möglich bei Modena zu behaupten, damit er auf diesen Fall Zeit gewönne, sein Belagerungsgeschütz nach Verona in Sicherheit zu bringen.

Hohenzollern sah aus seinem Lager bei Modena die Übermacht des Feindes auf den Höhen von Sassolo aufmarschirt; doch beschloß er, sich, so lange es ginge, auf seinem Posten zu behaupten. Die Franzosen, die seine Ruhe bemerkten, glaubten, es müsse hierunter eine andere Ursache zum Grunde liegen, und verhielten sich so lange ruhig, bis alle ihre Truppen und Geschütz die Apenninen passirt hatten. Am 11. früh rekognoszirten sie die Stellung des Generals Hohenzollern. Das Regiment Preiß mit 2 Eskadrons von Bussy Jägern rückte dem Feind entgegen, und vertrieb ihn auf beiden Seiten der Straße; die Jäger setzten ihm mit vieler Hitze nach; ein Paar herbeigeeilte französische Kavallerieregimenter warfen sie bald wieder ins Lager zurück, wurden aber von dem Regimente Preiß mit einem so tüchtigen Feuer empfangen, daß sie nach einem beträchtlichen Verlust an Todten sich schnell dem Gebirge wieder zuwenden mußten. Dieser glückliche Ausgang des Gefechts munterte den General Hohenzollern um so mehr auf, sich noch länger vor Modena zu verweilen.

Den 12. früh um 10 Uhr ließen sich die Franzosen wieder vor dem Lager des Generals Hohenzollern sehen, welches zwischen dem Panaro und der Sechia vor der Stadt gelegen war. Sie zogen sich zwar nach einem lebhaften, aber kurzen Feuer wieder zurück; bald aber rückte Macdo-

nald mit Macht heran. Hohenzollern erwartete ihn stehenden Fußes, und leistete ihm tapfern Widerstand; allein während des Gefechts bemerkte er etwas spät, daß der Feind ihm den Weg nach Mirandola abzuschneiden, und ihn ganz einzuschließen suche. Nun zog er sich mit seinem rechten Flügel durch die Stadt, mit dem linken um dieselbe herum. Die Franzosen sprengten das eine Thor von Modena ein, wodurch in den Straßen der Stadt ein heftiges Gefecht entstand. Hohenzollern erreichte den Weg von Mirandola, allein nur mit vielem Verlust. Dreimal wurde die Kolonne auf dem Marsche angegriffen, und ob sie gleich durch die Tapferkeit des Obersten Weidenfeld und der beiden Regimenter Preiß und Bussy Jäger wieder losgewickelt wurde, so ging doch mehr als die Hälfte Leute, 2233 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst 4 Kanonen verloren.

Da Hohenzollern vorwärts Modena mit sehr vieler Standhaftigkeit focht, so war bei diesem Gefecht auch der Verlust der Franzosen nicht gering. Von ihnen wurde General Foret getödtet, 1 Oberst und 200 Mann gefangen, und der Oberfeldherr Macdonald erhielt zwei leichte Säbelwunden *).

---

*) Ein seltenes Ereigniß! Als Hohenzollern zum Rückzug gezwungen wurde, war es nicht mehr Zeit, alle detaschirten Posten einzuberufen. Unter diesen war ein Zug von Bussy Jäger unter Kommando des Lieutenants Lefevre. Seine ausgeschickten Patrouillen brachten ihm bald die Überzeugung, daß er von allen Seiten umringt, keinen Ausweg mehr habe. Er hielt seinen Leuten eine Anrede, und forderte sie auf, eher zu sterben, als sich gefangen zu geben, und das Äußerste zu versuchen, sich durchzuschlagen. Als er seine Leute in guter Stimmung sah, nahm er mit ihnen seinen Weg gerade auf Modena zu

Er ließ den General Hohenzollern durch den General Ruska mit einem Theil seiner Division und 2 Kavallerieregimentern verfolgen, bezog ein Lager an der Sechia hinter der Brücke von Rubiera, und Streifparteien gingen nach Carpi, Correggio und Reggio. Hohenzollern übernachtete bei Mirandola, und zog Tags darauf längs der Sechia nach Guistello, um auf der unweit Sabioncello geschlagenen Schiffbrücke über den Po zu gehen; allein sein Unstern wollte, daß ein Theil davon abgetragen war. In dieser Verlegenheit wendete er sich nach Revere. Die Tapferkeit seiner Truppen, und andere ihm günstige Umstände retteten ihn von gänzlicher Vernichtung.

Zu gleicher Zeit als Macdonald das Korps des Generals Hohenzollern nach Mirandola zurückgeworfen hatte, ließ er auch den General Klenau bei St. Giovanni durch seinen von Bologna hervorbrechenden rechten Flügel angreifen. Früh um 8 Uhr entstand das Gefecht bei der Brücke St. Giacomo am Sommagiofluß. Die Franzosen passirten die Brücke; aber ehe sich ihre Kolonne entwickeln

---

und da er aus den mit Bäumen und Weinranken umgebenen Feldern auf die Landstraße hinauskam, stieß er auf ein französisches Kavallerieregiment, an dessen Tete Macdonald mit seinem Gefolge ritt. Man stutzte einige Sekunden von beiden Seiten. Macdonald erkannte bald, daß es nur einige Mann waren, die sich zu retten suchten, ritt ihnen entgegen, gab sich zu erkennen, und bot ihnen Pardon an. Der tapfere Lefevre schrie seinen Leuten zu einzuhauen; er selbst ritt auf Macdonald zu: Vous êtes le Général en chef! rief er, Tant mieux! und versetzte ihm zwei Hiebe, einen über den Kopf, den andern über den Arm; im nämlichen Augenblicke aber wurde er und alle ihn begleitenden Jäger niedergemetzelt; nur 1 Unteroffizier und 1 Jäger entkamen über die Gräben.

konnte, fiel Klenau mit 2 Eskadrons von Nauendorf, und 2 Eskadrons Bussy Jäger über sie, schlug sie über den Sommagio zurück, eroberte eine Kanone und einen Karren; 50 Franzosen wurden gefangen. Auch gegen Nonantola rückte ein französisches Bataillon. Rittmeister Zechmeister griff dasselbe rasch an, und war so glücklich, den Kommandanten mit 100 Mann zu fangen. Klenau behauptete sich diesen Tag auf seinem Posten; als er aber die Niederlage des Hohenzollerischen Korps vernahm, besetzte er Finale, und zog sich nach Vigarano, unweit Ferrara, zurück.

Diese Vorfälle hatten auf die Belagerung von Mantua einen wichtigen Einfluß. Kray, welcher der Garnison von Mantua kaum gewachsen war, mußte nicht nur das Belagerungsgeschütz abführen, und nach Verona in Sicherheit bringen lassen, sondern auch Anstalten zur Vertheidigung des Po treffen; worin er von den Landesbewohnern sehr unterstützt wurde.

In Alessandria erfuhr Suwarow, daß Macdonald mit seiner Armee über die Apenninen gegen Bologna und Modena herunter defilire. Er schickte gleich einen Eilboten mit dem Befehl an den Feldmarschall-Lieutenant Ott ab, auf der Stelle wieder umzukehren, zur Unterstützung des Obersten Knesevich gegen Parma vorzurücken, sich zwischen diesem und Piacenza bis zur Ankunft der Armee zu halten, ohne es jedoch zu einem Haupttreffen kommen zu lassen. Er selbst brach am 15. mit 10 östreichischen Bataillons, 18 Eskadrons, und dem ganzen russischen Hilfskorps auf, um sich mit dem Ottischen Korps zu vereinigen.

Moreau schien nichts wagen, vielmehr seine Operationen mit der größten Vorsicht einleiten zu wollen. Durch einen aufgefangenen Brief von ihm erfuhr man, daß er Macdonalds Ankunft bei Piacenza abwarten, daß er um

dieſe Zeit ebenfalls durch die Gebirge von Bobio gegen Piacenza vorrücken, und ſich mit ihm am Fuße derſelben vereinigen wollte. Weil er Macdonalds Armee zu dieſer Unternehmung für zu ſchwach hielt, ſo überließ er ihm die Diviſion Victor, welche zwiſchen Pontremoli und Val di Tarro ſtand.

Moreau ließ Bobio durch die Diviſion Lapoipe beſetzen. Dieſer Ort ſollte zum Stützpunkte ſeines rechten, und Macdonalds linken Flügels dienen. Er verſprach Macdonald, Alles aufzubieten, um einen Theil der Armee Suwarows hinter der Bormida feſtzuhalten, empfahl ihm aber, ſich immer an den Füßen der Gebirge zu halten, und unter dem Schutz derſelben bis zu ihrer Vereinigung jeder Schlacht auszuweichen. Sollte er aber von Suwarow angegriffen werden, ſo würde er ſelbſt dieſem in die rechte Flanke fallen.

Suwarow blieb bei ſeinem Entſchluſſe, die Vereinigung der beiden franzöſiſchen Heere zu hindern, und ſich zwiſchen beide hinein zu werfen. Den Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde ließ er mit den beiden Brigaden Loudon und La Marſeille bei Aleſſandria zurück. An ihn wurden auch der General Vukaſſovich und die beiden Generäle Seckendorf und Alcaini angewieſen, wovon der erſtere die Citadelle von Aleſſandria, der andere die von Tortona blockirte. Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde erhielt den Befehl, wenn der Feind mit Macht gegen ihn anrücken ſollte, die Blockade von Tortona aufzuheben, ihn jedoch zu hindern, etwas im Rücken der gegen Piacenza vorrückenden Armee zu unternehmen; im Fall er aber zurückweichen müßte, zuerſt hinter die Bormida, dann ins Lager von St. Salvadore zu gehn, und könne er ſich auch hier nicht halten, ſich nach Valenza zu werfen.

Suwarow theilte ſeine aus 31 Bataillons, 18 Es-

kadrons und 4 Kosakenregimentern bestehende Armee in zwei Kolonnen. Das russische Hilfskorps machte die eine Kolonne, die östreichischen Truppen die andere; die erstere folgte der Straße über St. Giuliano, und Torre di Garofoli; sie passirte die Scrivia unterhalb Tortona, außerhalb des Kanonenschusses der Citadelle; die Östreicher schlugen den Seitenweg über Sale und Castelnuovo di Scrivia ein.

Den 16. Juni setzte die Armee ihren Zug weiter über Voghera fort, und bezog ein Lager zwischen Casteggio und Casa Tisma. Unweit von hier wurde ein Brückenkopf an dem rechten Ufer des Po gebaut, um die bei Mezzana vorgeschlagene Brücke zu decken, und 1 Bataillon Thurn mußte denselben gleich besetzen, um auf alle Fälle einen gesicherten Rückzug über den Po zu haben.

Dem Feldmarschall-Lieutenant Ott gab Suwarow Nachricht von seinem Marsch, befahl ihm nochmals, sich bei Piacenza zu behaupten, sich jedoch nicht der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden; sollte er sich aber zurückziehen müssen, eine Garnison in die Citadelle von Piacenza zu werfen, sich auf den Höhen von Stradella aufzustellen, und diese aufs äußerste zu vertheidigen.

Nachdem Macdonald die beiden Korps von Hohenzollern und Klenau entfernt, und außer Stand gesetzt hatte, ihn auf seinem mit Moreau verabredeten Marsch aufzuhalten, ging er den 14. Juni nach Parma, und setzte den 15. seinen Marsch auf der Straße nach Piacenza fort *).

*) Man sieht, daß Macdonald hierin von Moreau's Plan abwich, nach welchem er sich nicht durch die Ebene, sondern längs dem Gebirge hin ziehen sollte.

Ott, der, wie wir sahen, auf Suwarows Befehl wieder gegen Parma vorrücken sollte, hatte die Brücke an der Nura erreicht, wohin auch Oberst Knesevich, der dem Feind sorgfältig auswich, gekommen war. Die Nura war keine Stellung für sein schwaches Korps; indessen traf man alle Vorsichtsmaßregeln, und lagerte unter den Mauern von Piacenza hinter dem Graben Rione bei Mont alto.

In der Nacht auf den 16. sprengte ein französisches Kavallerie-Detaschement, den General Salm an der Spitze, auf der Straße von Parma daher, warf den Posten auf der Nurabrücke nebst allen andern vor sich nieder, und war schon an dem Lager hinter dem Rione. Der Rittmeister Ernst von Erzherzog Joseph Husaren hielt mit seiner Schwadron vor dem kleinen Bach Rione als Unterstützungsposten. Er verlor die Geistesgegenwart nicht, ließ die Verwegenen vorbei rennen, schwenkte sich in ihren Rücken, und hieb in sie ein. Salm wurde verwundet, und entkam mit vieler Mühe; von seinen Begleitern wurden viele niedergehauen, andere verwundet, gegen 30 meistens Offiziers und Unteroffiziers gefangen. Durch diese erfuhr man, daß Macdonald in zwei Kolonnen im Anzuge sey.

Den 16. gegen 10 Uhr rückte Macdonald mit seiner Armee theils auf der Hauptstraße, theils auf einem Seitenweg über St. Georgio in Ordnung und mit vieler Vorsicht vor. Ott, welcher Alles zu seinem Rückzuge bereitet hatte, erwartete ihn auf eine angemessene Weite, und zog sich vor seinen Augen gelassen, und in der größten Ordnung hinter die Trebbia und den Tidone, bis auf die sanften Anhöhen vorwärts St. Giovanni, ohne daß ihm sein Gegner etwas anhaben konnte. Seine Vortruppen ließ er am Tidone halten; jene der Franzosen gingen nicht weiter als an die Trebbia.

In Piacenza ließ er den Oberstlieutenant Rheinwald mit drei Kompagnien von Frehlich zurück, um die Citadelle zu besetzen.

Bevor er diese Stadt räumte, ließ er die dortige Schiffbrücke über den Po abbrechen *).

Suwarow, der an diesem Tage, wie bereits bekannt, zu Casteggio angekommen war, schickte auf die Nachricht, daß Ott die Trebbia hätte verlassen müssen, aus dem Lager einige Bataillons und Batterien auf die Höhen von Stradella, ließ Monte di Gabbe und Torre di Sachetti besetzen, damit, wenn die Division Ott noch weiter zurückzugehen bemüssiget würde, sie sich dort bis zu seiner Ankunft halten könne. Zugleich schickte er den General Valesky mit 2000 Mann russischer Infanterie über die Gebirge nach Bobio, um den General la Poipe, welcher mit liguriſchen und französischen Truppen dort erwartet wurde, zu beobachten.

Den 17. Juni sehr früh trat die Armee den Marsch

---

*) Die Stadt Piacenza ist mit unregelmäßig gebauten Werken umgeben, die damals sehr vernachlässigt waren. Man ließ indessen, so viel es die Zeit erlaubte, Alles ausbessern. Die Citadelle ist ein unregelmäßiges Fünfeck mit Bastionen und Ravelins. Der bedeckte Weg war palliſadirt, und in ziemlich gutem Stande; die Citadelle war auf drei Wochen versehen. Sowohl diese als die Stadt hat an sich eine vortheilhafte Lage; erstere bestreicht vorzüglich die Straße nach St. Antonio an der Trebbia. Piacenza ist einer der wichtigsten Punkte in Oberitalien; was ihm abgeht, ist ein Brückenkopf am linken Ufer des Po. Der General Ott war lange unschlüssig, ob er Macdonald hinter den Wällen von Piacenza aufhalten, oder sich gegen die Armee ziehen sollte Suwarow's Befehl entschied.

gegen Piacenza an; Alles folgte in einer Kolonne auf der Straße, und zwar Russen und Östreicher unter einander, mit vieler Eile, aber wenig Ordnung.

Gegen 8 Uhr früh wurden die Vorposten des Obersten d'Aspre längs dem Tidone bei Verato di sopra, Ponte Tidone und Gazzino angegriffen. Sie vertheidigten sich eine Zeitlang; allein es war nicht rathsam, sich länger zu halten, weil man eine feindliche Kolonne über la Motta ziana anrücken sah.

Ott wollte eben seinen Marsch gegen Stradella antreten, als der General der Kavallerie Melas mit einigen Kosaken, dem Regiment Karaczay und 2 Bataillons Frehlich in St. Giuliano ankam. Ihm folgte bald Fürst Bagration mit der russischen Avantgarde, unter die sich einige östreichische Grenadierbataillons, mehrere Kanonen von verschiedenen Regimentern, russische Grenadiers, einige Kompagnien Mitrowsky, und Lagerausstecker von allen Truppengattungen gemengt hatten.

Hier war nun zweierlei zu thun. Entweder konnte man bis Stradella zurückgehen, und sich auf den dortigen vortheilhaften Anhöhen mehr konzentriren; oder man konnte bei St. Giovanni, wo die Gegend einige Lokalvortheile gewährt, stehen bleiben, um sich bis zu Suwarow's Ankunft zu behaupten.

So gefährlich es auch war, mit der Division Ott und den angekommenen Vortruppen der Armee allein es mit der ganzen feindlichen Macht aufzunehmen, so ergriff doch der General Melas diese Parthie, theils um die nachrückenden, durch die Hitze und einen langen Marsch ermatteten Truppen nicht durch einen unerwarteten Rückzug zu beunruhigen, theils um die Trennung der Moreau'schen Armee von Macdonald ferner zu unterhalten.

Feldmarschall-Lieutenant Ott stellte daher ein Paar

hundert Mann auf den Weg gegen la Motta ziana, hinter einen breiten Wassergraben, um seine rechte Flanke zu decken, und rückte mit den Regimentern Nadasdy und Mitrowsky nach Sermet vor, um seine leichten Truppen zu unterstützen. Das Gefecht fing bald an, sehr lebhaft zu werden; das Dorf Sermet wurde mehrmahls genommen, und wieder verloren. Es war nöthig, den Feind so weit als möglich von St. Giovanni entfernt zu halten, damit die vordersten Truppen, wie sie ankamen, auf der kleinen offenen Fläche aufmarschiren, und zu Athem kommen konnten. Das Regiment Nadasdy und die leichten Truppen des Generals Ott fochten mit der größten Standhaftigkeit, und hielten die ganze feindliche Avantgarde muthvoll in Schranken. Eine Batterie von 8 Kanonen wurde auf der Straße zwischen Wassergräben so vortheilhaft placirt, daß ihr der Feind nicht beikommen, und daher weder links noch rechts der Straße einen Angriff thun konnte, ohne dieser Batterie seine Flanke zu bieten. — Ungeachtet diese Division von allen Seiten angefallen war, und von dem auf sie konzentrirten Feuer der Franzosen so viel auszustehen hatte, so focht sie tapfer, und zwar so lange, bis von der Armee die Regimenter Karaczay, Levenehr und Lobkowitz Dragoner, alle Kosaken, das Regiment Frehlich, das Grenadierbataillon Wouwermanns, die ganze Avantgarde des Fürsten Bagration und 4 russische Grenadierbataillons versammelt, und so gestellt waren, daß sie mit den beiden Flügeln die Örter Fontana pradosa und Caramel deckten *).

*) Der Fürst Bagration stand mit der russ. Infanterie auf dem linken Flügel; die östreichische Infanterie stand im Centro, a cheval der Chaussee; an diese schloß sich die Kavallerie; ganz auf dem rechten Flügel waren die Kosaken; hinter ihnen im zweiten Treffen das Regiment Karaczay Chevauxlegers.

Suwarow war eben auch angekommen, als drei französische Kolonnen von Verato auf der Chaussee, und über la Motta ziana heranrückten. Während die französische Infanterie zu beiden Seiten der Straße vordrang, formirte sich ihre Kavallerie auf derselben in geschlossenen Haufen, jagte unter heftigem Kartätschenfeuer auf die auf der Straße postirte Batterie los, eroberte sie in dem Augenblick, als das Regiment Nadasdy, von der Übermacht gedrängt, das Dorf Sermet verlassen mußte, die längs dem Po ziehende französische Kolonne Mezana erreichte, Dombrowsky mit der polnischen Division die Häuser von Gazzara eroberte, und in die offene Fläche von Caramel heraus kam.

Suwarow, ganz entkleidet, stieg zu Pferde, und gab mit dem Kantschuh den Kosaken das Zeichen zum Angriff auf die Pohlen. Zu gleicher Zeit drangen sämmtliche Regimenter mit klingendem Spiel, die Russen mit Gesang auf den Feind los. Einige polnische Bataillons wurden von den Kosaken größten Theils zusammengehauen *).

Eine französische Halbbrigade, die sie zu unterstützen herbeieilte, wurde von dem Regiment Frehlich und den Grenadiers von Wouwermanns geworfen. Auf dem linken Flügel wurden die leichten Truppen des Fürsten Bagration Anfangs zurückgeschlagen; allein die vier russischen Grenadier-Bataillons, unterstützt durch das Regiment Lobkowitz Dragoner, fielen mit gefälltem Bajonnet in den Feind. Gleichzeitig rückte Ott mit solchem Nachdruck auf der Straße vor, daß er nicht nur die 8 verlornen Kano-

*) Alle russische Offiziers aus der Suite des Feldmarschalls versicherten, daß sie noch nie einen so herzhaften Angriff der Kosaken gesehen hätten, die auf den Vorposten und bei Detaschements gute Dienste thun, aber zum Angriff im Choc wenig gebraucht werden.

nen wieder eroberte, sondern sich auch des Dorfes Sermet wieder bemächtigte. Ein Theil der französischen Infanterie sammelte sich bei Ca del Bosco, und formirte ein Quarree, welches General Rosenberg mit den vier Grenadier-Bataillons, unterstützt von zwei Bataillons Mitrowsky, sprengte, wobei erstere viel litten. Nun wurde die Flucht der Franzosen allgemein. Sie ließen bei 1000 Mann auf dem Platze; 1200 wurden gefangen. Man würde östreichischer Seits über diesen Sieg frohlockt haben, wenn nicht die vier östreichischen Regimenter Levenehr, Lobkowitz, Erzherzog Joseph Husaren und Karaczay den Befehl erhalten hätten, den Feind bis an den Tidone durch den mit Gräben und Hecken durchschnittenen Boden aufs schärfste zu verfolgen, wodurch sie viele brave Leute unnütz einbüßten. Dieses hätte der Infanterie überlassen bleiben sollen, welche die Schwierigkeiten dieser Gegend leichter überwinden, und dem Feind näher auf den Hals kommen konnte, als die Reiter, wovon oft die Hälfte einer Eskadron in den Gräben lag, während die andere ihre Pferde an der Hand führen mußte.

Die Franzosen zogen in der Nacht, welche erst dem Gefecht ein Ende machte, gegen die Trebbia; ein Korps blieb zwischen St. Imento und der Straße auf dem linken Ufer, ein anderes zwischen Grignano und Casalaggio stehen. Die Östreicher und Russen lagerten auf dem Schlachtfelde hinter dem Tidone. Ihre Stärke betrug mit Imbegriff der Division Ott,

Östreicher:

15 1/2 Bat. 30 Eskadr. 9851 Inf. 4586 Kav.

Russen:

20 Bat. — Eskadr. 16,219 Inf. 2000 Kav.

35 1/2 Bat. 30 Eskadr. 26,070 Inf. 6586 Kav.

32,656 Mann.

nebst 4 Kosakenregimentern, wovon jedoch am 17. nur die obbenannten Truppen ins Gefecht kamen. Man brachte die ganze Nacht zu, um die durch das Gefecht, noch mehr aber durch den Marsch, in Unordnung gerathenen Truppen in die gehörige Schlachtordnung zu bringen. Sie wurden folgender Maßen aufgestellt:

Die Division Frehlich kam zwischen Sermet und den Po.

Die russische Division Förster rechts von der Straße in gleicher Höhe mit ersterer.

Vor diesen beiden stand die Division Ott bei Ponte Tidone, und hielt die Vorwachen.

Die russische Division Schweikovsky stellte sich vor dem Dorfe Caramel.

Die Avantgarde des Fürsten Bagration bei Breno di Sotto.

Macdonald, welcher am 17. nur 2 Divisionen seiner Armee ins Gefecht brachte, hatte nun seine ganze Macht an der Trebbia gesammelt. Ferner hatten sich zu den 4 Divisionen Olivier, Rusca, Montrichard und Watrin, während des Zugs von Modena gegen die Trebbia, die Generäle Dombrowsky und Victor mit ihren Divisionen geschlagen, so daß nun Macdonalds Heer 34—35,000 Mann stark war.

Suwarow, dessen Heer jenem an Stärke wenig nachgab, beschloß, seinen Gegner am 18. früh mit allem Nachdruck anzugreifen. Gegen 10 Uhr war Alles auf seinem gehörigen Platze, und alle Kolonnen zum Angriff in Bewegung.

Die russische Avantgarde übersetzte den Tidone bei Breno, und zog über Campremoldo di Sopoa gegen Casaliggio. Ihr folgte der General Rosenberg mit der ganzen Division Schweikovsky.

Die Division Förster ging bei Motta ziana über den Tidone, und nahm ihre Richtung gegen Grignano.

Die Division Ott rückte auf der Heerstraße von Piacenza vor.

General Melas folgte mit der Division Frehlich, welche der Fürst Johann Lichtenstein kommandirte, diesen beiden Kolonnen auf eine angemessene Entfernung, um dahin, wo es nöthig werden sollte, Hilfe zu bringen. Bei jeder Division waren ein kaiserliches Kavallerieregiment und einige hundert Kosaken eingetheilt, weil die Kavallerie in jenem Terrain nur theilweise fortkommen und wirken kann.

Die Gegend zwischen der Trebbia und dem Tidone ist vom Po an, zwei Meilen aufwärts der beiden Flüsse, ganz eben. Bei Rivalta und Sartirano erheben sich die Apenninen. Der Raum zwischen diesen und den Flüssen gehört unter die verworrensten von ganz Oberitalien, und ist voller Wassergräben, Bäume, Weinreben, zerstreuten Häuser, Pflanzungen und Mauern, wodurch jede Aussicht gehemmt wird.

Zwischen der Straße und dem Po ist die Gegend etwas freier, gegen Campremoldo und Casaliggio aber ganz verwachsen und durchschnitten. Jenseits der Trebbia ist es eben so; nur die Umgebung von Piacenza ist auf eine kurze Strecke offen, so daß man von den Wällen der Stadt eine freie Aussicht hat.

Die Trebbia ist einer der Wildströme Italiens, die nur bei großem Regen, oder dem Schmelzen des Schnee's in den Gebirgen, zu einer fürchterlichen, Alles zu verheeren drohenden Größe anwachsen, die aber eben so schnell fallen, und in ihrem durchwühlten steinigen Bette nur ein oder mehrere schmale Rinnsale zurücklassen, welche man entweder ganz trocken findet, oder leicht durchwaten kann. Die Entfernung von einem Ufer zum andern ist sehr un-

gleich; im Durchschnitt kann man 4—500 Klafter annehmen. Die Ufer sind aber auf beiden Seiten so dicht verwachsen, daß es nicht möglich ist, eine Bewegung hinter denselben wahrzunehmen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags stieß der Vortrab der ersten Kolonne bei Casaliggio auf den linken Flügel der dort lagernden polnischen Division, griff sie mit vielem Nachdruck an, und schlug sie nach einem kurzen aber lebhaften Gefecht in die Flucht, auf welcher er viele Feinde tödtete, eine Kanone eroberte, und gegen 600 Mann gefangen nahm. — Suwarow rückte mit seinem rechten Flügel bis an die Trebbia vor. Dort kamen ihm die zwei Divisionen Victor und Ruska entgegen, und drückten ihn stark zurück, bis endlich Rosenberg ihm mit der Division Schweikovsky zu Hilfe eilte, worauf bei den Häusern von Toricelli ein sehr hartnäckiges Gefecht entstand, in welchem die Russen zuletzt siegten, und die Franzosen bis hinter die Trebbia zurückschlugen. Rosenberg setzte ihnen auch über den Fluß nach, und kam bis Settimo, im Rücken der Franzosen, als es schon völlig Nacht wurde.

Während des ersten Gefechts bei Casaliggio stieß General Förster bei Grignano auf ungefähr 1000 feindliche Reiter, welche von einigen Bataillons unterstützt waren. Zwei Eskadrons von Levenehr waren so glücklich, die französischen Reiter zu sprengen, und auf ihre Infanterie zu werfen, die dadurch in Unordnung gerieth, durch einige Gräben aber begünstigt, glücklich über die Trebbia hinüber kam, wo sie Posto faßte. Förster rückte ihnen bis an den Fluß nach, an welchem von beiden Seiten ein heftiges Artilleriefeuer entstand.

Die dritte Kolonne war, weil sie einen Vorsprung hatte, und den rechten Flügel vorkommen lassen sollte, um ein Paar Stunden später aufgebrochen, und stieß um 5

Uhr schon bei Rottofredo auf den Feind. Das Gefecht dauerte hier nicht lange; die Franzosen zogen sich sehr eilig hinter den Fluß; nur bei St. Imento hielten sie einige Zeit. Da sie aber befürchten mußten, durch die auf der Straße unaufgehalten vorrückende Kolonne abgeschnitten zu werden, so eilten sie ebenfalls unter dem Schutz eines starken Artilleriefeuers über den Fluß.

Der Tag neigte sich; das Feuer wurde schwächer; die Vorposten waren ausgesetzt; die Truppen hatten größten Theils das neue Lager bezogen, und Alles war ruhig. Man schien von beiden Seiten, das Gefecht auf den künftigen Morgen zu sparen, als unvermuthet 3 französische Bataillons von der Hauptstraße in das Flußbett traten, als wollten sie auf das linke Ufer herüber brechen. Dieß war das Signal zum Angriff für die östreichische und russische Artillerie. Ein heftiges Kanonenfeuer nöthigte diese Bataillons, auf der Stelle nach dem rechten Ufer zurückzukehren. Die längs der Trebbia aufgestellten östreichischen und russischen Bataillons, liefen zu ihren Gewehren, die sie bereits abgelegt hatten, und ohne einen Befehl erhalten zu haben, liefen viele Abtheilungen den zurückgescheuchten französischen Bataillons nach. Die Franzosen schickten ihrer Seits wieder andere Bataillons diesen zur Unterstützung entgegen. Da das Bett der Trebbia das einzige freie Terrain ist, wo Reiterei mit Wirksamkeit fechten kann, so schrie Alles „Kavallerie vor!" Die Kosaken und Dragoner eilten herbei; französische Kavallerie nicht weniger, und so entstand in Zeit von einigen Minuten in der Mitte des Flußbettes der Trebbia ein vielleicht nie gesehenes Getümmel, wobei alle Waffengattungen unter einander gemischt waren. Alles schrie einander zu, und griff sich ordnungslos, wo man in der Dunkelheit und unter der Menge sich begegnete, mit Säbel, Gewehrkol-

ben und Piken wechselseitig an; denn zum Schuß war man sich zu nahe. Die Artillerie von beiden Ufern feuerte in diesen Klumpen, und da die Kanoniers bei dem Schimmer des Mondes weder die gehörige Richtung nehmen, noch Freunde und Feinde unterscheiden konnten, so tödteten sie die Einen wie die Andern. Erst um 11 Uhr Nachts endigte sich dieses zwecklose Gemetzel, welchem Einhalt zu thun, sich die Befehlshaber von beiden Seiten alle erdenkliche Mühe gaben. Man brachte östreichischer und russischer Seits den größten Theil der Nacht zu, die Truppen wieder in die gehörige Ordnung zu bringen. Der General Rosenberg, welcher, wie gesagt, bis Settimo gekommen war, hätte vielleicht damals, oder den folgenden Tag, durch einen Angriff im Rücken der Franzosen zum Vortheil der Alliirten ein sehr glückliches Unternehmen ausführen können; er wußte aber in dieser ihm ganz fremden Gegend selbst kaum, wo er war, und da er mit der Armee in gar keiner Verbindung stand, so erfuhr er auch nicht, was dort geschah. Bei Anbruch der Morgenröthe kehrte er wieder über die Trebbia zurück.

Suwarow ertheilte allen Divisions-Kommandanten Befehl, den 19. über die Trebbia zu setzen, den Feind anzugreifen, zu schlagen, und ihn bis über die Nura zu verfolgen. Macdonald schien ebenfalls den Entschuß gefaßt zu haben, die Armee der Verbündeten anzugreifen. Er wußte, daß la Poipe, welcher am 14. von Genua aufgebrochen war, um die Verbindung zwischen ihm und Moreau durch das Gebirge zu öffnen, mit seiner Division in Bobio angekommen sey, und muthmaßte, daß Moreau nun auch schon im Rücken der Östreicher Bewegungen mache. Da er indessen einmal von dem ersten Prinzip, längs dem Gebirg zu manövriren, abgewichen war *), so blieb

*) Macdonald mag hierzu seine Ursachen gehabt haben;

ihm auch nichts übrig, als es mit dem Feind allein aufzunehmen, und alle Kräfte anzustrengen, um ihn zu schlagen; denn jeder Schritt rück- oder seitwärts hätte ihm nothwendiger Weise Nachtheil bringen müssen. Macdonald täuschte seine Generäle mit der frohen Hoffnung, daß Moreau am 19. im Rücken des Feindes erscheinen werde, und suchte dadurch den Muth seiner Truppen, welchen ein zweitägiges Mißgeschick niedergeschlagen hatte, wieder zu erheben.

Auf beiden Seiten war man durch die Gefechte des vorigen Tages, vorzüglich aber durch jenes merkwürdige Nachtgefecht, etwas in Unordnung gerathen; auch fühlte man beiderseits das Bedürfniß, nach so schwerer Arbeit einige Stunden auszuruhen. Dieß machte, daß man sich überall bis gegen 10 Uhr ruhig verhielt. Nur auf dem linken Flügel der Östreicher, welcher sich bis zu den Häusern von Malpago ausdehnte, geschah es, daß ein Offizier vom Generalstabe, welcher den Feind in der Früh rekognoszirte, zwei französische Bataillons entdeckte, welche in einem ausgetrockneten Arm der Trebbia mit ihren Gewehren hinter den Steinen auf der Erde lagen. Er führte hinter dem Gesträuch, ohne von den Franzosen bemerkt zu werden, zwei Kanonen etwas unterhalb des Dorfes auf, und placirte sie so, daß sie diese zwei Bataillons nach ihrer ganzen Länge vom rechten zum linken Flügel bestrichen. Als die Kanoniers Alles in gehöriger Bereitschaft

---

denn seine Kavallerie, Artillerie und Bagage würden ihn nicht wenig in Verlegenheit gesetzt haben. Nebenbei ist vielleicht die Bemerkung am rechten Orte, daß Macdonalds Armee von jener Moreau's in Hinsicht des Luxus merklich abstach, und seit Ausbruch der Revolution wieder das erste französische Heer war, welches, nebst dem Nothwendigen, auch Vieles für Überfluß und Bequemlichkeit mit sich führte.

hatten, ließ er sie in der größten Schnelligkeit mit Kugeln und Kartätschen in die Flanke der Bataillons feuern. Da beinahe keine Kugel fehlen konnte, überdieß jede, welche in das mit grobem Kies bedeckte Bett der Trebbia einschlug, immer noch ein Paar Steine mitnahm, oder aus einander schmetterte, so wurde über die Hälfte dieser Truppe zu Boden gestreckt. Auf die zwei ersten Schüsse sprangen zwar alle, welche nicht getroffen waren, vom Boden auf, und liefen dem jenseitigen Ufer zu; allein wenige erreichten dasselbe. Ehe eine Abtheilung Kavallerie unterhalb über den Fluß kam, und einige Batterien sich in Bereitschaft setzten, die beiden Kanonen zu demontiren, waren sie wieder hinter dem linken Flügel der Armee in Sicherheit gebracht. Dieses ereignete sich ungefähr um 8 Uhr früh, und war die Sache einiger Minuten. Bis gegen 10 Uhr war man von beiden Seiten wieder ruhig. — Ehe die eigentliche Schlacht ihren Anfang nahm, sahe man eine französische Kolonne sich von ihrem linken Flügel gegen Niviano ziehen. Da Suwarow besorgte, daß sein rechter Flügel umgangen werden möchte, so befahl er dem Fürsten Bagration, rechts abzumarschiren, und das erste Treffen zu verlängern. Allein dadurch entstand zwischen ihm und der Division Schweikovsky, welche General Rosenberg an die Trebbia rücken ließ, eine Lücke von mehr als 1500 Schritten. Die Franzosen, welche eben zum Angriff auf allen Punkten anrückten, und unter dem heftigsten Kanonenfeuer über die Trebbia setzten, benutzten diesen Umstand, drangen durch diese Lücke, und nahmen das Regiment Rosenberg, welches auf dem rechten Flügel der Division Schweikovsky stand, ganz in der Seite. In dieser mißlichen Lage hielten die Russen indessen standhaft aus. General Rosenberg, der hier kommandirte, ließ das dritte Glied rechtsumkehrt machen, und man wehrte sich im Rü-

cken und von vorn. Fürst Bagration kam zwar wieder zurück, und dem rechten Flügel dieser Division zu Hilfe; jedoch würde sie sich schwerlich auf ihrem Posten behauptet haben, wenn General Chasteler nicht gleich Anfangs zu der Division Förster geeilt wäre, und mit 4 Bataillons derselben, Casaliggio rechts lassend, dem die Division Schweikovsky in der Front angreifenden Feind eben zur rechten Zeit in die linke Flanke gefallen wäre.

Da die Franzosen auf dieser Seite zu weichen anfingen, so faßten die beiden Divisionen Schweikovsky und Bagration neuen Muth, rückten aus ihrer Stellung selbst gegen den Feind, und schlugen ihn über die Trebbia zurück, wodurch die fünfte und zwölfte französische Halbbrigade fast ganz zu Grunde gerichtet wurden. Die Franzosen nahmen jedoch unter dem Schutz ihrer Artillerie auf dem rechten Ufer der Trebbia eine Stellung, und wehrten sich so tapfer, daß ihnen die Russen bei allen ihren wiederholten Versuchen nichts anhaben konnten, und sich damit begnügen mußten, ihre Stellung auf dem linken Ufer zu behaupten. Bei diesem Gefechte waren von beiden Seiten über 1400 Mann auf dem Platze geblieben; die Russen hatten 1 Kanone 3 Fahnen erobert, und 700 Franzosen gefangen.

Vergebens erwartete Macdonald die Ankunft der Division la Poipe, durch deren Verstärkung er im Stande gewesen wäre, den rechten Flügel der Russen von neuem anzugreifen *).

*) General la Poipe erhielt am 19. um 11 Uhr früh die Nachricht, daß Macdonald an diesem Tage wieder angreifen werde. Er brach auf der Stelle mit seiner Division von Bobio auf, und marschirte über Travi längs der Trebbia hinunter; allein kaum war er von Bobio

Da er alle Hoffnung verlor, von dieser Seite unterstützt zu werden, so entschloß er sich, noch ein Mal das äußerste zu versuchen, sammelte seine besten Truppen auf seinem rechten Flügel, setzte sich selbst an ihre Spitze, und versuchte, den feindlichen linken Flügel, wo Melas mit den östreichischen Divisionen schon seit mehreren Stunden mit abwechselndem Glücke focht, über den Haufen zu werfen.

Um den Hergang der Sache mit aller Genauigkeit anzugeben, ist es nothwendig, noch einen Umstand zu erwähnen. Der General der Kavallerie von Melas hatte während der Schlacht vom Feldmarschall Suwarow Befehl erhalten, den Fürsten Liechtenstein mit Lobkowitz Dragoner und den Grenadiers der Division Frehlich augenblicklich in Marsch zu setzen, sie zu den Russen stoßen

---

eine Strecke entfernt, so rückte General Valesky oder Peletzky, von dessen Ankunft in Lazaretto la Poipe nichts ahnete, in jene Stadt ein, nahm die dort zurückgebliebenen 50 Mann gefangen, und schickte der Kolonne la Poipe bis Missano Streifparteien nach. La Poipe, der vermuthen konnte, daß er zur Schlacht zu spät kommen würde, kehrte nach Bobio zurück, die Russen zu vertreiben, welche ihn aber in dem engen Thal in einer sehr festen Stellung erwarteten, so daß der Feind von der Überlegenheit seiner Truppen gegen sie keinen Gebrauch machen konnte. La Poipe stürmte die Stellung der Russen einige Mal fruchtlos, und da er endlich erfuhr, daß auch in seinem Rücken von Travi her sich Russen zeigten, so setzte er zwischen Bobio und Missano über die Trebbia, und warf sich zerstreut in die Gebirge. Bei diesem Gefecht ließ la Poipe bei 500 Ligurier und Franzosen auf dem Platze; 103 Mann wurden im Nachsetzen von den Russen gefangen.

zu lassen, mit dem Überrest aber den Feind selbst anzugreifen.

Diesen Befehl hatte Melas schon Tags vorher einmal erhalten; allein auf seine gemachten Vorstellungen, daß er nach dieser Detaschirung zu schwach wäre, dem Feind Widerstand zu thun, kam es davon ab. Dießmal wurde dieser Befehl mit dem Beisatz wiederholt, daß er ohne alle Versäumniß, unter eigener Responsabilität des General Melas, in Vollzug gesetzt werden sollte. Der General der Kavallerie ging mit den andern Generälen hierüber zu Rathe, und es wurde einmüthig beschlossen, daß man nach dem Abmarsch des Fürsten Liechtenstein nicht im Stande wäre, den Übergang über die Trebbia zu forciren, so lange es den Russen nicht möglich seyn würde, nach Erlangung einiger Vortheile sich jenseits derselben festzusetzen. Man müßte daher die Vortheile, welche die Stellung hinter diesem Fluß gewährte, benützen, und bis dahin auf der Defensive bleiben. — Die Maßregeln wurden nach diesem Beschluß genommen, und Fürst Liechtenstein mit Lobkowitz Dragoner und den Grenadierbataillons zu den Russen in Marsch gesetzt. Er war kaum ein paar tausend Schritt aus dem Lager, als die Franzosen auf einmal von mehreren Punkten mit ihrer ganzen Kavallerie von dem rechten Trebbia-Ufer hervorbrachen, und die östreichischen Posten mit der größten Schnelligkeit über den Haufen warfen. Dieser Reiterei war die französische Infanterie laufend nachgefolgt, und bis nach St. Nicolo vorgedrungen, wo sie 2 Zwölfpfünder eroberte. Während dieses stürmischen Angriffs setzte eine französische Kolonne über die Trebbia unweit ihrer Mündung, und drang auf den linken Flügel ein.

Der Fürst Liechtenstein war kaum von dem, was in der Fronte der Östreicher vorging, unterrichtet, als er

auf der Stelle das Dragonerregiment Lobkowitz zum Angriff formirte, den Grenadierbataillons befahl, ihm so schnell wie möglich nachzufolgen, darauf selbst mit den Dragonern, ohne einen Augenblick zu verweilen, längs dem Flußbett der Trebbia zurückeilte, und der französischen Kavallerie in Rücken fiel. Diese, über den unerwarteten Angriff bestürzt, warf sich auf ihre Infanterie; diese wurde in der Verwirrung nun von dem an der Queue der Liechtensteinischen Kolonne befindlichen Grenadier-Bataillon Wouwermanns angegriffen, worauf sich die Franzosen in größter Eile auf das rechte Ufer der Trebbia zu retten suchten.

Der russische General Förster, der bereits den größten Theil seiner Division zu dem Feldmarschall Suwarow auf den rechten Flügel abschicken mußte, eilte, auf die Nachricht von des Feindes Übergang nach St. Nicolo, auch herbei, unterstützte den Angriff des Fürsten Liechtenstein, schloß sich dann an den rechten Flügel der Östreicher an, welche sich neuerdings an dem linken Ufer der Trebbia festsetzten. Es entstand darauf von beiden Seiten ein heftiges Artilleriefeuer, durch welches alle mehrmals versuchten Angriffe von dem einen oder dem andern Theil vereitelt wurden.

Indessen war aber die aus 5 Bataillons und 600 Reitern bestehende französische Kolonne von der Mündung der Trebbia bis la Pernico vorgedrungen, welche, wenn der Angriff der Franzosen auf die Fronte der Östreicher gelungen wäre, den Letztern bei dem Rückzug über den Tidone vielen Schaden hätte verursachen können. Da aber die Östreicher den Angriff auf St. Nicolo abgeschlagen hatten, so hatte sie auch freie Hände, auf diese loszugehen. Der Oberstlieutenant de Best, vom Generalstabe, führte das Husarenregiment Erzherzog Joseph gegen dieselben,

welchem einige Abtheilungen Infanterie nachfolgten. Die Husaren, vom Obersten Knesevich angeführt, hieben in die Kolonnen ein, und schlugen sie in die Flucht. Wäre der Boden der Reiterei günstiger gewesen, so würden vielleicht Wenige entkommen seyn; allein es wurden nur 300 Franzosen gefangen.

Mit diesem muthvollen Angriff Macdonalds, welchen die Tapferkeit des Fürsten Liechtenstein, der Dragoner von Lobkowitz, und des Grenadierbataillons Wouwermanns zurückschlug, endigte sich die Schlacht an der Trebbia, die auf dem rechten Flügel gegen Mittag begann, hier bis gegen 9 Uhr Abends dauerte. Beide Theile blieben auf derselben Stelle stehen, wie sie mit anbrechendem Morgen standen, nämlich die Franzosen hart auf dem rechten, die Östreicher und Russen hart an dem linken Ufer des Flusses. Ihre Vorwachen hielten sie gegenseitig in dem breiten Bette desselben, wo das Wasser sich durch dasselbe durchkrümmte, auf 20 bis 30 Schritt aus einander.

Der Streit schien noch unentschieden, und die Lage für die Verbündeten war sehr beunruhigend. Moreau hatte am 16., den Tag bevor die zwei Armeen am Tidone an einander kamen, 14,000 Mann zwischen Voltagio, Garesio und Gavi zusammengezogen. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde zog, auf die Nachricht davon, seine Infanterie von Bozolo formigaro, Novi und Capriata nach Spinetti zurück, und hielt nur Kavalleriepoſten zwischen der Orba und der Scrivia.

Den 18. schickte Moreau den General Grenier mit seiner Division nach Serravalle, Grouchy mit der andern besetzte Novi. Diese Bewegung gab zu Vorpostengefechten Anlaß, welche den ganzen Tag währten.

Bei diesen Umständen war es nicht rathsam, die Blockade von Tortona fortsetzen zu lassen. Feldmarschall-

Lieutenant Bellegarde zog den General Alcaini mit dem Blockadekorps nach Spinetti, wo er alle seine Truppen da, wo die beiden Straßen von Novi und Tortona zusammenkommen, lagerte, um den Feind anzugreifen, wenn er in die Ebene herunter kommen sollte. Der General Vukassovich hatte sein Lager bei Cantalupo bezogen; nur den General Seckendorf ließ er mit einigen Bataillons zur Blockade der Citadelle und Besetzung der Brücke an der Bormida zurück. Grenier marschirte längs dem rechten Scrivia-Ufer nach Tortona; Grouchy cotoyirte dessen Marsch auf dem linken Ufer, vertrieb unsere Vorposten aus Rivalta, und zog sich bis hinter Torre di Garrofoli. — Am 19. ließ Moreau den General Grenier seinen Marsch bis Voghera fortsetzen, während er selbst zwischen beiden Korps mit 3 Bataillons bei Tortona blieb. Grouchy, um den Marsch der andern Division über Voghera zu decken, griff am 20. die Vorposten des General Bellegarde an, und trieb sie nach St. Giuliano zurück. Dieser rückte Grouchy entgegen, ließ seine Artillerie auf einer vortheilhaften Höhe auffahren, griff unter dem Schutz derselben seinen rechten Flügel an, und brachte ihn zum Weichen. Das Gefecht schien für die Östreicher entschieden zu seyn, als gegen 4 Uhr Nachmittags Moreau mit den drei an der Scrivia zurückgebliebenen Bataillons herankam, auf den rechten Flügel der Östreicher fiel, und diesen zurückschlug; sie zogen sich, nach einem Verluste von

222 Todten,	darunter 19	Offiziers,
633 Verwundeten,	55	—
1293 Gefangenen,	64	—

2150 Mann nebst 3 Kanonen, über die Bormida zurück, und 1 Bataillon blieb bei Marengo, um den Rückzug zu decken. —

So war die Lage der Armeen an der Scrivia. Am dritten Tag nach der Schlacht an der Trebbia, erhielt der Feldmarschall Suwarow Abends Rapport, daß die feindlichen leichten Truppen bereits bis Casteggio streiften. Bei diesen Umständen blieb ihm *), obwohl sein Heer durch diese drei Tage sehr viel gelitten, und in nicht sehr großer Ordnung beisammen war **), nichts anders übrig, als nochmals die äußersten Kräfte anzustrengen, um sich seinen Gegner in der Fronte vom Hals zu schaffen, ehe ihm der andere in seinem Rücken auf den Leib kommen konnte. Er ertheilte also noch am nämlichen Abend allen Divisionskommandanten Befehl, den 20. mit grauendem Morgen den Feind anzugreifen.

Indessen war Macdonalds Heer in einer nicht minder übeln Lage ***). Der große Verlust, welchen seine

---

*) Der glückliche Marsch der Armee bis an die Trebbia trug sehr viel, wohl Alles zu dem Sieg an diesem Flusse bei. Wäre diese z. B. bei Voghera oder Casteggio stehen geblieben, und hätte sie dort Macdonald abgewartet, so wäre natürlich die Schlacht um ein oder zwei Tage später vorgefallen, und Moreau, der einen um so viel kürzern Weg gehabt hätte, wäre ihr ganz sicher während derselben in Rücken gefallen. Wie wäre es ihr dort ergangen, da sie an der Trebbia drei Tage mit aller Anstrengung kämpfen mußte, um Macdonald zu einem freiwilligen Rückzug zu bewegen?

**) Als am 20. früh die kaiserl. östreichischen Truppen auf der Chaussee zum Angriff in Kolonne gestellt waren, zählte man in allem nicht mehr als 6000 Mann in Reihe und Glied.

***) Ein Brief von Macdonald an den General Perignon wurde aufgefangen. Darin hieß es: Da alle Divisionsgeneräle der Armee von Neapel bis auf zwei Brigadechefs, und bei 30 Generalsadjutanten todt oder verwun-

Armee durch die drei Tage erlitten, die gänzliche Unkunde von dem, was bei Moreau's Heer vorging, endlich die Unsicherheit in dem Rücken seiner Armee, wenn Hohenzollern und Klenau ihm auf seine Operationslinie kommen sollten, veranlaßten ihn, sich nach Mitternacht in der Stille über die Nura zurückzuziehen.

Kaum bemerkte man von Seiten der Verbündeten diesen Rückzug, so setzte sich die ganze Armee, welche ohnehin zum Angriff sich bereit machte, noch vor anbrechendem Morgen in Bewegung, um den Feind zu verfolgen.

Suwarow mit den Russen schlug den Weg über Gossolengo (wo sich die Division Förster mit den Truppen des rechten Flügels vereinigte), Tavernasio, Settimo, St. Rocco gegen St. Giorgio ein. Bei St. Rocco stießen die Russen auf den Feind, welcher durch ein heftiges Artillerie-Feuer ihren Vortrab eine Zeitlang aufhielt. Allein, sobald die andern zwei Divisionen nachkamen, griffen diese an, setzten über die Nura, und nahmen das Dorf St. Giorgio mit Sturm ein, wobei die ganze 17. Halbbrigade (ehemaliges Regiment d'Auvergne), 1097 Mann, nebst 6 Kanonen und 3 Fahnen, den Russen in die Hände fiel. Suwarow setzte noch diesen Tag seinen Marsch bis Castel di Montaro fort, wo er sein Nachtlager nahm. Melas folgte dem Feind in zwei Kolonnen auf der Hauptstraße durch Piacenza, und auf dem Wege über Pizzolo und Mussenasso gegen Ponte Nura mit so vielem Nachdruck, daß er

---

det sind, einige Halbbrigaden bei 40 Offiziers verloren, die Artillerie außer Stand zu dienen ist, die Armee keine Magazine mehr hatte, ich von la Poipe und Moreau keine Nachricht erhalten, und mir die Verbindung mit Toskana abgeschnitten werden könnte, so beschloß ich ꝛc.

theils in der Stadt an Verwundeten, theils an Nachzüglern im freien Felde, gegen 8000 Gefangene machte. Die Franzosen hielten sich einige Stunden bei Ponte Nura, und setzten dann ihren Rückzug über Fuerenzolo gegen Parma fort. Melas blieb an der Nura stehen. Den folgenden Tag am 21. Juni bezog die vereinigte Armee ein Lager am linken Ufer der Larda, unweit Fuerenzolo; Ott rückte mit der Avantgarde bis Borgo St. Donino, den 22. aber bis Castel Guelfo am Tarro vor.

Macdonald hatte in der Schlacht an der Trebbia und auf seinem Rückzuge den größten Theil seiner Armee verloren. Die Östreicher und Russen hatten sowohl während der Schlacht als auf dem Rückzuge nebst dem, was an Verwundeten in Piacenza zurückblieb, in allen

2 Divisionsgenerâle: Ruska und Olivier.
2 Generâle: Cambray, Salm.
502 Stabs- und Oberoffiziers,
12,268 Mann vom Sergeant abwärts; zusammen

12,778 Mann zu Gefangenen gemacht.

Rechnet man noch ungefähr 4000 Todte dazu, die auf dem Schlachtfelde lagen, so ist es nicht übertrieben, wenn man Macdonalds Verlust auf beinahe 17,000 Mann angibt. Außerdem verloren die Franzosen 10 Fahnen und 8 Kanonen. Auch waren die beiden Divisionsgenerâle, Victor und Ruska, die Generâle Dombrowsky, Grandjean, Ribeaud, Sarrazin, Blondeau verwundet.

Der Verlust der Östreicher bestand aus

244 Todten, worunter 10 Offiziers.
1816 Verwundeten, darunter 34 Offiziers,
497 Vermißten.

2557 Mann.

Der Verlust der Russen bestand aus

675 Todten, worunter 40 Offiziers,

2986 Verwundeten, darunter 1 General und 44 Offiziers.

Die Vermißten sind nicht bekannt.

2761 Mann.

Mithin im Ganzen 5318 Mann.

Die Vernichtung dieser Armee, die aus lauter alten Truppen bestand, auf welche man französischer Seits ein so großes Vertrauen hatte, entschied das Schicksal Italiens für diesen Feldzug.

Suwarow, welcher durch die Fortschritte Moreau's beunruhigt wurde, glaubte aber wieder nach Alessandria zurückkehren zu müssen, um diesem Einhalt zu thun. Er trug dem Feldmarschall-Lieutenant Ott auf, vereinigt mit den beiden Generälen Hohenzollern und Klenau, wovon der erste aus seinem Rückhalt wieder gegen Parma, der andere von Ferrara hervorgekommen war, der feindlichen Armee nachzusetzen, von welcher die Division Victor durchs Tarro-Thal in die Apenninen, der Überrest aber auf der Hauptstraße nach Modena zurückging. Nachdem der Feldmarschall seine Armee im Lager von Fuerenzolo einen Tag hatte ausruhen lassen, trat er den 23. den Marsch nach Piacenza an. Die Russen marschirten voraus; die Östreicher folgten drei Stunden später. Diesen Tag lagerte man auf dem gewesenen Schlachtfelde, — am 24. bei Stradella. Die 4 Kosakenregimenter mußten noch am nämlichen Tage bis an die Scrivia voraus, an welchem Flusse der Feldmarschall am 25. bei Castel nuovo di Scrivia ebenfalls sein Lager nahm. Moreau zog sich auf die Nachricht von Suwarows Anmarsch in der Nacht vom 24. auf den 25. nach Gavi zurück; seine Arriergarde faßte Posto auf

den Höhen von Novi. Den 26. zog er sich ganz in die Bochetta. Suwarow ließ an diesem Tage Tortona von neuem einschließen, setzte mit der Armee über die Scrivia, und nahm ein Lager bei St. Giuliano, — den 27. ein bequemeres an der Orba; die Avantgarde wurde nach Novi und Ovada vorpoussirt.

Dem Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde wurde die Belagerung von Alessandria aufgetragen.

Das Korps des Generals Vukassovich wurde nach Turin in Marsch gesetzt, um zu dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Kaim zu stoßen, welcher den Auftrag bekam, die Päße über die Alpen und die Garnison von Cuneo zu beobachten, welche seither mehrere Ausfälle gethan hatte, um sich Lebensmittel zu verschaffen, und dabei mit dem bewaffneten Landvolk von Ormea und Mondovi in Händel gerathen war, weßhalb der Feldmarschall-Lieutenant Kaim die Örter Savigliano, Fossano und Cherasco am Zusammenfluß der Stura mit dem Tanaro besetzen ließ.

Feldmarschall-Lieutenant Ott zog am 22. Juni in Parma ein, wo einige hundert Gefangene gemacht wurden; den 23. in Reggio, — und rückte am 24. an die Secchia. Die Franzosen standen zwischen diesem Fluß und Modena im Lager, und hatten Pontalto und Rubiera besetzt, welchen letztern Ort sie nach einem kurzen Gefecht verließen. Da zu eben dieser Zeit General Klenau bei Pontalto, und Hohenzollern bei Campo Galliano angekommen waren, so wurden die Franzosen auf allen diesen Punkten zugleich angegriffen.

Die Secchia ist ein Wildstrom, von der Art wie die Trebbia; nur ist ihr Bett nicht so breit wie jenes; auch hat sie mehrere Tiefen, und Wellsand, und ist selbst bei kleinem Wasser nicht überall so leicht wie die Trebbia zu durchsetzen. Die beiden Ufer sind mit einem Damm einge-

schlossen, und durch zwei sehr solide Brücken bei Rubiera und Pontalto mit einander verbunden.

Die Franzosen hatten bei beiden Brücken den Damm auf dem rechten Ufer besetzt. Sowohl Klenau als Ott stürmten die Brücken mehrmals, jedoch vergeblich, da Macdonald alles anwandte, um noch diesen Tag Modena zu behaupten.

Feldmarschall-Lieutenant Ott schickte weiter oberhalb den obersten Knesevich mit dem Regiment Joseph Husaren über den Fluß, um den Feind in die linken Flanke zu nehmen; er wurde aber von der französischen Kavallerie sehr übel empfangen, und mit beträchtlichem Verlust zurückgeworfen.

Da Ott sahe, daß er dem Feind von vorn nichts anhaben konnte, ihn aber mehrere Landleute versicherten, daß Macdonald seinen Rückzug auf der Straße nach Pistoja nehme, wohin schon mehrere Artillerie und Gepäck abgefahren sey, so detaschirte er den Major Pastory mit dem Warasdiner Bataillon und einer Eskadron Bussy Jäger nach Sassolo, um den Feind auf seinem Rückwege zu beunruhigen. Dieser unternehmende Offizier ließ sich aber dießmal von zu vieler Hitze verleiten. Er traute sich zu, mit seinen 6—700 Mann der französischen Armee den Rückweg nach Pistoja gänzlich zu sperren, setzte bei Sassolo über die Secchia, und stellte sich mit seinem Bataillon so auf, daß er vollkommen Meister der Straße war, welche er mit seinen beiden Kanonen bestrich. Da dem General Macdonald. Alles daran gelegen seyn mußte, sich diesen Weg wieder zu öffnen, so schickte er den General la Croix mit zwei Halbbrigaden über Formigine gegen ihn ab. Pastory vertheidigte seinen Posten aufs heldenmüthigste; allein am Ende wurde er von der Übermacht umringt; das ganze Warasdiner Bataillon wurde zu Grunde ge-

richtet; nur einige Jäger von Bussy mit wenigen Kroaten entkamen; er verlor seine beiden Kanonen, und wurde selbst mit 300 Mann gefangen.

Den andern Tag, am 25. Juni, zog sich Macdonald nach Sassolo, und nahm am Fuß der Gebirge eine vortheilhafte Stellung. Das Fort St. Urbano ließ er mit 600 Mann besetzt, und den General Hulin schickte er mit 3000 Mann nach Bologna. Ott rückte an diesem Tage in Modena ein, und nahm seine Stellung so, daß er die Stadt im Rücken, die Apenninen aber im Gesicht hatte. General Klenau berennte das Fort Urbano, und nahm den Weg gegen Bologna.

In dieser Stellung verweilten beide Theile einige Tage, worauf sich Macdonald ganz nach Pistoja zurückzog. Dadurch bekam Ott freie Hand, das Fort St. Urbano enger einzuschließen, und Klenau, nach Bologna zu gehen, wo er am 30. Juni anlangte. Hulin war noch in der Stadt, und setzte sich zur Gegenwehr. Klenau ließ diesem Korps den Rückzug durch einige hundert Kroaten und Husaren abschneiden, mit welchen Rittmeister Zechmeister die Straße nach Florenz besetzte. Hulin kapitulirte hierauf, und war so glücklich am 3. Juli freien Abzug nach Florenz zu erhalten. In Bologna fand man einen großen Vorrath an Pulver und Gewehren.

Ott hatte nun seit mehrern Tagen Urbano berennt, und, obschon er kein Belagerungsgeschütz hatte, einige Batterien errichten lassen. Man fand in Ferrara ein Paar ausgeschossene, beinahe unbrauchbar alte Böller. Diese wurden nebst einigen Haubitzen und 4 Zwölfpfündern zu der Belagerung dieses Forts gebraucht. Während sich Ott hiezu anschickte, erhielt er Befehl, mit seinem Korps zur Verstärkung nach Mantua abzurücken, wovon die Belagerung, die durch Macdonalds Operationen ins Stocken gerathen

war, nun mit allem Ernst betrieben werden sollte. Bevor er seinen Marsch dahin antrat, versuchte er einen Angriff mit besagtem Geschütz auf die Festung. Nachdem er dieselbe durch vier Stunden beschossen hatte, verlangte der Kommandant Mourier zu kapituliren. Er erhielt freien Abzug mit seiner 600 Mann starken Garnison, welche am 10. Juli, auf dem Glacis das Gewehr streckte, und sich verpflichtete, durch 6 Monate nicht gegen die Alliirten zu dienen. Man fand in der Festung 29 Kanonen von verschiedenem Kaliber, und einen Munitionsvorrath *).

Auf diese Art endigte sich die Unternehmung Macdonalds, auf welche die Franzosen ihre Hoffnung, sich in Oberitalien zu behaupten, gegründet hatten. Der Marsch der vereinigten Armee an die Trebbia und ihre Standhaftigkeit während der Schlacht machten sie scheitern. Macdonald mußte sich wieder hinter die Apenninen ziehen, und trachten, sich jenseits derselben mit der Armee Moreau's zu vereinigen. Allein es war keine Verstärkung, die Moreau dadurch erhielt; denn diese Trümmer einer durch den Marsch von Piacenza über Modena, Pistoja nach Genua, und die blutigen Gefechte beinahe ganz aufgeriebenen Armee mußten erst ganz neu organisirt werden. Wenn dagegen Macdonald sich gleich längs der Riviera mit Moreau vereinigt,

---

*) Das Fort St. Urbano, an der Straße von Modena nach Bologna, liegt mitten in der Ebene. Es deckt zwar einigermaßen die zwei Hauptdebouchéen über die Apenninen nach Pistoja und Florenz, kann aber, wenn keine Armee in der Nähe ist, leicht umgangen werden. Das Fort ist solid gebaut, ein reguläres Viereck mit Bastions, Tenaillen, und Ravelins; der Wassergraben hat 15 Schuh Tiefe; um denselben ist eine Enveloppe und ein zweiter Wassergraben; es hat Kasernen auf 4000 Mann, alle gut kasemattirt.

und auf diesem Wege dessen Armee um 40,000 Mann verstärkt hätte, so wäre dieser dem Feldmarschall Suwarow an Kräften überlegen gewesen, und hätte ihn aller Wahrscheinlichkeit nach gezwungen, den größten Theil von Piemont und das ganze rechte Po-Ufer zu räumen. Es ist nicht bekannt, welche moralische Hindernisse der Vereinigung beider Armeen im Wege waren, vielleicht lagen sie in dem Mangel an Einheit und Kraft der damaligen französischen Regierung, wo die untergeordneten Befehlshaber ein freieres Spiel hatten, nach ihrer eigenen Willkür zu handeln. — Nach der Schlacht an der Trebbia war Moreau's Lage sehr mißlich. Er konnte keine andere, als eine sehr ausgedehnte Stellung nehmen, wenn er Genua decken, und zugleich sich eine gesicherte Verbindung mit Frankreich erhalten wollte, um so mehr, da längs der Küste keine fahrbare Straße führte, und englische Schiffe, welche in dem genuesischen Golf kreuzten, seine Kommunikation zur See sehr erschwerten. —

Ehe wir diesen Abschnitt schließen, bleibt nur noch übrig, dem Leser einige Nachricht von der Eroberung der Citadelle von Turin zu geben, welche gleich nach dieser Schlacht sich an die Östreicher ergab.

Die Citadelle von Turin wird für eine der stärksten gehalten. Sie liegt ganz in der Ebene, ist von keiner Seite eingesehen, und besteht aus einem regulären Fünfeck; die Kurtinen sind mit Ravelins, die 3 Bastionen nach der Landseite jede mit einer Kontregarde gedeckt. Gegen die Landseite ist die Festung mit einem doppelten bedeckten Weg umgeben, von welchem sich die Minengänge weit ins Feld ziehen. Die Werke haben ein vollkommenes Verhältniß, und starkes Profil. Sie ist bekannt durch die heftige Belagerung, welche sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts aushielt, bis sie durch den Prinzen Eugen entsetzt wurde.

Zwanzig Tage, nachdem General Fiorella gezwungen worden war, die Stadt zu räumen, nahm die Belagerung ihren Anfang. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juni wurden die Laufgräben zwischen den beiden Stadtthoren, welche der Citadelle am nächsten liegen, rings um dieselbe herum eröffnet. Die Besatzung machte am 11. mit Tagesanbruch, als sie diese Arbeit bemerkte, ein heftiges Feuer, womit sie die folgenden Tage fortfuhr.

Die Wirkung ihres Wurfgeschützes war sehr unbedeutend. Man baute mit solchem Fleiß an der Beendigung der Transcheen, Kommunikationen und Errichtung der Batterien, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. das Geschütz eingeführt wurde, und den 18. aus 13 Ricochet-, 6 Kessel-, und 3 Demontirbatterien, in welchen 97 Stück Geschütz aufgeführt waren, auf die Festung gefeuert werden konnte. Man stellte gegen 11 Uhr Mittags das Feuer ein, und forderte den Kommandanten zur Übergabe auf, der sie aber verweigerte. Die Belagerung wurde also fortgesetzt. In der Nacht vom 19. auf den 20. wurde auf der Seite der Straße nach Rivoli die zweite Parallele eröffnet. Die französische Artillerie, welche durch das heftige Feuer der Belagerer viel gelitten hatte, beunruhigte die neue Arbeit sehr wenig. Um 11 Uhr Vormittags erschien ein französischer Parlementär, welcher zu kapituliren verlangte.

Bis Abends 10 Uhr kam die Kapitulation zu Stande. Der Kommandant, General Fiorella, nebst seinem Etatmajor, den Chefs vom Genie- und Artilleriekorps, ergaben sich kriegsgefangen. Die Garnison, 2838 Mann, streckte auf dem Glacis das Gewehr, und wurde unter der Verpflichtung über die Grenze von Frankreich gebracht, bis zur erfolgten Auswechslung nicht gegen die Alliirten zu dienen.

Die Östreicher fanden in der Festung 374 Kanonen von verschiedenem Kaliber, 184 Pöller, 60 Haubitzen, gegen 50,000 Centner Pulver und 30—40,000 Feuergewehre. Das Approvisionnement an Lebensmitteln war für die Garnison noch auf zwei Monate hinreichend.

Der Verlust der Östreicher während der Belagerung bestand in 25 Mann.

Eine so schnelle Übergabe eines so festen und reich dotirten Platzes, der das Feuer der Belagerer, die noch nicht einmal auf dem Glacis logirt waren, nicht länger als 60 Stunden ausgehalten, hatte man nicht vermuthet. Fiorella entschuldigte sich mit der Schwäche und der schlechten Zusammenstellung seiner Garnison, dem Mangel an Artilleristen, deren an 85 getödtet oder verwundet worden, der außerordentlichen Menge Pulver, welche seine Magazine nicht fassen konnten, und wovon ein großer Theil, in den Kellern der Häuser aufbewahrt, die Zerstörung der ganzen Stadt jeden Augenblick drohte.

Dagegen legte man ihm zur Last, daß er die 20 Tage, welche er nach Räumung derselben in der Citadelle war, ehe die Belagerung anfing, nicht dazu verwendete, die nöthigen Traversen auf den Werken anzulegen, daß er mit dem Pulver nicht alle seine Minen füllte, und das Überflüssige in den Po werfen ließ.

Die Citadelle von Turin hätte eine lange Belagerung aushalten, und den Östreichern noch sehr viele Menschen und Zeit kosten können; allein aus dem Fall dieser sowohl als der andern Festungen, und den großen Kriegsvorräthen, welche man darin fand, sieht man, daß die Franzosen sich wohl in Italien festzusetzen gedachten, aber nicht auf einen so schleunigen Rückzug vorbereitet waren. Die Östreicher brauchten die gefundenen Kriegsvorräthe, um damit

Mantua, und die andern piemonteſiſchen Feſtungen zu bezwingen.

Dritter Abſchnitt.

Von der Schlacht an der Trebbia bis zum Abzug der Ruſſen in die Schweiz.

Macdonalds Zug in die Riviera di Genua. — Beſchreibung des Wegs von Sarzana nach Genua. — Die Verbündeten ſetzen ſich auf die Defenſive. — Stand und neue Vertheilung der Armee. — General Klenau beſetzt das Florentiniſche, und unterſtützt die Aretiner. — Belagerung von Aleſſandria. — Vorbereitungen zu einer Unternehmung auf Genua. — Berennung und Belagerung von Mantua. — Eroberung von Serravalle. — Belagerung der Citadelle von Tortona. — Verſtärkung der franzöſiſchen Armee in Italien. — Joubert ſucht Tortona zu entſetzen. — Beſchreibung der franzöſiſchen Stellung bei Novi. — Schlacht von Novi. — Marſch der verbündeten Armee nach Aſti. — Ereigniſſe im Walliſer Land und auf dem Gotthardt. — Unternehmung des Generals Klenau gegen Genua. — Belagerung des Forts St. Marie. — Zuſtand von Mittel-Italien. — Kapitulation der Citadelle von Tortona. — Abmarſch der Ruſſen. — Die Franzoſen rücken nochmals zum Entſatz von Tortona vor. — Vorkehrungen der Verbündeten. — Übergabe der Citadelle von Tortona. — Abmarſch der Heere von Aleſſandria. — Zug der Ruſſen über den Gotthardsberg nach der Schweiz.

Nach dem Siege bei Verona waren alſo die Öſtreicher im Beſitz von Breſcia, Orzi novi und Peſchiera, hielten Mantua eingeſchloſſen, und hatten Pizzighetone, Mailand, Ferrara, Ravenna, Ivrea, Valenza, Fort Urbano, Bardo, Ceva, nebſt andern Forts, endlich die Stadt und Citadelle von Turin erobert, und dabei eine ungeheure

Menge Kriegsvorräthe erbeutet. Durch den angestrengten dreitägigen Kampf an der Trebbia, und durch die schnellen Märsche der Verbündeten von Turin nach Piacenza, und von Firenzuolo nach Alessandria scheiterten alle Entwürfe der Franzosen, die verlornen Vortheile wieder zu gewinnen, und den Sieg von Neuem an ihre Fahnen zu fesseln.

Macdonald war am 28. Juli, drei Tage nach dem Gefecht an der Secchia, mit dem Gros seiner Armee in Pistoja angekommen, sammelte hier die Trümmer seines Heeres, und schickte sich an, die Straße, oder vielmehr das lange Defilee, über Sarzana, Spezia und Sestri durch die Riviera di Levante nach Genua zu durchziehen, welchen Weg ihm die zwei Divisionen Victor und La Poipe deckten, die alle Päße über die Apenninen besetzt hielten. Da er auf diese Art eine gesicherte Verbindung mit Genua hatte, und von Seiten der Verbündeten kein Versuch, sie zu stören, gemacht wurde, so hätte sich Macdonald noch längere Zeit im Toskanischen aufhalten, und die dort aufgehäuften Kriegsvorräthe retten können; allein die Einwohner von Arezzo erregten damals einen Aufstand gegen die Franzosen, welcher sich bald im ganzen Lande ausbreitete. Dieser vermochte ihn, das, was er nicht mehr retten konnte, aufzugeben, am 8. Juli Florenz zu verlassen, und seinen Marsch nach Sarzana anzutreten.

Die Besatzung von Livorno machte den Nachzug. General Dagoubert übergab diesen wichtigen Handelsplatz an den ehemaligen Gouverneur von Toskana, La Vilette, mit Kapitulation.

Der Weg von Sarzana nach Genua ist mit Fuhrwerk nicht weiter zu befahren, als bis Spezia, einer kleinen Stadt, von welcher der Golfo, einer der besten Häfen im Mittelmeer, seinen Namen hat. Die Fahrt bis dahin ist bequem, außer über den Fluß Magra, welcher viele Untie-

fen hat, und ſein Bett nach jedem großen Waſſer ändert; den man zwar leicht durchwatet, wenn er klein iſt, bei großem Waſſer aber nur mit vieler Mühe überſetzt. Von Spezia kann man mit keinem Fuhrwerk mehr fortkommen. Die Apenninen, deren Abfälle gegen Süden längs der ganzen Küſte von Genua, bis in das Luckeſiſche hin, viel kürzer und ſteiler als gegen Norden ſind, enden ſich auch gewöhnlich mit einem ſteilen Abſturz gegen die See. Es wäre zwar nicht unmöglich, über dieſe Gebirge längs der Küſte eine gute Fahrſtraße zu führen, obwohl ſie ſehr hoch und ſteil ſind; allein die Genueſer, die von einem Ort zum andern eine weit bequemere Verbindung zur See fanden, glaubten, ſich dieſe Arbeit erſparen zu können, ſo daß man überhaupt in der ganzen Riviera di Genua ſich nur der Tragthiere, und keines Fuhrwerks bedient, außer von Genua auf der Straße über die Bocchetta nach Novi, welche ganz für Fuhrwerk eingerichtet iſt. Von Genua aus führen zwar noch einige Alleen und Straßen in die nahen Thäler der Bolcevera und der Biſſagna zu den Landhäuſern der Reichen; dieſe dienen jedoch nur auf kurze Strecke zu Promenaden. Die längſte und ſchönſte von dieſen iſt die Straße, die von Genua über Cornegliano, Seſtri di Ponente, Pra nach Voltri (auf vielen Karten ſteht Utri) führt. In Voltri theilen ſich die Wege nach Acqui und Savona; beide ſind aber nur für Reiter und Saumthiere.

Man wird aus der hier gemachten Beſchreibung der Wege ſchließen können, daß Macdonald mit ſeiner Artillerie und vielem Gepäcke ſehr in Verlegenheit kam. Das Koſtbarſte wurde auf Tragthiere geladen, und zog mit der Armee; Manches wurde auf Schiffe gebracht, welche auf gut Glück im Angeſicht der engliſchen Geſchwader nach Genua zu ſteuerten. Das ſchwer Fortzubringende wurde, da man der vielen Inſurgenten wegen, die im ganzen Lande herum-

zogen, keine Zeit verlieren konnte, Preis gegeben oder verdorben.

Moreau vereinigte die Armee Macdonalds, welche in dem schlechtesten Zustande ankam, mit der seinigen, organisirte das Ganze neu, und suchte Ordnung und Dienst wieder herzustellen. Er theilte seine Armee in vier Divisionen, und zwei abgesonderte Korps; seinen linken Flügel vertraute er dem General Peignon; dieser hatte die zwei Divisionen Grouchy und Lemoine unter sich, welche die Zugänge über Ormea, Garesio, Calisano, Bardinetto, Malera, Carceros, Altare und Dego besetzten.

Ein Korps von 7 Bataillons und einigen Reitern und Pohlen beobachtete die Strecke von Sassello bis Campo freddo. Die zwei Divisionen Labissiere und Watrin vertheidigten die Bocchetta, und die Strecke über Torriglia bis Cento Croce und dem Tarro hin; sie bildeten den rechten Flügel von Moreau's Armee, und standen unter dem General St. Cyr. Diesen deckte General Miollis mit einem Korps von 7 Bataillons und 2 Eskadrons, welcher damit Pontremoli, Fivizano, und die Magra bis zu ihrem Einflusse ins Meer besetzte.

Die sämmtlichen Streitkräfte Moreau's, die Trümmer der Macdonaldischen Armee, welche aber erst bis 15. Juli ganz mit ihm vereinigt waren, mitgerechnet, beliefen sich in Allem auf 36,000 Mann. Moreau nahm sein Hauptquartier in Cornegliano, eine halbe Stunde westwärts von Genua.

Nachdem Macdonald das florentinische und römische Gebiet verlassen hatte, blieben in diesen Provinzen noch zwei französische Divisionen zurück, wovon die eine unter dem Kommando des Generals Garnier in verschiedene Garnisonen aufgelöst war; sie bestand aus ungefähr 5600 Mann, worunter sich viele Cisalpiner und Neapolitaner

befanden, und hatte, nebst andern kleinen Plätzen, Civitavecchia, Perugia, Capua, Gaeta und Rom besetzt, wo das Kastell St. Angelo in gutem Vertheidigungsstande war. Die andere, unter dem General Monnier, hatte sich in und um Ankona gelagert. Später hatte das französische Direktorium den beiden Generälen Befehl zugeschickt, das Römische, Florentinische und die Mark Ankona zu räumen; allein hiezu war keine Möglichkeit mehr vorhanden, da der in allen drei Provinzen gegen die Franzosen erregte Aufruhr so über Hand genommen hatte, daß jede Vereinigung der so sehr zerstreuten Garnisonen unmöglich war.

Der Feldmarschall Suwarow hatte, wie in dem vorigen Abschnitt gesagt wurde, schon am 27. Juni mit 26,000 Mann sein Lager an der Orba genommen. Durch einen Theil des Bellegardischen und Kaimischen Korps hätte dieses leicht in wenigen Tagen auf 36 bis 40,000 Mann verstärkt werden können. Der Feldmarschall beschloß, die längs den Apenninen zerstreute Armee Moreau's noch vor Macdonalds Ankunft anzugreifen, und gegen Savona zu drücken, um eine kürzere Vertheidigungslinie zu haben, und seinen linken Flügel an das Meer stützen zu können. Allein, da ein großer Theil der östreichischen Truppen theils Mantua belagerte, theils längs den Alpen, vom Gotthartsberg bis zum Mont Cenis, zerstreut war, auch die Festungen Alessandria und Tortona blockirt wurden, so fand man sich von Seiten Östreichs bewogen, vor allen Dingen die Belagerung von Mantua zu betreiben, und die Vorrückung in das Walliser Land, oder durch Savoyen nach Frankreich, so lange aufzuschieben, bis Alessandria, Tortona und Cuneo sich in den Händen der Alliirten befinden würden. Dem gemäß wurden alle Anstalten zur Belagerung der genannten Festungen getroffen, und alle offensiven Operationen gegen die Riviera di Genua eingestellt.

Indessen glaubte Suwarow, dennoch eine Diversion zu Gunsten der östreichischen Armee in der Schweiz vornehmen zu können. Er befahl dem General Haddik, mit 7 Bataillons nach Aosta zu marschiren, und von dort über den großen Bernhard nach Martinach ins Walliser Land vorzudringen, wo der französische General Xantraille seine Truppen versammelt hatte. Zu gleicher Zeit sollten das auf dem Simplon stehende Korps und der Oberste Strauch von Airolo aus in das obere Rhonethal eindringen. Allein man fand diese ohnehin sehr getrennte Operation auch aus dieser Ursache nicht ausführbar, weil Xantraille das Kloster auf dem großen Bernhard verschanzt, und mit 3000 Mann besetzt hatte, welches den einzigen steilen und schmalen Zugang vertheidigte. Auch war um diese Zeit schon der Schnee in den Alpen durch die Sonnenhitze erweicht, und folglich nicht mehr fest genug, um ohne Gefahr darüber wegziehen zu können. Kurz die Zeit, wo man mit einiger Sicherheit, wenn gleich nicht ohne große Beschwerde diese hohen Schnee- und Eisgegenden durchziehen kann, war vorbei, und verstrich, wie in dem vorigen Abschnitt schon gezeigt worden ist, durch fruchtloses Hin- und Herziehen des Haddikischen Korps, welches, damals noch vereinigt, einen günstigen Ausschlag für die Operationen in der Schweiz hätte bewirken können. Nun aber, da dieses so sehr zerstreut war; da Haddik seinen Angriff gegen den Bernhard auf dem einzigen schmalen Steige hätte beginnen müssen, und da der Feind alle Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, fand man diese Operation nicht mehr ausführbar, und begnügte sich damit, bei Aosta die Zugänge zu dem großen und kleinen Bernhard zu beobachten.

Es wurde also die ganze Macht der Verbündeten, das schwache Klenauische Korps ausgenommen, welches, wie wir in der Folge sehen werden, der geschlagenen Armee

Macdonalds nachfolgte, zur Schützung der Belagerungen an den Füßen der Gebirge in eine Vertheidigungslinie gestellt, und zwar auf folgende Art:

Feldmarschall-Lieutenant Haddik: unter ihm die Generäle Debrie und Gummer, und die Obersten Rohan und Strauch:

18½ Bataillons, 4 Eskadrons, 10,990 Mann Infanterie, 608 Mann Kavallerie.

Von diesem Korps stand Oberst Strauch mit 8 Bataillons und 1 Eskadron im obern Walliser Land in der Gegend von Oberwald, beobachtete die Ausgänge aus dem Rhone- und Aarthal, und stand mit dem General Brie in Verbindung, welcher von dem linken Flügel der Armee des Erzherzogs Karl nach Urseren detaschirt war.

Der Fürst Rohan mit 2½ Bataillons hatte den Glishorn und Simpelberg (Simplon) besetzt, und detaschirte seine Posten gegen die Rhone herunter. — Mit dem Überrest lagerte sich Feldmarschall-Lieutenant Haddik bei Aosta, nachdem er auf dem großen Bernhard den Posten von St. Remi, und gegen den kleinen Bernhard das Thal Grisauche, La Tuille und Cormajor besetzt hatte.

Feldmarschall-Lieutenant Kaim: unter ihm General Vukassovich und Oberst Lamarseille:

10 Bataillons, 12 Eskadrons, 6249 Mann, 500 Piemonteser Infanterie, 1451 Mann Kavallerie, nebst 500 Kosaken.

Von diesen Truppen waren 1 Bataillon, die Piemonteser und Kosaken nebst 1 Eskadron Husaren in Susa — 2 Bataillons und 1 Eskadron in Pignerol detaschirt. Die beiden Orte Savigliano und Fossano waren jedes mit 2 Eskadrons Husaren besetzt; diese beobachteten Cuneo. Hinter ihnen in Carignano waren 1 Bataillon und 2 Eskadrons zur Unterstützung. Gegen Cherasco und Ormea streif-

ten Parteien. Der Überrest des Korps kantonirte in und um Turin.

Feldmarschall-Lieutenant Vellegarde: die Generäle Seckendorf und Bussy:
13 Bataillons, 6 Eskadrons, 10,299 Mann Infanterie, 888 Mann Kavallerie, belagerten Alessandria.

General Alcaini:
7 Bataillons, 1 Eskadron, 3229 Mann Infanterie, 120 Mann Kavallerie, blockirte Tortona.

General der Kavallerie Baron Melas, die Feldmarschall-Lieutenants Frehlich und Liechtenstein, General-Majors Lusignan, Loudon, Mitrowsky, Nobili, Palfy, Karaczay.
37 Bataillons, 39 Eskadrons; hiezu
Russen: 22 Bataillons 4 Kosakenregimenter,
zusammen 23,065 Mann Infanterie, 4680 Mann Kavallerie.

Dieses war die Hauptarmee, welche unter Suwarow's Oberkommando an der Orba unweit Spineti stand.

General der Infanterie Rosenberg;
Russen: Östreicher:
11 Bataillons; 6 Eskadrons; und 2 Pulks Kosaken; 8,951 Mann Infanterie, 951 Mann Kavallerie;

nämlich die neu angekommene russische Division Rehbinder, welcher ein östreichisches Dragonerregiment beigegeben war. Diese beobachteten die Apenninen gegen Bobio, St. Croce, Pontremoli ꝛc., und dienten als ein Intermediärkorps zwischen der Haupt- und Belagerungsarmee vor Mantua.

General-Major Klenau:
5 Bataillons, 16 Eskadrons, 4119 Mann Infanterie, 1801 Mann Kavallerie.

Diese standen Anfangs am untern Po, oder eigent-

lich zwiſchen Bologna und Modena. Von den weitern Operationen dieſes Korps wird gleich die Rede ſeyn.

Feldzeugmeiſter Kray, die Feldmarſchall-Lieutenants Zoph und Ott, Generalmajors Elsnitz, Lattermann, St. Julien, Gottesheim, Zach:
41 Bataillons, 6 Eskadrons, 27,652 Mann Infanterie, 872 Mann Kavallerie; dieß war die Belagerungsarmee von Mantua.

Außer dieſen hier aufgezeichneten Truppen waren noch 26 Bataillons und 2 Eskadrons in den verſchiedenen Garniſonen und Depots zurück, ſo daß die ganze in Italien befindliche Macht der Verbündeten in 190 Bataillons Infanterie, 92 Eskadrons Kavallerie ohne die Koſaken, im Ganzen aus

94,654 Mann Infanterie
11,871 Mann Kavallerie

Summa 106,525 Mann beſtand.

Um dieſe Armee zu verpflegen, wurden in Turin, Valenza und Pavia Hauptmagazine angelegt; in beiden erſtern Plätzen wurden Vorräthe für 50,000 Mann und 15,000 Pferde auf 3 Wochen geſammelt, in Pavia aber für 100,000 Mann, und 30,000 Pferde auf zwei Monate. Dieſer Vorrath wurde nach jedem Abgang immer erſetzt, und in vollem Stande erhalten.

Am untern Po waren die Hauptmagazine zu Legnago und Ponte Lago-Scuro; ſie ſollten auf 100,000 Mann für 4, wo möglich für 6 Monate hinreichend ſeyn. Nach dem Falle von Mantua ſollte das Magazin von Legnago dahin verlegt werden.

Turin erhielt ſeine Vorräthe aus Piemont; Valenza aus der Lumelina und Oltre Po; Pavia aus der Lombardie zwiſchen dem Ticino und der Chieſa; Legnago und Lago

Scuro aus dem Venezianischen und Ferrareſiſchen, wohin man auch auf dem Po und der Etſch über Venedig, Trieſt und Fiume große Vorräthe übers Meer aus Ungern und Inneröſtreich brachte.

Zu Seſto am Lago Maggiore war das Hauptmagazin für die Truppen, welche auf dem Gotthardt und im obern Walliſer Land ſtanden.

Die Zufuhren geſchahen theils auf dem Po, oder durch gedungene Landfuhren. Da man aber die Hoffnung nährte, die Operationen entweder nach Savoyen, oder in die Riviera fortzuſetzen, ſo wurde eine hinlängliche Anzahl Maulthiere, woran in dieſem Lande kein Mangel iſt, durch Requiſition aufgebracht. Das Thier blieb dem Eigenthümer, wurde auf die Zeit des Gebrauchs genährt, und der Knecht erhielt täglich einen ausgeworfenen Lohn und ſein Brot.

Um der Stellung der Armee mehrere Feſtigkeit zu geben, wurden an der Dora baltea, dem obern Po und Tanaro, das Schloß Bard auf 20 Tage für 200 Mann, die Stadt Turin für 7000 Mann auf 6 Wochen, die Citadelle für 3000 Mann auf 4 Monate, Ceva aber auf 3 Monate für 400 Mann mit allem Nöthigen verſehen, und alle dieſe Orte in Vertheidigungsſtand geſetzt.

In der oben beſchriebenen Stellung, welche die Belagerungen in einem weit ausgedehnten Halbkreis deckte, erwartete die Armee den Fortgang derſelben, aufmerkſam auf die feindlichen Bewegungen, um ſich einer jeden, welche auf die Störung einer Belagerung abzwecken ſollte, ſogleich entgegen zu ſetzen.

Indeſſen bewog der in Arezzo gegen die Franzoſen entſtandene Aufruhr den Feldmarſchall Suwarow, dem General Klenau, deſſen Truppen von Piazenza an bis Rimini alle Hauptpoſten beſetzt hatten, den Befehl zu

ertheilen, die Aretiner zu unterstützen, der Armee Macdonalds in die Riviera nachzufolgen, und sich mit der im genuesischen Meerbusen kreuzenden englischen Flotte in Verbindung zu setzen.

Während General Klenau in Toskana einrückte, hatten die Insurgenten unter der Anführung des Lieutenants Schneider, welchen sie zu ihrem General erhoben, das kleine Fort Lasignano erobert, die Festung Perugia, in welcher französische Besatzung zurückblieb, eingeschlossen, und die Städte Siena und Piombino weggenommen, in welcher letzteren 200 Franzosen gefangen, und 8 Kanonen erobert wurden *).

Klenau wurde von dem florentinischen Volk aufs feierlichste empfangen. Sein Einzug in der Stadt glich einem Triumph. Mit gleichem Jubel wurden die östreichischen Truppen zu Pisa, Lucca und Livorno, wo sie am 20. Juli einrückten, aufgenommen.

In Lucca fanden sie 150 vortrefflich lavettirte Ka-

*) Gleich als General Klenau den Po übersetzte, erhielt er von den aufgestandenen Bergbewohnern der Gegend von Arezzo eine Deputation, welche ihn um einige Unterstützung an Truppen anging. Da dieses gegen seine Vollmacht war, anderer Seits die Deputirten sehr in ihn drangen, so detaschirte er den Lieutenant Schneider mit einigen gedienten Soldaten von dem leichten Bataillon Amende dahin. Lieutenant Schneider, ein unternehmender Offizier, brachte es durch sein Ansehen, welches er sich zu geben wußte, und durch einige kühne Thaten dahin, daß die Aretiner seinen Rathschlägen blindlings folgten. Er suchte Ordnung unter ihnen einzuführen, und theilte sie in Bataillone ab. An ihrer Spitze streifte er im Lande herum, und that den Franzosen vielen Abbruch, bei welchen Operationen ihn mehrere vornehme Florentiner unterstützten.

nonen, und 10,000 Feuergewehre; in Livorno über 200 Centner Pulver, 22,300 Gewehre; dieses Alles wurde nach Venedig geschafft. In Livorno bemächtigten sich die Einwohner, von den Aretinern unterstützt, dreier französischen, und zweier genuesischen Kaperschiffe. Denselben Abend, als Oberst d'Aspre mit den Jägern daselbst ankam, lief ein französischer Corsar, welcher 180 Mann und 14 Kanonen am Bord hatte, die Gegenwart der Östreicher nicht ahnend, im Hafen von Livorno ein. Oberst d'Aspre bemannte einige Schiffe mit seinen Jägern, welche, von den Livorneser Schiffsleuten geführt, diesen in der Nacht umringten, worauf er sich ohne Widerstand ergab.

Aus diesen und mehr andern genommenen Schiffen wurde eine kleine Flotille zusammengesetzt, welche bei Transportirungen an der Küste und in einigen Gefechten wichtige Dienste that, wie man in der Folge sehen wird.

Zu gleicher Zeit, als die Östreicher die toskanische Küste besetzt hatten, landeten die Neapolitaner auf der Insel Elba, wo ihnen General Ferrand die beiden Schlösser von Porto Ferrajo mit Kapitulation übergab.

General Klenau hatte bei seinem Vorrücken gegen die Seeküste bei 1100 Franzosen gefangen genommen. Er vereinigte seine verschiedenen Detaschements, welche das Florentinische durchstreift hatten, bei Pietra santa, durch welche Stellung er diese neue Eroberung vollkommen deckte. Während er dahin zog, hatte ein Detaschement Husaren, welches er unter Kommando des Rittmeisters Buday längs dem adriatischen Meer vorschickte, die im Herzogthum Urbino gelegene kleine Festung St. Leo weggenommen, und daselbst 16 Kanonen, nebst einem bedeutenden Vorrath an Pulver, Eisen und Blei erbeutet.

Rittmeister Buday rückte hierauf weiter auf der Straße gegen Ancona vor, welche Stadt bereits von einer

Schaar Insurgenten beinahe eingeschlossen war, die Lahoz aus der Provinz Abruzzo, in dem östlichen Theil von Toskana, und in der Mark Ancona unter seine Fahnen gesammelt hatte *).

Auch von der Seeseite setzte die russisch-türkische Flotte der Stadt Ancona zu. Schon im Monat Mai erschien der russische Admiral Pustoczkin vor dem Hafen, und beschoß ihn am 17. durch 5 Stunden vergebens. Er segelte bald wieder ab, und am 7. Juni bemächtigten sich die Russen, mit den Türken vereinigt, der Handelsstadt Sinigaglia. Bei 4000 Insurgenten waren in jener Gegend

*) Lahoz diente ehemals als Lieutenant in der kaiserlichen Armee in dem Regiment Belgiojoso. Während der Revolution ging er zu den Franzosen über, und schwang sich dort vom Adjutanten bis zum Chef de Brigade empor. Im Monat April dieses Jahrs stand er mit einem Detaschement in Pesaro. Nachdem sich zwischen ihm und dem Divisionsgeneral Montrichard ein lebhafter Streit erhoben hatte, setzte ihn dieser von seiner Stelle ab, und verbot den cisalpinischen Truppen, ihm zu gehorchen. Lahoz entfloh hierauf mit einigen ihm ergebenen Cisalpinern, und schloß sich an die Insurgenten im Ferrarestschen an. Er zog bald darauf in die Gebirge von Abruzzo, wo er mit Freuden aufgenommen wurde, und die Menge sich zu seiner Partei schlug. Monnier rückte diesen am 4. Juli mit seiner schwachen Garnison bis St. Benedetto und Ascoli entgegen, und lieferte ihnen einige Gefechte, wurde aber endlich von ihrer Überzahl gezwungen, sich wieder bis Macerata zurückzuziehen.

Lahoz, welcher einsah, daß er sich mit seinem ungeregelten Haufen nicht an die Festung Ancona wagen konnte, schlug seinen Waffenplatz zu Fermo auf, und bemühte sich indessen, bis die Östreicher und Russen in die Nähe von Ancona kamen, Ordnung und Mannszucht einzuführen.

bereit, sie freundlich zu empfangen, und mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen; allein die Gelandeten achteten ihrer nicht, plünderten nicht nur allein die Stadt Sinigaglia, sondern die ganze umliegende Gegend, und setzten dadurch Alles in Schrecken. — Man sieht aus diesem Vorgang, daß die östreichischen Husaren, mit welchen, wie gesagt, der Rittmeister Buday gegen diese Gegenden vorrückte, mehr damit zu thun hatten, die armen Einwohner gegen die eigenen Alliirten, als gegen die Feinde zu schützen. —

Klenau ging am 31. Juli auf Sarzana los, um dadurch mit der Armee über Pontremoli und Bobio in eine nähere Verbindung zu kommen. Als er über Lavenza hinaus gerückt war, sprengte Rittmeister Zechmeister gegen die feindlichen Vorposten, warf sie über den Haufen, drang mit ihnen zugleich durch das Stadtthor hinein, und nahm den Kommandanten selbst gefangen. General Klenau, welcher demselben mit seinen Reitern und Jägern auf dem Fuße nachfolgte, unterstützte diesen Angriff; die Franzosen eilten über die Magra hinüber, wobei sie zwei Kanonen verloren. Zechmeister setzte ihnen bis an den Golfo di Spezia nach, und besetzte die vier festen Schlösser: Sarzanella, Lerici, St. Lorenzo, und Sta. Theresia, welche eigentlich nur zur Deckung des Golfo gegen die See bestimmt, gegen die Landseite aber dominirt sind, und nur eine schwache Vertheidigung haben.

Man fand in diesen Schlössern 29 Kanonen und 2 Mörser, welche meistens auf unbeweglichen Lavetten lagen, und gegen die See gerichtet waren. Auch wurden im Fort St. Lorenzo drei französische Felucken erobert, welche gleich zur Beobachtung des Fort St. Maria, worin französische Garnison lag, und zur Befahrung der Küsten bemannt und ausgerüstet wurden. Die Franzosen räumten

nach diesem Angriff das Gebirg bei Castel nuovo bis an die Magra, selbst Pontremoli, und das feste Schloß Ulla, welches Klenau besetzen ließ.

Bis zu diesem Gefecht an der Magra, mithin bis zu Ende des Monats Juli, ereignete sich nichts von Bedeutung bei den italienischen Armeen. Außer einigen Vorpostengefechten bei Fenestrello, Coni, Cairo und Bobio, verhielt man sich von beiden Seiten ruhig. Allein in dieser Epoche fielen die beiden Festungen Mantua und das Schloß von Alessandria, und hier wird es am rechten Orte seyn, den ganzen Vorgang bei den Belagerungen in einem Zusammenhange zu erzählen.

Die Citadelle von Alessandria ist ein ovales Sechseck, dessen längere Fronten mit dem Fluß Tanaro gleichlaufend sind. Die Werke sind regulär angelegt; ihre Gräben sind breit, haben aber wenig Tiefe; denn man hatte sie im Jahre 1746 auf 5 Schuh Höhe angeschüttet, weil der darin gestandene Sumpf viele Krankheiten verursachte; sowohl ihre Bastions als Ravelins waren mit Kontregarden gedeckt. Der bedeckte Weg und die Waffenplätze waren retranchirt. Die Citadelle ist von keiner Seite beherrscht; die Vertheidigung ist durchaus rasirend; die vorhandenen Minengallerien waren im schlechten Stand, feucht, und einige eingegangen. Die Wohnungen und Magazine sind für eine Garnison von 5000 Mann geräumig und bombenfrei.

Die Citadelle erfordert eine Garnison von 4000 Mann; allein Gardanne, welcher sie vertheidigte, hatte nur etwas über 3000 Mann. Für 80 Stück Geschütz, welche auf den Werken standen, waren weder Lavetten vorhanden, noch die nöthige Zahl Artilleristen; auch hatte man sich in der Festung nicht hinlänglich mit Kugeln,

Schanzkörben und Sandsäcken versehen; nur Lebensmittel waren genug vorhanden.

Die Citadelle von Alessandria wurde am 26. Mai, zu der Zeit, als die Östreicher und Russen gegen Turin anrückten, durch die erstern von allen Seiten eingeschlossen. General Seckendorf schloß damals mit Gardanne einen Vergleich, nach welchem er sich verbindlich machte, die Citadelle nicht von der Seite der Stadt und ihren Werken, und der steinernen Brücke über den Tanaro, anzugreifen; dagegen versprach Gardanne, die Stadt nicht aus der Citadelle mit seinem Geschütz zu beunruhigen.

In diesem Zustande blieb es bis nach der Schlacht an der Trebbia. Als man nach dieser nicht mehr besorgen durfte, in der Belagerung gestört zu werden, wurde von Turin eine hinlängliche Zahl Geschütz herbeigeführt, und Suwarow übertrug dem Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde die Belagerung der Citadelle.

Hierzu hatte Bellegarde unter seinen Befehlen;

	Infant.		Kav.
Sztarray	3 Bat.	2650 M.	
Oranien	2 —	1757 —	
Gyulai	2 —	1422 —	
Huff	2 —	1590 —	
Frehlich	3 —	1981 —	
Kaiser Drag.	6 Esk.		974 M.
Zusammen	12 Bat. 6 Esk.	9400 M.	974 M.

Die Arbeiten bei der Belagerung, wozu auch die in der Nähe lagernden Russen täglich Leute hergaben, leitete der Ingenieur-Oberst Orlandini, — Major Gillet die Artillerie.

Die Belagerer hatten den Vortheil, daß sie eine Flanke ihrer Angriffslinien an den Tanaro anlehnen konn-

ten. Den 26. Juni machten sie den Anfang damit, daß sie beim Einfluß des Lorettobaches in den Tanaro eine Redoute anlegten. Längs diesem Bach bauten sie noch zwei Redouten, wovon die äußerste rechte auf der von Casale kommenden Straße angelegt war. Gardanne machte am 28. mit 1500 Mann einen Ausfall auf diese Arbeiten; er übersetzte den Lorettograben, und griff die Arbeiter der mittlern Redoute so rasch an, daß sie sich mit einem Verlust von 11 Todten, 46 Verwundeten, dann 1 Offizier und 48 Mann Gefangenen zurückziehen mußten. Die Franzosen fingen an, die Redouten einzuwerfen, als die Unterstützung aus dem Lager herbeieilte, und sie wieder in die Festung hineintrieb, wobei sie einen Verlust von 70 Mann an Todten und Verwundeten erlitten. Ungeachtet des Feuers aus der Festung wurden bis 3. Juli alle drei Redouten am Lorettobach fertig. In der Zwischenzeit kam das Belagerungsgeschütz von Turin an, welches in vier 18 Pfündern, acht 24 Pfündern, vier 10pfündigen Haubitzen, und vierzehn 10pfündigen metallenen Böllern bestand.

Alle Fuhren im Lande und bei der Armee waren in Bewegung, um Munition herbeizuschaffen.

Als man sich am Lorettograben festgesetzt hatte, wurden unter dem Schutze der drei Redouten Kommunikationsbrücken über denselben geschlagen, und in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli die außer der Citadelle stehenden feindlichen Posten überfallen, zum Theil niedergemacht oder gefangen genommen. Die Lieutenants Vick von Frehlich, Bosmann von Huff, und Erhard von Gyulai drangen bei dieser Gelegenheit mit einigen Flüchtlingen bis in den bedeckten Weg, und an die Brückenwache am Thore vor, wo ein heftiges Gefecht entstand. Von der Wache wurden mehrere niedergestoßen, und 2 Sergeanten nebst 11 Mann gefangen zurückgebracht. Von den Östreichern

geriethen 13 Verwundete, welche aus dem bedeckten Weg nicht mehr fortgeschafft werden konnten, in die Hände der Franzosen. Das Kanonenfeuer von beiden Seiten war jetzt noch ziemlich mäßig.

Von den Östreichern arbeiteten bisher täglich 1250 Mann an den Kommunikationen zwischen den Redouten, und im Artilleriepark. Es langten diese Tage wieder eilf 24 Pfünder, zwei 18 Pfünder, sieben 10pfündige Haubitzen, und 5 Bombenkessel, nebst vieler Munition von Turin an.

Am 8. Juli früh gegen 6 Uhr thaten die Franzosen einen Ausfall auf die am Tanaro postirten Pikete der Östreicher, und verjagten sie. Oberlieutenant Vick ging ihnen mit einer Kompagnie entgegen, und da zugleich der Wachtmeister Kremser von Kaiser Dragoner sich mit seinen Leuten unter die Franzosen warf, so flohen diese der Festung zu.

In der Nacht auf den 9., zwei Stunden nach Mitternacht, erhoben die Franzosen ein heftiges Kanonenfeuer von ihren Werken; mehrere Pechkränze brannten ringsumher, und aus dem bedeckten Wege ließ sich ein lang ununterbrochenes Musketenfeuer hören; vermuthlich war dieß die Folge einer falschen Nachricht von einem Angriff von Seite der Belagerer.

In der Nacht auf den 11. wurden vor dem Lorettograben mit 3000 Arbeitern die Laufgräben eröffnet, und 3 Grenadierbataillons vorwärts gegen die Festung postirt, welche, auf der Erde liegend, diese Arbeit deckten.

Ein Zufall wollte, daß der am Morgen entstandene dichte Nebel sich erst gegen 6 Uhr ganz verlor, wodurch um diese Zeit die Arbeit so weit gekommen war, daß man in den Laufgräben vollkommen gedeckt war. Als die Franzosen sie bemerkten, machten sie ein heftiges Feuer dage-

gen, welches aber nur 4 Mann verwundete. Dessen ungeachtet wurde der Bau der Laufgräben und Batterien fortgesetzt.

Um den Angriff auf der linken Seite zu unterstützen, wurden jenseits des Tanaro einige Batterien angelegt. Da diese in die Gärten der Vorstädte von Alessandria fielen, so schickte Gardanne einen seiner Leute ab, um dagegen zu protestiren, weil es gegen den mit dem General Seckendorf abgeschlossenen Vergleich sey. Allein man überzeugte ihn, daß man sich nur anheischig machte, keine Batterien in der Stadt und den davon abhängenden Werken, auch nicht auf der Brücke des Tanaro zu erbauen, auf welche Erklärung die Franzosen ein sehr heftiges Kanonenfeuer anfingen, welches den 13. beinahe den ganzen Tag dauerte. Indessen wurde der Bau der Batterien mit Eifer fortgesetzt; am 14. waren schon 22 Kanonen eingeführt. Gegen Abend ließ Graf Bellegarde den General Gardanne auffordern, ihm die Festung zu übergeben, worauf ihm dieser abschläglich antwortete.

Nachdem man in der Nacht auf den 15. in der ersten Parallele bereits 16 Batterien erbauet *), fünf Hilfsbatterien jenseits des Tanaro errichtet, und überall das nöthige Geschütz eingeführt hatte, so fingen die Östreicher um 3 Uhr die Citadelle mit 45 Kanonen, 10 Haubitzen und 20 Böllern zu beschießen an; sie machten diesen Tag 4381 Schüsse und 2061 Würfe. Die Franzosen beantworteten dieses Feuer Anfangs mit vieler Lebhaftigkeit; allein allmählig wurde ihr Feuer schwächer, und von 2 Uhr Nachmittags an wurde es nur noch mit 2 Kanonen beantwortet, und so bis zum Abend fortgesetzt.

---

*) Nämlich 4 Demontir-, 6 Ricochet-, 2 Revers- und 4 Kesselbatterien.

In der Nacht auf den 16. wurde durch 600 Arbeiter mit 3 Boyaux aus der ersten Parallele ausgebrochen, und den Tag über 5973 Schüsse und 2082 Würfe auf die Citadelle geschleudert. Die Franzosen beantworteten diese mit einem starken Musketenfeuer aus dem bedeckten Wege.

In der Nacht auf den 17. wurden obbenannte 3 Boyaux bis an den Fuß des Glacis geführt, auf 4 Schuh in die Breite und 3 in die Tiefe gegraben. Der Generalquartiermeister der Armee, General Chasteler, welcher die Arbeiten untersuchte, wurde durch einen Kartätschenschuß in die linke Seite schwer verwundet. Die Franzosen feuerten den Tag hindurch sehr heftig mit Kanonen und kleinem Gewehr auf die Arbeiter, ohne großen Schaden zu thun. Die östreichische Artillerie machte 4889 Schüsse, 2340 Würfe.

In der Nacht auf den 18. wurde die zweite Parallele mit 2100 Arbeitern eröffnet, auf welcher den Tag über drei Batterien zu Stande gebracht wurden. Der Franzosen Kanonen- und Kleingewehrfeuer tödtete 5 Östreicher, und verwundete deren 37; 5380 Schüsse und 1000 Würfe geschahen auf die Festung. Die Arbeiten wurden in der Nacht auf den 19. thätig fortgesetzt; die Belagerer thaten 3129 Schüsse und 1043 Würfe, und vertrieben gegen 6 Uhr Abends mit 6 Wurfbatterien aus der zweiten Parallele die Franzosen aus dem bedeckten Weg.

In der Nacht auf den 20. brach man mittelst der Sappe in drei Boyaux aus der zweiten Parallele hervor. Das Feuer der Belagerten ließ an diesem Tage sehr nach, dagegen von den Östreichern 2289 Schüsse und 4269 Würfe auf die feindlichen Werke geschahen. In der Nacht auf den 21. verlängerte und erweiterte man die Boyaux; mit dem rechten kam man bis an den Rand des bedeckten Weges;

mit dem mittlern war man, als es Tag wurde, noch 20, mit dem linken 25 Schritte davon entfernt.

Die Franzosen machten von der Kontregarde ein sehr heftiges Kleingewehrfeuer auf die östreichischen Arbeiter, von welchen 9 getödtet und 30 verwundet wurden.

Man bereitete sich diesen Tag zu einem Sturm auf die Außenwerke in der Angriffsfront vor, welcher Abends um 9 Uhr mit 12 Kompagnien unternommen werden sollte. Major Volkmann vom Generalstab war bestimmt, diesen auszuführen; allein um 11 Uhr kam der französische Generaladjutant Louis mit dem Sohn des Generals Gardanne, überbrachte ein Schreiben desselben, worin er antrug, sich zu ergeben, wenn ihm annehmliche Bedingungen gemacht würden. Da aber Louis keine Vollmacht mitgebracht hatte, so wurde das Schreiben nicht beantwortet, Louis unter Eskorte in die Festung zurückgeschickt, und das Feuer aus allen Batterien fortgesetzt; sie machten 1368 Schüsse und 3555 Würfe. Alle Zubereitungen zum Sturm wurden fortgesetzt; allein um 6 1/2 Uhr Abend kam Louis wieder, und zwar mit Vollmachten an. Sobald man über die Hauptbedingnisse einig war, hörte das Feuer auf. Um 11 Uhr Nachts kam die Kapitulation zu Stande.

Die französische Garnison marschirte am 22. Juli um 4 Uhr Nachmittags mit allen Ehrenzeichen und 2 Kanonen aus; sie streckte auf dem Glacis das Gewehr, und war kriegsgefangen; sie bestand aus 218 Offiziers und 2366 Unteroffiziers und Gemeinen. Kranke und Verwundete blieben in der Festung 280. Die Garnison hatte während der Belagerung einen Verlust von 282 Todten. Der Verlust der Östreicher bestand an Todten aus 3 Offiziers und 45 Mann, an Verwundeten aus 3 Offiziers und 148 Mann. Unter den Todten war der Hauptmann Bocarné vom Geniekorps.

Während der ganzen Belagerung wurden 25,404 Schüsse und 16,350 Würfe auf die Festung gemacht. Man schlug die Kosten der Belagerung in allem auf 427,400 fl. an; dagegen fand man an Geschütz in der Festung 91 metallene Kanonen, und 10 Pöller von verschiedenem Kaliber, 900 Zentner Pulver und 7000 Feuergewehre.

Durch den Fall von Alessandria wurde die Armee um 8000 Mann verstärkt. Man bemühte sich, in Eile die Werke der Festung wieder herzustellen, und die Laufgräben zuzuwerfen. Während dieses geschah, veränderte die Hauptarmee am 26. Juli ihr Lager, und bezog das bei Rivalta an der Scrivia; das Hauptquartier blieb bei Fregarolo und Bosco. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde lagerte sich an der Bormida, und schickte 2 Regimenter auf der Straße gegen Aqui nach Gamaleri; das Regiment Frehlich wurde nach Tortona dem General Alcaini zur Verstärkung geschickt, welcher nun alle Anstalten traf, die Belagerung zu beginnen.

Feldmarschall Suwarow kam nach der Einnahme der Citadelle von Alessandria auf den Vorsatz zurück, das genuesische Küstenland zu erobern. Mit der bei Broni nun stehenden russischen Division Rehbinder und der Division Kaim bei Turin konnte er 48,000 Mann hierzu verwenden, und von der französischen Armee wußte er, daß sie nicht über 26,000 Mann stark sey. So wie der General Zach, welcher an die Stelle des Marquis Chasteler die Dienste des General-Quartiermeisters bei der Armee antrat, bei dieser ankam, wurde ein Plan hierzu entworfen. Man schaffte eine Menge Tragthiere an, und setzte Alles in Thätigkeit, um sich zu dieser Operation in die Gebirge vorzubereiten. Im Allgemeinen kam man darin überein, daß Suwarow mit der Hauptkolonne von 24,000 Mann Infanterie die Bocchetta und Campo Marone angreifen,

den General Klenau aus der Riviera di Levante an sich ziehen, und dann weiter längs der Küste vorrücken wolle; der General von Melas mit 12,000 Mann Infanterie sollte durch das Bormidathal marschiren, sich der Höhen von Montenotte und Altare bemeistern, und sich mit Ersterm in der Gegend von Savona vereinigen, während General Kaim mit 10,000 Mann Östreichern, und 8000 Piemontesern Cuneo berennen, und sich des Col di Tenda bemächtigen sollte. Die Festungen Tortona, Gavi und Serravalle sollten einstweilen durch die zurückbleibende Kavallerie eingeschlossen werden. Während man sich aber hierzu vorbereitete, fiel Letztere, so wie Mantua, dessen Blockade, Belagerung und Fall hier in gedrängter Kürze folgt.

Nach Suwarow's Marsch gegen Brescia blieb General Elsnitz mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons in der Gegend von Roverbello zurück, um die Festung Mantua zu beobachten, in welcher Scherer den General Foisac Latour, einen der ersten französischen Ingenieurs, mit 10,480 Mann zurückließ, um diesen wichtigen Platz zu vertheidigen. Ein Detaschement des Klenauischen Korps beobachtete diese Festung von der Seite von Governolo. Nachdem aber Brescia gefallen war, und Suwarow seinen weitern Zug in die Lombardie antrat, hielt er es für nothwendig, seine rückwärtigen Verbindungen vollkommen zu sichern. Daher schickte er den Feldzeugmeister Kray mit einem Korps und dem Auftrag an den Mincio zurück, zuerst Peschiera einzunehmen, dann alle Vorkehrungen zu treffen, um Mantua in der möglichst kürzesten Zeit zu bezwingen.

Kray lagerte sich mit 6000 Mann vor Peschiera; den 6. Mai wurde er Meister dieser Festung; er ließ sowohl hier als in Legnago und Verona, überall einige hundert Mann Besatzung. Den 7. zog er vor Mantua.

Er war eben bei Roverbello angekommen, als die Garniſon aus allen Thoren einen Ausfall verſuchte. Den Hauptangriff machte ſie aus der Porta Pradella, wo ein Theil derſelben bis nach Curtatone, und auf dem halben Weg nach Montenara vordrang. Die Polen verſuchten von Porta Ceresa aus, das bei Pietole ſtehende öſtreichiſche Bataillon zu überfallen; ſie wurden aber nach einem Verluſt von 350 Todten und Verwundeten zurückgeſchlagen. Die Öſtreicher verloren 39 Todte, und 149 Verwundete, worunter 10 Offiziers waren; 88 Mann wurden gefangen. Von den Franzoſen fiel der General Monnet mit 1 Lieutenant und 40 Mann in die Hände der Öſtreicher.

Obwohl die Garniſon von Mantua in Hinſicht der Größe der Stadt und der vielen ausgedehnten Werke, welche ſie zu beſetzen hatte, ſehr ſchwach war, ſo war das ſie einſchließende Korps im Verhältniß der Ausdehnung, welche es nehmen mußte, noch viel ſchwächer; denn als Kray ſich nach oberzähltem Ausfall von ſeiner Stärke näher überzeugte, fand ſichs, daß er nicht mehr als

10,579 Mann Infanterie,
1274 Mann Kavallerie,

Summa 11,853 Mann

bei ſich habe. Dieſes kam daher, weil von den für die Belagerungsarmee beſtimmten 30,000 Mann das Klenauiſche Korps in der Gegend von Ferrara ſtand, um jene Gegenden zu erobern, und die Belagerung zu decken, andere Bataillons bei der Hauptarmee zurückbehalten, wider andere anderwärts verwendet waren. Kray konnte daher nichts anders thun, als die Ausgänge aus Mantua ſo gut wie möglich verſchanzen, um die Garniſon feſt eingeſchloſſen zu halten, und den Zeitpunkt abzuwarten, bis ihm Geſchütz — welches noch ganz fehlte — und

Leute genug zugeschickt würden, um die Festung mit gutem Erfolg angreifen zu können.

Nach dem Falle der Citadelle von Mailand am 24. Mai wurde Kray durch das Korps des Generals Hohenzollern verstärkt. Allein da dieses zu einer Belagerung von Mantua noch nicht hinreichte, anderer Seits bei der bevorstehenden Ankunft der Neapolitanischen Armee unter Macdonald man es für nothwendig hielt, sich auf dem rechten Po-Ufer festzusetzen, um die Blockade von Mantua von jener Seite um so besser decken zu können, so stellte Kray — nachdem sich der General Klenau der Stadt und der Citadelle von Ferrara am 22. und 24. bemeistert hatte — auch den General Hohenzollern in der Gegend von Modena auf.

Um diese Zeit kam von Wien ein Befehl nach Italien, die Belagerung von Mantua nun nicht länger zu verschieben, sondern mit allem Nachdruck anzufangen. Allein da Suwarow um diese Zeit in Piemont Fortschritte machte, und von seiner günstigen Lage Nutzen ziehen wollte, so verzögerte er noch die Erfüllung dieses Befehls, und da die Belagerungsarmee nicht verstärkt wurde, so blieb dem Feldzeugmeister Kray nichts übrig, als seine Einschließungslinie zu vervollkommnen, um sich mit seiner wenigen Mannschaft gegen jeden Überfall aus der Festung zu sichern. Er hatte bereits von dem Lago Superiore um die Citadelle und St. Georgio herum bis zum linken Ufer des Mincio 16 Schanzen, und hinter diesen noch vier Hauptreserveschanzen anlegen lassen, welche mit 44 Kanonen besetzt waren. Von Porte di pietolo an, welches ein Hauptposten war, zogen sich geschlossene Verschanzungen längs dem Pajolo über Ceresa hinaus. Die Casinen Vale, Chiesa nuova und Palazina lagen in denselben; ihr linker Flügel schloß sich bei Angioli wieder an

den Lago Superiore an. Während man daran arbeitete, benutzte auch die Garnison die Zeit, bei Molina Ceresa, wo sie den Angriff vermuthete *), neue Batterien zu erbauen, den bedeckten Weg bei St. Giorgio zu palliſadiren, und auf dem Glacis der Citadelle Flatterminen anzulegen.

Als Suwarow die Nachricht erhielt, daß Macdonald in Piſtoja eingerückt ſey, Ott die Gegend von Pontremoli habe verlaſſen müſſen, und der Feind ſich am Tarro zeigte, befahl er dem Feldzeugmeiſter Kray, die Belagerungsanſtalten einzuſtellen, und den entbehrlichſten Theil des Belagerungskorps dem General Macdonald entgegen zu ſtellen. Dieſer ſchickte daher ſein ganzes Belagerungsgeſchütz und ſein Materialiendepot, welches bei Madonna della Grazia etablirt war, nach Villa franca, und unterſtützte die Generäle Klenau und Hohenzollern nach Möglichkeit. Als aber Letzterer am 12. Juni mit Macdonald in ein nachtheiliges Gefecht kam, und von demſelben beinahe aufgerieben wurde, ſo eilte Kray mit allen ihm noch entbehrlichen Bataillons und dem Landſturm der dortigen Gegend an den Po, um durch Vertheidigung dieſes Fluſſes die Blockade von Mantua zu decken.

Erſt nach der Schlacht an der Trebbia, und als die Franzoſen gänzlich über die Apenninen getrieben worden, verſtärkte Suwarow das Belagerungskorps, wozu ihn ein anderer Befehl von Wien neuerdings aufforderte **).

---

*) Die Franzoſen hatten im Jahre 1796 Mantua von dieſer Seite angegriffen, ehe Wurmſer dieſen Platz entſetzte.

**) Die Urſache, warum man öſtreichiſcher Seits ſo ſehr auf die baldige Eroberung von Mantua drang, war, weil man, außer dem entlegenen Venedig, bei allen gemachten Eroberungen noch keinen befeſtigten Waffenplatz für die Armee in Italien hatte. Zudem gab Mantua der Vertheis

Suwarow bestimmte hierzu die Division des Feldmarschalls Ott, welcher, nachdem er Modena und Bologna wieder genommen, und selbst das Fort Urbano am 8. Juli kapitulirt hatte, dahin aufbrach.

Nach dessen Ankunft bestand die Belagerungsarmee des Feldzeugmeisters Kray, unter welcher die Feldmarschall-Lieutenants Ott und Zoph standen, aus folgenden Truppen:

G. M. Elsnitz	Oguliner	2	Bat.
	Komp. Banater	1	—
	Jordis	2	—
	Jellachich	2	—
	Vukassovich	2	—
	Kavanagh Kür.	—	— 6 Esk.
— Lattermann	Thurn	2	1/3
	Klebeck	3	—
	Kheul	2	—
— St. Julien	Terzy	2	1/3
	Deutschmeister	3	—
	Gyulai	1	—
	Grenadiers	1	—
	d'Aspre Jäger	1	1/3
— Morzin	Wilh. Schröder	1	—
	Reisky	3/4	—
	Nadasty	3	—
	Mitrovsky	3	—
— Minkwitz	Lattermann	3	—
	Amende	1	—
	Szluiner	1	—
	2. Banater	1	—
	Summa	41	Bat. 6 Esk.

digungslinie, welche eine Armee am Mincio nehmen wollte, erst ihre Haltbarkeit.

Der ausrückende Stand dieser Truppen an Feuergewehren betrug: 26,780 M. Infanterie.
872 M. Kavallerie.

Hierzu kommen noch

Mineurs	30 M.
Sappeurs	62 —
Pionniers	351 —
Östr. Artilleristen	667 —
Russische detto	281 —
Summa	29,043 Mann.

Oberst Reisner kommandirte die Artillerie während der Belagerung. Die Oberstlieutenants Danno und Orlandini vom Geniekorps leiteten die Arbeiten in den Laufgräben.

Chef des Generalstabs war der General Zach.

Ehe wir zur Beschreibung der Belagerung von Mantua schreiten, wird es nöthig seyn, eine kurze Ansicht der Festungswerke, und eine Schilderung des Zustandes voraus zu schicken, in welchem sie sich damals befanden.

Die Stadt Mantua ist auf 3 Seiten von Wasser eingeschlossen; auf der Süd- und Südwestseite liegen Sümpfe, durch welche der Kanal Pajolo geleitet ist. Sie ist von einer starken hohen Ringmauer umgeben, welche durch einige runde Bastions, wovon der einzige Bastion Alexis eine regelmäßige Figur hat, und mehrere vor derselben angebrachte Erdwerke flankirt ist, welche nach keinem System, sondern je nachdem man festen Grund zum Bauen, Erde oder Sand fand, angelegt wurden. Die einzige Seite gegen Cerese, li Thé genannt, ist von einem verschanzten Lager eingeschlossen, welches ein sehr starkes Profil und einen bedeckten Weg hat.

An dem obern See bei dem sogenannten Bastion Luterara ist eine Schleuße angebracht, durch welche man

die breiten Gräben aller dieser Werke mit Wasser anfüllen kann.

Um das Thor von Pradella zu decken, hat man gegen die kleine Höhe von Belfiori ein unregelmäßiges Hornwerk mit Wassergraben vorgelegt, welches auch die obbemerkte und eine andere Schleuße deckt, durch welche man den Pajolo aus dem obern See mehr oder weniger anlaufen lassen kann. Der untere und mittlere See sind von gleicher Wasserhöhe, und werden durch den Damm getrennt, welcher nach St. Giorgio führt, und mehrere Durchlässe hat. Der obere See ist um 3 bis 4 Klafter höher als der mittlere. Der von Quadersteinen gebaute Damm, welcher die Stadt mit der Citadelle verbindet, ist ein Meisterstück solider Wasserbaukunst. Das bis auf den Grund helle Wasser des Mincio stürzt von der Mitte desselben, wo eine sehr feste Schleuße gebaut ist, kataraktenartig in den mittleren See hinunter. Gegen die Stadtseite zu liegen an der östlichen Seite des Dammes 12 Mahlmühlen, die 12 Apostel genannt, welche gegen Bombenwürfe gesichert sind. An der östlichen Seite von Mantua ist ein kleiner Hafen, und aus demselben ein Kanal in den untern See geführt, auf welchem die Schiffe aus dem Po und Mincio ankommen. Die Stadt hat viele gerade gezogene und breite Straßen, ist schön und bedeutend groß, und zählt bei 18,000 Einwohner.

Der Boden, auf welchem sie steht, ist etwas erhaben, und der gesündeste in der umliegenden Gegend; so wie man aber aus dem Thor tritt, athmet man, besonders in der warmen Jahrszeit, die durch stehende Wasser verpestete Luft. Die im Norden der Stadt jenseits des See's liegende Citadelle ist eine Art Kronenwerk mit Ravelins und Kontregarden, deren Gräben mit einem Glacis und bedeckten Wege eingeschlossen sind. Sie ist ziem-

lich regulär gebaut, und sehr fest. Nicht so die Vorstadt St. Giorgio, welche ebenfalls jenseits des See's auf der Nordostseite der Stadt liegt, und von einer bloßen Mauer und einem Wassergraben umgeben ist.

Aus dieser Beschreibung ist zu ersehen, daß die die Stadt Mantua umgebenden Festungswerke von weniger Bedeutung sind; ihnen ist einzig durch die sie umgebenden vielen Gewässer schwer beizukommen. Ehe sie im Jahr 1796 durch den General Buonaparte belagert wurde, war sie in einem sehr schlechten Zustande; der bedeckte Weg war größten Theils eingefallen; die Gräben waren ohne gehörige Tiefe, die vorliegenden Werke ohne Palisadirung, selbst an der Citadelle war das Mauerwerk sehr beschädigt, und dennoch belagerten die Franzosen diesen Platz durch 6 Wochen mit vergeblicher Mühe, und waren, nachdem sie ihr Belagerungsgeschütz verloren hatten, genöthigt, die Belagerung in eine langwierige Blockade zu verwandeln. Erst nachdem alle Lebensmitteln erschöpft, und man selbst zu ungewohnter elender Nahrung seine Zuflucht genommen hatte; nachdem mehr als zwei Drittheil der Garnison durch Krankheiten ins Grab gekommen waren, und man alle Mittel, die Garnison zu retten, versucht hatte, übergab Wurmser die Festung nach einem Widerstand von acht Monaten.

Als die Franzosen Meister von Mantua wurden, fingen sie gleich an, die Vorstadt von St. Giorgio zu befestigen, wodurch sie die Belagerer zwangen, eine weit ausgedehntere Einschließungslinie zu nehmen, und da man der Stadt auf der Seite von Ceresa am nächsten beikommen kann, von welcher Seite die Franzosen im Jahr 1796 auch ihren Angriff machten, so legten sie vor Migliaretto ein starkes Erdwerk, und längs dem ganzen mit dem Pajolo parallel fortlaufenden Damm Batterien

an, in welche sie auch mehrere Schießscharten einschnitten. Den Thurm Torrazzo auf der Straße nach Borgoforte, wo die Brücke über den Pajolo geht, hatten sie in Vertheidigungsstand gesetzt; dadurch wurden sie Meister des Dammes und der dortigen Schleuße. Hinter demselben, da wo der Damm die Straße durchschneidet, hatten sie eine mit Sturmpfählen und Pallisaden versehene Reddute erbauet. Eben so hatten sie eine starke Schanze am Pajolo, dort wo der Weg von Pietole nach Mantua darüber geht.

Dagegen bemerkten die Östreicher, als sie Mantua eingeschlossen hatten, daß die Franzosen die Fronte zwischen den Bastions Alexis und Luterara, so wie das ganze Hornwerk von Pradella sehr vernachlässigt hatten. Als man während der langen Blockade vom April bis im Juli die Sache noch näher zu untersuchen Gelegenheit hatte, so entdeckte man von der Höhe von Belfiore, welche das Hornwerk überhöht, daß dessen Graben nicht nur seicht, sondern die Werke selbst zu erstürmen waren, daß man dieselben sogar ungesehen, und in der Kehle angreifen konnte. Man wußte auch, daß im ganzen Hornwerk kein bombenfreier Ort sey, und daß die Erdwerke, welche die 350 Klafter lange Front zwischen Alexis und Luterara vertheidigen, und das Hornwerk protegiren sollten, nicht ausgebaut und im schlechtesten Zustande waren. Die Bastion Alexis selbst, welche eng ist, war ganz eingesehen, und hatte keine Traversen. Eben so war auch die Bastion Luterara gar nicht im gehörigen Stande, und die vor ihr liegende Schleuße schlecht gedeckt.

Diese Umstände bewogen den Feldzeugmeister Kray und die drei Chefs vom Generalstabe, der Artillerie und Geniedirektion, ungeachtet des starken und doppelten Was-

fergrabens, die Festung von der Seite des Hornwerks, und der Porta Pradella anzugreifen.

Die Belagerer hatten, um die Besatzung nicht auf diese Seite aufmerksam zu machen, bei Mortuana, unweit der Citadelle, und bei La Motetta, gegenüber von St. Giorgio, mehrere Batterien angelegt, und dahin ein starkes Feuer gemacht. Am 5. Juli aber legten sie zwei Batterien, eine bei der Casino Sparavera, die andere bei Simeone an, theils um die rechte Seite ihrer vorhabenden Attake zu sichern, theils um die hinter dem Pajolo-Damme aufgeführten feindlichen Kanonen in Respekt zu halten. Sie zogen in der Nacht auf den 6. eine verschanzte Linie von Simeone über Casa rossa, Chiesa nuova, Dosso del Corso, Palazino bis Angiolo an den Ober-See, an welchen der linke Flügel der Attake gelehnt war. Alle die hiergenannten Casinen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und das Lager hinter denselben zwischen Capilupo und Certosa bezogen. Die Gebäude von Angioli, Palazino, Dosso del Corso und Chiesa nuova wurden zu Verbandhäusern eingerichtet, wohin auch die Belagerungsmaterialien und Handdepots kamen. Der Artilleriepark und das Laboratorium war bei Madonna delle Grazie.

Als die Belagerten am Tage diese Arbeiten bemerkten, machten sie gegen Casa rossa ein sehr heftiges Feuer, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten; auch vermehrten sie ihre Batterien am Pajolo-Damm. Diese hätten in der Folge in der rechten Flanke der Attake sehr lästig werden können. Um das feindliche Geschütz von dort zu vertreiben, war es unumgänglich nothwendig, den Thurm Torazzo bei Cerese zuerst wegzunehmen, weil man von dort aus dem Damm in die Flanke feuern, mithin das hinter demselben placirte Geschütz zum Schweigen bringen konnte. Um sich zu dem Angriffe auf den Thurm To-

razzo vorzubereiten, wurden rechts von Cereſe gegen Pietole 4 Batterien eingeſchnitten, mit welchen man den Poſten Torazzo in der Flanke und im Rücken beſchießen konnte. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli wurden dieſe Schanzen fertig, und um 3 Uhr fing man aus allen zugleich ein ſehr lebhaftes Feuer gegen den Thurm von Cereſe (Torazzo) an. Zugleich rückte ein Bataillon von Lattermann und ein Bataillon Giulay gegen denſelben in Kolonne vor. Die Franzoſen hielten den Angriff nicht aus, geriethen in Verwirrung, und nahmen ſich nicht einmal Zeit ihr Geſchütz abzufeuern, ſondern eilten gegen ihre Hauptverſchanzung auf den Damm. In der Verſchanzung am Thurm wurde 1 Kanone, 1 Haubitze und 12 Doppelhaken erobert. Die Östreicher begnügten ſich mit Eroberung dieſes Poſtens, und ſetzten ſich gleich dort feſt; zugleich öffneten ſie die Schleuße am Pajolo, wodurch die Überſchwemmung, welche ſich bis gegen das Hornwerk von Porta Pradella hinzog, abgelaſſen wurde. Dieſe Attake gab Anlaß zu einer Kanonade, welche bis in die Nacht währte. Die Östreicher verloren 3 Todte und 14 Verwundete. — Den 12. und 13. wurde mit 1200 Soldaten und 2000 Bauern an den Verſchanzungen von Pietole an bis Angioli thätig gearbeitet, und dieſelben bis gegen Abend ſammt der Kommunikation ganz vollendet.

In der Nacht auf den 14. wurde die erſte Parallele 300 Klaftern vor dem Hornwerk von Pradella eröffnet. Gegen 5 Uhr erhob ſich von den Wällen der Feſtung ein heftiges Kanonenfeuer, mit ganzen Salven Musketenfeuer untermengt. Man glaubte Anfangs, es geſchähe wegen der neu entdeckten Arbeit; allein es hörte bald auf, und die Belagerten verhielten ſich den ganzen Tag hindurch ſehr ruhig. Man erfuhr bald darauf, daß die Franzoſen das Jahrsfeſt wegen Gründung der Republik feierten. Man

hörte die ganze Nacht hindurch bis auf den 15. sehr viel Lärmen, und den Ruf: Vive la republique! auf den Wällen. Während dieser Zeit erhielten die Laufgräben durchaus eine Breite von 4, und eine Tiefe von 3 Schuhen. Als die Franzosen diese in der Frühe bemerkten, unterhielten sie den ganzen Tag ein lebhaftes Feuer dagegen. Auch hinter dem Pajolo-Damm feuerten einige Kanonen sehr stark darauf; allein diesen wurde aus den Batterien von Simeone, Sparavera und Cerese so zugesetzt, daß sie in der darauf folgenden Nacht ihr Geschütz von dort zurückführen mußten. In dieser wurden mit 3300 Arbeitern nicht nur die Batterien in der ersten Parallele zu Stande gebracht, sondern auch in der zweiten Parallele auf den Rand der Höhe von Pradella hinausgefahren; zugleich wurden die feindlichen Pikete ganz in den bedeckten Weg hineingetrieben.

Die Franzosen unterhielten am 16. den ganzen Tag hindurch ein sehr heftiges Feuer. In der Nacht wurden die zweite Parallele auf 18, die Kommunikationen in die erste auf 15 Schuhe erweitert. Die Belagerten feuerten am 18. den Tag hindurch heftig; besonders setzten sie mit ihrem Geschütz aus dem Hornwerk der Bastion Alexis und aus dem verschanzten Lager am Thé dem rechten Flügel der Laufgräben sehr stark zu, und erschwerten dadurch die Arbeit. Die Östreicher verloren an diesem Tage 5 Todte und 19 Verwundete. In der Nacht auf den 19. arbeiteten bei 4000 Mann an den Batterien und Kommunikationen. Das Feuer am 19. war, so wie den Tag vorher, sehr stark, wodurch 4 Mann getödtet, und 19 verwundet wurden. In der Nacht auf den 20. machte man mit 3750 Arbeitern und 900 Bauern alle Batterien der zweiten Parallele fertig; auch suchte man, den rechten Flügel gegen das Geschütz von Thé zu sichern. Allein am Tage, und

den darauf folgenden Abend fiel ein so heftiges Gewitter ein, daß die Belagerer mit 4760 Arbeitern den ganzen 21. und 22. beschäftiget waren, den Schaden, welchen dieses an ihren Arbeiten machte, wieder herzustellen. Das Wasser stand in allen Laufgräben und Kommunikationen, und mußte erst abgeleitet werden; dann mußte man diese mit Faschinen belegen, um das Geschütz einführen zu können. Die Belagerer hatten in 3 Tagen 16 Todte und 42 Verwundete. In der Nacht auf den 24. wurde das letzte Geschütz eingeführt, und den 24. mit Tages Anbruch, auf das gegebene Signal, fingen alle Batterien zugleich, sowohl dieß- als jenseits des Mincio gegen die Festung zu feuern an. Dieses Feuer wurde aus der Festung lebhaft beantwortet; allein nach und nach wurde das Geschütz auf den Alexis- und Luterana-Bastion, so wie das der Ravelins und des Hornwerks vor der Porta Pradella, zum Schweigen gebracht. Die Östreicher hatten an Todten 9 Mann, an Verwundeten 3 Offiziers, 39 Mann verloren.

In der Nacht auf den 25. wurde aus der zweiten Parallele links und rechts der Straße gegen das Hornwerk herausgebrochen. Um die Aufmerksamkeit der Garnison auf einen andern Punkt zu ziehen, wurde auf dem Pajolo-Damm zu beiden Seiten der Straße von Cerese ein Sturm angelegt. Den Angriff kommandirte der Oberst Ried; Oberlieutenant Schmidt vom Geniekorps führte die Freiwilligen des Giulayschen Bataillons an; einige Schwimmer übersetzten den Kanal, und erleichterten den Nachfolgenden den Übergang mit Balken und Bretern. Die Franzosen wurden Anfangs aus zwei Batterien am Damm vertrieben; allein die Östreicher konnten sich, des starken Feuers wegen, welches aus den Verschanzungen am Thé auf sie gemacht wurde, am Damm nicht behaupten. Auf dem Rückzuge blieb der Oberlieutenant Schmidt. Dieser An-

griff kostete den Belagerern 22 Todte und 60 Verwundete.

Das Feuer war am 25. von beiden Seiten sehr lebhaft. In der Nacht auf den 26. rückten die Belagerer mit der Sappe bis ans Glacis des Hornwerks von der Porta Pradella, während die Belagerten das Fort St. Giorgio verließen, vermuthlich um sich gegen die Attakeseite zu verstärken. Der Oberst Palfy besetzte das Fort am Tage mit 1 Bataillon; man fand in demselben 5 vernagelte eiserne Kanonen. Dadurch wurde die Einschließungslinie der Belagerer um ein merkliches verkürzt; sie errichteten in der Kehle von St. Giorgio eine Batterie gegen den Damm, eine nördlich gegen die Kehle der Citadelle, und eine bei Zipata, um die Schanzen bei Migliaretto in Rücken zu nehmen. Auf der andern Seite wurde gegen das Hornwerk sehr heftig gefeuert, das Parapet desselben beinahe ganz zu Grund geschossen, und, bis auf drei kleine Kanonen in den Flanken, alles Geschütz darin demontirt. Die Belagerten, die es nicht auf einen Sturm ankommen lassen wollten, verließen in der Nacht auf den 27. das Hornwerk mit vieler Eile. Der Ingenieurhauptmann Detraux drang zuerst mit einigen Jägern in dasselbe; man fand noch die angezündeten Lunten zu den Flatterminen, die gleich weggerissen wurden. Man setzte sich auf dem Hornwerk fest, und grub Kommunikationen mit der dritten Parallele ein; auch legte man Breschbatterien an, um die Courtine des Hauptwalls tiefer fassen zu können. — Am 27. Juli wurde in der dritten Parallele auch am Tage gearbeitet, weil das Feuer auf der Alexis- und Luteranaschanze, auf der Courtine und dem Ravelin vor der Porta Pradella, fast ganz schwieg, und diese Werke sehr beschädigt waren.

Feldzeugmeister Kray schickte gegen 10 Uhr den Oberst-

lieutenant Orlandini vom Geniekorps in die Festung, und ließ den Kommandanten, Divisionsgeneral Foissac Latour, zur Übergabe der Stadt auffordern, indem ihm vorgestellt wurde, daß er nach dem Falle von Alessandria auf keinen Ersatz mehr hoffen könne, und es jetzt noch bei ihm stände, ehe er aufs äußerste gebracht würde, eine ehrenvolle Kapitulation zu erhalten. Foissac verlangte freien Abzug der Garnison nach Frankreich, welcher abgeschlagen wurde. Abends gegen 6 Uhr kam indessen die Kapitulation zu Stande, und das Feuer wurde von beiden Seiten eingestellt. Die Garnison ergab sich kriegsgefangen, und verpflichtete sich, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu streiten; die Generäle mit ihrem Etatmajor blieben als Geißeln zurück, und wurden nach Klagenfurt abgeschickt.

Die ausmarschirende Garnison bestand aus 7820 Mann; der Rest war theils geblieben, theils in den Spitälern.

Die Östreicher fanden in Mantua:

243 metallene Kanonen,
27 metallene Haubitzen,
256 eiserne Kanonen,
3 eiserne Kessel,
51 metallene detto,
20 andere.

600 Stück Geschütz.

Ferner 12,959 Gewehre, 70 Doppelhaken, 1260 Pistolen, nebst namhaften Magazinen mit Lebensbedürfnissen, Tüchern, Leinwand, Leder, Medikamenten, Weinen u. s. w. Die Besatzung war auf ein ganzes Jahr mit allem Möglichen versehen.

Diese Belagerung kostete den Östreichern:

77 Todte, darunter 3 Offiziers,
235 Verwundete, darunter 17 Offiziers,

312 Mann.

In allem zusammen machte die Artillerie nicht mehr als 12,599 Schüsse und 1673 Würfe auf die Festung; also wurden auf Alessandria noch einmal so viel Schüsse und zehnmal mehr Würfe gethan. Die Ursache der schnellen Übergabe einer Festung, welche unter den Östreichern eine achtmonatliche Blockade und eine sechswöchentliche Belagerung ausgehalten hatte, mochte wohl die schwache Garnison seyn, welche beim Ausmarsche um 4308 Mann weniger betrug, als die Stärke der Besatzung, die unter Wurmser ausmarschirte, und welche 12,128 Mann stark war.

Nach geschehener Besitznahme von Mantua ließ Kray 7 Bataillons und 6 Eskadrons daselbst als Besatzung zurück; 11 Bataillons schickte er gegen Ancona und in die Riviera zur Verstärkung des Generals Klenau ab. Mit 22 Linien- und 1 Jägerbataillon zog er nach Cremona, wo er am 5. August eintraf, und bei 3000 Kranke zurücklassen mußte, so daß er seinen Marsch zur Armee nur mit 13,600 Mann fortsetzen konnte. Er erreichte den 10. August Casteggio, und am 12. Abends Alessandria, wo er hinter der Hauptarmee ein Lager bezog.

Diese hatte indessen Serravalle erobert, und war noch mit der Belagerung von Tortona beschäftiget.

Zur Belagerung von Serravalle hatte Suwarow den Fürsten Bagration mit der russ. Division Schweikovsky bestimmt; der russische Ingenieuroberst Harding sollte die Arbeiten des Belagerungskorps leiten; die Artillerie aber mußten die Östreicher dazu hergeben, welche der Major

Perzel kommandirte; so wie auch der östreichische General Mitrowsky mit 18 Bataillons und 3 Eskadrons bestimmt wurde, diese Unternehmung zu decken.

Den 2. August setzten sich alle diese Truppen aus dem Lager von Rivalta in Marsch. General Mitrowsky nahm seine Stellung zwischen Novi und Gavi, dergestalt, daß er alle Verbindung zwischen Gavi und Serravalle abschnitt. Links schloß sich General Schweikowsky an ihn, welcher den von Serravalle nach Gavi laufenden Bergrücken, und das Scriviathal bis Vignole besetzte. Jenseits der Scrivia stand General Dalheim mit einer russischen Brigade auf der Höhe von Madonna del Monte. Zu gleicher Zeit wurde die Stadt Serravalle von dem russischen Obersten Schuwalow besetzt, und das Schloß von allen Seiten eingeschlossen.

Die Veste besteht aus einem alten Bergschloß, an welches sich gegen die Stadtseite eine Ringmauer anschließt, die viele Schußscharten, und zwei hervorspringende Rondellen hat, welche die Mauer flankiren, und die Straße von Novi nach Serravalle bestreichen. Wird aber das alte Schloß genommen, so kann sich niemand mehr in den Ringmauern und den Rondellen halten, weil solche von dem Schloß dominirt sind; dieses ist aber um so leichter einzunehmen, weil ihm gegenüber, auf eine Entfernung von 325 Schritten, sich im gleichen Niveau eine Höhe, il monte ruffo, befindet, auf welcher sehr leicht eine Breschbatterie angelegt werden kann. Die größte Mühe, die man hatte, war, einen Weg zu bahnen, um das schwere Geschütz auf diese Höhe hinauf zu bringen. Sobald dieser zu Stande gebracht war, wurde am 4. auf dem Monte Ruffo eine Breschbatterie auf 4 schwere Zwölfpfünder, und neben dieser eine andere auf 4 Kanonen und 2 Haubitzen errichtet. Die Garnison beunruhigte diese Arbeit mit ihrem Geschütz nach Möglichkeit; allein dessen

ungeachtet rückte man mit der Arbeit so weit vor, daß man schon denselben Abend das Geschütz einführen, und den 5. mit Beschießung der Mauer den Anfang machen konnte. Die Franzosen hatten in Arquato noch einen Posten, welcher sich das Ansehen geben wollte, die Unternehmung auf Serravalle zu stören. Zwei Schwadronen von Karaczay vertrieben denselben, und besetzten Arquato.

In der Nacht auf den 6. wurde noch eine dritte Batterie auf dem Monte Ruffo erbaut, und den Tag hindurch die Bresche in den Mauern des alten Schlosses so sehr erweitert, daß sie für den Sturm gangbar wurde. Alle Anstalten wurden getroffen, diesen am 7. mit Anbruch des Tags auszuführen. Allein der Kommandant des Schlosses, Hauptmann Gougelet, ließ sich noch am Abend zur Kapitulation bewegen. Das Feuer hörte um 7 Uhr auf. Am 7. früh marschirte die 282 Mann starke Besatzung aus, streckte das Gewehr, und wurde als kriegsgefangen fortgeführt. Nach der Eroberung dieses Schlosses, worin die Belagerer 11 Kanonen und 3 Mörser fanden, wurde dasselbe mit 1 Bataillon Russen besetzt, und alle Truppen, sowohl die, welche es belagerten, als jene, welche die Belagerung deckten, gingen noch an demselben Tage in das Lager von Rivalta, welches gleich nach der Einnahme von Alessandria bezogen worden war, um die Belagerung von Tortona, welche bald nachher ihren Anfang nahm, um so ungestörter vornehmen zu können.

Die Stadt Tortona fiel schon im Monat Mai in die Hände der Verbündeten. Seit dieser Zeit wurde die Citadelle blockirt gehalten, bis zur Epoche der Schlacht an der Trebbia, während welcher die Östreicher durch die Märsche des Generals Moreau genöthigt wurden, die Blockade einige Tage aufzuheben. Kaum zog sich aber dieser in die Päße des Genuesischen zurück, so schloß man die Citadelle

neuerdings ein, und bereitete sich auf einen ernsthaften Angriff vor, welcher gleich nach der Einnahme der Citadelle von Alessandria Statt haben sollte. Den 5. August war man mit allen Anstalten fertig, und Abends um 10 Uhr wurden die Laufgräben eröffnet. Die unter dem General Alcaini hierzu bestimmten Truppen waren:

3	Bataillons	Alvinzy,
2 1/2	Bataillons	Kray,
2	——	Frehlich.
1	——	Warasdiner,
3	——	Grenadier,

11 1/2 Bataillons, nebst 1 Detaschement Husaren. Major Delqvez vom Ingenieurkorps dirigirte die Arbeiten in den Laufgräben, Major Swrtnik die Artillerie.

Die Belagerung war durch die Stellung der östreichischen Armee auf dem linken Ufer der Scrivia vollkommen gedeckt. Um sie auch auf dem rechten Ufer dieses Flusses vollkommen zu sichern, befahl Suwarow dem russischen General Rosenberg, mit der russischen Division von Broni nach Vighizuolo zu rücken, und dort ein Lager zu beziehen.

Der König von Sardinien hatte im Jahre 1773 die Citadelle von Tortona neu aufbauen lassen, und sie Fort St. Victor genannt. Sie liegt auf einem ziemlich hohen Berge, welcher die Stadt und alle seine Zugänge beherrscht; sie besteht ohne alle Vorwerke aus der obern und untern Festung. Die obere hat die Form eines länglichten Vierecks. Die zwei östlichen Bastions, Massetti und Pinto, werden von einem rückwärts liegenden, nicht flankirten Werk kommandirt; die zwei Bastionen gegen die Stadtseite, St. Maurizio und St. Ferdinando, beherrschen die untere Festung, welche aus einem unregelmäßigen Kronenwerk besteht. Der Eingang aus der Stadt geht durch die

untere Festung in die obere, welche zwischen den zwei erstgenannten Bastionen noch ein Thor hat, das durch eine Flesche und ein Glacis gedeckt ist. Die innern Gebäude der Festung sind alle bombenfest; so wie auch die Werke selbst mit 3 Reihen Kasematten versehen sind, welches nothwendig war, da die ganze obere Citadelle von der Höhe Butta überhöht ist. Die Graben der Festung sind sehr mühsam in Stein ausgehauen, und mit Ziegeln verkleidet; sie sind von Seite der Kontreeskarpe 10—12 Schuh tief, und 18 Klafter breit. Das Profil der Bastions ist ungleich, aber durchaus sehr stark. Die Bastion St. Mauritio hat eine Höhe von 53 Klaftern.

Man hatte erfahren, daß eben diese Bastion, welche die westliche gegen die Stadtseite ist, auf ihrer linken Face, so wie die daranstoßende Courtine, nur auf eine Höhe von 40 Schuhen mit Erde angeschüttet sey, und da man sich versprach, nach Einstürzung der Kontreeskarpe mit Minen hier eine vollständige Bresche zu Stande bringen zu können, so beschloß man den Hauptangriff auf dieser Seite. Zugleich wurde aber auch ein falscher Angriff auf der entgegengesetzten Seite unternommen.

Während man also am 5. August mit einbrechender Nacht die Laufgräben auf der Höhe von St. Bernardo in einer Entfernung von 250 Klaftern vom Rande des Grabens eröffnete, hatte man auch auf der Butta-Höhe eine Demontir- und eine Pöllerbatterie angelegt, sie mit Laufgräben verbunden, und längs dem Eugenischen Hornwerk, welches östlich die Werke der Stadt mit jenen der Festung verbindet, sich durch Boyaux dem östlichen Bastion Massetti genähert. Die Besatzung mag entweder durch Kundschafter oder Zeichen, oder aus Mangel an nöthiger Vorsicht der Belagerer, von ihrem Vorhaben unterrichtet gewesen seyn; denn, ehe diese zu arbeiten anfingen, machte

sie ein sehr lebhaftes Kartätschenfeuer auf die Butta und St. Bernhardinerhöhe, und warf die ganze Nacht hindurch Bomben und Leuchtkugeln, so daß die Arbeiter, welche auch auf sehr steinigen Boden kamen, sich nicht über 2 1/2 Schuh tief eingraben konnten.

In der Nacht auf den 7. wurden die Laufgräben mit 1700 Soldaten und 6000 Bauern, ungeachtet eines sehr heftigen Feuers erweitert, und auf der Höhe St. Lucia zwei Rikoschetbatterien errichtet. Man setzte die angefangenen Batterien den 7. und 8. fort, welches die Besatzung mit vielen Bomben- und Steinwürfen zu verhindern suchte; aber nicht so sehr dieses Feuer, als die große Hitze am Tage, und der steinige Boden erschwerten die Arbeit.

In der Nacht auf den 9. fing man sowohl von der Butta-Höhe, als durch den Stadtgraben von dem Serravaller Thor, an, gegen die dritte Parallele auszubrechen. Da die Batterien noch nicht fertig waren, so suchte man das feindliche Kanonenfeuer durch Schützen, welche, hinter Deckungen gestellt, in die Schußscharten hineinzielten, zu mäßigen.

In der Nacht vom 11. auf den 12. wurden acht Batterien vollkommen fertig, daselbst das Geschütz eingeführt, und mit Anbruch des Tages ein sehr lebhaftes Feuer auf die Bastions Pinto und Massetti (die östlichen) angefangen. Gegen Mittag erfuhr man, daß der General Kray mit dem Mantuaner Belagerungskorps und der in Mantua gefangenen Garnison im Anzuge sey. Man stellte das Feuer ein, forderte den Kommandanten auf, die Festung zu übergeben, und schloß auf die Zeit der Unterhandlung einen Waffenstillstand. Während desselben defilirten sowohl die Gefangenen, als das Korps des Generals Kray durch Tortona, und als der Kommandant zur Übergabe des Forts

nicht zu bewegen war, fing gegen Abend das Feuer aus allen Batterien wieder an.

In der Nacht auf den 13. waren 12 Batterien mit Geschütz versehen, und im Stande zu feuern, woraus man der Festung mit allem Nachdruck zusetzte. Allein da zu eben der Zeit eine große feindliche Armee sich zum Entsatz der Festung näherte, so wurde zwar das Feuer fortgesetzt, allein mit den Arbeiten mußte man inne halten, weil alle in den Laufgräben und zur Einschließung entbehrlichen Truppen, von 3 Grenadier- und 2 russischen Jägerbataillons unterstützt, auf die Höhe von Monte Gualdone und Torre di Monti Saggio vorrücken mußten, um sich einer feindlichen Kolonne entgegen zu stellen, welche aus dem Scriviathal über Arquato hervorzubrechen drohte.

Der Zeitpunkt rückte heran, wo das Schicksal von einem Theil Oberitaliens zum dritten Male entschieden werden sollte. Während dieser wichtigen Periode beschränkte sich die Belagerung des Forts St. Victor auf das Feuer der schon beendigten Batterien. Wir verlassen sie eine Zeitlang, um uns zu wichtigern Ereignissen zu wenden, von deren Erfolg auch das Schicksal von Tortona abhing.

Während die östreichisch-russische Armee in Italien sich mit Belagerungen mehrerer Festungen und Vorbereitungen zur Eroberung des Küstenlandes von Genua beschäftigte, ereigneten sich einige Veränderungen im französischen Direktorium. Dieses schritt zu kraftvollern Maßregeln, und setzte den Bestand der republikanischen Kriegsmacht auf 450,000 Mann. Zahlreiche Scharen Konskribirter wurden den Armeen in Italien, Savoyen, der Schweiz und am Rhein zugeführt, deren Befehlshaber die bestimmtesten Befehle erhielten, auf allen Punkten angriffsweise vorzudringen.

General Joubert, ein junger kühner Mann, der sich

in den Feldzügen unter Buonaparte bereits Ruhm erworben hatte, wurde den beiden Greisen Suwarow und Melas entgegengestellt. Er erhielt das Oberkommando über die Armee in Italien, welche auf 75,000 Mann gebracht werden sollte. Nach einem ausdrücklichen Befehl des Direktoriums sollte er von den Apenninen in die Ebene hervorbrechen, und dem Feind eine Schlacht liefern, um vor der Hand Tortona zu entsetzen. Eine in den Alpen unter Championet sich organisirende Armee sollte, sich gegen Cuneo haltend, Jouberts Operationen unterstützen; diese war zu 25,000 Mann bestimmt.

Mit Ende Julius war die Stärke der französischen Armee an der genuesischen Küste bereits auf 35,000 M. gebracht.

Den 5. August traf der neue Feldherr der Franzosen im Hauptquartier Cornegliano unweit Genua ein. Ihm folgten bei 10,000 Mann Verstärkungstruppen, wodurch die französische Armee auf 45,000 Mann heranwuchs, worunter nur 2000 Mann, und zwar größten Theils sehr schlecht berittene Reiterei war.

Joubert berief gleich nach seiner Ankunft die Generäle Moreau, Perignon, St. Cyr und Desolles zu einem Kriegsrath, um über die beste Art eines Angriffs zu berathschlagen. Die einstimmige Meinung der Generäle war, die Ankunft des Generals Championet abzuwarten, und diesen zuvor aus den Alpen hervorbrechen zu lassen. Würde Suwarow Verstärkungen dahin schicken, so hätte General Perignon mit 12000 Mann über Ormea gegen Cuneo zu marschiren, und sich im Sturathal mit Championet zu vereinigen; so verstärkt, würde dieser wahrscheinlich das Korps zwischen Cuneo und Turin schlagen. Dann hätte sich Championet über Mondovi und Aqui mit Joubert zu vereinigen, um mit ihm über Suwarow herzufallen.

Würde aber Suwarow selbst dem General Championet entgegen gehen, und nur ein Korps an der Orba und Scrivia zurücklassen, so müßte Championet ihm auszuweichen suchen, indessen Joubert Tortona entsetzen, an den Po vorrücken, und selbst einen Übergang versuchen könnte, wodurch Suwarow gezwungen seyn würde, der Lombardie, wo er seine Hauptmagazine hatte, zu Hilfe zu eilen, Championet aber Gelegenheit finden würde, ihm Abbruch zu thun, und sich mit Joubert zu vereinigen. Auf den ersten Fall, wenn Suwarow bliebe, und nur Verstärkungen nach Turin schickte, müßte man Serravalle belagern, um den Feldmarschall zu einem Angriff ins Gebirge zu locken, wo derselbe von der östreichischen Reiterei keinen Gebrauch machen könne, die französische Infanterie aber wahrscheinlich den Sieg entscheiden würde.

Da die Alpenarmee vor dem 20. August nicht zum Vorschein kommen konnte, das Direktorium aber den Angriff ohne Zeitverlust angeordnet hatte, so verwarf Joubert den Vorschlag des Kriegsrathes, und ertheilte gleich die Befehle zur Versammlung seiner Armee. Er verlegte sein Hauptquartier nach Campo marone, und setzte Alles in solche Thätigkeit, daß am 10. alle Truppen auf ihren bestimmten Posten waren *).

Den 11. August stieg die ganze französische Armee von den Höhen der Apenninen gegen die Thäler der Bormida und Orba herunter.

---

*) Moreau wurde von dem Direktorium der Befehl zugeschickt, nach Jouberts Ankunft an den Rhein abzugehen, um das Kommando der dortigen Armee zu übernehmen. Da ihn aber Joubert ersuchte, seine Reise zu verschieben, und ihn bei gegenwärtiger Operation mit seinem Rath zu unterstützen, so verschob er seine Abreise, und nahm einstweilen einen Posten unter seinen Befehlen an.

Den rechten Flügel, die ehemahlige Macdonaldiſche Armee, führte General St. Cyr bis Voltagio. Die mittlere Kolonne, die aus den beiden Diviſionen Vatrin und Laboiſſiere beſtand, kam bis Molare und Ovada. Der linke Flügel beſtand aus den 2 Diviſionen Grouchy und Lemoine; General Perignon kommandirte ſie; ſie trafen am nämlichen Tage zu Ponte Dego und Cartoſio ein.

Der Feldmarſchall Suwarow hatte gleich auf die erſte Nachricht von der Vorrückung des Feindes den Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde mit 8 Bataillons und 6 Eskadrons abgeſchickt, um die Bewegungen desſelben auszukundſchaften. Zwiſchen dieſem und dem General Dombrowsky, welcher eine franzöſiſche Avantgarde anführte, kam es in der Gegend von Silvano adorno zu einem lebhaften Gefecht, wo Letzterer den kürzern zog, und bis Ovada verfolgt wurde.

Den 12. rückte die franzöſiſche Armee weiter vor. Der rechte Flügel hielt ſich zurück, um dem linken Zeit zu verſchaffen, hervorzukommen; er lagerte ſich zwiſchen Caroſio und Arquato; das Centrum kam bis Morneſe, der linke Flügel bis Aqui, wo lebhaft ſcharmuzirt wurde.

Dieſen Tag wäre eine Gelegenheit geweſen, den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee, welcher von dem linken ſehr getrennt war, mit großer Übermacht anzugreifen, und ihn vielleicht aufzureiben. Allein der Feldmarſchall Suwarow hatte ſich vorgenommen, den Feind ruhig in der Ebene zwiſchen der Scrivia und Orba abzuwarten, wo er ſich, bei ſeiner gut bedienten Artillerie und überlegenen Reiterei, mit der Hoffnung ſchmeichelte, das feindliche Heer ſo zu Grund zu richten, daß nichts mehr bis an den Varo ihm Widerſtand zu leiſten fähig geweſen wäre. In dieſer Abſicht ertheilte er auch dem Feldmarſchall-Lieutenant Bellegarde Befehl, ſich bei Graſſonara über die Orba

herüber zu ziehen, und sich am Ritorto zu lagern. Der eben angekommene Feldzeugmeister Kray rückte nach Fregarolo vor, um erstern zu unterstützen. Diese beiden Korps bildeten den rechten Flügel der Armee; im Centrum waren die Russen unter dem Generallieutenant Derfelden. Die übrigen östreichischen Truppen unter dem General der Kavallerie Baron Melas lagerten auf dem linken Flügel bei Rivalta an der Scrivia. Jenseits dieses Flusses hatte sich der russische General Rosenberg mit der Division Rehbinder und der östreichischen Brigade Hohenzollern auf der Höhe von Monte Gualdone gelagert, um die Belagerung von Tortona zu decken. Das Schloß von Serravalle war mit 4 Kompagnien besetzt.

Am 13. August vertrieb der rechte Flügel der französischen Armee die ihm entgegenstehenden Vorposten, und rückte in die Stellung von Novi vor, während sich der linke Flügel mit dem Centro vereinigte, und auf den Höhen von Capriata, westlich von Novi, lagerte. Die östreichischen Vorposten wurden über Pasturana zurückgedrängt; zu gleicher Zeit mußten sie auch die Gegend von Serravalle verlassen, welcher Ort von den Franzosen berennt wurde.

So ungewiß der Ausgang einer Schlacht ist, so ließ Suwarow dennoch die Belagerung von Tortona nicht aufheben. Das Geschütz in den Laufgräben wurde noch vermehrt, und die Festung am 14. mit dem größten Nachdruck beschossen, indessen beide Armeen sich wechselseitig rekognoszirten, und der linke Flügel der französischen Armee sich an den rechten bei Novi vollkommen anschloß.

Bis zu diesem Tage blieb Suwarow bei dem Vorsatze, den Feind in der Ebene zu erwarten: allein plötzlich wich er davon ab, und zwar, weil er besorgte, derselbe würde ihn nicht angreifen, sondern sich in der ohnehin

sehr vortheilhaften Stellung bei Novi verschanzen, und wenn er ihn auch nicht in der Belagerung von Tortona hindern könne, ihm dadurch doch seinen beabsichtigten Eingang ins Genuesische verwehren, und sich täglich verstärken. Auch Melas stimmte dieser Meinung bei, indem er noch hinzufügte, daß, wenn die Schlacht auch ungünstig ausfallen sollte, es weniger nachtheilig wäre, sie bei Novi, als an einem andern Orte zu verlieren, da in jenem Fall ihre zahlreichere Kavallerie den Rückzug durch die Ebene decken könnte. Suwarow entsagte daher den Vortheilen, die ihm seine Reiterei in einem ebenen Schlachtfelde leisten konnte, und beschloß, den Feind in seiner Stellung bei Novi selbst anzugreifen.

Zwischen der Scrivia und dem Wildstrom Lemma, welcher in der Bocchetta seinen Ursprung hat, und sich unterhalb Basaluzzo in die Orba ergießt, ragt nordwärts der Festung Gavi der hohe Bergrücken Monte Mesma, von einigen auch Monte rosso genannt, empor. An seinem nördlichen Abhange entspringen die Thäler Fornace, Riasca und Braghura, deren Bäche sich bei Pasturana vereinigen, und 3000 Schritte unterhalb des Orts in die Lemma fallen. Der längste dieser Abfälle verläßt die Scrivia unter dem Namen Monte rotondo bei Serravalle, krümmt sich hinter Novi herum, ebenfalls gegen Pasturana, und verliert sich in mehrern bei 3000 Schritt langen Abfällen gegen Basaluzzo. Beinahe parallel mit dem Abfalle des Monte rotondo zieht sich eine Platte (Plateau) in der Richtung von Serravalle gegen Pozzolo formigaro hin. Diese Platte hat von dem Rand bis zum steilen Abfalle des Monte rotondo im Durchschnitt eine Breite von 1500 Schritten, und überhöhet das Thal der Scrivia bedeutend. Die Straße von Novi über Gavi nach der Bocchetta durchschneidet die Abfälle und Thäler des Monte

Mesma, und umgreift diesen; sonst führt kein anderer Fahrweg über diesen Berg. Von Pasturana führt ein Weg über Tassarollo nach Gavi; dieser fällt bei Lamelina in die Straße. Ein Seitenweg führt von Novi über den Monte rotondo nach Gavi, der für Fuhrwerk höchst beschwerlich ist. Die letzten Abfalle des Monte Mesma, von Pasturana an gegen Novi sind mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Hinter Novi, sind viele Weingärten und Landhäuser. Die Stadt ist von einer guten Ringmauer mit alten Thürmen eingeschlossen.

Den rechten Flügel der französischen Armee kommandirte St. Cyr. Er besetzte Novi, und dehnte sich rechts von der Stadt auf dem steilen Abfall des Monte rotondo aus. Zwischen diesem Flügel und Serravalle, welchen Ort General Dombrowsky berennt hatte, blieb der Bergrücken auf eine Strecke von 6000 Schritten unbesetzt. Im Centrum stand Moreau mit den 2 Divisionen Watrin und Laboissiere; diese stützten sich an Novi, und dehnten sich auf den Höhen links aus. Perignon, welcher den linken Flügel und die beiden Divisionen Grouchy und Lemoine unter sich hatte, stützte sich mit denselben an den Wildstrom Lemma, und besetzte Pasturana. Jenseits der Scrivia hielt Dombrowsky die beiden Orte Stazzano und Cassano Spinola besetzt.

Diese ungefähr auf 45,000 Mann angewachsene Armee der Franzosen übersah von ihren dominanten Höhen die weite Ebene zwischen der Orba und Scrivia, auf welcher die Östreicher und Russen folgender Maßen lagerten:

Das Korps des Feldzeugmeisters Kray bestand aus 30 Bataillons, 20 Eskadrons, 16,188 Mann Infanterie, 1795 Mann Kavallerie. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde kommandirte dessen rechten Flügel, und Feldmarschall-Lieutenant Ott den linken. Es lagerte in zwe-

Treffen zwischen der Straße von Novi nach Bosco und Basaluzzo.

Die beiden russischen Divisionen Förster und Schweikovsky unter dem General Derfelden, mit östreichischer Kavallerie 10,000 Mann Infanterie, 2882 Mann Kavallerie lagerten theils vor, theils hinter Pozzolo formigaro.

Mit dem linken Flügel der Östreicher, den Divisionen Frehlich und Liechtenstein, lagerte der General der Kavallerie Melas an der Scrivia bei Rivalta. Sie bestanden aus 13 Bataillons und 14 Eskadrons, zusammen 10,446 Mann Infanterie, 3694 Mann Kavallerie.

Bei Spinetti standen als Reserve 5202 Mann Infanterie, 400 Mann Kavallerie.

Bei Vighizuolo und auf der Höhe von Monte Gualdone hatte der russische General Rosenberg die Division Rehbin der mit ein Paar tausend Kosaken, und das Regiment Würtemberg Dragoner postirt, um die Belagerung von Tortona zu decken. Diese betrugen zusammen 9570 Mann Infanterie, 3 39 Mann Kavallerie, so daß die gesammte Macht der Verbündeten in dieser Gegend sich auf 51,406 Mann Infanterie, 11,910 Mann Kavallerie belief.

Wenn man aber hievon das Rosenbergische Korps, das Reservekorps bei Spinetti *), und die Truppen, welche die Besatzung von Tortona eingeschlossen hielten, abzieht, welche in allem 14,772 Mann Infanterie, 3539 Mann Kavallerie ausmachten; so zogen von dem Heer der Verbündeten 36,634 Mann Infanterie, 8371 Mann Kavallerie, zusammen 45,000 Mann in die Schlacht; und sie waren also den Franzosen wohl an Reiterei, nicht aber an Fußvolk überlegen.

*) Diese beiden Korps kamen gar nicht zum Gefecht und blieben während der ganzen Schlacht Zuschauer derselben.

Feldmarschall Suwarow hatte den Angriff auf die sehr vortheilhafte, und in der Front beinahe unangreifbare Stellung der Franzosen auf den 15. August festgesetzt.

Der Feldzeugmeister Kray erhielt am 14. Abends den Befehl: Den linken Flügel des Feindes bei Pasturana am 15. früh anzugreifen, während die Russen die Mitte, und Melas den rechten Flügel beschäftigen würden.

In der natürlichen Voraussetzung, daß dieser kurze und bestimmte Befehl allenthalben werde in Vollzug gesetzt werden, setzte Kray mit eintretender Dämmerung seine Truppen in zwei Kolonnen in Marsch.

Die rechte führte der Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde; sie bestand aus:

Sztarray	3	Bataillons,	
Giulai	3	—	
Huff	2	—	
E. H. Joseph Husar.			3 Eskadrons.
Kheul	2	—	
Lattermann	2	—	
Nadasty	3	—	
Kaiser Dragoner			4 —
Zusammen	15	Bataillons,	7 Eskadrons.

Zu der Kolonne links unter dem Feldmarschall-Lieutenant Ott gehörten:

Deutschmeister	2	Bataillons,	
Oguliner	2	—	
Vukassovich	2	—	
E. H. Joseph Husar.			4 Eskadrons.
Terzy	2	—	
Szluiner	1	—	
Mitrowsky	3	—	
Johann Dragoner			6 Eskadrons.
Zusammen	12	Bataillons,	10 Eskadrons.

Zur Deckung seines Marsches detaschirte der Feldzeugmeister Kray den General Seckendorf mit

Oranien	2 Bataillons,	
Szluiner	1 —	
5. Husar. Regt.		3 Eskadrons.
Zusammen	3 Bataillons,	5 Eskadrons.

nach Basaluzzo.

Kray ließ seine Kolonnen in der Kanonenschußweite vom Feind in zwei Treffen aufmarschiren, und erwartete den Anbruch des Tages.

Als es so hell wurde, daß man alle Gegenstände von einander unterscheiden konnte, wurde hier gleich der französische linke Flügel angegriffen. Zuerst trieb der Major Dotay mit den Husaren dessen Vorposten zurück.

Kray selbst griff mit den Ogulinern und Szluinern an der Spitze seiner linken Kolonne die vom Feind besetzten Höhen an. Ihm folgte das erste Treffen dieser Kolonne auf dem Fuß nach. Dieser Angriff wurde durch ein lebhaftes Kanonenfeuer unterstützt, und gelang vollkommen.

Um die nämliche Zeit griff Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde mit dem ersten Treffen seiner Kolonne, das Regiment Huff an der Spitze, den äußersten linken Flügel der Franzosen an. Die zunächst der Ebene gelegenen Höhen wurden von dem Regiment Huff erstürmt. Diese beiden Kolonnen behaupteten sich unter dem heftigsten Feuer auf diesen Höhen gegen zwei Stunden, und Bellegarde ließ nun auch die weiter rückwärts gelegenen Höhen angreifen. Die Franzosen begannen auch diese schon zu verlassen. Indessen bemerkte Joubert, welcher von seiner dominanten Stellung alles, was sich in der Ebene von Novi zutrug, deutlich sehen konnte, daß er für seine Mitte und rechten Flügel nichts zu besorgen habe. Er

setzte sich daher an die Spitze seiner hinter Novi aufgestellten Reserven, und griff die Truppen des Generals Kray, welche durch das Gefecht von mehreren Stunden schon viel gelitten hatten, in ihrer Front und linken Seite an, schlug sie zurück, und nahm die meisten Höhen, welche er anfänglich inne hatte, wieder in Besitz, ohne jedoch den General Kray in die Ebene zu verfolgen, welcher seine in Unordnung gerathenen Bataillons hinter seinem zweiten Treffen wieder in Ordnung zu bringen suchte.

Die Division des Feldmarschall Lieutenants Bellegarde kam dadurch auch ins Weichen, behauptete sich aber noch auf den ersten Höhen, wo man von beiden Seiten sich mit der größten Hartnäckigkeit stritt. Die Franzosen schickten einige Bataillons längs der Lemma vor, welche aber General Seckendorf durch einen raschen Angriff zurückschlug.

Joubert, welcher den Hauptangriff gegen Kray in Person anführte, wurde in dem Augenblick, als er siegte, und seine Franzosen durch den Ruf: en avant! zu begeistern suchte, durch eine Flintenkugel in der Brust getroffen. Er fiel, und starb wenige Stunden darauf. Moreau nahm an seiner Stelle das Oberkommando.

Der mit Einsicht und vieler Entschlossenheit ausgeführte Angriff des Krayschen Korps würde vielleicht schon das Schicksal dieses Tages entschieden haben, wenn eine Übereinstimmung in den ertheilten Befehlen geherrscht hätte. Allein General Melas hatte keinen andern Auftrag erhalten, als am 15. früh einige Detaschements gegen den feindlichen rechten Flügel abzuschicken, mit seinem Korps aber die eintretenden Ereignisse im Lager abzuwarten, und bis dahin keinen Mann in Bewegung zu setzen.

Auch die Russen, bei welchen sich Suwarow selbst aufhielt, waren während des frühen kraftvollen Angriffs

des rechten Flügels der Armee in vollkommener Ruhe, und erschienen erst um 9 Uhr, mithin 5 Stunden später, unter Anführung des Generals Derfelden, vorwärts vor Pozzolo formigaro.

Um diese Stunde erhielt Feldzeugmeister Kray vom Feldmarschall Befehl, den Angriff mit dem rechten Flügel zu erneuern, mit der Versicherung, daß die ganze Armee dazu mitwirken werde.

Kray ermahnte seine Truppen, und setzte sie augenblicklich in Bewegung. Mit festem Schritt drangen sie unter dem schrecklichsten Feuer in den Feind. Die beiden Divisionen Lemoine und Grouchy wurden in Unordnung gebracht, geworfen, und die vordersten Höhen ihrer Stellung abermals besetzt.

Zu gleicher Zeit ließ Suwarow die Mitte der französischen Stellung durch die Generäle Bagration und Miloradovich mit 10 Bataillons Russen angreifen. Da diese aber den Angriff auf die wohl besetzte Stadt Novi, und die nächst der Stadt liegenden steilen Höhen richteten, so schlug dieser fehl; denn die Franzosen, gesichert durch ihre günstige Lage, empfingen sie mit einem solchen Hagel von Kartätschen- und Flintenkugeln, daß sie, aller Tapferkeit ungeachtet, welche sie dabei bewiesen hatten, mit einem namhaften Verlust an Todten und Verwundeten die Flucht ergreifen mußten.

Dieser Vorfall war von sehr nachtheiligen Folgen für den rechten Flügel der Östreicher. Moreau detaschirte den General Parterrenaux aus der Mitte in die linke Flanke der Division Ott, und stellte das Gefecht auf seinem linken Flügel her. Zum zweiten Male mußte Kray die eroberten Höhen verlassen. Parterrenaux selbst aber wurde, weil er die Östreicher zu hitzig verfolgte, von ihnen gefangen. Feldzeugmeister Kray sammelte in diesem gefähr-

lichen Augenblick seine ganze Reiterei, welche wegen des durchschnittenen Bodens noch nicht ins Gefecht gekommen war, um den Feind, wenn er ihm in der Ebene nachsetzen sollte, damit entgegen zu gehen; zugleich ließ er all sein Geschütz aufführen. Hinter diesem und der Kavallerie stellten die Generäle die zurückkommende Infanterie wieder in Schlachtordnung; indessen behaupteten sich aber die leichten Truppen, von einem Bataillon Sztarray unterstützt, in den Hecken und Casinen auf der Höhe links von Pasturana, und bedrohten dadurch immerwährend den französischen linken Flügel. Einige Bataillons Franzosen hatten es versucht, von den Höhen aus der Front hervorzubrechen, um die augenblickliche Unordnung zu benutzen, die durch den Rückzug des rechten östreichischen Flügels entstanden war. Drei Eskadrons Joseph Husaren und drei Eskadrons Johann Dragoner rückten jenen entgegen, und, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich in der Ebene zu formiren, warfen sie sich mit verhängtem Zügel unter sie, und jagten sie wieder in die Schluchten und Gräben zurück. Major Dobay wurde bei diesem Angriffe schwer verwundet.

Um die nämliche Zeit kamen einige französische Bataillons, von einem Trupp Reitern begleitet, auf dem Wege von Ovada her. General Seckendorf ging von Basaluzzo diesen entgegen, und hielt sie durch seine Gegenwart fest, so daß sie sich nicht mit der französischen Armee vereinigen konnten.

Es war bereits Mittag; aber die Schlacht war noch nicht entschieden. Durch große Anstrengung und die Hitze des Tages erschöpft, sah man sich auf beiden Seiten genöthigt, eine Pause zu machen, welche nur durch einzelne Kanonenschüsse und das Geknacker der leichten Truppen hinter den Hecken unterbrochen wurde.

Während man sich auf dem linken französischen und

rechten östreichischen Flügel mit vielem Heldenmuth herumschlug, harrte Melas mit dem östreichischen linken Flügel im Lager von Rivalta auf einen Befehl vom Feldmarschall, um an der Schlacht Antheil nehmen zu können. Gegen 11 Uhr erhielt er durch seine ausgeschickten Detaschements die Meldung, daß das Centrum und der rechte Flügel der Armee dem Feinde hätten weichen müssen, und daß eine Kolonne desselben von Novi gegen die Straße von Serravalle herab defilire. Er ließ nun seine Truppen ungesäumt ins Gewehr treten, und nachdem er seinen Generälen die nöthigen Instruktionen ertheilt hatte, setzte er sie in 3 Kolonnen in Marsch. Die erste Kolonne unter dem General Nobili nahm ihre Richtung gerade gegen Serravalle, setzte dann über die Scrivia, und ging nach Casano Spinola, welches die Franzosen ohne Gegenwehr verließen. Nobili folgte ihnen auf dem Fuße nach, vertrieb sie aus Stazzano, entsetzte dadurch Serravalle, und rückte ohne viele Anstrengung bis Vignole, wo er eine Stellung nahm. Arquata ließ er durch seine Vortruppen besetzen.

Die zweite Kolonne unter dem General Mitrovsky schlug einen Landweg zwischen der Straße nach Serravalle und jener nach Novi ein. General Mitrovsky erhielt die Weisung, wo möglich den Hauptabfall des Monte rotondo herwärts von Serravalle zu gewinnen, den rechten Flügel der Franzosen ganz zu umgehen, sich dann einzuschwenken, und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen. Der General Melas setzte sich an die Spitze der dritten Kolonne, nämlich der beiden Brigaden Loudon und Lusignan, welche aus acht Grenadier- und einem Füsilier-Bataillons bestanden, folgte auf eine Strecke der Straße nach Novi, schlug sich dann aber ebenfalls links in die Richtung gegen Serravalle. Hinter dieser Kolonne

folgte der Fürst Johann Liechtenstein mit den beiden Dragonerregimentern Lobkowitz und Levenehr, um sie nöthigen Falls zu unterstützen.

Die beiden Divisionen der Russen hatten sich indessen bei Pozzolo formigaro wieder formirt, und in Bereitschaft gesetzt, den Angriff nun mit aller Kraft zu erneuern, wozu Feldmarschall Suwarow das Signal gab.

Das Krayſche Korps, welches durch eilf Stunden mit der größten Anstrengung gefochten, den Feind zweimal aus seiner Stellung verdrängt, gegen dessen Übermacht sich behauptet, und bei der großen Hitze sich keine Labung hatte verschaffen können, weil in der ganzen Gegend nicht einmal Wasser zu finden war, griff demungeachtet, durch das Beispiel seiner Generäle und Offiziers aufgemuntert, den linken Flügel der Franzosen mit neuem Muth und Entschlossenheit an. Es erstürmte zum dritten Male die von den Franzosen auf das tapferste vertheidigten Höhen. Major Kees gewann zu gleicher Zeit den linken Flügel der feindlichen Stellung mit 4 Schwadronen, und einem Bataillon von Sztarray, und suchte sich auf einem festen Posten am Zusammenfluß der Broghetta mit dem Riasco zu behaupten.

So glücklich dieser neue Angriff des rechten Flügels ausfiel, so wenig konnte jener auf die Mitte der französischen Armee gelingen, wo man auf unüberwindliche Hindernisse stieß, und wo die feindliche Stellung eigentlich unangreifbar war.

Der General Derfelden suchte bei seiner Attake sowohl der Stadt Novi, als den steilen Abfällen rechts auszuweichen; allein er fand in der Front, die er erstürmen sollte, überall so viele Hindernisse, und die französischen Kanonen, und die in den Schluchten und Büschen verborgenen Plänkler setzten seinen geschlossenen Massen so

heftig zu, daß sämmtliche russische Bataillons nach einem dreimal wiederhohlten Versuch endlich in Unordnung geriethen, und sich in Eile nach Pozzolo formigaro zurückwarfen. Einige französische Reiter und ein Schwarm von Tirailleurs, unterstützt von einigen Grenadier-Bataillons, verfolgten die Russen. Die linke Flanke des rechten Flügels wurde abermals bloßgestellt. Allein Kray, der seine so schwer errungenen Vortheile nicht mehr aufgeben wollte, nahm 6 Schwadronen hervor, unterstützte sie mit etwas Infanterie, und sicherte dadurch, seine Vortheile verfolgend, seine linke Flanke.

Während das ganze hohe Feld zwischen Novi und Pozzolo formigaro mit Fechtenden, Fliehenden und Verfolgenden angefüllt war, der Lärm der Einen nach Hilfe, der Andern, um sich gegenseitig noch mehr aufzumuntern, Alles in Verwirrung brachte, zog Melas ruhig im Thal auf dem Wege gegen Serravalle in vorbeschriebener Ordnung fort. Die vordersten Abtheilungen der Brigade Mitrovsky hatten bereits den Monte rotondo erreicht, als man bei den nachziehenden Brigaden auf einmal viele Franzosen auf dem Rand der sich von Serravolle gegen Pozzolo formigaro hinziehenden Platte gewahr wurde, welche auch gleich gegen die Kolonne von Melas zu feuern anfingen. Zugleich kam der Oberst Lawaroff, ein Adjutant des Feldmarschalls, zu dem General Melas mit dem Befehl, sich sogleich mit seinem ganzen Korps gegen Novi zu wenden, die russischen Truppen aufzunehmen, und die Stellung des Feindes in der Front anzugreifen, während die Russen sich rechts ziehen, und den General Kray in seinem Angriff unterstützen würden. Dieser Befehl war nicht mehr ausführbar, ohne die vordersten Brigaden, deren Tete schon die Höhe von Rotondo gewonnen hatte, zurück zu rufen. Es wurde daher dem General Loudon

aufgetragen, den General Mitrowsky zu unterstützen, und beiden befohlen, ihre Bewegungen mit Nachdruck fortzusetzen. Die Brigade Lusignan, die aus 4 Grenadier-Bataillons und 1 Fusilier-Bataillon Fürstenberg bestand, und die Kavallerie ließ Melas rechts aufschwenken, und rückte mit ihnen in Fronte gerade gegen das Plateau vor. Es war kein Augenblick zu verlieren; man durfte den immer aus Novi hervorkommenden Franzosen nicht Zeit lassen, sich am Rande des Plateau festzusetzen. Die Grenadier-Bataillons Bertusi, Weber und Paar erstiegen ihn zuerst, griffen den Feind, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonette an, und zwangen ihn zum Rückzuge nach Novi, und gegen den steilen Abfall des Monte rotondo. Die französische Kavallerie versuchte, ihren Rückzug zu decken, und rückte gegen die Mitte des Plateau vor, vielleicht in der Absicht die östreichischen Grenadiere anzugreifen. Allein kaum wurde sie jene Kavallerie gewahr, die der Fürst Liechtenstein in Eile auf dem rechten Flügel derselben formirte, so zog sie sich durch Novi auf die Höhe hinauf hinter ihre Infanterie.

Diese von dem Monte rotondo sich gegen Novi ziehende Höhe ist sehr hoch, und an vielen Orten gegen die Ebene hin, beinahe senkrecht; die Franzosen hatten sie mit einem zahlreichen Geschütz besetzt, welches das ganze vorwärts liegende Plateau mit seinem Feuer bestrich. Sobald daher die beiden letzten Bataillons: Schiaffinatti Grenadiers und Fürstenberg Füsiliers, sich an die erstern angeschlossen hatten, eilte Lusignan, den Fuß der Höhe zu gewinnen, weil ihm dort der Feind mit seiner Artillerie nicht mehr schaden konnte. Die Kavallerie blieb in einiger Entfernung zurück, um seine Flanke und Rücken zu sichern.

Sobald Lusignan mit seinen 5 Bataillons sich an dem

Fuß der Höhe befand, gab er den Bataillons Schiaffinatti und Fürstenberg Befehl, diese zu erklettern, und munterte sie durch sein eigenes Beispiel auf; allein er fand beinahe unübersteigliche Hindernisse. Das Bataillon Schiaffinatti hatte die Höhe schon zweimal erreicht, wurde aber beide Mal zurückgeschlagen. Während des dritten Sturms dieser Grenadiers gelang es dem Bataillon Fürstenberg, durch eine Schlucht sich hinauf zu winden. In den obern Weingärten und Kasinen entstand ein heftiges Gefecht, wo beide Theile mit der größten Erbitterung stritten. Lange blieb es unentschieden, doch plötzlich wendete sich der Sieg auf die Seite der Östreicher.

Die Brigaden Mitrowsky und Loudon hatten sich indessen auf dem Monto rotondo formirt, und rückten in geschlossener Ordnung längs dem Abfall herunter, in die rechte Flanke der Franzosen. Moreau nahm einige Bataillons aus der Linie, und ging ihnen entgegen: allein als diese von den Grenadier-Bataillons Weißenwolf, Görscher und Hohenfeld geworfen wurden, und die mit klingendem Spiel nachrückenden Brigaden sich endlich auch der Straße von Novi nach Gavi bemeisterten, so gab Moreau den Befehl zum Rückzug über Tassarolo und Pasturana. Dem General Grouchy trug er auf, Novi, und dem General Lemoine, Pasturana so lange zu behaupten, bis die andern Divisionen sammt dem Geschütz defilirt wären. Grouchy hielt sich noch eine geraume Zeit auf den nächsten Höhen von Novi und in der Stadt. Fürst Bagration, welcher einen Theil der Russen wieder gesammelt hatte, griff die Stadt neuerdings von der Ebene an, während Lusignan, welcher nun ganz die Höhe gewonnen hatte, zwischen den Weingärten und Casinen den Feind lebhaft verfolgte, und die Stadt von oben bedrohte. Ein neuer Angriff, welchen Lusignan an der Spitze der Gre-

nadiere machte, und bei dem er unglücklicher Weise verwundet, und gefangen wurde, brachte den größten Theil der Division Grouchy zum Weichen; nur die 68. Halbbrigade hielt noch in der Stadt und den nächsten Kasinen. Es war 6 Uhr Abends, als das Grenadier-Bataillon Paar die Höhen zunächst dem obern Thor erstürmte, und auch diese Halbbrigade zwang, die Stadt zu verlassen. Die Russen drangen zu gleicher Zeit auch von der andern Seite in die Stadt, und rächten sich an den Einwohnern für den erlittenen nahmhaften Verlust.

Die französische Armee war nun in vollem Rückzug, und wurde von den Brigaden des Generals Melas unausgesetzt verfolgt, so daß sie sich nirgends mehr formiren, und bedeutenden Widerstand leisten konnte. Auch der Fürst Bagration schloß sich mit einigen russischen Bataillons an diese Brigaden an.

Kray näherte sich mit der Division Ott dem rechten Flügel von Melas, während Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde dem Feind auf den Höhen von Pasturana hart zusetzte. Da der Major Kees mit einem Bataillon Sztarray das Dorf Pasturana in der Rückseite gewann, so entstand unter den Franzosen eine große Unordnung, weil ihnen auch die Pferde an den Kanonen niedergeschossen wurden, und sie diese in den steinigen Wegen nicht mehr fortbringen konnten. Bei 2000 Mann von der Division Lemoine wurden im Thal gefangen; die übrigen zerstreuten sich auf den Fußsteigen im Gebirge. Die Generäle Grouchy und Perignon brachten noch einige Haufen zusammen, und suchten der Artillerie Zeit zu schaffen, sich zu retten; nach einem heftigen, aber kurzen Gefecht wurden auch diese geschlagen, und die beiden Generäle geriethen in Gefangenschaft. Gleiches Schicksal hatte der französische General Colli, welcher bis 9 Uhr Abends das

Dorf Pasturana vertheidigte. Fürst Bagration mit einigen Bataillons Russen kam diesem in den Rücken; es entstand in dem Dorf ein fürchterliches Gemetzel, wobei die Russen kein Quartier gaben. Nur diejenigen Franzosen, welche den Krayschen Truppen in die Hände fielen, retteten ihr Leben.

Die Franzosen verloren auf ihrem Rückzuge 18 Kanonen, 4 Haubitzen, 28 Munitionskarren und 4 Fahnen; sie ließen an Todten und Gefangenen über 9000 Mann auf dem Platze. Der Verlust der Verbündeten war nicht minder beträchtlich.

Das Krayschе Korps hatte.

710 Todte, worunter 16 Offiziers,
3260 Verwundete, worunter 138 Offiziers,
1175 wurden vermißt oder gefangen.

Beim Korps des General Melas waren

89 Todte, worunter 2 Offiziers,
410 Verwundete, worunter 24 Offiziers,
84 Gefangene, worunter ein General und 2 Offiziers. —

2496 Mann, worunter 196 Offiziers, verloren die Russen;

8224 Mann war also die Summe des ganzen Verlustes.

Wenn man die vielen französischen Verwundeten noch dazu zählt, womit alle Dorfschaften angefüllt waren, und wovon in den folgenden Tagen noch viele in die Hände der Verfolger fielen, so kostete dieser Tag beiden Armeen über 20,000 Mann, gewiß die blutigste Schlacht, die seit dem Anfang des Revolutionskrieges, bis zu diesem Tag geliefert worden war.

Diese Schlacht, so viel Menschenblut sie kostete, hatte für das Schicksal von Italien, außer daß sie die franzö-

sische Armee eine Zeit lang außer Gefecht setzte, keine bedeutenden Folgen. Die Politik hemmte hier das siegende Heer in seiner Laufbahn.

Die Armee sah einer Unternehmung in das Genuesische Gebiet mit frohem Sinne entgegen. Obschon das Korps des Feldzeugmeisters Kray, und die unter Derselben gestandenen russischen Divisionen Schweikowsky und Förster viel gelitten hatten, so war doch das Korps des Generals der Kavallerie Melas, und das russische Korps des Generals Rosenberg, in Verbindung mit dem Klenauischen, welches bereits in der Riviera di Levante stand, hinreichend, von dem genuesischen Gebiet Besitz zu nehmen, durch welches die geschlagenen Franzosen sich in zerstreuten Schaaren zurückzogen. Die Erklärung, welche damals Moreau selbst dem Senat von Genua machte, daß er die Vertheidigung der Stadt ferner nicht übernehmen könne; daß der große Verlust, den seine Armee erlitten, und der Mangel an Lebensmitteln, welchen sie in ihrem Gebiet leiden müßte, ihn nöthigten, alle Anstalten zur Rettung seiner Armee zu treffen, indem er nächstens einen starken Angriff von Seite der Austro-Russen erwarte; — diese Erklärung läßt keinen Zweifel übrig, daß man nur den Willen haben durfte, um in wenigen Tagen sich in Besitz der Stadt Genua und des größten Theils ihres Gebiethes zu setzen, und dadurch den Verbündeten die Vertheidigungslinien von Italien um ein gutes Drittheil zu verkürzen*).

So eifrig Suwarow vorher Alles zu einer Unternehmung in die Riviera vorbereiten ließ, so wenig wollte er

*) Ein aufgefangener Brief an den General Grouchy bestimmte deutlich das Hauptquartier der französischen Armee in Nizza, ihre Stellung hinter der Roja.

nach der Schlacht von Novi davon hören. Am 17. Abends erließ er sogar den Befehl, alle Anstalten hiezu einzustellen, und untersagte den leichten Truppen jede weitere Verfolgung des Feindes in die Gebirge. Er beschränkte sich darauf, den Tag nach der Schlacht mit einer russischen Division den Monte Mesma, gegenüber von Gavi, zu besetzen, und den Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde nach Acqui zu detaschiren; den Überrest des Krayschen Korps schickte er nach Alessandria; sein Hauptquartier verlegte er nach Novi, und das Korps des Generals der Kavallerie Melas mußte wieder das alte Lager bei Rivalta an der Scrivia beziehen.

Diese plötzliche Änderung der vom Feldmarschall Suwarow so oft geäußerten Neigung, in das Genuesische einzudringen, bei allen Vorstellungen des Generalquartiermeisters Zach und Obersten Weyrother, welche bisher das unbegrenzte Zutrauen des Feldmarschalls besaßen, läßt mit Recht auf irgend eine geheime Ursache schließen, die sein künftiges Benehmen bestimmte. Diese war keine andere, als daß dem Feldmarschall Suwarow sein Loos, Italien verlassen und nach der Schweiz gehen zu müssen, schon bekannt war.

Sobald Moreau sich überzeugt hatte, daß sein Gegner den über ihn erhaltenen Sieg nicht benütze, ergriff er das nämliche Vertheidigungssystem, durch welches er nach der Schlacht an der Trebbia nicht nur das Küstenland behauptet, sondern auch den Krieg von der Grenze Frankreichs entfernt hatte; er besetzte nämlich alle Engpässe der Apenninen, und stellte hinter diesen soviel thunlich angemessene Reserven auf.

Suwarow marschirte, nachdem sich seine Truppen einige Tage nach der Schlacht erhöhlt hatten, mit dem größten Theil derselben nach Asti, wo er den 20. August

eintraf. Nur das russische Hilfskorps unter dem General Rosenberg und einen Theil der östreichischen Kavallerie ließ er zurück, welche letztere das Lager bei Rivalta bezog, um die fortgesetzte Belagerung von Tortona zu decken.

Der Feldmarschall, der die Bestimmung der Russen noch nicht bekannt machen wollte, nahm zum Vorwand seines Marsches nach Asti die Vorpostengefechte, welche seit dem Anfang August in den savoyschen Alpen immer zahlreicher wurden, woraus man muthmaßte, daß Championet, welcher das Kommando über die Alpenarmee übernommen hatte, die aber noch nicht organisirt war, in Piemont einbrechen wollte.

In Asti glaubte Suwarow in der Lage zu seyn, sowohl den General Keim, der in Piemont stand, zu unterstützen, als dem General Rosenberg zu Hilfe zu eilen, wenn der Feind den Entsatz von Tortona versuchen wollte.

Da einige Tage nach der Schlacht von Novi auch der Rapport einlief, daß die beiden Obersten Strauch und Rohan von dem Gotthardt und Simplon zurückgedrückt worden wären, so schickte der Feldmarschall den Feldzeugmeister Kray mit 14 Bataillons und 2 Kavallerieregimentern nach Novara ab, um die beiden Obersten im Nothfall zu unterstützen. Dieser lagerte den 20. August bei Vigevano, und kam am 21. in Novara an.

General Lecourbe, welcher den rechten Flügel der französischen Armee in der Schweiz kommandirte, hatte den linken Flügel der kaiserlichen Armee unter dem Kommando des Generals Jellachich zum Rückzug hinter die Linth gezwungen, und auch den General Simbschen, welcher die Teufelsbrücke vertheidigen sollte, gegen Graubündten nach Dissentis zurückgedrangt. Um diese Unternehmung auf seiner rechten Seite zu decken, hatte er ein Korps von 7000 Mann durch das Aarthal abgeschickt, um den auf

dem Gotthardt und an den Ursprüngen der Rhone postirten Obersten Strauch zu beschäftigen, welchen anzugreifen auch der im Walliser Land stehende General Xantraille Befehl erhielt. Um sich einen richtigen Begriff von den Gefechten in jenen Gegenden zu machen, ist es nothwendig, eine kurze Beschreibung derselben und der verschiedenen Posten zu machen, welche die Obersten Strauch und Rohan inne hatten.

Der Gotthardtsberg liegt in der Hauptalpenkette, welche Italien von der Schweiz scheidet. Er ist einer der Hauptstämme dieses Gebirgs, und von ihm fließen die Gewässer nach allen Weltgegenden ab. Die Rhone, welche auf seiner Westseite entspringt, eilt dem Genfersee und dem Mittelmeer zu; der Ticino, welcher seine südlichen Füße bespült, läuft durch den Lago maggiore und den Po ins adriatische Meer ab; die Reuß, die ihre Quellen auf seiner Nordseite vereinigt, fließt durch den Rhein dem Nordmeere zu, und der Inn, welcher nicht sehr weit östlich vom Gotthardt seinen Ursprung hat, strömt durch die Donau nach dem schwarzen Meere hin. Was den Gotthardt merkwürdig macht, ist, daß an der Ostseite desselben sich eine tiefe Einsattlung befindet, über welche ein wohlgebahnter Geh- und Reitsteig von Airolo nach dem Hospital, Urseren und der Teufelsbrücke zuführt, die auf eine weite Strecke die Hauptverbindung zwischen Italien, der Schweiz und Deutschland ist.

Wenn man sich von Airolo westlich durch das Val di Betretto wendet, so kommt man längs dem Ticino an der südlichen Seite des Gotthardts bis an den Nuffner, einen der beschwerlichsten Pässe in den Alpen, über welchen man sich mühsam in das Eigener Thal hinunter arbeitet. Man wendet sich nördlich durch dieses, und kömmt bei dem Orte Zumloch in das Rhonethal. Wendet man sich hier wieder

östlich über Gesthlen und Oberwald die Rhone aufwärts bis zu ihrem Ursprung, so kommt man an die Wegscheidung; der eine Weg führt über den Grimselberg in das Brienzer- oder Aarthal; der andere führt über die Gletscher zu dem Furkaberg (les forges), und über denselben durch das Reußthal an den nördlichen Abfällen des Gotthardts nach Realp, und von da nach Hospital, wo man wieder den Weg nach Urseren betritt, so daß man also um den ganzen Gotthardt rund herum kommen kann.

An der östlichen Seite ist der Luchendersee, aus welchem die Reuß entspringt. Traurig und öde zieht durch ewigen Schnee und Eis der Weg von Realp durch die Furka ins Rhonethal und das Walliser Land; noch beschwerlicher ist der Gang über den Nuffner.

Das obere Rhonethal oder Walliser Land ist bis in die Gegend von St. Maurice mit hohen Schnee- und Eisgebirgen eingeschlossen, von wo an das Gebirg gegen den Genfersee hin offener und gangbarer wird. Es hat nur einen Fahrweg, welcher bei Brig anfängt, und längs der Rhone nach Genf und Lausanne führt *).

Alle übrigen Verbindungen sind bloß Saumwege oder Fußsteige, die selbst im höchsten Sommer sehr beschwerlich, und auf den Bergen oft gefährlich sind; denn wenn die Sonne in den höhern Gegenden den Schnee erweicht, so geschieht es oft, daß die Saumthiere in demselben versinken, und nicht selten zu Grunde gehen.

Die Hauptwege aus demselben nach Italien gehen über den großen Bernhard, den Simpelberg und den Nuffner. Noch andere Fußsteige gibt es durch das Binnen-

*) Hier wird der neuen Straße über den Simplon nicht erwähnt, weil sie damals im Jahre 1799 noch nicht angelegt war.

thal über den Mottenhorn, Moraberg u. s. w., die aber alle höchst beschwerlich, und nur den Einwohnern bekannt sind.

Die Haupteingänge über die Gebirge in die Schweiz sind von Sion nach Friburg, von Lench über den Gemmiberg nach Thun, von Oberwald über den Grimselberg nach Brienz, und über die Furka ins Reußthal nach Altdorf.

Die Walliser, besonders in den obern Gegenden, sind sehr arm; Viehzucht ist ihr einziger Nahrungszweig; sie können höchstens ein Armeekorps auf seinem Durchzug kümmerlich ernähren; Truppen, welche längere Zeit in ihren Thälern verweilen müssen, haben meistens mit Mangel zu kämpfen, da die Zufuhren von rückwärts lang, und höchst beschwerlich sind. So ging es den beiden Obersten Strauch und Rohan, deren Letzterer den Simpelberg, der erstere die Eingänge vom Gotthardt, besetzt hielt. Dieser hatte sich, um seinen Truppen die nöthigsten Bedürfnisse zu verschaffen, und mit dem Prinzen Rohan in nähere Verbindung zu kommen, in das Thal bis Morel hinabgezogen, und seine Mannschaft auf folgende Weise vertheilt:

Zu beiden Seiten der Rhone zwischen Roswald und Ried standen auf Vorposten

1 Kompagnie Leloup Jäger,
1 Bataillon Siegenfeld,
1 Bataillon Warasdiner.

Zur Unterstützung des rechten Flügels derselben auf dem Theisberg:

1 Bataillon Carneville,
2/3 Bataillon Michael Wallis.
1 Detaschement Husaren.

Zu Ernen und im Binnenthal zur Unterstützung des linken Flügels

1 Bataillon Wallis.

Zur Vertheidigung des Grimselbergs standen auf demselben

1 Bataillon Bannalisten,
1 detto Neugebauer.

Bei Münster in Reserve standen

1 Bataillon Wallis, und
1 Detaschement Husaren,

um sowohl den Grimselberg, als auch die Truppen gegen Morel unterstützen zu können.

Zwei Kompagnien Wallis waren zur Transportirung der Lebensmittel bis Airolo und Lugano vertheilt.

Man sieht, wie viel der Oberst Strauch gewagt hatte, sich mit seinen 10 Bataillons auf eine Strecke von mehr als 6 deutschen Meilen auszudehnen, und zwar in dem höchsten Gebirge, wo er sowohl den General Xantraille im untern Walliser Land, als den General Lecourbe aus der Schweiz gegen sich hatte; allein nur der Mangel an Lebensmitteln konnte ihn zu dieser Stellung bewegen.

Xantraille machte schon am 8. August starke Bewegungen, und verstärkte sich sehr bei Brig. Zugleich erhielt Strauch aus der Schweiz bestimmte Nachrichten, die ihm über einen nahen Angriff keinen Zweifel ließen. Allein mit dem Vorsatz, dem Feind keine Handbreit Boden zu lassen, beschloß er, sich auf seinem Posten zu behaupten.

Den 13. August früh griffen die Franzosen mit 4000 Mann auf vier Wegen das bei Roswald aufgestellte Waasdiner Bataillon an, versprengten den größten Theil davon, und drängten gegen das Binnenthal vor. Das Bataillon Wallis rückte ihnen bis dahin entgegen; sie machten Halt, nahmen auf den Safnitzer Alpen eine Stellung, und zogen sich am Abend gegen Roswald zurück. Um dieselbe Zeit rückten die Franzosen auf den Simpel-

berg vor, und vertrieben die von dem Prinzen Rohan auf demselben aufgestellten Posten.

Der Oberst Strauch schickte den Major Richter vom Generalstab mit 4 Kompagnien vom Regiment Wallis und dem Befehl nach der Binna ab, den Feind anzugreifen, und von Roswald zu vertreiben, weil er seine vorwärtigen Posten gegen Morel behaupten wollte. Diese Maßregel war sehr unheil bringend. Die Franzosen, deren Attake auf Roswald nur ein Scheinangriff gewesen zu seyn scheint, kamen am 14. aus dem Aarthal herauf, und griffen mit 6000 Mann die auf dem Grimselberg postirten 2 Bataillons an. Der Oberst Strauch, von der Festigkeit des Postens auf dem Grimsel überzeugt, konnte darauf Rechnung machen, daß die dort postirten 2 Bataillons sich gegen jede Macht behaupten würden. Wirklich mußten die Franzosen einzeln Mann für Mann die höchsten Felsenspitzen erklettern, und sich erst sammeln, ehe sie einen Angriff wagen konnten. Indessen war der Zeitpunkt, sie selbst anzugreifen, versäumt. Der Oberste Strauch eilte auf die erste Nachricht selbst, mit 2 Kompagnien Wallis, zur Unterstützung auf den Grimsel; allein er kam zu spät; der Feind war ihm schon überlegen. Drei Angriffe thaten die Franzosen vergebens; er schlug sie eben so oft muthvoll zurück; der vierte gelang ihnen; sie eroberten den Grimselberg, und Oberst Strauch, dem der bequemere Weg über die Furka nach dem Gotthardt abgeschnitten war, sammelte seine Truppen bei Obergesthlen, besetzte mit ihnen hinter der Rhone die Enge von Zumloch, um sich seinen Rückzug über den Nuffner zu sichern, und schickte zugleich einen Befehl an den Major Richter, mit allen bei Morel stehenden Truppen zu ihm zu stoßen. Durch diesen glücklich ausgeführten Angriff der Franzosen wurde Strauch von seinen meisten Truppen, wel-

che er über Münster hinaus, gegen Morel detaschirt hatte, abgeschnitten. Diese waren an demselben Tage von den Franzosen, welche mit 3000 Mann und 5 Kanonen von Brieg herankamen, auf ihrem rechten Flügel angegriffen. Die Vorposten zogen sich Anfangs nach dem Theisberg zurück; dort leisteten aber die beiden Bataillons Carneville und Siegenfeld so tapfern Widerstand, daß die Franzosen gezwungen wurden, sich wieder bis Morel zurückzuziehen. — Major Richter hatte indessen bis 3 Uhr Nachmittags das Binnenthal passirt, die Safnitzer Alpen besetzt, und ging mit 10 Kompagnien Wallis auf Roswald zu, wo die Franzosen jedoch den Angriff nicht abwarteten. Während der Vorrückung der genannten 10 Kompagnien kam der Bothe mit dem Befehl vom Obersten Strauch an, sich nach Zumloch zu ziehen. Allein dieses war unter gegenwärtigen Umständen nicht mehr möglich; denn eines Theils hatten jetzt schon jene Franzosen, welche den Grimselberg herunterkamen, sich bis Münster hin festgesetzt, und unterbrachen die Verbindung zwischen Morel und Zumloch; andern Theils wurden jene Truppen, welche auf dem Theisberg am rechten Rhoneufer so lange Widerstand geleistet haben, von frischen Truppen neuerdings angegriffen, und endlich zum Rückzug genöthigt. Hätten sie diesen durch das Rhonethal genommen, so wären sie zwischen zwei Feuer gerathen, und schwerlich im Stande gewesen, sich zu retten; sie schlugen also den Weg durch das Binnathal ein, wo sich Oberst Carneville mit dem Major Richter vereinigte, und nahmen einen höchst beschwerlichen Rückzug auf Steigen, die nur von Hirten und Jägern betreten werden, über den Albenaberg in das Deverthal.

Der Oberste Strauch, welcher vom General Simbschen am 15. die Nachricht erhalten hatte, daß er Hospi-

tal am Fuß des Gotthardts habe verlassen müssen, und sich auf die Höhen hinter Urseren gezogen habe, mußte nun auch seine Stellung bei Zumloch räumen, und zog sich mit etwa 500 Mann, die er noch bei sich hatte, über den Nuffner nach Airolo, und von da nach Faido zurück. Von dort ging er am 16., weil er durch das Val di Blennio im Rücken genommen zu werden besorgte, über Abiasco nach Bellinzone. Oberst Carneville konnte nun nicht mehr den Weg durch das Versascathal einschlagen, um sich mit Strauch bei Airolo zu vereinigen, welches die Franzosen schon besetzt hatten. Er wandte sich am 16. durch das äußerst beschwerliche Gebirg Furca dell Bosco in das Val maggia, und traf am 19. nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten in der Gegend von Locarno an. Dort war er gezwungen, seinen Leuten eine Erholung zu verschaffen, und trat erst am 21. seinen Marsch nach Bellinzona an, wo er mit 2584 Mann sich wieder mit dem Obersten Strauch vereinigte, welcher indessen durch ein Bataillon Kheul und ein Bataillon Belgiojoso aus dem Mailändischen verstärkt worden war.

Den 23. poussirte Oberst Strauch wieder einen Theil seines Korps nach Abiasco vor, um den bei Airolo stehenden Feind leichter beobachten zu können. Oberst Rohan stand bei Domo d'Ossola, und der äußerste linke Flügel der östreichischen Armee in der Schweiz bei Dissentis. Die Franzosen waren im Besitz aller Zugänge zum Gotthardtsberg. So blieb es bis zur Ankunft der Russen unter Suwarow. —

Als Kray erfahren hatte, daß Lecourbe sich wieder nach dem Gotthardt zurückgezogen habe, so ließ er nur die Brigade Loudon bei Novara stehen; er selbst aber ging am 27. August mit dem Überrest seines Korps nach Mortara zurück.

Die Armee stand noch immer bei Asti, und die Franzosen konnten ungehindert sich hinter den Passen der Apenninen sammeln, und wieder erholen. Sie hatten dort Niemanden zu bekämpfen, als einige englische Fregatten, die an der Seeküste kreuzten, und den General Klenau, der aber zu wenig Macht hatte.

Dieser war, wie es aus dem Vorigen bekannt ist, bereits mit Anfang des Monats August an der Magra und am Golfo di Spezia angekommen, und hatte die denselben umgebenden festen Schlösser, das Fort St. Marie ausgenommen, leicht erobert. Allein sein Korps war so schwach, daß er es nicht wagen durfte, sich in die Felsengebirge der Riviera di Levante hinein zu wagen. Er wollte die Brigade Fenzel abwarten, welche von dem Belagerungskorps von Mantua nach Toscana in Marsch gesetzt wurde, um sein Korps zu verstärken. Ehe aber diese ankommen konnte, langte ein Pulk Kosaken in Spezia den 5. August mit dem Befehl des Feldmarschalls Suwarow an, ohne Zeitverlust in die Riviera einzufallen, und den Feind in die rechte Flanke zu nehmen.

Klenau hatte außer einigen Kompagnien Jäger, und ein Paar hundert Kroaten keine Infanterie bei sich. Er ließ seine Husaren in Spezia zurück, wovon aber der größere Theil absitzen, und vor die Mauern des Fort St. Marie rücken mußte, und marschirte noch am 15., am Tage der Bataille von Novi, mit seiner wenigen Infanterie und den Kosaken nach Ricco.

In der Nacht erhielt Klenau einen Befehl von dem Vicepräsidenten des Hofkriegsraths aus Wien, sich auf keine weitern Unternehmungen gegen Genua einzulassen, sondern sich alle Mühe zu geben, die Ordnung im Toscanischen herzustellen. Er glaubte, ungeachtet dieses aus der Ferne erhaltenen Verbots, doch seine Unternehmung gegen

Genua bei den gegenwärtigen Umständen nicht aufgeben zu dürfen, schickte daher dem über Pistoja heranziehenden General Fenzel die Einladung zu, sich so schnell wie möglich an ihn anzuschließen, und griff am 16. den auf der Höhe hinter Materana auf dem Monte Braco gelagerten französischen General Miollis an. Dieser ließ sich in kein Treffen mit ihm ein; sondern, ebenfalls sehr schwach, zog er sich fechtend gegen Sestri di Levante, und von dort über Chiavari nach Rappallo zurück. Die Franzosen räumten auch das Fort von Sestri, und ließen dort 8 schwere Kanonen zurück. Klenau verfolgte seinen Vortheil, griff den Feind auch bei Rappallo an, und vertrieb ihn bis Recco; hier that Miollis einen lebhaften Widerstand. Die englische Fregatte Thalia, welche dieses Gefecht wahrnahm, segelte herbei, und feuerte den Franzosen in Rücken, worauf diese auch Recco verließen, und sich bis hinter Nervi zurückzogen.

Indessen war General Fenzel mit den beiden Regimentern Jordis und Jellachich bei Sestri angekommen. Kaum erfuhr Klenau ihre Ankunft, so erhielt er auch den Befehl, diese beiden Regimenter nach Toscana, das Regiment Bussy Jäger aber nach Asti abzuschicken. Zugleich gab man ihm Nachricht, daß die Unternehmung auf die Seeküste von Seiten der großen Armee aufgegeben worden sey.

Es war für den General Klenau bedenklich, mit 1600 Mann, aus welchen sein Korps sammt den Kosaken bestand, sich in der Nähe von Genua aufzuhalten, in welche Stadt die Franzosen, nachdem sie von Seiten der großen Armee nicht verfolgt wurden, wieder eine starke Garnison geworfen hatten. Er zog sich also mit dem größten Theil seiner Mannschaft hinter die Sturla nach Chiavari zurück, und ließ nur den Obersten d'Aspre mit eini-

gen Jägerkompagnien auf den Höhen zwischen Rappallo und Recco.

So blieb er ein Paar Tage stehen, indessen die französischen Generäle, denen es ungelegen war, das Klenausche Korps, welches sie für viel stärker hielten, so nahe an Genua zu sehen, den Vorsatz faßten, ihn von dort zu vertreiben. General Watrin marschirte mit einem Theil seiner Division nach Toriglia. Nachdem er den General Miollis verstärkt hatte, griff dieser den Obersten d'Aspre, welcher darauf nicht vorbereitet war, am 21. August bei Rapallo an, und schlug ihn mit einem beträchtlichen Verlust zurück, während Watrin durch das Val di Fontana bona längs der Sturla vorrückte. Obwohl der Feind ihm um vieles überlegen war, glaubte General Klenau doch das Äußerste versuchen zu müssen, und erwartete ihn an der Sturla. Er postirte seine Infanterie so, daß sie dem Feinde sowohl den Übergang über die Sturla, als den Ausgang aus der Schlucht von Charasco verwehren konnte, und da sich zwischen Lavagna und dem Meere eine kleine Ebene befindet, eigentlich eine große Sandbank, welche die Sturla nach und nach angeworfen hat, so legte er sich mit den Kosaken in Hinterhalt, um die Feinde, wenn sie sich auf diesen freien Platz herauswagen sollten, anzugreifen. Die Franzosen, welche sich vergebens bemüht hatten, die Jäger aus Lavagna zu vertreiben, kamen auch in die Ebene heraus, um den Ort in die Flanke zu nehmen. Klenau brach nun aus seinem Hinterhalte mit den Kosaken hervor. Die Franzosen stutzten über diese unerwartete Erscheinung; allein die Kosaken folgten dem General nicht, der ihnen mit seinem Muth voranging; nur Er mit seinen begleitenden Offizieren und Ordonnanzen kam bis an die feindliche Kolonne, welche, als sie die Wenigen zählte, die ihr so nahe auf den Leib kamen, sie mit einer

tüchtigen Decharge wieder davon jagte. Alle Bemühungen waren umsonst, die Kosaken vorwärts zu bringen. Klenau sah endlich die Unmöglichkeit ein, den Ort Lavagna und die Sturla noch länger zu behaupten; er ordnete den Rückzug an, auf welchem er heftig verfolgt wurde. Gegen Abend postirte er sich hinter Sestri auf dem Monte Braco.

Das Korps verlor während dieser Gefechte und auf dem Rückzug hinter Sestri

44 Mann an Todten,
60 — wurden verwundet, und
394 — gefangen.

Summe 518 Mann.

General Klenau glaubte Anfangs, die Blockade vom Fort Santa Maria aufgeben zu müssen. Allein die Franzosen verfolgten ihn nicht weiter als eine Stunde hinter Sestri hinaus. Er lagerte daher seine Mannschaft auf dem zwischen Spezia und Ricco liegenden steilen Berg, und wandte alle Mittel an, sich des Forts sobald als möglich zu bemeistern.

Dieses Fort hinderte ihn zwar nicht, von Spezia nach Sestri ab- und zuzugehen; allein die Franzosen, die daselbst einige bewaffnete Schiffe hatten, blieben noch immer Meister des Golfo, und konnten seinen Nachschub an Lebensbedürfnissen, die er von Livorno erhielt, sehr erschweren; dagegen konnte er, wenn er sich desselben bemeistert haben würde, daselbst sein Hauptmagazin anlegen, welches in der Folge bei allen Unternehmungen in die Riviera den Östreichern sehr zu Statten kam. Sobald er sich daher auf den Bergen hinter Ricco festgesetzt hatte, begann er die Belagerung dieses Forts. Die Leitung der Arbeiten übertrug er dem Hauptmann Stutterheim vom

Generalstabe, dem Feuerwerker Christ das Kommando der Artillerie.

Das Fort Santa Maria ist durchaus von Quadersteinen gebaut. Es ist eine unregelmäßige viereckige Sternschanze, vor deren eingehenden Winkeln eine Art Ravelins angebracht ist. Von drei Seiten sind diese Werke vom Meere eingeschlossen; die vierte gegen das Land zu hat eine Enveloppe, und einen sehr hohen Kavalier; die Zugänge zu diesem Fort sind äußerst beschwerlich. Der Raum zwischen Spezia, Levante und Porto venere ist eine große Felsenmasse, über welche, außer den Fußsteigen über Ricco nach Brugnato und Levante, alle übrigen äußerst beschwerlich, selbst gefährlich sind. So führt z. B. von Spezia ein Fußsteig bei Santa Maria vorbei nach Porto venere; allein da man so viele Berge und Felsen auf- und abklettern muß, so ist nichts natürlicher, als daß die Einwohner sich der Schiffe bedienen, um bequemer von einem Orte zum andern zu kommen, die Kommunikation zu Land ganz vernachlässigen, und sie nur im Nothfall betreten.

Das Fort Santa Maria ist zwar von besagtem Gebirg sehr überhöht, und ein Abfall desselben dominirt dasselbe ganz nahe; das Beschwerlichste war aber, nicht nur hinauf zu kommen, sondern auch das Geschütz in die Höhe zu bringen, und solches in den Felsen vor dem Geschütz aus der Festung zu sichern. Überdieß war auch selbst kein Belagerungsgeschütz vorhanden, indem jenes der Armee noch anderwärts nothwendig, und viel zu entfernt war, um zur rechten Zeit eintreffen zu können. Klenau hatte daher theils aus Lucca, theils aus den an der Seeküste zur Vertheidigung derselben angelegten Forts und Batterien, so viel Geschütz, als brauchbar war, zusammengebracht, in Livorno, Pisa und Lucca Pulver und Kugeln requirirt, durch die Bewohner an der Magra eine

Menge Faschinen und Schanzkörbe verfertigen, und Alles nach Spezia bringen lassen.

Da der Kommandant von St. Maria auf die am 24. gemachte Aufforderung eine abschlägige Antwort gab, so wurde in der Nacht auf den 25. mit der größten Thätigkeit an einem Weg gearbeitet, auf welchem man hernach bequem auf die das Fort dominirende Felsenhöhe hinaufsteigen konnte. Zu gleicher Zeit wurden einige Winden und Seile dahin gebracht, um die Kanonen hinauf ziehen zu können. In der nämlichen Nacht wurde auch der Thurm Scola durch den Obersten Oreskovich überfallen und eingenommen.

Zwischen dem Fort und der Einfahrt in den Golfo auf einer Felseninsel ist dieser viereckige Thurm erbaut, welcher mit 17 Mann und 4 Kanonen besetzt war. Man kann sich demselben nur mit kleinen Kähnen nähern. Obwohl die Besatzung sehr schwach war, so hätte sie ihn dennoch vertheidigen können; allein sie verließ sich zu sehr auf die Festigkeit ihres Postens, so daß sie erst den Angriff bemerkte, als die Kroaten schon ans Land gestiegen waren, und das Thor des Thurms einzubrechen anfingen. Durch die Eroberung dieses Postens schnitten die Belagerer der Besatzung jede Kommunikation mit dem Meere ab. Die englische Fregatte Thalia lagerte sich an demselben, und hinderte die Feinde, sich auf der See zu retten. Die Belagerten machten am 25. ein heftiges Feuer auf die Arbeiter, ohne ihnen jedoch großen Schaden zuzufügen. In der Nacht auf den 26. wurden mit der größten Mühe die schweren eisernen Kanonen über die Felsen hinaufgewunden. Bei dieser Arbeit ließen sich vorzüglich die Kosaken sehr gut verwenden, von denen nur einige zur Wartung ihrer Pferde bei Spezia zurückblieben. Die übrigen aber arbeiteten mit der größten Thätigkeit daran, das Geschütz und die Mu-

nition hinauf zu schaffen, worin sie sehr viele Geschicklichkeit bewiesen. Es wurden zugleich mit Faschinen und Schanzkörben, die man so viel möglich mit Erde füllte, Batterien angelegt, wobei die Leute von den Steinen, welche durch das Aufschlagen der feindlichen Kugeln in die Luft geschleudert wurden, sehr litten. Indessen war man durch die Lokalität doch so begünstigt, daß man am 26. gegen die Festung zu feuern anfangen konnte. Eine große Batterie wurde an dem nahen Lazaret am Meere angelegt, um das Fort auch von dieser Seite zu beschießen. Die obbeschriebenen Arbeiten wurden in der Nacht auf den 27. von Seiten der Belagerer mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Sie hatten auch einige dreipfündige Feldstücke den Berg hinauf gebracht, welche der Besatzung großen Schaden zufügten, indem die Kugeln, zu schwach um in das Mauerwerk einzudringen, vielmehr an demselben abprellten, in verschiedenen Richtungen herumfuhren, und viele Leute beschädigten. Auch die Jäger, die man zerstreut um das Fort herum lagerte, und welche in die gemauerten Schießscharten hineinzielten, tödteten den Belagerten viele Leute.

Nachdem die Franzosen am 27. ein sehr heftiges Feuer ausgehalten, so entschloß sich der Kommandant zur Kapitulation. Die Besatzung 600 Mann stark, wurde kriegsgefangen, und den 28. August nach Lerici hinübergeschifft.

Die Östreicher fanden im Fort Santa Maria 60 Kanonen und 4 Pöller, eine Menge Munition, und einen sehr großen Getreidevorrath. Im kleinen Hafen des Forts waren 4 bewaffnete Felucken nebst noch andern Fahrzeugen, auch viel Segeltuch und Seile, welche den Engländern überlassen wurden.

Santa Maria wurde nun, nebst Livorno, ein Haupt-

magazin für die in der Riviera di Levante stehenden östreichischen Truppen.

Während sich alles dieses ereignete, und man sich in den Alpen und Apenninen sowohl, als in der Ebene von Piemont, um den Besitz von Italien stritt, herrschte in dem mittlern Theile dieses Landes, dem Sitz der Kunst, eine volle Anarchie. Russen, Türken, Neapolitaner, Aretiner, cisalpinische Insurgenten kämpften gegen die Franzosen und ihre Anhänger, welche sich noch in mehrern festen Plätzen, zum Theil auch noch im freien Felde, behaupteten.

Da kein Feldherr da war, welcher die Operationen der verschiedenen Parteien im Ganzen leitete, so führte ihn jede nach ihrer Weise und Laune. Viele Örter wurden ein Raub der Flammen, andere geplündert. Die Franzosen sowohl als ihre Gegner schrieben Kontributionen aus, und nahmen Geiseln mit; viele Einwohner wurden ihres Eigenthums beraubt, andere als Verdächtige verhaftet und in Eisen gelegt; gänzliche Verwüstung drohte dem Lande.

General Klenau sollte, wie schon gesagt worden, auf Befehl des Hofkriegsrathspräsidenten mit seiner schwachen Brigade diesem Unwesen steuern; allein er mußte dem Rufe des Oberfeldherrn folgen, welcher ihm zur Mitwirkung gegen den Hauptfeind im Genuesischen die gemessensten Befehle gab. Da die Aretiner damahls im Florentinischen viel Willkühr ausübten, und die Befehle ihrer Regierung nicht achteten, so ertheilte der östreichische Kaiser dem Feldmarschall Suwarow Befehl, ein Korps von 8 bis 9000 Mann unter dem Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Frehlich in das Großherzogthum Toskana und in die Romagna zu detaschiren.

Es wurden hiezu nachstehende Truppen beordert:

Generalmajor Graf Hohenzollern.	Jordis	3 Bat.	1775 Mann.
	Jellachich	3 —	1221 —
	Thurn	3 —	1964 —
	Oguliner	2 —	1853 —
	Kavanagh Kürassiere	6 Esk.	872 M. K.
		11 Bt. 6 Esk	6793 M. Inf. 872 M. K.

welche sich theils in Florenz, theils bei Ankona sammelten. Die Brigade Klenau blieb in der Riviera.

Wir kehren jetzt wieder zu der Hauptarmee zurück, von welcher sich um diese Periode der Feldmarschall Suwarow mit dem russischen Hilfskorps trennte.

In Folge der getroffenen Übereinkunft, sämmtliche russische Truppen mit dem in Marsch nach der Schweiz begriffenen russischen Korps des General-Lieutenant Korsakow zu vereinigen, wurde den östreichischen und russischen Feldherrn in Italien bekannt gemacht, daß letzterer nicht nur die Eroberung des Walliser Landes zu übernehmen, sondern den Abmarsch aus Italien in Vollzug zu setzen habe; wenn auch die zurückbleibende östreichische Armee in Italien die Fortsetzung der offensiven Operationen aufgeben, und sich auf die Defensive einschränken müßte. Suwarow wollte in der ersten Hitze schon am 27. August nach der Schweiz aufbrechen; dann wollte er wieder nicht gehen, oder wenigstens das Rosenbergische Korps in Italien lassen, weil er behauptete, dieses sey gleich Anfangs von seinem Hof nach Neapel bestimmt worden. Auf der andern Seite suchte der General der Kavallerie Melas den Feldmarschall Suwarow zu bereden, wenigstens bis zum Fall von Tortona bei ihm auszuharren. Auch verzögerte sich der Abmarsch der Russen von selbst, da erst Anstalten getroffen werden

mußten, das russische Hilfskorps auf seinem Zug über die Alpen zu verpflegen, auf welchen bereits die nächste Verbindung zwischen Italien und der Schweiz in den Händen der Franzosen war. Beide Feldherrn kamen daher überein, daß der Abmarsch der Russen in die Schweiz bis zum Fall von Tortona verschoben bleiben sollte.

Der Theil des Belagerungskorps, welcher während der Schlacht von Novi zu dem Observationskorps der Russen gestoßen war, kehrte am 16. August wieder vor diese Festung zurück. Der General Alcaini forderte den Kommandanten auf, weil ihm nun keine Hoffnung zu einem Entsatze übrig blieb, sich zu ergeben; allein da dieser auf einen Waffenstillstand von 4 Wochen antrug, so wurden sowohl die Arbeiten, als das Feuer gegen diese Festung mit aller Thätigkeit fortgesetzt, und in der Nacht auf den 17. die dritte Parallele auf eine Entfernung von 50 Klafter von der Kontreskarpe eröffnet. Die Arbeit ging aber sehr langsam, da man auf steinigem Boden arbeitete, und die Erde zugetragen werden mußte. Die Besatzung feuerte sehr stark aus ihren Kasematten.

In der Nacht auf den 18. setzte man die Arbeiten in der dritten Parallele fort, und legte gegen die linke Face der Bastion St. Maurizio eine Breschbatterie für 18 Vierundzwanzigpfünder an.

In der Nacht auf den 19. wurden 3 Sappen aus der Mitte der Parallele vorgetrieben, um die Mineurs anzuhängen, welche zwei Einschnitte machten, die 20 Klafter von einander, und 20 Klafter von der Kontreskarpe entfernt waren.

In der Nacht auf den 20. wurde mit Vertiefung der Parallele fortgefahren, die Minengallerie Nro. 1. auf 7 Schuh, die von Nro. 2. wegen Härte des Bodens nur auf 4 Schuh hineingetrieben. So fuhr man auch in der

Nacht auf den 21. fort. Die Gallerie Nro. 1. bekam eine Länge von 8 Klafter 1 Schuh; die Nro. 2 7 Klafter 5 Schuhe, und eine dritte, die man unter dem Glacis der Bastion Massetti grub, eine Länge von 5 Klafter 5 Schuh.

Das Feuer war auf beiden Seiten sehr heftig; allein die Arbeiten in den Minen wurden immer beschwerlicher, weil man auf lauter Stein arbeiten mußte, und keine Hoffnung sah, die Kontreskarpe früher als in drei Wochen sprengen zu können.

General Alcaini fing daher mit dem Kommandanten der Festung neue Unterhandlungen an, und beide kamen am 22. durch eine schriftliche Kapitulation mit einander überein, daß ein Waffenstillstand vor Tortona auf 20 Tage bestehen, und die Festung, wenn sie bis zu Ende desselben nicht entsetzt werden würde, nach geendigtem Termin an die Östreicher übergeben werden solle. Zur Bekräftigung desselben blieb der französische Bataillonschef Delmont bei den Östreichern als Geisel zurück.

Um diese Zeit fing es an, in den Gegenden des obern Piemonts sehr unruhig zu werden. Championet hatte das Kommando der Alpenarmee übernommen, und kombinirte seine Angriffe mit jenen von Lecourbe und Xantraille im Walliser Land, und gegen Graubündten. Er hatte schon während der Schlacht von Novi einige Streifereien von Fenestrelles, und aus dem Thal der Doire gegen Susa gemacht, welche von dem General Kaim mit abwechselndem Glück bekämpft wurden.

Den 25. August aber, nachdem Championet durch einige tausend Mann von Moreau's Armee verstärkt worden war, rückte er mit 12,000 Mann von den Alpenpässen gegen die Ebene von Piemont herunter. Ein Theil davon unter dem General Hatri bedrohte Susa. Championet, nachdem er Oulx und Exiles besetzt hatte, ließ sich

ins Thal St. Martino herunter, gegen la Perouse; die über Cuneo angekommene Verstärkung suchte sich längs dem Gebirg über Demonte und Saluzzo gegen das Luzerner Thal zu wenden, um sich an das Hauptkorps anzuschließen.

Suwarow beobachtete aus seinem Lager bei Asti diese feindlichen Bewegungen sowohl, als die Überbleibsel der bei Novi geschlagenen Armee, welche bei Savona sich sammelten, und sich neuerdings zum Angriff zu rüsten schienen.

Als er aber erfuhr, daß die Franzosen Susa schon besetzt hätten, und sich immer in größerer Zahl zeigten, befahl er dem General Kray, der bei Mortara stand, nach Feliciano zurückzukehren, und ließ die ganze Armee sich bereit halten, um, wenn es nothwendig werden sollte, nach Savigliano vorzurücken. Indessen wagte sich Championet, der fast keine Kavallerie und lauter neue Leute hatte, nicht aus dem Gebirg heraus, sondern benutzte nur die Zeit, um sie in den Waffen zu üben. —

Endlich rückte der Zeitpunkt heran, an welchem die Russen Italien verlassen sollten. Den 11. September mußte vermöge geschlossener Kapitulation Tortona den Östreichern übergeben werden; denn kein Entsatz dieser Festung schien möglich. Ungern verließ Suwarow ein Land, in welchem er sich so vielen Ruhm erworben hatte, — die Russen Gegenden, in welchen sie im Überfluß lebten.

Den 8. brachen sie auf, die einen unter dem General Derfelden von Asti nach Monte Calvo, die andern unter Rosenberg von Rivalta nach Alessandria; sie nahmen 25 piemontesische Gebirgskanonen mit sich, welche sammt der Munition auf Maulthiere geladen wurden.

Der Feldmarschall Suwarow nahm auch den Obersten Weyrother, und 7 Offiziers vom östreichischen Generalstabe mit sich, welche seine Kolonne über das ihm, und

ihnen eben so, wenig bekannte Schweizergebirg führen sollten. Suwarow schenkte dem Obersten Weyrother schon während des ganzen Feldzugs immer das größte Zutrauen *).

Kaum hatten die beiden Kolonnen ihren Marsch angetreten, so kamen Meldungen von mehrern Seiten, daß die Franzosen zum Entsatz von Tortona vorrückten; sie hatten nämlich schon am 7. Abends die östreichischen Vorposten aus Ovada und Silvano d'adorno vertrieben, und am 8. selbst Acqui und Novi in Besitz genommen.

Feldzeugmeister Kray erhielt Befehl, sogleich von Feliciano nach Rivalta aufzubrechen. Melas setzte sich ebenfalls mit allen seinen Truppen von Asti dahin in Marsch. Suwarow, sobald er hiervon Nachricht bekam, eilte mit dem Derfeldischen Korps von Monte Calvo nach Alessandria zurück, so daß auf diese Art am 9. die ganze Armee zwischen der Bormida und Scrivia wieder versammelt war.

Bei Novi war indessen ein lebhaftes Vorpostengefecht, welches General Karaczay mit vieler Standhaftigkeit unterhielt; allein am 10. früh, als das Gefecht bei Novi wieder begann, merkte man deutlich, daß die Franzosen zu schwach waren, um einen ernsthaften Angriff beginnen zu können. Unterrichtet von dem nahen Abmarsch der Russen, machten sie bloß einen Versuch, um zu sehen, ob sie nicht etwa einen Vortheil daraus ziehen könnten. Da sie jedoch ihre Gegner in vollkommener Verfassung sahen, sie zu empfangen, so kehrten sie auch am 10. gegen Gavi nach dem Monte Mesma zurück.

Selbst die Besatzung von Tortona, welche das Schießen bei Novi deutlich vernehmen konnte, sah ihre Hoffnungen getäuscht, und übergab denselben Abend den Östrei-

*) Er nannte ihn im vertrauten Tone gewöhnlich Paulowitsch.

chern das Hauptthor der untern Stadt; den 11. zog sie mit 1044 Mann, worunter 47 Offiziers waren, nach Voghera ab, nachdem sie das Gewehr vor dem Thore ablegte. Sie wurde über den Mont Cenis nach Frankreich begleitet.

Die Östreicher fanden in der Festung Tortona 79 Kanonen und 14 Pöller, 3820 Feuergewehre, 24,000 Stück- und 300,000 Flintenpatronen, 15,000 Pfund Pulver, nebst einem vollständigen Laboratorium.

Der Vorrath an Lebensmitteln hätte für die Garnison noch auf 4 Wochen hingereicht.

So wie die französische Garnison Tortona verlassen hatte, also noch am 11. Abends, brach die ganze Armee der Verbündeten aus der Gegend von Alessandria auf. Treulich hatten die Östreicher und Russen ihre Siege und ihre Mühe mit einander getheilt; nunmehr schied sie das Schicksal von einander.

Die Östreicher führte Melas in das Lager bei Bra zwischen der Stura und dem Tanaro; nur blieb, nebst einer Besatzung in Tortona und Alessandria, der General Karaczay mit 9 Bataillons und 10 Schwadronen in der Gegend von Novi zurück.

Suwarow marschirte den 11. nach Valenza, den 12. nach Mortara, den 13. nach Torbico, den 14. nach Varese, den 15. nach Taverne. Hier wurde er durch die schlechten Anstalten oder die Nachlässigkeit der Verpflegsbeamten, und derjenigen, welche die Stellung der Maulthiere zu besorgen hatten, in seinem Zug gehemmt. In einem so fruchtreichen Lande, wie Oberitalien nach der Ernte, brachte man auf nicht mehr als auf 4 Tage Lebensmittel für das russische Korps zusammen; in einem Gebirge, wo sich alle Einwohner der Maulthiere bedienen, trieb man nicht mehr als 341 dieser Thiere auf, da man deren, um Vor-

räthe auf mehrere Tage dem Korps in die Schweiz nachzubringen, doch wenigstens 1400 benöthigte.

Um diesem Mangel abzuhelfen, ließ der Feldmarschall einen großen Theil der Kosaken absitzen, sie auf Art der leichten Infanterie bewaffnen, und bediente sich ihrer Pferde als Tragthiere; er ließ bei 5000 leinene Säcke sammt den nöthigen Stricken requiriren, solche mit Zwieback füllen, und auf die Kosakenpferde packen.

Als er sich nun vollkommen zum Übergange über die Alpen gerüstet, und sich mit einem hinlänglichen Vorrath auf 10 Tage versehen hatte, schickte er am 20. September das Korps des Generallieutenants Rosenberg nach Bellinzona. Dieses Korps zog sich durch das Val di Blenio; den 21. kam es nach Dongio, den 22. nach Santa Maria, den 23. nach Tavetsch, um den Feind, welcher bei Urseren stand, in der linken Flanke angreifen zu können. Suwarow marschirte am 21. mit dem Derfeldischen Korps nach Bellinzona; den 22. vereinigte er solches mit dem Korps des Obersten Strauch bei Giormica.

Ehe Suwarow noch den Fuß des Gotthardts erreichte, faßte er den Plan, nicht nur sich mit der Armee in der Schweiz zu vereinigen, sondern gleich die Eroberung dieses Landes selbst zu bewirken. Er hinterließ noch vor seinem Abmarsch aus Italien dem im Thal von Aosta stehenden General Haddik und dem Obersten Rohan Befehle, kräftige Diversionen gegen das Walliser Land zu machen, und wo möglich in dasselbe einzudringen. Auch lud er die beiden von dem Erzherzog Karl in der Schweiz zurückgelassenen Truppenkorps ein, sich unter dem General Hotze zu vereinigen, und zwischen dem Zürcher- und Zugersee vorzudringen; Korsakow sollte indessen über die Limmat setzen. Er selbst wollte an beiden Ufern des Luzerner Sees vordringen, wo sodann die Vereinigung aller drei Abthei-

lungen der Armee zwischen der untern Reuß und der Aar vor sich gehen sollte. Er empfahl den obgenannten Generälen, ihre Truppen immer beisammen zu halten, und mit dem größten Nachdruck vorzugehen. Bis zum Tag des allgemeinen Angriffs, den er ihnen noch bekannt machen werde, trug er ihnen auf, ihre Truppen in dem Angriff mit dem Bajonnete und dem Säbel zu unterrichten, welchen er ausschließungsweise seine Siege zuschrieb. General Korsakow erhielt Befehl, den östreichischen Truppen solche russische Offiziers beizugeben, die im Stande wären, denselben hierin Unterricht zu ertheilen.

Als Suwarow an den Grenzen der Schweiz ankam, bestand seine Armee aus 13,000 Mann Fußvolk, und ungefähr 6000 Kosaken. In den italienischen Spitälern ließ er 6158 Kranke und Verwundete zurück. Da seine Artillerie und zahlreiches Gepäcke auf seinem Weg nicht fortkommen konnte, so schickte er sie unter der Begleitung von einigen hundert Kosaken durch Tirol nach der Schweiz.

Am 23. September früh um 6 Uhr brach Suwarow auf, um die Franzosen, welche den Aufgang auf den Gotthardt mit 600 Mann besetzt und verschanzt hatten, zu vertreiben. Das östreichische Regiment Michael Wallis machte die Avantgarde, und wurde durch 2000 russische Grenadiers unterstützt. Der Posten auf dem Gotthardt ist so fest, daß ihm in der Front beinahe gar nicht beizukommen ist; dennoch wurden einige Stürme ohne Erfolg und mit großem Verlust darauf versucht. Nach einem langen Kampfe ließ sich endlich Suwarow durch den Oberst Weyrother bereden, den Oberst Strauch rechts von Airolo auf einen ihm bekannten Steig zu detaschiren, auf welchem man den Franzosen in die linke Flanke kommen konnte.

Es dauerte mehrere Stunden, ehe Letzterer mit sei-

ner Mannschaft die Felsen erklettern, und an den Feind kommen konnte. Gegen 6 Uhr Abends erst, als die Franzosen die Tete des Obersten Strauch gewahr wurden, verließen sie ihre Verschanzungen, und zogen sich vom Gotthardt ins Reußthal hinunter, weiter durch dasselbe über Realp, den Furkaberg hinauf, und deckten durch die Besetzung desselben den Eingang ins Walliser Land.

Den 24. ging Suwarow über den Gotthardt, und rückte bis Hospital vor. An demselben Tage drang Rosenberg, welcher, wie oben gesagt wurde, den Tag zuvor über St. Maria, Tavetsch im Rheinthal erreicht hatte, auf den Weg von Dissentis gegen die Stellung vor, welche die Franzosen am See von Urseren genommen hatten, um dadurch die Kommunikation vom Gotthardt ins Reußthal zur Teufelsbrücke zu decken.

Um diesen Angriff zu unterstützen, war der östreichische General Auffenberg von Dissentis aufgebrochen, und über den Grispalt nach Amsteig marschirt, in der Absicht, dem Feind die Kommunikation mit Altdorf abzuschneiden.

Um 10 Uhr früh erreichte Rosenberg die Stellung von Urseren, welche die Franzosen mit vieler Gewandtheit vertheidigten. Nach dreimal wiederhohltem Angriff gelang es endlich den Russen, den Feind zu werfen, und bis Urseren hineinzujagen. Gegen Abend stürmte Rosenberg noch das Dorf, eroberte 3 Kanonen, und vereinigte sich mit der Kolonne des Feldmarschalls Suwarow.

Noch waren die Franzosen Herren von der Teufelsbrücke, und mußten von dort vertrieben werden. Um den Angriff darauf zu sichern, detaschirte am 25. Suwarow den Obersten Strauch gegen Realp, um den Feind auf der Furka zu beschäftigen, und befahl, seiner Gewohnheit nach, den Posten der Teufelsbrücke zu stürmen.

Ehe man von Urseren an diese kommt, muß man

eine ungefähr 80 Schritt lange Höhle hindurch, welche man das Teufelsloch nennt. So wie man aus dieser Höhle tritt, kommt man an einen schaudervollen Abgrund, durch welchen die Reuß aus dem obern Thal nach Gestina geräuschvoll hinabstürzt.

Die Teufelsbrücke hatten die Franzosen abgebrochen. Sie führt sonst in einem 70 Schuh langen Bogen über den Strom aus der besagten Höhle an den jenseitigen Felsen, längs dessen Seite sich ein schmaler Weg auf eine große Strecke am linken Reußufer hinabkrümmt. Um nach Gestina zu kommen, muß man über die Reuß auf Brücken einmal herüber, und wieder einmal hinüber setzen.

Die Franzosen hatten das linke Ufer der Reuß sowohl unterhalb der Teufelsbrücke, als auch oberhalb so besetzt, daß sie einen jeden Mann, welcher zum Loch gegen die Brücke herauskam, niederschießen, die andern aber von oben herab auf alle die feuern konnten, welche in das Loch hinein wollten.

Das Bataillon Russen, welches zum Sturm der Teufelsbrücke beordert wurde, hielt das Feuer derjenigen, die ihnen den Eingang in die Höhle verwehren wollten, standhaft aus; allein als die Vordersten zur Höhle hinauskamen, nicht nur die Brücke abgetragen fanden, sondern auch von einem tüchtigen Feuer empfangen wurden, so mußten sie stutzen, und die ganze Kolonne stockte. Nun fingen aber die Hintern, die auch immer mehr durch das Feuer litten, so gewaltig an vorwärts zu drücken, daß die Vordersten zum Loch hinausgedrängt, entweder durch das feindliche Feuer getödtet, oder in den Abgrund über den Felsen hinab gestürzt wurden. Gewiß findet man nicht leicht eine schrecklichere Lage, als jene, in welcher sich dieses Bataillon befand, welches, ohne dem Feind den geringsten Schaden zufügen zu können, so traurig in sein

Verderben rannte. Schon wollten die russischen Generäle, der Gegend unkundig, und in der Meinung, ihrem Sturm könne nichts widerstehen, dem Bataillon noch mehrere Truppen nachschicken, bis man endlich den östreichischen Offiziers vom Generalstabe Gehör verlieh, welche eine Furth oberhalb durch die Reuß fanden, wo das Wasser weniger reißend, und den Leuten nur bis an die Schultern ging. Muthvoll durchsetzten die Russen den Fluß, und stürmten den ober der Teufelsbrücke sich erhebenden Felsenberg. Viele Franzosen, welche sich in den Felsen verstiegen hatten, wurden gefangen gemacht, andere unbarmherzig die Felsen hinunter geworfen. Nun erst konnten die Russen ihre Gegner von dem Weg nach Gestina vertreiben, und die Teufelsbrücke wieder herstellen. Suwarow kam mit seinen Russen noch denselben Abend nach Wasen, am 26. nach einem kleinen Gefecht bis Altdorf. Den General Auffenberg, welchen er bei Amsteig fand, nahm er dahin mit sich.

Den Tag darauf zog die Armee ohne Hinderniß nach Mutten, wo die Avantgarde ein kleines Detaschement Franzosen gefangen nahm. Hier erhielt Suwarow die Nachricht von der Niederlage des Generals Korsakow bei Zürch, und daß derselbe auf seinem Rückzug nach dem Rhein begriffen sey.

Suwarow änderte nun seine Marschrichtung, und schickte den General Auffenberg sogleich ab, um den Bregelberg zu besetzen, und sich des Wegs nach Glarus zu versichern.

Auffenberg fand die Franzosen, welche General Molitor anführte, am Glenthalersee stehen, wo sie ihm den Weg zu sperren suchten. Er griff sie an, und trieb sie auf eine beträchtliche Strecke zurück; allein, da er sich den Weg doch nicht ganz öffnen konnte, so eilte Suwarow mit der

Hälfte seiner Russen dahin, und da zugleich General Jellachich von Sargans und Mels gegen den Wallenstädter See vorgerückt war, so wurden die Franzosen gezwungen, Glarus zu räumen, wo zwei ihrer Bataillons das Gewehr strecken mußten. Rosenberg war noch in Mutten zurückgeblieben, um den Zug des Feldmarschalls Suwarow zu decken. Den 30. gegen 4 Uhr Nachmittags kam Lecourbe mit 4000 Franzosen von Schwitz her; Rosenberg ging ihnen in die enge Schlucht entgegen; das Gefecht dauerte lange, und war sehr blutig; endlich erhielt doch die Tapferkeit der russischen Infanterie den Sieg, und die Franzosen zogen sich nach Schwitz zurück.

Massena, welcher von dem Marsch der Russen hörte, eilte mit einigen Brigaden zur Verstärkung seines rechten Flügels nach Schwitz, und rückte Tags darauf gegen 11 Uhr früh, mit 5 Kanonen versehen, auf dem nämlichen Wege vor. Das Gefecht des vorigen Tags lehrte den General Rosenberg, daß er in dem engen Thal sich seinen Vortheil sehr theuer erkaufen mußte. Er ließ also den Feind in die mehr offene Gegend von Mutten herauskommen, kehrte sich auch daran nicht, daß feindliche Tirailleurs sich auf den Bergen links und rechts von ihm zogen, um ihn einzuschließen. Er erwartete den Feind mit Standhaftigkeit bis auf die Nähe eines Flintenschusses. Nun gab er das Zeichen zum Angriff, welchen die Russen mit solcher Entschlossenheit ausführten, daß der Feind augenblicklich geworfen, und in dem Defilee so in die Enge getrieben wurde, daß er sich nicht mehr stellen konnte, und sein Heil in der Flucht suchen mußte. Die Franzosen büßten ihre 5 Kanonen ein, ließen über 1000 Mann auf dem Platze liegen, und verloren 1027 Gefangene, unter welchen der Generaladjutant Lacour, und General

Legourier waren, welcher letztere aber, wie viele andere, von den Kosaken niedergestoßen wurde.

Rosenberg schickte nach dem Gefecht ein Regiment nach dem Bregelberg ab, um den Weg zu beobachten, der von Einsiedeln in jenen nach Glarus führt. Bald folgte er aber selbst nach, und vereinigte sich mit Suwarow bei Glarus, wo er den 4. Oktober ankam.

Bisher hatten die Russen auf diesem Zuge ihre Gegner überall geschlagen, und waren in der besten Stimmung. Oberst Weyrother glaubte, diese benützen zu müssen, und schlug dem Feldmarschall vor, nur noch Eines zu versuchen, nämlich das auf halbem Weg zwischen Glarus und Wesen bei Mollis und Näfels aufgestellte Korps des Generals Molitor anzugreifen, und wenigstens bis Wesen zurückzuschlagen. Würde man dieses thun, wozu alle Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, da die Russen den Franzosen nicht nur an Zahl, sondern, durch den Sieg bei Mutten, auch an Muth überlegen wären, so würde man seine Vortheile längs der Thur weiter benutzen können, und wollte man auch dieses nicht, so würde man doch sehr leicht den Weg nach Wallenstädt öffnen können, und von dort auf dem besten und kürzesten Wege ins Rheinthal nach Feldkirchen kommen, allda nicht nur Überfluß an Magazinen aller Art finden, sondern auch sich mit dem Korps des Generals Petrasch, der dort nach dem Tode des Generals Hotze kommandirte, — selbst mit jenem des Generals Korsakow vereinigen können. Nichts würde dann den Feldmarschall aufhalten, mit vereinter Kraft Massena auf den Leib zu gehen, und ihm die bei Zürch gewonnenen Vortheile wieder aus den Händen zu reißen.

Man muß dem Feldmarschall die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich sehr geneigt finden ließ, diesen Schritt zu versuchen, der bei anscheinendem glückli-

chen Erfolg die Russen aus aller Verlegenheit gezogen, und Suwarows Ruhm um ein großes erhöht haben würde. Allein ein panisches Schrecken schien sich der übrigen russischen Generäle, von Korsakows Niederlage betroffen, bemächtigt zu haben; sie erklärten sich laut gegen dieses Unternehmen, und Suwarow verlor mit einem Male jene Standhaftigkeit, die der Hauptzug seines Karakters war, und ihn schon mehrmal aus der mißlichsten Lage gezogen hatte. — Vorstellungen, Bitten, Alles wurde versucht, um die russischen Generäle zu bewegen. Umsonst stellte man ihnen vor, daß, wenn sie auf ihren Rückzug über die beschwerlichsten Gebirge nach Graubündten bestünden, sie nicht nur alle ihre Kanonen, Munition und Bagage verlieren; daß ihnen dabei mehr Leute und Pferde zu Grund gehen würden, als wenn sie das blutigste Gefecht lieferten; endlich, daß der Ruhm, den sie bisher erworben hatten, durch einen Rückzug ohne Noth auf einmal verloren seyn würde. Aber alle Mühe war fruchtlos! Der Marsch nach Illanz ins Graubündtner Land wurde einhellig beschlossen, und am 4. Oktober früh bei starkem Nebel angetreten. Die Kolonne zog das Thal hinauf durch Schwand nach Elm. Der Fürst Bagration kommandirte den Nachzug. Sobald die Franzosen diesen Rückmarsch der Russen merkten, setzte ihnen General Molitor gleich mit der größten Lebhaftigkeit nach. Fürst Bagration, statt sich auf einem vortheilhaften Posten, woran es in einem so hohen Gebirg nie fehlt, aufzustellen, den nachrückenden Feind in Respekt zu halten, und dadurch der Armee Zeit zu verschaffen, einen Vorsprung zu gewinnen, eilte derselben nach, wodurch er nicht nur viele Leute verlor, sondern auch den Feind mit sich nach Elm brachte, wo die Armee ihr Lager genommen hatte, und darin die ganze Nacht

durch einzelne Abtheilungen der Franzosen beunruhiget wurde.

Dieser Umstand brachte noch mehr Muthlosigkeit in die Armee, die sich nun auch den Offiziers und gemeinen Leuten mittheilte. Ungeachtet Molitor die Russen nicht weiter verfolgen ließ, so zogen diese in aufgelösten Scharen über den mit zwei Schuh hohem Schnee bedeckten Rindskopf. Kein General sorgte mehr für seine Truppe, jeder nur für sich; mehrere hundert Soldaten stürzten in die Abgründe, und endeten dort ihr mühseliges Leben. Die mitgenommenen 25 Gebirgskanonen wurden im Stich gelassen, nebst aller Munition, weil die Maulthiere nicht mehr fort konnten, ihre Eisen verloren hatten, fielen, oder vor Elend umkamen. Eben so ging es den Kosakenpferden.

Ein Theil der Armee übernachtete auf dem Rindskopf, wo die Leute weder Holz noch Gras fanden, um Feuer zu machen; der andere plünderte und verbrannte die Dörfer und einzelnen Höfe im Rheinthal.

Ohne vom Feind verfolgt zu werden, kamen die Russen am 7. Oktober in Illanz an. Den folgenden Tag setzten sie ihren unordentlichen Zug weiter nach Chur fort, wo sie unter dem Schutz der dort aufgestellten Östreicher sich sammelten, und einige Tage ausrasteten. Sie zogen dann, wie es bekannt ist, weiter nach Feldkirchen, Lindau, und endlich nach Schwaben. —

Inhalt.

Seite

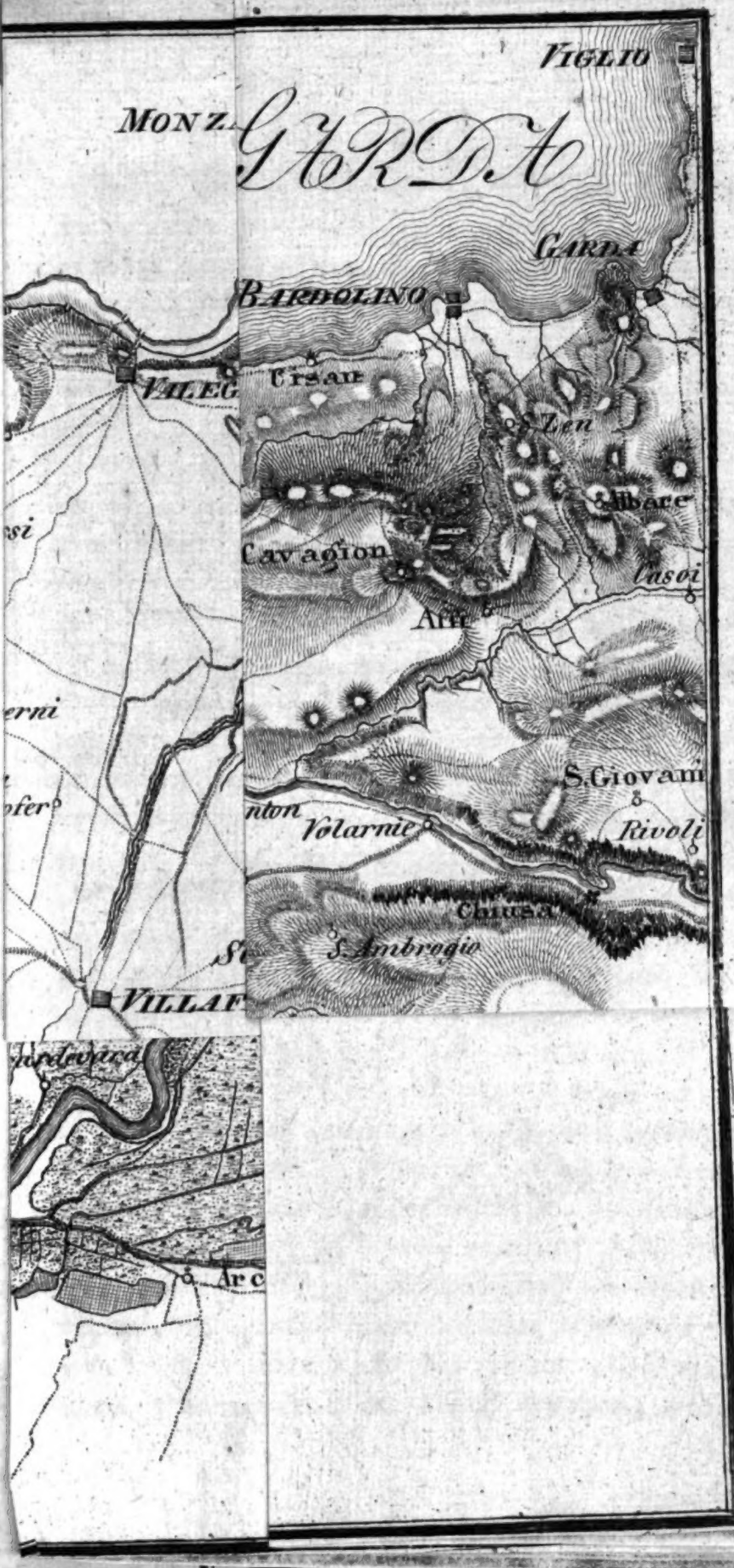
I. Geschichte der Feldzüge der k. k. Armeen gegen die Türken unter dem Kommando des Prinzen Eugen von Savoyen in den Jahren 1716, 1717, 1718. 3

II. Krieg der Östreicher in Sizilien in den Jahren 1718. 1719, 1720. 47

III. Der Krieg zwischen Östreich und Preußen in den Jahren 1778 und 1779. 117

IV. Des Herzogs Albert von Sachsen Teschen Königl. Hoheit Vertheidigung der Niederlande im Jahre 1792. 269

V. Der Feldzug 1799 in Italien bis zum Abzug der Russen in die Schweiz. 337



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google